Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. pol. 347

Aus

Tit. Herrn

# Ernst Christian Jasche,

angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris

## Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

Inv. 347

# Beschreibung

des

# Brittischen Amerika

zur

## Ersparung der englischen Karten.

---

Nebst einer Special-Karte
der mittlern Brittischen Colonien.

---

von


Christian Leiste,

Conrector an der Herzoglichen großen Schule
zu Wolfenbüttel.


---


Braunschweig,
in der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung.
1778.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

# Vorbericht.

Die Veranlassung dieses Buchs ist der Gedanke, in der Erdbeschreibung durch Hülfe der Windrose den Mangel der Special-Karten zu ersetzen: ich theilte ihn einsichtsvollen Männern mit, und ward ermuntert, ihn auszuführen. Ich wagte es, aber nur bey einem Welttheile, auf den jetzt die Aufmerksamkeit eines jeden gerichtet ist, und wobey ich um so viel eher den Beyfall des Publikums zu verdienen hoffte, weil man damals noch in Deutschland keine brauchbare Karte davon hatte; die englischen ausgenommen, die wegen ihres hohen Preises sehr Wenige sich anzuschaffen im Stande sind. Wie glücklich ich diesen Plan, darin ich noch keinen Vorgänger weiß, ausgeführt habe, muß ich von dem Urtheile der Kenner erwarten.

Für einen großen Theil meiner Leser werde ich eine kurze Anweisung zur Verfertigung und zum Gebrauch der **Windrose** hier voranschicken müssen. Sie besteht eigentlich aus einem in 32 gleiche Theile getheilten Kreise. Die Theilpunkte bekommen den Namen von eben so vielen Winden oder Himmels-Gegenden, welche man auf dem **Compaß** findet. Viere davon, nämlich Morgen oder **Ost** (O), Abend oder **West** (W), Mittag oder **Süd** (S), und Mitternacht oder **Nord** (N), sind allen bekannt. Jeder wird auch diese vier Haupt-Gegenden an seinem Orte zu finden wissen; besonders S. und N. als die vornehmsten darunter. Zwischen denselben in der Mitte liegen 4 andere, deren Namen aus den vorigen zusammengesetzt sind. Diese Regel gilt auch bey den folgenden Eintheilungen, wobey nur zu merken, daß die Namen der vornehmern Gegenden immer voran stehen. Also zwischen Nord und Ost liegt **Nord-Ost**, (N. O.); zwischen Süd und Ost, **Süd-Ost** (S. O.); zwischen Süd und West, **Süd West** (S. W.); zwischen Nord und West, **Nord West** (N. W.) Zwischen N und N. O. liegt also ferner N. N. O. zwischen O. und N. O, O. N. O.; zwischen O. und S. O., O. S. O; zwischen S. und S. O., S. S. O; zwischen S. und S W. S S. W.; zwischen W und S. W, W S W; zwischen W. und N. W, W. N. W. Daß diese Buchstaben die Namen **Nord Nord Ost**, **Ost Nord Ost**, **Ost Süd Ost** u. s. f. andeuten; wird jeder aus dem vorigen sogleich wissen.

Man

Man theilt endlich diese 16 Gegenden nochmals in Hälften, bezeichnet sie aber nur mit den vorhin gedachten 8 Winden, doch mit Beysetzung, auf welcher Seite derselben der Punkt liegt So heißt der Punkt rechter Hand gegen N. Nord gen Ost, (N g. O.) linker Hand, Nord gen West, (N. g. W.) weil jener auf der Ost- und dieser auf der West-Seite der nach Norden gezogenen Linie liegt. Eben so heißt bey N O der nach O. gelegene Punkt N. O. g O und der nach N. gelegene Punkt N O. g. N.. Man wird nun zu den übrigen Punkten ohne mein Erinnern die Namen hinzusetzen können. Um aber noch genauer die Gegenden anzugeben, theilt man jede der vier Haupt-Gegenden in 90 gleiche Theile oder Grade, und jeden Grad in Hälften und Viertel.

Doch zum gemeinen Gebrauche ist dies nicht nöthig; in diesem Fall aber kann man sich eine **allgemeine Land-Karte** den Augenblick ohne Zirkel und Lineal aus einem Quart-Blatte fein Papier machen. Man lege dies in der Mitte zusammen: so giebt der Bruch im Papier die gerade Linie von N. nach S. welche Buchstaben am Ende derselben geschrieben werden können. Man lege es noch einmal zusammen, daß S. über N. zu liegen kommt. Der Bruch giebt die Linie von O. nach W. und das Papier ist in 4 gleiche Theile durch zwo rechtwinklicht sich durchschneidende Linien getheilt. Im Durchschnitts-Punkte, welcher just der Mittelpunkt des Papiers ist, setze man C. Man wird die übrigen Linien durch wiederhohltes Zusammenlegen nun leicht selbst finden.

Man legt nämlich nun weiter C N. oder C S. über C O. und C W; und wiederhohlt dies noch 2 mal. Schneidet man alsdenn in beliebiger Länge die Spitze des zusammengelegten Papiers schräg ab: so hat man mit einem male die auf der Karte abgebildete Figur der Windrose, in deren Ecken die vorhin gedachten Buchstaben geschrieben werden müssen. Je dünner das Papier ist, und je sorgfältiger es so zusammen gelegt wird, daß die Lagen sich decken: desto genauer wird die Windrose. Will man ja Grade darauf haben, und hat keinen Zirkel bey der Hand: so kann man sie aus der Figur auf der Karte nach dem Augen-Maaße zeichnen. Man klebt dies Papier auf Pappe, und schneidet das inwendige bis auf einen Streifen, der von O. nach dem Mittelpunkt C geht, aus; C aber findet man vermittelst der durch O. und W. und durch N. und S. gezogenen Linien. Man setze auch diesen Punkt C am Ende eines Streifens Pappe oder eines dünnen Holzes, ziehe aus demselben ohnweit der einen Kante eine gerade Linie der Länge nach hinauf, trage aus C einzeln die Meilen nach dem Maaßstab meiner Karte, und schneide alsdenn die Pappe oder das Holz nach dieser Linie durch, bis auf ein kleines Stück um C. Man mache noch so einen Streifen, und trage auf denselben die Meilen für Homanns Nachstich der d'Anvillischen Karte von Nord Amerika, die ich auch auf meiner Karte angegeben habe. Der Punkt C wird sowol hier, als auf der Windrose, mit einer Nadel durchstochen, und vermittelst

derselben

derselben einer von beyden Streifen auf derselben befestigt, daß er sich, wie der Weiser an einem Ziefer-Blatte herumdrehen läßt. Am besten ist es, wenn man die Nadel durch den Zeiger, die Windrose und Karte in den Tisch, oder die Wand, wo man die Karte hat, steckt. Ein solches Werkzeug nun, das mit ungemein leichter Mühe zu machen ist, wird völlig hinreichend seyn, alle in meinem Buche angegebenen Oerter ohne Zeit-Verlust auf der Karte zu finden. Wenn man die Homannische Karte nimmt, so versteht es sich von selbst, daß der Streifen oder Weiser mit dem dazu gehörigen Maaßstabe genommen werden müsse; und hätte man eine andere: so müßte man sich einen Weiser mit dem zu einer solchen Karte gehörigen Maaßstabe in deutschen Meilen machen.

Viele meiner Leser, indem sie dieses Werkzeug haben kennen gelernet, werden mir nun schon im Voraus Recht geben, daß mein Buch vermittelst desselben ein Ersetzungs-Mittel der theuren englischen Karten ist. Man wird zwar auf solche Weise nur Punkte auf der Karte finden; aber was schadet das? Sollte nicht ein Punkt allenfalls mit einem willkührlichen Zeichen für das Gedächtniß hinreichend seyn? Hat doch der berühmte Herr Hofrath Gatterer Karten ganz ohne Namen und Punkte stechen lassen. Doch, ohne diese Methode weitläuftiger anzupreisen, will ich jezt den Gebrauch der Windrose näher zeigen. Viele werden diesen Abschnitt völlig überschlagen können; andern aber bin ich diese Erklärung schuldig. Das erste ist ihre richtige Lage. C muß

genau über der Hauptstadt der Provinz, und die Linie von S. nach N. über dem **Meridian** (*) dieser Stadt liegen, just so, wie der auf meiner Karte um die Hauptstadt **Neu York** gezogene Kreis es anzeigt. Ich habe zu dem Ende den Meri-

(*) Für diejenigen meiner Leser, welchen die in der Folge oft vorkommenden Kunst-Wörter **Meridian, Länge, Breite** ꝛc. nicht bekannt sind, merke ich folgendes: Der **Meridian**, oder die Mittags-Linie eines Orts ist eine gerade Linie von S. nach N. oder richtiger, ein Kreis um unsere Erde durch einen gegebenen Ort, und **zween Puncte**, um welche sich die Erde täglich drehet. Diese beyden Punkte heissen **Pole**, und eine gerade Linie durch sie in Gedanken bis an die Sterne gezogen, **die Axe der Erde**. Die Sterne, welche dieser Axe am nächsten sind, scheinen gar nicht von ihrer Stelle zu rücken; andere drehen sich in Kreisen um dieselbe, und gehen deßhalb zum Theil auf und unter, welches von der täglichen Umdrehung der Erde um diese Axe herrührt. Derjenige von diesen Punkten am Himmel, den wir sehen können, heißt der **Nord Pol**, der entgegen gesetzte, der **Süd Pol**. Solche Kreise, wie die Sterne täglich um unsere Erde zu machen scheinen, machen würklich die Städte, Häuser u. s. w. auf unserer Erde, und sind, weil diese ihre Entfernung von einander nicht ändern, parallel unter einander. Dergleichen sind diejenigen auf unsern Karten, welche vom Morgen gegen Abend gezogen sind; sie heissen **Parallel-Kreise**. Z. E. Philadelphia, oder noch genauer Frankfort beschreibt den Parallel **Kreis des 40ten Grads Norder Breite**, (welches ich abgekürzt 40° N. Br. schreibe.) Um diesen Ausdruck völlig zu verstehen, ist zu merken, daß jeder **Meridian** von einem Pole zum andern aus 2 mal 90° besteht. Man fängt nämlich in der Mitte desselben, wo Null stehet, an, und zählet von da nach jeden

Meridian des 74sten Grades etwas weiter nach W. gerückt: denn derjenige, welcher durch die Haupt-Gegend der Stadt N. York geht, hat nach S. 276 eigentlich 74° 4′ W. L. Will man nun die Windrose über eine andere Hauptstadt

)( 5 legen,

den Pol 90°. Diese Grade des Meridians heissen **Grade der Breite**, und zwar **Norder Breite**, die nach dem Nord Pol, und **Süder Breite**, die nach dem Süd Pol zu gehen. Der Parallel Kreis durch Null heißt der Aequator, oder die **Linie**. Diejenigen, welche ohngefehr $23\frac{1}{2}$° über und unter der Linie gezogen werden, heissen **Wende-Kreise**, und die Erdfläche dazwischen der **heiße Erd Gürtel**. Innerhalb desselben liegen unter andern die **West Indischen Inseln**. Zieht man nun unter dem 40ten Grad Norder Breite einen Parallel Kreis: so geht dieser durch das vorhin gedachte **Frankfort**. Den Abstand der Parallel Kreise vom Aequator giebt man also in **Graden der Breite**, oder welches einerley ist, in Graden des Meridians an. Den Abstand der Meridiane aber von einander giebt man in Graden der Parallel Kreise, welche **Grade der Länge** heissen, an. Jeder derselben nämlich wird in 360° getheilt. Jeder Grad, sowol des Meridians, als des Parallel Kreises hat 60 Minuten, (welches man durch einen Streich rechter Hand über der Linie anzudeuten pflegt). Es ist willkürlich, von welchem Meridian man die Grade der Länge zu zählen anfängt. Insgemein geschicht es von der Insel **Ferro**, die Amerika 17° 35′ näher liegt, als London; die Englischen Karten aber zählen vom **Londner Meridian**, welches ich auch gethan habe. Was nun einem dieser Meridiane gegen O. liegt, hat eine **östliche Länge**; was aber gegen W. liegt, eine **westliche Länge**. Daher haben alle Oerter und Provinzen in Amerika eine westliche Länge, (welches ich durch W. L. anzeige). Jeder

Grad

legen, für welche auf der Karte kein Meridian gezogen ist: so sieht man im Buche zu, unter welchem

Grad der Länge und Breite ist auf meiner Karte in 6 Theile getheilt. Ein solcher Theil enthält daher 10'. Auf unserer Homannischen ist alle 5 Grade eine Linie gezogen, und dieser Raum in 15 Theile getheilt. 3 Theile also machen 1 Grad und 1 Theil $\frac{1}{3}$ Grad, oder 20 Minuten aus. Dies voraus gesetzt, wird jeder aus den angegebenen Graden der Länge und Breite den Punkt für jede Hauptstadt auf der Karte leicht finden können; z. E. Philadelphia hat nach S. 305. beynahe 40°, oder genauer 39° 57' N. Br., und $75\frac{1}{6}$°, oder eigentlich 75° 9' W. L. folglich geht der Parallel-Kreis des 40ten Grades dicht über der Stadt herdurch; und legt man linker Hand des 75ten Grads W. L. oben, und unten am Ende des ersten Sechstels vom Grade das Lineal an: so geht die Linie durch Philadelphia. Charlestown in Süd Carolina S. 352. hat 32° 47' N. Br. und beynahe 80° W. L. Der nächste Meridian für diese Stadt auf der Homannischen Karte ist derjenige, wobey unten 77° 35' steht; also muß man einen Meridian ziehen, der 2° 25' westlicher liegt. 2 Grad machen auf dieser Karte 6 Theile, und 25 Minuten $1\frac{1}{4}$ Theil aus. Zählt man also oben und unten am Rande $7\frac{1}{4}$ Theile weiter nach W. und legt da das Lineal herdurch: so ist die gezogene Linie der Meridian für Charlestown, wobey übrigens die Krümmungen, welche die Meridiane auf dieser Karte haben, größtentheils nicht geachtet werden dürfen. Trägt man nun auf dieser Linie von dem Punkt, wo sie den Parallel-Kreis des 30ten Grades durchschneidet, $2\frac{3}{4}$ Grad (denn 47 Minuten oder $\frac{47}{60}$ Grad ist nicht viel über $\frac{3}{4}$ Grad) hinauf: so findet man den Punkt für Charlestown. Durch denselben steckt man die Nadel, welche den Zeiger auf der Windrose zugleich befestigt, wenn man vermittelst derselben die Oerter in Süd Carolina finden will.

chem Grade der Länge dieselbe liegt, zählt von den am Rande der Karte bemerkten Graden oben und unten so viel ab, bestimmt auch, wo nicht genau, doch ohngefehr aus den angegebenen kleinern Theilen des Grades, wie viel man für die Minuten, wenn solche angegeben sind, zugeben muß, und zieht alsdenn den verlangten Meridian, welcher genau durch die Hauptstadt gehen muß. Alsdenn legt man die Windrose eben so über diesen Meridian, wie vorher gezeigt ist.

Will man nun den Punkt suchen, wo ein Ort liegt; so schiebt man erst den Weiser auf die angegebene Himmels-Gegend; wobey zu merken, daß zu jeder derselben noch auf jeder Seite die Hälfte des Raums gehört, z. E. zu N. gehört noch die Hälfte des Raums sowol zwischen N. und N. g. O. als zwischen N. und N. g. W. So gehört Poghkeepsie (das auf meiner Karte in der Gegend der Windrose liegt, wo N. stehen sollte) zu N. ob es gleich etwas nach N. g. W. abweicht. Aus der Ursache habe ich S. 285 unten in der Grafschaft Tryon alle Oerter von Stone Arabia bis Fort Stanwix unter N. N. W. gebracht, weil jener Ort ein wenig näher nach N. N. W. als nach N. a. W, dieser aber in der Hälfte zwischen N. N. W. und N. W. a N. liegt. Zählt man nun die Meilen auf dem Weiser ab, die man im Buche neben dem Orte findet, z. E. für Fort Stanwix 41 Meilen: so wird man durch eine kleine Bewegung desselben den Ort finden; gesetzt auch, daß der Name dazu fehlte, welches allerdings in manchen Provinzen

aus

aus Mangel des Platzes hat geschehen müssen. Man versuche auch nur vermittelst der um N. York gezeichneten Windrose, und des dazu gehörigen Maaßstabes die Oerter in der Grafschaft West-Chester, S. 278, wobey kein Name steht, aufzusuchen; als N. g. O Younker, dabey die Zahl 3 ½ steht; so viel Meilen nämlich ist der Ort von der Stadt N. York entfernt. Der Maaßstab in dieser Richtung gelegt, wird mir so gleich den Kreis entdecken, der die Lage dieses Orts anzeigt. Gehe ich in eben dieser Richtung weiter: so komme ich auf Philipsburg, wobey der Name stehet. Gegen N. N. O. welches die folgende Abtheilung ist, liegt Bedford, auch ohne Namen; aber die Weite von 7 ½ Meilen läßt mich den kleinen Kreis nicht verfehlen, welcher diesen Ort bezeichnet. Gegen N. O. g. N. also noch eine Abtheilung weiter, liegen längst der Küste über West Chester, wobey der Name stehet; folgende kleine Kreise, 1) für Ost Chester in der Weite von 3 Meilen, 2) nächst darüber für Neu Rochel, 3 ¾ Meilen von Neu York, alsdenn 3) der für Maroneck, und der für Rye. Bey Städten, wo die englische Haupt-Karte von den Angaben auf andern Karten (daraus ich wohl, besonders hin und wieder in Pensylvanien, die mittlere Arithmetische Proportional-Zahl auf meiner Karte gewählt) merklich abwich, ferner wenn die Entfernung von 2 in einer Haupt-Gegend neben einander liegenden Orten gleich war, und wo es mir sonst nöthig schien, besonders in den Provinzen, die nicht auf meiner Karte stehen, habe ich,

wo

wo die Punkt-Theile der Windrose nicht hinreichten, auch die Grade des Abstandes von N. oder S. dabey gesetzt; z. E. S. 310 liegt nach Sculls Karte von Pensylvanien in der Grafschaft Cumberland zwischen W. N. W und W. g. N. in einer Linie, die mit dem Meridian von Pensylvanien einen Winkel von 73 Grad macht, Fort Schirley 31 $\frac{3}{4}$ M von gedachter Hauptstadt.

Größere Weiten habe ich durch die sphärische Trigonometrie berechnet (*). Ueberall sind sie

(*) Für diejenigen, welche meine Angaben nachrechnen wollen, und sich so gleich auf die Regel nicht besinnen, will ich sie hierhersetzen. Es ist bekannt, daß man dies Verfahren alsdenn nur gebraucht, wenn die Länge und Breite zweyer Oerter verschieden ist. Man sucht alsdenn den Bogen eines größten Kreises zwischen den beyden Oertern, den ich h nenne, aus folgenden bekannten Stücken: 1) aus dem Complement der Breite desjenigen Orts, der dem Aequator am nächsten ist. Dieses nenne ich B ✢ b. 2) aus dem Complement der Breite desjenigen Orts, der dem Pol am nächsten ist, welches H heißen soll. 3) Aus dem Unterschied der Länge beyder Oerter, oder dem Winkel, den die Mittags-Flächen beyder Oerter mit einander machen. Diesen nenne ich M: So ist in dem schiefwinklichten sphärischen Dreyeck, dessen Halbmesser = r ist.

1) r : Cos. M = t. H : t. B;

2) Cos. B : Cos. H = Cos. b : Cos. h.

Z. E. nach S. 2 hat die südlichste Spitze von Florida 25° 6′ N. Br.; ihr Complement also ist 64° 54′ = B ✢ b. Castle Bay hat 52° N. Br. ihr Complement ist 38° = H.

Der

sie in deutschen Meilen angegeben, deren 15 auf einen Grad des Meridians, und jedes größten Kreises gehen. Die Landcharten, welche ich dabey gebraucht habe, sind:

I. The American Atlas, or a geographical Description of the whole continent of America, wherein are delineated at large its several regions, counties, states and Islands, and chiefly the british Colonies &c. engraued on 49 copperplates by the late Mr. Thomas Jefferys. London 1776.

Die Karten, welche ich daraus vorzüglich gebraucht habe, sind:

1) A Chart of North and South America including the Atlantic and pacific Ocean, with the neareſt coaſt of Europe, Africa and Asia; welche von dem berühmten J. Green herrührt, und hernach noch verbessert worden ist.

2) A

Der Unterschied ihrer westl. Längen ist 26° 25′ = M.
also l. Cos. M. = 9.9521055
l. t. H. = 9.8928098

l. Cos. M. + l. t. H - r = 9.8449153 = l. t. B.
und B. = 34° 58′ 51″
also b = 29° 55′ 9″ und l. Cos. b = 9.9378838
l. Cos. H = 9.8965321

l. Cos. b + l. Cos. H = 19.8344159
l. Cos. B = 9.9134667

l. Cos. h. = 9.9209492

also h = 33° 32′, welcher Bogen also, wie S. 3 angegeben ist, 503 Meilen beträgt.

2) A New and correct Map of North America with the West India Islands &c. corrected from the originel Materiels of Govern. Pownal 1777. auf 4 großen Blättern. In der Ausgabe von 1776 ist Eman. Bowen als Verfasser genannt, dessen Namen ich beybehalten habe.

3) North America from the French of Mr. d'Anville, welche Homanns Erben 1756 unter dem Titel America septentrionalis nachgestochen haben; und für diese ist der eine Maaßstab auf meiner Karte gemacht.

4) The britisch Empire in North America bySam. Dun.

5) The River St. Laurence etc.

6) The Island of St John, von Cap. Holland.

7) New Foundland by James Cook etc.

8) Nova Scotia and Cape Breton Islands, welche aber viele Fehler hat.

9) The most in habited part of New England from actual Surveys and astronomical observations. Diese aus 4 Blättern bestehende Karte, die vom J. Green herrührt, habe ich bey der meinigen völlig zum Grunde gelegt; doch nur bis an die Grenzen, die ich auch aus Sauthiers Karte von Neu York angegeben habe, um den Unterschied von beyden zu sehen. Lotter hat sie nachgestochen, aber sehr fehlerhaft illuminirt.

10) The Provinccs of New York and New Jersey by Maj. Holland. doch habe ich nicht diese, sondern die erstgedachte zum Grunde gelegt.

11) The Province of Quebec by Capt. Carver.

12) Lake Champlain including Lake George by William Brassier.

13) Pensylvania, laid down from actual Surveys and chiefly from the late Map of William Scull.

14) Virginia and Maryland, drawn by Joshua Fry and Peter Jefferson.

15) North and south Carolina - the whole from actual Surveys by Henry Mouzon and others.

16) Florida, East and West &c.

17) The River Mississipi taken 1765 by Lieut. Ross.

II. The North American Pilot for New Foundland, Labradore, the Gulf and River St. Laurence: taken by James Cook and Michael Lane, engraued by the late Thom. Jefferys on 36 large Copper Plates und Part the second of the North American Pilot for New England, New York, Pensylvania, Maryland, and Virginia, also the two Carolinas, and Florida taken by Capt. John Gascoigne, Joshua Fisher, Jacob Blamey &c. 1776. Beyde Bände habe ich bey den See-Küsten und Häfen genutzt.

III. Außer diesen habe ich folgende Karten gebraucht.

1) A Map of the inhabited Part of Canada from the French surveys with the Frontiers of New York and New England by Claud. Jos. Sauthier 1777.

2) A Map of the Province of New York, von eben demselben. Diese vortrefliche Karte, die auch in der Homannischen Officin 1778 nachgestochen ist, liegt ganz bey der meinigen zum Grunde.

3) A topographical Map of Hudsons River and the Country adjacent &c. by Joh. Sauthier. 1776. ist die größte und überaus brauchbare Special-Karte von allen am Hudsons Flusse befindlichen Gegenden. Ohngeachtet diese und die erste kein Land-Karten-Netz haben: so ist solches doch um so viel leichter zu ziehen, da Sauthier in allen diesen Karten auch in geringen Kleinigkeiten auf das genaueste mit sich selbst übereinstimmet; eine Eigenschaft, die ich sehr bey den andern Verfassern vermisse.

4) A Map of the Province of New York &c. by Capitain Montresor 1775. Zwey sehr große Blätter. Sie und die Pownalsche stimmen mit der Greenschen Karte von N. England ziemlich genau überein: aber desto weniger lassen sie sich mit den übrigen und besonders dem Sauthier vergleichen.

IIII. Aus

IIII. Aus dem American Military Pocket Atlas.

1) A general map of the Northern brit. Colonies, 1776. die ich bey Neu Schottland zum Grunde gelegt habe.

2) A general Map of the Middle brittish Colonies. published by Lewis Evans &c. ich habe sie bey Pensylvanien und Maryland, auch bey den Ländern am Ohio und den großen Seen, zu Hülfe genommen.

3) A general Map of the southern brittish Colonies in America. Diese vortrefliche Karte, die ich zur Bezeichnung Romans Karte nenne, liegt bey Georgien und Florida zum Grunde.

Bey West Indien habe ich mich mit der anfangs unter N. 2 genannten General-Karte des Bowen, und the Caribee Islands and Guayana drawn by L. Delarochette engr. by Thom. Jefferys, behelfen müssen. Bey Virginien aber habe ich A New and accurate Map of Virginia &c. by John Henry, Lond. 1770. gebraucht.

Gründliche Urtheile über diese Karten findet man in Herrn Mag. Ebelings Amerikanischen Bibliothek.

Hier könnte ich abbrechen, und mich meinen Lesern empfehlen, nachdem ich die nöthigen Anmerkungen über den Haupt-Gegenstand meiner Schrift gemacht habe. Da ich aber noch die Natur-Geschichte und Verfassung dieser Länder nicht nur überhaupt, sondern auch von jeder Provinz besonders, die natürliche Beschaffenheit, den Handel, den Anfang, die Haupt-Veränderungen, und jetzige Verfassung, endlich auch eine kurze Geschichte derselben hinzugefügt habe: so muß ich noch kürzlich die gebrauchten Quellen und Hülfs-Mittel, anzeigen.

Als Quellen habe ich gebraucht:

1) H. Ellis Reise nach der Hudsons Bay in den Jahren 1746 und 1747, deutsch, im ersten Bande der Göttingischen Reisen. 2) Dav. Cranz Fortsetzung der Historie von Grönland, Barby 1770, worinn gute Nachrichten von Labrador und Neu Foundland sind. 3) Histor. und Geograph. Beschreibung von N. Schottland, Frankf. und Leipzig 1750. 4) Bey Canada a) den Charlevoix auszuasweise in der allgemeinen Geschichte der Länder und Völker von Amerika mit S. J. Baumgartens Vorrede, Halle 1752 und 1753, 2 Quart-Bände. b) Melsheimers Tage-Buch, und einige nicht unbrauchbare Briefe daher. 5) Bey den mittlern Colonien von N. England bis Virginien: a) Burnaby Reisen durch dieselben, aus dem Englischen und mit vortreflichen Anmerkungen und Zusätzen von Herrn M. Ebeling, Hamburg 1776. b) Peter Kalms Reise dahin im Jahr 1748, und dessen übrige, vorzüglich die Natur-Geschichte betreffende Nachrichten in den Abhandlungen der Schwed. Akademie. 9) Lawsons Geschichte von Carolina, deutsch übersetzt, Hamb. 1712. 7) von Reck Nachricht von den Salzburgischen Emigranten zu Ebenezer in Georgien, Hamburg 1777. 8) An Account of the first discovery and natur. History of *Florida* by W. *Roberts*. Lond. 1763. 9) C. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der Evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln, St. Thomas ꝛc. Barby 1771, woraus ich die Einleitung zu W. Indien genommen habe. 10) Rogers Beschreibung von N. Amerika im 11ten Bande der Berl. Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. 11) D. J. P. du Roi Harbkesche wilde Baumzucht ꝛc. 2 Theile 8vo. Braunschw 1772. 12) Geo. Achenwalls Anmerkungen über N. Amerika aus mündlichen Nachrichten des D. Fränklins, Helmst. 1777. 8vo. 13) Descript. des Isles et terres, que l'Angleterre possede en Amerique, traduit de l'Anglois, a Amsterd. 1775, woraus ich von Pensylvanien quellenmäßige Nachrichten geschöpft habe.

habe. 14) Die Staats-Schriften in Herrn Prof. Remers Amerikanischen Archiv, und Hrn. M. Ebelings Amerikanischen Bibliothek.

Meine übrigen Hülfs-Mittel sind gewesen: 15) Das Brittische Reich in Amerika (vom Oldmixon) übers. von Theod. Arnold, Lemgo 1744, 2 Theile in 4to. 16) The present state of the Brittish Empire &c. by the late Rev. John *Entick*, Vol. IV. Lond. 1774. 17) Kurze Schilderungen der Großbritannischen Colonien in Nord Amerika, 2te verbesserte Auflage, Götting 1777, auf 2 Bogen in Tabellen-Form gedruckt. Diese vortrefliche Schrift hat nebst den Briefen, den gegenwärtigen Zustand von N. Amerika betreffend, 1 Sammlung 1777, den Herrn Prof. Sprengel daselbst, zum Verfasser. 18) Der Englischen Pflanz-Städte in N. Amerika Geschichte und Handlung a. d. Französ. Stuttgard 1755. 19) Geschichte der Englischen Colonien in N. Amerika, von der ersten Entdeckung dieser Länder, durch Seb. Cabot, bis auf den Frieden 1763, Leipz. 1776. 20) Edmund Burkes Jahr-Bücher der neuern Geschichte der Englischen Pflanzungen in Nord Amerika seit 1755 bis 1772, als eine Fortsetzung der vorigen Schrift, aus dem Engl. Danzig 1777. 21) F. W. Taubens Geschichte der engl. Handelschaft ꝛc. Leipz. 776. 21) Philosoph. und Polit. Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien; besonders den Nachtrag des Hrn. Prof. Mauvillon im 5ten Th. 22) Hrn. Prof. Dohms dahin gehöriae Nachrichten im deutschen Museum. 23) Neue Erdbeschreibung von ganz Amerika, herausgegeb. von A. L. Schlözer, Gött. u. Leipz. 1777. 24) Geschichte der Kriege in und ausser Europa, Nürnb. 1776 u. 77. 25) Baumanns Staats-Verfassung von Amerika, und andere bekannte Schriften.

Noch habe ich gebraucht des Linne' Natur-System, vom Statius Müller. Büffons Natur-Geschichte, vom D. Martini. Und zuletzt noch bey den Verbesserungen *E. A. G. Zimmermanni* specimen Zoologiae, geograph. quadrupedum, Lugd. Bat. 1777.

)( )( Ver-

Verschiedene möchte ich gern mit einigen Englischen vertauscht haben; die ich aber nicht habe bekommen können. Unterdeß sind unter den genannten einige Engländer, die noch mehr, als ich, verpflichtet waren, sie zu gebrauchen; und ich muß hoffen, daß sie es werden gethan haben. Die angeführten habe ich mit Sorgfalt gelesen, und auszugsweise alles, was ich für wahr und zweckmäßig hielt, daraus angeführt.

Ist dies mit Zufriedenheit meiner Leser geschehen; und schenkt mir GOtt ferner Gesundheit; so bin ich nicht abgeneigt, auch den übrigen Theil von Amerika auf gleiche Art zu beschreiben.

# Erster Abschnitt.

## Allgemeine Beschreibung des festen Landes.

### §. 1. Lage und Größe.

Die Besitzungen der Engländer in Amerika bestehen in dem östlichen Theile von **Nord Amerika**, und einem für Europa eben so wichtigen Antheile an den **Antillen**, welche Inseln insgemein unter dem Namen **West Indien** begriffen werden. Jener ungeheure Strich Landes, auf welchen dieser Abschnitt vorzüglich eingeschränkt ist, erstreckt sich vom 25sten bis ohngefehr zum 80sten Grad N. Br., und wird gegen O. durch das Atlantische Meer, gegen W., so weit als die Grenze bekannt ist, durch den Fluß **Mississipi**, welcher den Spanischen Antheil vom Brittischen trennet, gegen S. durch den Mexikanischen Meerbusen, und gegen N. zum Theil durch die **Straße Davids**, die zur **Baffins Bay**, dem äussersten Amerikanischen Meere in N. führet, begrenzt. Unter der Baffins Bay liegt die **Hudsons Bay**, welche von jener durch einige Inseln getrennet ist, und durch die **Hudsons Straße** mit dem Atlantischen Meere zusammen hängt.

Von dem ganzen Lande, das auf der Westseite dieser beyden Meere liegt, bis an das **Stille Meer** hin, sind kaum die Küsten bekannt. Eben dies gilt vom Lande **Labrador** oder **Neu Britannien** zwischen der Hudsons Bay und dem Atlantischen Meere. Weil man immer gehoffet hat, an der westlichen Küste der Hudsons oder Baffins Bay eine Durchfahrt in das Stille Meer zu finden: so ist diese Gegend noch am meisten besucht worden, doch eigentlich nur die W. Seite der Hudsons Bay bis zur **Repulse Bay**, an welcher unter dem Polarkreise etwas über der **Wager Bay**, wo man noch eine Durchfahrt vermuthet, **Cap Hope** liegt. Von hier herunter bis zur **südlichsten Spitze** von **Florida**, deren nördliche Breite nach **Wil. Roberts** Karte 25° 6′ und westl. Länge von London 81° 55′ beträgt, und deren Mittagskreis beynahe durch Cap Hope geht, ist Nord Amerika 621 Meilen lang.

Auf des **d'Anville** Karte, die die Homannische Officin 1756 nachgestochen, fehlt dieser nördliche Theil. Um also die Größe des auf dieser Karte vorgestellten Theils von Amerika zu bestimmen, ziehe man durch **Castle Bay** auf der östl. Küste von Labrador unter **Cap Charles** einen Parallelkreis. Nach **Jefferys** Special-Karte von Neu Foundland hat York oder Castle Bay 52° N. Br. und 55° 30′ W. L. Eben dieser Parallelkreis geht durch den Kanal, welcher den See **Kris** oder **Killistins** mit dem See **Winipig** verbindet. Beyde Seen liegen im Mittelpunkte von Nord Amerika, und sind muthmaßlich die

Quellen

Quellen des Missisipi. Nach Greens General-Karte beträgt ihre Entfernung von gedachter Küste 53°. Ein Grad unter dieser Breite hat $9\frac{1}{4}$ Meilen. Wenn man also die äusserste westl. Grenze der englischen Besitzungen bis hieher ausdehnen will: so giebt dis eine Länge von 490. Meilen. So weit ohngefehr ist Lissabon von Petersburg. Auf Bowens und Dunns General-Karten beträgt diese Entfernung nur $48\frac{1}{2}$°, oder etwa 450 Meilen. Von dieser Küste herunter bis zur südlichsten Küste von Ost Florida ist die Entfernung 33° 32′ eines größten Kreises, oder 503 Meilen. Schränkt man sich aber auf den angebaueten Theil von N. Amerika ein; so darf man die nördliche Grenze gewiß nicht über den 49sten Gr. N. Br. hinauf setzen. Ein Parallelkreis durch diesen Grad der Breite geht durch Cap Rosier an der Mündung des Lorenz-Flusses, dessen W. Länge 63° 35′ beträgt. Er durchschneidet den Missisipi in der W. Länge von $103\frac{1}{2}$°, und macht nach Bowens Karte von $77\frac{1}{2}$° W. L. bis dahin die Grenze zwischen Canada, und dem Lande der Hudsons Bay Compagnie. Also die Weite vom Cap Rosier bis zum Missisipi beträgt 393 Meilen, welches die größte Breite des Brittischen Amerika ist. Die Länge der Küste von hier bis zur Süd-Spitze von O. Florida, oder vielmehr der gradeste Abstand dieser beyden Grenz-Oerter beträgt $417\frac{1}{2}$ Meilen.

Das wüste Land über den 49sten Gr. N. Br. bis zum äussersten Norden ist nach Abzug der Meeres-Buchten, und des Theils, der davon noch zu Canada gehört, wie auch der Halb-Insel Grönland,

die unter Dänischer Hoheit steht, wenigstens 200 000 □ Meilen groß; nämlich

1) **das Land der Hudsons Bay Compagnie,** und was auf der W. Seite der Hudsons und Baffins Bay bis zum westlichen großen Welt-Meere hinliegt, beträgt nach Greens Karte an 160 000 □ Meilen, nach der 4ten Karte aber in Jefferys Atlas 225 000 □ Meilen.

2) **Neu Britannien** oder das Land **Labrador** 24300 □ M.

3) Die Inseln **James** an der Davids Straße, **Cumberland** an der Baffins Straße, **Resolution** und **Goad Fortune** an der Nordseite der Hudsons Straße, und Southampton nördlich in der Hudsons Bay, betragen, ohne die kleinern zu rechnen, 10 100 □ Meilen.

Die Baffins Bay selbst ist mit den Inseln 21090 und die Hudsons Bay ohngefehr 14000 □ Meilen groß.

Das übrige Brittische Amerika, davon aber verhältnißmäßig nur ein kleiner Theil erst angebauet ist, beträgt kaum den **dritten Theil** so viel. Ueber die **Hälfte** davon nimmt **Canada** ein, welches nach Bowens Karte ohngefehr 40700, nach dem Dunn aber etwa nur 31000, im mittlern Durchschnitt also 35800 □ Meilen, oder **nicht völlig ein Viertel** so groß als Europa ist.

Einen Theil davon macht die Provinz Quebek aus, die mit Inbegriff des Lorenz Flusses 6160, nach Abzug seiner einem grossen Meerbusen gleichen Mündung (von Quebek bis Anticosti) aber 5480 □ M. beträgt.

Die

| | |
|---|---|
| Die ebenfalls wenig bewohnte Insel | |
| Neu Foundland hat | 2090 □ Meil. |
| Neu Schottland | 1960 |
| Neu England | 3000 |
| Neu York, das Land der 6 Nationen, | |
| und die zu N. York gehörige Inseln | 2463 |
| Neu Jersey | 317 |
| Pensylvanien | 2148 |
| Maryland | 532 |
| Virginien | 5300 |
| Nord und Süd Carolina | 8308 |
| Georgien | 3420 |
| Ost und West Florida | 3446 |
| Wenn also für Canada | 35800 □ Meil. |

gerechnet werden; so betragen diese Colonie-Länder in N. Amerika zusammen 68784 oder höchstens 69000 geographische Quadrat-Meilen. Die Brittischen Antillen, davon zuletzt besonders wird gehandelt werden, mögen zusammen kaum 400 □ Meilen betragen. Davon gehören für Jamaica an 300 □ Meilen.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit des Landes.

Der nördlichste Theil vom Brittischen Amerika, der wegen seines äusserst strengen Winters und sehr kurzen Sommers gar keinen Ackerbau hat, liegt mit Groß Britannien, und dem größten Theile von Deutschland unter einerley Breite. Meist die ganze Insel Neu Foundland, Neu Schottland, der nördliche Theil von Neu England, die Provinz Quebek, und der größte Theil von Canada, welche vom 50sten bis zum 45sten Grad N. Br.

liegen, haben mit Frankreich und dem wärmsten Theile von Deutschland einerley Breite. Aber ihre Winter sind so strenge und anhaltend, daß sie zum Feldbau nicht sonderlich geschickt sind. Unsere hiesige Getreidearten schiessen im Sommer dort, ohne sich gehörig zu bewurzeln, stark in den Halm, und geben ein kleines und schlechtes Korn. Nur das Indianische Korn, das bey uns unter dem Namen des türkischen Weizens bekannter ist, geräth hier und in allen südlichen Provinzen gut. Zwischen dem 45sten und 40sten Gr. liegen der südliche Theil von Neu England, Neu Yorck, der gröβte Theil von Neu Jersey, Pensylvanien, und fast der übrige Theil von Canada. Sie haben also mit Spanien und Italien einerley Klima; aber ihr Winter ist strenger und anhaltender, als bey uns, und die gröβere Hitze im Sommer wechselt oft plötzlich mit empfindlicher Kälte ab. Unter dem 40sten Grade nehmen die **südlichen Provinzen** ihren Anfang. Zwischen dem 40 -- 35° liegen Maryland, Virginien, und Nord Carolina, also mit den südlichsten Provinzen von Europa unter einerley Breite; dennoch aber sind ihnen Schnee und kalte Witterung so wenig unbekannt, als die schwülste Hitze. Oft frieren auch bey ihnen im Winter die Flüsse, wiewohl nur auf kurze Zeit zu. Die plötzliche Abwechselung der Witterung erfahren auch die noch südlicher gelegenen Provinzen Süd Carolina, Georgien, und Florida.

Es entsteht aber eine plötzliche Kälte, wenn der Wind aus N. oder zwischen N. und W. herkommt. Ein solcher Wind nämlich streicht über

ein

ein weites mit Eisgebirgen, oder Wäldern und Seen angefülltes Land, und ist deshalb sehr kalt. Man will überhaupt diese Winde, und die vielen Wälder, Seen und Sümpfe in Amerika als Ursachen der strengen Kälte dieses Welt-Theils angeben. Es ist auch kein Zweifel, daß sie ungemein viel dazu beytragen; aber ganz können sie es nicht seyn. Denn sonst müßte die westliche Küste so kalt seyn, als die östliche. Dies aber ist wider die Erfahrung.

Man hat überhaupt bemerkt, daß in allen großen Ländern, die am Welt-Meere liegen, die östliche Küste kälter sey, als die westliche. Hiervon, denke ich, läßt sich folgende Ursache angeben. Man weiß, daß, wenn Körper von verschiedener Wärme sich nahe genug bey einander befinden, dieselben nach einiger Zeit gleichen Grad von Wärme haben; die wärmern theilen den kältern den Ueberschuß ihrer Wärme mit. Aus diesem Grunde bekommen die westlichern Länder, noch ehe ihnen die Sonne aufgeht, einen Grad der Wärme von den östlichern, die die Sonnen-Strahlen früher empfangen haben. Ist aber gegen O. ein großes Meer: so kann dieses so viel Wärme nicht mittheilen, weil Wasser, als ein durchsichtiger Körper, von der Sonne weniger erwärmt wird, als Erde. Was etwa das westliche Land dem östlichen, nach Untergang der Sonne, an Wärme zurück giebet, verliert dieses in der Nacht bald, und des Morgens ist es immer wieder in dem vorigen Zustande. Daher haben die Kristinaux, welche an dem vorhin genannten See Kris wohnen, ein viel wärmers

Land, als man in Labrador, oder an der Küste der James Bay, welche der südliche Theil der Hudsons Bay ist, findet.

Aus der dünnern reinern, und weniger zu erwärmenden Luft erklärt man sonst auf eben die Art, warum hoch liegende Länder kalt sind. **Quito** in Süd Amerika liegt unter der brennenden Linie, aber weil diese ganze Gegend die höchste in Amerika, und die Gebirge, **Cordillera des Andes**, dort an Höhe alle andre in der Welt übertreffen; so klagt keiner daselbst über große Hitze, wohl aber über empfindliche Kälte. Dieser Grund findet aber bey dem Brittischen Nord Amerika nicht statt. Das Land ist grösztentheils flach, und erhebt sich besonders im südlichen Theile nur allmälig über das Meer. Eben so langsam nimmt die Tiefe des Meeres in diesen Gegenden zu. Ehe man eine Tiefe von 15 Faden erreicht, muß man sich schon so weit vom Ufer entfernt haben, daß man kaum auf dem Mastkorbe das Land noch unterscheiden kann. Deshalb hat der südliche Theil nur wenige bequeme Landungs-Plätze und Bayen für große Schiffe. Kommt man aber über den 41ten Grad N. Br. so werden die Ufer steiler, das Land wird gebirgigt, und schon jenseit des 45ten Grads erschrecken die felsigten mit Eis und Schnee bedeckten Ufer den fremden Seefahrer. Hier aber sind schöne Häfen und Landungs-Plätze desto häufiger.

Die vornehmsten Gebirge in N. Amerika sind die Apalachischen oder Alliganischen Gebirge, welche sich von Florida an durch ganz N. Amerika

bis

bis in die nördlichsten Gegenden erstrecken. Ihre Richtung ist ohngefehr folgende. In Florida und Georgien zwischen den 67 — 68ten Grad W. L. von S. nach N. In Süd Carolina entstehen nach Roberts Karte zwey Haupt-Reihen. Die eine geht nach N. W., die andre nach N. O. Letzte theilt sich wieder in verschiedene Reihen, die mehrentheils mit der Küste parallel laufen. In Florida und Georgien ist das flache Land zwischen ihnen und der Küste ohngefehr 36 Meilen breit. In Georgien, dessen Küste nach N. O. sich erweitert, wird das Land auf der nördlichen Grenze an 70 Meilen breit. Eben diese Breite behält es in den beyden Carolinen. Auf der Grenze zwischen Nord Carolina und Virginien entstehen zwey große Haupt-Reihen. Die östlichste ist von der Küste 60 Meilen entfernt, und theilt sich in Virginien in verschiedene parallel laufende Aeste. Die der Küste am nächsten liegende Kette von Gebirgen heißt the **Blue Ridge**. Zwischen diesen Reihen Bergen sind verschiedene Pflanzungen. In Pensylvanien kommen noch gar verschiedene unordentlich laufende Gebirge, die aber größtentheils kaum diesen Namen verdienen, dazu. Die ganze Landschaft ist damit angefüllet, und hat gleichwohl den besten Ackerbau. Eben dieses gilt von Ost Jersey, Neu York und Neu England. Doch werden sie höher, und arten in unfruchtbare mit Schnee bedeckte Felsen aus, je weiter man in diesen Provinzen nach Norden kommt. Eine Reihe von ihnen unterscheidet sich hier vorzüglich durch ihre Höhe, und macht die natürliche Grenze der

Provinz Quebek. Eben eine solche Grenze hat Canada auf der Nord-Seite. Das Gebirge, **the Landes Heighrs**, scheidet es von Labrador, und die gefrornen Länder am Hudsons Bay von dem mildern Lande der **Oxen** und **Kristinaux** über Canada gegen N. W.

Man will behaupten, daß das Atlantische Meer von den Amerikanischen Küsten immer weiter zurück trete. Herr Kalm führt in seiner Reisebeschreibung einige Bemerkungen an, die dieses beynahe auser Zweifel setzen. Daß aber, wie einige glauben, ehemals das Meer sich bis an die Apalachischen Gebirge erstreckt habe, mögte wohl so leicht nicht zu erweisen seyn. Uralte Bäume, Gewächs-Erde und andre Beweise, daß vor vielen Jahrhunderten die Küste schon festes Land müsse gewesen seyn, stehen dieser Meinung entgegen. Je weiter man sich übrigens von der Küste entfernet, desto höher wird das Land. Daher kommen die vielen Wasserfälle in allen beträchtlichen Flüssen. Die höchste Gegend setzt man um den vorhin gedachten See Kris, und Winipig. Muthmaßlich entstehen aus demselben die 4 Hauptflüsse in Nord Amerika

1) Der **Assini Boils** oder **S. Charles Fluß**, der mit der unter dem 45° N. Br. im Süd-Meere von Martin d' Aguilar entdeckten Mündung eines großen Flusses zusammen hängen soll.
2) Der **Kristino**, der sich etwa 43 Meilen über Yorcks Fort in die Hudsons Bay ergiessen soll. Die Nachrichten, die uns Major Rogers davon giebt,

giebt, rühren bloß von Indianern her, und ich finde diesen Haupt-Fluß auf keiner Karte in Jefferys Atlas. Dagegen finde ich auf Kitchins Karte bey dem Entick, die auch im Schlözerischen Werke nachgestochen ist, den Bourbon Fluß, den Herr Green aus einem mehr westwärts befindlichen See kommen läßt, aus dem See Kris geleitet. Dieser hat vermittelst des **Fort Sees** Verbindung mit dem **Nelson** und **Hayes Fluß** bey **Yorcks Fort.**

3) Der **Missisipi.** Ein aus dem See Winipig durch das Land der **Sioux** gezogener Arm vereinigt sich unter dem 45ten Grad N. Br. und 97° W. L. mit einem andern aus dem rothen See (**Red Lake**) kommenden Flusse, macht kurz darauf den Wasserfall S. Antonius, und nimmt im 92° W. L. und unterhalb 40° N. B. auf der Ostseite, den aus dem Lande der Twigtwees in Canada kommenden Fluß **Ilinois**, und auf der W. Seite im 39° N. Br. den **Missouri** Fluß auf. Beyde Flüsse sind groß, und werden von ansehnlichen Völckerschaften bewohnt, nämlich der Ilinois von den **Ilinois** oder **Chikraghiks**, und der noch größere Missouri von den **Padukas** und **Missouris.** Aber beyde Flüsse sind bey weiten nicht so groß, als der **Ohio** oder schöne Fluß, der sich im 91° W. L. und 37° N. Br. mit ihm auf der Ost-Seite vereinigt. Nach **Evans Karte** entspringt der **Ohio** aus 2 Seen, deren Lage etwas unter 42° N. Br. u. 77° 5 und 10 Minuten W. L. beträgt, also auf der

nord-

nordlichen Grenze von Pensylvanien am Lande der **sechs Nationen**, und macht die Grenze zwischen **Canada** und **Virginien**. An seinen Ufern wohnen in **Canada** und hinter den Apalachischen Gebirgen unter dem 40ten Gr. N. Br. die **Delawaren** und zwischen den 38ten und 39° N. Br. die **Schawanesen**. Auf seinem Laufe von ohngefehr 200 Meilen, wird er von verschiedenen Flüssen verstärkt, unter welchen der **Wabach** der merkwürdigste ist. Seine Quelle liegt ohngefehr in der Mitte der Linie, welche südlich zwischen den Seen Michigan und Erie gezogen wird, und ohngefehr unter dem 89° W. L. fällt er in den **Ohio**. Die sechs Nationen setzen ihn zum **Grenz-Fluß** ihrer Besitzungen in Canada. An den Ufern desselben aber wohnen die **Twigtwees**, welche noch bis zum Einfluß des **Ohio** in den **Missisipi** sich die südliche Grenze von Canada anmassen. Nach der Vereinigung mit dem **Ohio** nimmt der Missisipi seinen Lauf südlich durch das Land der **Cherokees** hinter **Nord Carolina**, **Chicasaws** und **Chactaws** hinter **Süd Carolina** und **Creeks** hinter **Georgien**, und nimmt unter 91° 30′ W. L. u. 30° 12′ N. Br. einen doppelten Ausfluß in den **Mexicanischen Meerbusen**. Hier nämlich theilt er sich in zwey Arme. Der nach O. durch den See **Maurepas** in den See **Pontchartrain** und von da in das Meer fliessende Arm, der das **Brittische Florida** von der **Spanischen** Insel **Orleans** scheidet, heißt der **Iberville Fluß**.

Fluß. Der andere größere Arm hat nicht weit unter Point Iberville theils einen kürzern und schwächern Ausfluß durch den in 3 Arme sich theilenden **Piakemines**, und weiter hin durch den sich ebenfalls theilenden **Cherimachas**, theils den hiedurch geschwächten Haupt-Strom mitten durch die Insel Orleans in gedachten Meerbusen, wo er sich zuletzt noch in mehrere Mündungen theilt. Die ganze Länge des Missisipi schätzt man über 600 Meilen. Er hat verschiedene beträchtliche Wasserfälle.

4) Der **Lorenz Fluß**. Ein Fluß aus dem See **Winipig** in den **Woods** See, und von da durch den **Rain** See, vereinigt sich mit einem andern in den See **Superior** fallenden Flusse oder nähert sich wenigstens demselben so sehr, daß beyder Verbindung etwas leichtes zu seyn scheinet. Der See **Superior (Upper Lacke)** liegt zwischen den 85 u. 93° W. L. und $46\frac{1}{2}$ - $48\frac{1}{2}$° N. Br. und hat etwa im 83° W. L. und 46° N. Br. einen Ausfluß in den See **Huron**, der durch einen westlichen Arm mit dem zwischen $42\frac{1}{2}$ - 46° N. Br. u. 84 - 86° W. L. liegenden See **Michigan** eine Verbindung hat. Der See Huron hat beynahe die Gestalt eines Dreyecks, und ist etwa 43 Meilen lang und breit. An seiner südlichen Spitze hat er einen Ausfluß, der durch den kleinen See S. Klair gehet, und unter 42° N. Br. $84\frac{1}{2}$° W. L. in den See **Erie** sich ergießt. Dieser See ist an 66 Meilen lang,

und

und 15 breit, und liegt ohngefehr zwischen $78\frac{1}{2}° - 84\frac{1}{2}°$ W. L. und $41\frac{1}{2} - 42\frac{1}{2}°$ N. Br. Am östlichen Ende ist der nach N. fliessende Strom **Niagara**, der durch seinen 150 Fuß hohen Wasser-Fall merkwürdig ist. Dieser Wasser-Fall ist ein deutlicher Beweis, daß das innere Canada, und gegen W. liegende Land ungemein viel höher liegen müsse, als die Colonie-Länder an der Küste. Vermittelst des Niagara hat der See Erie mit dem See **Ontario** Verbindung. Dieser See ist etwa 40 Meilen lang und 15 breit, und liegt zwischen $43 - 44°$ N. Br. und $75\frac{1}{3}° - 79\frac{1}{3}°$ W. L. Aus demselben nimmt der **Lorenz Fluß** durch den See der **Tausend Inseln** nach N. O. seinen Lauf, macht über den 45° N. Br., und im 74° W. L. den ebenfalls mit Inseln angefüllten See S. **Franz**, und etwas weiter hinauf die großen Inseln **Montreal** und **Jesus**. Auf der westlichen Seite unterhalb der Insel fließt der ansehnliche Fluß **Utawas** hinein. Hierauf kommt er im 73° W. L. 46° N. Br. in den See **S. Peter**. Vor dem Eintrit in diesen See vereinigt er sich mit dem **Richelieu** oder **Sorel Fluß**, der nach S. in den See **Champlain**, und aus diesem durch den Georgen Fluß in den **Georgen See** nahe an dem Neu York durchströmenden **Hudsons Fluß** führt. Bey Quebek unter 71° 15′ W. L. und 46° 55′ N. Br. erweitert sich der Lorenz Fluß so, daß er einem großen Meerbusen ähnlich wird. Bis dahin ist er

nach

nach dem Sauthier 65 Meilen lang, nämlich von seinem Ausflusse aus dem See **Ontario** bis **Montreal** 36 Meilen, von **Montreal** bis **Quebek** 29 Meilen lang. Andre geben diese Länge 32 Meilen, und jene etwas kleiner an. Nahe bey Quebek nimmt die an 5 Meilen lange Insel Orleans in demselben ihren Anfang. Hinter derselben ist er schon 2½ Meile breit. Bey **Tadousac**, 27 Meilen weit von Quebek, nimmt er den aus dem See **S. John** kommenden Fluß **Saguenai** auf. Durch diesen See geht die Nordöstliche Grenz-Linie der Provinz Quebek. Der Lorenz Fluß ist hier 5½ Meilen breit. Von Tadousac bis **Anticosti** sind noch 58½ Meilen. Hier, unter dem 64° W. L. fällt auf der Nord-Küste der Fluß **S. John**, welcher die östliche Grenze der Provinz Quebek macht, hinein, und der Lorenz Fluß ist daselbst beynahe 18 Meilen breit. Felsigte hohe Ufer, und eine große Menge Klippen oder Inseln, die ein felsigtes Ufer haben, machen die Fahrt auf diesem großen Flusse nicht blos in der Nacht, sondern oft selbst bey Tage, wegen der vielen Nebel unsicher.

Es sind noch verschiedene wichtige Flüsse in diesem nordlichen Welttheile, nämlich

1) **S. John** in Neu Schottland,
2) **S. Croix** auf der Grenze von N. Schottl., **Kennebek**, **Sagadahok**, **Merimak**, **Thames**, und **Connecticut**, der größte in N. E.
3) **Hudson** in Neu Yorck,

4) De-

4) **Delaware** Fluß und Bay auf der östlichen Grenze von Pensylvanien.

5) **Susquehanna** in der Mitte des bewohnten Pensylvanien.

6) **Patowmack** der Grenz-Fluß zwischen Maryland und Virginien.

7) **Rappahanock, York** und **James** in Virginien, welche sich nebst dem vorhergehenden N. 6. in die Cheseapeak Bay ergiessen.

8) **Roanoke, Pantico** und **Neuse** in Nord Carolina.

9) **Pedee** und **Santee** in Süd Carolina.

10) **Savannah** der Grenz-Fluß an Süd Carolina, und **Alatamaha** in Georgien.

11) St. **Juan** in Ost Florida.

Alle diese ergiessen sich in das Atlantische Meer.

12) **Apalachicola**, Grenz-Fluß zwischen Ost und West Florida, und **Mobile** Fluß und Bay in West Florida, welche sich in den Mexikanischen Meerbusen ergiessen.

Von diesen und andern für den Handel vortheilhaften Flüssen, wie auch von den nicht ganz unbeträchtlichen Seen wird bey jeder Provinz, wo sie anzutreffen sind, weitere Nachricht gegeben werden. Die meisten derselben findet man in den südlichen Provinzen.

Die Nachbarschaft des Meeres und der Gebirge verursachen hier starke Gewitter und Regengüsse, und das zwischen demselben eingeschlossene Land ist an sehr vielen Orten so niedrig und eben, daß das sich daselbst sammlende Wasser Sümpfe und

Seen

Seen macht. Die Pflanzer wissen dies zu nutzen. In Carolina bauet man in den nassen Gegenden Reis, und hier sowol, als andrer Orten, ziehen sie Kanäle dicht vor ihren Wohnungen, wo sie ihre Waaren einladen, und sie dann weiter auf Kähnen bis an die See-Küste bringen. Aber diese Bequemlichkeiten kommen ihnen theuer zu stehen. Viele Strecken des besten Landes sind nichts anders, als Morast, und ihnen unbrauchbar; eine beträchtliche Menge Gewächse wird durch die überschwemmenden Regengüsse oft verdorben, und die Ausdünstungen des stehenden Wassers verunreinigen die Luft. Dazu kommen die häufigen Abwechselungen einer schwülen Hitze und empfindlichen Kälte, welches alles, besonders bey Neuankommenden, gefährliche Krankheiten erregt. Nirgend ist die Witterung veränderlicher, als in diesen südlichen Provinzen; sie wird aber beständiger, und gesunder, je weiter man nach Norden kommt. Schon in Neu England ist es nichts ungewöhnliches, zwey Monate hinter einander vollkommen heitern Himmel zu haben. Eine so lange anhaltende Witterung im Sommer hält die Einwohner wegen ihres langen empfindlichen Winters schadlos, und die Gewächse, ohngeachtet sie später hervorkommen, erlangen doch schneller, als bey uns, ihre Reife.

Fast die ganze östliche Küste von N. Amerika ist sandig. Eine Menge kleiner Inseln an derselben ist aus Sandbänken entstanden, und ganze Strecken des festen Landes sind so unfruchtbar, daß höchstens nur Fichten daselbst wachsen. Besonders gilt dies von den südlichen Provinzen. Je

weiter man hier nach Süden kommt, desto breitere Ebenen eines dürren und brennenden Sandes trift man an. Fast ganz Ost Florida besteht aus Sandbänken zwischen Canälen und Sümpfen. Je näher man aber in diesen Provinzen den Gebirgen kommt, desto schöner und fruchtbarer wird der Boden. Hier also, und nahe an den Flüssen, trift man die einträglichsten Pflanzungen an. Auch in den nordlichen Colonien wird die Erde leimigter und schwärzer, obgleich auch hier die niedrigen Küsten aus Sand und Sümpfen bestehen. Man sieht hieraus, daß der magere und sandige Boden ohnstreitig den allergrößten Theil ausmache. Daß aber dennoch die Colonisten die Fruchtbarkeit des Landes so sehr rühmen, rührt vielleicht daher, weil sie bisher nicht nöthig gehabt haben, das schlechte Land zu bebauen. Hier lassen sie Fichten und solche Bäume wachsen, die darin fortkommen. Andere Gegenden sind durch die Gewächs-Erde verbessert, die sich von den, seit so vielen Jahrhunderten darauf verfaulten Bäumen und Gewächsen, hat sammlen müssen. Endlich mag auch wohl die Sache etwas übertrieben seyn. Man lese nur, was Herr von Kerguelen, Herr Kalm, und andere die daselbst gewesen, davon schreiben.

### §. 3. Producte des Stein-Reichs.

Die Producte aus dem Stein-Reiche sind bis jetzt noch unbedeutend. Gold- und Silber-Bergwerke, welche die ersten Unternehmer dort zu finden hofften, sind noch nicht aufgesucht. Kupfer und Bley sind vorhanden, vom ersten wird auch etwas gewonnen, vom letzten aber weiß ich kein Bergwerk, das gebauet

bauet würde. Eisen-Erz hingegen, das als das unentbehrlichste Metal, auf dem ganzen Erdboden verbreitet ist, wird auch hier häufig, und von vorzüglicher Güte, angetroffen. Nach dem Bericht des Herrn Kalm kann es an vielen Stellen mit einer Hacke, einem Brecheisen, und einer hölzernen Keule eben so leicht los gearbeitet werden, als man bey uns eine Grube in harter Erde macht. An manchen Orten weiß man dort nichts von Boren, Sprengen, und Brennen. Dabey läßt sich das Eisen leicht schmelzen, und wird zum Schiffbau für besser gehalten, als alles Europäische Eisen, weil es sich vom salzigen Wasser nicht so leicht, wie dieses, verzehren läßt. Das meiste Eisen liefert Pensylvanien.

Salz fehlt den englischen Colonien. Man hat zwar ein Salzwerk in Neu England, aber dies ist bey weiten nicht für diese Provinz hinreichend. Die Colonien müssen daher wegen ihrer starken Fischerey eine große Menge Bay-Salz, welches die Sonne aus dem Meerwasser bereitet, von den Inseln des grünen Vorgebirges, Bahama, Portugal, und Spanien holen.

Salpeter wird jetzt häufiger, als sonst aufgesucht, und sehr gerühmet. Ueberhaupt ist zu vermuthen, daß dies Land mit allen Producten des Stein-Reichs, besonders in gebirgigten Gegenden, wohl versehen seyn wird. Man hat nur bisher sich noch nicht, wegen Mangel der Arbeiter, darum bekümmern können.

## §. 4. Producte des Pflanzen-Reichs.

Im Pflanzen-Reiche konnte man die Schätze dieses Landes leichter entdecken, und sicherern Nutzen

von seiner Arbeit erwarten. Eben daher kennet man auch mehrere wichtige Producte desselben. So leicht auch der Boden an den meisten Orten ist: so gerathen doch die Europäischen Gewächse, wo es die Kälte nicht verhindert, fast ohne Ausnahme gut. Man hat alle unsere Getraidearten daselbst. Doch bleibt das **Indische Korn**, oder **Mays** (Zea Linn.) das bey uns unter dem Namen des Türkischen Korns oder Weizens bekannt ist, das vorzüglichste. Dieses Getraide, welches in ganz Amerika lange vor Ankunft der Europäer die Nahrung der Indianer gewesen, und von da erst zu uns gekommen ist, wird in zwey Arten eingetheilt, in den großen und kleinen. Jener wird schlechthin Mays genennet, der kleine aber hat gemeiniglich den Namen des **Dreymonats-Mayses**, weil er mehrentheils in solcher Zeit reif wird, da jener oft erst nach 6 Monaten seine Reife erlangt. Der große ist mit dem Stiele in den südlichen Provinzen oft 18 Fuß lang, der kleine aber etwa 3 bis 4 Fuß. Je weiter der große Mays nach Norden gebracht wird, desto mehr artet er in den kleinen um. Hier also wird vorzüglich der kleine gebauet, von dem man noch rühmet, daß er feiners Mehl gebe. In den südlichen Colonien hingegen, ferner in Pensylvanien, Neu Jersey und einem großen Theile von Neu York, bauen sie lieber den großen, weil er einträglicher ist. Sonst hat er besonders in Süden allerley Farben. Die beste Erdart zum Mays ist eine mit Sand vermischte Erde, oder auch Sand. In Leimen und leimigter Erde kommt er nicht wohl fort. Auch die Düngung ist ihm schädlich, wenn es nicht regnet.

net. Frost verdirbt die Saat nicht. Man hat in den nördlichen Ländern Beyspiele, daß im Frühjahr die Saat zu zweyen malen ganz hinunter in die Erde erfroren, und dennoch die beste Erndte darauf erfolgt ist. Es ist auch merkwürdig, daß kein Europäisches Getraide in solchem Grade Dürre und Nässe vertragen kann, als der Mays. Kalm hat an verschiedenen Orten in Amerika Mays in ganz dürren, trockenen und magern Sandlande gesehen, wo man hätte meynen sollen, daß nichts wegen der großen Dürre und Magerkeit wachsen könne, und doch hat er recht herrlich gestanden. Die Stängel sind daselbst vier Ellen und darüber, lang gewesen, und ganz voller Blätter. Auf jedem Stängel haben 1. 2. 3 bis 4 vollkörnigte Aehren gesessen. Eben so gut aber kommt er auch in den sandigen und nassen Ländern der südlichen Colonien fort. In Süd Amerika und Florida wird er des Jahrs zweymal, im übrigen N. Amerika aber nur einmal reif, nämlich im nordlichen Theile im August, im südlichen aber im September. Hätte Amerika keinen Mays: so wäre es ein elendes Land. Dieses Geschenk der weisen Vorsehung aber ersetzt alle Getraide-Arten. Sein Bau erfordert so wenig Mühe, daß man es deßhalb das Getraide der Faulen nennet. Dabey ist es einträglicher, als alles andere. Man kann über 600 Körner auf eine Aehre rechnen, und jeder Stängel hat derselben zwey, drey, auch wohl vier. Der Saft dieser, dem Zucker-Rohre ähnlichen Stängel, giebt etwas Zucker; doch wird er dazu nicht gebraucht. Der Indianer begnügt sich, zuweilen einen abzubrechen, und auszusaugen. An jedem Ab-

saß des Stängels sitzen lange Blätter, die, wenn sie grün abgenommen, und getrocknet werden, für Pferde und Kühe das beste Futter sind. Das Korn selbst weicht an Güte keiner Getraide-Art. Bey der Erndte pflückt man jedesmal die ganze Aehre ab, weil es sich so besser hält. Dorret man die Aehren, wenn die Körner darinn noch weich sind: so halten es Wilde und Europäer für eine angenehme Speise, und Brodt aus Mays, zieht der reiche Maryländer dem darneben liegenden Weizen-Brodt insgemein vor. Es soll auch noch gesunder seyn, als dieses. Sehr häufig wird es als ein Brey genossen. Die Amerikanischen Jäger und Kaufleute, welche oft auf viele Tage sich mit Speise versehen müssen, rösten sich etwas Mays, und zerstossen es; der Reiche mengt Zucker dazwischen, und eine Hand voll ist hinreichend zu seiner Nahrung auf einen Tag. Die Wilden, welche diese Kraftspeise erfunden, und sie **Quitzera** nennen, mischen unter den gerösteten Mays etwas Salz und Angelika-Wurzel. Soll es zum Bierbrauen gemalzet werden: so muß es vorher so stark keimen, daß es Sprossen treibt; alsdenn ist es auch dazu sehr geschickt. Weitläuftigere Nachrichten davon giebt Kalm im 13ten und 14ten Theile der Abhandl. der Schwed. Akademie.

Zu den einheimischen Küchen-Gewächsen gehören **Potatoes** (Convolvulus fol. cord. angul. radice escul. Linn.) die unter dem Namen der **Kartoffeln** hier bekannt genug sind. Die Irländer haben sie aus Amerika nach Europa gebracht. Ferner die **Erdnuß**, (Glycine Apios L.) **Bohnen, Kürbisse** und **Melonen.**

Die

Die Wilden glauben, daß eine Krähe die erste Bohne, und der Mays-Dieb (ein dunkelblauer Staar, oder eine Mittel-Gattung zwischen diesem und einer Dohle,) das erste Korn dahin gebracht habe. Beyde Vögel werden deßhalb nicht leicht von ihnen getödtet, so viel Schaden sie auch ihren, mit beyden Früchten zugleich bestellten Feldern, zufügen.

Mit den Europäern sind alle unsere Küchen-Gewächse dahin gekommen, davon viele dort besser, als bey uns fortkommen. Nur von den **Erbsen** glaubt Kalm, daß sie jetzt in den meisten Colonien, besonders in Neu York, wegen eines Insekts, (Bruchus Americæ Septentr.) das seit 1736 daselbst sehr überhand genommen, nicht können gebauet werden.

Fast jeder Colonist hat einen Obst-Garten, der mit den besten Arten von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Pfirsichen, versehen ist. Einem Reisenden steht es frey, davon zu geniessen. Aepfel sind so häufig, daß sie Cyder- oder Aepfel-Most zum Verkauf bereiten. Mit Pfirsichen füttern sie sogar ihre Schweine. Diese wachsen nebst andern Obst-Bäumen auch wild in den Wäldern.

Die Wälder, womit noch der größte Theil des Landes bedeckt ist, verstatten an den meisten Orten eine ziemlich weite Durchsicht. Ein Fußgänger hat nicht nöthig, durch Strauchwerk zu kriechen. Ueberall enthalten sie eine große Menge verschiedener Holz-Arten, die diesem Welttheile eigenthümlich sind. Doch haben die südlichen Provinzen mehrere Gattungen als die nördlichen. Die Bäume sind hier auch größer, meistens aber nicht

so dauerhaft. Eichen und Tannen in Neu England, Canada, und Neu Schottland schicken sich daher zum Schiff-Bau, und überhaupt zum Bau weit besser, als die in Pensylvanien; diese aber sind wieder dauerhafter, als die noch südlichern. Nach H. Kalm sind sie indeß nirgend so gut, als in Europa. Dennoch aber hat Herr **D. du Roi** zu Braunschweig in seiner **Beschreibung der Harbkeschen wilden Baum-Zucht**, der ich mich in diesem Auszuge bedient habe, gezeigt, wie vortheilhaft der Anbau verschiedener Nord Amerikanischen Bäume und Gesträuche, bey uns sey. Der grösste Theil derselben ist würklich schon in hiesigen Gegenden anzutreffen, und viele Gattungen kommen recht gut fort. Diese will ich mit einem Stern bezeichnen. Zu mehrerer Bequemlichkeit für diejenigen, welche die kunstmäßige Beschreibung bey dem Linne' nachschlagen wollen, will ich die Gattungen, welche der Raum mir anzuführen erlaubt, nach des Ritters System ordnen; doch setze ich nach der Houttuynischen Ordnung zuerst den **königlichen Palmero**, oder **Kohlbaum**, auch die Kohltragende **Areka-Palme**, (Areca oleracea) den prächtigsten und höchsten Baum in Amerika. Auf den Caribischen Inseln soll er über 200 Fuß, in Florida 100, in Georgien aber nur 16 Fuß hoch werden, folglich gehört er nicht für unser Clima. Der Stamm geht gerade in die Höhe, hat unten eine graue, oben aber eine grüne Rinde, und da gehen die prächtigen Blätter an, deren Länge nach der Spitze zu, immer mehr abnimmt. In der Krone sind die obersten zusammen geschlossen, und machen einen scharf zugespitzten Ke-

gel

gel aus. Dieser enthält eigentlich den vortrefflichen Palm-Kohl. Unterhalb derselben kommen die glänzend grünen Fruchtscheiden heraus. Die Früchte selbst sind länglichte violette Beeren, so groß, als eine mittelmäßige Olive, die eine Nuß enthalten. Wenn von den untersten Zweigen, oder Blat-Stielen einer abfällt, welches alle Monate geschiehet: so kommt an der Krone ein Sprößling hervor. Die Blätter, an ihren Stielen zusammen gebunden und geflochten, werden zur Bedeckung der Häuser gebraucht. Auch macht man Matten, Körbe und Säcke daraus, der innere Mark des Stamms kann als Hanf zu Stricken genutzt werden. Das Holz ist schwärzlich marmorirt, und läßt sich schön poliren. Es soll nicht faulen. Um den Kohl zu bekommen, wird jedesmal ein Baum umgehauen. Den Nutzen im Scorbute hat dieser Kohl, in Suppen gekocht, den Englischen Weltumseglern in den neuesten Zeiten bewiesen.

Der **Latanier** oder **Palmero** soll von der Weinpalme (Borassus flabellifer) etwas verschieden seyn, doch machen die Blätter am Gipfel ebenfalls einen schönen Fächer. Sie werden auch zu Decken und Matten gebraucht. Der Baum wächset an der Seeküste in Florida und Georgien.

Man hat auch in Florida und den noch wärmern Westindischen Inseln andere **Palmen-** und **Cocus-Bäume.**

Der **Amerikanische Oelbaum** mit einem Laurus-Blatt und purpurfarbenen Beeren, in **Carolina**, enthält zugleich männliche, weibliche, und Zwitterblumen.

* **Der Schneeflockenbaum**, ( Chionanthus Linn. Cl II.) Wenn er blühet, so sieht es aus, als wäre er mit Schnee bedeckt. Er trägt Früchte, welche der Cornelkirsche gleichen.

* **Hartriegel** (Cornus Linn. Cl. IV.)

1) Der **blaubeerigte Hartriegel** (Cornus Amomum, the Dogwood of New England). Die Blumen sind an den Enden der Zweige in nackten weissen Dolden befindlich, die Früchte länglicht rund, wie eine starke Erbse dick, der Stamm an 8 Fuß hoch.

2) Der **Nord Amerikanische mit grosser Blumendecke**, (Cornus Florida) ist überall in den Colonien, hat länglicht rothe Trauben, deren Beeren bitter schmecken, und den ganzen Winter hindurch am Baume dauren. Er kommt bey uns gut fort. Sein hartes, bräunliches, und im Trockenen dauerhaftes Holz, dient zu Weberspulen, Feilen, u. a. S., die Rinde aber von seinen Wurzeln, gegen die Wechselfieber.

3) **Hartriegel mit weissen Beeren**, ( Cornus alba.) Er wächset in Canada, und die grünlichen Blätter haben unterwärts eine weisse Farbe.

* Die dreyblätterige **Ptelea**, oder **Staudenklee**, im südlichen Theile von N. A.; ein Strauch etwa 12 Fuß hoch, der wegen seines frischen Ansehens und Geruchreichen Blumenbüschel einen Platz in unsern Pflanzungen verdienet.

* **Jungfern Wein**, ( Hedera quinque folia ) eine Mittelgattung zwischen Wein und Epheu, klettert schnell, und ist vortrefflich zu Lauben

und

und bedeckten Gängen, auch zur Bekleidung alter Mauren zu gebrauchen.

* Der kletternde **Celaster** kann zu gleichem Zweck gebraucht werden. Läßt man ihn sich um die Bäume schlingen: so gehen diese in einigen Jahren aus. Deßwegen heißt er auch der Baummörder.

Der **Ost und West Indische Koffeebaum** (Coffea arabica et occidentalis Cl. V. Monogyn.). Ersterer ist besonders auf den Antillen stark angepflanzt, letzterer hingegen ist einheimisch, und von jenem merklich verschieden, obgleich sonst die sparsamer wachsenden Bohnen des letztern vielleicht so gut sind, als die Arabischen.

**Geraskanthus**, (Cordia Geraſcanthus) ein hoher Baum auf den Antillen, dessen Holz die Cariben sehr hoch schätzen. Man trift in Jamaika noch andere Gattungen der **Cordie** an.

**Zähes Eichen Holz** (sideroxylon tenax) in Carolina, an trocknen Orten. Den Namen hat dies Holz von seiner Dichtigkeit und Schwere.

* Die Nord Amerikanische **Ulme**, auch in den nördlichsten Colonien, wächst schneller, als jeder hier bekannte Baum, und hat gleichwohl so gutes Holz, als die Esche, bleibt bis in den späten Herbst grün, und leidet nicht von den Insekten. Seine süsse Rinde aber, daraus die Amerikaner ihre Kanoes machen, muß, so lange er jung ist, geschützt werden, weil das Vieh sie gern benaget. Kalm fand das Holz roth, auch weiß.

* Su-

* **Sumach**, (Rhus Cl. V. trigyn.) ist von doppelter Gattung: 1) wolligte Beeren hat der virginische **große Sumach**. Er wächst hier ziemlich schnell, doch nicht über 20 Fuß hoch, läßt sich zum Gärben des Leders gebrauchen, und giebt Holz zum Fourniren. Der **glatte Sumach** (Rhus glabra) ist im südlichen Theile, und bis Neu England häufig. Die Beeren färben das Zeug roth. Im Winter will er bey uns geschützt seyn. Der **Canadische Sumach** hat dies weniger nöthig, wie auch der **Gummi Copal Sumach**, dessen Stamm den weissen Gummi liefert.

2) männliche und weibliche Blüten auf besondern Stämmen, und einen platt gedruckten Saamen haben folgende **giftige** Arten: Der **eichenblätterige**, ein niedriger Strauch; Der **kletternde**, (Toxicodendron volubile Mill.) der noch giftiger ist. Der Geruch von beyden ist manchem schon unerträglich. Andere können diesen Sumach reiben, und ohne Schaden riechen. Zärtlichere bekommen davon sogleich Geschwulst, Blattern, und geschwollene Augen; andere aber erst, wenn sie schwitzen. Sein Gift ist indeß nicht tödtlich. Bezeichnet man mit dem Safte Leinen-Zeug, so behält dies die Züge davon beständig, und sie werden immer schwärzer. Noch gehört hieher der **Giftbaum**, (Rhus radicans) der an den Gelenken seiner Zweige Wurzeln trägt. Alle diese Gattungen werden bey Bereitung der Häute, besonders des Spanischen Leders, gebraucht.

* Vi-

* **Viburnum** aus Canada, Virginien und Carolina. Letzterer heißt auch der Caroliniſche Theebaum, iſt aber für hieſige Gegenden etwas zu zärtlich.

* **Hollunder** aus **Canada** mit weiſſen ſehr wohlriechenden Blumen und rothen Beeren.

Der **Zimmet-Baum** (Laurus Cinnamom. Cl. IX. Monog.) wird nach Hrn. Miller jetzt nicht blos in Oſt Indien, ſondern in allen ſüdlichen Colonien der Engländer gefunden.

**Rother Lorbeer** (Laurus Borbonia) mit langen perennirenden Blättern von gewürzhaftem Geruch, in Carolina, auch noch ſparſam in Virginien. Sein feines vortrefflich geadertes Holz, wird zu feinen Arbeiten gebraucht.

Der **Saſſafras-Baum** (Laurus ſaſſafras) wächſt in allen Colonien von Florida an, bis Canada und Neu England, doch hier nur als ein niedriger Strauch. Sein Holz taugt nicht zum Brennen, die Rinde aber giebt eine dauerhafte Drangenfarbe. Sie wird auch nebſt den Wurzeln ſtark in den Apotheken gebraucht. Die Blumen geben Thee, das Lieblingsgetränke der Amerikaner, davon ihnen aber, und beſonders dem Frauenzimmer, die Zähne vor der Zeit ausfallen, weil ſie zu heiß trinken. Sonſt brachte ihnen die **Oſtindiſche Compagnie** Thee aus **China**. Dieſem aber wird gar Schuld gegeben, daß er den Abfall der Colonien veranlaßt habe. Auch das Holz und die Blätter werden zum Thee, aber meiſt als Arzeney genommen.

Der

Der westindische **Nieren-Baum** oder **Elephantenlaus-Baum**, (Anacardium occidentale,) in Jamaika und den heissen Gegenden umher, dem Welschen-Nußbaum ähnlich, trägt eine gelblich grüne und rothe Frucht, voll von einem angenehmen weinigten Safte, in der Größe einer Pomeranze. Oben auf der Spitze dieser Birnenförmigen Frucht sitzt eine Nuß von der Gestalt und Größe einer Hasen-Niere, mit einem Kern. Die zellichte, harte Schaale um diesen Kern enthält ein schwarzes Blasenziehendes Oel, das harte Geschwulste, Warzen und Hüneraugen vertreibt. Man verschickt diese schmackhafte Frucht häufig in Fässern nach England. Den milchigten Saft dieses Baums hält Herr Miller zu einer sehr schönen und dauerhaften schwarzen Farbe geschickt. Die Kerne isset man in Jamaika, wenn sie vorher in der heissen Asche gebraten werden, da sich ihr brennend scharfes Oel herausziehet und verzehret.

* Der **Canadische Judas-Baum** (Cercis Canadensis Cl. X.) wächst in Canada und andern Orten. Sein Stamm wird hier nicht über 12 Fuß hoch; dort aber gehört er unter die mittelmäßigen Bäume. Sein Holz ist hart. Die Blumen werden zum **Sallat** genommen.

* Die **Sandbeere**, die **Bärentraube**, (Arbutus, uva ursi) die Beeren sind etwas größer, als unsere gemeinen Heidelbeeren. Die Blätter dieses Strauchs mischen die Wilden unter ihren **Tabak**. Nach den neuesten Versuchen sind sie, wie die **Kronsbeerblätter**, ein vortreffliches

Hülfs-

Hülfsmittel wider die Steinschmerzen. In Schweden werden sie zur schwarzen und grauen Farbe gebraucht. An seinen Wurzeln findet man den **Scharlach-Wurm**. Man findet ihn auch bey uns in der Lüneburgischen Heyde.

**Courbaril**, (Hymenæa Courbaril) auch **Heuschrecken-** oder **Hülsen-Baum**, in Virginien und noch weiter südlich; ein großer Baum, der oft 9 Fuß dick und 70 Fuß hoch wird. Er giebt das vortreffliche Nervenstärkende **Gummi Anime**, das auf Kohlen sich ganz verzehrt, und angenehm riecht, im rectificirten Weingeist aufgelöst, ein vortrefflicher Firniß wird, und in Pflastern, bey allen Schmerzen und Flüssen des Haupts, uud wo die Nerven geschwächt sind, vortrefflich würkt. Es wird hauptsächlich an der Wurzel gesammlet, wo man es oft in großen Klumpen findet. Das hellbraune Holz sinkt wegen seiner Festigkeit und Schwere im Wasser zu Grunde. Man gebraucht es dort zu Achsen und Walzen, und aus den Wurzeln schneidet man Scheiben zu Tischblättern.

**Fernambuk, Brasilien-Holz**, (Cæsalpinia brasilienfis) wächset auch in Jamaika und Carolina, aber dies ist nicht roth, wie in Brasilien, sondern safrangelb, und zu dieser Farbe wird es auch in England gebraucht.

**Kampeche-** oder **Blut-Holz**, (Haematoxylum) in der Bay von Campeche, zu Honduras, und andern Spanisch-Westindischen Besitzungen, und nun auch in Jamaika und andern Brittischen Colonien. Das Holz wird zur rothen Farbe gebraucht.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

gebraucht. Auch schwitzt es Gummi aus, welches im Wasser aufgelöset, dasselbe dunkelroth färbet. Die Engländer holen von diesem Holze, auch von Honduras, jährlich eine große Menge.

**Franzosen-Holz** (Guaiacum officinale) auf den Antillen, wo der Baum sehr groß wird. Das Holz ist so fest, daß bey dem Fällen die Beile oft zerspringen, und geht im Wasser zu Grunde. Es ist sehr aromatisch, und wird in den Apotheken gebraucht. Das Harz dieses Baums giebt Gummi guaiacum. Das schöne Holz desselben wird mannichfaltig genutzt.

**Mahogoni** (Switenia Mahogoni) in Jamaika und den wärmsten Theilen von Amerika, wird von den Engländern zu kostbarer Tischler-Arbeit in großer Menge abgeholet. Die Spanier bauen sogar Schiffe davon.

**Rosenholz** (Rhodo dendron maximum) ist wohlriechend, und giebt Oel. Es gehöret in Virginien zu Hause.

**Löffelbaum** (Kalmia latifol. et angustifol.) dem Herrn Kalm zu Ehren, der die zwey angezeigten Arten in Pensylvanien gefunden, hat der Ritter diesen schönen Baum so genennet. Er behält daselbst im Winter seine grünen Blätter, und die Blumen haben eine rothe Farbe. Die Blätter schaden Schafen, Pferden, Kühen und Hunden, im Winter werden sie hingegen von den Hirschen ohne Schaden zur Nahrung gesucht.

**Wurzelbaum** (Rhizophora Cl. XI.) in den drey andern Welttheilen an den Küsten und Mündungen

dungen der Flüsse, und in Amerika, besonders auf den Antillen, wo er gemeiniglich 50 Fuß hoch wird. Aus den höchsten Zweigen schiessen Wurzeln herunter, die sich in die Erde saugen. Man gebraucht die Rinde zum Gärben des Leders.

**Weisser Zimmerbaum** (Winterania Canella) auf den meisten Westindischen Inseln, und in Carolina über 20 Fuß hoch. Die mittelste Rinde wird in den Apotheken unter dem Namen des weissen oder Magellanischen Zimmets gebraucht.

**Jamaischer Pfeffer** (Myrtus Pimenta Cl. XII.) dies vortreffliche Gewürz wird von den Engländern, die einen starken Handel damit treiben, All spice (mancherley Gewürz,) genennet, weil dessen aromatischer Geruch und Geschmack gleichsam aus Zimmet, Gewürznelken, und Muskatnüssen zusammen gesetzt ist.

* **Der Zwerg-Granat-Aepfel** (Punica nana) in Carolina und den Antillen, wird auch dort zu Hecken gebraucht.

* **Pfirsichen** wachsen, wie schon gedacht, auch wild in den Wäldern.

* **Die niedrige Canadische Kirsche** (Prunus pumila) ein niedriger Strauch, der herbe Twisselbeeren trägt.

* **Die Virginische Trauben-Kirsche** (Prunus Virginiana) ein Stamm von mäßiger Dicke, dessen Beeren schwarz und von der Größe einer Erbse sind. Das Holz ist fest, und hat schöne schwarze und weisse Adern, und kommt in unsern Gegenden fort.

* Die **Nord-Amerikanische niedrige Trauben Kirsche** (Prunus nana, du Roi) nur drey Fuß hoch.

Der **Portugiesische Lorbeer-Kirschbaum** wächst auch in Pensylvanien wild, und behält, wie die **immergrünende Nordamerikanische Trauben-Kirsche**, welche auch der falsche **Mahogoni-Baum** heißt, im Winter seine Blätter. Letztere Gattung wird hauptsächlich in Carolina gefunden.

* **Weiß-Dorn** (Cratægus) von verschiedener Art, als der Virginische, mit gelber Frucht, der langdornigte, der mit glänzenden Blättern, der scharlachrothe Hagedorn, der Hahnensporn, und der Virginische Azerol-Weißdorn, welche hier sämmtlich fortkommen.

* **Mispelbaum** (Mespilus) sowol der Erdbeerbaumblätterige, als Canadische, mit Früchten, so groß und so schwarz, wie Wacholderbeeren.

* Der **Virginische Aepfelbaum** (Pyrus coronaria) in allen Colonien. Der Stamm ist klein, und die saure, nur zum Essig brauchbare Frucht ist auch klein. Die Blumen aber erfüllen mit dem Anfange des Frühlings die Wälder mit ihrem angenehmen Geruche.

* Der **Himbeerstrauch** (Rubus) ist wie der Johannisbeer- und Corinthen-Strauch (Ribes Cl. V.) auch in dem äussersten Norden anzutreffen. Der Canadische wohlriechende Himbeerstrauch wird hoch und stark. Seine wohlriechende Blume ist eine Zierde der Gärten, aber die Frucht schlechter, als die hiesigen Himbeeren.

* Die

* Die Amerikanische **schwarze Linde** und die **Carolinische** (Tilia Americana et Caroliniana Miller Cl. XIII. Monog.) scheinen vor unsern Sommer- und Winter-Linden Vorzüge zu haben.

* Der **Tulpenbaum** (Liriodendron Julipifera Cl. XIII. Polygyn.) in Pensylvanien und allen südlichen Provinzen, eine Art Pappeln, streitet in Ansehung seiner Größe mit den höchsten Bäumen in Europa um den Vorzug. Sein Stamm hat oft über 20 Fuß im Umfange. Man sagt insgemein, daß seine Blüthen die Gestalt, Größe und Farbe der Tulpen haben sollen; Herr D. du Roi aber findet an den hiesigen mehr Aehnlichkeit mit der weissen Seeblume (Nymphæa alba L.) dennoch aber geben sie dem Baume, wenn er blühet, eine ungemeine Pracht. Das Holz dieses Baumes wird dort zu Brettern, Canoes, Schüsseln, Löffeln, und allerley Tischler-Arbeit gebraucht. Herr Kalm fand eine Scheure, die mit der Decke und den Wänden aus einem einzigen Stamme verfertigt war, den man in Brettern zerschnitten hatte. Dies gilt aber nur von den vorhin angegebenen Gegenden, weiter nördlich ist er viel kleiner. Das Holz ist zwar in freyer Luft nicht sonderlich brauchbar; unterdeß verspricht sein schneller Wachsthum Vortheile für den hiesigen Anbau. Die Schaale seiner Wurzeln, und noch mehr, die einem Tannzapfen oder einer geschlossenen Tulpenblume ähnliche Frucht ist ein sicheres Mittel wider das Fieber.

Der **Biber-Baum** (Magnolia) in den südlichen Colonien, trägt weisse Blumen von der Grösse der österreichischen Rose (rosa punicea Mill.) deren angenehmer Geruch in den Wäldern, wo sie häufig sind, auf eine viertel Meile weit zu verspüren ist. Die Fruchtkapseln bilden auch einen Knopf oder Zapfen von der Größe eines Tauben-Eyes. Der Stamm erreicht dort nur eine Höhe von 15 bis 16 Fuß, ist aber so dicht belaubt, daß fast kein Regen durchdringen kann. Die Biber lassen sich durch die Rinde des Baums fangen. Man gebraucht sie auch im Fieber, und nebst dem Saamen in Brantewein gethan, gegen Husten und Brust-Krankheiten.

Der **Papaw-Baum** (Annona) in Carolina, davon es einige Arten giebt, als:

1) mit länglich zugespitzten sehr großen Blättern, und einer gelbschaaligten Frucht, wie eine mittlere Gurke, darin 2 bis 3 Saamenkörner wie Mandeln. Das Fleisch dieser Frucht soll sehr gesund und wohlschmeckend seyn. Der Baum erhält eine Höhe von 10 bis 12 Fuß, und die Dicke eines Beins. Das Holz ist ausnehmend hart und zähe.

2) mit länglicht ovalen Blättern und glatten Früchten. Nach Lawsons Angabe müßte in der Frucht, die er als einen Aepfel, so groß als ein Hüner-Ey, gelb, weich und überaus süß beschreibt, ein großer Stein, und an dem sehr kleinen Stamm ein Laub seyn, das das breiteste unter allen Gattungen im Walde wäre. Keine der vorigen beyden Arten ist damit übereinstimmig.

Baum-

**Baumwolle** (Gossypium herbaceum et hirsutum) die bloß gelben Blumen liefern eine Saamenkapsel, worin die weiche und in einen Knauel verwickelte Wolle die braunen Saamenkörner umschließt; wächst vorzüglich auf den Antillen.

* **Der falsche Indigo-Baum** (Amorpha fruticosa Cl. XVII. decandr.) eine Staude in Carolina, aus deren jungen Schößlingen ein grober Indigo bereitet wird.

* **Schoten-Dorn** auch **Heuschrecken-Baum** (Robinia Pseudo-Acacia) dieser aus Nord Amerika nach Europa gebrachte Baum, verdient wegen der Vorzüglichkeit seines Holzes zum Brennen und anderweitigen Gebrauch um so viel mehr bemerkt zu werden, da kein Baum in unsern Gegenden so schnell wächst, und so leicht sich vermehret, als dieser. Die kleinen Blätter sitzen an einem Stängel paarweise gegen einander über. Die Blumen kommen im Junius Traubenweise hervor, und streuen ihren angenehmen Jasminartigen Geruch weit umher. Hernach werden Schoten daraus. Das Holz ist gelblich, stark gestreift, zähe, mit einer braunen Rinde, und an den Zweigen jedesmal mit zwey oder drey langen Stacheln versehen. Aus den Wurzeln treiben viele Schößlinge. Jeder Boden ist für sie angemessen, und der Winter in hiesigen Gegenden, der Erfahrung gemäß, nicht zu strenge. In Frankreich hauet man sie, um Weinpfähle zu bekommen, alle drey Jahre dicht an der Erde ab. Man soll dort auf einem Platze von einem halben Morgen, auf

zehntausend Stück solcher Pfähle aus den Schößlingen in solcher Zeit bekommen haben. Köpft man sie aber höher: so bekommt man nach 10 Jahren einen Stamm, daraus 9 bis 10 Zoll breite Bretter geschnitten werden können; und unterdeß hat man die schönsten Wasen zum Brennen durch das Abköpfen gewonnen, die weit besser heißen, als büchene. Die Blätter bleiben von Insecten frey, und sind ein dauerhafter Schmuck in den Pflanzungen. Die aus dem wohl getrockneten Holze verfertigte Tischler-Arbeit, wird mit den Jahren immer schöner. Die Pfähle von solchen Holze verfaulen in der Erde nicht so leicht, als anderes Holz. Weil es ausserordentlich zähe und biegsam ist: so machten die alten Einwohner in Carolina ihre Bogen und Schieß-Gewehr aus diesem Holze. Weil der Baum stachlicht ist, und viele Schößlinge treibt: so ist er auch vorzüglich gut zu Hecken um Aecker und Gärten, wozu er in Frankreich genutzt wird. Man hat auch noch eine Gattung aus Carolina, den rothblühenden Schoten-Dorn, aber dieser ist für unsern Himmelsstrich zu weichlich.

* Die **Nordamerikanischen Birken** sind:

1) Die **zähe Birke** (Betula lenta Cl. XXI. Tetrandr.) welche sich von der gemeinen Europäischen durch längere Blätter unterscheidet. Ihre Rinde giebt die besten Canoes; aus dem Safte erhält man auch einen schlechten Zucker.

2) Die **schwarze** (Betula nigra) in Virginien

und

und Canada, deren Blätter denen an unserer gemeinen Hain-Büche gleichen.

3) Die **niedrige** (Betula pumila) aus Pensylvanien. Diese sowohl als die **nordamerikanische Eller** (Alnus rugosa, du Roi) haben merkliche Unterscheidungs-Zeichen von den hiesigen.

* 1) Der **Virginische Maulbeerbaum** (Morus rubra). Tief im Lande, findet man daselbst ganze Wälder davon. Er hat rothe Früchte, geräth bey uns besser, und übersteht unsere Winter mit geringerer Beschädigung, als der weisse und schwarze; es ist nur zu untersuchen, ob seine etwas härtere Blätter eben so feine Seide geben?

2) Der **Papier-Maulbeerbaum aus Japan und Süd Carolina.** Jene machen aus der äussern Rinde durch das Einweichen und Kochen derselben, verschiedene Arten von Papier.

Von **Eichen** (Quercus Cl. XXI. Polyandr.) hat Amerika vorzüglich viel Gattungen, als:

* 1) Die rothe mit sehr großen Blättern, welche im Herbst roth werden. Ihr Holz ist zwar schwammigt, gröber, und nicht so dauerhaft, als das unsrige. Aber ihr ungemein schneller Wachsthum auch bey uns, und die Güte der Eicheln, die fast ein Jahr dauren, ehe der Wurm hinein kommt, verdienen es, daß sie hier angepflanzt werden.

* 2) Die niedrige rothe Sumpf-Eiche, davon eine Gattung kleinere Blätter hat.

* 3) Die weisse Eiche, die beste, besonders im nördlichen Theile, zum Bauen, die in Ansehung ihrer Frucht und langsamen Wachsthums der unsrigen gleicht.

* 4) Die schwarze, im nördlichen Theile, mit ausserordentlichen Blättern und kleinen Eicheln; das Holz nimmt man zu dem untern Theile der Schiffe, weil es noch am besten unter den dortigen Gattungen im Wasser daurt. Mit der Rinde färbt man gelb.

* 5) Die Marylandische, deren Blätter unten wie schmutziges gelbes Leder aussehen, von einem zwergartigen Wuchs.

* 6) Die Castanienblätterige Eiche (Quercus prinus) deren Eicheln ausserordentlich groß, nach Einigen von der Größe eines Hüner-Eyes sind; übertrift auch die andern Eichen an Größe, und wird zum Bauen vorzüglich gebraucht. Wegen ihres schnellen Wachsthums verdient sie hier angepflanzt zu werden.

* 7) Die Weidenblätterige Eiche (Quercus phellos) bey Kalm, die **Sumpf-Eiche**, weil sie da am liebsten wächst, mit runden kleinen Eicheln, ist schlecht und klein.

8) Die immer grüne Eiche (the Live Oak) in Virginien und Carolina, 14 Fuß hoch, deren süße Frucht von den Wilden gegessen, auch zum Oel genommen wird, das an Güte dem Mandel-Oel nicht weichen soll. Sie ist dick belaubt, das Holz sehr schwer, und wenn es trocken ist, eisenhart, und verfault nicht leicht.

Von

* Von **Welschennuß-Bäumen** findet man auch nirgend so viel Arten wild, als hier. Die vornehmsten sind:

1) Die schwarze (Juglans nigra) mit sehr harter Schaale und kleinem süssen Kern; ein hoher und starker Baum, der auch hier sehr gut wächst. Das Holz ist beynahe völlig schwarz und schön geflammt, dabey dicht, und wird immer schöner, wann es verarbeitet ist. Unter und neben ihm aber will nichts wachsen, vermuthlich weil er bey seinem starken Wachsthum, mit seinen sich weit verbreitenden Wurzeln, alle Säfte selbst an sich zieht.

2) Die lange schwarze, mit einer großen Birnenförmigen harten Schaale und kleinen Kern, das Holz ist wie am vorigen.

3) **Hickery** (Juglans alba) die Frucht ist klein, der Baum aber übertrift an Größe die übrigen. Die Rinde färbt gelb, und der Saft des Baums giebt Zucker, aber so wenig, daß die Mühe nicht belohnt wird. Arten davon sind **Hickery mit der glatten Rinde.** Die Nuß schmeckt bitter, giebt aber ein vortrefliches Oel, und der Saft des Baums den süssesten Zucker. Ferner **Hickery mit zerbrechlicher und schuppiger Rinde**, und andere Arten.

Aus dem Geschlecht **der Büchen** (Fagus) die hier in großer Menge, und von den Europäischen wenig verschieden sind, ist nur die **Zwerg-Castanie** (Castanea pumila) zu merken. Sie ist etwa 12 bis 14 Fuß hoch. Mit ihrer Frucht, die die Europäischen an Süßigkeit übertrift,

bertrift, mästen die Colonisten Schweine und Feder-Vieh, deren Fleisch dadurch ungemein wohlschmeckend wird. Das Holz faulet nicht leicht.

* Die **Hain-Büchen** (Carpinus) sowohl die **Hopfen-Hain-Büche** als auch die **Virginische**, übertreffen auch in den hiesigen Pflanzungen die Europäischen an schnellen Wachsthum und haben eben so festes Holz.

Der **Storax-Baum** (Liquidambar styraciflua) am Wasser und in Sümpfen, giebt besonders im südlichen Amerika ein wohlriechendes Harz. In Virginien sammlet man es, indem man frische Zweige im Wasser kocht, und das Oel abschöpft. Die trockenen Zweige klein geschnitten, gebraucht man zum Räuchern. Das Holz läßt sich sehr glatt verarbeiten, verträgt aber weder Hitze noch Nässe, auch keine freye Luft.

Vom **Nadel-Holz**, womit die Küsten insgemein besetzt sind, findet man folgende einheimische Arten.

1) **Kiefern** (Pinus Cl. XXI. Monad.) die niedrige zwey blätterige **Jersey-Kiefer** mit langen Zapfen, die **drey blätterige** und die **Weihrauch-Kiefer** aus Virginien, die **drey blätterige Sumpf-Kiefer** haben keine Vorzüge vor den unsrigen, wohl aber die **Weymouths-Kiefer** mit 6 Zoll langen und 1 Zoll dicken Zapfen, und glatter Rinde, aus welcher wohlriechendes Harz läuft. Der Stamm wächst sehr gerade, und soll über hundert Fuß hoch werden. Sie geräth auch hier ungemein wohl,

und

und verdient wegen ihres Vorzugs vor allen Kiefern einen stärkern Anbau. In den nördlichen Colonien findet man auch den **schwarzen Lerchen-Baum** häufig, der aber dem Europäischen an Güte weichen muß.

* 2) Von Tannen und Fichten sind die merkwürdigsten die **Gileadsche Balsam-Tanne** oder **Terpentin-Baum** in Virginien und Canada. Sie ist unter allen Tannen die schönste, erstirbt aber bald, wenn der Terpentin anfängt aus dem Stamme zu laufen. Auch erreicht sie keine sonderliche Höhe. Eben dies gilt von der **Schierlings-Tanne in Virginien.**

* Die **weisse Fichte** (Pinus Canadensis) in den kältern Gegenden, oder in den südlichern Provinzen auf den Gebirgen. Sie kommt im schlechtesten Boden fort, giebt die besten Masten und schönes Bauholz. Aus den grünen Zweigen derselben brauet man das **Spruce-Bier.** Man kocht die Reiser im Wasser, läßt es mit Häfen gähren, und thut Zucker darin, um den harzigen Geschmack wegzunehmen. Es soll sich lange halten, stark und gesund seyn, auch wohl schmecken. Vermöge des neuen Patents für Massachusets Bay von 1691 hat sich die Krone alle zu Masten taugliche Bäume, die 12 Zoll außer der Erde, über 24 Zoll im Durchmesser haben, und auf keinen Boden wachsen, der jemanden in Lehn gegeben, vorbehalten. Wer solche Bäume schlägt, zahlt 100 Pfund Sterlinge, und dies gilt in allen Amerikanischen Provinzen. Ausser diesen aber, hat die

Königliche Commission noch immer viele, die in den Revieren der Privat-Personen stehen, erhandelt. Die stärksten, welche für die Flotte bestellt werden, müssen 36 Zoll im Durchmesser haben, und so viel Ellen lang seyn. Um sie nach England zu überbringen, bauet man besondere Schiffe, deren jedes etwa 45 bis 50 große Masten enthält, und mit 25 Mann besetzt ist.

Ich finde in der Beschreibung der Englischen Colonien noch eine Fichte angemerkt, welche in N. England häufig wächst, und auch zu Masten und Brettern gebraucht wird. Wegen ihres Holzes heißt sie die **gelbe Fichte.** Vielleicht ist sie eben eine solche Abänderung von der weissen, als die **rothe Fichte** (the New Foundland red spruce Fir) von der schwarzen (the N. Foundl. black spr. F. Pinus Mariana) ist, oder eine von diesen selbst. Diese sowohl als die weissen Fichten schwitzen bey warmen Wetter einen feinen hellen Terpentin aus, der von den Wundärzten gesucht wird.

* 3) Der **Lebens-Baum** (Thuia occidentalis) Der Baum sieht aus wie eine Cypresse oder Ceder. Man macht daraus die Seiten, und den mittlern Boden der Nordamerikanischen leichten Boote von Baum-Rinde. Wegen der Aehnlichkeit dieses Baums aber geben einige Schriftsteller Cedern-Holz dazu an. Die Blätter stehen indeß ausgebreiteter, und haben einen viel unangenehmern Geruch; sie bleiben beständig grün. Das Holz ist weißröthlich,

leicht,

leicht, faulet schwer, und dauert über ein Menschen Alter unter freyen Himmel. Der Stamm wird an 5 bis 6 Klafter hoch. Aus den Reisern werden Besen, und aus den frisch gequätschten Blättern und Schweinefett, eine Salbe wider rheumatische Schmerzen verfertigt. Er kommt hier gut fort.

4) **Cypressen** (Cupressus) dahin gehört

* a) die **weisse Ceder** (Cupressus Thyoid.) in den nordlichen Provinzen, in Sümpfen, mit wohlriechenden Blättern, die beständig grün bleiben. Der Baum wächst langsam, und das Holz, welches besonders über der Erde sehr dauerhaft ist, wird zu Balken, Brettern, und allerley Tischler-Arbeit, Faßbändern, Latten, Dachschindeln und Pfählen gebraucht. Daß der Baum eine ansehnliche Dicke erhalten müsse, erhellet daraus, daß man Canoes aus dessen Stamm hauet, die wegen ihrer Dauer und Leichtigkeit sehr geschätzt werden.

* b) Die **Virginische Cypresse mit Acacien-Blättern.** (Cupressus distícha) einer der schönsten Bäume aus den südlichen Colonien, der jedoch hier in nassen Boden fortkommt. Er verliert seine Blätter im Winter, sein Harz aber schützt ihn gegen die hiesige Kälte. Eben dasselbe giebt dem Holze eine so ausserordentliche Dauer. Wie schwer dieses Holz faule, lehren verschiedene Versuche, unter andern einer, der im 17ten Bande des Hamburg. Magazins stehet. Ein Baum der 12 Jahr unter der Erde gelegen, ward so frisch, als er hinein gekommen,

men, wieder gefunden. Es soll sich nicht wer-fen, auch wenn es grün verarbeitet wird.

* Die **Wachstragende Myrrthen-Staude**, (Myrica cerifera Carolinens. Cl. XXII. Tetrand.) in Pensylvanien und den südlichen Provinzen, ja auch noch im nördlichen Theile bis Neu Schottland, an Seen und im feuchten Boden. Dieser kleine Baum wird nicht über 3 bis 5 Fuß hoch. Das Holz reiben die Amerikaner aneinander, wenn sie in Ermangelung des Stahls und Steins, Feuer machen wollen. Die Beeren in heiß Wasser geschüttet, geben ein Wachs, das abgefüllet wird. Wenn man dies noch einmal läutert, so wird es ein schönes durchsichtiges grünes Wachs, dessen Preis zwischen Talg und Wachs stehet, und letzteres dennoch übertrift, auch den Vorzug hat, daß es von dem Zeuge, worauf es etwa getröpfelt ist, ohne Flecken zu hinterlassen, abspringt, wenn man dies reibt. Halb mit Talg vermischt, macht man dort Lichter daraus, die sparsam brennen, und gut riechen. Ja wenn man Talg nur in dem Wasser, womit das Wachs ausgezogen ist, schmelzt: so soll es eine dem Wachs ähnliche Festigkeit bekommen. Auch Seife und Pflaster wird daraus verfertigt. Der Baum kommt hier gut fort. Man hat auch hochstämmige **Wachs-Bäume**, welche eine Abart von dieser Staude sind.

* Der **Zahnweh-Baum** (Zanthoxylon Cl. XXII. Pentandr.) sowol der breit- als schmalblätterige, womit der Amerikaner die Zahn-

schmerzen

schmerzen vertreiben zu können, glaubt, erreicht eine Höhe von 14 bis 15 Fuß und hat in Ansehung der Blätter, eine Aehnlichkeit mit der Esche.

* Von den nußbaren Pappeln ist die **Balsam-Pappel** (Populus balsamifera) welche einen feuchten Boden liebt, ein dichtes Holz hat, und ein Harz giebt, das in den Apotheken gebraucht wird, ferner die **Carolinische Pappel** (pop. heterophylla) die dort eine ansehnliche Höhe erreicht, für unsere Winter aber zu zärtlich ist, zu bemerken.

Zu den **Wacholdern** (Juniperus Cl. XXII. Monad.) gehört

* Die **rothe Ceder**, (Juniperus Virginiana) die in allen Colonien und auch bey uns gut wächst, besonders auf Anhöhen neben den Flüssen, in dürren und magern Boden, erreicht dort die Höhe und Dicke der höchsten Tannen. Das rothe Holz, welches jedem bekannt ist, indem die feinern Bleystifte damit gefaßt sind, ist zwar leicht, aber ziemlich fest, und von angenehmen Geruch. Es ist ohnstreitig das beste Bauholz, das der Fäulniß am stärksten widersteht, und kann zu allerley Tischler-Arbeit vortrefflich gebraucht werden. Da sie auch hier so gut, und so geschwind wächst; so verdient diese Ceder vorzüglich einen häufigern Anbau.

Der wegen seines festen und nicht harzigen Holzes zu den schönsten Tischler-Arbeiten brauchbare **Taxus**, wächst auch in Amerika wild.

* Der **Zürgel-Baum**, (Celtis Cl. XXIII. Monoec) in allen Colonien, ein gerader und starker

Baum,

Baum, von weissen und zähem Holze, das zu Zähnen in Mühlrädern, und wo ein zähes Holz erfordert wird, mit Nutzen gebraucht werden kann.

**Ahorn**, sowohl der **an der Rinde der Länge nach grün und weiß gestreifte Nordamerikanische** (Acer striatum du Roi) als auch der **Zucker-Ahorn** (Acer saccharinum) ist in den meisten Nordamerikanischen Provinzen einheimisch. Dieser wächst in kalten Gegenden viel höher, als in einem gemäßigten Erdstriche, und ist in den südlichen selten. Man hat zwey Gattungen, aus deren Saft Syrup und Zucker gemacht wird: a) Sugar tree oder den vorher beschriebenen, woraus der meiste Zucker gemacht wird, und b) den **rothblühenden Ahorn** (Acer rubrum) der häufiger in den wärmern Provinzen angetroffen wird. Dieser hat einen wässerigtern Saft, und giebt weniger, dabey schwärzern, doch süssern und gesundern Zucker. Die Art, wie man ihn erhält, ist folgende. Im Frühjahr, wenn der Schnee fortgeht, wird er, wie die Birke, voller Saft. Wenn man alsdenn in den Baum hauet, oder schneidet: so läuft eine große Menge Saft heraus. Gemeiniglich fließt der Baum drey Wochen lang. Diesen Saft kocht man dick zu einen Syrup, welcher bey dem Erkalten erhärtet. Es wird nichts zu seiner Reinigung hinzugethan. Für die Brust soll er sehr gesund seyn.

**Locust oder Erbsen-Baum** (Gleditsia Cl. XXIII. Dioec.) ist gedoppelt, eine Gattung auf niedrigem feuchten Lande, hat am Stamme

drey

drey Zoll lange harte Stacheln, je drey und drey auf einer Stelle, und tragen Schoten, deren Frucht aber auffer dem Futter für das Vieh keinen bekannten Nutzen hat. Die andere auf hohen und guten Lande, hat am Stamme keine Stacheln und trägt Schoten 12 bis 16 Zoll lang und 2 Zoll breit. Die Frucht schmeckt honigsüß, und heißt daher **Honig-Erbsen-Baum.** In Virginien beflanzt man ganze Plätze damit, um aus den Schoten Meth zu sieden. Die Indianer machen ihre Bogen davon.

* Die Nordamerikanische **weiße und schwarze Esche.** Jene mit größeren Blättern, wird von den Wagenern, und auch zu Tonnen-Bändern, häufig gebraucht, und ihr Anbau empfiehlet sich uns wegen ihres schnellen Wuchses in hiesigen Gegenden. Diese hat in eine lange Spitze auslaufende dunkelere Blätter, und ihre Größe sowohl, als der Saamen, gleicht mehr der deutschen Esche.

Die **Virginische Persimon-Pflaume** (Diospyros Virgin.) in den südlichen Provinzen, trägt eine runde Frucht, von der Dicke eines Hüner-Eyes. Sie ist durchsichtig, gelb, und ins röthliche spielend. Die Kernen liegen in acht Fächern und gleichen den Melonen. Man rühmt den Geschmack dieser Frucht. Nach Hrn. Kalm wird daraus ein Mittelbier gemacht, und Herr Bartram hat daselbst den daraus erhaltenen Brantewein so gut, als den Rum, gefunden.

Noch sind zu merken: die **Indische Feige** oder **Dornbirne** (Cactus Ficus Indica) ein aus

Blättern zusammengesetzter Baum. Ein Blatt in die Erde gesteckt, treibt andere Blätter, welche eins über das andere wachsen. Aus den Gipfeln derselben kommen gelbe Blüthen hervor, wie Granat-Blüthen. Ziehet man sie aus Saamen: so bekommnen sie gleich andern Bäumen einen runden Stamm, an welchem Blätter auf erst beschriebene Art wachsen. Der Baum bekommt auch Auswüchse von Cochenillen-Würmern, die die schönste Scharlachfarbe geben.

Es ist unmöglich, hier alle merkwürdigen Gewächse anzugeben. Die angeführten überschreiten schon die vorgesetzten Grenzen. Man wird indeß finden, daß viele darunter sind, deren Anbauung unserm Welttheile grossen Vortheil bringt. Die meisten Gattungen und größten Bäume hat der südliche Theil. Im Norden werden sie kleiner, und der Gattungen weniger. Kaum findet man in den nördlichen Gegenden der Hudsons Bay etwas mehr, als einiges Gesträuche. So weit aber die englischen Factoreyen gehen, und noch weiter hinauf, findet man Fichten, Lerchenholz, Pappeln, Birken, Erlen und Weiden. Die Wälder enthalten hier, wie überall, eine Menge Johannisbeeren, Erdbeeren, Korinthen, schwarze Heidelbeeren, und die Gewächse des kalten Nordens.

Herr Kalm brachte auch durch den Obersten Johnson, von den Wilden in Canada das Geheimniß heraus, wodurch sie sich von den venerischen Krankheiten, auch wenn diese aufs höchste gestiegen, so geschwind als leicht befreyen. Es ist eine Lobelia siphilitica, die er im 12ten Theile der Abhandl.

der Schwed. Akad. ausführlich beschreibt. In eben diesen Schriften findet man im 15ten Theile die vorzüglichsten Mittel wider den Biß der Klapperschlange, die mit dem allgemeinen Namen der Klapperschlangen-Wurzeln belegt werden. Dahin gehört die Actæa und Collinsonia Linn. spec. Plant. Tom. I. imgleichen Polygala senega, oder Schlangen-Wurzel, aus dem Lande der sechs Nationen, insgemein die **Klapperschlangen-** oder **Senega-Wurzel** genannt, die aber auch in verschiedenen andern Gegenden von Nord Amerika wächst.

Viele andere heilsame Kräuter und Gewächse hat dieser Welttheil eigenthümlich. Ich muß sie aber übergehen, und nur noch einige der wichtigsten Producte nachholen.

In allen Colonien bauet man **Hanf** und **Flachs**, und zwar jenen hauptsächlich auf dem erst aufgerissenen Lande. Es wird auch eine Menge Leinsaamen ausgeführet.

Das wichtigste Product in Virginien und Maryland ist der **Taback**, ein ursprüngliches Amerikanisches Gewächs. Die Engländer lernten es erst 1584 kennen, unterrichteten Europa in der Kunst zu rauchen, und fingen bald nach Anfang des vorigen Jahrhunderts den Tabacksbau in Virginien an. Auch in den benachbarten Provinzen wird er gebauet.

In Carolina und den südlichen Provinzen sind **Reiß** und **Indigo** die wichtigsten Stücke des auswärtigen Handels. Der Bau des Indigo muß indeß noch sehr verbessert werden.

## §. 5. Producte aus dem Thier-Reiche.

Der vornehmste Bewegungsgrund, warum die meisten Engländer sich in Nord Amerika niederliessen, waren die Fische und das Pelzwerk, wodurch diejenigen, welche zuerst dahin handelten, so schnell reich wurden. „**Herr, ihr irret euch**, sagte einer der ersten Pflanzer in Neu England zu seinem Prediger, als er in einer Versammlung die Ausbreitung des Evangelii, und die dazu nöthige Gottseligkeit, als einen Hauptzweck ihrer Ankunft angab, „**unser Hauptzweck war, Fische zu fangen**.„ In der That ist es auch jetzt noch die Hauptbeschäftigung, besonders der nordlichen Colonien, worauf ihr Wohlstand, und ein sehr wichtiger Theil des Handels und der See-Macht Großbritanniens, beruhet. Die Fische verdienen also wohl zuerst genannt zu werden.

I. Aus der Klasse der **säugenden Thiere**, welche ein Herz mit zwey Kammern, zwey Ohren, ein rothes warmes Blut, und fleischigte Lungen haben, und ihre Jungen lebendig zur Welt bringen, sind

1. die **Wallfische**, deren Schwanz mit der breiten Fläche auf dem Wasser liegt. Man theilt sie nach den, auf dem Kopfe befindlichen Blaselöchern, wodurch sie Luft schöpfen, in zwey Hauptklassen.

a) Zwey **Blaselöcher**, und statt der Zähne **Baarden**, welche Fischbein geben, und zugleich

α) einen glatten Rücken hat der **Grönländische Wallfisch**, das größte Thier auf der Welt. Sonst war er auf der ganzen Küste von Nord

Amerika gar nicht selten. Jetzt suchen ihn die nordlichen Colonisten nicht blos an ihren Küsten und in der Lorenz Bay, sonden von der Straße Davids an, bis zur äussersten Spitze des südlichen Amerika, bey den Falklands-Inseln auf. Ihre gewöhnliche Länge ist jetzt 50 bis 80 Fuß. Der Kopf ist $\frac{1}{3}$ so lang, die Zunge ein großes Stück Speck, daraus allein etliche Tonnen Thran erhalten werden. Die im obern Kiefer befindlichen, mit Haaren besetzte Baarden sind sensenförmig zugespitzt, und dicht am Kinnladen 1 Fuß dick. Im untern Kiefer sind blos Höhlungen für dieselben. Ein mittelmässiger Wallfisch hat an den Seiten über 300 Baarden, die über 6 Fuß lang sind, und eben so viel kürzere vorn nnd hinten im Rachen. Er lebt von den Würmern, die er mit dem Wasser einschlurft, und für diese ist der nicht über 4 Zoll weite Schlund groß genug. Er begattet sich wie die Landthiere. Wenn er mit der Harpune getödtet ist, fährt man mit der Barke in seinen Rachen, um die größern Baarden heraus zu schneiden; der daraus gespaltene Fischbein ist so viel werth, als der Speck, und beydes kann man wenigstens auf 1000 Thaler rechnen. 25 Tonnen Speck geben 24 Tonnen Thran. In der Beschreibung der englischen Colonien werden 4 bis 500 Tonnen Thran auf einen Wallfisch, und auf jede 100 Tonnen 1000 Pfund Fischbein, auf jede 100 Pfund Fischbein aber 1 Fuß Länge gerechnet. Also wären die Wallfische, welche die

Neu Engländer fangen, nur 40 bis 50 Fuß lang. Der Gewinn davon wird getheilt, 1 Viertheil bekommt der Eigener des Schiffs, und 3 Viertheil die Compagnie, welche den Fang unternimmt.

ß) Einen ausgewachsenen Rücken mit oder ohne Finne oder Floßfeder, haben:

Der **Pflockfisch**, (Engl. Bunch). Statt der Finne hat er einen höckrigen Auswuchs auf dem Rücken. Seine Seiten-Finnen unter dem Bauche sind 18 Fuß lang, folglich muß der Fisch sehr groß seyn. Man findet ihn bey N. England.

Der **Knotenfisch** hat 6 Knoten am Ende des Rückens, und weissen Fischbein. Er kommt dem Grönländischen Wallfische an Größe und Menge des Specks am nächsten.

Noch gehört zu diesem Geschlechte der **Nord-Caper**, der von Heringen und Fischen lebt, die er in ungeheurer Menge verschlingt. Er verfolgt seinen Raub vom kalten Nord bis in Süden. Daher sieht man ihn noch bey den **Antillen**.

Die Art, wie die eingebornen Amerikaner den Wallfisch fangen, erzählt Müller im Natur-System des Linne' folgendergestalt: Einer springt aus der Barke dem Fische auf den Kopf, und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in das eine Blaseloch, worauf der Fisch mit dem Amerikaner unter das Wasser geht, aber gleich wieder hervorkommt, um Luft zu schöpfen. Sobald er nun das Wasser aus der andern Röhre ausgesprützt hat, schlägt er auch in dieses einen Pflock, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß.

b) ein Blaseloch, und statt der Baarden krumme sichelförmige Zähne,

1) allein im untern Kiefer haben die Rachelotte. Dahin gehören der **Weißfisch**, der **Pottfisch**, der **Klein-Auge**, und **Mastfisch**; unter diesen ist der Pottfisch der wichtigste. Sein großer und unförmlicher Kopf enthält in verschiedenen Fächern das Gehirn, welches den besten Wallrath (Sperma ceti) giebt. Die Neu Engländer suchen ihn im Atlantischen Meere, ihrer Küste gerade gegen über, auf. In manchen findet man **Ambra**.

2) allein im obern Kiefer zwey hervorstehende sehr lange, gerade und gewundene Zähne, davon aber insgemein einer abgebrochen oder ausgefallen ist. Daher heißt dieser Fisch das **Einhorn**. Die Zähne werden auch in den Apotheken gebraucht.

3) Oben und unten Zähne haben die **Delphine**; dazu gehören der **Braunfisch** oder das Meerschwein, der Vorbote des Sturms, wenn er sich häufig sehen läßt. Er ist nur 5 bis 8 Fuß lang. Sein Fleisch wird gegessen.

Der **Tummler**, welcher sich immer im Meere wälzt, ist der eigentliche Delphin der Alten, 9 -- 10 Fuß lang. Wegen seines spitzigen Mauls heißt er der **Gänseschnabel** oder **Saufisch**.

Der **Butzkopf**, 24 -- 25 Fuß lang. Der Kopf ist vorn gleichsam eingedruckt.

Der **Säbelfisch**, 10 -- 12 Fuß lang, die 3 Fuß lange Rücken-Finne ist spitz und krumm, wie ein Säbel.

Der **Mörder**, (Killer,) an der Küste von Neu England 20 -- 30 Fuß lang, ist nebst dem vorigen ein Feind des großen Wallfisches.

Der **Blaser**, ein kleiner Delphin.

Alle diese Arten finden sich häufig an den Amerikanischen Küsten.

2. Mit Haaren bewachsene See-Thiere, die auch Thran geben, sich in unzähliger Menge an den Ufern aufhalten, meistens aber, wie die Fische, im Wasser leben, und Schwimmfüße haben, sind

Die **See-Kuh**, hat wenig Haare und zwey Vorder-Füße ohne Krallen und Klauen, die unten mit einer hornartigen Haut überzogen sind, und von den sehr dick stehenden ½ Zoll langen Borsten die Gestalt eines Besens bekommen. Herr Steller giebt in den Nov. Comment. Petrop. Tom. II. die ausführlichste Beschreibung von einer auf dem Berings Eylande im Russischen Archipelagus gefangenen See-Kuh. Diese hatte keine Haare auf der Haut, sondern eine Rinde wie an einer alten Eiche, über der glatten Haut, auch keine Zähne, sondern statt derselben im obern und untern Kiefer glänzend weisse Knochen. Auch ist nichts von 2 im Schwanze zusammen gewachsenen Hinterfüßen gedacht. Dieser **Manatus** also ist von denjenigen, die ich in den Beschreibungen von Neu Schottland, und der Lorenz Bay, wie auch bey Hrn. Müller finde, merklich unterschieden. Nach diesen hat die amerikanische Seekuh im untern Kiefer zwey hervorstehende Zähne von der Länge und Dicke eines Manns-Armes, die dem schönsten Elfen-

bein

bein nichts nachgeben. Dergleichen etwas kleinere Zähne hat der **Wallroß**, aber im obern Kiefer. Seine Hinter- und Vorder-Füße sind wie Flossen gestaltet. Der Aufenthalt ist an den Nordischen Küsten.

Die **Meer-Bären** in der Lorenz Bay scheinen auch von denen, die Steller beschreibt, etwas verschieden zu seyn. Die Amerikanischen können durch einen Schlag auf der Nase getödtet werden, und sind nicht so kriegerisch, wie jene.

Ein **Meer-Löwe** soll noch einmal so groß seyn, alle vier Füße bey dem Gehen frey gebrauchen, und an 1600 Pfund wiegen.

Die **Meer-Wölfe**, welche, wie die vorhergehenden und folgenden Gattungen, einen Hundekopf haben.

Die **See-Hunde**, oder Robben, der Haupt-Reichthum der Grönländer und Eskimaux; endlich

Die **Meer-Schweine**, die im süssen Wasser weisse Haare, und die Größe einer Kuh, im Salz-Wasser aber, wie alle Seehunde, braune oder graue Haare haben, und kleiner sind als jene, werden aller Orten an der Küste, vornemlich aber in der Lorenz Bay gefangen.

Das Fleisch aller dieser Thiere, auch ihr Speck wird gegessen, und giebt den schönsten Thran. Ihre Häute werden gegärbt, und sind ausserordentlich dicht und dauerhaft. Man beschlägt Reise-Coffres damit, und gebraucht sie auf mannichfaltige Art.

II. Aus der eigentlichen Klasse der Fische, die Kiemen, Schuppen und Flossen, auch ein kaltes

Blut haben, wird man kaum eine Art in Amerika vermissen. Die vornehmsten unter allen sind die **Cabeljau**, (Engl. Cod.) Sie sind am häufigsten an der Küste von Neu Foundland, wo von ihrer Fischerey und Zubereitung noch etwas wird gedacht werden. Man findet sie

1) mit 3 Floßfedern auf dem Rücken und einem Barte, nemlich den Schellfisch, Dösch, und den **gemeinen Cabeljau**; dieser, welcher am häufigsten gefangen wird, nähret sich von Fischen und Krebsen, besonders von **Heringen**; man fängt ihn im Winter und Sommer. Letzterer, der vom Junius bis October gefangen wird, ist schlechter, als der erste. Seine Größe steigt auf 4 Fuß in der Länge. Ein solcher ist 1 Fuß breit und $\frac{1}{2}$ Fuß dick. Der Roggen soll über 9 Millionen Eyer haben, woraus die erstaunliche Vermehrung dieses Fisches begreiflich ist. Er hält sich in den Meeren des gemäßigten und kalten Himmelsstrichs auf, und wird desto zahlreicher, je weiter man nach Norden kommt. Sein Kopf, der bey dem Einsalzen abgeschnitten wird, gehört unter die Leckerbissen. Der in Tonnen **eingesalzene** wird **Laberdan**, und der **gedörrete**, **Stockfisch** genannt.

2) mit 2 Rückenflossen ist die längere und schlankere Gattung versehen, nemlich der **Stockfisch**, oder See-Hecht, (Merlucius) an 3 Fuß lang, und der **Leng**, noch weicher und schmackhafter, als der Stockfisch, aber nicht so häufig.

Minder wichtige Gattungen sind

**Makrelen**, sowohl die **gemeine Makrele**, 1 -- 2 Fuß

Fuß lang, der Gestalt nach dem Hering ähnlich, mit kleinen Schuppen und einiger: bläulich und grünlichen Striemen auf der Haut, die im Finstern glänzt, als auch der **Bonite** (Scomber Pelamis) und **Albicorn** oder Thunfisch, Scomber Thynnus; Letzterer ist bisweilen über 100 Pfund schwer.

**Plateiße** oder Schollen, bandirte Plattfische u. s. w.

**Welse**, als die Schmeerflosse und den Wels-Delphin in den Bächen und Flüssen;

**Lachse** und **Forellen**, verschiedene Gattungen von **Hechten**, den kleinen Bahamischen Hering in den Flüssen von Carolina, aus dem Geschlechte der Silberfische, fliegende Fische, auch an der Seeküste, Fingerfische, **Heringe**, von denen aber bekannt ist, daß ihre zahlreichsten Colonien nach der Europäischen Küste gehen.

**Aale**, Kahlrücken, dazu der Zitter-Aal gehört, der in Suriname und andern Amerikanischen Flüssen gefunden wird. An diesem Fische kann man ohne Electrisir-Maschine die Würkungen einer stark geladenen Leydenschen Flasche empfinden. Berührt man ihn, oder nur das Wasser, welches ihn umgiebt, mit einem Körper, der die Electricität fortpflanzt; so bekommt man eine heftige Erschütterung. Kein Fisch nähert sich im Umfange von 10 Ruthen dem Orte seines Aufenthalts, nur manche Gattungen von Krebsen machen sich nichts aus ihm. Seide, Pech, Siegel-Lack und Glas, pflanzen, wie bey andern electrischen Körpern, den Stoß nicht fort. Mit seidenen Netzen oder Angelschnüren also kann man ihn sicher fangen.

III. Von **den Amphibien**, worunter der Ritter Linne' nicht blos diejenigen, die sowohl auf dem Lande, als im Wasser leben, sondern alle Thiere versteht, die eine einzige Herzkammer, ein Herzohr, ein kaltes und rothes Blut, Lungen, willkürlich Athem zu holen, und eine doppelte Ruthe haben; nemlich:

1. Von den schwimmenden,

a) mit zusammengesetzten Luft-Werkzeugen finden sich hier die Aalförmigen, an den Seiten des Kopfs mit sieben Luft-Löchern versehene **Lampreten** und **Neunaugen**, sie sind aber selten.

Die **Rochen**, mit fünf Luft-Löchern unter dem Halse, wozu der schon in verschiedenen Meeren gefundene **Krampffisch** gehört, der auch eine electrische Erschütterung erregt. Ob aber dieser bereits an der Nord Amerikanischen Küste gefangen sey, ist mir nicht bekannt. Lawson sagt, daß die Rochen überhaupt dort selten sind. Die Leber der Rochen giebt viel Thran.

Die **Hayen** mit fünf Luft-Löchern an den Seiten des Halses, wozu der **Sägefisch** gehöret. Die Schnauze des letzten endigt sich in einen geraden schwerdtförmigen Knochen, der gewöhnlich drey bis vier Finger breit, eine Elle lang und auf beyden Seiten mit sägeförmigen Zähnen versehen ist. Er ist ein Verfolger des Wallfisches.

Die **See-Drachen**, welche ein in vier Ritzen abgetheiltes Luft-Loch unter dem Halse haben.

b) mit einem einfachen Lungen-Werkzeuge sind folgende daselbst befindliche Arten versehen: die **See-Teufel**, die **Störe**, welche sich in die

die Flüsse ungemein häufig begeben. Nicht nur ihr Fleisch, sondern auch der Roggen, das Eingeweide und die Haut werden genutzt. Aus den beyden letztgenannten Stücken macht man die Hausen-Blase, wiewohl die Coloniſten solche auch aus der Haut des Cabeljaus noch häufiger bereiten.

2. Von den, auf vier Füßen kriechenden Amphibien sind hier zu merken:

a) die Schildkröten als der **Habichtsschnabel** oder Schuppenschild, deren Schild aus 14 Blättern besteht. Jedes ist etwa eine Spanne lang, läßt sich wie Horn erweichen, und formen, und ist die bekannte Gattung, daraus Tabacks-Dosen und andere künstliche Arbeiten verfertigt werden.

Die **grüne oder Riesen-Schildkröte** ist die größte, und unter allen die schmackhafteste. Auf ihrem Schilde können sechs und bisweilen noch mehr Personen stehen, mit denen sie fortzulaufen im Stande ist. Man wirft sie aber auf den Rücken, wenn man sie fangen will. Ihr Aufenthalt ist eigentlich zwischen den beyden Wende-Kreisen, doch findet man sie auch bisweilen noch an den Küsten von Carolina. Die vorige indeß, welche hier häufig gefunden wird, und so nutzbar ist, wird auch sehr gern gegessen, beyde sind See-Schildkröten. Folgende halten sich in den Flüssen auf. Die **Land-Schildkröte** in Carolina (Testudo scabra) die **gezähnelte** in Virginien und der Hudsons-Bay. Die **Mosaische** eben daselbst (Engl. Turapin)

ohne

ohne Schwanz. Ihr Schild ist sechseckigt gewürfelt, und die Blätter sind dunkelbraun mit gelben Flecken, (wie bey Mosaischer Arbeit, wo man durch Zusammensetzung gefärbter Steine Figuren ausdruckt) zierlich gezeichnet.

b) Unter den verschiedenen Fröschen verdient der **Ochsen-Frosch** in Virginien und Carolina wegen seiner Größe, (er ist wohl sechs mal so groß, als die gewöhnlichen) und starken Gebrülles bemerkt zu werden.

c) Eydexen, die wie die Schildkröten, Eyer legen, und schnell laufen. Die größte mit undurchdringlichen Schuppen gepanzerte Eydexe ist der **Crocodill.** Der Amerikanische heißt **Alligator**, ist kleiner, als die übrigen, schleppt seinen Schwanz auf der Erde fort, und kann wegen seines Muskus schon von weiten gerochen werden. Im Winter schläft er in seiner Höhle am Ufer, deren Ausgang 2 Fuß unter Wasser steht. Er hält sich blos im süßen Wasser auf. Vor Menschen flieht er, Schweinen und Hunden aber wird desto mehr von ihm nachgestellt. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht in Fischen. Sie wachsen zu einer Größe von 10 bis 20 Fuß, haben keine Zunge, sondern nur eine Haut, welche die Kehle öfnet und verschließt. Ihr großer Rachen, aus welchem der Unrath wieder zurück kommt, ist voll scharfer Zähne. Man isset ihr Fleisch gerne, wenn sie noch nicht alt sind. Das Fett giebt eine heilsame Salbe. Der Aufenthalt ist in den wärmsten Ländern von Amerika, und nördlich noch in Carolina.

Ver-

Verschiedene Arten Eydexen, als der **Drache** mit Flügeln, die Scorpion-Eydexe, die aber keine Aehnlichkeit mit demselben hat, die grüne Eydexe, die sechsfach gestreifte, und andere übergehe ich.

3. Unter den **Schlangen** sind folgende die merkwürdigsten: Die **Klapperschlangen** in Süd und Nord Amerika, bis Canada hinauf. Sie haben eine Klapper am Schwanze, die aus etlichen durchsichtigen pergament- oder hornartigen Blasen besteht. Diese geben bey trockenen Wetter ein Geräusch, wie eine Blase mit Erbsen, von sich, wenn sie einen Raub sehen, oder einen Anfall befürchten. Ihre Bewegung ist sehr langsam; ausgestreckt beissen sie nie, sondern sie legen sich bey ihren Angriffen allemal erst schneckenförmig zusammen. Dies geschieht sehr schnell, und eben so schnell strecken sie ihren Kopf dahin, wo sie beissen wollen; da sie nicht über 6 Fuß lang sind und sich nicht fortwerfen: so sieht man schon, daß man ihnen leicht ausweichen kann. Bey feuchten und regnigten Wetter hört man ihr Geklapper nicht. Daher reisen die Indianer zu solcher Zeit nicht durch den Wald. Auch steigen sie nicht leicht über abgehauene Bäume, weil sie sich gern an denselben aufhalten. Menschen fallen sie nicht anders an, als wenn sie gereißt werden. Auch beissen sie nicht, wenn sie satt sind. Gegen den Herbst suchen sie unterirdische Höhlen, und Fels-Ritzen, wo man sie zu Hunderten antrift. Sie sind alsdenn am wenigsten giftig, und am leichtesten

zu tödten. Wer nicht furchtsam ist, kann solches zu aller Zeit wagen. Ein guter Schlag mit einer Gerte ist hinlänglich, sie zu lähmen. Der Amerikaner hauet alsdenn der betäubten Schlange ganz gemächlich den Kopf ab, und genießt sie, wenn sie sich vorher nicht selbst gebissen hat. Unter ihren Zähnen sind die sichelförmigen diejenigen, womit sie Schaden thut. Sie hat deren auf jeder Seite des obern Gaums vornemlich zwey, und sie kann gleich den andern giftigen Schlangen dieselben, wie die Katze ihre Klauen, einziehen und ausstrecken. In jedem solchen Zahn ist ein feines Loch, woraus der grüne Gift kommt. Geht ein solcher Zahn verloren: so hat sie schon andere an dessen Stelle vorräthig. Menschen und Thiere sterben von ihren Biß, wenn nicht schleunige Mittel dagegen gebraucht werden. Wird aber eine Ader getroffen: so ist alles vergeblich. Noch lange nach ihrem Tode, ist eine Verwundung mit ihrem Zahn äusserst gefährlich. Die beste Hülfe ist, wenn die Wunde vergrößert, der Gift etwa mit einem Pfeifenkopf ausgesaugt, die gekauete Schlangen-Wurzel aufgelegt, und Fett oder Butter innerlich und äusserlich gebraucht, bey entstehendem Durst aber, dem Kranken kein Trunk gereicht wird. Daß Fett ein gutes Mittel dagegen sey, hat die Beobachtung gelehret, daß Schweine auf sie los gehen, ohne ihren Biß zu fürchten. Die gewöhnliche Nahrung dieser Schlangen sind Hasen, Kaninichen, Vögel, Ratten, Mäuse und verschiedene Wasser-Thiere;

denn

denn sie können gut schwimmen. Nichts aber ist bewundernswürdiger, als die Art, wie sie ihren Raub fangen. Es scheint, als wenn sie nur ein Thier ansehen dürften, um es durch eine Art von Zauberkraft in ihren Rachen zu ziehen. Ein Eichhörnchen oder Vogel auf einem hohen Baume, an welchem sich die Klapperschlange in einen Ring gelegt hat, fühlt sogleich eine Unordnung in seinen Lebens-Geistern, kommt allmählig vom Gipfel herab, sucht ängstlich wieder die Höhe, taumelt aber immer weiter herunter, und stürzt sich endlich in ihren Rachen. Wahrscheinlich ist der giftige Gestank der Schlange, davon Menschen ohnmächtig werden, wenn sie lange bey ihr verweilen, und die natürliche Angst dieser Schlacht-Opfer die Ursache hievon. Hasen, Rebhüner, und andere Thiere, die in ihre giftige Atmosphäre kommen, bleiben wie gelähmt liegen. Die Schlange kriecht alsdenn zu ihnen hin, und verschlucket sie lebendig. Man hat verschiedene Gattungen dieser Schlangen. Die giftigste darunter heißt die Schauder-Schlange. Alle legen Eyer, deren jedes ein Behältniß mehrerer Schlangen ist. Die Schweine der Coloniſten aber machen sie in den bewohnten Theilen sehr selten, und man muß in entlegene Wälder reisen, wenn man sie sehen will. Es werden allerley Arzeneyen aus ihnen bereitet, und die Haut, welche sie alle Jahre ablegen, dienet den Indianern zum Gürtel. Von ihr muß die sogenannte Erd-Klapperschlange, die noch giftiger seyn soll, unterschieden werden, weil sie nicht klappern kann.

Man hat noch verschiedene Wasser-Schlangen und Serpenten, welche an Größe und Schönheit die andern Gattungen übertreffen, und dabey nicht giftig sind. Dergleichen sind, die Königs-Schlange, die größte und schönste unter allen, die lange schwarze Schlange, der beste Mäusefänger, aber auch ein gieriger Räuber anderer Thiere, ferner eine kleine grüne Schlange, die das Frauenzimmer wol in den Busen steckt, verschiedene Gattungen von Nattern, die zum Theil giftig sind, imgleichen unschädliche Aalschlangen.

IV. Von der Klasse der **Insekten** und **Würmer**, welche man in diesem Welttheile in der größten Anzahl und Mannigfaltigkeit antrift, will ich nur folgende anführen:

1. Von den **Insekten**,

den vorhin gedachten **Erbsenfresser**, (Bruchus Pisor.)

den **Hirschbock**, (Cerambyx Cervicornis) auf den Baumwollen-Bäumen. Die Amerikaner essen ihn gebraten;

verschiedene **leuchtende Käfer**, die stärker leuchten, als unsere Johannis-Würmer;

eine Gattung **Grashüpfer**, in allen englischen Colonien, etwa 1½ Zoll lang. Sie kommen zu gewissen Zeiten, (wie man Hrn. Kalm erzählte, in Pensylvanien alle 17 Jahr, in andern Colonien öfter) aus der Erde, wo sie wie Raupen in Löchern liegen, in unbeschreiblicher Menge zum Vorschein, bleiben etwa 6 Wochen, paaren unterdeß, und legen ihre Eyer in die weiche Rinde der jungen Zweige, davon diese häufig verdorren.

verdorren. Sie machen ein solches Getöse in den Wäldern, daß Herr Kalm fürchtete, davon das Gehör zu verlieren. Die Indianer sammlen sie in Körben, braten und essen sie als eine wohlschmeckende Speise. Eben so begierig stellen ihnen die Schweine, Hüner und Vögel nach. Wenn sie in einer Colonie häufig sind: so findet man sie gewiß in den andern selten. Vielleicht also kommen sie doch alle Jahr aus, und versammlen sich nur abwechselnd, bald in dieser, bald in jener Provinz. Das Jahr darauf sollen da, wo sie gewesen sind, die Bäume insgemein mit Blat-Raupen ganz bedeckt werden. Doch sind diese nicht eine Brut von jenen. Denn Herr Kalm ließ diese Raupen sich verwandeln, und bekam daraus eine besondere Art Nacht-Vögel. Man sehe den 18ten Theil der Abh. der Schwed. Akad. Im 26sten Theile eben dieser Abhandlung beschreibt er diese Ringel-Raupen, und den daraus verwandelten Nacht-Vogel (Phalena Neustria). Alle Blätter in den Wäldern, durch welche sie ihren Strich nahmen, hingen voll von ihnen; und wie sie diese in Wäldern und Gärten verzehrt hatten: so drängeten sie sich in die Häuser. Kein Thier mogte sie fressen. Sie sind also eben so periodisch, als jene Grashüpfer, und eine noch größere Plage der Colonien. Desto nützlicher ist

der **Seidenwurm**, (Bombyx) daraus der Seidenvogel (Phalena mas) kommt. In allen südlichen Provinzen könnten mit dem größten Vortheile diese Würmer gehalten, und die beste Seide gewon-

wonnen werden, wenn es nicht gar zu sehr überall an Arbeitern fehlte.

Unter den Schild-Läusen ist die **Cochenille**, deren 70000 ohngefehr 1 Pfund rothe Farbe geben, wegen ihres Nutzens bekannt. Etwa 60 Millionen werden zu dem Ende jährlich in Amerika aufgesucht, die 800 Pfund Farbe geben.

Von den **Wespen** haben sie vielerley Arten. Wenn die jungen Wespen anfangen Flügel zu bekommen: so sammlen sie die Amerikaner aus ihren Zellen, und genieſſen sie gebraten oder gesotten.

**Honigbienen** waren vor Ankunft der Europäer dort nicht bekannt. Die Wilden geben ihnen deßhalb den Namen der **englischen Fliegen.**

Von den **Ameisen** ist die rothe nützlich. Sie giebt in der Medicin eine angenehme Säure, und sammlet das Harz von den Wacholder-Bäumen, das man unter dem Namen des Weihrauchs zum Räuchwerk gebraucht. Der **Zuckerfresser** hingegen (Formica saccharifora) ist dem Zucker-Rohre desto schädlicher.

Verschiedene Gattungen von **Fliegen** und **Mücken**, und von den letztern die Singschnaken oder **Moskieten**, sind besonders in den südlichen Colonien eine groſse Plage. Man muß sich durch den Rauch von Hanf, Alantwurzel und Taback gegen sie schützen. Ihr Stich ist entzündend, und vor ihrem Singen und Stechen kann man kaum schlafen. Doch

Die **Waldmilbe** oder **Waldlaus** (Acarus americanus) ist unerträglicher, als sie alle. Gras und Laub in den Wäldern sind voll davon. Auf

keiner

keiner Stelle im Walde, wo abgefallenes Laub liegt, kann man sich niedersetzen, ohne von diesem Ungeziefer geplagt zu werden. Besonders sind die Wälder in Canada, Pensylvanien, und Maryland damit angefüllet. Man spüret sie nicht eher als bis der Kopf schon in der Haut steckt, und will man sie alsdenn abreissen: so bleibt der Kopf, darinn stecken, welcher heraus schweret. Wo sie sich eingebissen haben, bleibt wenigstens ein harter Knoten 6 Wochen lang, und wenn man im Walde gewesen ist, bringt man gewiß deren sehr viele mit, die ein entsetzliches Juckeu und Brennen verursachen. Es ist unglaublich, was die Pferde und Kühe davon ausstehen. Sehr vieles Vieh muß jämmerlich daran sterben. Ehemals, als die Wilden noch bisweilen das Holz abbrannten, waren sie bey weiten nicht so häufig. Jetzt, da dieses Mittel nicht darf gebraucht werden, haben sie weiter keinen Verfolger, als einen Specht, den so genannten **Madenfresser.**

Unter den **Spinnen** ist der Colibrifresser der Grösse wegen merkwürdig. Der Hinterleib soll die Grösse eines Tauben-Eyes haben. Ihre zwey Zangen am Maule faßt man in Gold und gebraucht sie zu Zahnstochern. Ausser den Insekten stellt sie auch den Colibris nach und sauget sie aus.

Von den **Krabben** findet man fast alle Arten. Lawson führt folgende an: Die **kleinen Läufer,** (Rummers) an den Sandbänken. Ihr Körper ist 1 Zoll lang und breit; von ihren zehn Füßen sind die längsten an 3 Zoll lang; sie laufen sehr schnell am Strande. Die **großen Krabben**

oder **Steinkrabben** mit schwarzen Tüpfen an den Spitzen ihrer Klauen. Die **kleinen platten Krabben**, eine gute Hand breit, haben ein süsses Fleisch, und werden in ungeheurer Menge im Meere gefangen. Man gebraucht sie auch zur Lockspeise anderer Seefische, an den Angeln. Ausser diesen findet man noch verschiedene andere Gattungen aus dortiger Gegend bey Hrn. Müller bemerkt, die aber nicht alle eßbar sind. Krebse, sowohl die großen Hummers, als Fluß-Krebse sind auch überall.

2. Unter den **Würmern** a) **ohne Schalen** gehört der Black- oder Dintenfisch, den man auch in dortigem Meere antrift. b) **mit Schalen**, die ganze Classe der **Conchilien.** Unter diesen will ich nur folgende anführen: 1) **Austern**, kleine und große in unzählbarer Menge. Die großen pöckelt man auch ein, und verschicket sie. Nirgend trift man sie schöner und größer an, als an den Küsten von Neu Yorck. 2) Die **Klamm-Muscheln**, welche man hin und wieder an den Küsten, und vorzüglich an der Küste von Neu Yorck findet, sind den Colonisten so gut, wie baar Geld, in Ansehung des Handels mit den Wilden. Diese essen nicht nur das Fleisch dieser Schalen-Würmer ungemein gern, sondern die Schale selbst gehörig zubereitet ist ihr liebstes Geld. Man nimmt dazu den violetten, oder fast purpurfarbigen Theil der Schale, schleift ihn länglicht rund, durchbort und polirt das Stück, so daß es auf eine Schnur gezogen werden kann. Daraus machen die Wilden ihre **Wampums**, und den besten Weiberschmuck.

schmuck. Man kann mit solchem Muschel-Gelde mehr ausrichten, als mit gewöhnlicher Münze; deßhalb legen sich verschiedene, besonders die zu Albany, auf die Verfertigung dieses Muschel-Geldes. Viele andere Muscheln und Schnecken findet man häufig an den Küsten, die ich aber hier übergehen muß.

## §. 6. Fortsetzung.

**Alles zahme Vieh** in den Colonien ist aus Europa dahin gekommen; es artet aber aus, und wird kleiner, doch weniger in dem südlichen, als im nördlichen Theile. Dagegen rühmt man an den Pferden, daß sie hurtiger, und dauerhafter sind, als die Englischen, davon sie gezogen sind.

Das Rindvieh ist im südlichen Theile, besonders in Georgien, zum Theil wild geworden, weil die ersten Pflanzer aus Mangel des Gesindes es im Winter und Sommer ohne Wartung in den Wäldern lauffen liessen.

Nirgend gerathen die Schweine besser als hier, und zwar wegen des Futters, das sie in den Wäldern finden. Ihr Fleisch ist wohlschmeckender und gesunder, als das Europäische, ohngeachtet sie nicht selten eine Klapperschlange verzehren. Sie fressen aber nie den Kopf, der das Gift enthält, sondern nur dasjenige, was sich auch mancher Amerikaner wohlschmecken läßt. Das Schwein also ist dem Anbauer einer Wildniß schon um der gefährlichen Klapperschlange willen so nöthig, als die Katze wider die Mäuse. Das Schweinefleisch ist ausserdem noch ein wichtiger Handlungs-Artikel auf den Antillen.

Schafe werden jetzt sehr angezogen.

Unter den **wilden Thieren** sind besonders des Pelzwerks wegen die wichtigsten

1. Der **Biber** (Castor Fiber) Seine Kennzeichen sind ein Kopf, wie eine Wasser-Ratte mit einer kurzen dicken Schnautze. Vorne befinden sich in jedem Kiefer zwey Schneide-Zähne, mit welchen er dicke Bäume fället, und sie in Stücken schneidet. Hinter jedem sind noch 4 Backen-Zähne; der kurze Hals ist so dick, als der Kopf. Seine vordern Dachs-Füße sind kürzer, als die hintern, und etwa nur 4 — 5 Zoll lang. An jedem befinden sich 5 Zähen, die an den beyden Hinterfüßen durch eine Schwimmhaut verbunden sind. Der Schwanz hat Schuppen, und dazwischen einzelne Haare, ist länglicht rund, in der Mitte 5 Zoll breit, einen Daum dick und 1 Fuß lang. Im Schwimmen gebraucht er ihn, als Steuer-Ruder, und bey dem Bauen statt des Hammers und der Mauerkelle; zwischen den Hinterbeinen sammlet sich bey **beyden Geschlechten** in 4 Beuteln das so genannte Biber-geil (Castoreum). Der Balg ist das wichtigste wegen des überaus feinen Haars, das zu **Castor-Hüten** gebraucht wird. Zur Bedeckung desselben hat der Biber noch ein längeres und stärkeres Haar, das zu Strümpfen und Handschuhen gebraucht wird. Die größten in Canada sind 4 Fuß lang, und wiegen an 60 Pfund. Gewöhnlich leben sie in großer Anzahl bey einander an stillen Seen oder Flüssen, wo sie in der Nachbarschaft Baumrinde, Lilienwurzeln, und Gras zu ihrer Nahrung hinreichend finden. Wenn sie ihren Bau in einem Flusse anlegen: so ma-

chen sie queer über demselben einen Damm durch Fällung eines Baums am Ufer, gegen welchen sie Erlen, Pappeln oder Weiden-Bäume lothrecht stellen, für die sie Löcher im Grunde des Flusses machen. Hinterwärts stehen diese Bäume schräg gegen den Fluß, so daß der Damm im Grunde wohl 10 Fuß, und oben nicht viel über 2 Fuß breit ist. Auf diesem mit Pfählen, Steinen, Sand und Thon fest gemachten Grunde legen sie ihre gewölbten Zimmer und Vorrathskammern an, die sie sehr reinlich halten. Ihre ordentliche Wohnzimmer liegen so, daß der Schwanz und Hintertheil vom Wasser bespület wird. Wenn nicht zu viel aus ihrer Gesellschaft getödtet werden: so verlassen sie ihren Bau nicht leicht, gesetzt auch, daß die Jäger ihn sehr beschädigt haben. Denn diese Baumeister verstehen auch die Kunst auszubessern. Werden aber zu viel getödtet: so flüchten die übrig gebliebenen in Erd-Höhlen, und werden **Land-Biber.** Von solcher Art sind die Europäischen, die man auch in unsern Gegenden an der Elbe und in der Mark Brandenburg, aber viel kleiner, findet. Das Pelzwerk der Land- oder Erd-Biber ist bey weiten nicht so gut, als jener, die in einer grössern Gesellschaft leben, und mehr Pflege haben.

2. Die **Muscus-Ratte,** (Castor Moschatus) ein kleiner Biber, ohngefehr 4 Pfund schwer, dessen Haare unter den Biberhaaren mit verarbeitet werden. Der Schwanz ist senkrecht platt, statt daß er bey dem Biber horizontal platt ist. Den Muscus hat es in einer Beule.

3. Das Geschlecht der **Wiesel**,

a) Der Meer-Otter. (Mustela Lutris). Die größten sind vom Maule bis zum Schwanze 3 Pariser Fuß, der Schwanz allein 1 Fuß lang. Der Kopf ist rund, wie an einer Katze, die Ohren klein und rund; die Zähen der sehr kurzen Füße, (davon die hintern etwas länger sind,) haben eine Schwimmhaut. Man findet sie, wie in Europa, braun, weiß, auch zuweilen schwarz. Letztere sind ausserordentlich theuer.

b) Der Fluß-Otter hat kein so gutes Pelzwerk.

c) Der schwarze Wiesel, (Mustela barbara) wie ein Marder gestaltet, schwarz oder braun.

d) Der Marder, (Mustela Martes) den man in den Haus-Stein- und Busch-Marder theilt. Letzterer ist besonders in Canada anzutreffen, und heißt, wegen seines rothgelben Pelzes, der Goldmarder. Er wird dem Zobel gleich geschätzt.

e) Der Zobel, (Mustela Zibellina) war ehemals in Neu England ein wichtiger Handels-Artikel. Er hat die Größe einer kleinen Katze.

f) Der Hermelin in Canada, nicht viel größer als der gemeine Wiesel.

4. **Bären** sind häufig in ganz Amerika. Man theilt sie ein

a) in Land-Bären, welche wieder gedoppelt sind:

α) Der schwarze Gras-Bär in Canada und den nördlichen Gegenden; er frißt kein Fleisch, desto lieber Milch und Honig, nächstdem Eicheln und andere Früchte. Sie fallen keinen Menschen an, man müßte denn auf sie schiessen, und sie verwunden.

β) Die

ß) Die braunen und röthlichen Bären, auch in den südlichern Theilen, als Carolina und weiter, sind Fleisch fressend.

b) Der weisse See-Bär, oder Bär des Eismeers, findet sich auch in der Hudsons Bay. Er ist größer, hat einen längern Kopf und dünnern Hals, als der Land-Bär, und unterscheidet sich von demselben auch durch das Geschrey, welches dem Bellen eines heisern Hundes gleich kommt.

Nichts ist bey den Wilden feierlicher, als die Bären-Jagd. Ehe sie solche anstellen, wird ein Krieges-Rath gehalten. Um die Schutzgeister der Menschen und Bären zu gewinnen, fasten sie acht Tage und erwarten durch Träume die Offenbarung ihres Aufenthalts. Die Jagd geschiehet nämlich im Winter, wo sich der Bär in hohlen Bäumen und finstern Höhlen verkriecht, ohne andere Nahrung zu geniessen, als die er vielleicht aus seinen Tatzen sauget. Kommt der zur Jagd bestimmte Tag: so giebt der Anführer einen Schmaus, und die Gesellschaft geht in einem kriegerischen Aufzuge schwarz bemahlt an die Oerter, die ihnen im Traume angegeben sind. Wer nun viel Bären erlegt, erlangt so viel Ruhm, als wenn er große Krieges-Thaten verrichtet hätte. Ja die Freundschaft eines großen Bären-Jägers wird noch eifriger als die Gunst eines Kriegeshelden gesucht, weil er mehr Nutzen stiftet. Selbst der Biber ist ihnen nicht einträglicher, als der Bär. Denn seine Haut ist unter dem groben Pelzwerk die theureste; sein Fleisch und Fett aber ihnen nicht weniger angenehm und nützlich.

5. Der **Wolfs-Bär**, Quick-Hatch, oder Wolverene, ein Schrecken der Bären, auch wenn sie ihn todt finden; sieht einem Wolfe und Fuchs ähnlich, ist auch nicht größer, als ein großer Wolf; hat einen rostfarbigen Pelz, trägt seinen Kopf sehr niedrig, und erhebt im Gehen seinen Rücken, wie einen Bogen; dennoch schleppt der Bauch, wegen seiner kurzen krummen Füße, fast auf der Erde. Er lebt wie der Eis-Bär von See-Hunden und Wallfischen; auch im Schwimmen giebt er dem Eis-Bär nichts nach. Er wehret sich heftig und zerreißt die Fallen und Stricke auf eine bewunderungswürdige Art. Das Vaterland dieses Thiers ist die Hudsons Bay.

6. Der **Wasch-Bär**, (Raccoon auch Coati) überall in den Colonien, besonders im südlichen Theile. Ein brauner Bär, so groß als ein Haase, mit einem dicken Kopfe, spitzer Nase, kleinen Augen und Ohren und sehr kurzem Halse. Seine Speisen pflegt er vorher mit Wasser abzuwaschen, ehe er sie genießt, und eben daher hat er seinen Namen. Jung läßt er sich leicht zahm machen. Der Ritter Linné hatte einen solchen, der alles fraß, ausser saure Sachen und Fische. Doch frißt er nach Lawsons Bericht, gerne Austern und See-Krebse. Um diese zu fangen, hängt er seinen Schwanz in das Wasser. Der Krebs ergreift diesen; sogleich aber springt er zurück aufs Land, und verzehrt den Krebs, der ihn nicht lange am Schwanze kneipft, wenn er aus seinem Elemente gezogen ist. Die Häute dieses Thiers kommen in großer Menge aus

Ame-

Amerika. Die röthlichen mit schwarzen Ringen gezeichnete Schwänze werden als Bedeckungen um den Hals auf Winter-Reisen, und der übrige Pelz als Unterfutter, oder Bräme um schlechte Mützen gebraucht. Man sehe den 9ten Theil, der Abhandl. der Schwed. Academie.

7. **Minx** ist nach dem Lawson den Mardern und wilden Katzen meistens ähnlich, lang, schlang und sonst wie jene. Sein Lager hat er gewöhnlich in Morästen, wo er sich von Fischen, Vögeln, Mäusen und andern Ungeziefern nähret. Den Eyern der Schildkröten stellt er gleich dem Raccoon nach, Ratten und Mäuse aber, verfolgt er wie die beste Katze. Dieser Beschreibung nach ist es der **Frett-Bär** oder Narica des Linne' und eine Art von großen Wieseln.

8. **Skunk**, Polecat, oder Stinkthier (Viuerra Putorius) ebenfalls ein Frett oder eine Art von Wiesel. Es befindet sich auch in Süd Amerika, wo es der Pater Feuiller unter dem Namen Chinche beschreibt. Es ist so groß wie eine Katze, hat einen länglichen Kopf, breite Ohren, fast wie der Mensch, zwey weiße Striche über den Rücken, die bey dem Kopfe anfangen, und einen Fuchsschwanz. Es besucht die Kellern und Vorraths-Kammern, und keiner untersteht sich, mit Gewalt es daraus zu vertreiben. Denn wenn man es verfolgt; so läßt es seinen Urin von sich, welcher den unerträglichsten Gestank verursacht, und die Luft in einem großen Raume vergiftet. Die Franzosen nennen es daher l'Enfant du Diable.

9. Die

9. Die **Beutel-Ratte**, (Opossum, Didelphis marsupialis) an Gestalt und Farbe gleicht es einem Dachs und hat die Größe einer Katze, eine spitzige Schnauze, Borsten auf dem Rücken und einen schuppigen Rattenschwanz, der nur an der Wurzel mit Haaren versehen ist. Das männliche Zeugungs-Glied gehet hinten heraus, wie bey einem Kameel. Das Weibchen aber gebieret seine Jungen an den Zitzen. Lawson hat sie daran gesehen, als sie ohngefehr die Größe einer Hindbeere hatten. Unter dem Bauche befindet sich der Beutel, woran es seine Jungen trägt, wenn sie von den Zitzen abgefallen sind, bis sie sich selbst helfen können. Es lebt von Wurzeln, Hünern und Obst. Kein Thier soll ein zähers Leben haben als dieses. Wenn man auch glaubt, ihm alle Knochen zerschlagen zu haben; so kriecht es doch nach einiger Zeit wieder fort.

10. Das **Katzen-Geschlecht**, wozu der Löwe, Leopard, Tiger, Panther, wilde und zahme Katzen, auch der Luchs, gerechnet werden.

Ob der Amerikanische **Löwe**, den die Indianer in Carolina **Jackal** und die Einwohner von Quito **Puma** nennen, zu diesem Geschlechte gehöre, ist sehr ungewiß. Wenigstens ist er kleiner als der Afrikanische, und hat nach dem Fresier einen Kopf, wornach er halb Wolf und Tiger wäre, der Schwanz ist kleiner als an beyden, auch fehlt ihm die Mähne.

**Tiger** sind meistens jenseits der Gebirge unter den Indianern anzutreffen, doch auch nicht sehr häufig.

häufig. Sie sollen auch von denen in Asien und Afrika verschieden seyn.

**Panther** (Felis Onca) so groß als ein starker Bauer-Hund, etwa 4 Fuß lang, hat kleine, gleichsam abgeschnittene Ohren, einen dicken Kopf mit Katzen-Haaren, ein gelbes Haar, wie der Löwe, mit schwarzen Flecken, die in der Mitte etwas gelbes haben. Bey dem Fressen murret er wie eine Katze. Sein Raub sind Schweine, Hirsche, und was er sonst antrift. Wenn man ihn auch nur mit einem kleinen Hunde jagt, so läuft er auf die Bäume, und thut von da mörderische Ausfälle, wofern der Schuß fehl trift. Sein Fleisch wird gern gegessen, und die Haut ist eine schöne Decke.

**Wilde Katzen**, von diesen finde ich folgende Arten angegeben.

a) Die **Berg-Katze**, (Felis Pardalis, Cat-a-Mount.) ihr Aufenthalt ist in bergigten Gegenden, sie gleicht einem Panther.

b) Das **Carcaju** oder **Quincaju** in Canada mit einem so langen Schwanze, daß es solchen einigemal um den Hals des Elend-Thiers, dem es sehr nachstellet, schlingen kann. Dies hat in dem Falle das einzige Rettungs-Mittel, daß es sich in das Wasser stürzt.

c) Von diesen unterscheidet Lawson noch eine Gattung wilder Katzen, die noch größer sind als die Europäischen. Der Schwanz ist nicht über 4 Zoll lang; einige sind so fleckigt als ein Leoparde, und rauben als ein Panther; sie springen auf ihren Raub von den Bäumen. Hirsche,

sche, denen sie das Blut aus dem Nacken saugen; Hasen, Vögel, junge Schweine, denen sie besonders nachstellen, sind ihr Unterhalt. Ein Pflanzer verlohr durch sie auf einer Insel seine ganze Heerde Schweine.

Die Felle von den wilden Katzen, Mardern, Hermelinen, Wieseln, Fisch-Ottern, Beutel-Ratten, Raccoons und Minxen werden in der Handlung das kleine Pelzwerk genannt

**Zahme Katzen** sind gewiß aus Europa dorthin gebracht.

Der **Luchs**, (Felis Lynx) röthlich und gefleckt, ist in den Wäldern von Canada häufig, und ein gefährliches Raubthier. Es ist eine Katze mit einem abgestumpften Schwanze, und wegen des sehr scharfen Gesichts bekannt genug.

Wenn die Luchs-Pelze schön weiß oder gelblicht, und mit recht schwarzen Flecken besetzt sind: so werden sie sehr theur bezahlt.

II. Das **Hunde-Geschlecht**, dazu, ausser den verschiedenen Arten von Hunden, der Wolf, und der Fuchs gehören. Die wilden Amerikanischen Hunde haben kleine steife Ohren, spitzige und lange Zähne, fuchsige Haare und einen sehr langen Schwanz. In Neu Foundland, Neu Brittannien und Grönland hat man eine größere Art, die wie in Kamtschatka zum Ziehen gebraucht werden. Man spannet vier ja wohl zehn Hunde vor einen Schlitten, auf welchem sie große Lasten weit hurtiger, als Pferde, fortziehen. Kein einheimischer Hund in Amerika kann bellen, sondern er heulet wie ein Wolf.

Der

Der Amerikanische **Wolf** ist weder so groß, noch so grimmig, als der Europäische. Die Indianer richten sie als Spür-Hunde ab. Die Hirschjagd stellen die Wölfe selbst in großen Haufen des Nachts mit einem fürchterlichen Geheule an. Die Haut wird entweder als Pelzwerk, oder als Pergament, oder als sehr weiches Schuhleder genutzt.

Die **Füchse** in Virginien und Carolina sind grau, und stinken nicht. Wenn sie gejagt werden: so nehmen sie ihre Zuflucht auf die Bäume.

12. Aus der Klasse der **nagenden** Thiere sind noch zu merken:

Der **Haase**, hält sich in den nördlichen Colonien auf. In Florida sind keine und in Carolina hat Lawson auf seinen weiten Reisen auch keine bemerkt.

Das **Kaninichen**. Lawson sagt, was die Leute in Carolina einen Haasen nennen, ist nichts anders, als ein **Wald-Kaninichen**, welches nie unter der Erde gräbt. Die Europäischen Gattungen sind dahin gebracht.

Das Maryländische **Murmelthier**, (Mus Monax) eine Maus, etwas größer, als ein Kaninichen, auf dem Rücken dunkelgrau oder aschgrau, an den Seiten etwas heller, am Unterleibe weißlich, der Schwanz ist oben mit Haaren besetzt, und unten kahl.

Der **Flieger**, (Mus volans) in Virginien, mit einem langen zottigten Schwanze; die Haut ist an den Seiten von den Ohren an, über die Füße bis zum Schwanze verwachsen, wodurch er im

Stande ist zu fliegen, hat eine röthliche Farbe, und ist so groß, wie eine Ratte. Man findet ihn in Virginien.

**Das fliegende Eichhörnchen,** (Sciurus volans) etwas kleiner, als das gemeine; hat eine Haut, wie der Flieger; sieht aber auf dem Rücken dunkelgrau, und unten blaß und weißlich aus; man findet es auch in Europa.

**Die katzenartige Fledermaus** (Noctilio Americanus) hat eine Art von Hasenmaul, auch große Ohren, aber sonst einen Katzenkopf, daher es den Namen hat.

13. **Unter den wiederkäuenden Thieren sind zu merken:**

a) **Die Hirschgattungen.**

**Das Elend-Thier** (Cervus Alces, Orignal) so groß als ein Pferd; der Kopf ist länglicht spitz; die Ohren lang, der Hals kurz und dick; das Geweihe, welches breit und gezackt ist, wechselt jährlich. Es soll der fallenden Sucht unterworfen seyn, und sich alsdenn mit dem Hinterfuße hinter den Ohren wund kratzen. Die Haut giebt ein starkes und weiches Leder.

**Das große schwarze Mose-Thier** in Neu England und Canada, 12 Fuß hoch, mit 4 Geweihen; der Leib ist ohngefehr einem Stier an Größe, sein Hals aber einem Hirsche gleich, und das Fleisch wohlschmeckend. Die Hörner wirft es alle 4 Jahre ab; der Schwanz ist etwas länger, als an einem Dam-Hirsche. Es hat, wie der Hirsch, einen gespaltenen Huf, keine Galle, und große steife Ohren; Die Haare

sind auf dem Rücken 10 bis 12 Zoll lang. Wegen seiner Größe hat es nicht die Geschwindigkeit eines Hirsches. Auch graset es nur an Anhöhen oder im Schilfe, und im Winter frißt es die Spitzen der Büsche und jungen Bäume. Man sieht es selten, und nie mehr, als viere oder fünfe beysammen. Das kleine **hellgraue Mose-Thier**, welches dem Rehe gleicht, trift man viel häufiger und in großer Anzahl bey einander an.

Der **Hirsch** in Canada hat größere Geweihe und mehrere Enden, die wie Haken krumm gebogen sind. Das Geweihe ist bis oben hinaus mit einer harten rauhen Haut umkleidet.

Der **Dam-Hirsch** in Virginien ist, wie der spanische, größer als der hiesige.

**Rehe** findet man überall, besonders in Canada und am Missisipi. Diese haben zuweilen dreyästige Geweihe.

Die Amerikanische **Gemse** (Capra reversa.) wegen der kleinen vorwärts umgekrümmten Hörner, heißt Linné diese Gattung reversa. Nach Lawson ist sie in Carolina höher und länger, als die Europäische, aber nicht so schnell, und hat auch dickere Füße. Die Haut wird sehr geschätzt.

b) Der **wilde Ochse** in Canada und am Missisipi, ist größer, als die in andern Ländern; hat niedrige schwarze und kurze Hörner, unter der Schnauze einen großen Bart, und auf dem sehr dicken Kopfe einen großen Büschel Haare, welcher vorwärts herunter auf die Augen fällt, auf

dem Rücken einen Buckel, der von den Hüften an, bis zu den Schultern sich allmählig erhöhet, und mit röthlichen sehr langen Haaren bedeckt ist. Das übrige des Leibes ist mit einer schwarzen Wolle bewachsen, die sehr geachtet wird. Die Brust ist sehr breit, der Hintertheil aber schmal und der Schwanz kurz. So fürchterlich er auch aussieht, so fliehet er doch bey dem Anblicke eines Menschen, und mit einem kleinen Hunde kann man eine ganze Heerde verjagen. Ist er aber verwundet: so geht er wüthend auf den Jäger los. Das Fleisch ist, vorzüglich von einer Kuh, wohlschmeckend, und die Haut stark, doch geschmeidig. Die Wilden machen ihre Schilde davon.

Der **Muscus-Ochse** an der Hudsons Bay unterscheidet sich von jenem durch sehr kurze Beine, größere Hörner und längere Haare, die fast die Erde erreichen, und wodurch er sich vom Mexicanischen Bison unterscheidet. Er führet einen so starken Muscus bey sich, daß er zu gewissen Zeiten gar nicht zu essen ist.

Der **Bison** in Florida hat auch kurze Füße, einen Kameel-Höcker, lange fahle Haare und einen büschelichten Schwanz; sonst ist er den Büffel-Ochsen in Ansehung des Kopfs, der breiten Brust und schmalen Hintertheils ähnlich. Die Haare am Halse riechen nach Bisam; Es ist eins der wildesten und wüthendsten Thiere in den Amerikanischen Wäldern, läßt sich aber doch zahm machen. Die Häute werden mit Farben gebeizt, und zu Bettedecken gebraucht.

15. Das

14. Das **Stachel-Schwein**, oder der Stachel-Rücken, hat die Größe und Gestalt eines Bibers; vorne haben seine kurzen Füße vier, hinten aber fünf Zähen; der ganze Leib ist mit sanften, dunkelbraunen Haaren besetzt, zwischen diesen aber sind über den ganzen Rücken weisse, 3 Zoll lange Stacheln verborgen, welche schwarze, sehr scharfe Spitzen haben, auch sind die Haare mit einigen weißlichen Borsten vermengt. Die Wilden essen ihr Fleisch gern, und die Weiber sticken ihre Bauchriemen mit den Haaren oder Stacheln dieses Thiers.

## §. 7. Fortsetzung.

Nirgend findet man mehrere, und schönere Gattungen von Vögeln, als in Amerika. Dabey sind sie so wenig schüchtern, daß, wenn sie einmal einen Menschen im Walde sehen, sie gleichsam aus Neubegierde dichte um ihn herumfliegen. Einige darunter sind vortreffliche Singevögel; diese aber prangen eben nicht mit vorzüglichen Farben ihrer Federn.

1. Unter den Raub-Vögeln findet man den **Adler**, doch nicht den großen **Gold-** oder **Strein-Adler**, den König der Vögel, sondern nur den gemeinen, oder braunen Adler. **Ellis** in seiner Reise nach der Hudsons Bay, giebt folgende Beschreibung von ihm. Er ist so groß, als ein indianischer Hahn oder **Puter**, hat eine platte Krone, einen kurzen Hals, breite Brust, starke Schenkel, nach Verhältniß seines Körpers ungemein lange und breite Flügel, die oberwärts schwärzlich, an den Seiten aber hel-

ler sind. An der Brust ist er weiß gefleckt, an den Flügelfedern aber ganz schwarz. Der ausgebreitete Schwanz ist oben und unten weiß, und nur an den äussersten Enden der Federn schwarz oder braun. Daher heißt er der **weiß geschwänzte Adler.** Die Keulen sind mit schwarzbraunen Federn bedeckt, unter welchen an gewissen Stellen weisse Pflaumfedern hervorschimmern, die Schenkel aber bis auf die Füße mit röthlich braunen Pflaumfedern belegt. Er ist überall in N. Amerika, und der Colonist siehet ihn zu seinem Schaden oft in der Luft mit einem schreienden Span-Ferkel in seinen Klauen. Auch die europäischen grauen Adler werden dort angetroffen.

Von jenem unterscheidet sich noch der weißköpfigte **Fisch-Adler** durch kahlere Füße, und einen gelben Schnabel. Nicht nur der Schwanz, sondern auch der Kopf bis auf die Hälfte seines Halses, sind weiß. Aristoteles nennet ihn **Hinnularia**, weil die jungen Reh-Böcke, Hirsche, und Dam-Hirsche, (Hinnuli) seinen angenehmsten Raub ausmachen. Auf den Antillen findet man auch den **Brasilianischen Heiducken-Adler**, oder den gekrönten Adler mit bunten Federn.

Eben daselbst, und auf dem festen Lande bis nach Virginien hin, findet man auch den **Fischer-Weihe**, so groß, wie ein Habicht, aber mit einem etwas längern Körper. Die ausgebreiteten Flügel haben etwas über 5 Fuß im Durchmesser. Büffon hält ihn für den kleinen Fluß-

Adler,

Adler, oder **Fisch-Aar**, der eben die Größe hat. Das Weibchen aber, das, wie bey allen Raub-Vögeln größer, und stärker ist, soll von der Spitze des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes $2\frac{3}{4}$ Fuß lang seyn, also viel kleiner, als der große Stein-Adler, davon das Weibchen $3\frac{1}{2}$ Fuß von der Spitze des Schnabels, bis an das Ende der Füße hat, und wenn dieser für seine ausgebreiteten Flügel eine Breite von $8\frac{1}{2}$ Fuß erfordert: so hat der **Fisch-Aar** nur $7\frac{1}{2}$ Fuß nöthig. Der Fisch-Aar lebt blos von Fischen. So groß er aber auch ist: so überläßt er doch dem weißköpfigten Adler seinen Raub, so bald dieser auf ihn zuschießt.

Der **Brasilianische Geyer Urubu**, oder Turkey-Buzard ist auch in N. Amerika. Er sitzt, wie alle Geyer, mit ausgebreiteten Flügeln, ist eben so zaghaft, und noch unreiner und gefräßiger, als dieser. Er hat auch, wie dieser, einen vorn gekrümmten Schnabel, kahlen Kopf und Hals, wo die Haut nur einzeln mit schwarzen Haaren bedeckt ist. Todtes Aas frißt er mehr als lebendige Thiere; und wenn er ja einen Anfall wagt: so geschicht es doch nur in großer Anzahl auf ein schlafendes oder verwundetes Thier. Er hat sehr große Nasen-Löcher, und einen erstaunlichen Geruch. Kaum hat ein Jäger die Haut von einem Wilde abgezogen, so finden sich schon diese Gäste zu dem Fleische ein, und in kurzer Zeit ist es von den Knochen so rein abgesucht, als wenn sie abgeschabt wären. Oft fressen sie so übermäßig, das sie nicht

auffliegen können. Man sagt, daß sie auch den Schlangen nachstellen.

Der **Carolinische Gever**, oder **Habicht mit dem Schwalben-Schwanze** und bey dem Büffon die **Sperber-Schwalbe**, etwas länger, als ein Falke, wiegt nur 20 Loth, und die Flügel erstrecken sich doch in der Ausspannung auf 4 Fuß. Der dunkelpurpurfärbige mit grün untermengte Schwanz ist stark gespalten, wie bey einer Schwalbe, welcher er auch im Fluge gleicht. Sein vornehmster Raub sind Schlangen, und Insekten. Seine Federn haben die prächtigsten Farben. Die Colonisten leiden nicht, daß man ihn tödtet.

Der **aschfarbige Weyhe** an der Hudsons Bay, so groß, wie ein Haus-Hahn, verfolgt die weissen Hasel-Hüner.

Der **Tauben-Habicht** in Carolina, nur 12 Loth schwer, entführt nicht nur Tauben, sondern auch junge indianische Hüner, oder Puters.

**Falcken**, wie in Europa. Gattungen davon sind: Der **schwarze**, und Edwards **gefleckter Falcke** an der Hudsons Bay, von der Größe einer gemeinen Krähe, und der **Kirchen-Falcke**. Letzter lebt zwar eigentlich von Sperlingen, Feld-Mäusen, und kriechenden Thieren; bisweilen aber nimmt er auch wohl ein Rebhun mit sich fort, das schwerer ist, als er selbst.

Eine Gattung des letzten ist wahrscheinlich das **Schmierlein**, der kleinste Raub-Vogel nächst dem **Würger** oder Neuntödter, und in Amerika noch kleiner, als in Europa. Er ist nicht

größer

grösser als eine Amsel, und richtet doch in den Hünerhäusern unter den Jungen oft große Verwüstungen an.

Der Canadische **gehäuptete Würger**, so groß, wie eine gehäuptete Lerche, und sehr schön gezeichnet. Er ist so verwegen, wie die übrigen seines Geschlechts, und jagt ohne Scheu in den Revieren der größten Raub-Vögel. Viele derselben fürchten sich sogar vor diesem kleinen Mörder.

Eine Gattung davon, die Linne' den **tyrannischen Würger**, und Klein die **rothköpfigte Droßel** nennet, hat Catesby in Carolina so gar in einem Streite gegen den Adler gesehen, den er auf dem Rücken grausam gequälet.

Von den verschiedenen Gattungen der **Eulen** will ich nur folgende bemerken:

a) Unter den **Ohr-Eulen** den **großen Amerikanischen Uhu**, der sich an der Hudsons Bay, und noch in Virginien aufhält. Als ein Unterscheidungs-Zeichen vom Europäischen, hat er seine beyden Hörner oder Federbüsche nicht bey den Ohren, sondern vorne gleich über dem Schnabel. Sein Kopf ist so groß, wie an einer Katze. Den Hasel-Hünern stellet er auch am hellen Tage nach. Von der **mittlern** Gattung ist die **dunkelbraune Ohr-Eule** von Carolina, welche die stärksten Hörner oder Federbüsche hat.

b) Unter den **glattköpfigten Eulen** sind die **große weiße Eule**, und die **kleine Falken-Eule**, (von der Größe eines Finken-Sperbers) Tage-Vögel, die am hellen Tage ihren Raub aufsuchen.

2. Unter den Spechtartigen Vögeln gehören hieher:

a) Aus dem Geschlecht der Papageyen, der **grüne Carolinische**, so groß wie eine schwarze Amsel, aber mit einem 6 Zoll langen Schwanze; der **Gelbschnabel**, auch oben grün und unten gelb, mit einem etwas kurzen Schwanze; der **kurzschwänzige gelbe**, dessen Rücken-Federn eine rothe Einfassung haben; die Schwing-Federn aber, die Backen, der Schnabel, und die Krallen sind weiß.

b) Aus dem Geschlecht der Raben, Dohlen und Elstern sind der vorhin gedachte **Mays-Dieb**, und die **Krähen**, welche kleiner sind als die Europäischen, und nicht vom Aas, sondern vom Getraide leben, dort noch schädlicher, als hier die Sperlinge, weßhalb ihre Köpfe ebenfalls müssen geliefert werden. Uebrigens ißt man diese Krähen so gern als Tauben. Unsere Raben sind dort sehr selten. Der Canadische Rabe scheint ein Holzhäher zu seyn, der von Eicheln und Nüssen lebt, und sich einen Vorrath davon verscharret.

c) Droßel-Gattungen sind die **Purpur-Droßel**, schwarz mit rothen Flügeln. Der **Baltimore-Vogel**, orangenfärbig, oben schwarz, und so groß, als ein Hänfling oder Bergfinke. Die äussersten Schwanz-Federn, und der äussere Rand der Schwing-Federn sind weiß. Eine Gattung von Amerikanischen Droßeln ist unter den Flügeln roth, und läßt sich nur im Sturme und unfreundlichen Wetter sehen.

Eine kleine Dohle ist der **Raupentödter**, oder die Purpur-Krähe.

Der Amerikanische **Guckguck** in Carolina, verdient kaum diesen Namen, weil er nicht so schreiet, hat aber die Größe und übrigen Kennzeichen dieses Geschlechts.

d) Eigentliche Spechte sind: der **Grenadier** mit einem rothen, 2 Zoll langen Feder-Busche auf dem Kopfe. Er ist so groß, wie eine Krähe. Der **Hauben-Specht**, etwas kleiner. Der **Schwalben-Specht** in Neu England nicht größer, als eine Schwalbe, unten weiß, oben schwarz, mit einem rothen Hinterkopfe. Der **Rothkopf** in Canada, Virginien und Carolina, ein Frucht-Dieb. Der **Goldflügel**, an der Kehle und Brust schwarz, im Nacken roth, auf dem Rücken grau und weiß gestreift. Die Flügel haben einen Goldglanz. Eben daselbst. Er läuft nicht, wie die andern Spechte, an den Stämmen der Bäume hinauf, sondern sucht sich Würmer und Insekten auf der Erde. Der **Carolinische Rothbauch**, der **zottige Specht**, und andere.

Der Canadische Blau-Specht, unterscheidet sich vom Europäischen durch weisse Augenlieder.

e) **Tom-Tit** oder Ochsen-Auge, wird vom Sloane das schönste Rothkelchen genannt; ist etwa 4 Zoll lang, oben grün, unten gelblichweiß mit rosenfärbiger Schattirung. Die Kehle, Brust und Seiten sind roth, die Schwanz- oder Ruder-Federn aber oben grün, unten aschfärbig. Die ebenfalls sehr schön gezeichneten Eis-Vögel, welche

che im Winter am Strande und auf dem Eise ihre Nahrung suchen, sind eine mit ihnen verwandte Gattung.

Das Geschlecht der **Colibri** macht unter allen Vögeln die kleinste und schönste Gattung aus. Die Engländer nennen sie Humming-Birds, oder Brumm-Vögel, weil sie im fliegen einen summenden Ton, gleich einer Biene, von sich geben. Wie die Papillons, fliegen sie von einer Blume zur andern, und saugen den Honig aus derselben mit ihrer Zunge, deren zwey Fäden eine Röhre bilden, und aus dem langen, sehr feinen röhrenförmigen Schnabel, wie bey den Spechten, weit heraus geht. Ihr Schwanz ist auch verhältnißmäßig lang, die Beine sehr zart und kurz. Oft vergraben sie sich in einer Blume und werden so leicht von den Kindern gefangen. Nichts geht über die Schönheit ihrer Federn, besonders wenn die Sonne darauf scheinet. Ihr Nest ist eine Seltenheit. Es ist so groß, wie ein quer durchschnittenes Hüner-Ey, aus welchem der gelbe Dotter genommen ist, aus Baumwolle von dem Weibchen künstlich geflochten. Die Eyer sind so groß, wie eine kleine Erbse, und werden in zehn Tagen ausgebrütet. Linne' zählt zwey und zwanzig Gattungen, davon folgende hieher gehören. Der **Langschwanz**, dessen Schnabel fast 1 Zoll, der Körper nur 1 Zoll, und der Schwanz 7 Zoll lang ist. Der **Gabelschwanz**, beyde grün mit Gold und andern abwechselnden Farben, und der **Riese**, weil sein Körper so stark ist, wie eines

nes

nes Mannes Daum, unten schwarz, oben glänzend grün; alle drey Krumschnäbel aus Jamaika. Einen geraden etwas kürzern Schnabel haben: die **Goldkehle**, welcher eine von Goldglanze feuerrothe Kehle und schwarze Ruderfedern hat, ist übrigens goldgrün. Ferner der **Fliegen-Colibri, der allerkleinste.** Die Damen tragen diesen kleinen Gold-Vogel an ihren Ohrgehängen. Auch würket man die Gold-Federn mit in die Goldstoffe.

3. **Schwimmvögel** sind:

Der **Schwan**, welcher dort wild angetroffen wird, und zwar von zweyerley Gattung. Die eine nennen sie Trompeter, weil sie ein Getöse, fast wie eine Trompete machen. Dies ist die größte Art, welche im Winter in großen Schwärmen zu den Colonisten kommen, und bis zum Februar verbleiben, da sie zur Brut nach den Seen eilen. Die kleinere Art nennen sie Hoopers, welche sich mehr im Salzwasser aufhalten. Kein wilder Schwan hat den schwarzen fleischigten Höcker unserer zahmen Schwäne an seinem gelben und am Ende schwarzen Schnabel. Junge Schwäne gehören unter die Leckerbissen. Ohngeachtet sie selten über fünf Eyer legen; so müssen sie sich doch stark vermehren, weil ein Schwan über hundert Jahr alt werden kann.

Die **bunte Ente** in Canada, größer als die gewöhnlichen, aber schöner gezeichnet, vielleicht die zweyte vorige Gattung.

Der **Spötter** des Edwards, oder die **canadische Gans** mit braun gefleckten Federn, kleiner, als

die

die hiesigen wilden Gänse, trift man auch in den südlichen Colonien häufig an. Man hat auch eine **blaue**, an der Brust weisse und am Kopfe und Halse graue Gans, in Canada, und eine oberwärts **graue Gans**, in der Hudsons Bay.

Der **Ochsenkopf**, eine Ente in Carolina, mit einem sehr dicken goldgrünen und violetfarbigen Kopfe.

Die **graue Halb-Ente** ist nur halb so groß, als die hiesigen, und sehr schmackhaft.

Die große **Brill-Ente** in Canada und Hudsons Bay, ist oben schwarz; auf dem gelben Schnabel ist an jeder Seite hinter den Nasenlöchern ein erhöheter viereckigter schwarzer Flecken, daher der Name kömmt.

Eben daselbst ist die oben schwarze und unten weisse **Winter-Ente**. Die **Eis-Ente** in Neu Foundland ist etwas anders gezeichnet, sonst dieselbe. Hier hauptsächlich befindet sich auch die braune, blau und weißbunte **Kragen-Ente**, die eine weisse Binde an der Brust, und einen weissen Kragen um den Hals, und sonst eine schöne Zeichnung hat.

Die sehr kleine ganz graue **Zwerg-Ente**, die Virginische **bunte Ente**, vermuthlich der Blauflügel des Burnaby, und unter den Hauben-Enten die kleine **Braut**, haben ganz vortreffliche Zeichnungen.

Der **Virginianische Taucher** ist eine Hauben-Ente, die lange unter dem Wasser bleiben kann.

Der **Pelikan**, oder die **Kropf-Gans**, ist in der Hudsons Bay nicht selten. Es ist eine sehr

große

große Gans, deren Schnabel beynahe $\frac{1}{3}$ so lang ist, als der ganze Vogel. Einer aus Reaumürs Cabinet hatte über 5 Fuß Länge vom Schnabel bis zur Schwanz-Spitze, davon betrug der Schnabel allein $1\frac{1}{2}$ Fuß. An dem Unter-Kiefer hängt ein großer Sack, darin er Fische sammlet. Wenn dieser Kropf auch trocken ist, so gleicht er einer aufgeblasenen Ochsenblase. So lange aber das Thier lebt, ist er so groß, daß ein neugebornes Kind darinn liegen kann. Aus diesem Kropfe fressen auch die Jungen die todtgebissenen blutigen Fische, indem er den Kopf herunterwärts gegen die Brust hängen läßt, und daher kommt die Fabel, daß er sie mit dem Blute aus seiner Brust tränke.

**Tropik-Vögel** und **Mewen**, die einen geraden Messerförmigen zugespitzten Schnabel und Entenfüße zum Schwimmen haben, sind an der See-Küste gemein.

4. Unter den Stelzen-Läufern oder hochbeinigen, in Sümpfen lebenden Vögeln mit einem köcherförmigen Schnabel, gehören hieher:

Der **Canadische Kranich**; meist röthlich und aschgrau, so groß, wie der gemeine Kranich, und der noch **größere** Kranich, in der Hudsons Bay und weiter herunter.

Der **Reiher**, und zwar der braune, vom Schnabel bis zu den Krallen 5 Fuß lange **Riese** in Virginien; der **Violet-Reiher** in Jamaika und Carolina, dessen Körper die Größe einer Krähe hat; der eben so große blaßblaue **Krabbenfresser** und der **Hudsonische Reiher**.

Unter

Unter den gefräßigen Brach-Vögeln, die **Kropf-Gans** mit einem Sack an der Kehle, der mit zarten Federn bewachsen ist, und zu Tabacks-Beuteln gebraucht wird, der **kleine Kropf-Vogel**, so groß wie ein Huhn, und der **braune Brach-Vogel.**

Unter den Schnepfen der rothe **Pfuhl-Schnepf**, und **weiße Schnepf** in Canada und der Hudsons Bay.

Unter den Strand-Läufern, der schwarzbunte **Dolmetscher**, der **Schwarzschnabel**, der schwarz und weiß **gefleckte Kiebitz**, der **Sturmsegler**, der in den größten Stürmen am häufigsten herum schwimmet, der **graue** und **Eis-Kiebitz.**

Unter den so genanten Regenpfeifern, die sich gern im Geräusch des Wassers und des Regens aufhalten, und schreien. Der **Virginianische Schreier**, und der goldgrüne **Regenpfeifer** oder Habichtsauge.

Die **Meer-Elster** oder der Austern-Fischer.

Die **braune Wasser-Ralle** in Virginien und Carolina, ein Wasserhuhn mit einem kurzen Schnabel, das sehr schnell über Wasser und Moräste läuft.

5. Hüner-Arten oder Saat und Körner fressende Vögel dieses Welttheils sind:

Die **indianischen Hüner** oder **Puters**, wild und zahm. Jene sind wie alles Wild, größer als diese. Man findet sie in Neu England und den andern Brittischen Colonien häufig zu 40 bis 60 Pfund, und sind sehr wohlschmeckend. Wenn man sie mit Hunden aus den langen

Brenn-

Brenn-Nesseln jagt: so fliegen sie auf Bäume, wo man sie schießt. Es hält schwer, sie zahm zu machen, auch wenn die Eyer von einer zahmen Henne ausgebrütet sind. Sie fressen die kleinen indianischen Hüner-Eicheln ungemein gern, und machen tiefer im Lande, wo diese stehen, große Heerden aus. Ihre Farbe ist dunkelgrau, auch braun. Aus den Schwanz-Federn machen die Indianer schöne Fächer.

Der **Amerikanische Fasan** oben braun, unten röthlich, am Halse und an der Brust glänzend blau, hat keine Sporn.

Das **Guineische Perlhun** mit weisser, schwarzgefleckter Brust, ist auch in Jamaika.

**Berghüner**, die sich nicht zahm machen lassen, und zwar

a) mit rauhen Füßen: der **Auerhan** in der Gestalt und Größe unserer Puters, 10 — 14 Pfund schwer, ist braun und gesprenkelt. Der in die Höhe gerichtete, runde Schwanz bildet einen ordentlichen Fächer. Er bleibt auch in Norden das ganze Jahr über. Eine etwas kleinere Gattung ist Edwards **canadischer fasanartiger Auerhan**, der sich auch in den Wäldern von Virginien aufhält; sein Schwanz ist verhältnißmäßig länger.

Das **Berghun** in Canada und der Hudsons Bay ist bunt gefleckt, und wird im Winter weiß, bis auf die Schwanzfedern, die schwarz und braungelb gestreift bleiben. Seine Größe ist das Mittel zwischen einem Fasan und Rebhun. Die Engländer nennen es häufig das **weisse Rebhun**.

Der **Pensylvanische Fasan**, (Cupido) im Nakken hat er 2 Reihen langer Federn, die wie kleine Flügel aussehen, darum heißt er **Cupido**; wegen seiner Grösse und schönen Federn aber **Fasan.** Er ist braun und weiß, und mit schwarzen Flecken schön gemischt. Federn und Schwanz erhebt er, wie ein Truthan, und geht trotzig einher. Man findet ihn auch in den benachbarten Provinzen von Pensylvanien. Eine ähnliche Gattung ist das Kragenhun, eben daselbst. Auch gehören zu dieser Gattung der Berghüner, das weißgefleckte Hun, und das Mantelhun in Canada.

b) kahle Füße haben: das **Virginische** und **Maryländische Rebhun**, das auch in Neu England gefunden wird. **Jenes** ist oben rothlichbraun, unten gelblichweiß, überall aber mit schwarzen Streifen gezeichnet, und hat zur Seiten bey den Augen schwarze Bänder; **dieses** aber über den Augen weisse Striche. Sie sind kleiner, als die Europäischen.

6. Unter den Sperlingsartigen Vögeln des Linne' sind

Die **Wandertauben** mit einem Keilschwanze, wegen ihrer erstaunlichen Menge merkwürdig. Ungeheure Schwärme dieser wilden Tauben kommen im Winter aus den nordwestlichen Gegenden in die Colonie-Länder, und verwüsten, gleich den Heuschrecken, die Gegenden, wo sie sich niederlassen. Die Bäume werden von ihnen so bedeckt, daß die Aeste brechen. Nichts fressen sie lieber, als die kleinen Hüner-Eicheln, und davon lassen sie den indianischen Hünern

und

und Schweinen, wo sie hinkommen, nichts übrig. Sie fressen aber auch allerley Beeren und Früchte. Kurz, sie sind eine Last dieser Länder, ob sie gleich ein sehr schmackhaftes Fleisch haben. Sie haben die Größe der Europäischen Tauben, Augen in kahlen blutrothen Flecken, und einen schwarzen Schwanz, so lang, als der Körper, der oben aschgrau, an der Brust aber röthlich ist. An den Ufern des Lorenz-Flusses findet man ihre Nester. Man hat noch eine Keilschwanz-Taube in Carolina, die etwas kleiner, und nicht so häufig ist.

Ausserdem trift man Tauben von der Gattung unserer Feldtauben, und Turteltauben überall an.

Die **Berg-Lerche**, die auch die Winter- oder Schnee-Lerche heißt, ist wenig von der Europäischen verschieden, ausser daß auf der weissen Brust, die unter der Kehle gelb wird, eine schwarze Binde liegt, womit auch die Backen eingefaßt sind. Die Ruderfedern sind auch an der innern Seite zur Hälfte weiß. Sie überwintert in Carolina, und zieht im Frühjahre nach Norden.

Die **Riesen-Lerche**, von der Größe eines Krammetsvogels, sonst der Schnepfe ähnlich, singt auf den Bäumen.

Aus dem Geschlechte der **Krammetsvögel** gehören ferner hieher:

Die **maryländische Drossel**, oben olivenfarbig, unten gelb.

Der **rothe Krammetsvogel** besonders in Carolina.

Der **Spott-Vogel**, ( Mocking Bird ) oben bläulich oder dunkel, und unten bloß aschgrau.

Die äussersten Schwanzfedern sind halb weiß. Er ist der schönste Singevogel, der die Stimme anderer Vögel nachahmet, und sich gleichsam befleißet, den Menschen zu gefallen. Er ist so groß, doch etwas länger, als eine Merle oder Amsel.

**Kernbeisser** von verschiedener Gattung.

**Ammer**, als der Louisianische und Carolinische **Ortolan.** Vom letzten ist das Männchen oben braun, im Nacken röthlich, und am Bauche schwarz, das Weibchen aber grau.

Der **Königsvogel**, so groß als ein Hänfling, oben schwarz, unten und am Halse röthlich, die vier mittlern Ruderfedern im Schwanze sind zweymal so lang, als der Körper.

Der **Pabstvogel** ist dreyfarbig, der Kopf und Hals blau, Rücken, Flügel und Schwanz oben grün, unten gelblich.

Noch sind zu merken

Von den **Merlen**, der blaue Hänfling in Carolina, und die Purpurkehle.

Von den **Finken**, das Rothauge mit röthlichem Bauche und weissen Flügeln; der **zweyfarbige**, nämlich am Kopfe und an der Brust schwarze, am Rücken, Schwanz und Flügeln grüne **Sperling.**

Von den **Fliegenfängern**, der aschgraue Canadische Tyrann, der Amerikanische Fliegenfänger, dessen Kopf mit einem Federbusch, und Schnabel mit Haaren besetzt, und sonst vielfarbig ist, der **rothe**, **grüne**, **graue**, **olivenfarbige** Fliegenfänger.

Von den **Bachstelzen**, die **Nachtigall**, der oben braune, unten weisse Gelb-Flügel in den südli-

südlichen Provinzen; die gekrönte schwarzgefleckte Bachstelze, die Canadische **vielfarbige**, das **Blauvögelchen**, nicht so groß, als ein Rothkehlchen, oben blau, unten roth, am Bauche weiß, mit einigen schwarzen Schwingfedern, und der grünlich aschgraue, und am Bauche und Flügeln gelbe Ringelkönig, in Pensylvanien.

Von den **Maisen**, die Virginische aschgraue.

Von den **Schwalben**, die violette **Purpur-Schwalbe**, welche dort an den Häusern nistet; die **Canadische** oben bläulichschwarze, unten aber, und am Schnabel weißlichaschgraue, und die braune **Carolinische Schwalbe** mit einzelnen, nackigtspitzigen Schwanzfedern, den Stacheln ähnlich, u. a.

## §. 8. Von den Indianern auf dem festen Lande.

Die einheimischen Amerikaner, die man insgemein Wilde oder Indianer nennet, bestehen aus vielen kleinen Nationen, die sich fast insgesammt durch ihre Sprache unterscheiden. Bey den meisten besteht dies nur in kleinen Abweichungen der Mund-Art, so daß nach dem **Rogers** derjenige, der die Sprache der sechs Nationen, oder Utawawas versteht, sich unter mehr, als hundert Stämmen verständlich machen kann. Bey andern ist der Unterschied in der Sprache und den Sitten so merklich groß, daß man sie für Abkömmlinge ganz verschiedener Nationen halten sollte, wenn nicht ihre ganze Bildung so viel übereinstimmendes mit den übrigen hätte. Nach dieser haben alle Nationen der Nordamerikanischen Wilden einerley Abkunft.

Sie sind alle von der Straße Davids an, bis Florida von einer braunen Kupferfarbe, die durch das Bärenfett, und die Farben, womit sie sich bestreichen, ein dunkelers und schmutziges Ansehen bekömmt. Ihr Körper ist stark, doch eher zu heftigen, als anhaltenden Arbeiten geschickt. Alle haben plattgedruckte Gesichte, ein mattes Ansehen, kleine Augen, dünne Lippen, schwarze schlichte Haare, beynahe so stark wie Pferde-Haare, aber blos auf dem Haupte. Ausser diesen, den Augen-Braunen, die sich jedoch einige auch ausreissen, und den Augenwimpern, findet man kein Haar an ihrem ganzen Leibe. Ausser einigen wenigen, die man in Dörfern hat sammlen und einigermaaßen cultiviren können, sind sie noch alle wild, oder in ihrer Lebensart so beschaffen, als man sich nur die Völker des frühesten Alterthums gedenken kann. Ihre Wohnungen, Kleider, Speisen, und andere Dinge, die sich bey jeder Nation nach dem Grade verändern und vervielfältigen, als sich diese ausbildet und verfeinert, sind noch eben so, als sie bey der Ankunft der Europäer waren. Ein Dach von Rinde auf Pfählen gestützt, oder in kältern Gegenden ein Zelt mit Häuten behängt, und bey den Eskimaux im Winter eine Höhle unter der Erde, vertreten noch jetzt die Stelle eines Hauses. Mehrentheils ist eine Hütte der ersten Art 15 bis 20 Fuß breit, und an 100 Fuß lang, ohne Fenster, statt der Wände mit Schilf-Matten behangen, und statt des Rauchfangs, in der Mitte des Dachs mit einer Oefnung über dem Feuerheerde versehen, längst welchem sie ihre etwas erhöhete

Lager-

Lagerstellen haben. Abtheilungen zu Zimmern und Vorraths-Kammern findet man da nicht. Die Balcken, welche durch das Gebäude gehen, sind insgemein hinreichend, ihren Vorrath von Lebens-Mitteln und andern Sachen zu tragen; und eine Grube in der Erde mit Rinde ausgelegt, ist das gewöhnliche Getraide-Behältniß. Mehrere solche Häuser ohne Ordnung aufgebauet, machen eine Stadt oder ein Dorf aus, dessen Befestigung in einem Pfahlwerke bestehet. Mehrentheils suchen sie dazu eine bequeme Lage an einem schiffbaren Flusse aus. Ihre Kleidung verräth eben so wenig Kunst. Wo es die Witterung verstattet, gehen sie ganz nackend mit einer kleinen Decke am Unterleibe. Ist es kalt: so hangen sie eine Bären-Haut, oder einen Pelz von Biber-Fellen oder andern Rauchwerk, der nur von den Eskimaux (*)



*) Der Eskimaux, dem nichts nöthiger ist, als eine warme Kleidung in seinem äusserst kalten Lande, hat an seinem schön bebrämten Pelze eine Kappe, die er über den Kopf ziehen kann. Vorne geht derselbe nicht viel weiter, als bis an den Gurt, wo er sich an die langen Peltz-Strümpfe anschließt, hinten aber ist er mit einem Streifen versehen, der beynahe bis an die Füße herunter hängt. Im Winter schützen sie ihre Füße durch mehrere Strümpfe nnd Socken gegen den Frost, und um nicht im Schnee zu versinken, ziehen sie 5 Fuß lange Schnee-Schuhe an. Die Frauens-Stiefeln haben noch die Einrichtung, daß sie ihre Kinder zugleich mit hineinstecken können. Gegen den blendenden Schnee schützen sie ihre Augen mit Scheibchen Holz oder Elfenbein, darinn eine feine Ritze zum durchsehen gemacht ist, und welche sie vor die Augen binden.

mit einiger Kunst gemacht wird, um. Die Haare eines solchen Pelzes sind allemal inwendig, oder nach dem Leibe zugekehrt. Doch tragen die Nationen, welche am meisten mit den Engländern handeln, auch wol ein Camisol, das sie von diesen kaufen, oder ein Hemde, das sie aber nicht eher wieder ausziehen, als bis es auf dem Leibe verfaulet ist. Gemeiniglich werfen sie blos eine Decke um den Leib, welche sie auch von den Engländern kaufen. Die Häute machen sie entweder durch Reiben im Wasser gar, oder sie hangen dieselben in den Rauch, und reiben sie darnach weich. Unter den uralten Putz der Manns-Personen gehört eine Haube von schönen bunten Federn über die beschmierten Haare, Ohrringe, zuweilen auch Nasen-Ringe, schöne Muscheln am Halse, und auf der Brust Schnüre von Vogel-Köpfen, Klauen, und kleinen Rehbocks-Hörnern. Dabey sind Gesicht und Leib mit Figuren bemahlet. Man zeichnet diese ohne sonderliche Schmerzen auf der gespannten Haut mit einer Spitze, und reibt in die geritzte Haut fein gepülverte Farben. Diese Figuren sowol, als die Farben, und das Fett, welches sie zum Schutz gegen die Mücken gebrauchen, giebt ihnen ein scheußliches Ansehen. Die Hauptfarbe im Kriege ist die schwarze. Die Weiber haben nur einige künstliche Linien von rother und anderer Farbe im Gesichte, Haarzöpfe mit Schlangenhaut bewickelt, die bis an den Gürtel herunter hangen, Ohrringe und Halsbänder von Glaskügelchen, Paternoster-Knöpfchen, oder Klamm-Muscheln, auf die vorhingedachte Art zubereitet, und

stinken

stinken übrigens von ihrer Schmiere in den Haaren und am Leibe so arg, als die Männer, wofern sie sich nicht durch Schwitzen, und Baden, welches sehr gewöhnlich unter beyden Geschlechtern ist, erst gereinigt haben. Ihre vornehmste Speise ist Brey aus Mays, **Sagamite** genannt, darin sie bisweilen Fleisch, Fett, und Früchte kochen. Die Zubereitung ist so unreinlich, wie sie überall sind. Nur wenige Nationen haben angefangen, zahmes Vieh zu halten. Taback rechnen alle Wilden zu den Nothwendigkeiten des Lebens. Man wird nie bey den Wilden einen Ueberfluß an Lebens-Mitteln antreffen. Nicht selten fehlt es ihnen daran. Denn bey ihnen muß die Frau nicht nur alle häusliche Geschäfte, sondern auch den Feldbau allein verrichten. Kaum hilft ihr der Mann bey der Erbauung und Ausbesserung der Hütten. Nichts thut er, außer jagen und fischen zur Nothdurft. Faulheit ist das Privilegium der Mannspersonen. Ist die Jagdzeit vorbey, so bekümmern sich diese um nichts. Sie verschlafen einen Theil des Tages, und den Rest verbringen sie in der Gesellschaft ihrer Freunde im Fressen und Saufen, wobey sie weder Maaß noch Wohlstand beobachten. Ist der Vorrath auf: so können sie sich auch schlecht behelfen, und zur Noth hungern. Alle Arbeiten, die sie für anständig halten, müssen eine Beziehung auf die Jagd, Fischerey, und den Krieg haben; dergleichen sind die Verfertigung der Pfeile und Bogen, (welche jedoch bey vielen wegfällt, indem das Feuer-Gewehr bey ihnen immer häufiger wird,) der Netze,

und Canoen oder leichten Kähne. Letztere muß man unter ihre größten Kunststücke rechnen. Die besten Kähne werden aus Birkenrinde, und dünnen Rippen oder Knien von Holz gemacht, die durch andere Hölzer der Länge nach gelegt, die nöthige Festigkeit bekommen. Die Rinde ist mit Wurzeln fein zusammen genehet, an den Fugen mit Holzsplittern belegt, und mit Harz verküttet. Ein solches Fahrzeug ist so leicht, daß es nach Verschiedenheit seiner Größe von 1, 2 bis 4 Mann bequem fortgetragen werden kann. Man muß aber große Behutsamkeit gebrauchen, daß man auf dem Wasser damit nicht umschlägt, oder an eine Sandbank oder Stein fährt, weil dadurch sogleich eine Oeffnung entsteht, die nicht allemal so leicht zugemacht werden kann. In einem solchen Kahne sind durch Queerhölzer 2. 4 bis 10 Plätze abgetheilt, in deren jedem zween Ruderer seyn können, die beyden äussersten ausgenommen, worinn nur für einen Platz ist. In einem Kanoe, den zween Indianer tragen, sollen an 2000 Pfund geladen werden können. Die Canoes sind den Wilden, und Engländern zu ihrem Handel im dortigen Lande um so viel nöthiger, weil man oft wegen der Wasserfälle in den Flüssen ausladen, und die Waaren nebst dem Kahne zu Lande eine Strecke forttragen muß, ehe man wieder zu Wasser weiter kommen kann.

Wie sehr die Sinne durch Uebung geschärft werden können: sieht man an den Wilden. Kein Spürhund kann sie darinn übertreffen. Wenn sie ihre Feinde aufsuchen wollen; so dürfen sie nur einige Fußtapfen sehen. Wenn diese gleich einem

Euro-

Europäer schon ganz undeutlich vorkommen: so können sie doch daraus anzeigen, wie viel Personen, und seit wie lange sie da gegangen. Sogar die Nationen wissen sie daraus anzugeben. Nichts verbergen sie daher auf ihren Märschen sorgfältiger, als ihre Fußstapfen. Auch Feuer machen sie alsdenn nicht gern an, denn die Wilden können es unglaublich weit riechen. Einbildungskraft und Gedächtniß ist bey ihnen ebenfalls erstaunlich. Ohne Compaß durchreisen sie bey trüben Wetter weitläuftige Wälder, die großen Seen, ja das Meer selbst, und bezeichnen, wenn sie nach Hause kommen, die Richtungen ihres Weges. Sie haben **keine Buchstaben-Schrift**, und dennoch entfallen ihnen die Thaten ihrer Vorfahren nicht. Einige lederne Riemen mit Klamm-Muscheln von verschiedener Farbe besetzt, welche **Wampums** heissen, sind ihnen ganz leserliche Chroniken, und die Urkunden aller öffentlichen Verträge, und Unterhandlungen; und einige, wenig verschiedene Stäbe sind für einen indianischen Redner hinreichende Erinnerungs-Mittel, in einem Vortrage, der nicht selten 4 bis 5 Stunden dauert, alle in einer National-Versammlung ausgemachte Puncte in der größten Ordnung vorzutragen. Die Engländer haben bey solchen Unterhandlungen oft viele Vorsicht und Klugheit an ihnen bemerkt. Ihre Sprache besteht aus sehr vielsylbigen Worten. Sie setzen oft eine Zierlichkeit darinn, die Sylben zweyer Worte mit einander abwechseln zu lassen, oder zu vermengen. Verschiedene wollen derselben Reichthum und Wohlklang zuschreiben. Ueber

das

das leßte läßt sich nicht gut streiten; aber wie kann man glauben, daß die Sprache eines Volks reich sey, daß mit allen Kunstsachen noch sogar unbekannt ist? Wo ich nicht sehr irre: so ist der bilderreiche Vortrag ihrer Redner, die oft noch durch Stellungen des Körpers und Gebärden ihrem Ausdruck zu Hülfe kommen, ein Beweis ihrer Armuth. Man wird immer finden, daß, wenn jemand in einer unserer bekannten Sprachen, die er nicht recht versteht, sich ausdrucken will, er allemal zu Bildern, und Umschreibungen seine Zuflucht nimmt, wenn ihm die eigentlichen Worte fehlen. Eben so, denke ich, wird es den Wilden ergehen; und weil sie ohne Unterlaß einen solchen Mangel in ihrer Sprache finden: so muß ihnen die Bilder-Sprache zulezt zur Gewohnheit werden. Will indeß jemand daraus, daß ihre Bilder so lebhaft und passend sind, die Folge herleiten, daß die Wilden viel Witz und Scharfsinn besitzen: so mag er meinethalben sie auch für schöne Geister erklären. Man würde an diesen schönen Geistern in Amerika alsdenn noch manches rühmen können, was man sogar in Europa bisweilen vermißet; ruhige und ernsthafte Ueberlegung, Bescheidenheit, und eine Gleichmüthigkeit, auch in den widrigsten Vorfällen, die ganz erstaunlich ist. Sie fangen nie eher zu reden an, als bis sie alles wohl überdacht, oder andere das, was sie sagen wollten, zu Ende gebracht haben. Sie lassen auch gegen die Europäer, welche einander in die Rede fallen, und öfters sogar alle auf einmal reden, die grösste Verachtung blikken. In ihren öffentlichen Zusammenkünften redet

jeder

jeder in der Ordnung, darinn er nach seinem Alter, seiner Klugheit, oder seinen Diensten stehet. Niemand stört ihn durch Plaudern, und unzeitigen Tadel oder Beyfall. Die Jüngern sind zum lernen da, und bezeigen sich gegen die Aeltern ehrerbietig. Ihre Gastfreyheit gegen Freunde und Landsleute ist beynahe schrankenlos. Nichts, so gar ihre Töchter nicht einmal, versagen sie ihrem Gaste. Ist es ein Europäer: so muß er, besonders im letzten Fall, zum voraus auf Erkenntlichkeit bedacht seyn. Ist jemandem unter ihren Landsleuten ein Unglück begegnet: so kann er sicher auf die Unterstützung, und den Beystand aller seiner Bekannten rechnen. Sich der Ungeduld, oder aufgebrachten Leidenschaften überlassen, ist die grösste Schande. Man gewöhnt daher die Kinder von Jugend auf zur Unterdrückung ihrer Leidenschaften; und diese bringen es darinn unglaublich weit. Marter und Tod lernen sie von Kindheit auf verachten. Ein Kriegsgefangener, der nach ihrer barbarischen Gewohnheit nicht selten unter den entsetzlichsten Martern getödtet wird, ermüdet oft durch die bittersten Spöttereyen seine Peiniger.

Dies alles scheint eine Grösse des Geistes anzukündigen, die unsere ganze Bewunderung erregt. Allein erklärt man dies für was weiters, als Mode-Handlungen, dazu sie ihr übertriebener Stolz treibt: so kennet man die Indianer nicht. Sie mögen Kräfte des Geistes haben, die sie zu grossen Handlungen und Tugenden fähig machen; allein sie gebrauchen diese gewiß weniger, als die körperlichen Kräfte und Geschicklichkeiten. Wie könnte sonst

die

die Nation bey allem Umgange mit den Europäern so wenig geändert, und ausgebildet seyn? Alle schildern uns die Nation als faul, höchst unmäßig, besonders im Genuß des Branteweins, welchen sie die Europäer haben kennen gelehrt, und worinn sich mehrere zu tode saufen, als durch alle ihre Kriege aufgerieben werden; leichtsinnig und treulos, besonders in den Bündnissen mit den Europäern, und unversöhnlich, wenn sie beleidigt werden. Zwar können sie ihren Zorn verbergen; aber keine Zeit ist vermögend, ihre Rachbegierde zu vermindern, und der entlegenste Ort setzt ihren Feind nicht in Sicherheit. Die beschwerlichsten und ermüdendsten Reisen durch die unwegsamsten Oerter, übernehmen sie mit der größten Geduld, und ertragen Hunger und Durst in der vergnügten Hoffnung, sich mit dem Fleische ihrer Feinde zu sättigen. Denn so wenig die Wilden in Nord Amerika auch sonst Menschenfresser genannt werden können: so verdienen sie doch diesen Namen als aufgebrachte Feinde. Es ist sogar dies eine feierliche Erklärung, daß jemand mit in den Krieg ziehen will, wenn er von dem Thiere, daß bey solcher Gelegenheit ganz gebraten wird, ein Stück mit den Worten verzehret: **so will ich meine Feinde fressen.** Man kann dies zwar nicht zur Absicht bey ihren öffentlichen Kriegen machen, diese ist insgemein bey jungen Leuten die Ehrbegierde; oft sollen dadurch gewissen Familien Männer wieder gegeben werden, und wenn der Gefangene der Frau oder Familie, der er vorgestellet wird, angenehm ist: so genießt er sogleich die Rechte der Nation.

Allein

Allein ihre Mordluſt vereitelt nicht ſelten dieſe Abſicht. Es iſt Gebrauch, bey jeder Wohnung ihrer Freunde, wo ſie herdurch kommen, die Gefangenen preis zu geben, wobey dieſe oft, beſonders von den Weibern, ſo übel zugerichtet werden, daß ſie in der Familie, für die ſie beſtimmt ſind, nicht angenommen werden können. Aus der Urſache werden ſie oft durch Abwege in die Hütten ihrer künftigen Verwandten geführt. Sind ſie aber durch die Hände der Sieger, oder bey ihrer Einführung in die Dorfſchaft verſtümmelt: ſo können ſie nichts anders, als den fürchterlichſten Tod erwarten. Man ruft dann die ganze Dorfſchaft zuſammen, führt darauf den Gefangenen zum Brand-Pfahl, wo man mit den äuſſerſten Gliedern der Hände und Füße die Marter anfängt. Einer reißt ihm die Nägel aus, ein anderer beißt ihm einen Finger ab, ein dritter ſteckt wol einen ſolchen abgelöſeten Finger in ſeine angezündete Pfeiffe, und läßt auch ſogar den Gefangenen mit davon rauchen. Andere zerquetſchen Finger und Zehen zwiſchen zwey Steinen. Man nimmt glüendes Eiſen und Feuer-Brände, bratet damit einen Theil des Leibes, ſchneidet ſolche Stücke vom Leibe ab, und frißt ſie. Oft hält man mit den Martern eine Zeitlang ein, um deſto länger ſich daran zu vergnügen, und insgemein je näher man dem obern Leibe kommt, deſto ausgeſuchter wird die Marter. Endlich, wenn der Unglückliche, der bey dieſen ſchauervollen Qualen ganz gelaſſen iſt und entweder ſeine Henker verhöhnt, oder ohnmächtig einſchläft, würklich völlig getödtet iſt: ſo ſind einige beſchäftigt, die abgeſchie-

dene Seele aus dem Dorfe zu jagen, indem sie die Hütten, worinn sie sich etwa verkrochen haben könnte, mit Stöcken schlagen; andere zerstücken den Leichnam vollends, werfen ihn in den Kessel, und gestatten ihm kein anders Begräbniß, als in ihren Bäuchen. Das einzige Denkmal, welches sie von ihren Feinden, die sie getödtet haben, oder für todt halten, als ein Sieges-Zeichen sorgfältig aufbewahren, ist die Haut von dem Hirnschädel, welche sie mit einem scharfen Instrument in der Runde, (dem Durchmesser nach eine Hand breit,) ausschneiden. Man nennet dies den **Scalp**, und ist die geringste ihrer barbarischen Handlungen. Der Scalp ist auch an sich nicht einmal tödtlich.

Oft führen einzelne Familien einer Nation unter sich Kriege; denn jeder hat das Recht, die **Axt aufzuheben**, oder Krieg anzufangen. Hat jemand einen andern getödtet: so ruhet die Verwandschaft des Erschlagenen nicht eher, als bis sie dessen Blut gerochen hat. Bisweilen entstehen daraus Kriege, die einer ganzen Nation zum Verderben gereichen, wenn nicht bey Zeiten die Parteyen versöhnt werden. Gemeiniglich geschiehet dies bald. Der Beleidiger entfernt sich; und seine Freunde bieten der Gegenpartey Geschenke an. Selten werden sie abgeschlagen, und diese sind so mannichfaltig, als die Arten der Beleidigungen, die das Haupt der Familie bey Ueberreichung derselben figürlich vorträgt, als: hiemit thue ich die Axt von der Wunde — hiedurch trockene ich das fliessende Blut auf — und so führt er bey Ueberrei-

chung

chung jedes Geschenks das an, was damit vergütet werden soll.

Kaum kann man bey einer solchen Nation Religion suchen; und in der That findet man auch bey keinem Volke verworrenere Begriffe davon, als bey ihnen. Sie haben zwar einen sehr dunkeln Begriff von einem obersten Wesen, welches sie durchgehends für den HErrn und Schöpfer der Welt ansehen. Einige nennen ihn **Michabu**, andere **Atahokan**, die Huronen **Areskui**, und die Iroquoisen **Agreskue**, und sehen ihn zugleich als den Krieges-Gott an. Dabey glauben sie unzählige gute und böse Geister. An die letzten wenden sie sich, daß sie ihnen nicht schaden sollen. Das Haupt der guten Geister nennen die Iroquoisen **Atahensik**, die Huronen **Okkisik**, und die Algonquins **Manitue** Um einen Schutz-Geist zu erhalten, muß der junge Wilde erst Pfeil und Bogen gebrauchen lernen; alsdenn schwärzt man seinen Kopf und läßt ihn eine Zeitlang hungern, in der Erwartung, daß sein Schutz-Geist sich durch Träume offenbaren werde. Dies pflegt bald zu geschehen. Der junge Mensch erzählt, unter welchem Bilde sich sein Schutz-Geist offenbaret. Bald ist dies der Fuß eines Thiers, bald ein Stück Holz, oder so etwas, und diese Sache, die man ihm auch auf dem Leibe abzeichnet, erfüllet ihn in der Folge immer mit Ehrerbietung gegen seinen Schutz-Geist. Diesem bringen sie zuweilen Opfer. Das weibliche Geschlecht hat auch seine Schutz-Geister, die aber von viel schlechterer Beschaffenheit sind. Bestimmte Festtage und gottesdienst-

liche Zeiten, die ganze Nationen beobachten sollten, haben sie nicht. Doch soll bey verschiedenen die Feier der Erstlinge, oder des grünen Korns, und bey den Natchetz auch der Neumonden gebräuchlich seyn. Ueberhaupt aber will man viele Ueberbleibsel des Jüdischen Gottesdienstes unter ihnen gefunden haben. Einige behaupten deßhalb, daß die Wilden von einer Colonie Juden abstammen, die durch Asien etwa über den Russischen Archipelagus nach Nord Amerika gegangen sind. Die Seele halten sie für unsterblich. Auferstehung der Todten aber können sie nicht glauben; eher eine Art der Seelenwanderung. Die Seele, glauben sie, geht wieder nach Westen, wo ihre Vorfahren hergekommen sind; da muß sie über einen Fluß; hat mit einem Hunde zu kämpfen, und gelangt erst nach einer Art von Fegefeuer an den glücklichen Ort, wo sie bey einem großen Ueberfluß an Lebens-Mitteln und sinnlichen Vergnügungen, ohne Mühe jagen und fischen kann. Eben dahin kommen auch die Seelen der Thiere. Weil die Seele die Beschäfftigungen nach dem Tode fortsetzt, die ihr im Leben die liebsten waren: so begraben sie mit den Leichen alles, was zu ihrer Nothdurft oder zum Vergnügen diente. Uebrigens beweisen sie die größte Achtung gegen die Verstorbenen. Bisweilen feiren sie das Todten-Fest, wo sie ihre Todten aus ihren Begräbnißorten zusammen holen, in feierlichen Processionen herumtragen, und ihnen zu Ehren Schmäuse, Tänze, und Spiele anstellen. Schmaus und Tanz sind bey Unternehmung eines Krieges, Friedens-Unterhandlungen, großen Raths-

Ver-

Versammlungen, Beerdigungen, kurz bey allen feierlichen Begebenheiten nothwendig. Bey einem solchen Schmause darf durchaus nichts übrig bleiben; die Gäste müssen alles verzehren. Noch ein wichtiges Stück ihrer Religion ist die Bemerkung der Träume. Diese dienen ihnen statt göttlicher Offenbarungen; deßhalb muß der Träumer nicht nur den Inhalt seines Traums befolgen; sondern auch andere in der Dorfschaft suchen ihm darin zu Hülfe zu kommen. Man hat auch ein Traum-Fest gegen Ende des Winters, eine Art von Bachanalien; wo jeder von Hütte zu Hütte umherläuft, und alles was ihm vorkommt, zerbricht oder zerschlägt.

Der abergläubigen Achtung für die Träume wissen sich übrigens scheinheilige Betrüger wohl zu Nutze zu machen, ja einige treiben damit ein ordentliches Gewerbe. Man nennt sie Powaws oder Beschwörer. Diese Leute, die ohngefehr die Priester unter den Indianern vorstellen, stehen in dem Ansehen, daß sie der göttlichen Eingebungen ganz vorzüglich gewürdigt werden. Von ihnen also erwartet man die richtigste Auslegung der Träume; und was sie verordnen, wird man nicht leicht übertreten. Sie sind also die vornemsten Gesetzgeber unter den Wilden, und haben noch zur Zeit die Ausbreitung der christlichen Religion, dazu ohngefehr seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Anfang gemacht wurde, nicht wenig verhindert. Unterdeß haben sich doch viele dadurch nicht abhalten lassen, Christen zu werden. Meistens sind die Powaws auch Aerzte, deren ganze Kunst darin besteht, daß sie den Kranken in eine enge Hütte ein-

schliessen, und durch Besprengung eines heissen Steins mit Wasser, einen heissen Dunst um ihn machen, dadurch er in Schweiß kommt. Alsdenn baden sie ihn in dem nächsten Flusse. Ausserdem gebrauchen sie einige einfache Mittel, die in gewissen Krankheiten von vortrefflicher Würkung sind.

Den grösten Vorzug setzen die Wilden in ihrer Freyheit, und diese erstreckt sich so weit, daß eigentlich jedes Haupt der Familie als unabhängig angesehen werden kann. Sie stehen zwar insgesammt unter den Oberhäuptern der Stämme, die **Sachems** oder Sagamoren heissen, und diese oft wieder unter einem Könige. Aber diese haben weiter keine Vorzüge, als daß sie Haupt-Anführer im Kriege, und die ersten Rathgeber in der Versammlung sind. Wache, Gefängniß, Justiz-Beamte, hat keiner von ihnen. Die Stämme, darin sich jede Nation theilt, unterscheiden sich durch Wapen gewisser Thiere, davon das Haupt jeder dazu gehörigen Familie den Namen führt. Zum Exempel die fünf Haupt-Nationen der Iroquoisen, welche unter allen die streitbarsten und angesehensten sind, heissen **Mohawks, Oneydoes, Onondagas, Cayugas** und **Senekas.** Jede besteht aus drey Stämmen, deren Häupter von dem Wapen die Schildkröte, der Bär, und Wolf heissen. Das Oberhaupt eines solchen Stammes wird insgemein aus der berühmtesten Familie, die aber selten die reichste ist, gewählt, wofern ihr Haupt dieses Vorzugs nicht unwürdig ist. Diese Oberhäupter nun machen den hohen Rath der Nation aus, beschliessen mit Einwilligung der übrigen Häupter

Krieg

Krieg uud Frieden, machen Bündnisse, und verwahren die **Wampums** oder Urkunden der Nation; die **Kalumets** und **Tomahawks.**

Von den Wampums ist bereits gedacht, daß sie aus zubereiteten Klamm-Muschelstücken von verschiedenen Farben bestehen, die auf Schnüre oder auch Riemen gezogen sind, und bey ihnen die Stelle des Geldes und der Edelgesteine vertreten. Die Mischung der Farbe ist bedeutend. Sie bezeichnen damit die Wege, die eine Nation zur andern nimmt, und überhaupt die Sache, deren Andenken dadurch erhalten werden soll. Keine Verhandlung ist gültig, ohne dieselbe; deßhalb sich auch die Engländer derselben bey ihnen bedienen. Man gebraucht sie aber nur bey wichtigern Gelegenheiten.

Das **Calumet**, oder die Friedens-Pfeife, ist nicht weniger wichtig bey allen Bündnissen und Verpflichtungen. Der Kopf besteht aus einem rothen Stein, und der Stiel aus Rohr oder Holz, das mit verschiedenen Farben bemahlt, und mit den Köpfen, Schwänzen und Federn der schönsten Vögel ausgezieret ist. Aus dieser Pfeife rauchen, heißt das Bündniß oder die Zusage mit dem feierlichsten Eide bestätigen. Die Engländer beobachten deßhalb diese Gewohnheit bey ihnen sorgfältig, weil es noch das kräftigste Mittel ist, sie an ihre Zusagen zu fesseln.

Der **Tomahawk** ist ein Streitkolben von Holz, der zwar nicht mehr im Kriege gebraucht wird, nachdem sie statt desselben eine **Streitaxt**, neben der **Flinte** und dem **Scalpiermesser**, als ihren or-

dentlichen Waffen, eingeführt haben; wenn aber der Anführer seine Nation zum Kriege ermuntern will: so nimmt er ihn allezeit in die Hand, und tanzt und singt damit den Kriegesgesang. Will man andere Stämme zum Kriege einladen: so wird er ihnen auch gesandt. Wird er von einem ihrer Häupter von der Erde aufgenommen: so gehen sie mit in den Krieg; wo nicht: so schicken sie ihn mit einem Wampum zurück. Diejenigen Nationen, welche noch nicht mit Feuer-Gewehr versehen sind, führen ausser dem Bogen und Pfeil noch diese **Tomahawks** und Piken.

Im Kriege kann kein Anführer seine Völker zu Unternehmungen zwingen; er muß es sich sogar gefallen lassen, wenn einige davon wieder nach Hause gehen, oder für sich einen Angriff wagen wollen. Täglich wird deßhalb Kriegesrath gehalten. Je größer nun sein Ansehen ist, destomehr hat er auf Folgsamkeit zu rechnen.

Zu Hause werden die Verbrechen von der Familie selbst bestraft. Die ärgsten darunter sind Hexerey, Zaghaftigkeit im Kriege, und Diebstahl.

Untreue in der Ehe wird von manchen heftig bestrafet, andere sind gleichgültiger dagegen. Vielweiberey ist dem Manne nicht verbothen, aber er begnügt sich insgemein mit einer Frau; und wenn sie ihm nicht länger ansteht: so verläßt er sie ohne Umstände; die Kinder aber bleiben bey der Mutter. Selten wird dergleichen geschehen, wofern nicht die Ehe auf eine Zeitlang geschlossen ist. Vor der feierlichen Verheirathung sind die wilden Mädchens sehr ausschweifend, und jedem, der ihnen ansteht,

feil,

feil, ohne deßhalb in Schande zu gerathen; nach geschlossener Ehe aber sollen sie desto treuer und enthaltsamer seyn. Sie vermehren sich nicht stark, theils weil sie ihre Kinder zu lange stillen, theils aber und vielleicht hauptsächlich wegen ihrer ersten Ausschweifungen in der Jugend. Den Kindern lassen sie allen Willen, welche nackend ganz nach ihrem Belieben im Wasser und Schnee, im Walde, und wo sie wollen, herumlaufen. Die Knaben lernen sehr bald mit dem Bogen und Schieß-Gewehr umgehen, und nichts wird ihnen früher eingeprägt, als der Stolz. Die schärfste Bestrafung der Kinder ist, wenn man ihnen Wasser ins Gesicht gießt, worüber sie so empfindlich werden, daß sich manche aus Verdruß wol gar umbringen.

Bey der ersten Ankunft der Europäer waren die jetzigen Colonie-Länder mit zahlreichen Nationen besetzt. Aber da sie nicht viel Kinder zeugen, und Kriege, Müssiggang, Unreinlichkeit, Unmäßigkeit, besonders im Genuß des Branteweins, und daher entstehende Krankheiten, die sie größtentheils sehr unrecht behandeln, große Verheerungen unter ihnen anrichten: so nimmt ihre Zahl von Jahr zu Jahr erstaunlich ab. Vorzüglich haben die Kinder-Pocken und der Brantewein sie sehr entvölkert. Jene Seuche machte den Europäern bey ihrer Ankunft auf der Küste von Neu England Platz, und vertilgte ganze Nationen. Dieses Uebel tödtet noch jetzt unter ihnen weit mehrere, als der Krieg. Von vielen Nationen ist schon der Name verschwunden, und man findet unter den Engländern an der Küste

nur noch äusserst selten eine Indianische Familie wohnen. Erst 50 bis 60 Meilen tiefer im Lande, trift man Stämme von ihnen an, die aber gar nicht volkreich sind, sondern immer mehr an der Zahl abnehmen. Die merkwürdigsten dieser Nationen, so weit man sie kennet, sind im Brittischen Antheile:

1) Die **Kristinaux**, in den §. 2. beschriebenen Gegenden und südwestl. an der Hudsons Bay. Die Zahl der streitbaren Männer schätzt man in diesen Gegenden auf 2000. Sie bedecken ihre Hütten mit Thier-Häuten, und sind in Ansehung der Sprache mit den Algonkins verwandt.

2) Die **Eskimaux**, welche mit den Grönländern einerley Sprache, Sitten, und Lebensart haben. Sie halten sich an beyden Ufern der Hudsons Bay in den nördlichsten Ländern, und von der Straße Davids an, bis zur Straße Bell Isle, die Labrador und Neu Foundland trennet, auf, sind wie die Gewächse und Thiere des kalten Nordens kleiner, als die Bewohner des gemäßigten Erdstrichs, auch schwarzbrauner, dabey dick, untersätzig, und leben zerstreuet, ohne Religion, Obrigkeit, und Gesetze. Bloß Beschwörer, oder eine Gattung von Priestern, die sie Angekocks nennen, findet man unter ihnen; aber auch bey diesen hat man, außer dem unbestimmten Worte **Silla**, welches bey den Grönländern bald Luft, bald Verstand, bald Welt heißt, keinen Namen für die Gottheit angetroffen. Im Winter leben sie in Höhlen

unter

unter der Erde, durch das vortrefflichste Pelzwerk gegen die strengste Kälte geschützt; wo sie oft Mangel an Nahrung verspüren, so daß sie bisweilen sich selbst verwunden, um den Hunger mit ihrem eigenen Blute zu stillen. Im Sommer streifen sie umher, und kommen bisweilen über die Straße von Bell Isle nach Neu Foundland, wohnen in Hütten die mit Fellen bedeckt sind, und können alsdenn Wallfische und Seehunde, deren Thran sie gern genieſſen, auch andere Fische, imgleichen Wildpret und Vögel genug bekommen. Man sagt, daß sie Fische und Fleisch roh genieſſen, und nennet sie deßhalb Eskimaux, welches von dem Indianischen Worte Eskimantsik, **roh essen**, herkommt; allein dies thun sie nur auf der Jagd, sonst kochen sie ihre Speisen bey dem Feuer. Brodt aber haben sie so wenig als Salz, welches letzte fast allen Indianern fehlt. Diejenigen, welche in Labrador wohnen, werden als diebisch, höchst mißtrauisch und grausam vorgestellet, so daß kein Europäer ohne Lebensgefahr sich unter sie wagen kann. Weit menschlicher sollen die an der Hudsons Bay in Neu Nord Wales wohnenden Eskimaux seyn. Doch dies alles hat sich sehr verändert, nachdem die Herrnhutischen Missionarien mit dem rühmlichsten Eifer und einem guten Erfolg seit 1765 das Evangelium auch in Labrador verkündiget haben. Diejenigen, welche mit den Engländern länger gehandelt haben, bedienen sich der Flinten, und anderer Europäischen Geräthe, auch wohl unserer Speisen.

Kranz rühmet von den Labrador-Indianern, daß sie bey ihrem wenigen Hausrath doch reinlich wären, und kein starkes Getränke, wohl aber Brodt und Fleisch von den Europäern annähmen. Man kann ihre Anzahl nicht bestimmen. Nach dem Kranz aber ist es zu wenig, wenn man in dem großen Lande Labrador längst der Küste nur 1623 Einwohner rechnen will; und wer hat sie so genau zählen können?

3) Die **Sioux**, hinter den großen Seen in Canada, am Missisipi, sind zahlreicher, als irgend eine Völkerschaft in Canada; wohnen auf großen Wiesen unter Zelten von Häuten, und ziehen Truppweise herum, wie die Tataren. Sie bekleiden sich schon mit Europäischem Zeuge, und leben mit den Engländern im Frieden; zu dessen Befestigung noch im vorigen Jahre einer ihrer Könige zum Statthalter nach Quebek kam.

4) Die **Algonkins** oder **Adirondaks** in dem nördlichen Canada und in der Provinz Quebek. Ihre Stämme, die zum Theil verschiedene Namen führen, aber doch einerley Sprache haben, sind zusammengenommen zahlreich; viele derselben sind von den Iroquoisen entweder ausgerottet, oder in andere Gegenden vertrieben, oder mit denselben verbunden. Nach den Karten ist ihr Hauptsitz nördlich an den Ufern des **Huron** und **Superior** Sees, (Vpper Lake.)

5) Die **Abenakis**, und **Gaspesier** auf der Ost-Seite des Lorenz Flusses, ferner
Die **Mikmacks** in der südlichen Halb-Insel von Neu Schottland, und die zwischen beyden wohnenden

nenden **Souriquois**, welche zusammen oft den Namen der **Abenakis** führen, weil sie einerley Sprache, Sitten und Gewohnheiten mit diesen haben, sind so zahlreich und streitbar, daß sie selbst den Iroquoisen die Spitze bieten. Sie stehen unter verschiedenen **Sagamoren**, oder Oberhäuptern kleinerer Stämme, die aber eigentlich nur den jungen unverheiratheten Mannspersonen zu befehlen haben, und sonst als Schieds-Richter in Privat-Streitigkeiten, oder als Anführer im Kriege gebraucht werden. Wenn sie in den Krieg ziehen: so pflegen sie erst ihr Glück an ihren Weibern zu versuchen. Sie liefern eine ordentliche Bataille mit ihnen; gewinnen die Weiber: so gehen die Anführer getrost mit ihnen zu Felde, weil die Männer alsdenn mit Verzweiflung fechten. Verlieren aber die Weiber: so hält man dies für eine böse Vorbedeutung. Wenn der Hausvater stirbt: so wird die Leiche aufgeschnitten, gereinigt, und gedörret, um gegen die Verwesung auszudauren, die Hütte aber mit allem Hausrath verbrannt. Ertrunkenen geben sie ein Tabacksklistier, und hangen sie alsdenn mit den Beinen auf, durch welche Methode sie viele wieder zum Leben bringen.

6) Die **Sechs Nationen**, von den Franzosen Iroquois genannt, hinter Neu Yorck, Pensylvanien, Maryland und Virginien; die Ueberwinder fast aller Indianischen Völker, nicht nur in ihrer Nachbarschaft, sondern auch in den entlegensten Theilen des nördlichen Amerika. Man

zählte

zählte sonst fünf Nationen: 1) die **Mohawks**, die angesehensten unter ihnen, die zunächst an den englischen Colonien in Neu Yorck hinter der Grafschaft Albany wohnen. Der Fluß Mohawk, der über Albany in den Hudsons Fluß fällt, hat von ihnen den Namen. 2) Die **Oneydoes**, am See Oneida, haben eine Stadt gleiches Namens. 3) Die **Onondagaes**, noch näher am Ontario See. Die Stadt Onondaga, ohnweit des kleinen Sees gleiches Namens, liegt zwischen Gebirgen, und ist der Versammlungs-Ort der sechs Nationen. 4) Die **Cayugas**, (auf der Homannischen Karte Kayowgaws) am See und Fluß Cayuga, besitzen auch eine Stadt gleiches N. 5) Die **Senekas** am Ontario und Erie See, hauptsächlich an dem von ihnen benannten Flusse. Diesen sind 6) die **Tuscaroras** seit 1711 einverleibet. Alle sechs Völker haben eine Verbindung unter einander, wie etwa die vereinigten Niederlande; jedes ist für sich unabhängig, doch zum Beystande der übrigen durch den Bund verpflichtet. Ihre **Sachems** unterscheiden sich nicht durch Reichthum und äussern Glanz, sondern durch Tapferkeit und andere bey ihnen geehrte Eigenschaften, von den übrigen, und haben von ihrer Würde weiter nichts, als daß sie die ersten Rathgeber und Haupt-Anführer im Kriege sind. Die Engländer, deren alte und getreue Bundesgenossen sie sind, pflegen zu **Albany**, wohin sie ihre Waaren bringen, mit ihnen Unterhandlungen anzustellen.

Ehemals

Ehemals erstreckten sich ihre Besitzungen in Neu York bis an den Hudson Fluß und Champlain See. Jetzt haben sie gegen ein jährliches Geschenk alles Land jenseits der Linie, die von Oswego über den Oneida See, bis an das Fort Bute, von da bis zur Quelle des kleinen Flusses **Tienaderha**, und längst demselben gerade herunter bis zum Delaware Fluß gehet, abgetreten, so daß gegen N. eine Parallele ohngefehr unter 43° 8′ N. Br. zwischen dem See Ontario und einem Meridian durch den 75° 25′ Westlicher Länge, ferner eben dieser Meridian bis zum 42° N. Br. die Gränze gegen O. sind. Von da an trennet gegen S. W. das Gebirge ohne Ende (the Endlesh Mountains) und das Allegany Gebirge ihre Besitzungen von Pensylvanien, Maryland und Virginien. Gegen S. bestimmt der **Cherokee** oder **Hogehegee Fluß** die Grenzen zwischen ihnen und den **Cherokees**. Gegen W. wollten sie ihre Grenzen in Canada bis an den Wabasch Fluß ausdehnen. Diesen aber bewohnen die **Twigtwees**, eine mächtige Nation, mit der sie im Frieden leben, und welche das Land auf beyden Seiten dieses Flusses besitzt. Man kann also hier die Grenzen nicht weiter, als bis an den Myamis Fluß ausdehnen. Zwischen diesem und dem Ohio wohnen die mit ihnen verbundenen **Delawaren** und **Shawanesen**, die sich durch ihre Treulosigkeit und Betrügereyen vor andern auszeichnen. Jetzt können die Iroquoisen, mit Zuziehung dieser Bundesgenossen, kaum 4000 Krieger aufbringen,

und

und dennoch sind sie die furchtbarste Nation, die noch immer einige Haufen junger Leute gegen die **Cherokees**, **Creecks** und **Chikesaws**, ja auch gegen die **Missouris** jenseits des Missisipi, ausschicken, um Gefangene von ihnen einzubringen, womit sie zum Theil ihre Nation verstärken. Denn dies ist, wie bereits erinnert worden, eine Haupt-Absicht ihrer Kriege, und ein sehr gutes Mittel viele Familien vom Untergange zu retten. Man sieht übrigens sehr leicht, daß sie bey einer so geringen Anzahl nicht im Stande sind, so weitläuftige Ländereyen zu bewohnen. Sie behalten solche zu ihren Jagd-Revieren. So nutzen sie alles Land jenseit des Ontario und Erie Sees bis an die östliche Küste des Huron Sees, welches sie den Huronen 1650 abgenommen haben. Von ihrer übrigen Verfassung und Lebensart gilt das, was vorher von den Indianern überhaupt gesagt ist. Durch die Bemühungen der englischen und herrnhutischen Missionairs sind verschiedene zur christlichen Religion bekehrt, und letztere schicken aus Pensylvanien noch mit einigem guten Erfolg Lehrer an sie.

7) Die **Huronen** bewohnten sonst die Küsten des Huron Sees. Jetzt haben sie ihren Sitz am Südwestlichen Ende des **Erie** Sees, um den **Sandusky** Fluß und See, in einem zwar kleinen, aber überaus fruchtbaren und wohlangebaueten Lande. Als ehemalige getreue Freunde der Franzosen haben sie ihre Sitten vor andern Wilden merklich verbessert. Einige sind auch durch die französischen Missionairs bekehrt, und

man

man findet ein ganzes Dorf christlicher Huronen nahe bey Quebek. Sie bauen ordentlich gezimmerte Häuser, und decken sie mit Baumrinde. Sie halten eine Menge Pferde, Rindvieh und Schweine; bauen auch Getraide zum Verkauf, und sind die reichsten Indianer in Amerika. Ihre Sprache soll die übrigen an Reichthum und Nachdruck übertreffen; doch nicht so zierlich seyn, als die Algonquinische. Unter ihnen ist die Würde eines Oberhaupts erblich in weiblicher Linie, so daß allezeit der Schwester-Sohn demselben nachfolgt; und ist die ganze Linie ausgegangen: so kann die erste Matrone des Stamms oder der Völkerschaft eine Wahl treffen. Unter allen Indianern sollen sie die schönsten Weiber haben. Diese ehemals so mächtige Nation kann jetzt nicht über 700 wehrhafte Männer stellen.

8) Die **Utawawas** wohnten sonst an den Ufern des Utawas Flusses, der bey der Insel Montreal in den Lorenz Fluß fällt. Sie sind aber auch von den Iroquoisen vertrieben, und wohnen jetzt zerstreuet, theils am südlichen Ufer des Superior Sees, theils in kleinen Stämmen an der Süd Küste des Huron Sees, und in einer Stadt zwischen dem Huron und Erie See, etwas unterhalb des Sees **Sinclair**. Sie werden auch die **Souries** genannt, und sollen noch zahlreich seyn. Ihre Hütten sind Kegelförmig. Jeden Herbst und Frühling ändern sie ihre Wohnung. Im Sommer ist sie an Flüssen und Seen, im Winter, um der Jagd willen, tief im Lande.

Man

Man rühmt ihre Mäßigkeit, besonders im Gebrauch des Branteweins, und andere gute Sitten. Sie sollen keinen hülflos lassen. Alle Indianer an den bisher gedachten großen Seen, die nicht mit den Iroquois verbunden sind, leben größtentheils mit ihnen im Bündniß, und haben mit ihnen ein gemeinschaftliches Oberhaupt, dessen Ansehen sehr groß ist.

9) Unter ihnen wohnen an der West-Seite des Sees Michigan die **Ouragamis** oder die **Füchse** an dem von ihnen benannten Flusse (Foxes R.) Sie sowohl, als ihre südlichen Nachbarn, die **Maskourins**, sind eine unbedeutende Nation. Weit mächtiger sind

10) die **Ilinois** an dem Strome gleiches Namens, der nahe am südlichen Ufer des Sees Michigan, oder Ilinois entspringt, und in den Missisipi fällt. Sie heissen auch Chiktaghiks, und besitzen einen großen Strich Landes. Ihre Nachbarn gegen O. sind

11) die **Twigtwees** oder **Myamis** zwischen den Flüssen Wabach und Myamis, die mächtigsten in dieser Gegend. Kein Indianer soll so sehr Meister von seinen Leidenschaften seyn, als sie. Sie sind allezeit treue Freunde der Engländer gewesen, und mögen sie gerne in ihrem Lande haben. Sie besitzen ein vortrefliches Land, das sehr schätzbare natürliche Produkte liefert, und durch seine Flüsse den Handel auf dem Ohio und Missisipi befördert.

Der Winter ist hier kurz, und das Clima sehr angenehm und gesund, wie überhaupt im südli-

südlichen Canada. Sie sollen etwa 2000 streitende Männer stellen können.

12) Die **Natchez**, welche sonst in Florida, Louisiana, und den angrenzenden Ländern verbreitet waren, sind 1730 vertrieben, und ausgerottet, der Rest davon wohnet unter Englischem Schutz am Missisipi, etwas südlich unter dem Orte, wo der Ohio hineinfällt. Ihr Oberhaupt heißt die **Sonne**, und herrschte wenigstens ehemals so, wie es bey Völkern in heissen Ländern gewöhnlich ist, nämlich despotisch.

13) Die **Chikasaws**, ein tapferes Volk, groß und ansehnlich, in einem fruchtbaren Lande, das durch die Chikasaws Gebirge hinter Carolina, eingeschlossen ist. Ihre Stadt ist verpallisadiret und mit einem Fort befestiget. Die Engländer haben daselbst ihre vornemste Factorey in diesen Gegenden. Sie gewinnen Korn im Ueberfluß, und halten viele Pferde, etwas Hornvieh und Schweine. Ihr König hat eine Raths-Versammlung zu seinem Beystande. Sie sollen aus Süd Amerika gekommen seyn, und daher ihre Pferde gebracht haben. Sie können ohngefehr 500 Streiter stellen.

14) Die **Cherokees** an der südwestlichen Spitze der Apalachischen Gebirge, hinter Süd Carolina, zwischen dem 34 und 35ten Gr. N. Br. in einem bergigten Lande, wo der Zugang überall schwer ist. Sie leben in einer so guten Ordnung, als irgend Wilde auf dem festen Lande, halten eine große Menge Pferde, etwas Hornvieh und viele Schweine. Sie gewinnen Korn

im Ueberfluß, und zäunen ihre Felder ein, welches keine andere Indianer thun. Sie halten auch Federvieh, und haben Obst-Gärten von Pfirsich-Bäumen, und Küchen-Gärten. Dabey sind sie berühmte Jäger. Ihr Land aber hat einen Ueberfluß an Wildpret, Bären, Elendthieren, und Indianischen Hünern oder Puters. Man glaubt, daß sie 2000 streitbare Männer stellen können.

15) Die **Chakraws**, oder Plattköpfe, (Plat Heads) von der Gestalt, welche sie den Köpfen ihrer Kinder geben, hinter Georgien am Missisipi; halten ebenfalls Kühe, Schweine und viele Pferde. Die beschwerlichen Moskieten haben sie genöthiget, ihre Häuser dicht zu bauen. Sie gewinnen viel Korn, Bohnen und Erdäpfel.

16) Die **Creek-Indianer** zunächst hinter den Gebirgen von Carolina und Georgien. Ihr ebenes Land liefert dieselben Producte, die ihre beyden vorhin gedachten Nachbaren haben; sie leben auch so, wie diese. Alle drey Völkerschaften werden von verschiedenen Sachems regieret. Fast jede Dorfschaft wählet sich einen solchen **Schulzen**.

Man theilt die ganze Nation in **Ober-Mittel-** und **Unter-Creeks**. Ihre Plage sind die Moskieten, die Krokodille oder Alligators, und Schlangen von erstaunlicher Größe. Man schätzt unter ihnen 2000 streitbare Männer.

17) Die Indianer in Florida sind olivenfarbig, wohlgewachsen, besonders sind ihre Weiber wohlgestaltet, und dabey so behend, daß sie mit erstaun-

staunlicher Geschwindigkeit auf die Gipfel der höchsten Bäume klettern, und mit ihren Kindern auf dem Rücken über breite Flüsse schwimmen. Die Männer wissen mit Bogen und Pfeil sehr geschickt umzugehen. Sie könnten nach dem Roberts wohl drey Erndten des Jahrs haben. Sie bauen das Feld aber nur einmal, und zwar nur so viel, daß sie auf ein halb Jahr genug haben. Das Korn wird in gemeine Korn-Magazine gesammlet, und jedem sein Theil daraus gegeben. Nachdem sie ihren Vorrath verzehrt: so begeben sie sich in die Wälder, und leben das andere halbe Jahr von Wurzeln, Vögeln und Fischen, und selbst von jungen Alligators. Sie beten Sonne und Mond an.

Ihre Oberhäupter heissen **Cassiquen**, welche sie im Kriege anführen, und große Ehre geniessen.

## §. 9. Von den Europäischen Einwohnern.

Weil zur Geschichte der Colonien der letzte Abschnitt dieses Buchs ganz bestimmt ist: so will ich hier einige der merkwürdigsten Umstände ganz kurz berühren.

Ohngeachtet Nord Amerika bereits unter Heinrich VIII. 1497 durch den Cabot entdeckt, und von der Elisabeth 1584 dem Walther Rhaleigh ein Freyheits-Brief zur Anrichtung einer Colonie in Virginien gegeben worden: so kamen solche doch erst unter den Stuarts, seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, zu Stande; nämlich: **Virginien** 1606, **Neu Foundland** 1609, nachdem die Franzosen in **Neu Schottland** oder **Acadien**, und in

Canada sich 1608 niedergelassen und Quebek angelegt hatten. **Neu Plymouth** in Neu England 1620, **Massachusets Bay** seit 1627, deren Hauptstadt Boston 1630 erbauet ward. Wärend dessen waren auch auf den **reichen Antillen** die Colonien **Barbados**, **Nevis**, **Montserrat**, **Antego**, und **Barbuda** angelegt. Nach **Maryland** führte Lord **Baltimore** eine Papistische Colonie 1632. In Neu England aber entstanden **Connecticut** 1636, **Neu Hampshire** und **Rhode Island** 1637; welche Colonien 1643 sich wie die Provinzen der Niederlande vereinigten, doch so, daß Neu Plymouth seit der Zeit ein Theil von Massachusets Bay geblieben ist. Connecticut hingegen ward 1664 eine unabhängige Colonie. Zugleich ward **Carolina** angelegt, und **Neu York** nebst **Neu Jersey**, das von Holländern und Schweden fast zu gleicher Zeit mit Neu England angelegt worden, in diesem Jahre 1664 eine Englische Provinz. Noch vorher hatten die Engländer unter dem Venable und Penn 1655 die wichtige Insel Jamaika erobert. Der Sohn dieses Penn gründete darauf 1680 mit seinen Glaubensbrüdern, den Quäkern die Colonie **Pensylvanien**, welche bald aus vielen Europäischen Staaten, besonders aus Deutschland, eine Menge neuer Anbauer von allerley Religionen bekam. In unserm Jahrhundert sind noch zu diesen Besitzungen das von Frankreich usurpirte Neu Schottland, und ein Theil von Neu Foundland seit dem Utrechter Frieden 1713, ferner **Georgien** (ehemals ein Theil von Carolina) 1732 und seit dem Frieden zu Fontainebleau 1762 ganz

**Canada**, **Cap Breton** und alle Inseln in und an der Lorenz Bay; (die kleinen Inseln Miquelon und S. Peters ausgenommen,) der ganze Strich von **Louisiana** auf der Ost Seite des Missisipi, ganz **Florida**, und von den **Antillen Granada**, die **Grenadillen** und **Tabago** gekommen, auch ist Großbritanien gegen Abtretung der Insel St. Lucie an Frankreich im Besitz der Insel St. Vincent und Dominiko bestätigt worden.

Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Anzahl der Colonisten vermehret hat. 1620 kamen 120 Colonisten in Neu Plymouth an. Dies waren die ersten Europäer, die sich ordentlich in Neu England anbaueten; 1629, also 9 Jahr nach der ersten Niederlassung, zählte man schon 30000 Pflanzer bloß in Neu England; 1751 waren nach Hr. Fränklin eine Million Seelen in ganz Nord Amerika. Kurz darauf zählte Duglas 1051000, ohne Schwarze und Kriegesvölker, nämlich: in Neu Schottland, und zwar in den beyden Städten Hallifax und Lüneburg 5000

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Neu Hampshire | — | — | | 30000 |
| Massachuset Bay | — | — | | 220000 |
| Rhode Island und Providence | | — | | 35000 |
| Connecticut | — | — | — | 100000 |
| Neu York | — | — | — | 100000 |
| Neu Jersey | | — | — | 60000 |
| Pensylvanien | | — | — | 250000 |
| Maryland | — | — | — | 85000 |
| Nord Carolina | — | — | — | 45000 |
| Süd Carolina | — | — | — | 30000 |
| Georgien | — | — | — | 6000 |
| | | | | 1051000 |

Hiezu sind Canada und der Theil von Louisiana auf der Ost Seite des Missisipi gekommen.

In jenem zählte man 45000 Französische Einwohner, und in diesem 7000. Die Zahl der Einwohner in Florida fehlt ganz. Auch ist in Neu Schottland die Summe nicht ganz angegeben. Rechnet man nun nach Herrn Fränklins Beobachtung, daß sich alle 25 Jahr die Zahl der Einwohner in Brittischen Nord Amerika verdoppelt: so müssen jetzt über 2200000 Europäische Einwohner daselbst seyn. In manchen Provinzen mögte nun wohl die doppelte Anzahl zu groß seyn; z. E. in Nord Carolina finde ich bey einem neuen Schriftsteller für das Jahr 1761 nur 25000 weisse angegeben, also weniger als Duglas zählte; es wird aber hiebey wohl ein Irrthum vorgegangen seyn. Dagegen finde ich in Georgien 17000, in Neu Schottland 25000, und in Neu Foundland, welches in der vorigen Angabe gar nicht gedacht ist, 5000 Europäer angesetzt; und bey den jetzigen Streitigkeiten im Parlement rechnen Männer, die es am richtigsten wissen können, immer über zwey Millionen Colonisten.

Der schnelle Anbau so vieler Ankömmlinge bringt uns übrigens ganz natürlich auf den Gedanken, daß der Boden in diesen Ländern sehr leicht und sandig seyn müsse, den nur die darauf gesammlete Gewächs-Erde in der ersten Zeit so ergiebig macht, und der gewiß sehr bald zu erschöpfen sey, wofern man nicht mit dem Dünger zu Hülfe kommt. Wer weiß nicht, wie viele Mühe und Kosten es verursacht, hier einen etwas schweren Boden, der mehrere

rere Jahre ganz ungebauet gelegen hat, in ein Frucht-Feld zu verwandeln? Im Brittischen Amerika muß es nicht viel Mühe kosten, wenn die weitläuftig stehenden Bäume umgehauen sind, die Erde zwischen den Stämmen, davon die meisten Gattungen ziemlich bald verfaulen sollen, ein wenig aufzuhakken, und sie mit Korn zu bestellen. Eben deßhalb bleiben die weissen Knechte und Tagelöhner dort immer so selten. Denn da sie leicht ein Stück Land bekommen, und mit weniger Mühe es umarbeiten können: so sucht ein jeder, so bald er kann, sein eigener Herr zu werden. Dazu aber gehört nicht viel. In Pensylvanien, wohin die meisten deutschen Emigranten sich begeben, bezahlt einer dem **Penn**, als dem Eigenthums-Herrn dieses Landes, für dreyßig **Akres**, oder vierzig hiesige Morgen drey Pfund Sterling dortigen Geldes, und verbindet sich zu einem Erbzins von ein halb Penny auf jeden Akre, welches nicht erhöhet werden darf. Oft werden die Pflanzungen dieser Provinz auf folgende Art weiter gerückt. Es giebt unter den dortigen Colonisten viele Jäger. Ein solcher bauet sich ein hölzern Haus nebst einem kleinen Garten und Acker für seine Familie, entweder nahe am Walde, oder im Walde selbst, und zwar wegen der Jagd in den äussersten Gegenden. Einige Jahre nach diesem kauft wohl ein armer Schottländer oder Irrländer diesem sein Gut ab, und läßt sich vom Erb-Herrn des Landes einen Erb-Brief gegen die Gebühr ausstellen; den hatte der Jäger noch nicht. Dieser rückt nun tiefer ins Land, und macht sich da wieder einen Fleck urbar. Der Schotte oder Irr-

länder aber bauet das Landgut völlig, und bauet sich auch ein besseres Haus. Diesen kauft öfters wieder der Deutsche aus, deren über 100000 dort wohnen, und die ihre Baarschaft lieber auf Grundstücke, als sonst woran wenden. Der Schotte oder Irrländer aber handelt lieber. Auf solche Art sind in Pensylvanien in den entferntesten Gegenden Pflanzungen entstanden, die durch große Strecken ungebaueter Ländereyen von andern abgesondert sind. In den südlichen Provinzen, wo weit weniger Städte und Dörfer sind, als in dieser Landschaft, und wo fast ein jeder Pflanzer von andern abgesondert wohnet, wird wahrscheinlich diese Art des Anbaues auch gewöhnlich seyn. In Neu England aber und den nördlichen Colonien, deren Reichthum mehr auf Fischerey und Handlung, als auf Ackerbau beruhet, geschiehet der Ackerbau nicht so willkürlich. Hier legt man auf einmal ganze Dörfer an, und bestimmt dazu, so viel es sich thun läßt, die nächsten unbebaueten Gegenden. So bald sechszig Familien in Neu England vorhanden sind, die sich anheischig machen, eine Kirche zu bauen, und einen Prediger und Schulmeister zu besolden: so bekommen sie von der Landschaft das Privilegium, und zugleich Sitz und Stimme auf dem Landtage. Man weiset einer solchen Gemeinde einen ganzen Distrikt oder Stadtgebiet (township) an, welcher an 23000 Akres oder 36 Englische Quadrat-Meilen (nicht 6 □ Meilen, wie fast überall durch einen Irrthum nachgeschrieben ist, sondern eine Fläche, die, wenn sie die Gestalt eines Quadrats hätte, 6 Englische Meilen lang und eben so breit wäre,) enthält.

Ein solches Gebiet wird in 63 Theile getheilt. Einen Theil oder 365 Akres bekömmt der erste sich daselbst niederlassende Prediger, für sich und seine Erben, den zweyten die Pfarre, den dritten die Schule, die übrigen 60 eben so viel neue Colonisten, die dies in der Folge theilen, ja noch ein anderes Dorf in diesem Bezirke anbauen können. So bleiben die Städte und Dörfer in diesen nördlichen Gegenden in besserer Verbindung, und die dort angebauten Distrikte haben völlig das Ansehen Europäischer Landschaften, nur mit dem Unterschied, daß die mehresten von ihren sogenannten Städten kaum so viel Einwohner haben, als bey uns mittelmäßige Dörfer.

Man theilt alle Einwohner ein 1) in Herren, Pflanzer, oder Kaufleute; 2) weisse Knechte; 3) Indianische Knechte; 4) Sclaven, sowohl weisse als schwarze. Weisse Sclaven sind entweder Transportirte oder Verbrecher, die aus England dahin gebracht sind, oder solche, die in der Colonie selbst dazu verdammet sind.

Ein Transportirter ist auf 7 bis 14 Jahr verkauft, und alsdenn frey. Ein Neger aber ist mit allen seinen Kindern und Nachkommen ein Eigenthum desjenigen, der ihn gekauft hat. Nirgend findet man sie häufiger, als auf den sogenannten Zucker-Inseln oder Antillen, und in den südlichen Colonien bis Pensylvanien hin. Hier werden sie schon seltener, und man muß für jeden Moren-Kopf, den man da einführen will, 10 Pfund Sterling Zoll geben. Noch seltener werden sie in den weiter nach Norden gelegenen Provinzen. Man kauft

aber auf dem festen Lande die Negern nicht unmittelbar aus Afrika, sondern in West Indien, wo ein Erwachsener 40 bis 50 Pfund Sterling gilt. Sie genieſſen übrigens als Unterthanen des Staats in den gesammten Colonien den Schutz der Gesetze so gut, als ein freyer Eigenthümer, und wer einen vorsetzlich umbringt, muß wieder sterben, wenn es auch selbst der Eigenthums-Herr wäre. Auch wenn der Herr zu grausam mit ihm umgehet: so kann er ihn bey dem Richter verklagen. Weil indeß die Negers ein sehr wichtiges Capital ihrer Herren sind, durch deren Tod sie am meisten verlieren, so sind diese ohnehin schon auf ihre Erhaltung bedacht.

Die **Knechte**, oder das freye Gesinde, vermiethen sich, wie bey uns. Sie bekommen aber einen weit höhern Lohn. In Philadelphia bekommt, nach Herrn Kalm, ein Knecht jährlich 16 bis 20 Pfund Sterling Pensylvanisch, 1 Pfund Sterling zu 4 ½ Rthlr. gerechnet, und eine Magd 8 bis 10 Pfund, und dabey haben sie ihr Essen und Trinken. Auf dem Lande bekommen sie etwas weniger.

Es gehen häufig Arme nach Amerika, die dem Schiffs-Capitain die Fracht nicht bezahlen können, die 6 bis 8 Pfund Sterling kostet. Dieser sucht dafür einen Herrn für sie aus, der ihm ein Stück Geld bezahlt, dafür diese etliche Jahre für die bloße Kost ohne Lohn dienen müssen. Auch wenn eine ganze Familie ankommt, und sich nicht fort zu helfen weiß: so verkauft der Vater eins oder etliche von seinen Kindern an einen Herrn, diese müssen

sen auf gewisse Zeit, blos gegen den nothdürftigen Unterhalt dienen, und dabey lernen sie etwas, z. E. den Ackerbau, oder ein Handwerk. Dieser Dienst dauert bis auf die Volljährigkeit der Kinder, das ist, bey einem Knaben bis zum 21ten Jahre, und einem Mädgen bis zum 18ten Jahre. Diese Dienstleute sind die wohlfeilsten. Für 14 Pfund Sterling hat man erwachsene Kinder gemeiniglich vier Jahr in Pensylvanien; andere wohl noch wohlfeiler, und in gewissen Fällen 8 Jahre; alsdenn sind die Kinder frey, und ihr Herr muß ihnen zum Anfange einer eigenen Haushaltung etwas zugeben, z. E. eine Kuh, Ackerzeug, Handwerksgeräthe. Auf solche Art ist Kindern und Aeltern geholfen. In Virginien und Maryland gilt folgendes Gesetz. Ist die Dienstzeit nicht bestimmt: so müssen sie, wenn sie vor dem 19ten Jahre in den Dienst getreten, bis ins 24te dienen. Sind sie über 19 Jahr: so dienen sie nur 5 Jahre. Nach Endigung der Dienstzeit ist der Herr verpflichtet, ihnen 15 Scheffel Korn und zwey neue Kleider, ein leinenes und ein wollenes, zu geben. Auch kann jeder 50 Akres Land, wenn er dergleichen findet, die noch kein Besitzer hat, in Besitz nehmen.

Wer nun 7 Jahre in diesen Colonien etablirt, und protestantisch ist, der hat auch das Englische Bürgerrecht. In England ist es nur vom Parlament mit großen Kosten, hier aber gegen wenige Schillinge zu erhalten.

Hat jemand nicht nöthig, sich auf gewisse Jahre zu vermiethen: so kann er wegen des hohen Tagelohns

gelohns sich in kurzer Zeit so viel verdienen, daß er selbst sich anbauen kann.

Dies alles, und der herrschende Geschmack an Ackerbau, Viehzucht und Fischerey in allen Colonien, hat bisher die Aufnahme der Manufacturen und Handwerker zum größten Vortheile Großbritanniens verhindert. Diejenigen, welche dergleichen dort haben anlegen wollen, sind nicht im Stande gewesen, die Waren so wohlfeil zu liefern, als sie aus England zu haben sind. Gleichwol haben besonders die Neu Engländer in neuern Zeiten noch vor Ausbruch des Krieges auser den Leinewand-Manufacturen, die schon alt sind, auch Wollen- und Hut-Fabriken, Fabrik-Schmieden, Gärbereyen und Glashütten angelegt, auch alle Professionen durch vorzügliche Unterstützungen belebt; und Großbritannien, das besonders nach dem letzten Kriege den Abfall der Colonien hat befürchten müssen, ist deßhalb desto mehr bedacht gewesen, die Aufnahme der Handwerker und Manufacturen zu verhindern. Zu dem Ende hat man das alte Verbot, keine Hüte und wollene Waaren, die dort verfertigt sind, in eine andere Colonie, oder gar in ein fremdes Land zu führen, desto mehr geschärft. So lange indeß noch alle Hände dort mit dem Akkerbau, der Jagd, und Fischerey weit vortheilhafter, als bey irgend einer Manufactur sich beschäftigen können, wird Amerika noch immer seine meisten Manufactur-Waaren von Europa nehmen, und hiedurch sowohl, als durch seine innere Schwäche, höchst wahrscheinlich von irgend einem Europäischen Staate abhängig bleiben, wenn es wider

Vermu-

Vermuthen und gewiß zu seinem eigenen Schaden von seinen Mutterlande getrennet werden sollte.

Geschähe es aber: so hätte Großbritannien seinen rechten Arm verloren. Um sich davon zu überzeugen, muß man bedenken, daß dies Reich bisher alle Produkte der Colonien größtentheils für Manufactur-Waaren eingetauscht hat. Die Zucker-Inseln in West Indien bekommen von ihnen alle Gattungen von wollenen, seidenen und leinenen Kleider-Waaren, verarbeitetes Eisen, Messing und Kupfer, allerley Hausgeräthe, und einen großen Theil ihrer Lebens-Mittel. Eben diese Waaren, die Lebens-Mittel ausgenommen, die die Colonien selbst nach West Indien ausführen, sind vor dem Ausbruche des Krieges nach den südlichen Provinzen gegangen. Sogar ihre Drechsler-Arbeit haben sie von den Engländern genommen, ohngeachtet sie mitten in den Wäldern wohnen. Nicht weniger haben sie in den nördlichen Colonien abgesetzt, ohngeachtet hier mehrere Handwerker angetroffen werden. Blos an Metall-Arbeiten sollen sie jährlich für 150000 Pfund Sterling in den Colonien verkauft haben. Alle Waaren aber, die nach **Neu England, Neu York, Pensylvanien, Maryland, Virginien, Carolina** und **Providence** von 1763 bis 1773 inclusive aus Großbritannien ausgeführt sind, haben nach einer dem Parlament 1775 übergebenen Liste, 26 Millionen, 712446 Pfund Sterling betragen, welches jährlich 2 Millionen, 428404 Pfund ausmacht. Nach dem Burckes ist dieser Anschlag viel zu klein. Er rechnet zum Amerikanischen Handel, den nach

Afrika,

Afrika, wo die Engländer jährlich auf 100 000 Negers, und noch ausser diesen Goldstaub, Ebenholz, Elephanten-Zähne, bloß für ihre Manufactur-Waare eintauschen. Denn alle diese Negers setzen sie auf den Zucker-Inseln ab. Nach seiner Angabe betrug die Ausfuhr aller Waaren aus Großbritannien 1704, nach Nord Amerika und

| | | |
|---|---|---|
| West Indien | — | 483265 Pfund Sterl. |
| nach Afrika | — | 86665 = = |
| zusammen | | 569930 Pfund Sterl. |

1772 nach N. Amer. u. W. Ind. 4,791734 Pf. St.

| | | |
|---|---|---|
| nach Afrika | — — | 866398 = = |
| wozu noch die Ausfuhr aus Schottland kommt | = | 364000 = = |
| also zusammen | | 6,022132 Pf. St. |

welches vierzehn mal so viel ist, als 1704.

Das einzige Pensylvanien forderte von England 1704 für 11459 Pfund Sterling Waaren; 1772 aber für 507909 Pfund Sterling.

Nach eben diesem Schriftsteller war der ganze Ausfuhr-Handel der Engländer nach allen Welttheilen (die Colonien inbegriffen,) 1704 nur 6,509000 Pfund Sterling, also nicht viel größer, als der einzige Ausfuhr-Handel nach Amerika und Afrika. Daß diese Summe nicht zu groß angegeben sey, schliesse ich aus folgenden Angaben des Entick von 1774. Nach diesem ist im Durchschnitt von 3 Jahren

Die

| Die Ausfuhr aus Großbritannien in die | | Die Einfuhr aus den Colonien. | |
|---|---|---|---|
| Hudsons Bay | 16000 Pf. St. | 30000 | Pf. St. |
| N. Foundl. | 273400 = = | 345000 | = = |
| N. Schottl. | 27000 = = | 38000 | = = |
| Canada | 105000 = = | 106000 | = = |
| N. Engl. | 327000 = = | 664000 | = = |
| N. York | 531000 = = | 526000 | = = |
| Pensylvan. | 611000 = = | 705500 | = = |
| Virgin. u. Maryland | 865000 = = | 1,040000 | = = |
| S. Carolin. | 365000 = = | 395666 | = = |
| Georgien | 49000 = = | 121676 | = = |
| | 3,169400 Pf. St. | | 3,971842 Pf. St. |

Hier fehlen noch die Angaben von Nord Carolina und Florida.

Von den reichen Zucker-Inseln in West Indien werde ich unten eine Tabelle liefern, woraus erhellet, daß die Ausfuhr an Zucker, Rum, Baumwolle, Ingwer, Indigo, Färbeholz, Stangen-Silber, und andern Waaren, bloß aus diesen Inseln jährlich über 3 Millionen Pf. Sterling, oder beynahe soviel beträgt, als aus allen Colonien des festen Landes. Sollten nun diese Inseln, die 90000 weisse Einwohner, und 230000 Negers enthalten, und den größten Theil ihrer Bedürfnisse aus Groß-Britannien erhalten, nicht für 1½ Million Pfund Waaren daher nehmen? Alsdenn aber kommt des Herrn Burkes Angabe völlig damit überein.

Nach des Herrn Entick Tabelle wäre indeß ein Ueberschuß von etwa 800000 Pf. Sterling, der den

den Colonisten bezahlt werden müßte. Man weiß aber, daß diese bisher noch immer baares Geld an ihre Handelsleute in England haben herausgeben müssen, welches sie sich durch ihren Schleichhandel, besonders mit Spanien, und durch ihren Handel mit West Indien, und andern Ländern verdient haben. Man darf hiebey nur erwegen, daß auser der großen Summe wegen der Fischerey bey Neu Foundland, die sich die Engländer größtentheils selbst verdienen, noch das Frachtgeld für die ein- und ausgehenden Waaren, und 12 pro Cent Gewinnst für die Englischen Kaufleute von allen Waaren, die sie dort einführen, von jenem Ueberschusse abzurechnen ist, den Zoll nicht einmal zu gedenken, der der Krone sowol von den Englischen, als Amerikanischen Waaren anheim fällt. (*) Wie

*) Nach den ausführlichen Tabellen des Sir Charles Whitworth aus den jährlich dem Parlamente vorgelegten Zollrechnungen, die Hr. M. Ebeling im 3ten Stück der Amerikan. Bibl. geliefert, fällt jener Ueberschuß von 800000 Pf. Sterl. nicht nur ganz weg; sondern es müßten die Colonisten noch über $1\frac{1}{2}$ Million Pf. Sterl. nachzahlen. Nach einem Durchschnitt von den Jahren 1771 bis 1773 betrug

| | Die Einfuhr aus den Colon. | | Die Ausfuhr in die Colon. | |
|---|---|---|---|---|
| N. England | 133757 | Pf. St. | 924001 $\frac{3}{4}$ | Pf. Sterl. |
| N. York | 84943 $\frac{1}{7}$ | " " | 428935 $\frac{3}{4}$ | " " |
| Pensylvanien | 32467 $\frac{1}{3}$ | " " | 554367 $\frac{9}{10}$ | " " |
| Carolina | 434249 $\frac{2}{5}$ | " " | 401213 | " " |
| Virginien u. Maryland | 565352 $\frac{1}{5}$ | " " | 681047 $\frac{1}{5}$ | " " |
| Georgien | 71761 $\frac{9}{10}$ | " " | 74611 $\frac{1}{20}$ | " " |
| | 1322531 | Pf. St. | 3064176 $\frac{3}{5}$ | Pf. St. |

Der

Wie viel aber die Engländer noch an den Amerikanischen Waaren verdienen, und wie schätzbar sie ihnen seyn müssen, läßt sich leicht erachten. Viele Stücke darunter, als Eisen, davon Großbritannien jährlich über 25000 Tonnen gebraucht; Holz, besonders zum Schiffbau, Pottasche, Theer, Pech, Hanf, und andere Stücke, sind diesem Lande unentbehrlich, und müßten aus den nordischen Reichen mit weit größerm Verluste geholet werden, wenn ihnen solche nicht die Colonien lieferten. Dabey würde fast ein Drittheil der Handwerker und Seeleute, (denn soviel sollen bisher von Amerika Nahrung gehabt haben,) entweder andere Beschäftigungen ergreifen müssen, oder Brodlos werden, und vielleicht selbst dahin gehen, wenn die Verbindung mit den Colonien aufhören sollte. Die Seemacht und der Handel Großbritanniens würde allmälig sinken; kurz, der Schaden für dieses Reich wäre unabsehlig groß.

Aber die Colonien würden doch noch mehr dabey leiden. Ich nenne Neu England, das die Rebellion angefangen hat, zuerst. Diese Provinz muß schlechterdings aus dem Holz-Handel im weitläuftigsten Verstande, und der Fischerey seinen vorzüglichsten Unterhalt suchen. Eben dies gilt von Canada, Neu Schottland, und meistens auch



Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr aus den Colonien, betrug also in diesen Jahren 1,741646 Pf. Sterl. Um so viel Geld nachzahlen zu können, muß ihr erlaubter und unerlaubter Handel, ausser dem in den Zoll-Registern angeführten, jährlich noch sehr groß gewesen seyn.

von Neu York. Wegen des ersten Artikels müßten diese Provinzen mit einer großen Seemacht in Verbindung stehen. Keine aber unter allen würde ihnen einen so großen, sichern, und vortheilhaften Absatz wieder verschaffen, als Großbritannien.

Die Fischerey hingegen wäre so gut, als verloren. So lange als England seine Flotten noch behält, wird es sich aus seinem alten Besitze der Fischerey in Neu Foundland, und der Lorenz Bay gewiß durch keine Amerikanische Republik vertreiben lassen. Und wie kann man hoffen, daß Canada, Neu Schottland, und Neu York sich dauerhaft mit Neu England verbinden könne? Das beständige Bestreben, sich die Vortheile im Handel abzugewinnen; der große Abbruch, den jede der andern darin thut; die eingewurzelte Feindschaft dieser Nachbarn gegen einander, macht es gewiß den Engländern sehr leicht, sich wenigstens in Canada und Neu Schottland zu erhalten, und wenn sie auch noch so unglücklich gegen die Rebellen seyn sollten. Wie wollen aber die südlichen Colonien, welche in der That die schätzbarsten und einträglichsten sind, sich in der Unabhängigkeit erhalten? die Nachkommen jener unternehmenden Britten, die sich zuerst an der Küste auf dem brennenden Sande niederliessen, sind ganz ausgeartet, zwar fähig zur Vermehrung ihres Geschlechts im frühen Alter, und fruchtbar genug, dabey herrschsüchtiger als ihre Vorfahren; aber entnervt zur Ausführung ihrer träumerischen Entwürfe. Sie sind, nach Hrn. Kalm, wie ihr Holz, das schnell reift, aber ohne Festigkeit und Dauer ist. Burnaby sahe Männer

in

in ihren besten Jahren auf einem Ruhebette, und neben sich eine Sclavin, die die Fliegen abwehrte, daß sie von ihnen nicht im Schlafe gestöret würden; und dies, sagt er, sey was gewöhnliches. Da sie wegen des schlechten Bodens zum Theil die Küsten verlassen, und sich immer tiefer ins Land ziehen: so ist es was leichtes, diese zu plündern; und weil sie alle einzeln und zerstreuet auf ihren Plantagen wohnen: so haben sie nicht einmal Stärke genug, sich gegen den schwachen Haufen der Indianer zu schützen, wenn diese Streifereyen in ihr Gebiete wagen. Und wie wollen diese gebieterischen Herren vor der Menge ihrer Sclaven sicher seyn, die bey der ersten Gelegenheit bereit sind, ihre Fesseln zu zerbrechen, und sich an ihren Tyrannen zu rächen? Ich habe nicht einmal in Anschlag gebracht, daß sie keine Manufacturen haben; daß dies, und ihre Haupt-Produkte, nämlich Reiß und Indigo in Georgien und Carolina, und Taback in Virginien und Maryland, die Verbindung mit einer Europäischen Seemacht erfordern. Pensylvanien ist die einzige Provinz, die am ersten für sich bestehen könnte. Aber sie ist noch mehr als die nördlichen Provinzen mit Leuten von verschiedenen Nationen, Sitten, Religion und Sprachen angefüllet, in denen das Feuer eines verfolgenden Religions-Eifers glimmet, dessen Ausbruch bisher durch ihre Abhängigkeit von einer grössern Macht gehemmet worden ist. Sollte dieses durch die unternommene Vereinigung aller Colonien bewürkt worden seyn? Wie lange wird diese bestehen, gesetzt auch, daß sie von keiner Europäi-

schen Macht getrennet würde? Feuer und Wasser, sagt Burnaby, sind nicht widerwärtigere Dinge, als die verschiedenen Colonien in Nord Amerika. Nichts kann heftiger seyn, als die Scheelsucht und Nacheiferung, die sie gegen einander haben. Die Einwohner von **Pensylvanien** und **Neu Yorck** finden in ihrer Eifersucht über den Handel von **Neu Jersey** eine unerschöpfliche Quelle der Verbitterung. So sind **Massachusets Bay** und **Rhode Island** bey dem Handel von **Connecticut** nicht wenig interessirt. Die **westindischen Inseln** sind ein gemeinschaftlicher Gegenstand der Eifersucht unter ihnen allen. Selbst die Grenzen jeder Colonie geben beständig Gelegenheit zu Streitigkeiten. Kurz, der Unterschied des Charakters, der Sitten, Religion, und des Interesse in den verschiedenen Colonien ist so groß, daß es bald zu einem bürgerlichen Kriege unter ihnen kommen würde, wenn sie sich selbst gelassen wären. Und die Indianer und Negern warten nur auf solche Gelegenheit. Gesetzt aber, die Einigkeit bliebe: so müßte Amerika doch erst Meister von der See seyn, wenn es unabhängig seyn wollte. Die vielen grossen Flüsse trennen die Communication zu Lande, und machen eine Land-Armee beynahe unnütz gegen auswärtige Feinde. Dies also, und die Fischerey, die wichtigste Quelle des Wohlstandes für die nördlichen Colonien, macht den zum Oberherrn, der die Herrschaft zur See hat. Bekömmt diese das Bourbonische Haus, das jezt so merklich die Rebellen unterstützt; so wird es auch über die Colonien herrschen, und was haben sie alsdenn gewonnen?

Erträg-

Erträglicher kann ihr Zustand nie werden, als er vorher war. Alle Coloniſten haben ſich von je her für Unterthanen der Krone Großbritanniens erkannt, ſich Patente von der Krone über ihre Ländereyen geben laſſen, und ſonſt nie gezweifelt, daß ſie der geſetzgebenden Macht Großbritanniens unterworfen wären. Wegen ihrer Entfernung aber haben ſie ihre eigene Regierung, welche nach Engliſcher Art eingerichtet iſt. Alle haben einen Statthalter und ein Parlament, welches den Namen der **General-Verſammlung** führt, doch findet ſich unter dieſen ein Unterſchied.

1. in den meiſten Colonien, welche eigentlich **Provinzen** heiſſen, ernennet der König den Statthalter, ſeinen Rath, und beſetzt alle öffentliche Bedienungen; das Volk aber wählt ſeine Repräſentanten: dieſe machen das **Unterhaus**, der Rath aber das **Oberhaus** ihres Parlaments aus. Eine ſolche Regierung heißt die **königliche**, und iſt in Quebek, doch mit der wenigſten Einſchränkung des Statthalters und Raths, in Neu Schottland, Neu Hampſhire, Neu Yorck und Jerſey, Virginien und allen ſüdlichen Provinzen, auch auf den weſtindiſchen Inſeln. Es hängt hier vom Könige ab, welche Perſonen, und wie lange ſie die königlichen Bedienungen verwalten ſollen. Doch werden ſie gewöhnlich aus den angeſehenſten Mitſtänden der Colonie gewählet. Der Statthalter und der Rath, (the Council,) genieſſen einige Sporteln, und erſterer hat ein ſehr anſehnliches Gehalt. Alles, was in der General-Verſammlung (Aſſembly)

beschlossen wird, ist Gesetz, wenn es der König bestätigt, oder in 3 Jahren nicht vernichtet.

2) Die erbeigenthümliche Regierung ist in **Pensylvanien** und **Maryland**. In erstem Lande ist die Englische Familie **Penn**, in letztem die Irländische Gräfliche Familie **Baltimore** Erbstatthalter und Eigenthümer. Diese setzen einen Statthalter, doch nicht ohne Königl. Einwilligung, und dieser muß selbst im Lande wohnen. Als Oberherren haben sie einen gewissen Zins, der aber sehr gering ist, auch muß ihnen das Land von dem neuen Anbauer abgekauft werden. Der Graf Baltimore hat noch das Patronat-Recht über alle Kirchspiele in Maryland.

3) Die privilegirte Regierung, oder eine mit Privilegien versehene Gesellschaft, welche die Macht hat, diejenige Art von Regierung bey sich einzuführen, die sie am zuträglichsten für sich hält. Die größte Gewalt steht hier bey dem Volke. Die Bürger wählen den Statthalter, dessen Beysitzer, und übrige Magistrats-Personen. Sie geben ihre eigene Gesetze, die aber bey Verlust ihrer Privilegien den Gesetzen Großbritanniens nicht entgegen seyn dürfen. Dieses Recht hat vollständig **Connecticut** und **Rhode Island**, **Mussachusets Bay** aber mit einiger Einschränkung. Unter Carl II. hatte es seine Privilegien ganz verloren. Wilhelm III. aber gab sie ihm mit dieser Einschränkung wieder, daß der Statthalter, Unterstatthalter und Secretair vom Könige, der Rath und die Beysitzer aber mit Einstimmung des Statthalters,

der

der bey allen Wahlen und öffentlichen Geschäften **eine verneinende Stimme** hat, jährlich von den Repräsentanten gewählt werden sollten. Der Statthalter und Rath ernennen die vornehmsten obrigkeitlichen Personen. Alle Gesetze müssen vom Könige bestätigt werden. Zur Regierung von Massachusets Bay gehört auch **Neu Plymouth, Main**, und **Sagadahock**.

Die Colonien überhaupt haben das Recht der eigenen Gesetzgebung, wofern sie nichts wider die Verordnungen Großbritanniens beschliessen. Das letzte ist ihnen bey Verlust ihrer Privilegien immer untersagt gewesen.

Keine Acte des Brittischen Parlaments hat bisher sie verpflichtet, wofern nicht ausdrücklich ihrer darinn gedacht ist.

Jede Colonie taxirt sich nach ihrer Nothdurft selbst. Doch hat die Krone das **Recht, sie zu taxiren**, vom Anfange an auch ausgeübt.

Ich will nur einige Beyspiele aus dem 2ten Stück der Amerikanischen Bibliothek vom Herrn Ebeling, anführen.

Im 25ten Jahre Carls II. ward eine Auflage auf Zucker, Taback, Baumwolle, Indigo, Ingwer und Färbeholz, auch Kakao Nüsse, die aus den Colonien nach irgend einem Orte ausser England versandt würden, gelegt, die noch gilt.

Im 9ten Jahre der Königin Anna ward verordnet, daß alle Europäische Waaren, Wein und Brantewein ausgenommen, die gewöhnlich nach den Pflanzungen versendet würden, dort eben den Zoll bezahlen sollten, den sie in Großbritannien bey ihrer

Ausfuhr nach den Colonien zu bezahlen pflegten. Eben diese Königin machte Verordnungen wegen des Post-Amts und einer Abgabe von Matrosen-Solde zur Unterhaltung des Hospitals zu Greenwich.

Unter Georg I. ward eben dies bestätigt und noch weiter bestimmt. Eben diesem Könige wurden vom Parlamente gewisse Einkünfte aus den Colonien zugeeignet.

Unter Georg II. ward verordnet, daß von dem Reiß, der aus Carolina und Georgien jenseit des Vorgebirges Finisterrá verführt würde, der halbe Zoll entrichtet werden sollte.

Auch wurden auf die Einfuhr von Rum, Zucker und Syrup in Amerika Zölle gelegt.

Erst unter dem jetzigen Könige ward das Beschatzungs-Recht von den Colonien in Zweifel gezogen, und zuletzt wegerten sie sich gerade hin, als sie fanden, daß sie in London von der Oppositions-Partey unterstützt wurden.

Die Acten, worüber die Amerikaner klagen, sind folgende:

Im 4ten Jahre Georgs III. unter Herrn Grenvilles Ministerium, wurden in der letztgedachten Acte Georgs II. einige Aenderungen gemacht. Man war mißvergnügt darüber; doch widersetzte sich keiner. Eben dieser Minister schlug zur Aufbringung gewisser Staats-Ausgaben für Amerika selbst 1764 die Stempel-Acte vor, und ließ den Colonien Bedenkzeit, wenn sie ein besseres Mittel wüßten. Da sie mit keinen Gegenvorstelluugen einkamen: so ging die Acte 1765 durch. Sehr wenige Parlaments-Glieder hatten dagegen protestirt; unter diesen war

Lord

Lord **Rockingham.** Aber eben dieser ward in diesem Jahre Staats-Minister. Virginien hatte die Stempel-Acte verworfen. Herr Pitt unterstützte die Amerikaner in ihren Klagen, und brachte es dahin, daß diese Acte widerrufen wurde. Von dieser Zeit an wagten es die Colonien, sich allen Verordnungen des Brittischen Parlaments, die ihnen nicht anstanden, geradehin zu widersetzen. Unterdeß ward von diesem Minister die **Erklärungs-Acte wegen der Oberherrschaft des Parlaments** durchgesetzt, darin es heißt, daß alle Colonien Sr. Majestät in Amerika von je her der Krone und dem Parlamente von Großbritannien unterworfen gewesen, und daß beyde zusammen völlige Gewalt und Macht hätten, Gesetze und Verordnungen zu machen, denen alle Colonien und Unterthanen Großbritanniens in **allen möglichen Fällen** uneingeschränkten Gehorsam leisten müßten. Herr Pitt machte, um sich nicht ganz zu widersprechen, gegen die letzten Worte einige Einwendungen, aber übrigens schwieg er dazu stille.

Im Jahr 1767 ward Herr **Pitt**, nunmehriger Lord **Chatham**, selbst **Staats-Minister**, und dieser vergötterte Mann mußte nun selbst die Widerspenstigkeit der Colonisten erfahren. Es ward eine Acte gemacht, welche den Colonisten eine Abgabe auf **Thee, Papier, Glas, Malerfarben u. a. S.** auflegte. Diese geriethen darüber in Feuer und Flamme. Um sie zu zwingen, ward eine Acte, wegen leichterer Eintreibung der Strafgelder, welche den Acten wegen der Handlung und Auflagen in den Colonien zufolge verwürket sind, gemacht; allein

es half nichts. Die Regierung trat 1768 wieder zurück mit Veränderung des Ministerii, und der neue Minister Lord North hob jene Acte auf, blos den Thee ausgenommen, worauf ein Zoll von 3 Pence blieb. Die Colonisten beruhigten sich. Man unterwarf sich der Acte in allen Provinzen, wo der Thee nicht durch den Schleichhandel eingeführt ward. Boston selbst, und so gar Jo. Hankok, der sonst so berüchtigte Schleichhändler und nunmehrige Präsident des Congresses, machten Anfangs keine Einwendung dawider. Als aber die Ostindische Compagnie die Erlaubniß bekam, zu ihrer eigenen Aufhelfung ihren Thee, gegen Erlassung eines Schillings vom Pfunde, der nach den Colonien ginge, nach Amerika zu fahren und dort selbst zu verkaufen: so widersetzte sich Boston hauptsächlich auf Anstiften der Schleichhändler, die nun ihren Gewinst verloren hatten. Es war offenbar, daß alle Käufer bey dieser neuen Einrichtung gewonnen. Denn sonst mußte der Thee erst nach England gebracht werden, und von jedem Pfunde betrug dort die Abgabe 1 Schilling, oder 7 Sgr. 5 Pf. hiesiges Geld. Jetzt ward er aus Ostindien gerade nach Amerika verfahren und gab dort nur den vierten Theil so viel Zoll, nämlich 3 Pences. Aber die bisherigen Theehändler verloren dabey, und diese schrien über Unterdrückung. So ungegründet diese Klage auch war: so fanden doch die Mißvergnügten an der Oppositions-Partey und sonderlich am Lord Chatham, freywillige Advokaten; und nun glaubte der gröste Haufe in Amerika, daß jene Aufwiegeler nicht aus Eigennutz, sondern aus

Patri-

Patriotismus handelten. Man kaufte keinen Thee, und als die Ostindische Compagnie dennoch fortfuhr, diese Waare dahin zu senden: so bemächtigten sich zu Boston einige vermummte Personen den 24ten December 1773 eines Schiffs, welches 1800 Pfund Thee enthielt, und warfen ihn ins Wasser. Boston billigte die That; andere Städte folgten ihren Beyspielen, und die Rebellion nahm ihren Anfang. Ich hatte mir vorgenommen, diese Geschichte für den letzten Abschnitt ganz zu versparen; unterdeß hoffe ich einem großen Theile meiner Leser nicht mißfällig zu seyn, daß ich hier das wesentliche der ganzen Streitigkeit in möglichster Kürze vorangeschickt habe.

Man kann sagen, daß die Unruhen in Amerika seit der Zeit angegangen sind, da das Ministerium Vorkehrungen machte, den Schleichhandel zu hemmen. Die Insel **Man** in der Irländischen See war sonst das Haupt-Magazin der Schleichhändler. Von da aus schafften sie die accisbaren Waaren heimlich in die drey Reiche Großbritanniens; und betrogen den Staat jährlich auf mehr als 200000 Pf. Sterling. Die Krone kaufte deßhalb die Insel 1764 der Gräflichen Familie von Derby ab. Aber von der Zeit an haben, wie schon ist bemerkt worden, die Unruhen ihren Anfang genommen. Ueberhaupt sahe man schärfer auf die Beobachtung der **Schiffer-Acte, vermöge welcher kein Ausländer mittelbar oder unmittelbar im Brittischen Amerika handeln, und keine Waare auf andern als Brittischen Schiffen ein- oder ausgeführt werden darf.** Diese Acte aber, welche Großbritannien als das Palla-

dium

dium ansiehet, wodurch ihnen der Besitz ihrer Colonien gesichert wird, ist so alt, als die Colonien. Cromwell schärfte sie ein; Carl II. und Wilhelm III. bestätigten sie; doch wurden in der Folge in Ansehung gewisser Waaren besondere Freyheiten gegeben.

Die Colonien klagen, daß, weil ihr ganzer Handel durch die Hände der Engländer ginge, sie immer einen Mangel am baaren Gelde behielten. Ob dies anders und nicht noch schlimmer seyn würde, wenn sie, ohne Unterstützung vom Mutter-Lande, Einnahme und Ausgabe an Fremde selbst bestreiten sollten, mag jeder beurtheilen. Es ist erstaunlich, was für ungeheure Summen Großbritannien bisher für seine Colonien verwendet hat. Man lese nur das Verzeichniß davon im vorhingedachten zweyten Stück der Ebelingischen Bibliothek. Das meiste baare Geld bekommen sie von Spanien. Spanische Stück von Achten und Goldgülden laufen daher am häufigsten bey ihnen herum. Indeß fühlen sie keinen Geldmangel seitdem das unter Wilhelm III. in England eingeführte Papier-Geld 1690 erst zu Boston, und nachher auch in den übrigen Colonien eingeführt worden ist. Es können aber solche Geld-Zettel nicht anders, als kraft eines Versammlungs-Schlusses einer Colonie gemacht werden. Diese allein gelten im Handel so gut, als baares Geld; denn die Provinz haftet für ihren Credit, aber auch nur für die ihrigen; daher galten sonst solche Zettel in keiner andern. Es ist begreiflich, daß sie durchgehends einen geringern Preis werden gehabt haben, als die würkliche

che Münze. Aber ihr Verhältniß dagegen richtete sich nach der Menge des Papier-Geldes in einer Provinz. Je mehr davon gemacht war, desto geringer war der Werth desselben; daher stieg und fiel dieser Preis, und der Wechselbrief, der heute 75 pro Cent schlechter war, als baar Geld, konnte in kurzer Zeit leicht auf 80 pro Cent fallen. Allemal verlohr derjenige dabey, der sein Papier-Geld nicht bey der Casse ablieferte; denn diese, welche den Zettel bey der Einnahme zu zerreissen pflegte, mußte es nicht nur für voll annehmen, sondern eine gewisse Interesse darauf gut thun. Andere aber nahmen es im Handel und Wandel immer geringer an. Jetzt da der Congreß 1775 zum Behuf des Krieges 2249000 Pf. Sterl. Papier-Geld auctorisirt hat, wird zwar der Preis desselben wahrscheinlich unter den Rebellen gleich, aber doch gewiß noch weit geringer seyn, als ehemals; und wie viel werden nicht am Ende alle diejenigen dabey verlieren, die ihre Güter in ein solches Papier verwandelt haben?

Die Religion im Brittischen Amerika ist so verschieden, als die Nationen sind, die es bewohnen. In Neu England und den mehresten Colonien sind die Presbyterianer die zahlreichsten. Daher giebt es in ganz Nord Amerika keinen Bischof der englischen Kirche, sondern die Prediger dieser Kirche, die man in Virginien und Carolina am häufigsten antrift, stehen unter dem Bischof zu London, wo sie sich auch examiniren lassen müssen. Römisch Catholische Gemeinen findet man in Maryland und Pensylvanien; Juden eben daselbst. Auch

sie

sie erhalten nach einer Acte Georgs II. das Recht der Eingebornen, wenn sie sieben Jahre in den Colonien gewohnt haben. Nirgend herrscht eine vollkommenere Religions-Gleichheit, als in Pensylvanien. Indeß sind die von der Römischen Kirche bisher auch dort von den Landes-Versammlungen und öffentlichen Aemtern ausgeschlossen gewesen, weil sie die gewöhnlichen Religions-Eide, und sonderlich den Test, nach welchem der König von Großbritannien das Oberhaupt der Kirche ist, und der Papst keine Macht über die weltliche Obrigkeit hat, nicht schwören können. Die herrschende Partey in Pensylvanien sind die Quäker.

Die Wissenschaften werden in verschiedenen Schulen getrieben, und manche darunter, als das **Harwards Collegium** zu **Cambridge** in Massachutsets Bay, das **Yale Collegium** zu **Neu Haven** in Connecticut, und das zu **Williamsburg**, in Virginien, sind Universitäten. Auch ist 1749 zu **Philadelphia** durch Herrn **Franklin** eine hohe Schule errichtet worden. In Neu York sucht eine Societät zur Beförderung der Manufacturen und Landwirthschaft durch Belohnungen mehrere zu ermuntern, sich hierin hervor zu thun.

Zwey-

# Zweyter Abschnitt.

## Beschreibung der einzelnen Provinzen.

### Erstes Capitel. Hudsons Bay und Labrador, nebst den Inseln zwischen der Hudsons und Baffins Bay.

#### §. 1. Beschreibung der Karte.

Die Karte von diesem nördlichsten Theile fehlt in dem Homannischen Atlas. Man muß sich mit der Vorstellung auf dem **Planiglobio** behelfen; diese aber bedarf großer Verbesserungen. 1) In der **Baffins Bay** muß die östliche Küste um 5°, und die westliche um 10° erweitert werden. 2) Die Insel, welche Homann fälschlich die James Insel nennet, erstreckt sich nur bis zum 70ten Gr. N. Br., und besteht aus drey oder vier großen Inseln. Was über dem Polarkreise liegt, heißt **Cumberlands** Insel. Von den zwey Inseln, die unter dem Polarkreise liegen, heißt die zunächst an der Hudsons Strasse liegende, die **Glücks Insel** ( Isl. of good Fortune ). Der Einschnitt, welchen man der Spitze von Labrador gegen über bemerkt, bestimmt ihre westl. Grenze. Die westlich an sie grenzende Insel heißt **Nord Main**, und liegt zwischen 53 bis 60° W. L. von Ferro. 3) Die bey dem östlichen Eingange in die Hudsons Straße bemerkte kleine Insel heißt **Resolution Insel.** 4) Die **James Insel** liegt da, wo das

Wort

Wort Disko Insel steht, nämlich zwischen 35 bis 45° W. L. von Ferro, (oder nach Graden des Aequators bey dem Homann, zwischen 315 bis 325°) und zwischen 69° bis 72½° N. Br. Sie macht zwey Straßen, die zur Baffins Bay führen; östlich mit Grönland die **Davids Straße**, und westlich mit der Cumberlands Insel die **Baffins Straße.** 5) Die oben an der Buttons Bay bemerkte Land-Spitze, ist die Insel Southampton oder **Barren**, welche nicht schräg, sondern gerade nach der Lage des Meridians von ihrem südlichen Ende herauf, bis an den Polarkreis sich erstreckt. Ueber derselben ist alsdenn zwischen 66½° bis 67½° N. Br. und 63 bis 68° W. L. von Ferro die **Repulse Bay**, nach welcher man nicht bloß auf der Ost-Seite dieser Insel aus der Hudsons Straße, sondern auch auf der West-Seite derselben, aus der **Buttons Bay** durch **Thomas Roes Willkommen** (the Welcome) fahren kann.

Unterdeß kann sie nach diesen Berichtigungen denenjenigen, welche unsere Homannische Karte von N. Amerika bis zur Baffins Bay ergänzen wollen, die Arbeit einigermassen erleichtern. Man klebe zu dem Ende dicht am nördlichen Rande der Karte einen gewöhnlichen Bogen, der von der östlichen Küste Labradors bis zum westlichen Rande der Karte reichen wird. Man verlängere die Meridiane von 5 zu 5 Graden, und schreibe die Grade westlicher Länge, von der Insel Ferro angerechnet, oben am nördlichen Rande, also 40, 45, 50, 55 bis 75. Man muß aber dahin sehen, daß sie oben gleiche Weite haben, und zu dem Ende die Weite

zwischen

zwischen dem 60 bis 65°, oder von 65 bis 70° nehmen, und solche am nördlichen Rande des angeklebten Bogens abtragen. Alsdenn nimmt man die Breite von 5 Graden, oder den Abstand zwoer Parallelen, da, wo sie von einem Meridian durchschnitten werden, ab, und trägt diese auf jede der gezogenen Meridiane in die Höhe. Durch die Theilpuncte zieht man die krummlinigten Parallelen des 55. 60. 65. und 70ten Grades. Theilt man alsdenn die Parallelen und Meridiane in einzelne Grade: so wird es leicht seyn, folgende Punkte nach der Angabe auf **Greens Karte** zu finden.

Der südliche Theil der Hudsons Bay ist die **James Bay**, die sich vom 51° bis 55° N. Br. erstreckt, und größtentheils auf unserer Karte vorgestellet ist.

Die westliche Küste der Hudsons Bay, vom 51ten Gr. N. Br. angerechnet, enthält die Mündung des **Moose** Flusses 64° W. L. von Ferro, 51° 18′ N. Br. An diesem Flusse liegt **Moose Fort** eine Factorey der **Hudsons Bay Compagnie in England, die einen ausschliessenden Handel** auf der ganzen Küste hat.

Mündung des **Albany** Flusses $65\frac{1}{2}$° W. L., $52\frac{1}{2}$° N. Br. An derselben liegt **Albany Fort**, und weiter hin an diesem Flusse die **Henley Factorey** 69° 35′ W. L. und $51\frac{1}{2}$° N. Br.

**Cap Henrietta Maria.** Ende der **James Bay** $65\frac{1}{2}$° W. L. 55° 5′ N. Br.

**Cap Tatnam** an der Mündung des **Nelson** und **Hayes** Flusses $74\frac{1}{4}$° W. L. 57° 50′ N. Br.

Der **Nelson Fluß** ist der schönste in der Hudsons Bay, und einige Meilen weit schiffbar. Er hat auch mit den großen Seen in Canada Gemeinschaft. Bey der Mündung ist er fast eine halbe Meile breit, und 5 bis 15 Klafter tief. Hier umschließt er die **Hayes Insel**, und nimmt an deren Süd Seite den **Hayes Fluß** auf. An diesem liegt auf der Insel

York Fort; der wichtigste Ort der Compagnie $75\frac{2}{3}°$ W. L. und $57\frac{1}{3}°$ N. Br., etwas über 1 Meile von der See. Das Fort ist ein viereckigtes Gebäude, dessen Seiten mit vier kleinen Bastionen versehen sind, deren Gewölbe aber zu Wohnungen und Waaren-Lägern gebraucht werden. Auf jeder Courtine stehen drey kleine Stein-Stücke. Den Fluß bestreicht eine Batterie von ziemlich großen Canonen. Das Ganze ist mit Pallisaden umgeben. In Kriegs-Zeiten liegt hier eine Besatzung von 30 bis 40 Personen. Nahe am Fort ist die **Plantage**, wo sie Küchen-Gewächse bauen, auch stehen hier einige ökonomische Gebäude, und weiter hin am Flusse ist eine Docke zur Ausbesserung der Schiffe.

Cap Churchill $75\frac{1}{2}°$ W. L. 59° N. Br.

Prinz Wales Fort an der Mündung des Churchill Flusses, eine vorzügliche Festung der Compagnie $77\frac{1}{4}°$ W. L. 58° 56′ N. Br. Von hier geht die Buttons Bay an, welche ihren Namen vom Hauptmann Thomas Button hat, der diese Bay 1612 entdeckte. Ihr nördliches Ende, das jetzt Thomas Roes Willkommen heißt, nannte er Ne ultra. Diese Meers-Bucht zwischen dem festen Lande und der Insel Southampton geht an bey **Rankins Einfahrt**, oder **Pistol Bay**, vor welcher die **Marmor Insel** im 62° 55′ N. Br. und 75° W. L. liegt, und erstreckt sich bis zur Repulse Bay, die dicht über dem Polarkreise liegt. Wir merken an der West-Küste des Willkommen folgende Punkte.

**Chesterfields oder Bowdens** Einfahrt (Inlet) wo man noch eine Durchfahrt in das Stille Meer hoffet. Diese Meerenge liegt unter dem 64° N. Br. und $74\frac{1}{4}°$ W. L. und ist bey ihrer Einfahrt an 4 Meilen breit.

Cap Dobbs westlich am Eingange in die **Wager Bay** 67° W. L. $65\frac{1}{2}°$ N. Br.

Die Wagers Bay ist bey ihrer Mündung nicht viel über eine Meile breit. Die Flut geht daher hier so stark, als in einer Schleuse; bald darauf aber erweitert sie sich bis an 12 Meilen breit, und Ebbe und Flut verursachen keinen so heftigen Strom. An der nördlichen

Küste

Küste dieses Meerbusens bemerkt Ellis den Wilden Sund, den Hirsch Sund, und Duglas Hafen. Auch hier hat man eine Durchfahrt gesucht.

Cap Hope $66\frac{1}{4}°$ W. L. und $66\frac{1}{2}°$ N. Br. liegt am Eingange in die Repulse Bay, deren Lage vorher bestimmt ist. Hier vermuthet man an der westlichen Küste eine Haupt-Durchfahrt. Herr v. Vaugondy in seiner systematischen Karte der nordwestlichen Länder von Amerika, setzt zwischen dem 60 und 70° N. Br. den großen See Michinipi, und giebt ihm Ausflüsse durch Chesterfields Einfahrt in den Willkommen; ferner in die Repulse Bay, und Baffins Bay. Aus diesem leitet er einen kürzern Arm in das mitternächtliche, und einen längern zwischen den 50 und 55° N. Br. in das stille Meer. Nur Schade, daß es noch zur Zeit bloße Hypothesen sind.

Die Insel Southampton oder Barren zwischen 62° bis $66\frac{1}{2}°$ N. Br., deren südliche Hälfte eine Breite von 3°, und die nördliche 2 bis $1\frac{1}{4}°$ hat. Der Mittags-Kreis unter dem 65° W. L. durchschneidet sie ganz, doch so, daß der südlichste Theil zwischen 64° bis 67° W. L., der nördliche aber zwischen 64° und $65\frac{1}{2}°$ W. L. liegt. Die merkwürdigsten Vorgebirge sind an der südlichen Küste.

Cap Southampton und Carys Swansnest, und an der östlichen Küste Cap Comfort unter $63\frac{1}{3}°$ W. L. und 65° N. Br. Wenn von hieraus eine Linie nach N. O. g. N. gezogen wird: so hat man die Richtung von der ungenannten Straße aus der Repulse Bay in die Baffins Bay. Eine andere von eben diesem Cap nach O. S. O. gezogen, giebt die Nord-Küste der Hudsonsstraße an der Cumberlands und Glücks Insel. Diese Straße, wodurch die Hudsons Bay mit dem Atlantischen Meere zusammen hängt, ist zwischen der Glücks Insel und Labrador, wo sie am enasten ist, zwischen 15 und 18 Meilen breit, und enthält verschiedene Inseln, darunter die Resolution Insel, bey der Einfahrt aus dem Atlantischen Meere in diese Straße, die merkwürdigste ist. Sie liegt zwischen 46° u. $47\frac{1}{3}°$ W. L. und zwischen $61\frac{4}{5}°$ bis $61\frac{5}{6}°$ N. Br.

Alle kleine Inseln hier herum werden von den Eskimaux besucht. Es sind noch verschiedene, zum Theil beträchtliche Inseln in dieser Straße. Die größte darunter ist die **Mansels Insel** zwischen der Insel Southampton und Labrador, die an 15 Meilen lang und 5 Meilen breit ist. Sie liegt zwischen dem 61 bis 62° W. L. und 61 $\frac{1}{2}$ bis 62 $\frac{1}{2}$° N. Br.

Ohngefehr so hoch geht die Nord Küste von Labrador zwischen dem 55° bis 60° W. L. Nur eine Spitze unter dem 59° W. L., nämlich **Cap Walsingham**, geht noch weiter nördlich, nämlich bis 62° 43'. Die ganze westliche Küste von Labrador von der James Bay herauf bis zum 62° N. Br. bestimmt der Meridian des 60° W. L. Die Compagnie hat auf derselben zwey Handels-Plätze, eine Factorey am Slude Fluß unter 52 $\frac{5}{12}$° N. Br., und Richmond Fort unter 56°. Im 58ten Gr. N. Br. ist eine Einfahrt in einen See, an deren nördlichen Ufer Cap Smith unter 58° 50' N. Br. liegt. Der See selbst liegt in Labrador zwischen den 57° bis 59° N. Br. u. 50° bis 56° W. L. Ein Arm desselben geht zwischen dem 51 bis 52° W L. nach S. herunter. Unter der Breite von 53 $\frac{2}{3}$° biegt er sich nach O. und macht den kleinern See Archiku Nipi, der durch verschiedene kleine Flüsse mit dem Lorenz Flusse eine ziemliche leichte Verbindung hat. Ein anderer Arm aus jenem größern See hat den Namen Bay of Hopes adsance und führt unter 50° W. L. und 60° N. Br. ins Atlantische Meer. Also ist der obere Theil von Labrador eine große Insel, die die Gestalt eines durch krumme Linien eingeschlossenen Dreyecks hat. Zwischen dem 45ten und 50ten Gr. W. L. macht die Parallele des 60ten Grades die weitere nördliche Grenze von Labrador. Hier liegen an der Küste unter 46° W. L. und 60° 10' N. Br. Cap Chidley und die Buttons Inseln. Von hier kann man eine gerade Linie bis Cap Charles ziehen, wenn man die unzähligen Buchten, Vorgebirge und Inseln an dieser Küste nicht bemerken will. Einige derselben will ich noch angeben. **Davids Inlet** 56° $\frac{1}{3}$' N. Br. 36 $\frac{1}{2}$ W. L. ist bey dem Eingange 5 bis 6 Meilen breit und über

15 Meilen

15 Meilen lang; bis hieher von Chateau Bay angerechnet, haben die herrnhutischen Missionarien die Küsten zur Bekehrung der Heyden besucht.

Nördliche Küste der großen Eskimaux Bay 36 $\frac{2}{3}$° W. L. 54 $\frac{1}{2}$° N. Br.

Südliche Küste derselben 37° W. L. 54 $\frac{1}{5}$° N. Br.

Cap Charles 55° 25′ W. L. 52 $\frac{1}{4}$° N Br.

Chateaux Bay oder Yorks Hafen 55 $\frac{5}{6}$° W. L. 52° N. Br. den Namen hat es von zween Bergen, die von weiten als Castelle aussehen. Die Bay besteht aus mehreren Buchten, als Temple Bay, Pitts Hafen, Antelope Hafen ꝛc. Die übrigen merkwürdigen Oerter an der Küste stehen auf unserer Karte.

## §. 2. Geschichte.

Die Erfindung der Hudsons Bay ist eine Frucht der Bemühung, eine nordwestliche Fahrt in die Süd-See zu finden. Sebast. Cabot suchte sie zuerst, und fand 1497 Nord Amerika. Lange nach ihm reiseten Martin Frobisher seit 1576, und John Davids seit 1585 in die nördlichen Gegenden; aber erst 1610 fand der Hauptmann **Heinrich Hudson**, die nach ihm genannte Bay. Er hatte darüber seine Lebens-Mittel meist verzehrt; das aufgebrachte Schiffs-Volk setzte ihn nebst einigen andern auf einem Boote aus, und diese Unglücklichen sind entweder ein Raub des Meeres oder der Eskimaux geworden. Um ihn zu retten, ward der Hauptmann **Thomas Button** mit zwey Schiffen, und Lebens-Mittel auf 18 Monat ausgeschickt. Er entdeckte 1612 in der Hudsons Bay an der westlichen Küste den nach seinem Schiffer benannten Nelson Fluß, wo er überwinterte, und die ganze Küste von da nordwärts hinauf, heißt nach ihm die

Buttons Bay: 1615 ward **Robert Bylot** nach eben diesen Gegenden geschickt. Er hatte den berühmten Wilhelm Baffine zum Steuermann; und dieser umschiffte zuerst die Küste der **Baffins Bay.** Die James Bay endlich fand 1631 der Hauptmann Thom. James. In dieser fuhr 1667 Zachar. Gillam bis zur südlichsten Küste hinauf, und erbauete an dem Flusse, den er dem Prinz Ruprecht aus der Pfalz zu Ehren den **Ruperts** Fluß nannte, das nicht lange darauf wieder verlassene und zerstörte Fort **Rupert.** Die Veranlassung zu diesem Unternehmen, gaben zwey Franzosen, Radison und Gooselier, welche in Canada von den Wilden einen bequemen Weg nach dieser Bay erlernet hatten. Da sie von ihren Landesleuten nicht erhalten konnten, daß sie Schiffe dahin sendeten: so gingen sie nach England, wo einige vornehme und begüterte Personen, worunter auch der Prinz Ruprecht war, den Gillam mit ihnen ausrüsteten. Nach ihrer Rückkunft erhielten jene ein Patent vom K. Carl II. 1669, darin ihnen eine uneingeschränkte Besitzung an der ganzen Hudsons Bay verwilligt ward. Ihnen gehört also auch die ganze Küste von Labrador an der Hudsons Bay, welche **Ost Main** heißt, im Gegensatz der westlichen Küste der James Bay, welche den Namen **West Main** bekam. Der Handel der Compagnie war hier schlecht, weil nur die armen Indianer zu ihnen kamen, die reichern aber von den Franzosen an sich gelockt wurden. Man berathschlagte deßhalb über einen andern Ort. Ausser einer Niederlassung an dem benachbarten Moose Fluße ward Port Nelson zu einer Factorey bestimmt,

bestimmt, und 1682 der Anfang dazu gemacht. Doch die beyden Franzosen, Radison und Gooselier, hatten aus Rache, daß die Compagnie sie aus ihren Diensten entlassen, einige Kaufleute von Canada zu einer Niederlassung daselbst vermogt. Hiedurch nöthigte Radison die Compagnie, ihn wieder anzunehmen. Zugleich hatte sie den Hauptmann Joh. Abraham als Statthalter nach Port Nelson gesandt, der sich auch daselbst 1684 festsetzte. Seit dieser Zeit mußten die Franzosen weichen.

Die Engländer errichteten noch andere Factoreyen, von welchen die zu Albany die einträglichste war, indem sie daselbst fast jedes Jahr 3500 Biber bekamen. Dies reizte die Eifersucht der Franzosen, sie schickten daher mitten im Frieden 1686, den Ritter de **Troyes** aus Quebek zu Lande nach Albany, und verjagten die Engländer aus dieser ganzen Gegend. Jacob II. war durch keine Vorstellungen zu bewegen, daß er sich der Compagnie angenommen hätte; blos **Port Nelson** blieb ihr übrig. Als aber unter Wilhelm III. der Krieg gegen Frankreich ausbrach; so erhielt auch die Compagnie Beystand von der Krone, und eroberte 1693 alle Forts und Factoreyen wieder, die ihnen abgenommen waren. Indeß unterliessen die Franzosen nicht, sie in ihrem Besitze zu stören, bis endlich im Utrechter Frieden die Krone Frankreich sich aller Ansprüche auf die Hudsons Bay begab.

## §. 3. Größe des Landes. Zahl der Europäer.

Die natürliche Grenze des Landes, soweit solches bekannt ist, macht das Gebirge the Landes Height.

Vom 53ten bis zum 70ten Gr. findet man sie auf unserer Homannischen Karte. Von da an lassen sich die Grenzen folgender Gestalt bestimmen: 1) Vom 53° W. L. geht nach Kitchins Karte beym Entik eine Linie durch den vorhin genannten See Atchikuni Nipi in Labrador, und von da weiter bis zu einem Vorgebirge auf der östlichen Küste von Labrador über Sadel Island, das 44° W. L. und 58⅓° N. Br. hat. Dieses Stück, welches weit über die Hälfte von Labrador beträgt, gehört noch der Hudsons Bay Compagnie, und wird unter dem Namen **Ost Main** begriffen. 2) auf der westlichen Küste der Hudsons Bay läuft das Gebirge vom 70ten Gr. nach W. N. W. bis 78½° W. L. und 52° 50′ N. Br.; von da aber nach N. g. W. bis 80° W. L. und 56⅓° N. Br. Hier theilt es sich in zwey Arme. Einer geht nach der Küste bey **York Fort**, und bestimmt die nördliche Grenze von **Neu Süd Wales**, welches also von diesem Gebirge und der Bay eingeschlossen ist. Der andere Arm, dessen Richtung unbekannt ist, macht nach dieser Gegend die natürliche Grenze von **Neu Nord Wales.** Alles Land auf der West Seite der Hudsons Bay, wird in diese beyden Distrikte eingetheilt; doch ist schon erinnert, daß der Theil von Neu Süd Wales, der an der **James Bay** liegt, **West Main** heißt. Ganz **Neu Süd Wales** nun, innerhalb des gedachten Gebirges, und **Ost Main**, oder der nordwestliche Theil von Labrador, bis zur vorhin gedachten Grenzlinie über Sadel Island, betragen ohngefehr 26000 □ Meilen. Aber, wenn man auch alle Plätze, wo Europäer

ropäer sich aufhalten, zusammen nimmt; so ist doch nicht der hunderttausendste Theil davon angebauet und bewohnet. In **Labrador** wohnen gar keine Europäer, ausser in Richmond Fort und der Factorey Shadock an der östlichen Küste der Hudsons Bay, deren bereits gedacht ist. Auf der West Küste der Hudsons und James Bay aber sind in allen vorhingenannten Forts und Factoreyen höchstens 120 Mann, die zu 25 und 20 vertheilt sind, von der Compagnie unterhalten werden, und nebst dem Statthalter ganz von ihr abhangen.

## §. 4. Natürliche Beschaffenheit.

Die Haupt Ursache, daß noch so wenig Europäer hier wohnen, ist die äusserst strenge Kälte, welche allen Getreidebau verhindert. Man hat nur etwa drey Monat Sommer, die übrige Zeit aber den härtesten Winter, und wenigstens so lange ist die Bay mit Eise bedeckt. Die Luft ist nie oder selten helle. Im Frühling und Herbst ist sie mit dicken feuchten Nebeln und im Winter mit Eisspitzen angefüllt, die man mit bloßen Augen sehen kann, besonders wenn der Wind nord- oder ostlich, und die Kälte strenge ist. Die Ursach ist der aufsteigende Dampf des Eises (**Frost-Rauch**). Daher kommen die häufigen Neben-Sonnen und Kreise um den Mond und die Sonne, die sehr helle sind, und mit allen Farben des Regenbogens glänzen. Herr Ellis, der 1746 bis 1747 sich hier aufhielt, und ohnweit York Fort überwinterte, sahe einmal sechs dergleichen Neben-Sonnen. Die

häufigen Nordlichter waren so helle, daß er dabey lesen konnte, machten einen Schatten hinter den Körpern nach Süden und verbreiteten tausend verschiedene Lichtstrahlen und Farben über das ganze Gewölbe des Himmels, die auch der volle Mond nicht unkenntbar machte. An der auf- und untergehenden Sonne bemerkte er eine Kegelförmige Figur von einem gelblichen Lichte, die senkrecht daran erschien; die Sterne funkelten mit einer feurigen Röthe. Ohngeachtet der Ort, wo Herr Ellis überwinterte, nicht mehr nach Norden liegt, als Nord Schottland, und die besten Korn-Länder von Schweden; so war die Kälte doch so groß, als im äussersten Laplande. Die Gesellschaft hatte sich ein kleines dichtes Haus von Holz zu ihrer Winter-Wohnung erbauet, und darin einen Ofen von Ziegelsteinen sechs Fuß lang, zwey weit und drey hoch, darin sie gewöhnlich eine Pferde-Ladung Holz legten. Wenn das Holz meist aufgebrannt war: so nahmen sie die noch übrigen Brände heraus, und machten den Schornstein zu. Die darauf erfolgende Hitze im Zimmer setzte sie bisweilen in den Schweiß, so bald aber wegen des schweflichten Geruchs ein Fenster oder auch die ganz kleine Stubenthür eröfnet wurde: so verwandelten sich die eingeschlossenen Dünste wegen der plötzlich eindringenden heftigen Kälte, in Schneeflocken. Fast hätten sie kein Fenster gebraucht; das Eis konnte ihnen dazu dienen, welches sich häufig genug daran setzte. Auch Wände und Boden waren damit überzogen, und wer an der Wand schlief, war gewiß mit seinem Bette des Morgens angefroren.

Der

Der Saft im Zimmerholze machte, indem er fror, oft einen Knall wie eine Muskete und zersplitterte das Holz. Das Eis im Flusse war über acht Fuß dick. Die Winterkälte geht dort im October an, und dauret bis zum April; den zweyten Nov. war die Kälte schon so heftig, daß das in Werg gepakte, und nicht weit vom Feuer gestellte Bier in den Bouteillen fror. An einer Axt, die nur einen halben Fuß weit vom Feuer gehalten wurde, fror das darauf gesprützte Wasser, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem das Beschlagen der Fenster, und andrer Körper, die auf einer Seite erwärmet worden, und auf der andern Seite kalt sind, sich erklären läßt. Herr Ellis glaubt so gar, daß aus gleicher Ursache sich die großen Eis-Inseln vergrößern, wenn die Luft um dieselben gelinder ist. Diese schwimmenden Eis-Inseln haben in der Straße Davids und der Hudsons Meerenge das Ansehen kleiner Gebirge. Wie tief aber müssen diese nicht noch unter dem Wasser gehen, da die eigenthümliche Schwere des Wassers nicht viel größer ist, als des Eises, wofern nicht große Klüfte darin mit Schnee angefüllet sind? Herr Ellis schätzt ihre Dicke 5 bis 600 Yards oder 15 bis 1800 Fuß. Baffin fand die Höhe einer Eis-Insel 240 Fuß über dem Wasser. Ist also nach einiger Meinung nur der 7te Theil über dem Wasser: so muß die ganze Dicke dieses Stücks 1680 Fuß betragen haben. Ohngeachtet nun diese Eisberge wol aus dem vorhin angeführten Grunde etwas vergrößert werden können; so ist doch ihre Entstehung daraus nicht begreiflich. Herr Middleton sagt zu ihrer Erklärung

klärung: „längst der Küste der Baffins Bay und Hudsons Meerenge ist die Küste sehr hoch, und hat ein fürchterliches Ansehen. Die Küsten haben viel Buchten und Anfurten, die inwendig wegen des hier fast beständigen Winters mit Eis und Schnee angefüllt, und bis auf den Grund zugefroren sind. Dies Eis wird wärend 4, 5 bis 7 Jahren immer grösser, bis eine starke Wasserfluth es losbricht, wo es durch Ströme in den Monaten Junius, Julius und August im Ocean herum getrieben wird.„ Herr Egede sagt ebenfalls, daß das Eis von den Eisbergen, auf dem Lande seinen Ursprung nehme, und setzt hinzu, daß große abgeborstene Stücke davon ins Meer fallen, wo sie sich wahrscheinlich erst vergrößern. Ausser diesen Eisbergen trift man noch viel treibendes Eis 5 bis 10 Faden dick. Wenn ein Schiff mit Gewalt daran läuft: so scheitert es, wie an einer Klippe. Bey Annäherung solches Eises wird die Luft jählig kalt, und es ist ein dikker Nebel, etwa so hoch, als ein Schiffmast, um dasselbe herum. Wegen der verdickten Luft über dasselbe, kann man es viel weiter sehen, als wenn die Luft die Strahlen nur gewöhnlich bräche. An den größten Stücken, die vom Winde und Fluthen nicht so sehr bewegt werden, befestigt man wohl die Schiffe vermittelst der Eisanker, und füllet die Gefäße mit süßen Wasser aus den Teichen, die man ordentlich auf dem Eise findet. Dieses Eis nun, womit Wasser und Land im Norden bedeckt ist, verursacht an der Küste der Hudsons Bay die außerordentliche Kälte, davon Herr Ellis folgendes Beyspiel anführt. Sie hatten für ihr Bier eine zwölf

Fuß

Fuß tiefe Grube gemacht, und diese mit der ausgegrabenen Erde bedeckt, dennoch war der Frost noch vier Fuß tiefer gedrungen, und die Fässer mit dünnen Bier gesprungen.

Aber so kalt ist es nur zunächst an der Küste. Tiefer im Lande nach W. ist es weit erträglicher, und würden daselbst Factoreyen angelegt, so würde man auch wohl etwas Getreide bauen können. Denn sogar bey Yorks Fort gewinnen sie im Sommer die meisten Englischen Garten-Früchte, als Erbsen, Bohnen, Kohl, Rüben, und mancherley Salate. Tiefer im Lande aber ist der Winter kürzer, das Erdreich frieret nicht so tief, und thauet weit eher auf. Im Sommer ist auch an der Küste bisweilen eine schwüle Hitze, und ohngeachtet Donner und Blitz selten sind: so hat man doch hier auch sehr starke Gewitter, wodurch wohl Bäume in den Wäldern entzündet werden. An verschiedenen sehr guten Mineralien ist das Land reich. Man findet verschiedene Talkarten, Russisch Frauenglas, Asbest, Steine mit schwarzer Spiegelfläche, die sich in dünne Scheiben blättern lassen, und von den Einwohnern statt der Spiegel gebraucht werden, verschiedene Marmorarten, davon einige vollkommen weiß sind, Bergkrystalle, rothe und weiße sehr durchsichtige, Torf- und Steinkohlen, oder etwas denselben ähnliches, das zum brennen taugt; Dann Eisen, Bley-Erß, das bey Churchill auch auf der Oberfläche häufig gefunden wird, Kupfer, davon die nördlichen Indianer oft Stücke nach Churchill bringen, Schwefelkies, davon man viele runde Stücken, so groß, wie eine sechspfündige

dige Kanonenkugel, auf der Hayes-Insel findet, mineralisches Wasser, dergleichen Ellis auf der Marmor-Insel fand, das grünlich oder roth aussahe, und vermuthlich kupferhaltig war.

Aus dem Pflanzen-Reiche sind hier Lappländische und andere Gewächse, als wilder Reis, wilde Aurikuln, Angelika-Wurzeln, eine Pflanze, welche die Indianer **Witzekaputka** nennen, und wider Nervenkrankheiten und Scharbock, nächstdem noch wie Rhabarber, und in allen Fällen mit eben so guten Erfolg, als diese gebraucht wird, viel Moos das sich auch an die Bäume setzt, sie dürre macht, und eben dadurch eine Wohlthat für diese Gegenden wird, Erdbeeren, Corinthen, Johannis- und Heidelbeeren, Fichten, Lerchen-Holz, Pappeln, Birken, Erlen, und Weiden; wobey das Landes-Gesetz zu merken ist, daß, wo jemand ein Gezelt aufgerichtet hat, alles Holz um dasselbe so weit ihm zugehört, als er einen Stamm auf seiner Schulter, ohne unterweges zu ruhen, nach Hause tragen kann. In diesem Bezirke darf keiner ohne seine Verwilligung einen Stamm umhauen, oder sein Gezelt aufschlagen.

Nirgend findet man besser Pelzwerk, als hier. Viele Thiere, so wohl vierfüßige, als Vögel, die den Winter über dort bleiben, verändern ihre Farbe und werden weiß. Jene bekommen einen dickern und wärmern Pelz, diese doppelte oder gefütterte Federn, die sie im Frühjahr wieder verlieren. Auch haben die Thiere, als Bären, Kaninichen, Hasen, Katzen, Stachelschweine hier kürtzere Füsse, Klauen und Schwänze, als in wärmern Gegenden, weil

weil sonst die äussern Theile leicht erfrieren würden. Alles geschossene Wild daurt den ganzen Winter ohne Salz. Man steckt es in den Schnee, und holet es daher, wenn man es gebrauchen will. So gar in Canada haben die Europäischen Einwohner noch diese Gewohnheit. Wenn sie gegen den Winter ihr Federvieh gemästet haben: so schlachten sie es ab, und vergraben es im Schnee. Weil es gefrieret, ohne wieder aufzuthauen, so kann es nicht verderben, und sie haben immer frisches Fleisch. Hirsche schiessen die hiesigen Indianer mehr als sie gebrauchen, aus dem Vorurtheil, daß sie sich nur desto stärker vermehren, je mehr sie schiessen. Da die Zahl der Jäger in diesem ungeheuren Lande sehr geringe ist: so kann sie die Erfahrung des Gegentheils nicht widerlegen.

Eine Hauptbeschäftigung derselben ist der Fischfang. Diese, die Fluß- und Seefische sowohl, als die Landthiere und Vögel, sind ihre einzige Nahrung. Noch in den nördlichsten Gegenden der Hudsons Bay und Straße Davids fand man Eskimaux, die Europäischen Seefahrern Seehunds-Felle, Thran und Fischbein zum Verkaufe brachten. Das Speck der Seehunde und Wallfische, und der davon gemachte Thran wird von ihnen sehr gern genossen, und eben deßhalb ziehen sie ihr rauhes Land andern weit vor, die ihnen davon nicht so viel liefern. Der Hang zu ihrer vorigen Lebensart bleibt, auch wenn sie in ihrer Kindheit gefangen, und nach den Factoreyen gebracht werden. Als zum Beyspiele einer von ihnen, der an Englische Speisen gewöhnt war, einen Engländer einen Seehund auf-

hauen

hauen sah, aus welchem der Thran häufig heraus lief: so faßte er soviel davon mit seinen Händen auf, als er konnte, und rief beym Niederschlucken desselben aus: „ach bringt mich wieder in mein liebes Land, wo ich meinen Bauch damit füllen kann.„ Selbst Engländer, die eine Zeitlang da gewesen sind, sehnen sich wieder dahin, zum Beweise, daß Pelzwerk und andere Bequemlichkeiten sie für die dortigen Beschwerlichkeiten völlig schadlos halten.

## §. 5. Indianer, und Handel mit ihnen.

An der Süd- und Südwestlichen Küste der James- und Hudsons Bay wohnen die **Kricks** oder **Kilistinons**, ein geschicktes wohlgewachsenes und munteres Volk, diejenigen ausgenommen, die nahe an den Factoreyen der Engländer wohnen, und in ihren Diensten sind. Denn diese sind durch den Brantewein und andere Europäische Laster ganz verdorben, kränklich, faul, tumm, und dem Trunke höchst ergeben. In allen übrigen Nordländern auch in ganz Labrador wohnen die Eskimaux, die im vorigen Abschnitte beschrieben sind. Jene, die Kricks, sind abgesagte Feinde von diesen, und wenn die englischen Statthalter in den Factoreyen es nicht verhinderten: so würden sie stets einander bekriegen. Alle Indianer dieser Gegend sind unabhängig. Der Mann ist der unumschränkte Beherrscher seiner Familie. Ist er geschickt genug im Jagen: so nimmt er zwey, auch mehrere Weiber. Kinder sind der Jagd wegen ihr größter Reichthum. Diese jagen für ihren Vater, wenn er selbst solches zu thun nicht mehr vermögend ist. Auch müssen sie

denselben

denselben, wenn er des Lebens müde ist, tödten. Wenn im Winter die Hungersnoth groß wird: so geschieht es auch wohl zuweilen, daß sie eins von ihren Kindern essen. Die Geburt der Kinder geht, wie bey allen Indianerinnen, sehr leicht von statten. Die Frau geht schon den Tag darauf in den Wald, mit dem neugebornen Kinde auf dem Rücken, ihr Feuer-Holz zu holen, und setzt ihre gewöhnlichen Geschäfte, wie zuvor, fort. Im Kriege oder auf Reisen wählen sie sich einen Anführer oder Capitain, wozu der geschickteste genommen wird. Auf ihrer Reise also nach den Factoreyen und auf dem Rückwege hat ein solcher Capitain seiner Gesellschaft zu gebieten; hernach nicht weiter. Sie heissen auch Capitains der Flüsse, wenn sie auf diesen geschickte Führer abgeben. Wenn der Capitain mit seiner Gesellschaft bey der Factorey ankömmt; so beschenkt ihn der Gouverneur mit einem Wams und Hute mit Leonischen Tressen besetzt, auch wohl einem Paare englischer Strümpfe von zweyerley Farbe, und etwa einem, oder höchstens zwey englischen Schuhen. Meistens aber prangt der Capitain mit einem englischen Schuh an einem Fuße, und behält am andern die Indianische Socke. Er allein hat die Ehre, in die Factorey zu kommen, und mit dem Gouverneur Taback zu rauchen. Er befindet sich auch bey dem Handel mit dem Gouverneur im Zimmer, da die übrigen Indianer ihre Waaren zur Factorey hinaus durch ein Fenster bekommen; diese Ehre aber erhalten sie nicht umsonst. Ausser den Capitains sind noch die Aerzte und Beschwörer unter ihnen von besondern Ansehen. Der Arzt

beschenkt den Gouverneur, damit er auch die Erlaubniß erhalte, mit ihm zu rauchen. Er kauft einen kleinen Kasten voll Arzeney, der mit Zuckerwerk, spanischem Süßholz u. dgl. angefüllet ist, und ihm durch einen Engländer aus der Factorey nachgetragen wird. Er kauft auch Bilder. Die Indianer, welche nicht wissen, daß er dafür bezahlet, glauben, es geschehe aus Hochachtung für seine Geschicklichkeit, daß ihm ein Engländer aufwartet. Wenn er seinen Kasten kauft, so sagt man ihm, wofür jedes gut sey, und das muß seine Frau behalten. Sonst ist ihr gewöhnliches Arzeney-Mittel das Schwitzen, davon im vorigen Abschnitte schon gesagt ist. Ihre Gottheit nennen diese Indianer **Manitou**, den sie für die Quelle alles Guten halten, so wie der **Pitico** von ihnen, als der Urheber alles Bösen, gefürchtet wird. Mit dem letzten wollen die Beschwörer eine besondere Vertraulichkeit haben. Die Eskimaux in Labrador, die mit den Grönländern einerley Sprache, Sitten und Lebensart haben, geben ihrem höchsten Wesen den Namen **Silla**, auch **Torngarsuk**, und glauben von ihm, daß er gut und heilig, gnädig und barmherzig, und auch, daß ihm kein Ding unmöglich sey. Ellis und andere führen Proben ihrer natürlichen Geschicklichkeit, und eines guten Herzens an. Vorzüglich loben sie die, welche in den nördlichsten Gegenden wohnen.

Wahrscheinlich würde England von diesen Nationen weit mehr gewinnen, wenn die Handlung dahin frey wäre. Die Compagnie aber sucht dies

auf

auf alle Art zu verhindern. Sie schickt schlechte Leute dahin, die zwar unfähig sind, das ganze der Handlung zu verbessern, aber doch geschickt genug, die Indianer zu betrügen. Durch diese wird man nie den wahren Zustand der Handlung daselbst erfahren. Aus dieser Ursache bewies sich der Gouverneur zu Yorks Fort gegen die Schiffe Dobbs Galley und California, mit welchen Herr Ellis dahin kam, sehr feindselig, und versagte seinen Landesleuten die Unterstützung, die sie selbst von einem edeldenkenden Feinde zu erwarten gehabt hätten. Folgende Taxe, wornach die englischen Waaren in der Hudsons Bay umgesetzt werden, kann indeß lehren, wie sie handeln. Für 1 Pfund Schießpulver zum Jagen, zwey Biberbälge; für eine Flinte, von der Mittelgattung, zehn Biberbälge, für die stärksten zwölf, und für die leichtesten acht Biberbälge; für 4 Pfund Kugeln und Schroot, einen Biberbalg; für eine große und eine kleine Axt einen Biberbalg; für sechs große und acht mittelmäßige Messer, eben so viel; für 1 Pfund gläserne Hals-Corallen, zwey Biberbälge.

Mit Schnüren besetzte Capot oder Regen-Röcke, sechs Biberhäute das Stück; dergleichen rothe unbesetzte, fünf Biberbälge das St. Eben den Preiß hatten die Weiber-Röcke. Ein Pfund Taback, ein großes Pulverhorn, oder zwey kleine, für jedes einen Biberbalg; Kessel von allerley Größe, das Pfund einen Biberbalg; Kämme und Spiegel, das Dutzend zwey Biberbälge. Zu London verkaufte die Gesellschaft ihre Biber (den Winterfang) das Pfund um 7 Schilling 6 Pence oder höchstens um

9 Schilling 4 Pence. Ein Ballen hält 130 bis 160 Bälge, und wiegt 120 Pfund. Also der schlechteste Balg galt nach dem geringsten Preise 1¾ Rthlr. Die Anzahl der Biber, welche hier jährlich gefangen werden, wird von manchen sehr hoch angesetzt. Die meisten behaupten indeß, daß die Gesellschaft des Jahrs noch nie über 10000 habe zusammen bringen können. Insgemein schätzt man die Zahl jährlich an 4000 Biber, 16000 Marder, 2000 Ottern, 1100 Katzen, 3000 Füchse, 5000 Wölfe, 7000 Wolferenen, 506 schwarze und 40 weisse Bären, und viele andere Gattungen Wild, deren Pelze ihnen für einen so wohlfeilen Einkauf geliefert werden; ferner eine große Menge Bettfedern und Gänsekiele, einige Tonnen Oel, Fischbein u. s. w., deren Werth bey dem Einkauf aus der ersten Hand zu Quebek 29340 Pfund Sterling betragen würde. Für alle diese Waaren, die sie jährlich auf vier Schiffen abholen, setzt die Compagnie an wollenen und baumwollenen Zeugen, Leinewand, Flinten, Pulver und Bley, Messer, Getreide, Mehl und andern Lebensmitteln, an Kupfer und anderer Metall-Arbeit, Bier, Wein, Brantewein und was sonst von England dahin gebracht wird, nach der gewöhnlichen Angabe, für 5000 Pfund Sterl. nach dem Entik aber für 16000 Pfund Sterl. ab.

## §. 6.

Ehe wir dies Land verlassen, wollen wir noch die Gründe derer anführen, die hier eine nordwestliche Durchfahrt vermuthen. Keiner hat sie meines Wissens deutlicher auseinander gesetzt, als der oft gedachte

dachte Herr Ellis, aus dessen Schrift im 4ten Bande des Hamburgischen Magazins ein Auszug gemacht ist.

Die Reise nach der Südsee kann jetzt nur entweder um das südliche Amerika, oder um Afrika und Asien herum angestellet werden. Beyde Wege sind sehr lang und gefährlich. Ein kürzerer Weg also durch Nord Amerika würde der Nation, die ihn fände, durch den leichtern Handel dahin, den stärksten Absatz ihrer Waaren und Handelsvortheile vor allen übrigen Europäern verschaffen. Großbritannien hat daher die grösten Kosten bisher auf diese Untersuchung verwendet. Zu gleichem Zweck wurden durch eine Subscription von 10000 Pfund Sterling die Schiffe **Dobbs Galley** von 180 Tonnen Last unter Cap. Wil. Moor, und **California** von 140 Tonnen unter Cap. Franz Smith auf die Jahre 1746 und 47 ausgerüstet, die, nachdem sie den Winter über ohnweit Yorks Fort zugebracht hatten, ihre Untersuchung in dem Willkommen 1747 anstellten. Sie fanden zwar die Durchfahrt selbst noch nicht, aber sehr enge Grenzen, innerhalb welcher mit der grösten Wahrscheinlichkeit künftig Versuche gemacht werden können; ja Herr Ellis nennet zwey Straßen, wo er sie beynahe mit Gewißheit vermuthet, nämlich **Chesterfields Inlet**, und die **West-Küste der Repulse Bay**, wie bereits ist gedacht worden. Die Gründe für die Durchfahrt an diesen Orten sind:

1) Die sichtliche Abnahme aller Gewächse jenseit des 61ten Grades. Man findet in nördlichern aber weiten Ländern hohe und vortrefliche Bäume,

hier aber kaum Sträuche. Dies aber findet man auf allen schmalen Halb-Inseln, oder Inseln, z. E. auf den Orcadischen und Schottländischen Inseln.

2) Die meisten Länder, die zwischen zwo Seen liegen, haben in der Mitte eine Reihe von Klippen und Bergen, und sind gegen die Küsten zu auf beyden Seiten abhängig: so fand Herr Ellis das Land in der Wager Bay.

3) Die Indianer haben beständig den Factoreyen berichtet, daß sich nur in einer kleinen Entfernung von ihrem Lande gegen W. ein großer Ocean befinde, in dem sie Schiffe, und am Bord derselben Leute mit großen Bärten und Mützen wollen gesehen haben. Einige haben sogar weisses Salz nach den Factoreyen gebracht, und versichert, daß es auf den Felsen von der Sonnenhitze an den Ufern des andern Oceans verfertigt worden. Also müßte wol der westliche Ocean nicht weit davon seyn. Aber

4) es ist auch im Norden der Hudsons Bay eine Durchfahrt mit der größten Wahrscheinlichkeit zu suchen. Denn an der westlichen Küste des Willkommen ist die Flut weit stärker, als in der Hudsons Straße und Baffins Bay. Käme nun die Flut von einem der beyden Meere, nämlich aus dem Atlantischen oder Nord-Meere: so müßte sie da stärker seyn, als hier. Man weiß, daß sie im mittelländischen Meere nur schwach, und im adriatischen Meerbusen kaum merklich ist. Bey inländischen Seen verspürt man sie insgemein gar nicht. Aber im Willkommen auf beyden Seiten der Wager Bay ist sie weit stärker, als auf der östlichen

Küste

Küste der Insel Barren oder Southampton, nämlich im Willkommen nordwärts 17 Fuß, westwärts 13 Fuß, und bey Caryswansnest 6 Fuß. Eben so hoch soll sie nur in der Baffins Bay steigen. Hiezu kommt noch, daß die nordwestlichen Winde die stärkste Flut geben. Auch die Zeit der Flut, das Salzwasser in den gedachten Einfahrten an der westlichen Küste des Willkommen, die Wallfische, die man gegen Ende des Sommers daselbst findet, sind Bestätigungs-Gründe dieser Meinung. Indeß kann es seyn, daß, wenn auch dort eine Durchfahrt gefunden würde, der Canal von solcher Beschaffenheit wäre, daß keine Schiffahrt durch denselben angestellet werden könnte.

## Zweytes Capitel. Neu Land, Neu Foundland, oder Terre Neuve.

### §. 1. Lage und Größe.

Diese Insel wird vom Atlantischen Meere gegen O. und S. von der Straße Bellisle, die sie von Labrador trennet, gegen N. und dem Meerbusen von St. Lorenz gegen W. umgeben. Ihre Größe beträgt 2090 □ Meilen. Man stellt sich die Insel als ein Dreyeck vor, dessen Grundlinie in Süden zwischen 52° 13′ und 59° 13′ W. L. von London liegt, an welcher östlich Cap Race unter 46° 42′ N. Br. und 52° 43′ W. L. und westlich Cap Ray unter 47° 36′ N. Br. und 59° 8′ W. L. liegen. Die merkwürdigsten Vorgebirge sind die, deren Entfernung 67 Meilen beträgt. Die nördliche Spitze dieses Dreyecks ist Quirpon Hafen un-

ter 51° 36′ N. Br. und 55° 33′ W. L. Diese Nord-Spitze ist also 78½ Meile von **Cap Race**, und dieses von London 511 Meilen entfernt; ein Weg, der häufig in zwanzig Tagen, ja nicht selten in noch kürzerer Zeit zurück gelegt wird. Von Bristol hieher geht die Fahrt noch geschwinder. Beynahe ist dieses Vorgebirge auch der halbe Weg von England nach West-Indien, und die ganze östliche und südliche Küste dieser Insel ist wegen der großen Menge sicherer Häfen für die englischen Schiffe, die nach Amerika gehen, oder von da zurück kommen, und von einem Sturm überfallen werden, ein höchst schätzbarer Zufluchts-Ort. Vom Nord Cap der Insel Cap Breton ist Cap Ray 13½ Meilen entfernt. So breit also ist die ordentliche Einfahrt in die Lorenz Bay. Eine andere, nicht gewöhnliche, ist die vorhingedachte Straße von Bellisle, deren Breite nicht über drey Meilen beträgt. Bey dem Eingange aber, oder zwischen **Quirpont** und **Chateaux** Bay ist sie acht Meilen breit. Da die Insel von den Europäern nur an wenig Orten der Küste bewohnt ist, die nebst den vornehmsten Bayen und Fischerey-Bänken auf der Homannischen Karte bemerkt sind: so habe ich bey dieser Insel nicht nöthig, weitere Abmessungen vermittelst der Windrose anzugeben.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit und Produkte.

Weil die Insel mit Frankreich unter einerley Breite liegt: so sollte man vermuthen, daß der Winter dort sehr erträglich, und das Land zu allen Garten- und Feld-Früchten, die wir nur bauen können, geschickt

schickt seyn werde. Denn der Boden ist großentheils gut, und trägt so viel Bäume, Gras und Gewächse, daß das Wild, so sich Heerdenweise daselbst aufhält, Nahrung genug findet. Allein Neu Foundland ist so kalt, als Grönland zwischen dem 60ten bis 70ten Grade, ja nach der Beschreibung der Missionarien bey dem Kranz, mögte es wohl hin und wieder an Kälte, Schnee und Eis, den noch nördlichern Gegenden Grönlandes gleich kommen. Sie sahen im Junius 1764 im Hafen Croque unter dem 50ten Grad N. Br. eine Menge Eis-Felder, die zum Theil unübersehlich groß waren, und völlig das Ansehen einer mit Schnee bedeckten grossen Landschaft hatten, in der man Berge, Thäler, steile Ufer, Teiche und Flüsse erblickt; und solcher schwimmenden Eis-Inseln, die aus den nördlichen Meeren kommen, zählten sie einst 150 auf einmal. Den 1ten Julius war klares Wetter und Sonnenschein, die Luft aber so kalt, daß man Noth hatte, sich zu erwärmen; Den 5ten war ein **Nordschein**; Den 8ten Jul. endlich hatten sie warmes Wetter; aber zugleich eine solche Menge Mücken am Lande, daß die Matrosen mit geschwollenen Gesichtern an Bord kamen. Eben diese Plage hat die Hudsons Bay und Labrador.

In den südlichern Theilen ist die schwüle Hitze im Sommer oft eben so unerträglich, als die Kälte im Winter. Die große Bank auf der Ostseite, wo sich unzählige Fische und Seethiere aufhalten, ist wegen ihrer starken Ausdünstungen fast beständig mit einem dicken Nebel bedeckt. Eben so neblicht ist die Süd- und Ost-Küste der Insel, wozu

die Ausdünstungen der Seen, Moräste und Sümpfe, deren es viele auf der Insel giebt, und die Menge der Fische, welche daselbst getrocknet werden, das ihrige beytragen; die Nord- und West-Küste hingegen hat gewöhnlich einen heitern Himmel.

Kahle unfruchtbare Felsen und Berge findet man genug, so wohl an den Küsten, als im Innern des Landes. Zum Fischtrocknen sind solche Klippen, und mit dürren Grand bedeckte Ufer die geschicktesten; und daher stehen die zu dem Zweck erbaueten Flecken und Häuser in solchen Gegenden. Allein man findet auch fruchtbare Thäler, und an den Ufern der Flüsse könnte auch Getreide ganz vortheilhaft gebauet werden. Die Europäer aber, welche sich dort aufhalten, finden größere Vortheile bey der Fischerey, und die auf dieser Insel herum streifenden Eskimaux sind keiner andern Nahrung, als aus dem Thier-Reiche, gewohnt, wenigstens bauen sie kein Getreide. Sogar ihre vorzüglichen Fischer-Plätze sind dazu geschickt. Der Boden bey St. John, der Hauptstadt nächst Placentia, wo vorzüglich viele Fische getrocknet werden, ist nach dem Zeugniß des Jenshaven beym Kranz zwar sandig, mit kaltem Leim vermischt, und steinigt; gleichwol wachsen daselbst Cartoffeln, Hafer, Gerste, und Garten-Früchte; Gras aber wenig. Dagegen fand er ganz oben in Norden bey Quirpont so hohes Gras, mit wilden Erbsen vermengt, daß er fast nicht durchkommen konnte. Weide also wäre genug vorhanden, aber Hornvieh, Schaafe oder Pferde giebt es wenige. Statt der letzten gebrauchen die Einwohner, wie überall in

dem

dem nördlichsten Amerika, die Hunde, welche, in hinlänglicher Anzahl zusammen gekoppelt, große Lasten fortziehen.

Die Wälder liefern verschiedene Gattungen Holz, auch solches, das zum Schiff- und Hausbau gut kann gebraucht werden;

Die Flüsse aber, die Seen und Bäche haben an Bibern, Fischottern, nicht weniger an Lachsen, Forellen, und andern Fischen einen Ueberfluß.

## §. 3. Beschreibung der Bänke und Oerter an der Küste.

Alle diese Produkte aber bedeuten nichts gegen den Stockfisch-Fang. Nirgend in der Welt ist dieser Fisch besser und häufiger anzutreffen als auf den Bänken und an der Küste von Neu Foundland.

1) Die Bänke stehen zwar so tief unter Wasser, daß man fast überall auch zur Zeit der Ebbe mit den größten Schiffen darüber fahren kann; in Ansehung der großen Meeres-Tiefe aber, die man um sie herum antrifft, und meistens 200 Klaftern beträgt, verdienen sie diesen Namen.

Die vornehmsten sind:

Die große Bank zwischen dem 48ten und 53ten Gr. W. L. und 41 bis 50° N. Br. nähert sich der östlichen Küste bey Cap Race bis auf 9 Meilen. Das Wasser darüber ist an den meisten Orten über 40 Klaftern tief; nur an einem Orte, Cap Race gegen über, sind einige gefährliche Klippen, die Jungfern genannt. An sie stößt westlich

Die grüne Bank zwischen $53\frac{1}{2}$ bis $56\frac{1}{2}$° W. L. u. $45\frac{1}{2}$ bis $46\frac{1}{3}$° N. Br. und darunter

Die

Die Wallfisch Bank zwischen 53 bis 54° W. L. und $44\frac{1}{2}$ bis $45\frac{2}{3}$° N. Br. Diese beyden können noch als Theile der großen Bank angesehen werden. Die fehlerhafte Vorstellung derselben und der folgenden auf der Homannischen Karte wird sich übrigens aus dieser Angabe verbessern lassen.

Die Peters Bank nebst den kleinen St. Peters Inseln, wo die Franzosen vermöge des letzten Friedens ihre Fische trocknen können, ist bey weiten nicht so groß, als sie auf unsrer Karte abgebildet ist. Sie liegt der Fortune Bay gerade über, etwa 3 Meilen von der Meline Bay und Insel, zwischen $56\frac{2}{3}$ bis $57\frac{1}{3}$° W. L. u. $46\frac{1}{2}$ bis 47° N. Br. Die größte von den Peters Inseln ist die Insel Miquelon. Südwestlich an der Green Bank liegt noch die Banquero Bank, und über derselben die Mitzen Bank.

2) Die Küste von Neu Foundland, und zwar hauptsächlich die öst- und südliche, ist mit unzähligen Häfen und Buchten versehen. Um die Fische desto geschwinder zubereiten zu können, bleiben die Englischen Fischer insgemein entweder nahe bey derselben, oder auf den zunächst gelegenen Theilen der großen und grünen Bank, und nur diejenigen, welche die Fische gleich auf dem Schiffe einsalzen, und alsdenn mit dem frischen Stockfisch zurück kehren, fischen auf den entlegenern Theilen der großen Bank. Die vorzüglichsten Fischer-Plätze sind auf der südöstlichen Halb-Insel zwischen der Placentia und Trinity Bay.

Die Placentia Bay liegt der grünen Bank gerade über, und ist bey ihrem Eingange zwischen Cap St. Marys auf der Ostseite und Chapeau Rouge auf der Westseite 13 Meilen breit, und von da herauf 14 Meilen lang. Etwa $5\frac{1}{2}$ Meilen von Cap St. Marys liegt auf der Ostküste die eine Hauptstadt Placentia mit einem Hafen,

darinn

darinn 150 Segel Raum haben. Die Rhede von derselben ist über eine halbe Meile lang, und beynahe so breit. Sie würde einen vortreflichen Hafen abgeben, wenn die Schiffe in derselben vor den stürmischen Nordwestwinden sicher lägen. Der Eingang aus derselben in den Hafen ist wegen der gefährlichen Klippe zur Rechten so enge, daß nur ein Schiff einlaufen kann; und der Strom so heftig, daß man die Schiffe boogsieren, oder durch ein vorangeschicktes Boot vermittelst eines Seils herdurch ziehen muß. Hier liegt nun die Stadt an der Südwest-Seite eines kleinen Sees oder Bayes, der ungemein viel Lachse enthält; und zu beyden Seiten der schmalen Einfahrt Schanzen. Der Hafen selbst ist nicht nur vollkommen sicher; sondern auch zum Fischtrocknen ausserordentlich bequem. Auf der großen Steinbank können auf einmal so viel Fische, als die Laduna für 60 Schiffe beträgt, getrocknet werden. Hier wohnt ein Untergouverneur. Die folgende Bay gegen S. O. ist die St. Marys Bay, an 7 Meilen lang und $3\frac{1}{2}$ Meilen breit. Auf der östlichen Küste liegt der Hafen und die kleine Stadt St. Mary.

Zwischen den beyden südlichsten Spitzen Cap Pine gegen W. und Cap Race gegen O. liegt die Trepassey Bay, welche den Trepassey Hafen, und an demselben einige Häuser zum Fischtrocknen, die Mutton Bay, und die Biscay Bay enthält.

Auf der Ost-Küste zwischen Cap Race und Cap Spear unter St. Johns Hafen, liegen die Häfen Formouse oder Formowes, Aquafort, Ferryland, Cap Broyle und Bay Bulls, sämtlich mit einigen Häusern und Familien. Ferryland war sonst die berühmteste Stadt, wo Georg Calvert Lord Baltimore, der nachmalige Eigenthümer der Provinz Maryland, eine Zeitlang gewohnet. Er besaß den ganzen Strich Landes zwischen der St. Marys Bay, und Bay Bulls, als ein Eigenthum, und nannte es Avalon.

Noch auf dieser Küste zwischen Cap Spear und Cap St. Francis liegen St Johns Stadt und Hafen, die zweyte und wichtigste Hauptstadt auf dieser Insel.

Der Hafen ist groß genug für 200 Schiffe, und die vornehmste Niederlage der Fischer. Hier wohnt auch der zweyte Untergouverneur und der Statthalter der ganzen Provinz, wenn er sich hier aufhält.

Quidy Vidy und Torbay, Häfen.

Zwischen Cap St. Francis und Point of Grates liegt die Conception Bay 6 Meilen breit und über 10 Meilen lang, an deren nordwestlichen Küste die nach hiesiger Art wohl bebaueten Häfen Holy Rood, am südlichen Ende Carboniere und Harbour Grace (Havre de Grace) in der Mitte, und nicht weit über diesen Salmon Cove, liegen.

Zwischen Point of Grates und Cap Bonavista liegt die 4 Meilen breite, und 14 Meilen lange Trinity Bay, darinn Trinity Stadt und Hafen zu bemerken ist. Nach der Vorstellung im North American Pilot hat keine Stadt auf der Insel so viel Häuser als diese; denn es sind etliche 70 bemerkt. Der Hafen Bonaviſt hat ohngefehr 25 Häuser und Familien.

Die übrigen Bayen und Häfen übergehe ich, weil sie entweder gar nicht bewohnt, oder doch wenigstens sehr unerheblich sind.

Der am meisten angebauete Theil auf der ganzen Insel ist ohnstreitig die östliche Küste zwischen Cap Race und Cap St Francis; gleichwohl muß da kein ordentlicher Weg zu Lande von einem Orte zum andern seyn. Dies erhellet aus des Fenshavens Reise beym Kranz. Er landete in Bay Bulls, die nicht völlig 4 Meilen von der Hauptstadt St. John entfernt ist. Um den damaligen Gouverneur Hugh Palliser, der ihn in London 1764 mit Empfehlungs-Schreiben zur Unterstützung seiner Mission versehen hatte, und nun selbst in St. John angekommen war, noch daselbst anzutreffen, wollte er diesen kurzen Weg zu Lande thun. Es waren ihrer 6, aber alle blieben unterwegens liegen; manche haben hernach krank gelegen, und einer ist gestorben. Die Nacht (den 26ten Sept.) mußte er im Walde kalt, naß und hungrig zubringen, und den 27sten langte er ganz allein in St. John an.

§. 4.

## §. 4. Verfassung der Europäischen Einwohner.

Diese kurze Erzählung ist schon hinreichend, uns ein Bild von dieser fast noch ganz wüsten Insel zu geben Sie ist die erste, die die Engländer entdeckt, aber auch bald wieder vergessen haben; und wären sie nicht durch die großen Vortheile, welche nachher die Franzosen, Spanier und Portugiesen vom Fischfange und Pelzhandel zogen, gereizt worden: so würden sie dieses große Land schwerlich weiter besucht haben. Nachdem aber die K. Elisabeth 1583 nochmals Besitz von der Insel nehmen lassen, und Jacob I. 1609 eine Gesellschaft zur Errichtung einer englischen Pflanzstadt privilegirt hatte: so fanden sich mehrere, als William Vangham 1615, Georg Calvert Lord Baltimore 1621 und David Kirk 1654, die es versuchten, Pflanzungen dort anzulegen. Noch hitziger wurden die Engländer auf diese Besitzung, als die Franzosen sich daselbst festsetzen wollten. Sie stritten für dieselbe, und erhielten endlich 1713 im Utrechter Frieden, daß Frankreich alle Ansprüche darauf fahren ließ, doch mit Vorbehalt des Rechts, daß seine Fischer während der Fangzeit in dem Küsten-Striche von **Cap Bonavista** nach N. hinauf, und in der Straße Bellisle herunter bis **Point Riche**, Gerüste und Hütten aufschlagen, und ihre Fische auf dem Strande zubereiten, einsalzen und dorren dürften. Eigentlich hatte England weiter nichts, als Placentia gewonnen; welches die Franzosen um so viel leichter vergessen konnten, da ihnen die Vortheile der Fischerey blieben, und Cap Breton zu befestigen bewilligt ward.

Unterdeß

Unterdeß hatte dieser Friede doch die Würkung, daß die Zahl der Brittischen Einwohner auf dieser Insel von 4000 bis zu 5000 nach und nach stieg, und stärker mag sie wohl noch jetzt nicht seyn, ohngeachtet nach dem letzten Friedensschlusse zu Fontainebleau die dortigen Einwohner gegen Frankreich noch mehr Sicherheit bekommen haben, indem Cap Breton, Canada und alle Besitzungen auf der Nachbarschaft, die ihnen schädlich seyn konnten, von den Franzosen der Krone Großbritannien eingeräumt worden sind. Wärend der Fischezeit, und im Sommer ist die Küste voller Menschen. Weil die Seeleute, die man zum Fischfange gebraucht, die Fracht für ihre Rückreise bezahlen müssen: so werden viele, die ihre Besoldung verzehrt, genöthiget auch den Winter über da zu bleiben; allein weil die Insel selbst nicht die nöthigen Lebensmittel gewinnet; so gerathen sie, wenn diese theuer sind, gemeiniglich bald in die dürftigsten Umstände; und haben sie alsdenn Gelegenheit, bey einem Kaper anzukommen, so unterlassen sie es nicht; ja sie werden wol selbst Seeräuber. Einige haben daher diese Insel die Pflanz-Schule, nicht blos der Brittischen Flotte, sondern auch der Seeräuber genannt.

Lange Zeit ist sie ohne eine ordentliche Regiments-Verfassung geblieben. Hatte man Frieden: so war der erste Schiffer, der zur Fischezeit in irgend einen Hafen einlief, der Admiral und Gouverneur der Insel, und man nennete ihn den **Lord des Hafens.** Dies gab aber die größten Unordnungen. Zu Kriegeszeiten hatte der Oberste desjenigen Geschwaders, das die Insel und Fischerey beschütz-

beschützte, die Gewalt eines Regenten. Heutiges Tages ist zwar der Schiffscapitain, der jedes Jahr zuerst in einem Hafen dieser Insel einläuft, noch immer der Admiral; aber er hat bloß die Streitigkeiten unter den Fischern zu schlichten; die Regierung der Insel hingegen versehen die beyden Unter-Gouverneurs zu Placentia und St. John, die unter dem **General-Gouverneur** stehen, welcher zugleich Commodore der Krieges-Schiffe ist, die zur Bedeckung der Fischerey dienen, und zur Zeit des Stockfischfanges gegenwärtig ist. Capital-Verbrechen können nur in England untersucht werden.

## §. 5. Fischerey und Vortheile derselben.

Die besten Stockfische werden auf der Süd-Seite der großen Bank, vom Januar bis zu Ende des Aprils, in größter Menge gefangen. Bis zum Julius sind sie gut; diejenigen aber, welche vom Julius bis September gefangen werden, verderben leicht. Gemeiniglich ist eine zu rechter Zeit angestellte Reise in 4 bis 6 Wochen geendigt. Die Einwohner der Insel, und überhaupt die nördlichen Colonien fischen das ganze Jahr hindurch, und verkaufen ihren Vorrath an Fischen und Pelzwerk an Brittische Kaufleute, die sich nicht selbst mit der Fischerey abgeben, sondern Waare, als Salz, Lebens-Mittel, Angel-Schnüre und Angeln, wollen und leinen Zeug, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Flinten, Pulver, Bley, allerley Waare von Eisen und andern Metall, Leuchter, Krämer-Waare, Mehl, geräuchertes Fleisch, Brittische Spirituose, als Wein und Brantewein dafür bringen. Viele Kaufleute

von London, Pool, Bristol, Dartmouth, Barnstable oder irgend einem an der West-Küste Großbritanniens gelegenen Hafen, treiben insgemein solchen Handel; und man rechnet, daß alle Waaren die aus Großbritannien und Irrland jährlich nach Neu Foundland gehen, nicht weniger als 273400 Pfund Sterl. betragen sollen. Von denen, die die Fischerey dort treiben, ist schon gesagt, daß sie den Stockfisch entweder bloß einsalzen und frisch verkaufen, oder trocknen. Letztes geschieht auf folgende Weise: Die Fischer schicken ihren Fang, so wie sie ihn bekommten, in Schaluppen ans Land, wo ein Gerüste von Brettern zu dem Ende gemacht ist. Auf demselben öfnet der Halsbrecher den Fisch und schneidet den Kopf ab; der Verschneider spaltet den Fisch, und der Salzer schichtet ihn so in eine Tonne, daß die Haut unten kommt. Wenn er darinn einige Tage im Salze gelegen hat: so wird er wieder abgewaschen, und alsdenn getrocknet, wobey er mehrmals umgelegt und wieder in Schichten gepackt wird. Man rechnet 380 Schiffe, in jedem 12 Mann, und 2000 Boote mit 8 Mann, also zusammen 20560 Mann, die jährlich mit der Fischerey zu Neu Foundland beschäftigt sind. Die Menge der Fische, welche jährlich von daher ausgeführt werden, beträgt 50000 Tonnen, jede Tonne 10 Pfund Sterl., also ist ihr Werth 500000 Pfund Sterl. Auch gewinnet man 3000 Tonnen Thran von den gefangenen Wallfischen, Seehunden, Meerschweinen und der Stockfisch-Leber, jede am Werth 15 Pfund Sterl.; zusammen also beträgt der Gewinn von Fischen und Thran 545000

Pfund

Pfund Sterl. Dies ist der Preis dieser Waare auf der Stelle; Auf den Märkten aber, wo man sie verkauft, bekommt man doppelt so viel dafür, und man kann sicher rechnen, daß nach Abzug aller Unkosten der Reichthum der Nation dadurch jährlich weit mehr, als um eine halbe Million Pfund Sterl. vergrößert wird. Man führt sie hauptsächlich zur Zeit der Fasten in die Römischcatholischen Länder, besonders nach Portugal, Spanien und Italien. Alle nördlichen Colonien sind dabey mit interessirt, und bloß der Sockfischfang bringt den Engländern mehr ein, als das reichste Gold-Bergwerk in Peru. Viel tausend Menschen finden dabey ihren Unterhalt; eine Menge tüchtiger Seeleute wird dadurch zugezogen, der Absatz der englischen Manufactur-Waaren befördert, und die ganze Nation ansehnlich bereichert.

## Drittes Capitel. Canada, und besonders die Provinz Quebek, der südöstliche Theil von Labrador, und die Inseln St. John, Anticosti, Bellisle, und die Magdalenen.

### A. Canada, und besonders die Provinz Quebek.

#### §. 1. Eintheilung, Grenzen, Größe.

Nach dem letzten Frieden 1763 wurden Canada, und die dazu gehörigen Länder folgender Gestalt vertheilt. 1) Vom eigentlichen Canada wurde die Provinz Quebek abgesondert. 2) Die südöstliche Küste von Labrador, und die Inseln Anticosti, Bellisle und die Magdalenen Insel wur-

den zur Statthalterschaft von Neu Foundland; 3) die Inseln St. John und Cap Breton aber zu Neu Schottland geschlagen. Aus Gründen, die in der Folge vorkommen werden, machte die Regierung hierin eine Aenderung, und schlug vermöge der Quebek-Acte 1774 alle vorhin genannten Stücke wieder zu Canada; nur Cap Breton gehört, so viel ich weiß, noch zu Neu Schottland. Diesem zufolge begreift das gegenwärtige Capitel zwey Abschnitte; im ersten wird von Canada, und im zweyten von den dazu gehörigen Ländern gehandelt werden.

Canada selbst begreift zwey große Theile, den von Europäern angebauten Theil, oder in noch etwas weitern Umfange die **Provinz Quebek**, und das **Indische Canada**, welches den größten und besten Theil ausmacht, aber ausser einigen wenigen Forts und Factoreyen ganz den Wilden überlassen ist. Die Grenzen von ganz Canada sind gegen N. das Gebirge the Landes Height, gegen W. der Missisipi, gegen S. der Ohio Fluß, etwa bis zu einem Grenz-Punkte, der etwas über 80° W. L. hat. Von da macht eine nach dem See Erie gezogene Linie, und alsdenn dieser und der Ontario See nebst dem Lorenz Flusse bis zum 45ten Gr. N. Br. ferner eine Parallele durch diesen Grad der Breite bis zum 71ten Gr. W. L. oder nach der Quebek-Acte bis zum östlichen Ufer des Connecticut Flusses, und von da weiter ein nach N. O. bis zur Chaleur Bay hinauf laufendes Gebirge die Grenze. Auf dem Homannischen Nachstich der Anvillischen Karte ist dies Gebirge zwar nicht ausgedruckt;

druckt; doch aber leicht zu bestimmen, wenn man längst den Quellen der Flüsse, die theils in den Lorenz Fluß, theils in das atlantische Meer sich ergiessen, eine Linie zieht. Gegen O. an der Nord Küste des Lorenz Flusses macht der St. John Fluß die Grenze gegen Labrador. Die nordwestliche Grenzlinie der Provinz Quebek ist eine gerade Linie von der Quelle des St. John Flusses unter dem Periboaca Flusse herdurch, in den See St. John, und von da weiter bis zum südöstlichen Ufer des Sees Nipissings, oder Sorcier. Zieht man von hier eine gerade Linie bis zu einem Puncte im 45ten Gr. N. Br. und $74\frac{1}{4}°$ W. L. wo nach den besten Karten der Anfang des über la Galette vom Lorenz Flusse gemachten Sees St. Francis liegt: so hat man auch die S. W. Grenze der Provinz Quebek. Weil auf des d'Anville Karte der See Ontario zu hoch in N., und zu wenig westwärts liegt: so wird diese Linie auf derselben zu dicht an dem Ontario See herdurch gehen. Genauere Bestimmungen durch die Windrose kommen hernach vor.

Die Größe der Provinz Quebek ist, nach Abzug des Lorenz Flusses über Quebek, 5480 □ Meilen; von ganz Canada aber, Quebek inbegriffen, nach einem mittlern Durchschnitt 35800 □ Meilen, welches höchstens der 4te Theil von Europa ist.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, und Producte.

Das Clima und die Fruchtbarkeit in einem so großen Lande ist sehr verschieden. Die nördlichsten Theile, besonders in der Provinz Quebek, haben einen sehr strengen, und langen Winter. Die südlichen Ge-

genden aber zwischen dem Ohio und Missisipi sind auch zu feinen Früchten warm genug. Im größten Theile des Landes wächst der Weinstock wild. Das Land hat einen Ueberfluß an großen undurchdringlichen Wäldern, Flüssen, großen Sümpfen und Seen. Unter diesen sind besonders fünf ihrer Größe wegen, merkwürdig: der **Ontario** See, der nach dem d'Anville 580, und nach dem Evans 400 □ Meilen enthält, der **Huron** See von 760, der **Erie** von 600, der **Michigan** von 750, und der **Superior** See von 1800 □ Meilen.

In Ansehung des gesammten Mineral-Reichs vergleicht es Guettard mit der Schweitz; so daß hier nichts gefunden werden soll, daß man in Canada nicht auch haben könnte.

Zum Ackerbau ist das Land, überhaupt genommen, sehr gut. Man findet zwar hin und wieder große sandige Ebenen; dagegen aber noch weit größere Strecken des fruchtbarsten Landes. Die allgemeine Anmerkung, daß das Land in N. Amerika desto fruchtbarer und wärmer sey, je weiter man nach W. kommt, bestätiget sich auch in dieser Provinz. Der kleine Strich Landes an beyden Ufern des Lorenz Flusses von Quebek herunter, bis jenseits Montreal, der die Europäischen Colonisten enthält, und bey weiten nicht zur Hälfte bebauet, und noch weniger ordentlich genutzt wird, liefert weit mehr Getreide, als die großen weitläuftigen Provinzen Neu Schottland, Sagadahok und Main, die mehr östlich, und zunächst am Meere liegen. So sehr aber die Gegend um Montreal alle östlichen unter gleicher Breite liegenden Landschaften an Güte übertrifft:

trifft: so sehr steht sie wieder allen mehr westlich liegenden Ländern nach. Der Major Rogers, der diese Gegenden durchreiset, rühmt die ausserordentliche Fruchtbarkeit am südlichen und westlichen Ufer des Sees Superior, ohngeachtet dies mehr nördlich liegt, als Montreal. Frankreich suchte deßhalb hier Pflanzungen anzulegen; und sollten diese erst zu Stande kommen: so würden sie an Macht und Reichthum die andern bald übertreffen. Wenigstens ist der größte Theil der Provinz Quebek unendlich viel schlechter, als irgend ein Land um die großen Seen. Noch weit schöner ist das Clima und der Boden in den südlichern Theilen von Canada zwischen dem Ohio und Missisipi. Alle Gewächse, die Pensylvanien und Virginien nur hervorbringen können, würden in diesem großen und zum Handel sehr vortheilhaft gelegenen Lande vortreflich gedeyen. Jetzt aber, da wenige Wilde darin zerstreuet leben, ist es so gut als eine Wüsteney. Was die Quebek-Acte künftig, wenn die Colonien erst wieder beruhigt seyn werden, für vortheihafte Veränderungen hier hervor bringen werde, muß die Zeit lehren. Wahrscheinlich ist es wenigstens, daß es glücklicher von statten gehen werde, wenn alle am Ohio sich niederlassenden Pflanzer unter einer Regierung stehen, als wenn Nachbarn aus verschiedenen Colonien, und unter verschiedenen Regierungen, oder vielmehr in einer Art von Anarchie sich dort hätten zueignen dürfen, was sie gewollt hätten. Hätte indeß die Quebek-Acte jeder Colonie dieses erlaubt: so würde wahrscheinlich alles übrige darin gut gewesen seyn. Bis jetzt

ist noch die Gegend um Montreal am besten bebauet. Hier trifft man hin und wieder geräumige Felder, und Bauren, die 4 bis 6 Pferde halten, an. Weiter hinauf nach Quebek nehmen diese immer mehr ab, und gewöhnlich hat da ein Bauer nicht mehr als 2 Pferde. Düngen ist nicht üblich; sondern wenn das Land erschöpft ist: so räumet man lieber eine neue Strecke im Walde auf, und läßt jenes so lange brach liegen, bis es sich von selbst wieder erholet hat. Diese üble Gewohnheit herrscht fast überall in den Colonien. Von Winter-Frucht weiß man wegen des langen Winters in Canada nichts. Sommer-Weizen, Haber, Erbsen, nebst dem Mays, sind ihre gewöhnlichen Feld-Früchte. Von Garten-Gewächsen, weißen Kohl, Rüben, Kartoffeln u. s. w. bauen sie so viel, als sie gebrauchen. Auch gewinnen sie Tabak, der aber schlecht ist. Wegen der guten Weide haben sie einen Ueberfluß an zahmen Vieh. Aber sowol Ackerbau als Viehzucht, werden lange nicht so fleißig, als in Europa getrieben. Der Colonist findet Vortheil und Vergnügen an der Jagd. Dabey fehlen ihm die Handwerker, und er ist genöthigt, fast alles selbst zu machen. Viele sind außerdem noch Zeugmacher und Leineweber. Bey so mannichfaltigen Arten von Beschäftigungen kann in keiner Sache viel gethan werden. Dennoch liefert das Land mehr Getreide, als die Einwohner gebrauchen, und man schätzt die jährliche Ausfuhr an Weizen über 12000 Quarters, (2763 $\frac{3}{10}$ hiesige Wispel.) Von der Saatzeit bis zur Erndte rechnet man 4 Monat. Das gewöhnliche Fuhrwerk sind Karren und Kariole. Die Pferde

sind klein, aber dauerhaft. Kleine Lasten werden durch Hunde von einem Orte zum andern fortgeschafft.

Der größte Reichthum des Landes beruhet auf dem Holzhandel, der Fischerey, und dem Pelzwerk. Sie haben das vortreflichste Holz zum Schiff- und Hausbau, und bauen selbst Schiffe, doch gewöhnlich nur ein- oder zweymastige von 100 bis 150 Tonnen. Die Fischerey in dem Lorenz Strom von Quebek an, bis zu seiner Mündung in dem Lorenz Meerbusen und um Neu Foundland, und der Gewinst aus dem Pelzhandel, sind nicht weniger beträchtlich. Nirgend findet man mehrere Gattungen, und eine größere Menge Wild, als in Canada, und nirgend wird auch wol so viel geschossen. Nicht nur die Wilden, sondern auch die Colonisten beschäftigen sich damit. Man schätzt aber nach dem Entick die jährliche Ausfuhr an 90000 Biberbälge, und von dem übrigen Wilde, davon das Pelzwerk, und die Häute ausgeführt werden, rechnet man 9000 Bären, 11000 Ottern, 36000 Marder, die zum Theil so hoch, als die Russischen Zobel geschätzt werden, 350 Wölfe, 4000 Katzen, 2000 Minxe, 2000 Füchse, 50000 Muskus-Ratten, 100000 Raccoons, 24000 Elendthiere, Damhirsche, Hirsche, Gemsen, Rehe, und eine große Menge Bibergail; ferner Fischbein und Oel von Wallfischen und Seehunden, welche nebst dem Bau- und Nutzholze, Getreide, und andern Producten 106000 Pfund Sterl. einbringen. England liefert dagegen an wollenen und leinenen Zeuge, Eisen und Metall-Arbeit, Pulver, Bley, allerley Manufactur- und Krämer-Waa-

für 105000 Pfund Sterling. Nach Herrn Sprengels Schilderung der Großbr. Col. 2te Auflage, ist jenes zu viel, und dieses zu wenig. Nach ihm ist Englands Ausfuhr dahin von 150000 Pfund bis über 300000 gestiegen; die Importen aber von daher, meistens Pelzwerke, betragen jährlich zwischen 27000 und 50000 Pfund Sterling, welches mit einer andern Angabe übereinstimmt, nach welcher Großbritannien 1773 von daher für 42494 Pf. Sterl. Waare empfing, und für 316867 Pf. Sterl. dahin schickte.

## §. 3. Verfassung.

Ehemals bestand Canada aus dem englischen und französischen Antheile; das englische Canada begriff alle Colonie-Länder derselben längst dem Atlantischen Meere von Virginien an, bis Neu Schottland. Das französische Canada war ein Theil von **Neu Frankreich**, das sich ganz hinter den englischen Colonien herunter, bis an den mexicanischen Meerbusen zu beyden Seiten des Lorenz und Missisipi Flusses erstreckte. Der südliche Theil von Neu Frankreich ward **Louisiana**, und der nördliche **Canada** genannt. Jetzt, da alles diesseits des Missisipi den Engländern gehört, ist der Name von Neu Frankreich verschwunden; und nun gilt keine andere, als die vorhin gedachte Eintheilung.

Die Franzosen hatten dies Land 1606 entdeckt, und 1608 **Quebek** erbauet. Nach und nach legten sie das Fort **Chambly** am Flusse Sorel gegen die Iroquois, ihre beständigen Feinde, **Monreal** auf der Insel gleiches Namens, **Trois Rivieres**, und

einige

einige kleinere Pflanzungen an. Aber indem sie noch mit der Einrichtung dieser Colonie beschäftigt waren, kam Sir David Kirk 1626 mit den unter seinem Befehl stehenden Engländern, bemächtigte sich der nördlichen Gegenden von Canada am Lorenz Flusse, und erhielt sie vom K. Carl I. 1627 und 28 als Statthalter und Eigenthums-Herr; denn England sahe sowol Neu Schottland als Canada für sein Eigenthum an. Aber 1632 wurde beydes den Franzosen wieder überlassen. Man sagt, der König von Frankreich habe dem David Kirk Canada für 5000 Pfund Sterl. abgekauft; das Geld aber ist nie dafür bezahlt, und England würde, wenn es sonst gültige Ansprüche auf dies Land gehabt, dadurch die landesherrlichen Rechte nicht verloren haben. Indeß würden die Franzosen in ihren Besitzungen nicht gestört worden seyn, wenn sie nicht die Engländer theils selbst, theils durch die Wilden, die sie von Zeit zu Zeit aufhezten, und mit Waffen versahen, in ihren Besitzungen beunruhigt, und selbst im Gebiet der Engländer Festungen angelegt hätten. Darüber aber entstand endlich der letzte Krieg. Sie hatten gleich nach dem Aksenschen Frieden, worinn doch die Utrechter Friedensschlüsse bestätigt worden, eine Grenzlinie vom Lorenz Fluß bis Missisipi gezogen und Forts an den Flüssen und Seen längst derselben angelegt. Dies war wider den 15ten Artikel des Utrechter Friedens. Weil alle Gegenvorstellungen nichts halfen: so nahm 1755 der Krieg in Amerika seinen Anfang, und ward so glücklich geführet, daß nach der Eroberung Quebeks den 13ten September 1759, und Montreals

reals den 8ten September 1760, sich ganz Canada den Engländern ergab. In den Friedens-Präliminarien zu Fontainebleau, den 3ten Nov 1762, und dem Frieden zu Paris 1763, den 10ten Febr. ward dies bestätigt; und Großbritannien bekam darin alles, was zwischen dem Missisipi, so weit er auch im Norden herauf reichen mag, und dem Atlantischen Meere liegt. Canada bekam nun die englische Regierungsform. Ehemals hatte das Gouvernement die oberste, und der Adel in seinen Distrikten, die ihm von der Crone zum Lehn gegeben waren, die untere Gerichtsbarkeit. Jetzt sollte das Land nach englischen Gesetzen regiert werden; der König setzte einen Statthalter und Rath; ein Haus der Repräsentanten fehlte, weil nach diesen Gesetzen keiner von der Römischen Kirche ein obrigkeitliches Amt bekleiden, oder Theil an der Regierung haben kann. Die alten Lehnsherren verloren also ihre Gerichtsbarkeit, und in Ermangelung tüchtiger Personen, mußte der Statthalter oft geringen Kaufleuten und Pelzhändlern dies Geschäft auftragen. Dieses und die Härte der englischen Schuldgesetze erpreßte von den alten Einwohnern gerechte Klagen, denen das Brittische Ministerium endlich 1774 durch die so verschrieene Quebek-Acte abzuhelfen suchte. Nach derselben werden die Grenzen von Canada so bestimmt, wie sie unter franzdsischer Herrschaft waren, ohne jedoch die alten Besitzungen irgend einer Brittischen Colonie zu beeinträchtigen. Die Glieder der Römischen Kirche bekommen völlige Religionsfreyheit, so wie sie ihnen vom General Amherst bey der Capitulation, und

im Pariser Frieden versprochen waren. Alle Civilsachen sollen nach französischen Rechten entschieden, hingegen bey Criminalfällen der englische Proceß beybehalten werden. Zur Regierung des Landes bestellt der König einen Statthalter und ein Oberhaus, dessen Glieder aus Einwohnern von Canada bestehen, und deren Zahl nicht unter 17 und nicht über 23 seyn darf. Diese dürfen Gesetze und Verordnungen machen, welche aber in sechs Monaten dem Königlichen Geheimen Rath zur Bestätigung vorgelegt werden müssen. Doch können sie keine Auflagen ausschreiben, nichts in Religionssachen verordnen, und keine höhere Strafe, als Geldbußen, und Gefängniß auf drey Monat erkennen. Auch ist erlaubt, in Sachen, die 100 Pfund Sterl. betreffend, an den König zu appelliren. Das ganze angebauete Land ist in gewisse Kirchspiele oder Paroissen eingetheilt. Jedes Kirchspiel hat ausser seinem Prediger einen Sergeanten oder Capitain, auch wohl Major, oder Obersten, welche nun wieder ihre Unterobrigkeit ausmachen, und sie im Kriege anführen. Jeder Hauswirth ist mit Gewehr versehen; und da die Jagd alle beschäftigt: so ist es leicht, eine Armee guter Schützen aus ihnen zusammen zu bringen. Das Oberhaupt der Catholischen Geistlichkeit in ganz Canada ist der Bischof zu Quebek, der von der Regierung in Großbritannien bestätigt wird. Zum Unterricht der Jugend dienen die Jesuiter-Collegia, und die Seminaria zu Quebek und Montreal. Letzte bilden die Missionarien und künftigen Prediger. Weil die Einwohner auf dem Lande so sehr einzeln nnd zerstreuet wohnen: so sieht es

hier

hier mit dem Unterrichte der Jugend schlecht aus. Selten findet man einen, der lesen und schreiben kann. Ausser den Römisch-Catholischen haben aber auch die Presbyterianer, Episcopalen und Lutheraner, welche sich zu den letzten halten, nicht nur das Recht, sich Kirchen zu erbauen, sondern die Catholiken müssen es sich sogar gefallen lassen, daß sie in Quebek eine mit ihnen gemeinschaftlich besitzen.

Der Anbau ist hier sehr leicht. Der Neuankommende darf sich nur einen Fleck aussuchen, den er anbauen will. Das Haus helfen ihm seine Nachbarn errichten. Hat er also nothdürftiges Getreide und Vieh: so ist seine Wirthschaft sogleich im Stande. Die Kleinigkeit, welche er für solches Grundstück der Regierung entrichtet, und die Abgaben überhaupt, bedeuten nichts. Pachtungen sind indeß nicht ungewöhnlich, besonders um Montreal, wo mancher Capitalist mehrere Bauer-Höfe besitzt, auf welche er einen Pachter unter sehr leichten Bedingungen setzt. Als die Engländer das Land bekamen, schätzte man die Zahl der christl. Einwohner auf 100000. 1775 schätzte sie der Gouverneur Carleton auf 360 Protestantische, und 15000 Römischcatholische Familien.

## §. 4. Beschreibung der Oerter und Gegenden nach der Windrose.

Die Hauptstadt Quebek liegt gegen O. und S. am Lorenz Flusse, wo derselbe anfängt einen Meerbusen zu bilden. Ihre nördliche Breite ist nach dem Karver und den meisten englischen Karten 46° 55′, nach dem d'Anville und Sauthier aber 46° 50′. Die W. L. ist nach dem ersten 71° 15′ und nach dem zweyten 70° 55′, nach dem Sauthier aber 71° 43′, wenn man aus seiner Karte von

Neu

Neu York den Meridian in diese überträgt. Sie besteht aus der Ober- und Unterstadt, und der Vorstadt St. Roch auf der N. Seite, neben welcher der Charles Fluß vorbey in den Lorenz Fluß läuft. Die Unterstadt liegt dicht am östlichen Ufer, für die Kaufleute, welche sie bewohnen, sehr bequem, indem die größten Schiffe ans Ufer kommen, und ausladen können. Sie hat sehr enge Gassen, und ausser der St. Annen Kirche keine sonderliche Gebäude. Die Oberstadt liegt auf einem Felsen, und ist auf der Wasserseite mit einer hohen Mauer, die eine Oefnung zur Einfahrt aus der Unterstadt hat, gegen W. aber mit einem ordentlichen Graben und Wall, der mit Bollwerken versehen ist, eingeschlossen. Hier sind zwey Haupt-Thore. Auf der N. Seite, wo der Wall aufhört, ist auch noch eins, das Pallast Thor (Palace Gate) genannt, welchen Namen es von dem nahe dabey stehenden, aber in der Belagerung 1759 zerstörten Pallast des ehemaligen französischen Intendanten hat. Ueber die Hälfte des mit Wall und Mauren eingeschlossenen Platzes ist noch unangebauet und wüste. Unterdeß sind hier noch die ansehnlichsten Gebäude, die insgemein gemauret, und ein Stockwerk hoch sind. Hier ist auch die Cathedral-Kirche, der bischöfliche Pallast, das Collegium der Jesuiten, das Kloster der Recollets, oder Minoriten Brüder des Franciskus-Ordens, das Urseliner-Kloster und Hospital, Namens Hotel Dieu, ein Seminarium zum Unterricht junger Geistlichen, und eine dazu gehörige Kirche, eine englische Kirche und eine den Einsturz drohende Citadelle auf der obersten Spitze des Hügels, Cap Diamant genannt. Außer der Stadt liegt am Charles Fluß das General-Hospital, das schönste Gebäude in Canada, worinn 30 Nonnen zur Wartung der Kranken sind. Die Stadt hat ein mineralisches und nicht gar gesundes Brunnen Wasser. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 15000. Seit 1770 ist ein Post-Amt hier angelegt, welches vor dem bürgerlichen Kriege Briefe nach allen englischen Colonien besorgte. Im Winter 1775, wo die Provinzialen sich der ganzen Provinz Quebek bemächtigt, besonders aber den 1ten Januar u. 6ten

May

May 1776 ward auch diese Stadt von ihnen hart angegriffen, aber nach Ankunft der Hülfs-Völker nebst ganz Canada in der Zeit von einem Monate verlassen.

N. O. Lauf des Lorenz Flusses. In demselben liegen

Die Insel **Orleans**, eine Meile von Quebek, fünf Meilen lang und eine Meile breit, hat sechs Kirchspiele und heißt wegen ihrer schön bebaueten Felder der Garten von Quebek;

Die Insel **Aux Coudres** zwölf Meilen. Sie ist zwey Meilen lang und eine halbe Meile breit. Bis dahin ist das Ufer des Lorenz Flusses zu beyden Seiten angebauet.

Mündung des Grenz-Flusses St. John 88 (50°).

N. O. g. O. Bären Bay oder die W. Küste der Insel Anticosti 84 Meilen. O. N. O. Cap. Rosiers 81 (64°) Gaspe Bay 81 (65°) Die Insel Bonaventura neben Cod Bay 81 Cap Anne 79. Port Daniel, bey dem Eingange in die Chaleur Bay 70. **Ristigouche**, Grenz-Fluß gegen Neu Schottland (62°), dessen Quelle 45½, und Ausfluß in die Chaleur Bay 59. Grenz-Punct zwischen Canada, Neu England, und N. Schottland 36½ (62°); nach andern aber 43 Meilen.

O. S. O Grenze 10 (Halifax Hptst. in N Schottl. 81).

S. O. Ein nach N. England laufender Arm des Grenzgebirges macht hier eine Krümme, deren Spitze 13 Meilen (49°). Grenzlinie durch Chaudiere Fluß 10.

Zwischen S. g. O. und S ist der Grenz-Punct von Canada und N. England im 45° N. Br. 28⅔ (5°) (Boston 68. (4°).

Zwischen S. W. und S. ist die Vereinigung des Chaudiere und Lorenz Flusses 1; im 45° N.Br. der Connecticut Fluß 28⅔ (5½°), und in eben dieser Parallele der eine Quadrat-Meile große See Tryon (10°)

S. S. W. der fünf Meilen lange und eine halbe Meile breite See Memrahabegek, hat am nördlichen Ende, 27 Meilen von Quebek, einen Ausfluß, der sich mit dem St. Francis Fluß verbindet.

S. W. g. S. die Missiskoui Bay, oder der östliche Arm des Sees Champlain (38°) liegt, wie der westliche Arm,

eben

eben dieses Sees unter der Grenz-Parallele des 45° N. Br. Aus dem letzten kommt zwischen S. W. und S. W. g. S. bey Point Moor 36 (49°) der Richelieu oder Sorel Fluß, auf welchem die Schiffahrt vom See Champlain bis Fort St. John sehr bequem angestellet wird. Am westlichen Ufer dieses Flusses liegen gegen S. W. das gedachte Fort St. John 33 (40°), nach dem Sauthier nur 28 Meilen von Quebek, und das Fort Chambly 32 (41½°) in gerader Linie. Von beyden gehen Wege nach Montreal, das von jenem an fünf Meilen, und von diesem vier Meilen entfernet ist. Weil der Sorelfluß zwischen beyden Forts einen Fall hat: so wählt man lieber den Weg zu Lande von St. John bis Montreal. Daß es aber möglich sey, auch auf diesem Flusse unmittelbar aus dem Lorenz Fusse in den Champlain See zu kommen, hat die letzte Expedition der Burgoynischen Armee bewiesen, welche auf leichten Fahrzeugen (Batteaux) vom See St. Peter über Sorel, St. Denys u. s. w. in den See Champlain gegangen ist. Die größern Fahrzeuge hingegen mußten im vorigen Sommer zu Lande von Montreal nach St. John gebracht werden. Uebrigens liegen noch verschiedene Paroissen und einzelne Wohnungen an den sehr fruchtbaren Ufern dieses Flusses.

Zwischen S. W. und S. W. g. W. geht der Lauf des Lorenz Flusses, und an beyden Ufern desselben eine Straße von Quebek nach Montreal.

Weil die meisten Kirchspiele durch den Marsch und die Winterquartiere der deutschen Hülfs-Völker in Canada bekannt geworden sind, so will ich für diejenigen, die an diesen Orten ihre Angehörige gehabt haben, sie nebst ihren Entfernungen von Quebek, nach dem Sauthier, hersetzen. Will man alsdenn ohngefehr wissen, wie weit ein Ort vom andern entfernt ist; so darf man nur die dabey stehende Meilen-Zahl subtrahiren. Es liegen aber

1) An der Straße, die Quebek gerade über, längst dem östlichen Ufer dieses Flusses nach Montreal geht,

St. Nicolas 2, St. Antoine de Tilly 3¾, St Croix 5¼, le Platon 6½, Lotbiniere 7½. Einfluß des Duchene in

den Lorenz Fluß 7 $\frac{3}{4}$, Chaillon 8 $\frac{3}{4}$, S. Pierre de Bequet 9 $\frac{3}{4}$, Bequencourt 13, an dem stinkenden Flusse (Grande Riviere puante). Etwas über 1 M. davon liegt an diesem Flusse ein Dorf christlicher Abenakis. Anfang des Sees S. Peter 15 $\frac{1}{2}$, an demselben liegen diesseits Nicolete am Fl al. N. 15 $\frac{3}{4}$, St. Antoine 17, St. Francois 18, an dem St. Francis Fluß, der hier in den See S. Peter fällt. Eine gute Meile davon liegt noch ein Dorf christlicher Abenakis an diesem Flusse. Yamaska 19 $\frac{1}{2}$, an einer davon benannten Bay des Peters Sees, welche eine 2 Meilen lange Land-Spitze macht. Sorel am Einflusse des Sorel-Flusses in den Peters See, der hier aufhört, 21, la Misere 22, S. Ours 22 $\frac{3}{4}$, Contrecoeur 24, Vecheres 24 $\frac{3}{4}$, Varenne 26 und darneben verschiedene Inseln, als die Insel S. Therese, Boucherville 26 $\frac{3}{4}$, Tremblay 27 $\frac{1}{2}$, Longueil 27 $\frac{3}{4}$, St. Lambert 28 $\frac{1}{2}$, darneben die Insel St. Paul, la Prairie de la Madelene 28 $\frac{3}{4}$, Cachenouaga, ein Dorf christlicher Iroquois 30, Chateauguai 31 am Flusse gl. N. und S. Ludewigs See. Ende der Straße diesseits des Lorenz Flusses 31 Meilen.

2) An der Straße, die von Quebek aus längst dem westlichen Ufer des Lorenz Flusses nach Montreal geht, liegen zunächst um Quebek

Hoguen $\frac{1}{2}$ M seitwärts nach N. W. auf der Straße nach Loretto 1 $\frac{1}{2}$ M., welches letzte ein regelmäßig angelegtes Dorf der christlichen Huronen ist. Sie machen 120 Familien aus. Hier wohnt auch ihr Anführer, und ein Jesuit, der in ihrer schönen Kirche den Gottesdienst verrichtet. Die Jungen fangen endlich an, das Gesicht nicht mehr mit Farbe und Oel zu beschmieren, lösen auch nicht mehr nach ihrer Väter Weise die Ohrläpchen ab, um sie mit Ringen und Korallen zu behangen. Die Alten aber thun es noch, haben auch in der Nase Ringe, und in den gescheitelten Haaren allerley Sachen, als blecherne Schilder oder Federn; vor der Brust tragen sie allezeit eine weiße Muschel, oder ein messingenes Schild; der Anführer aber statt dessen eine große silberne Medaille, auf deren einen Seite des Königs von Großbritannien Brustbild, auf der andern

dern aber das Wapen dieses Reichs ist. Sonst gehen sie beynahe in Europäischer Kleidung.

An der Straße selbst bey dem Lorenz Fluß liegen

Sillery $\frac{3}{5}$, S. Foi $1\frac{1}{4}$, S. Auguſtin 2, Reauville $3\frac{1}{2}$, S. Jean Baptiſte 5, Becquencourt $5\frac{1}{4}$, la Ste Famille $5\frac{3}{4}$, Dechambeau $7\frac{1}{4}$. les Grondines 8, S. Anne $8\frac{3}{4}$, eine der besten Paroiſſen im ganzen Lande, dem Herrn de la Naudiere zugehörig, an dem St. Annen Fluſſe. Batiscan Fluß 10, an dem seitwärts Ste Genevieve liegt. Batiscan $10\frac{1}{4}$, Champlain 11, la Madelene 13, S. Maurice seitwärts am Maurice Fluß $14\frac{1}{2}$ Meilen.

Les Trois Rivieres eine Stadt am Maurice Fluß, der sich oberhalb der Stadt durch drey Arme in den Lorenz Fluß ergießt 14 Die hiesigen Eisenfabriken versehen das Land mit Oefen und andern Waaren. Die Gegend umher ist sehr reizend. Der Pelzhandel mit den Wilden ist hier beträchtlich. S. Charles 16, ein Dorf der christl. Algonkins, bey dem Anfange des Peters Sees. Dieser See ist an fünf Meilen lang und zwey Meilen breit. Der Lorenz Fluß macht bey seinem Einflusse in denselben verschiedene zum Theil große Inseln. Au Loup 18 am Fl. gl. R. Masquinonge am Fl. gl. R. 19. Berthier $20\frac{3}{4}$ la Noraye $22\frac{1}{2}$, la Valterie 24, S. Sulpice 25, Repentiany $25\frac{3}{4}$, l'Assomption $26\frac{1}{4}$ seitwärts am Fl. gl. R. der sich ohnweit der Insel Montreal in den Lorenz Fluß ergießt. La Chenaye 27, Terrebonne $28\frac{1}{2}$ beyde am St. Jean Fluß oder dem westl. Arm des Lorenz Flusses, der etwas weiter herunter (zwischen $29\frac{1}{2}$ bis 31 Meilen von Quebek) einen See, les Mille Isles, macht. Dieser kommt eigentlich aus einem andern noch größern See, den der Utawas Fluß bey seiner Verbindung mit dem Lorenz Flusse macht. Hier liegt Canasadoga $32\frac{1}{2}$ M. ein Dorf der christlichen Iroquois. Jenseits dieses Sees liegt Kinchin $32\frac{3}{4}$, Coteau des Cedres 34, die letzte Paroiſſe auf dieser Seite des Lorenz Flusses; alsdenn kommt der 6 Meilen lange und über 1 Meile breite See Francis, der ganz voller Inseln ist.

Unterhalb desselben, aber diesseits und genau auf der Grenze von N. York, liegt St. Regis, ein Dorf der christlichen Iroquois.

Nun sind noch die Inseln Montreal, Jesus, und Perrot übrig, welche der Lorenz Fluß macht.

Die Insel **Montreal** ist 6 M. lang und $1\frac{1}{2}$ bis 2 M. breit; sie hat verschiedene Paroissen, als St. Joseph 28 und le Saut 29, an dem Fluß des Prairies, welcher die Insel Jesus auf der West-Seite von Montreal trennet. L'Enfant Jesus $27\frac{1}{4}$, St. Francis $27\frac{3}{4}$ östlich am Lorenz Flusse, und andere. Aber das wichtigste auf dieser sehr fruchtbaren und vortreflich angebaueten Insel ist:

Die Stadt **Montreal** $28\frac{1}{2}$ S. W. nach dem Carver 48°, und Sauthier 49°. Jener setzt auch ihre Entfernung von Quebek $32\frac{1}{3}$ M. Sie ist dem Range nach die zweyte in Canada, aber in vieler Absicht besser, als Quebek. Der Boden ist weit fruchtbarer, die Witterung wärmer, die Bauart der Stadt prächtiger, und der Umgang viel lebhafter und angenehmer. Man schätzt die Zahl aller Einwohner auf 5000. Die Stadt ist etwas befestiget, hat die Gestalt eines länglichten Viereks, und besteht auch aus der **Ober-** und **Unterstadt**, weil sie auf einer Anhöhe erbauet ist. Daher kann man von dem Hafen aus alle Häuser der Stadt mit einem Blick übersehen. Von den öffentlichen Gebäuden stehen in der **Unterstadt**, wo die meisten Kaufleute wohnen, das **Hotel Dieu** und die Magazine; in der **Obern** das Seminarium, die Pfarrkirche, das Haus der Recollets, das Jesuiter-Collegium und eine schöne ihnen zugehörige Kirche, das große Hospital und einige Nonnen-Klöster. Schon lange ist diese Stadt die vornehmste Niederlage der Häute und Pelze gewesen, welche die Indianer, besonders im Junius, hieher auf den Markt bringen.

Die Insel **Jesus** liegt auf der W. Seite der Insel Montreal, ist an 5 M. lang, und 1 M. breit, und begreift die Oerter St. Francois, St. Rose und St. Vincent.

Die Insel **Perrot** S. W. unter Montreal, enthält die beyden Oerter Brideloup und Brussi.

Man

Man findet nun weiter keine Wohnungen und Oerter der Europäer am Lorenz Flusse, ausser diesseits in N. York Fort de la Galette, 24 M. von Montreal, von da etwa noch 15 M. bis zu seinem Ausflusse aus dem See Ontario sind.

In der Entfernung von 7 Meilen von hier, oder 31 M. von Montreal, kommt man in einen 5 Meilen langen See voller Inseln. Dieser heißt eigentlich der See der tausend Inseln. Zwischen diesem und dem See Ontario sind die Inseln Cauchois, und die große Insel, welche 3 Meilen lang ist. Dieser gerade gegen über ist am nördlichen Ufer des Ontario Sees das Fort Frontenac, 39 M. von Montreal, errichtet. Weiter hin an dieser Küste kommt man in die Bay des Couis, und durch dieselbe in einen Fluß, der verschiedene kleine Seen verbindet, und nach Bowens Karte mit dem See Huron zusammen hänat. Südlich, und erst gedachter Bay gerade gegen über liegt Oswego, nach dem Bowen 74½ M. von Quebek.

Gegen S. W. a. W. am südlichen Ufer des Ontario Sees, 93 M. von Quebek, fällt der Niagara in diesen See. Dieser Strom, welcher den Erie und Ontario See verbindet, ist ohngefehr 7 M. lang, und wird durch 2 Forts commandirt. Eins liegt am Ontario See auf der O. Seite des Flusses und heißt Fort Niagara 93. Das andere ist das Fort Erie am See gl. N. auf der W. Seite des Flusses 98. Mitten auf seinem Laufe hat der Niagara den schon erwähnten 150' hohen Fall.

An der südlichen Küste des Sees Erie liegen noch die Forts Presquisle 112, und Sanduski 134. Beyde beschützen die Communication der Flüsse, die in den Ohio fallen, mit diesem See.

Auf der Nord-Seite, und am westlichen Ende dieses Sees fällt ein aus dem See Huron durch den See St. Clair gehender Strom in den See Erie. Unter dem See St. Clair, 6 M. oberhalb des Sees Erie, liegt das Fort Detroit, 130 (64°) Hier wohnen zu beyden Seiten des Flusses französische Colonisten und Indianer, in einem überaus

fruchtbaren Lande und angenehmen Clima. Auf der Ost-Seite des Sees St. Clair ergießt sich ein großer Fluß ohne Wasser-Fälle, von welchem man durch einen kurzen Weg zu Lande in einen andern Fluß, der in den See Ontario fällt, kommen kann.

Zwischen W. g. S. und W. liegt der See Nipissing, an dessen östlichen Ufer die Süd-Ecke ein Grenz-Punkt der Provinz Quebek ist. Nach Bowens General-Karte liegt dieser Punkt genau gegen W. nach dem Carver aber $83\frac{1}{2}°$ und unter W. Nach beyden ist die Entfernung 75. M. Dieser See hat zwar in den See Huron einen Ausfluß, und eine dem Anschein nach sehr leichte Verbindung mit dem Utawas Fluß, vermittelst welcher man also von Quebek aus sehr bequem in das innerste Canada kommen könnte: allein bey seinem Einfluß in den See Huron sind gefährliche Wasser-Fälle.

Unter der Richtung von $83\frac{1}{2}°$, und in der Entfernung von 136 M. setzt Bowen auch das Fort Michillimakinak an dem Canal gl. Namens, der aus dem See Michigan in den See Huron führt. Es halten sich in diesem Fort wegen der zum Handel, und in aller Absicht sehr vortheilhaften Gegend von Zeit zu Zeit Colonisten auf. In W. und in der Entfernung von 200 M. wohnen die Sioux bis an den Missisipi hin.

In N. W. g. N. der See St. John 30. durch den Saguenay Fluß hat er bey Tadoussac mit dem Lorenz Flusse, und durch verschiedene andere Flüsse, die sich in ihn ergiessen, mit vielen tiefer im N. gelegenen Seen Verbindung. Der See ist 9 M. lang und 5 M. breit. An seiner westlichen Küste ist ein Grenz-Punct der Provinz Quebek 30 (42°).

Zwischen N. O. g. N. und N. O. liegt der zur Handlung mit den Wilden bequeme Ort Tadoussac $27\frac{1}{2}$ (38°) und mehr nach N. O. die Quelle des Grenz-Flusses St. John 131 (41°). Zieht man von hier nach den, in den Seen St. John und Nipissing bestimmten Grenz-Punkten gerade Linien: so hat man die nordwestliche Grenze der Provinz Quebek.

## B. Die zu Canada gehörigen Länder.

### I. Der südöstliche Theil von Labrador, oder Neu Britannien.

Die Grenzen sind gegen Canada nicht deutlich bestimmt. Es scheint aber die punktirte Linie auf der Homannischen Karte rechter Hand des Sees Mistasin bis zum See Achuanipi, und durch denselben bis zum St. Johns Flusse, alsdenn dieser Fluß gegen S. und O. und die Cap. 1. §. 3. bestimmte Linie nach Sadel Island, die richtige Grenze zu seyn. Im gedachten Capitel sind auch §. 1. schon die merkwürdigsten Oerter dieses von Europäern noch wenig besuchten Landes bemerkt. Blos die Küsten werden hin und wieder von ihnen besucht, um entweder selbst zu fischen, oder, welches weit gewöhnlicher ist, von den Landes-Einwohnern, den Eskimaux, Thran, Fischbein, und Seehunds-Felle zu erhandeln. Entik sagt, daß die Engländer von dieser Küste 1500 Tonnen Wallfisch-Thran, 310 Tonnen Thran von Seehunden, 72 Tonnen Fischbein, und 12000 Seehunds-Felle herholen, welches zusammen 50000 Pf. Sterl. werth ist, und ausser dem wenigen, was sie etwa selbst fangen, ganz für Manufactur-Waare oder Lebens-Mittel von den Wilden eingetauscht wird.

Daß aber die Engländer selbst den Fischfang hier so wenig betrieben haben, rührt daher, weil keiner eine gewisse Gegend zum Wallfisch-Fang und Robben-Schlag gehabt hat, in welcher ihn keiner stören durfte. Bey den Franzosen war diese vortheilhafte Einrichtung. Die Küste war an gewisse

Eigenthümer verliehen, und keiner durfte in des andern Gehege kommen. So lange aber Labrador unter dem Statthalter von Neu Foundland stand, war diese Einrichtung nicht nachzumachen. Der Statthalter ist nicht beständig da, und kann daher keinen in seinem Eigenthume daselbst schützen. Um also jene Vortheile der Franzosen wieder zu erhalten; untergab die Regierung vermöge der Quebek-Acte, diese reiche Küste und aus gleicher Absicht die Inseln der Lorenz Bay, dem Statthalter von Canada, der beständig da ist. Da durch das Verdienst der Herrnhuter zur Anlage einer Colonie zwischen Cap Chouard und St. Annes Cowe seit 1765 ein nicht unglücklicher Versuch gemacht ist: so ist die Erreichung des gesuchten Zwecks durch diese neue Einrichtung um so viel eher zu vermuthen.

## II. Die zu Canada gehörigen Inseln.

### 1) Die Insel St. John.

Diese fruchtbare Insel liegt mit der nördlichen Hälfte von Cap Breton unter einerley Breite; aber sie ist weit angenehmer, und zum Ackerbau viel bequemer, als irgend eine Gegend derselben. Von Neu Schottland wird sie durch den rothen See, einen Theil des Lorenz Meerbusen, der an vielen Orten nicht über 3 Meilen breit ist, getrennet. Außer der Fischerey, wozu sie eine schöne Lage hat, und der Jagd, verschafft die Viehzucht, besonders des Hornviehes, der Handel mit Holz, das in großer Mannichfaltigkeit, und vorzüglicher Güte zum Bauen hier angetroffen wird, und der Getreide-Bau den Einwohnern Reichthum. Frankreich sorgte da-

her

her vorzüglich für den Anbau dieser Insel, und nannte sie mit Recht die Scheune von Canada. Als sie sich im letzten Kriege dem Obristen Rollo ergab, hatte sie 4000 Einwohner. Die Engländer theilten darauf die Insel in 3 Grafschaften, und jede in besondere Stadt-Reviere und Kirchspiele. Diese sind:

a) in Princes County, auf der W Seite der Insel 5 Kirchspiele: North, Egmont, Halifax, Richmond, und St. Davids, welche zusammen 467000 Akres enthalten.

b) in Queens County, wo an der S. Küste die 3 Flüsse Eliot, York, und Hillsborough sind, die als Arme der Hillsborough Bay angesehen werden können; auch 5 Kirchspiele: Hillsborough, darinn die kleine Stadt Maryborough, und das Fort Lot. Von Halifax in Neu Schottland, darnach ihre und der folgenden Oerter Lage und Entfernung bestimmt werden soll, ist sie N. g. O 24 M. entfernt.

An den Küsten der Hillsborough Bay liegt ferner Greenville, Charlotte, darinn Charlotte Town, Betford, und St. Johns. Diese enthalten zusammen 457820 Akres.

c) in Kings County auf der O. Seite der Insel 4 Kirchspiele: Andrews, St. George, St. Patricks, darinn **Stuckeley Town** an der Peters Bay N. g. O. 28, und an der N. Küste der Insel, endlich das östliche Kirchspiel, zusammen 404000 Akres. Dazu kommen zween Distrikte, einer zwischen Hillsborough und Greenville, und einer über St. Andrews, welche zusammen 34580 Akres betragen. Also enthält die Insel überhaupt 1363400 Akres, oder 99 Quadrat-Meilen

2) **Die Insel Anticosti,** an der Mündung des Lorenz Flusses, ist nach Carvers Karte an 25 M. lang, u. $6\frac{1}{2}$ M. ohngefehr in der Mitte breit. An beyden Seiten läuft die Küste spitz zusammen. Ihr Flächen-Inhalt beträgt nach allen Karten des Jefferys nicht über 72 Quadrat-Meilen; nach einer neuern Angabe aber soll sie 1,699840 Akres,

oder 124 Quadr. Meilen haben. Das Land ist schlecht, doch nährt es Bären in großer Menge. Häfen sind nirgend vorhanden, sondern etwa nur eine Bucht, wohinter sich die Schiffe etwas verbergen können. Süßes Wasser findet man allenthalben; und dieses, ingleichen sehr viele Seehunde, die einen vortheilhaften Fang versprechen, geben ihr noch einen Werth.

3) Die Magdalenen Inseln mitten im Lorenz Meerbusen, zwischen Neu Foundland, und der Insel St. John. Die größte enthält 1 ½ Quadrat-Meilen.

4) Die Insel Bellisle über Quirpont, oder der Nord-Spitze von Neu Foundland, von welcher die ostgedachte Straße den Namen hat, ist nur 1 Quadrat-Meile groß.

Ausser dieser sind noch ungemein viele Inseln an dem nördlichen Ufer dieses Meers; aber sie sind kahle unfruchtbare Felsen, und verdienen nicht bemerkt zu werden.

## Viertes Capitel. Neu Schottland, und die Insel Cap Breton.

### A. Neu Schottland.

#### §. 1. Lage und Größe.

Neu Schottland, richtiger Neu Scotland, (Noua Scotia) bey den Franzosen Acadia, liegt nach Hollands general Map of the northern british Colonies zwischen 43,° 37′ bis 48,° 32′ N. Br. und zwischen 59 ½° bis 67 ½° W. L. Gegen O. grenzt es an den Lorenz Meerbusen und das Atlantische Meer, gegen N. an die Provinz Quebek, davon es durch die Chaleur Bay, und den Fluß Ristigouche getrennet wird; gegen W. an N. England, und insbesondere an die Provinz Sagadahok, wo der Fluß St. Croix die Grenze bestimmt; gegen S. an das Atlantische Meer, und die Bay

Fundy

Fundy, welche den östlichen Theil, oder die eigentliche Halb-Insel Acadien von dem westlichen Theile trennet. Die zu dieser Statthalterschaft gehörige Insel Cap Breton liegt auf der O. Seite, und wird durch die enge Straße Canso (gut of Canso,) davon abgesondert. Die Größe von Neu Scotland beträgt 1847 □ Meilen, von Cap Breton aber 112. Beyde also enthalten 1959 □ Meilen.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit und Producte.

Ohngeachtet diese Provinz mit Frankreich unter einerley Breite liegt, so ist es doch hier so kalt, als in den nordischen Reichen von Europa. Die östliche Küste ist fast, wie Neu Foundland mit dicken Nebeln bedeckt; in andern Gegenden aber ist eine heitere und gesunde Luft. Der Schnee liegt hier gemeiniglich vom Anfange des Octobers, bis zu Ende des Aprils, und die Fröste verderben noch oft spät im Frühjahre unsere Getreide-Arten, dazu sonst das Land fruchtbar genug ist. Mays ist daher die vorzüglichste Getreide-Art des Landes. Nächstdem bauet man etwas Weizen, Flachs und Hanf, auch schöne Garten-Gewächse. Die meisten Frucht-Felder trifft man an beyden Ufern des Fundy Bayes an; sie sind aber für das Land selbst noch nicht hinreichend. Etwas besser ist die Viehzucht, besonders des Hornviehes, darunter man hier bisweilen Ochsen von 1600 Pfund finden soll. Sie treiben auch damit einen vortheilhaften Handel. Weit wichtiger aber ist der Vortheil, den sie aus ihren Waldungen ziehen. Sie bauen schöne Schiffe, und führen Masten, Potasche, und Lumber aus. Ihr

Holz

Holz ist beynahe besser, als in Neu England, und diese Provinz allein hat reichlich so viel, als Großbritannien zum Schiffbau gebraucht. Die Wälder sind voll von Bibern, Fischottern, Elendthieren, und andern Wildpret, auch Vögeln von allerley Gattung. Die Flüsse wimmeln von Lachsen, Forellen, und allen Arten von Fluß-Fischen; und an der See Küste, besonders aber auf der **Browns** und **Sable Island Bank** ist ein Ueberfluß an Stockfischen, Makrelen, Heringen, Stöhren, See-Kälbern, und Wallfischen. Auch sind in verschiedenen Häfen Fischereyen angelegt, die mit dem größten Vortheile getrieben werden. Bloß an Stockfischen sollen jährlich 2500 Tonnen ausgeführt werden. Hiezu kommen 3000 Fässer andere Seefische, 305 Tonnen Oel, welche nebst den Schiff-Masten, und andern Holze, jährlich 38000 Pf. Sterl. gerechnet werden. England hat davon bisher etwa nur für 5000 Pfund bekommen; dagegen aber von seinen Waaren, nach dem Entik, ohngefehr für 27000 Pf. Sterl. nach Herr Sprenglers Schilderung aber für 52000 Pfund abgesetzt.

## §. 3. Verfassung.

Die Franzosen wollen behaupten, daß sie Neu Scotland zuerst entdeckt hätten; die Engländer aber rechnen dies Land zu Cabots Entdeckungen. Gewiß ist es, daß sich schon 1604 eine Colonie reformirter Franzosen hier niedergelassen, folglich eher, als irgendwo in N. Amerika eine englische Colonie zu Stande gekommen war. Unterdeß wurde sie 1618 von dem Statthalter in Virginien, **Samuel Argal**, zerstört,

zerstört, und 1621 gab K. Jacob I. dem Wil. Alexander, nachmal. Grafen v. Sterling ein Patent zur Anlegung einer englischen Colonie in diesem Lande. Dieser trat deßhalb mit einer andern Gesellschaft zusammen, und schickte 1623 ein Schiff mit Colonisten dahin. Es nahmen viele Scotländer von Adel Theil an dieser Unternehmung, denen Jacob I. die Baronets-Würde ertheilte, um mehrere zu einer Niederlassung daselbst zu bewegen. Auch ward diese Colonie mit der scotischen Krone vereinigt, nach deren Gesetzen sie regiert werden sollte. Sie hatte aber dennoch keinen sonderlichen Fortgang. Weit mehr breiteten sich die Franzosen daselbst aus, und Carl I. überließ ihnen 1625 bey seiner Vermählung mit K Ludewig XIII. Schwester, Henrietta Maria, diese Besitzungen. Dennoch ward 2 Jahr darauf der nördliche Theil von N. Scotland und Canada am Lorenz Flusse dem David **Kirk**, der südliche aber dem Wil. Alexander abermals gegeben. Letzter verkaufte sein Eigenthums-Recht an den **Claude de la Tour**, einen französischen Protestanten, und K. Carl I. trat 1632 das ganze Land an Frankreich ab. **Cromwell** aber kehrte sich daran so wenig, daß er es 1654 durch den Obersten Sedgewik wieder einnehmen ließ; doch behielt der jüngere de la Tour sein Eigenthum. Dieser verkaufte es in der Folge an Thomas **Temple**, welcher zugleich Statthalter daselbst ward. 1667 bekamen es die Franzosen wieder, welche darauf **Port Royal**, und ein Fort an St. **John** Flusse anlegten. Weil sie aber zu unruhige Nachbarn waren: so griff der Oberste **Phips** aus Neu England

sie

sie 1690 an, und unterwarf das Land der englischen Herrschaft. Frankreich bekam es jedoch schon 1697 im Ryswickschen Frieden wieder. Im Spanischen Successions-Kriege eroberte es der Oberste Nicholson aufs neue, und im Utrechter Frieden trat Frankreich den Besitz des ganzen Landes, bis auf Cap Breton, förmlich an Großbritannien ab. Eben dies ward im Achenschen Frieden 1748 bestätigt.

Die Regierung sorgte nun für den bessern Anbau dieser Insel. Um die Soldaten, und Matrosen, welche nach dem Friedensschlusse abgedankt wurden, zu bewegen, daß sie sich hier niederliessen; machten die Lord-Commissarien, denen die Besorgung der Handlung und Pflanz-Oerter obliegt, 1749 auf Befehl des Hofes bekannt: daß jeder Soldat oder Matrose, der sich hier setzen wollte, 50 Akres Land haben, und die ersten 10 Jahre von allen Abgaben frey seyn, hernach aber jährlich einen Schilling Zins für jede 50 Akres Land geben sollte. Für jede Person aus seiner Familie wurden noch 10 Akres versprochen. Jeder Unterofficier sollte unter den nämlichen Versprechungen 80, und jeder von seiner Familie noch 15 Akres bekommen; ein Fähndrich 200; ein Lieutenant 300; ein Hauptmann 400; ein Officier vom höhern Range 600, und jeder von seiner Familie 30 Akres Zugabe. Eben so vortheilhafte Bedingungen bewilligte man den Handwerksleuten, die nach Neu Scotland gehen wollten. Die Regierung übernahm die Sorge für die Ueberfahrt der neuen Anbauer, und nach ihrer Ankunft für ihre Kost und Unterhaltung noch ein ganzes Jahr lang, und versprach ihnen Gewehr

und

und alles nöthige Geräthe zu reichen. Diese Abkündigung geschahe im März, und zu Anfange des May's gingen schon 3750 Personen dahin ab. Sie liessen sich unter der Anführung ihres ersten Statthalters, Edward Cornwallis, an der Küste der Chebucto Bay nieder, und erbaueten daselbst eine Stadt, welche sie dem Stifter dieses ganzen Unternehmens zu Ehren Halifax nennten; und dies ist jetzt die Hauptstadt der Provinz. Die Franzosen beneideten diesen glücklichen Anfang, wiegelten die Indianer auf, und verübten grausame Feindseligkeiten an den neuen Colonisten. Diese und andere Beleidigungen veranlaßten endlich den letzten Krieg, welcher sie von so unruhigen Nachbarn gänzlich befreyet hat. Seit 1749 also besteht diese Colonie hauptsächlich durch die freygebigste Unterstützung Großbritanniens. Denn von dieser Zeit an hat nach der Angabe in Herrn Ebelings Amerikanischen Bibliothek das Parlament bis 1775 an 698238 Pf. Sterl. zur Aufnahme derselben bewilligt. So viel hat keine andere Colonie Großbritannien gekostet. Um den mehrern Anbau des Landes zu befördern, giebt die Regierung den neuen Colonisten noch für jedes Quintal hier gefangenen Stockfisch 2 Schilling, für jeden hier gebaueten Scheffel Weizen 1 Schilling, für 1 Scheffel Haber oder Erbsen 6 Pence Prämien, anderer Aufmunterungen nicht zu gedenken. Wahrscheinlich enthält die Provinz über 30000 Einwohner. Ihre Regierungs-Verfassung ist die sogenannte Königliche. Der König setzt den Statthalter, seinen Rath, und die vornehmsten Civil-Bedienten. Das Unterhaus oder die General-Assembly der Pro-

vinz

vinz besteht aus 12 Mitgliedern, welche die Landschaft erwählt, von dem Statthalter aber verworfen werden können.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Die ganze Provinz wird durch die Fundy Bay in 2 Theile getheilt. 1) an der Ost-Seite derselben liegt die Halb-Insel, welche das ehemalige **Akadien** ausmacht, und die beyden vornehmsten Städte, **Halifax** und **Annapolis Royal** enthält. 2) an der West-Seite der gedachten Bay liegt der Theil des festen Landes, der zwar weit größer, aber weniger angebauet ist.

Die sehr fischreiche Fundy Bay ist bey ihrem Eingange von Cap St. **Mary** bis zur Bay und Insel **Passamaquiddi** hinter der Insel **Great Manan** 11 M. breit, und von eben diesem Cap bis zum Cap **Chegnecto** 20 $\frac{1}{2}$ M. lang. Hier theilt sich dieser Meerbusen in 2 kleinere. Der östlich laufende, welcher **Minas Bason** heißt, ist bey seinem Eingange 3 $\frac{3}{4}$ M. breit, 13 $\frac{1}{2}$ M. lang, und nimmt verschiedene Flüsse auf, davon der **Shebenacadia** der wichtigste ist, weil man auf demselben bis auf $\frac{1}{2}$ M. nach Halifax kommen kann. Der nach N. N. O. laufende Arm dieses Bayes, welcher eigentlich Chegnecto Bay heißt, ist 9 M. lang und 2 M. breit. An beyden Buchten ist das Land viele Meilen weit sehr fruchtbar, und es könnte hier mit leichter Mühe über 1 Million Akres Land urbar gemacht werden. Die Franzosen haben auch diese Gegenden ziemlich weit bebauet. Die Schiffahrt aber ist im nördlichen Theile der Fundy Bay wegen des felsigten Ufers, und der reißenden Fluth sehr beschwerlich; deßhalb findet man hier wenig Einwohner. Außer diesen sind noch kleinere Buchten, nämlich an der Ost-Küste, gleich bey dem Eingange die St. Marys Bay 5 Meilen lang und 2 M. breit. Etwa 6 Meilen weiter herauf liegt eine große Bay

mit einer sehr schmalen Einfahrt, Port Royal Gut, an welcher die Stadt Annapolis Royal liegt.

An der westlichen Küste der Fundy Bay liegt hinter der Insel Great Manan die vorhingedachte Passamaquiddi Bay, darin sich der Grenz-Fluß St. Croix ergießt. Hier ist auch der von Bergen eingeschlossene Hafen Etang (the Pond), darin das Wasser so ruhig, als in einem Teiche ist. Weiter hin, und zwar Port Royal Gut gerade über, hat der St. John Fluß seine Mündung. Dieser Haupt-Fluß in N. Scotland ist über 60 Meilen lang. Seine Quelle liegt an dem Grenz-Gebirge zwischen Quebek und dieser Provinz, beynahe der Stadt Quebek gerade über, und 1½ Meilen von einem Arme des Chaudiere Flusses, der unterhalb Quebek in den Lorenz Fluß sich ergießt. Die Indianer aus N. Scotland, welche nach Quebek handeln, tragen auf diesem kurzen Wege ihre Canoes aus einem Flusse in den andern. Er hat verschiedene schiffbare Arme. Auf der Ost-Küste der Halb-Insel, deren Richtung genauer O. N. O. ist, sind unzählige schöne Häfen und Bayen. Hier ist die Chebukto Bay und an derselben

Halifax, die Hauptstadt der ganzen Provinz. Sie hat 63° 35′ W. L. und 44° 40′ N. Br. und ist erst 1749 angelegt, hat aber jetzt schon über 1000 Häuser und an 12000 Einwohner. Sie ist der Sitz des Statthalters, und der vortrefliche Hafen, welcher bequem 1000 Schiffe fassen kann, und durch die Cornwallis Insel Schutz gegen die See hat, der Sammelplatz der Königlichen Flotte, zu deren Bau und Ausbesserung eine vortrefliche Docke bey der nördlichen Vorstadt angelegt ist. Die Stadt nämlich hat 2 Vorstädte, eine auf der Südseite und die andere nordwärts, und jenseits des Hafens das Städtgen Dartmouth. Sie ist durch einige Schanzen und Batterien befestigt. Eine dieser Schanzen liegt auf der kleinen Geraen Insel, und hier geht eigentlich der Hafen an, der nordwestlich oberhalb der Stadt mit Bedford Bason, dem äussersten Theile dieser Bay, zusammen hängt. Am südlichen Ufer derselben liegt das Vorgebirge und die In-

sel Sambro 3 M. von Halifax. Auf dieser Insel ist ein Leucht-Thurm.

Ohngefehr 1 Meile unterhalb Cap Sambro liegt der Prospect-Hafen, und weiter nach W. S. W. Lüneburg, 8 M. eine kleine Pflanz-Stadt der Deutschen. Das Meer macht zwischen vorgedachtem Cap und dieser Stadt 2 große Buchten, die Margarethen Bay, und unter dieser die Mahone Bay. Jene ist 3 M. lang und über 1 M. breit, diese 2 M. lang und 2 $\frac{1}{2}$ M. breit. Bey Lünebnrg selbst macht die kleine Mirlegash Bay einen schönen Hafen. Es sind noch viele solche Bayen auf dieser Seite der Küste, als la Heve, Fluß, Hafen und Vorgebirge 10. Der Hafen und Boden sind vortreflich. Rossignol 13, an der Mündung eines Flusses gl. N., der aus den 2 M. breiten und beynahe 4 M. langen See Rossignol kommt. Rossway 19, und ganz zu äusserst Cap Sable und Sandy Bay 25 $\frac{1}{2}$. In dieser Gegend hatte der Herr de la Tour seine Vestung, davon man noch die Ueberbleibsel findet. Nahe am Ufer liegt Browns Bank, 38 M. lang und 19 M. breit, und verschiedene kleinere, die zum Fischfang vortheilhaft sind. Auch findet man hier verschiedene Plätze zum Fischtrocknen. Die Küste aber ist felsigt, und gefährlich. Die Gegend um Cap Sable und weiter herauf, bewohnen die Mikmaks. Auf der 12 M langen Küste zwischen Cap Sable und C. St. Mary macht der schiffbare Fluß Poubinkou, und weiter hin, bey dem kleinen Orte Taboqua W. S. W. 26 $\frac{1}{2}$, der Pugnico Fluß einen Hafen.

W. G N. diesseits der Fundy Bay liegt Annapolis Royal 20 $\frac{1}{2}$, (83°) ehemals bey den Franzosen Port Royal, und, ehe Halifax erbauet wurde, die Hauptstadt in Acadien, an einem schiffbaren Flusse gl. N. der auf der Südseite der Stadt einen sehr geräumigen und tiefen Hafen macht. Dieser Hafen ist über 3 Meilen lang und an 1 $\frac{1}{4}$ M. breit, und einer der sichersten und schönsten in diesem Welttheile. Aber die Einfahrt ist sehr enge, an beyden Seiten felsigt, und wegen der heftigen Ströme, die Ebbe und Flut hier verursachen, gefährlich. Die Stadt selbst ist befestigt, und ward sonst von 3 Compagnien brittischer

brittischer Völker, und einigen Hülfs-Völkern aus Neu England beschützt. An beyden Seiten des Flusses, der von großen See-Schiffen noch 6 Meilen oberhalb der Stadt befahren werden kann, liegen verschiedene schöne Dörfer, welche von Franzosen bewohnt werden.

W. N. W. jenseits der Fundy Bay die Schanze St. John 30, an der Mündung des St. John Flusses, der hier einen kleinen Hafen macht.

N. W. g. W 8 Meilen am Flusse hinauf liegt das von den Franzosen angelegte Dorf Jemseg 36. Hier geht der 5 Meilen lange See Freneuse an, der sich bey dem Dorfe Ocpack 37 $\frac{1}{2}$ endigt.

N. W. weiter hinauf an dem St. John Flusse liegen die beyden Oerter Settlements 40 und Naxoat 41. letztes ist ein von den Franzosen errichtetes Fort.

N N. W. an dem Lorenz Meerbusen die Miramichi Bay 41, in welche der Ristiaushi Fluß fällt; und ganz oben der kleine Grenz-Fluß Ristigouche. Hier, wo ihn die jetzt gezogene Linie der Wind-Rose durchschneidet, fällt er in die Chaleur Bay 63. Diese Bay ist 18 M. lang und 4 $\frac{1}{2}$ M. breit. Den Namen sollen ihr die Spanier gegeben haben, welche hier herkamen, Gold und Silber aufzusuchen, und viele Hitze ausstanden. Als sie nichts fanden, so kehrten sie wieder zurück, und schrien Acanada, das ist: hier ist nichts; welches nach einiger Vorgeben Gelegenheit zu dem Namen Canada gegeben hat.

N. a. W. an der südlichen Küste der Chaleur Bay liegt die kleine Insel Misco 52 (8°) mit einem Hafen. Hier erhebt sich über das Meerwasser eine süße Wasser-Quelle.

Zwischen der Insel St. John, und der Landenge, vermittelst welcher Akadien mit dem festen Lande zusammen hängt, macht der rothe See die grüne Bay vermittelst des Cap Torment, 21. Der Strich Landes zwischen dieser Bay, und dem Bassin von Chignitou, (oder wie es auf der englischen Karte heißt, Shegnecto) ist nur 4 Meilen breit, und mit Dörfern angefüllet.

N. Noch mehr aber ist die Bay Minas, 10, bewohnt. Der Haupt-Ort auf der N. Seite dieser Bay ist Robeguid, 11, am Flusse gleiches Namens, von da ein Weg nach Tatamagouche, 17, ohnweit der arünen Bay geht. Die hier und auf der ganzen Landenge wohnenden Franzosen sind am längsten Feinde der Engländer gewesen.

Der merkwürdigste Ort auf der Südseite der Minas Bay ist die kleine Stadt **Minas**, 10 $\frac{1}{2}$ M. N. W. g W. von Halifax. Die umherliegenden Dörfer und Meyereyen machen den Ort wichtig. Das Erdreich ist hier sehr fruchtbar, und die Weide vortreflich. Um das Land gegen die Ueberschwemmung bey starker Flut zu schützen, warfen die Franzosen Dämme gegen das Meer auf, und legten entweder die ergiebigsten Korn-Felder darauf an, oder nutzten es als Wiesen. Zur Beschützung der Stadt ist nahe bey derselben ein Fort von Steinen, das steinerne Haus genannt, errichtet.

N. O. das Cap St. Louis, 8, macht die Artigoniche Bay, darin sich der Fluß gl. N. ergießt.

N. O. q. O. ein schmaler, aber tiefer Canal, Gut of Canso, trennet die Insel Cap Breton von Akadien. Er ist ohngefehr 3 Meilen lang und $\frac{1}{2}$ M. breit, und macht auf der andern Seite nach

O. N. O. vermittelst des Vorgebirges Canso die Chedabucto Bay, an deren Ende die durch ein Fort beschützte Stadt Milfort, oder Chedabucto liegt. Hier ist auch ein Hafen. Bey dem Vorgebirge Canso ist ebenfalls ein Hafen für Fischer, die auch auf dieser Küste wohnen.

O. q. S. längst der ganzen Küste liegen in einiger Entfernung große Sandbänke unter dem Wasser, welche zur Fischerey äusserst bequem sind. Auf der größten, 30 M. von Halifax, liegt die sehr schmale, einem Bande ähnliche Insel Sable Island, die ohngefehr 7 M. lang u. $\frac{1}{4}$ M. breit ist. Sie wird in der Länge durch einen Canal getheilt. Hin und wieder trifft man Fischer-Hütten auf derselben an.

Die

## Die Insel Cap Breton.

Diese Insel liegt zwischen 45° 37′ und 47° 3′ N. Br. und macht mit Neu Foundland die Mündung des Lorenz Meerbusens aus. Ihre nördliche Spitze (North Cape) ist von Cap Ray in Neu Foundland nur 13 ½ M. entfernt. Gegen N. O. oder auf der Seite, wo die Einfahrt in den Lorenz Meerbusen ist, hat die Insel verschiedene große Meerbusen.

Die größten sind, nach ihrer Lage gegen Halifax bestimmt, 1) **Miray** Bay oder See, N. O. g. O. (59°) über 8 M. lang und 1 M. breit. Sie krümmt sich, wie alle Häfen auf dieser Küste, etwas gegen Süden. Auf der durch sie entstehenden südlichen Halb-Insel liegt das eigentliche Vorgebirge **Breton** (Cape Breton) 45 Meilen von **Halifax**, und darunter der unvergleichliche Hafen **Louisburg**, 42¾ M. (63°). Die Franzosen legten hier schon 1714 eine Colonie an, und befestigten den Ort 1720. Nachdem aber 1745 der Ort von den Engländern war erobert worden: so sparten sie keine Kosten, als sie durch den Aachener Frieden wieder in Besitz desselben kamen, um ihn fast unüberwindlich zu machen. Gleichwol ward dieser **Schlüssel zu Canada** 1758 durch den General Amherst und Admiral Boscawen ihnen wieder abgenommen. Die Vestungswerke wurden in die Luft gesprengt, und Groß-Britannien, dem diese wichtige Insel im letzten Frieden auf ewig abgetreten ist, hat nicht für gut gefunden, sie wieder herzustellen. Jetzt also ist die Stadt Louisburg ein sehr geringer und offener Ort.

2) Die **Spanische Bay**, N. O. g. O. 3 M. l. ½ M. br.

3) **Groß und Klein Labrador.** Dieser große See, welcher so tief in das Land herunter geht, daß ohnweit Port Toulouse die Landenge kaum ⅜ Meilen breit ist, bekommt durch die Insel **Boularderie** 2 Eingänge, davon der größere auf der Nord-Seite dieser Insel ist. Die ganze Insel wird durch diesen See in 2 Theile getheilt,

davon der östliche durch die vorhingedachte Miray Bay wieder in 2 Halb-Inseln getheilt wird. Der westliche Theil hat steile unzugängliche Ufer und Gebirge, auch verschiedene Flüsse und Bayen. Die größte Bay dichte an der größern Einfahrt in den Labrador See ist Port Dauphin. Dieser und alle übrigen Hafen sind bey Stürmen für die Seeleute, in einem wegen der dicken Nebel und Klippen sehr gefährlichen Meere, höchst schätzbare Zufluchts-Oerter. Die Insel ist übrigens nicht unfruchtbar. Sie hat schöne Wälder, die vortreffliche Masten und Bauholz liefern, ingleichen Biber, Fisch Ottern, allerley wildes und zahmes Vieh, und Fische in größter Menge. Hierauf beruhet auch der größte Wohlstand der Einwohner, die wegen der sehr späten Frühlings-Fröste vom Getreidebau wenig Nutzen haben würden. Doch sollen ausser den Garten-Gewächsen einige Getreidearten, ingleichen Hanf und Flachs, gebauet werden.

# Fünftes Capitel. Neu England.

## A. Allgemeine Beschreibung.

### §. 1. Lage und Größe der Colonien von Neu England.

Neu England liegt zwischen dem 41 — 48° N. Br., und 67 $\frac{1}{3}$ — 73 $\frac{2}{3}$ W. Länge. Es besteht aus den Colonien **Massachusets Bay**, **Neu Hampshire**, **Connecticut** und **Rhode Island**. Zur ersten gehört die Landschaft **Sagadahok** und **Main**, oder die **Grafschaft York**, welche beyde Distrikte den nördlichen Theil, und mehr, als die Hälfte des ganzen Landes ausmachen. Auf einliegender Karte ist nur der von Europäern vorzüglich bewohnte Theil vorgestellet. Will man das übrige dazu setzen: so muß die See-Küste der Grafschaft York, nach N. O. g. O. bis ohngefehr zum 67 $\frac{1}{3}$ ° W. L. fortgesetzt werden. Da nämlich

machen

machen der Fluß St. Croix und ein Bogen des Meridians unter dieser W. Länge, bis zum 48sten Grad N. Br. hinauf, die östliche Grenze gegen N. Schottland. Von 48° N. Br. und 67 2/3° W. L. nach S. W. herunter, bis zum 45° N. Br. und 71° W. L. macht das bey Canada beschriebene Gebirge, die nordwestliche Grenze. Genauer liegt dieser Grenz Punct nach Greens Karte unter dem 70° 57′ W. L. dafür ich aber 71° setze, weil die Länge der Oerter in diesen Gegenden sicher noch nicht so genau untersucht ist. Von hier an ist die Grenze auf unserer Special-Karte ausgedruckt. Nämlich der Meridian des 71sten Grades, und der Piskataqua Fluß von da an, wo ihn dieser Meridian durchschneidet, bestimmt sie westlich gegen **Neu Hampshire**. Alles Land innerhalb dieser jezt bestimmten Grenzen beträgt 1644 □ M.

Die **Provinz Neu Hampshire** hat gegen O. die erst angegebene Grenz-Linie von der Grafschaft York, und eine See-Küste zwischen dem Piskataqua und Merrimak Flusse, von 4 1/4 Meilen. Die Grenzlinie nämlich, welche es gegen S. von Massachusets Bay trennet, ist an der Küste eine Meile vom letztern Flusse entfernet. Gegen N. stößt es im 45sten Gr. N. Br. an die Provinz Quebek, und gegen W. macht der Connecticut Fluß die Grenze. Weil der Lauf dieses Flusses auf Sauthiers Karte von N. York 4 Meilen westlicher angedeutet ist, als auf Greens Karte: so kann ich die Größe nicht genau angeben. Wahrscheinlich gilt Sauthiers Bestimmung, uud der Flächen-Inhalt ist ohngefehr 560 □ Meilen.

Die **Colonie Massachusets Bay** grenzt gegen O. an das Atlantische Meer, gegen N. an Neu Hampshire und N. York, gegen W. ebenfalls an N. York, und gegen S. an Connecticut und Rhode Island. Die Länge beträgt ohngefehr 31 Meilen, und die Breite oberhalb Connecticut und Rhode Island meistens 11 Meilen, an der See-Küste aber ist es viel breiter. Mit den dazu gehörigen Inseln enthält es an 460 □ Meilen.

Die **Connecticut Colonie** hat gegen O. Rhode Island, gegen W. Neu York, gegen S. den Sund, und gegen N. Massachusets Bay zur Grenze. Die Länge beträgt an 20 Meilen, die Breite aber meistens 13 Meilen, und der Flächen-Inhalt 246 □ Meilen.

Die **Colonie Providence und Rhode Island** ist die kleinste, und enthält nur gegen 80 □ Meilen.

Also ganz Neu England ist 2990 □ Meilen groß, dafür ich 3000 □ M. gesetzt habe.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit.

Neu England liegt mit dem mittäglichen Frankreich und Spanien in einerley Breite; aber der Winter ist hier länger und strenger, als in Alt England, das doch wenigstens 10° nördlicher liegt. Selbst in dem südlichen Theile ist das Land vom November bis Februar mit Schnee bedeckt, und die Kälte verdirbt hier oft das Winterkorn. Im nördlichen Theile, der zugleich mehr bergigt und felsigt ist, wird wegen des kalten Bodens größtentheils gar kein Ackerbau getrieben. Die anhaltende Sommerhitze,

merhitze, die im Junius, Julius und August oft unerträglich ist, bringt zwar die Gewächse und Früchte bald zur Reife, aber es ist schon anfangs erinnert worden, daß das Europäische Getreide, weil es sich nicht gehörig bewurzeln kann, ein schlechtes Korn giebt. Außerdem hat dies Land für unsere Getreidearten nicht genug Abwechselungen in der Witterung. Denn es ist hier nichts ungewöhnliches, bisweilen über 2 Monate einen heitern Himmel zu haben. Zwar kann wegen der vielen Wälder, Seen und Sümpfe die Luft dort unmöglich so austrocknen, wie bey uns; auch wird der Thau dort viel stärker fallen; indeß scheint dies für einen leichten und größtentheils magern Boden, bey der großen Sommer-Hitze noch nicht hinreichend zu seyn. Die besten Gegenden zum Ackerbau sind die südlichen, als Connecticut, und das Land an der See-Küste, welches fast durchgehends eben, auch zum Theil sehr fruchtbar ist. Hier bauet man fast alle Europäische Getreidearten, ingleichen Flachs und Hanf, auch, wo der Boden noch nicht ausgezehrt ist, vortrefliche Küchen Gewächse, und die schönsten Baum-Früchte. Man trift große Obst-Gärten an, und viele Colonisten treiben einen vortheilhaften Handel mit **Cyder**, den sie zu Anfange des Octobers aus ihren Aepfeln bereiten. Oft soll ein Aepfel-Baum 7 Tonnen Cyder geben; zu einer Tonne Cyder aber werden 10 bis 12 Tonnen Aepfel erfordert; wobey ich jedoch die Größe einer solchen Tonne nicht bestimmen kann. Ein Pflanzer soll nicht selten in einem Jahre 100 Oxhöfte Cyder gewinnen. Ihre beste Frucht bleibt indeß der

sogenannte Mays, daraus sie auch Malz machen; Zur Ausfuhr aber wird keine hinlängliche Menge gewonnen. Der Ackerbau ist überhaupt keine Quelle ihrer Reichthümer. Es giebt zwar im südlichen Theile Gegenden, welche einen Ueberfluß an Getreide haben, und Mehl und Zwieback nach West Indien liefern; der größte Theil aber hat nichts übrig, und nicht wenige leyden daran einen Mangel. Etwas stärker ist ihre Viehzucht. Burnaby fand 1760 auf dem Wege zwischen Newport und Boston das Land vornehmlich zu Weideplätzen eingerichtet, die mit Steinen umsetzt, und mit Heuschrecken-Bäumen umpflanzt waren, deren Blätter das Land düngen und fruchtbar machen sollen. Besonders suchten sie damals schon die Schafzucht zu verbessern, und liessen jährlich, des strengen Verbots ohngeachtet, eine beträchtliche Anzahl Böcke aus England kommen; allein er fand die Wolle dennoch kurz und schlecht. Ueberhaupt kann nach seiner Bemerkung Amerika nie so viele und so gute Wolle liefern, als zum nothwendigen Gebrauch seiner Einwohner erfordert wird. Denn in den südlichen Provinzen fand er entweder wenig, oder gar kein Gras; und in den nördlichen, die zwar reichlich damit versehen sind, aber einen zu langen Winter haben, erfordert die Schafzucht mehr Wartung und Mühe, als die davon zu erwartenden Vortheile werth sind. Nach einem andern Schriftsteller ist das indische Gras so schlecht, daß man, um besseres Futter zu bekommen, englischen Grassaamen säen muß. Dennoch ist die Viehzucht in Neu England ziemlich gut. Man findet, nach dem Burnaby, zuweilen Ochsen zu

16 bis 1800 Pfund, und überhaupt viel Rindvieh, Schweine, und alle Arten Europäischer Thiere. Es geht auch jährlich von hieraus sehr viel gesalzen und geräuchertes Fleisch nach Westindien.

Je tiefer man in das Land kömmt, desto mehr Hügel und Berge trifft man an, die reihenweise fort laufen, und weiter nach Norden sich in Gebirge und kahle Felsen verwandeln. Unter diesen sind die **weissen Berge** (the white Hills) in Neu Hampshire die merkwürdigsten. Ohngeachtet sie 16 Meilen von der See-Küste entfernet sind, und vor sich auf der Grenze der Grafschaft York die **Pigwakker Hügel** und andere, liegen haben: so können sie doch an der Küste, und noch weit auf der See, wenn alles Land dem Auge verschwunden ist, gesehen werden. Sie bestehen aus weissen kahlen Felsen, deren Spitzen noch niemand bestiegen hat. Ausser diesen gehören noch die **Aquimantikus Hügel** in der Grafschaft York, zu den Gebirgen dieses Landes, deren Spitzen über die Wolken ragen.

Flüsse und Seen sind hier, wie in ganz Nord Amerika, häufig, doch nicht so groß, als in den nach N. W. und S. gelegenen Ländern. Die vorzüglichern sind:

1) Der Connecticut Fluß, davon ich den Lauf, sowohl nach Greens großen Karte von Neu England, als nach Sauthiers Karte von Neu York, gezeichnet habe. Er entspringt auf der Grenze der Provinzen Quebek und Neu Hampshire in einer gebirgigten Gegend, nimmt unterweges viele Flüsse auf, weßwegen er öfters plötzlich und stark anläuft, und ergießt sich endlich ohnweit Seabrook in den

Sund.

Sund. Er hat verschiedene Wasser-Fälle, als oberhalb Rygate, und bey Norwich, Rockingham, Westminster, oberhalb Deerfield, und Springfield, 17 Meilen von seinem Ausflusse. So weit ist er auch schiffbar, aber nur für kleine Fahrzeuge, weil er an seiner Mündung nur 10 bis 12 Fuß tief ist.

2) Die Themse (Thames) entsteht in Connecticut, ohnweit Norwich, aus der Vereinigung mehrerer Flüsse, vornehmlich des ebenfals aus mehrern entstandenen Shatukket und Quenebaugh, und fließt ohnweit Neu London in den Sund. Man kann die Themse als einen kleinen schiffbaren Meerbusen ansehen, der etwa 4 Meilen lang ist.

3) Der Housatonik entspringt an der westl. Grenze von Massachusets Bay, und fällt bey Milford in den Sund.

4) Der Pawkantuk, Grenz-Fluß zwischen Connecticut und Rhode Island, und 5) der Titiquid, kommen beyde aus Massachusets Bay.

6) Der Charles Fluß entspringt eben daselbst ohnweit Holliston in der Grafschaft Middlesex, vereinigt sich mit dem Naponset, ohnweit Deadham, und fließt bey Cambridge in den Hafen von Boston.

7) Der Merrimak oder Stör-Fluß, weil sich diese Fische in großer Zahl darin aufhalten, kommt aus dem See Winipissioket in Neu Hampshire; nimmt verschiedene andere, zum Theil große Flüsse auf, und ergießt sich bey Salisbury ins atlantische Meer. Weil er an seiner Mündung nur 10 Fuß tief ist: so kann man nur mit kleinen Fahrzeugen einlaufen, aber nur etwa 4 ½ Meilen weit bis Mitchells

chells Falls bey Haverhill, welches ein Wasserfall ist. Weiter hin sind deren noch mehrere, davon aber nur zween nicht verstatten, mit Holz darüber weg zu fahren.

In der Grafschaft York und der Landschaft Sagadahok ist 8) der Piskataqua Fluß auf der S. W. Grenze. Bey Portsmouth ergießt er sich durch eine Mündung, die einem Arme des Meeres gleicht, und die größten Schiffe aufzunehmen fähig ist, in das Atlantische Meer.

9) Der Sawko Fluß entsteht durch den Zusammenfluß des Ossipa und Pigwakket-Flusses, welche aus verschiedenen Seen kommen. An seiner Mündung bey Biddifort ist der Winter-Hafen.

10) Der Amoreskoghin oder Sagadahok Fluß hat die schmackhaftesten Störe. Oberhalb Brunswyck nimmt er seinen Lauf nach N. O. in den

11) Kennebek Fluß, der die Grenze zwischen der Grafschaft York und Sagadahok macht. Wegen seiner Vereinigung mit jenem Flusse heißt seine Mündung Sagadahok. Die Indianer, welche nach diesem Flusse **Kennebeki Abenaki** heissen, fahren mit ihren Canoen auf demselben nach Canada. Er ist auch für kleine Schiffe weiter, als einer in Neu England, fahrbar, ob er gleich auch verschiedene kleine Wasserfälle hat.

12) Der Pentagoet oder Penobscot Fluß in Sagadahok. An demselben wohnen die Abenaki, von welchen die Neu Engländer die meisten Elend- und Bären-Häute bekommen.

13) In dem nördlichsten Theile dieser Provinz entspringt auch der bey N. Schottland schon beschriebe-

schriebene Fluß St. John, der den N. Engländern wegen der vortreflichen Biber und Fisch-Ottern schätzbar ist, deren Bälge ihnen die Wilden von daher liefern.

### §. 3. Producte, Manufacturen, Handel.

Die schätzbarsten natürlichen Güter zum Handel sind das erstgedachte Pelzwerk und die Häute von andern wilden und zahmen Thieren, ferner Eisen, und etwas Kupfer, ganz vorzüglich aber das Holz und die Fischerey.

Das Eisen wird hier insgemein aus See- oder Sumpf-Erz geschmolzen, welches gewöhnlich ½ bis 2 Fuß tief stehet, und alle 20 Jahre gegraben wird. Liegt es länger: so verwittert vieles davon. Schon 1732 zählte man 19 Schmelzhütten; jetzt sind deren viel mehrere. Man hat dreyerley Fabriken. 1) hohe Oefen, wo das rohe Eisen in Gänse gegossen wird. 2) Eisen-Hämmer, in welchen Gänse nicht nur aus hiesigen hohen Oefen, sondern auch viele aus Neu York, Pensylvanien, und Maryland zu Stangen geschmiedet werden. 3) Eisen-Hämmer zu Platten von einer Elle ins Gevierte.

Die Wälder haben im südlichen Theile an der Küste merklich abgenommen; dennoch aber hat das Land noch einen großen Ueberfluß an dem schönsten Bau- und Nutz-Holze, und der Handel damit ist eine Hauptquelle ihres Reichthums. Das Nadel-Holz, womit sie am häufigsten versehen sind, und zwar die verschiedenen Gattungen von Kiefern, Tannen und Fichten, gebrauchen sie zu Pech, Theer, Harz, und Terpentin; die weisse Fichte aber beson-

ders

ders zu Masten, und es ist schon bemerkt worden, daß sie in den Kron-Ländern blos dazu geschont werden. Um aber auch Privat-Eigenthümer zu reizen, daß sie solche schonen, und nach England bringen mögten; hat schon die Königinn Anna hierauf, und auf alle Schiffsmaterialien, so aus den Colonien kommen, gewisse Prämien gesetzt. Von den Eichen wird die weisse ebenfalls zum Schiffbau genommen. Neu England überhaupt, besonders Massachusets Bay und N. Hampshire, haben den Ruf, daß sie die besten Schiffe bauen, und ihr Handel damit ist ansehnlich. Massachusets Bay allein soll jährlich wenigstens 70 Schiffe verkauft, und daraus ohngefehr 250000 Pf. Sterl. gelöset haben. Eigentlich sollten diese Schiffe nach England zum Verkauf gebracht werden; aber diese Colonie, die nebst Rhode Island sich mit dem Schleichhandel immer am meisten abgegeben, hat seit langer Zeit für Spanier, Holländer und Franzosen viele Schiffe gebauet, und für diese, ingleichen für Pipen-Stäbe, Faß-Reifen, Bretter, Bau- und allerley Nutz-Holz, das man unter dem allgemeinen Namen **Lumber** begreift; ferner für Fische und Lebens-Mittel, in West Indien Zucker, und dessen Syrup, (**Molasses**,) Wein, Taback und allerley Manufactur-Waaren eingetauscht. Mit diesen fremden Waaren, und dem Thee, den sie in großen Ladungen an den Canarischen und Capo Verdischen Inseln, den aus China kommenden Holländischen, Dänischen, und Schwedischen Schiffen abnahmen, versahen sie heimlich nicht nur Amerika, sondern auch zum Theil Großbritannien, zum größ-

ten

ten Nachtheile der Zölle und des ganzen brittischen Handels. Denn nicht blos die Ost Indische Compagnie, sondern auch die englischen Manufacturen und Zucker-Inseln, mußten dabey entsetzlich verlieren. Letzte haben den Zuckerhandel, den sie sonst fast allein in Europa trieben, größtentheils den Franzosen überlassen müssen. Unterdeß sind nicht alle Kaufleute in Neu England Schleichhändler, und der Handel mit vorhingedachten Waaren nach den englischen Zucker-Inseln von daher, ist immer noch sehr beträchtlich gewesen. Das einzige Barbados soll ehemals Neu England an Zwieback, Getreide, Mehl, Pöckelfleisch, Stockfischen, Makrelen, Vieh, Butter, Käse, Oel, Talg, Kalbleder, Lumber, Bast, Taback, Aepfeln und Zwiebeln, jährlich für 100000 Pfund Sterl. abgenommen haben. Aus dem Molasses destilliren sie ihren **Rum**, diesen starken, und besonders für die Wilden höchst gefährlichen Brantewein; und nirgend findet man in Amerika so starke Rum-Brennereyen, als in Massachusets Bay.

Wie wichtig ihre Fischerey sey, kann man schon daraus erkennen, daß blos der Ertrag des Stockfisches, den die Neu Engländer fangen, jährlich auf 250000 Pf. Sterling geschätzt wird. Auch den Winter sind sie damit beschäftigt, und der sogenannte Winterfisch soll sogar besser seyn, als der im Sommer gefangene. Wie eifrig sie den Wallfischfang treiben, ist schon oben bemerkt worden. Geringere Fische, als Schellfisch, Makrelen, und was für Europa nicht gut genug ist, bekommen die Negern in West Indien. Die bessern Gat-

tungen aber kommen auch nach England, wo sie nebst den Schiffen verkauft werden. Die gesammte Handlung der Neu Engländer soll sonst 5 bis 6000 Matrosen auf 600 Fahrzeugen von allerley Größe beschäftigt haben; ja nach Cambells Nachrichten sind 1770 aus Portsmuth in Neu Hampshire, aus Newport in Rhode Island, Newhaven, und New London in Connecticut, und aus den Häfen von Massachusets Bay 577 Schiffe und 2450 Schaluppen und Schoner ausgelaufen. Hievon kann man wenigstens $\frac{4}{5}$ auf Massachusets Bay rechnen, welches den ausgebreitetsten Handel hatte.

Diese Colonie hat auch mehr Manufacturen, als irgend eine in N. Amerika. Ihre Hut-Manufacturen, Schmelz-Hütten, Papier-Mühlen, Glas-Hütten, und andere liefern mehr, als die Provinz bedarf; so daß das Mutterland schon seit längerer Zeit auf ihren Handel, besonders mit Hüten und groben wollenen Zeugen in andere Colonien, eifersüchtig geworden ist, und solchen verboten hat.

Zur Aufnahme des Handels dient auch das unter der Königin Anna zu Stande gekommene **Post-Wesen** in N. Amerika, dazu Massachusets Bay das meiste beygetragen hat.

## §. 4. Geschichte, Verfassung.

Neu England ward 1602 durch den Hauptmann Gosnold entdeckt, der einen kürzern Weg nach Virginien suchte, als seine Vorgänger dahin genommen hatten. Gosnold gerieth in eine große Bucht, welcher er wegen der Menge der Stockfische, davon die See wimmelte, den Namen **Cap Cod** gab.

Von ihm bekamen auch die Inseln, Elisabeth und Martha's Weinberg den Namen. Der vortheilhafte Handel, den er mit den Landes-Einwohnern getrieben, veranlaßte die Errichtung der Londner und Plymouther Compagnie, denen K. Jacob I. den 10ten April 1706 einen Freyheits-Brief ertheilte, und zwar der ersten über alles Land zwischen den 34 bis 41° N. Br., und der andern, welche auch die Nord Virginische Compagnie hieß, über alles Land zwischen den 38 bis 45°, beydes als ein Lehn vom Königlichen Schlosse Greenwich in der Grafschaft Kent. Statt aller Auflagen verlangte der König blos den 5ten Theil von allem Silber und Golde, das man jemals daselbst finden würde. Die Plymouther Compagnie schien wegen ein Paar unglücklicher Versuche keinen Gebrauch von ihrem Privilegio machen zu wollen. Doch Capitain Joh. Smith, gewesener Präsident der Süd Virginischen Compagnie, der 1614 eine Reise dahin gethan, und eine Karte von dem Lande nächst der See Küste gemacht hatte, belebte abermals durch seine vortheilhafte Beschreibung diese Unternehmung. Er, oder der damalige Kron-Prinz und nachmal. K. Carl I. gab dem Lande den Namen Neu England. Es wurden wieder Schiffe abgeschickt; sie waren aber auch unglücklich, und die Compagnie ließ nun alle Gedanken fahren, hier eine Colonie zu errichten.

Einige Brownisten, oder Independenten aber, welche, um den Verfolgungen in England zu entgehen, nach Holland geflüchtet waren, versuchten es, sich hier anzubauen, nachdem sie sowohl vom K. Jacob I., als auch von der Plymouther Com-

pagnie die Einwilligung zu einer Niederlassung in Neu England bekommen hatten. Sie segelten, 120 an der Zahl, mit ihren Predigern, und Haupt-Beförderern des Unternehmens, John Robinson, und John Brewster den 6ten Sept. 1620 ab, landeten im November bey Cap Cod, und erbaueten Neu Plymouth, nachdem sie vorher sich zu einer bürgerlichen Gesellschaft vereinigt, und sich für Unterthanen der Englischen Krone erkläret hatten. Ihnen folgten mehrere Mißvergnügte. 1628 ertheilte die Nord Virginische Compagnie diesen neuen Anbauern einen Versicherungs-Brief auf das Land, welches jetzt die Massachusets Bay ausmacht. 1629 wurde Salem erbauet. Carl I. erhob die ganze Colonie zu einem Staats-Körper unter dem Namen: **Gouverneur und Compagnie von Massachusets Bay**, und ertheilte ihr die Macht, Gesetze zu machen, die aber den Englischen nicht zuwider liefen. Da nun jedem, der sich hier niederlassen wollte, vollkommene Gewissens Freyheit verstattet wurde: so wuchs ihre Anzahl so schnell, daß in einer Zeit von 10 Jahren alle jetzige Colonien, und viele Städte daselbst gestiftet wurden. Ueberall bewiesen die neuen Anbauer gegen die Indianer die Billigkeit, daß sie ihnen das Land abkauften. 1641, oder nach dem Oldmixon 1643, vereinigten sich die Colonie Neu Plymouth, Massachusets Bay, Connecticut und Neuhaven, in ein Bündniß nach Art der 7 Vereinigten Provinzen in den Niederlanden. Die von Providence und Rhode Island wurden als Ketzer davon ausgeschlossen. 1664 vereinigte Carl II. Connecticut und Neuhaven zu einer

Colonie, und machte sie beynahe unabhängig. Eben so vortheilhafte Freyheiten erhielt auch Rhode Island. Nachdem aber Massachusets Bay sich durch einen wüthenden Religions-Eifer, durch das angemaßte Münz-Recht, und Widerspenstigkeit gegen manche Königliche Befehle straffällig gemacht hatte: so forderte Carl II. alle Patente wieder zurück. Alle lieferten sie ohne Widerstand aus, nur Massachusets Bay nicht. Darüber behielten die andern durch eine stillschweigende Einwilligung ihre alten Freyheiten; Massachusets Bay aber verlor sie 1683. In diesem Jahre hörte auch die Vereinigung der vorhingedachten Colonien auf. Endlich bekam diese Colonie Massachusets Bay, wozu auch Neu Plymouth, und die Distrikte Main und Sagadahok geschlagen wurden, 1691 von K. Wilhelm III. ein neues Patent, dessen schon vorläufig gedacht ist, und welches man ausführlich im 3ten Stück der Ebelingischen Bibliothek findet. In diesem behält sich unter andern die Krone überall die Ausübung der Admiralitäts-Rechte vor, wozu das Vice-Admiralitäts-Departement gesetzt wurde. Auch ward in jeder Colonie und Provinz noch ein besonderes Admiralitäts-Gericht für die Seeräuberey, und andere in offenbarer See begangene Verbrechen, angeordnet. Die Schatz-Kammer setzte die Zoll-Einnehmer, welche unter den Commissarien der Zölle von Grosbritannien standen. So blieb es, bis der letzte Krieg anging, in welchem sich die rebellischen Colonien 1776 für unabhängig erklärten. Da ihre Privilegien unmöglich so bleiben können, als sie vorher waren: so könnte ich die weitere Aus-

führung

führung dessen, was schon gesagt ist, übergehen. Um indeß denen, welche etwa noch keine Schriften davon gelesen haben, einigen Begriff davon zu machen: so werde ich sie bey jeder Colonie kürzlich anführen.

Die Art übrigens, wie die Gerechtigkeit verwaltet wird, ist in allen 4 Theilen von Neu England meist einerley. Es giebt Friedens-Richter, die alle Quartale ihre Session halten, Unter-Gerichte an verschiedenen Orten, und Ober-Gerichte, an die man appelliren kann. War die Summe über 300 Pfund: so konnte man auch von der General-Versammlung an den König appelliren. Alle sind in gewisse Stadtgebiete oder Gemeinden, (Town Ships) abgetheilt, die gleichsam einen besondern Körper ausmachen, ihre eigene Bedienungen besetzen, Deputirte an das Haus der Repräsentanten schicken, und kleine Verordnungen machen können. Die Geschäfte einer solchen Gemeinde, Z. E. die Vertheilung der Taxen, besorgen einige jährlich von ihr gewählte Personen (Select mens.) In den meisten andern Englischen Colonien sind Kirchspiele, die ein besonderes Corpus ausmachen, und Vorsteher auf Lebenslang haben.

In ganz Neu England ist die Religion der **Congregationalisten**, die in einigen Kleinigkeiten von der Presbyterianischen abgeht, die herrschende. Nächst derselben hat die Englische Kirche die meisten Anhänger; doch äussert sich noch immer gegen diese sowohl, als gegen andere christliche Religions Parteyen der unchristliche Verfolgungs-Geist. Nur denen in Rhode Island ist jeder von jeder Religi-

gions-Partey, der ihren Handelsvortheilen nicht hinderlich ist, gleich angenehm. Kaum weiß man daselbst die Secten zu benennen.

Man hat auch Missionarien zur Ausbreitung des Evangelii unter den Indianern. Der Prediger **Elliot**, der ihre Sprache lernte, und in dieselbe die Bibel, und andere geistliche Bücher übersetzte, machte aus eigenem Triebe 1646 die ersten und glücklichsten Versuche. Drey Jahre darauf ward vom Parlamente in England die Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangelii unter den Indianern, privilegirt, und ein Fond zur Erhaltung der Missionarien angelegt. Jetzt haben diese mit den Wilden nicht viel zu thun; sie dienen indeß der Englischen Kirche.

Von jeher haben die Prediger der herrschenden Kirche in den Regierungs-Angelegenheiten den stärksten Einfluß gehabt. Hieran muß man immer denken, wenn man die Geschichte dieser Colonien lieset.

In ihren Gesetzen herrscht noch die Strenge des Levitischen Gottesdienstes, und vielleicht übertrifft sie diese in manchen Stücken. Z. E. auf Gotteslästerung, Anbetung der Bilder, und Abgötterey, Hexerey, Beleidigung der Aeltern durch Fluchen oder Schlagen, Ehebruch, falsches Zeugniß, wenn es des andern Leben betrifft, ist Todes-Strafe gelegt; auf Ketzerey aber Landesverweisung. Wer den Sabbath schändet, giebt 4 Schilling, wer aber des Sonnabends trinkt oder scherzet nach Sonnen-Untergange, giebt 5 Schilling Strafe. Um dies Gesetz zu verstehen, muß man wissen, daß die Con-

gregationalisten in Neu England ihren Sonntag von einem Sonnen Untergange bis zum andern rechnen. Wer um Geld spielet, giebt den dreyfachen Werth Strafe. Müssiggängern und Trunkenbolden wenn sie sich nicht bessern, wird in Connecticut nicht verstattet, Contracte zu schliessen; der Rath verwaltet ihre Güter. Kein Einwohner darf über eine Stunde daselbst in der Schenke sitzen und trinken; ja des Sonn- und Festtags Abends darf niemand in öffentlichen Häusern Gesellschaft halten. Wie leicht man an solchem Tage in Strafe verfallen könne, zeigt folgendes Exempel aus dem Burnaby. Ein Schiffscapitain im vorigen Kriege, der zur See gekreuzt hatte, kam von seinem Zuge just am Sonntage in den Hafen an, wo ihn seine Frau zärtlich empfing. Weil er sie im Affect öffentlich umarmet hatte: so ward er von den Richtern verurtheilt, wegen des gegebenen Aergernisses öffentlich gepeitscht zu werden. So leicht ist es da, Aergernisse zu geben. — Der erstgeborne Sohn bekommt ein doppeltes Erbtheil u. s. w.

Kein Theil von Amerika ist besser angebauet, als der südliche Theil von Neu England, und besonders der östliche von Massachusets Bay. Hier ist auch für den Unterricht der Jugend in den niedern Schulen, darunter verschiedene wohl eingerichtete Frey-Schulen sind, vorzüglich gesorgt; und ihre Universität, das **Harvards Collegium** zu Cambridge übertrift nicht nur das **Yale College** in Connecticut, sondern auch alle übrige in ganz Amerika. Vor dem Ausbruche der letzten Unruhen schätzte man die Zahl aller Einwohner in

Neu England 354000, davon Massachusets Bay 200000, Connecticut 100000, Rhode Island 30000, und Neu Hampshire 24000 enthalten sollte. Ihre gesammten Staats-Ausgaben zu Friedens-Zeiten sollen jährlich nicht über 29000 Pfund Sterl. betragen haben, nämlich in Massachusets Bay 18000, in Rhode Island und Neu Hampshire 3500, und in Connecticut 4000 Pf. Sterl.; woraus man schon urtheilen kann, wie geringe ihre Abgaben müssen gewesen seyn.

## B. Beschreibung der einzelnen Colonien.

### I. Massachusets Bay.

Die Länder, welche zu dieser Colonie gehören, sind bereits vorläufig angezeigt. Hier ist noch das vornehmste aus dem neuen Patente Wilhelms III. vom 17ten October 1691 anzuführen, um die Rechte und Freyheiten derselben besser einzusehen. Nach demselben ist die Regierung in den Händen des Statthalters, Unter- oder Deputirten-Statthalters, eines Raths von 28 Personen und eines Unterhauses, welches aus den Deputirten der Städte besteht. Der König ernennet die Statthalter und den Secretair; die General-Versammlung aber die 28 Räthe oder Beysitzer, doch nicht ohne Einwilligung des Statthalters, welcher bey allen Beschliessungen der General-Versammlung eine negative Stimme hat, so daß ohne seine Unterschrift und Bestätigung nichts gilt. Der Statthalter wählt auch mit Zuziehung und Beystimmung der Räthe von Zeit zu Zeit Richter und Commissarien in See-

Sachen

Sachen, Sheriffs, Provoste, Marschälle, Friedens-Richter, und andere zum Rathe und Gerichts-Hofe gehörige Beamte. Er versammlet den Rath nach Gutdünken; und wenn ihrer sieben gegenwärtig sind: so gilt die Berathschlagung. Er ist Befehlshaber der Truppen, kann Vestungen anlegen, und niederreissen; doch darf er ohne Einwilligung des Raths die Truppen nicht über die Grenzen führen. Jährlich sollen die Räthe von neuen gewählt werden; nämlich wenigstens 18 von den Einwohnern, oder Besitzern von Ländereyen im Distrikte Massachusets Bay, 4 von Neu Plymouth, und wenigstens 3 von den Einwohnern des Distrikts, vormals die Provinz Main genannt, und wenigstens 1 von den Besitzern des Distrikts Sagadahok. Kein Stadtgebiet darf mehr als 2 Deputirte, die sie selbst wählt, zur General-Versammlung abschicken; doch hat Boston das Recht, 4 zu senden. Ein solcher Deputirter muß ein eigenes Landgut, das ihm jährlich wenigstens 40 Schilling einbringt, oder sonst ein Vermögen von dem Werthe von 50 Pf. Sterl. haben.

Die General-Versammlung hat Macht, Gerichts-Höfe anzuordnen, die im Namen des Königs Civil- und Criminal-Sachen entscheiden. Beträgt aber die Sache über 300 Pf. Sterl. so kann der Mißvergnügte auch vom höchsten Gerichte in der Colonie an den König appelliren; doch muß es innerhalb 14 Tagen nach gefälletem Urtheile geschehen. Allen Christen, Papisten ausgenommen, ist Gewissens-Freyheit im Gottesdienste versprochen.

Der Statthalter hat insgemein einen sehr ansehnlichen Gehalt von der Colonie bekommen. Was gewisses aber ist ihm, der beständigen Erinnerungen der Krone ohngeachtet, bis dahin noch nie ausgemacht worden; bloß, um ihn dadurch zu nöthigen, daß er sich gegen die General-Versammlung desto gefälliger und nachgebender bezeigen soll.

Die ganze Provinz begreift 3 Hauptttheile.

1. Die eigentliche Massachusets Bay besteht aus 5 Grafschaften: Suffolk, Middlesex, Essex, Worcester, und Hampshire.

a) Die Grafschaft **Suffolk** enthält

**Boston**, die Hauptstadt der ganzen Provinz, und eine der größten und blühendsten in Nord Amerika, an einer mit Sand-Bänken und Inseln angefüllten Bay. Die äussersten sind über 3 Meilen, ja nach dem **N. Amerikan Pilot**, dem ich in der Beschreibung folgen werde, über 4 Meilen von Boston entfernet. Auf einer derselben an der Nord Seite der gewöhnlichen Einfahrt, steht der Leuchtthurm; gegen über liegt Point Alderton auf einer Erd-Zunge, mit der die kleine bewohnte Insel Hull vermittelst einer Sand-Bank zusammen hängt. Von da geht die gewöhnliche Fahrt zwischen den kleinen, nicht völlig $\frac{1}{8}$ M. von einander entfernten Inseln, Lowels und Georges. Diese, und alle übrige großentheils bewohnte Inseln sind mit solchen Sand-Bänken umgeben, daß die Landung an denselben nur an sehr wenigen Orten möglich ist. Einige verstatten wegen der Klippen und seichten Stellen für größere Schiffe gar keine Durchfahrt. Auch die beste Straße hat hin und wieder nur 3 Klaftern tief Wasser. Zunächst vor dem Hafen liegt auf dem äussersten Ende einer großen Sand-Bank, 1 Meile von der Stadt, die Castle Insel, und gerade über die Gouverneurs Insel. Jene hat eine starke, mit einem bedeckten Wege versehene Schanze, und noch wohlbesetzte Batterien am Ufer. Bey derselben hin-

durch

durch zu fahren, mögte dem Eroberer sehr schwer fallen; andere Wege aber in den Hafen sind sehr unsicher, und höchstens nur für ganz flache Fahrzeuge möglich. Ist man aber in dem Hafen selbst: so möchte der Widerstand der Stadt wohl so sehr viel nicht mehr zu bedeuten haben. Der Hafen überhaupt ist groß genug, an 500 Schiffe zu fassen, und zur bequemen Ausladung großer Schiffe ist er mit einem 2000 Fuß langen Damm versehen. Auch ist hier eine schöne Docke angelegt.

Die Stadt selbst hat 71° W. L. und 45° 25′ N. Br. Mit dem festen Lande hängt sie durch eine sehr schmale, und etwa $\frac{1}{4}$ Meile lange Erdenge, Boston Neck genannt, zusammen. Keine Stadt in N. Amerika hat so viel schöne Häuser, und öffentliche Gebäude, als Boston. Die vornehmsten sind 17 Gottesdienstliche Häuser und Kirchen, deren Prediger durch eine wöchentliche Beysteuer erhalten werden; das Rathhaus oder die Börse, darin nicht nur der Rath, das Haus der Gemeinen, und andere Gerichts-Personen, sondern auch die Kaufleute zusammen kommen; das Haus des Gouverneurs, Fanneuils-Hall, ein Leinewand-Manufactur-Gebäude, ein Werk-Haus, ein Zucht-Haus, ein öffentlicher Korn-Boden, ein Privat-Concert-Saal nach Jonischer Ordnung erbauet. Rund um die Börse herum befinden sich Buch-Läden. Die Einwohner der Stadt belaufen sich ohngefehr auf 25000. Die Gegend umher ist ausserordentlich angenehm. Die Stadt hat während der Zeit, da die Königlichen Truppen daselbst eingeschlossen waren, und besonders durch das Bombardement des Washington vom 2ten bis 6ten März 1776 viel Schaden gelitten. Um sie nicht ganz verwüsten zu lassen, schloß General Howe den 6ten eine Convention, und ging mit 1400 der Regierung ergebenen Bürgern den 17ten nach Halifax.

S. W. g. W. Deadham $3\frac{1}{8}$, Madfield $4\frac{3}{4}$ auf der Ost-Seite des Charles Flusses. Madway $5\frac{5}{8}$ auf dessen West-Seite. Bellingham $7\frac{3}{8}$. Die Namen des 2ten und 4ten Orts fehlen auf der Karte.

S. W. Wrentham $5\frac{3}{4}$.

S. W.

S. W. g. S. Roxbury $\frac{3}{4}$, hat eine Frey-Schule. Walpole. $4\frac{1}{2}$.

S. g. W. Milton $1\frac{3}{4}$. Stoughton $2\frac{3}{4}$.

S. Dorchester zu nächst über Milton an der See-Küste, hat 2 Jahrmärkte.

S. S. O. Brantree 2, hat eine Frey-Schule, und ein Versammlungs-Haus der Englischen Kirche.

S. O. g. S. Weymouth 3, die älteste Stadt in der Provinz.

S. O. Hingham 4. S. O. g. O. Konohasset $4\frac{3}{4}$.

b) Die Grafschaft **Middlesex**, hat vortrefliche Wiesen, und eine schöne Viehzucht. Die Städte darin sind:

W. S. W. Natik 4. Holliston $5\frac{1}{2}$, und zwischen beyden Sherburn $4\frac{1}{2}$.

W. g. S. Weston $3\frac{1}{3}$ über Natik. Marlborough $6\frac{1}{4}$ rechter Hand bey Westonborough.

W. g. N. **Cambridge** $\frac{3}{6}$ die Hauptstadt in dieser Grafschaft an der N. Seite des Charles Flusses; hieß ehemals Newton. Nachdem aber 1640 das Harvards Collegium hier angelegt worden: so bekam sie den jetzigen Namen. Der Platz des Collegii ist auf 3 Seiten bebauet, und auf der 4ten nach dem Felde zu, offen. Das erste Gebäude heißt das **Harvards Collegium**, zum Andenken des John Harvard, Predigers zu Charlestown, der 1638 starb, und zu den 400 Pf. Sterl. die die Colonie schon 1630 dazu hergeschossen hatte, noch über 800 Pf. Sterl. vermachte. Das zweyte ward 1699 auf Kosten des Unterstatthalters Stoughton erbauet, und heißt **Stoughton Hall**; das dritte endlich 1720 auf Kosten der Provinz, und führt deßhalb den Namen Massachusets Hall. Diese Universität nun, die die beste in der neuen Welt seyn soll, besteht aus einem Präsidenten, 5 Mitgliedern, und einem Schatzmeister. Zu ihren Einkünften gehört das Geld, welches die Fähre zwischen Boston und Charlestown einbringt.

Stow. 5, ein kleiner Ort.

W. N. W.

W. N. W. Watertown 1 5/6 hat 3 Jahrmärkte. Concord 3 2/3. Hier geschah das erste Scharmützel mit den Provinzialen den 18ten April 1775.

N. W. g. W. Lexingston 2 1/2. Groton 6 1/4.

N. W. g. N. Medfort 2. Woburn 2 2/3. Billerika 4. Wilmington 4. Dunstable 7 1/3.

N. N. W. Charlestown 1/0, ehemals nach Boston die größte Handelsstadt, auf einer Erdzunge zwischen dem Mystik und Charles Fluß. Auf der Ost Seite der Stadt liegt Bunckers Hill, eine bergigte Gegend, wo den 17ten Jun. 1775 die erste Schlacht mit den Provinzialen vorfiel, und die Königlichen Truppen sich zurückziehen mußten, wobey die Stadt in Feuer gerieth, und ganz verbrannte.

N. Malden 1 1/2. Reading 3 1/4 volkreich, und hat viel Mehl- und Schneide-Mühlen.

N. O. g. N. Chelsea 1 1/2.

c) Die Grafschaft Essex ist nicht sonderlich fruchtbar, ausser an der See Küste. Die Städte sind:

N. O. Lyn 3 1/3 ein Marktflecken. Salem 5 1/4, die Hauptstadt in dieser Grafschaft zwischen 2 kleinen Flüssen, treibt einen guten Handel nach West Indien. Sie hat 2 Häfen, den sogenannten Winter- und Sommer-Hafen. Beverly 5 3/4.

N. O g. O. Marblehead 5 3/8 auf einer Erdzunge, die zu beyden Seiten Häfen macht. Die Stadt treibt die ansehnlichste Fischerey in ganz Neu England. Die Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangelii hält hier einen Missionarius.

Vier Meilen von hier ist Cap Ann, ein hohes Vorgebirge, mit einem schönen Hafen. Auf der Nord-Seite desselben liegt Gloceſter 8 1/2.

N. O. g. N. Wenham 6 3/4.

N. N. O. Ipswich 7, eine ziemlich grosse Stadt am Flusse gl. N. Gegen über liegt die schmale Insel Plumb. Newbury 8 1/2 am Merrimak Flusse. Hier ist auch ein Missionarius. Gerade über an der N. Seite des Flusses liegt

liegt Salisbury $8\frac{3}{4}$. An beyden Orten, besonders am ersten wird ein starker Handel mit eingesalzenen Stör getrieben.

N. Haverhill $7\frac{1}{2}$ am N. Ufer des Merrimak, der hier einen Fall hat. N. g. W Andover 6.

d) Die Grafschaft **Worcester** enthält:

W. Old Rutland $10\frac{5}{6}$. Leicester 11; Worcester 10, die neue Hauptstadt der Grafschaft. Westborough $7\frac{3}{8}$. Shrewsbury $8\frac{1}{2}$. Brookfield $14\frac{3}{4}$.

W. S. W. Oxford $10\frac{2}{3}$ Sutton 9 Duglas $9\frac{3}{4}$.

S. W. g. W. Uxbridae $8\frac{5}{6}$. Mendon 8

Anmerkung: Von Boston aus geht ein Weg über Cambridge, Watertown, Marlborough, Shrewsbury, Worcester und Brokfield, wo er sich theilt. Einer geht nach Springfield, der andere nach Hadley; auf beyden aber kommt man nach Albany in Neu York. Der Unterschied ihrer Entfernung von Boston auf Greens Karte, auch Sauthiers Karte von Neu York, ist noch so klein, daß ich dafür die mittlere Zahl setzen konnte.

e) Die Grafschaft **Hampshire**, die grösste, aber wegen der vielen Gebirge, und felsigten Gegenden die unfruchtbarste, ist nur länast dem Connecticut Flusse, der mitten herdurch läuft, und ausserdem in einigen wenigen Gegenden angebauet. Hier sind die Angaben des Sauthiers und Greens so verschieden, daß ich glaubte, beyde anzeigen zu müssen. Sauthiers Bestimmungen setze ich in Klammern.

Die Städte sind:

W. N. W. Northfield am Connecticut Flusse $16\frac{1}{2}$.

W. g. N. Petersham $13\frac{3}{8}$. Derfield 17 (22), diese Stadt und die folgenden liegen am Connecticut Fl. Sunderland $16\frac{3}{4}$ ($21\frac{1}{4}$).

W Hatfield $17\frac{3}{4}$ (22). Hadley $17\frac{1}{6}$ ($21\frac{3}{4}$) Nordhampton $18\frac{3}{8}$ ($22\frac{1}{4}$), die Hauptstadt der Grafschaft, nebst

W. g.

W. a. S. Springfield, welches durch den Connecticut Fluß in Ost: $18\frac{1}{6}$ ($20\frac{3}{4}$) und West Springfield $18\frac{1}{2}$ ($21\frac{1}{4}$) eingetheilt wird.

Noch liegt auf Greens Karte Pentusok W. $25\frac{1}{4}$ an der Grenze.

Dagegen sind auf Sauthiers Karte bemerkt: 1) auf dem Wege über Hadley W. g. N. Pitsfield 30 (84°) dicht an der Grenze von Neu York. 2) Auf dem Wege über Springfield W. g. S. Blandford 25, Tyringham 29, und etwas darüber, Stockbridge W. 29, und auf dem letztgedachten Wege, dicht an der Grenze, Great Barrington $30\frac{1}{4}$. Hieher geht auch der Weg über Sheffield.

2) Die alte Colonie **Plymouth**, dazu die Grafschaften Plymouth, Bristol, Barnstable, und die Inseln Marthas Weinberg, Nantuket und andere kleinere gehören.

a) Die Grafschaft **Plymouth** enthält

S. O. a. O. Scituate $5\frac{3}{4}$, mit einem Hafen, die größte in der Grafschaft, und hat 2 Kirchen; eine für die Congregationalisten, und eine Englische.

S. O. Duxbury, 7.

S. O. a. S. **Plymouth** $8\frac{2}{3}$, die älteste Stadt in Neu England, und die einzige, von der ich finde, daß sie ein Salzwerk angelegt habe. Dies geschahe 1625, und noch in demselben Jahre versandte sie ein Schiff mit 180 Tonnen Fischen, die mit ihrem eigenen Salze zubereitet waren. Sie liegt an der Bay **Patuxet**, die jezt die Plymouth Bay heißt, und enthält ohngefehr 500 Familien. Ihr Handel nach West Indien ist ansehnlich.

Abington $4\frac{2}{3}$, der Weg von Plymouth geht hier vorbey über Weymouth, Brantree, Milton, Dorchester und Roxbury nach Boston.

b) Die Grafschaft **Bristol**. Ihre Grenzen an der Buzzards Bay kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen. Nach Greens Karte scheint Wareham

noch

noch dazu zu gehören; und so habe ich sie auch in meiner Karte angenommen. Die Städte also sind:

S. W. a. S. Rehoboth oder Seakonk $8\frac{3}{4}$, die Hauptstadt der Grafschaft in einem runden Kreise auf einer Ebene. Die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule stehen in der Mitte.

Attleborough $7\frac{1}{8}$, der Weg von Providence in Rhode Island über Rehoboth geht hier herdurch nach Wrentham, Walpole, Deadham, Roxbury und Boston.

S. S. W. Barrington $9\frac{1}{3}$.

S. g. W. Swansy 9, besteht eigentlich aus 4 Dörfern, die von eben so viel Religions-Parteyen, als Bischöflichen, Independenten, Wiedertäufern und Quäkern bewohnt werden.

S. Dighton 8, Taunton $6\frac{5}{6}$, Rainham $6\frac{1}{4}$, alle am Titiquid Flusse.

S. g. O. Dorchester $9\frac{1}{2}$ und Wareham S. S. O. $9\frac{1}{2}$.

c) Die Grafschaft **Barnstable** besteht aus dem schmalen winkelförmigen Striche Landes, welchen die Cap Cod Bay macht. Die Ufer sind flach und sandig, wie fast das ganze Land, und die Häfen und Buchten seichte, doch für den Stockfischfang, der noch immer die beste Nahrung der Einwohner ist, bequem genug. Blos um Eastham ist ein guter Boden. Die Städte sind:

Falmouth, S. S. O. $13\frac{5}{6}$, Sandwich, S. O. g. O. $15\frac{1}{4}$, Eastham 16, wo die christlichen Indianer ehemals 4 Schulen, und 6 Friedens-Richter aus ihrer Nation hatten; Silverspring O. S. O. 16, Truro $14\frac{1}{2}$.

d) Die Insel **Marthas Weinberg** (Martha's Vineyard) oder Dukes County, ist unfruchtbar, und hat nur 3 Stadtgebiete: Chilmark, Tisbury und Edgartown. Zu ihr gehören die Elisabeths Inseln.

c) [Die

e) Die Insel **Nantuket**, welche auch den Titel einer Grafschaft führt, ist zwar kleiner, als die vorige; aber weit besser angebauet und fruchtbarer. Die fleißigen Einwohner beschäftigen sich, ausser der Vieh- und besonders Schafzucht, mit dem Stockfisch- und Wallfisch-Fange. Sie sind meist Quäker. Als 1775 die Fischerey bey Neu Foundland den widerspänstigen Colonien untersagt ward: so gaben die Quäker dieser Insel in einer Bittschrift dagegen an, daß sie jährlich 350 Schiffe der Fischerey wegen auslaufen liessen, welche zusammen 45000 Tonnen ausmachten; daß sie zu deren Bemannung 3000 Mann gebrauchten, und jährlich 22000 Pf. Sterl. mit diesem Handel verdienten, welche sie wieder für Nothwendigkeiten, als Kleidung und Schiffs-Geräthe u. s. w. anlegten. Die Indianer auf dieser und der vorigen Insel bekennen sich zur christlichen Religion.

3) Die Grafschaft **York**, ehemals die Provinz Main, und der Distrikt von **Sagadahok**, stehen zwar unter Massachusets Bay; doch kann die General-Versammlung im letzten Gebiete ohne Einwilligung des Königs kein Land vergeben. In beyden Gebieten sind auch große Distrikte von Kron-Ländereyen, welche vortrefliche Mast-Bäume enthalten. Sie könnten vollkommen eine vor sich bestehende Provinz ausmachen. Denn alle übrigen Colonien von Neu England sind nicht so groß, wie sie; die See-Küste aber, welche über 50 Meilen lang, und mit vielen bequemen Häfen versehen ist, die Wälder, Flüsse, und das fruchtbare Land an denselben, das wenigstens zum Mays und Sommer-

Korn so geschickt ist, als irgend eine Gegend in Neu Schottland, und Futter genug für die zahlreichsten Heerden Vieh liefert; das Pelzwerk, welches die Neu Engländer größtentheils daher bekommen, und die bequeme Lage zur Fischerey, wären genug Quellen des Reichthums für diesen neuen Staats-Körper. Daß übrigens hier noch größere felsigte, und unfruchtbarere Gegenden vorhanden sind, als im südlichen Theile von Neu England, ist bereits angemerkt worden. Bis jetzt ist das Land nur blos an der Küste angebauet. Die Oerter sind:

a) in der Provinz **Main** oder der Grafschaft **York**:

N. g. O. Kittery 15 1/3, **York** 16, von welcher die ganze Provinz den Namen hat, ohnweit des **Vorgebirges Nidduk**, oder Kahlkopf (Bald Head), **Wells** 20, an der **Wells Bay**, deren nördliches Vorgebirge **Cape Porpus** heißt. Philipstown 21 (10°).

N. N. O. Biddifort 25 1/3, am Saco Flusse und Bay; Scarborough 28, am Cap Elisabeth; Falmouth 29; Gorham Town 30 (20°); Neu Kasko 30 1/2, die beträchtlichste Stadt in der Grafschaft; am **Kasko Bay**, wo der größte Theil der Mast-Bäume für die Brittische Flotte eingeladen wird; Yarmouth 31 3/4; Brunswyk 34; George Fort 34 2/3.

b) Im Distrikt **Sagadahok**, zwischen dem Kennebek und St. Croix, liegen, nach Jefferys Special-Karte von Neu Schottland:

N. N. O. Frankfort 30; Fort Western 40 1/2; Fort Halifax 43, Schanzen am Kennebek Flusse, davon die erste 1752, die beyden letzten aber 1754 errichtet sind.

N. O. g. N. Fort Frederik 34 1/2 bey dem Vorgebirge Pemaquid; Broad Bay, oder Muscongus 38 1/2; George Fort, ohnweit der Penobscot Bay 39 3/4.

II. Die

## II. Die Provinz Neu Hampshire.

Sie gehörte sonst mit zu Main und Sagadahok. Ihr erster Eigenthums-Herr war Capitain **Mason**, dem die Plymouth Compagnie 1629 einen Schenkungs-Brief darüber gegeben hatte; aber nur über Grund und Boden. Die Gerichtsbarkeit, besonders über Main, bekam **Ferdinand George**. Dem letzten kaufte die Colonie Massachusets Bay 1677 seine Rechte ab, und maaßte sich über das ganze Land, dessen Colonisten größtentheils von ihr dahin gegangen waren, die Regierung an. Ueber Main ward sie ihr von der Krone bestätigt. Weil aber Masons Rechte unleugbar waren: so mußte sich Massachusets Bay der Ansprüche auf Neu Hampshire begeben. Mason hatte indeß wenig Vortheile davon. Die ganze Colonie begab sich 1679 unmittelbar unter des Königs Schutz, der darüber einen Präsidenten, und zehn Beysitzer ernannte. Der König verordnete zwar, daß sie 6 Pfenning von jedem Pfund Sterling, als einen Erben-Zins, an Masons Erben entrichten sollte; aber dies geschahe nicht. Die Königin Anna gab deßhalb dem **Samuel Allen**, dem Masons Söhne ihre Rechte abgetreten hatten, den Besitz aller wüstliegenden Länder. Damit aber kein wüstes Land vorhanden seyn mögte; theilte die Regierung von Neu Hampshire solches unter dem Namen **Kings Wood** an 60 der vornehmsten Einwohner aus.

Weil die Colonie zu klein war, einen eigenen Statthalter zu erhalten: so standen sie viele Jahre

unter dem Statthalter von Massachusets Bay; 1740 aber erhielten sie einen eigenen. Diesen, und seine Beysitzer setzt der König, welcher unumschränkter Herr von Grund und Boden ist. Neue Patente über Ländereyen nud Distrikte werden deßhalb nur vom Statthalter und seinen Beysitzern ausgestellt; und zwar gegen einen gewissen Erben-Zins: Z. E. Londonderry giebt, wenn es verlangt wird, jährlich einen Scheffel Erdbeeren.

Seit 1696 hat die Colonie ein gedrucktes Gesetz-Buch. Die Justitz-Beamte aber sind alle in Portsmouth, am äussersten Ende der Provinz; welches den klagenden Parteyen tiefer im Lande eine große Last ist. Doch sind einzelne Friedens-Richter vorhanden, und alle Vierteljahre werden allgemeine Friedens-Gerichte gehalten.

Fast durchgehends an den Flüssen ist das Land fruchtbar. Besonders ist am Connecticut ein Strich, the Cohas, der wegen seiner Güte der Garten von Neu England genannt wird. In allen solchen Gegenden bauet man Mays, Haber, Erbsen, Hanf und Flachs; Auch zieht man Pferde, Hornvieh, Schafe, u. s. w. Der Handel aber mit Holz, Lumber, Pelzwerk und Fischen, giebt den Einwohnern die vorzüglichste Nahrung.

Das ganze Land ist zwar in Stadtgebiete (Town ships); aber nicht in Countys abgetheilet. Wir merken folgende Oerter:

N. 9. O. **Portsmouth** $13\frac{3}{4}$, die Hauptstadt der Provinz, an der Piskataqua Bay, mit einem sichern und bequemen Hafen, der auf der Südseite durch das Vorgebirge **Locks Point** geschützt wird. Es sollen aus demselben

selben jährlich ohngefehr 200, vornehmlich mit Lumber und Fischen beladene Schiffe nach West Indien fahren. Hier setzen sie ihre Waaren um, fahren sodann nach Europa, verkaufen Ladung und Schiff, und die See Leute kehren als Passagiers nach Hause zurück. Die Stadt hat 5 gottesdienstliche Gebäude, darunter eine Episcopal-Kirche ist, und ohngefehr 700 meistens unansehnliche, von Holz erbauete Wohnhäuser.

Hampton 10 $\frac{1}{2}$, auf dem Wege von Boston über Lyn, Salem, Beverly, Newbury, nach Portsmouth u. s. w.

Exeter, N. 12. Londonderry N. g. W. wird hauptsächlich von Irländern bewohnt, und ist durch seine Leinewand-Fabriken berühmt; Litchfield N. N. W. 9 $\frac{1}{4}$, am Merrimak Flusse.

Die übrigen am Connecticut Flusse liegenden Oerter will ich hier und in Connecticut sowohl nach dem Green, als Sauthier, angeben, und letzte in Klammern setzen.

Ryaate N. N. W. 30 M. 23° (32 $\frac{1}{4}$ M. 32°); Norwich N. W. q. N. 25 M. 35° (28 M. 44°); Windsor N. W. 22 $\frac{1}{2}$ M. 42° (26 $\frac{1}{3}$ M. 49°); Ashley (25 $\frac{1}{4}$ M. 57°); Charlestown 19 $\frac{2}{3}$ M. 50° (N. W. q. W. 24 $\frac{1}{2}$ M. 56 $\frac{1}{2}$°); Rockingham N. W. q. W. 19 $\frac{3}{4}$ M. (24 $\frac{3}{4}$ M. 58°); Westminster 19 M. (23 $\frac{3}{4}$ M. 62°).

## III. Die Colonie Connecticut.

Sie ist aus den Colonien Hartfort und Newhaven entstanden. Jene ward von Pflanzern aus verschiedenen Orten der Massachusets Bay, unter Anführung des Predigers **Hooker** aus Newton 1636, diese aber von Mißvergnügten aus England auf der Küste zwischen dem Connecticut und Hudsons Flusse 1637, errichtet. Carl II. vereinigte beyde unter dem Namen der **Colonie Connecticut** 1664, und ertheilte ihnen große Privilegia. Weil sie sich bey Abforderung des Patents 1683, und auch sonst,

gehorsam bezeigt hatten: so behielten sie dasselbe unter Wilhelm III. Vermöge desselben nun wählen sie jährlich ihren Statthalter, Unter-Statthalter, und zwölf Beysitzer selbst, welche nebst den Repräsentanten jährlich zwey mal abwechselnd zu Hartfort und Newhaven zusammen kommen. Eine solche General-Versammlung hat die Macht, Gesetze zu geben, Auflagen zu machen, mit den, der ganzen Colonie zuständigen Ländereyen nach Gutdünken zu verfahren, in Capital-Verbrechen die Strafe zu erlassen, und ihre eigene Versammlung aufzuheben. Ausserdem sind noch zweyerley Gerichts-Höfe; ein Ober-Gericht, das von einem Orte zum andern reiset, und alle Civil- und Criminal-Sachen entscheidet, und ein Unter-Gericht in jeder Landschaft, für Sachen, die nicht das Leben, die Landes-Verweisung, oder Ehescheidung betreffen. Gegen das Verfahren desselben kann man bey dem Ober-Gerichte, und gegen dieses bey der General-Versammlung die Revision suchen. Klage-Sachen, die über 40 Schilling am Werthe betragen, entscheidet ein besonderes Gericht von zwölf Personen. Besonders ist es, daß hier allemal der Angeklagte die Gerichts-Kosten bezahlen muß. Seit 1750 hat die Colonie ein gedrucktes Gesetz-Buch.

Es giebt noch einige Ländereyen, die den Indianern gehören, als in Weathersfield, und etwa eine Meile westlich von Neu London, wo noch einige Niantiks wohnen. Für diese, und andere Indianer, die ihre Kinder dahin schicken wollen, ist vor mehrern Jahren eine Schule zu Lebanon angelegt worden. Die Landes-Universität ist das Yale Collegium zu Newhaven.

Das

Das Land ist übrigens zum Getreidebau, und zur Viehzucht so geschickt, als irgend ein Theil von Neu England. Es giebt zwar hin und wieder felsigte und unfruchtbare Gegenden; andere aber sind dafür desto fruchtbarer, besonders die ganze Gegend am Sunde, und vorzüglich die Gegenden um Stonigton, Groton, und New London. In den erst aufgerissenen Ländern kann man Hanf und Flachs, und wenn sie dadurch erschöpft worden sind, Getreide bauen. Jetzt nutzt man daher fast alles Land zum Getreidebau, oder zur Weide. Man bauet auch Schiffe, und um nicht mit der Zeit Mangel am nutzbaren Holze zu leiden, ist ein Zoll auf das Holz, das in benachbarte Colonien gehet, gelegt worden. Fast den ganzen auswärtigen Handel dieser Provinz haben indeß Neu York und Rhode Island.

Es sind 6 Grafschaften im Lande.

1) Die Grafschaft **Windham** enthält:

S. W. g. W. Killingsley 13, Pomfret 14 $\frac{1}{4}$, Ashford 15 $\frac{2}{3}$, Mansfield 17 $\frac{2}{3}$, Windham 17 $\frac{1}{2}$.

S. W. Plainfield 15 $\frac{1}{2}$, Canterbury 16, Volunstown 15.

2) Die Grafschaft **Hartford**, ist wohl bewohnt. Die Städte sind:

W. S. W. Somers 15 $\frac{3}{4}$, Windsor 20 $\frac{1}{4}$ (21 $\frac{1}{2}$ M. 84°), Willington 16 $\frac{1}{2}$, Hartford 20 $\frac{3}{4}$ M. 65° (22 M. 69°), die Hauptstadt der Grafschaft, hat zwey Kirchen, Farmington 22 $\frac{3}{4}$, New Cambridge 23 $\frac{7}{8}$, Wetherfield 21 $\frac{1}{8}$.

S. W. g. W. Glassenbury 20 $\frac{3}{4}$, Middletown 22 $\frac{1}{2}$, 58 $\frac{1}{2}$°, Hadham 22 $\frac{1}{2}$, 53°.

3) Die Grafschaft **Litchfield**, an der Grenze von Neu York, darin:

W. g. S. Colebrook 23 (27 1/2), Salisbury 27 3/4, (31), Winchester 24 (28), Sharon 29, Cornwal 28, 74° (30 1/2).

W. S. W. Litchfield 26 3/4, 70° (29 1/2, 73°), Kent 28 3/4, 71° (31 1/2, 74°), Woodbury 28, 68 1/2° (30, 70°), New Milford 29 5/8 (31 3/4).

4) Die Grafschaft **New London**, enthält den fruchtbarsten Boden, und entrichtet die meisten Abgaben. Die Städte sind:

S. W. Norwich 18 1/4, eine ansehnliche Handelsstadt, hat 5 Kirchen, **New London** 21 1/2, die Hauptstadt der ganzen Provinz an der, einem schmalen Meerbusen ähnlichen Thames, die bis auf 4 Meilen, also beynahe bis Norwich schiffbar ist. Hier werden große Schiffe gebauet.

Seabrook 24 1/2, die älteste Stadt in der Grafschaft, am Connecticut Flusse.

S. W. g. S Groton 21 (19 1/2) Stonington 20 1/2.

5) Die Grafschaft **New Haven**, ist reich an Eisen, das aber nicht genug aufgesucht wird.

S. W. Brentford 27, hat einen Eisenhammer.

S. W g. W. New Haven 28 1/2 an einem Meerbusen, der einen großen und vortreflichen Haven macht. Hier ist das Yale Collegium. Milford 29 3/4, Guilford 26, am Wege von New Haven nach Hartford. Von hier geht auch eine Straße über Newton nach Neu York; Durham 24 1/4, Derby 30, 62°.

6) Die Grafschaft Fairfield, darin:

S. W. g W. Stratford 30 2/3, Fairfield 32 1/3, Norwalk 33 3/4, Stamford 35 3/4, (New York 42 1/2, (43 1/2)).

W S. W. Ridgfield 33 3/4, 62°; Danbury 31 3/4, 64°. Beyde Städte sind im April 1777 verbrannt, als der Statthalter Tryon daselbst ein Magazin der Provinzialen zerstörte.

Newton 30 2/3, New Fairfield 31.

## IV. Die Colonie Rhode Island.

Diese kleine Colonie ist durch die unbiegsame Orthodoxie der Neu Engländer entstanden. Williams, Prediger

Prediger zu Salem, lehrte, daß Wiedergebohrne mit Unwiedergebohrnen nicht in einem Hause beten könnten; daß der Eid vor der weltlichen Obrigkeit unerlaubt; und der Besitz der Länder, die man den Indianern nicht abgekauft, unrecht sey. Weil er seine Meinung nicht ändern wollte: so jagte man ihn, als einen Ketzer, zum Lande hinaus. Ihm folgten seine Anhänger nach, und durch diese entstand 1635 die Pflanzung auf der Insel **Prudence.** Vier Jahr darauf erregte eine schwärmerische Frau, Namens Hutchinson, und ein Prediger zu Boston, einen Streit über den Bund der Werke, wie sie es nannten, und der Gnade. Sie waren Feinde des ersten, oder Gesetzstürmer, und wurden auch mit ihrem ganzen Anhange aus der Massachusets Bay verjagt. Ihr Zufluchts-Ort war die Insel **Aquetnet**, welche sie, wie Herr Franklin dem Herrn Kalm berichtet, einem Wilden für ein Paar Augen-Gläser abkauften, und **Rhode** nannten. Weil sie die uneingeschränkteste Toleranz gegen jeden bewiesen der sich unter ihnen niederließ: so bekamen sie bald so viel Zulauf, daß sie noch einen Strich Landes von der Plymouther Colonie kaufen mußten, auf welchen sie Providence und Worwick erbaueten. Carl II. ertheilte ihnen 1663 ein Patent, wodurch sie ein besonderer Democratischer Staat wurden; denn jeder Bediente, den Zoll-Einnehmer ausgenommen, wird entweder vom Volke unmittelbar, oder von der General-Assembly ernannt. Das Volk wählt jährlich einen Statthalter, Unter-Statthalter und zehn Beysitzer, welche das Oberhaus ausmachen. Die Deputirten,

oder das Unterhaus, werden alle halbe Jahre gewählt. Der Statthalter hat keine verneinende Stimme; sondern kann nur bey gleichen Stimmen seiner Partey das Uebergewicht geben. Die Versammlungen werden im Sommer zu Newport, und im Winter abwechselnd zu Providence und South Kingston gehalten. Kein Deputirter bekommt eine Bezahlung für seinen Dienst. Sie haben Ober- und Unter-Gerichte, auch ein allgemeines Friedens-Gericht in jedem Distrikte, und 4 Friedens-Richter über die ganze Provinz. In Civil-Sachen kann man von den Friedens-Richtern an das Uuter-Gericht, und in Criminal-Sachen an das allgemeine Friedens-Gericht appelliren. Die letzte Instanz ist, wenn die Sache über 300 Pfund Sterl. Papier-Geld beträgt, der König in seinem Geheimen Rathe. Das Volk hat Macht, Verbrecher zu begnadigen, ausgenommen im Falle einer Seeräuberey, eines Mords, und Hochverraths. Weil die Obrigkeit ganz vom Volke abhängt, dessen Charakter fast von allen ohne Ausnahme als sehr schlecht beschrieben wird; so darf man nicht viel Recht und Billigkeit in ihren Gerichten erwarten. Einen Meineid zu begehen, hält man da eben für keine große Sünde, denn man schwört nur bey Strafe des Meineids. Vom unerlaubtesten Schleichhandel zu leben, und selbst den Feinden Grosbritanniens Kriegs-Bedürfnisse zuzuführen, war bey ihnen mehr üblich, als bey irgend einer andern Colonie. Nicht mehr Patriotismus beweisen sie gegen ihren eigenen Staat. Das Papier-Geld war hier 1760 so schlecht, daß man für 2500 Pfund solches

ches Geldes nur 100 Pfund Münze zahlte, und dieß rührte größtentheils von der Gewinnsucht ihrer eigenen Raths-Glieder her. Mehr als einmal, sagt Burnaby, hat ein Mann von gehörigen Ansehen, eine neue Bewilligung von Papier-Gelde zu stande gebracht, blos um seine Creditoren zu betrügen. Denn gesetzt, er hatte eine beträchtliche Summe Geldes aufgenommen, als der Wechsel-Cours 1200 Procent war: so bezahlte er gesetzmäßig nur dieselbe Summe in dem neuen Papier-Gelde, dessen Werth aber bis zu 2500 Procent gefallen war. Kurz, die Verfassung dieses kleinen Staats ist so schlecht, daß der Verlust ihrer Privilegien und die Einführung der Königlichen Regierung eine große Wohlthat für sie seyn wird. Uebrigens ist der Handel, den sie mit fremden Producten treiben, fast die einzige Quelle ihres Reichthums. Denn das Land, ohngeachtet es wegen seiner Lage an der See einen gemäßigten Sommer und Winter hat, bringt doch nur wenig hervor, weil es zu steinigt ist. Etwas Mays wird gebauet, das übrige ist zu Wiesen und Weide-Plätzen gemacht. Statt der eigenen Producte aber, verfahren sie die Güter ihrer Nachbarn, besonders von Connecticut nach Westindien, und bekommen dafür andere Waaren, besonders Molasses, daraus sie Rum brennen: Für diese tauschen sie Sclaven in Afrika ein, die sie in West Indien wieder absetzen. Die Westindischen Güter bringen sie nach Holland, wo sie Geld und Waaren dafür bekommen, die sie nebst den Englischen Manufactur-Waaren mit Vortheil gegen andere Producte in den Brittischen Colonien umtauschen.

Sie

Sie besteht aus 5 Grafschaften; Newport, Kent, Bristol, Providence und Kings County.

1. Die Grafschaft Newport besteht aus Inseln in der Narraganset Bay zwischen S. g. W. und S. S. W. wenn man hier, wie vorher, alles nach der Lage gegen Boston bestimmt. Die zu bemerkenden Inseln sind:

a) Rhode, 4 M. lang und meistens nur $\frac{3}{4}$ M. breit; enthält 3 Stadtgebiethe, Newport, Middleton, und Portsmouth.

Newport 14 $\frac{1}{2}$, 17°, die Hauptstadt des Landes, am südlichen Ende der Insel auf der W. Küste, hat an 1000 meistens hölzerne Häuser, und an 7000 Einwohner. Die öffentlichen Gebäude sind eine Kirche und sieben Versammlungs-Häuser, zwey für Presbyterianer, eines für Quäker, drey für Anabaptisten, eins für die mährischen Brüder, sämmtlich von Holz, ferner eine Juden-Synagoge, ein Rath-Haus, und eine öffentliche Bibliothek von Steinen schön gebauet. Auf einer Insel vor der Stadt ist ein fünfeckigtes Fort angelegt, welches den Hafen schützet. Bey der Einfahrt in denselben ist auch ein vortreflicher Leuchtthurm.

Portsmouth 11 $\frac{1}{4}$, 14° am nördlichen Ende der Insel.

b) Prudence 12. Diese Insel, welche 1 M. breit und 1 $\frac{2}{3}$ M. lang ist, macht nur ein Stadtgebiet aus.

c) Kononikut 13. wenn man die südliche schmale Erdzunge, Newport gerade über dazu rechnet, so ist sie 2 M. lang, größtentheils aber nur $\frac{1}{4}$ breit, man nennet dies Stadtgebiet auch Jamestown.

d) Patience 11 $\frac{1}{2}$, etwas über $\frac{1}{2}$ M. lang u. $\frac{1}{4}$ M. breit.

e) Hope 12 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{6}$ M breit und $\frac{5}{12}$ M. lang, liegt nebst der vorigen auf der W. Seite der Insel Prudence.

2. Die Grafschaft Kent, etwa so groß als die Insel Rhode, scheint auf Greens Karte ein Theil der

der vorigen zu seyn. Sie begreift die 3 Stadtgebiete, Tiverton, Fagland, und Little Compton.

3. Die Grafschaft Bristol, darin die Stadt **Bristol**, 10 5/6, 19° mit einem Hafen, ist volkreich und treibt guten Handel.

4. Die Grafschaft Providence, die größte unter allen, begreift die Stadtgebiete, Smithfield und Glocester im nördlichen Theile zunächst an Massachusets Bay; Providence und Warwick östlich; Scituate und Coventry westlich im mittlern Theile, und Greenwich im südlichen Theile der Grafschaft.

Die beyden Städte am vorhingedachten Pantuket Fluß sind:

S. W. g. S. Providence 9 1/2, nimmt wegen ihrer vortheilhaften Lage zum Handel, ungemein zu.

Warwick 11 1/3, auch eine gute Handels-Stadt.

5. Des Königs Grafschaft (Kings County) begreift die Stadtgebiete, North- und South Kingston, beyde an der Narraganset Bay, ferner Exeter, Richmond und Westerley; in keinem aber ist ein bemerkungswürdiger Ort.

## Sechstes Capitel. Neu York.

### §. 1. Grenzen und Größe.

Die Provinz Neu York, die Lange, und Staaten Insel mit gerechnet, liegt zwischen 40 1/2° bis 45° N. Br. In Norden bestimmt die Parallele des 45° zwischen dem Connecticut und Lorenz Flusse, oder zwischen 71° 53′ bis 75° W. L., und gegen N. W. der Lorenz Fluß und Ontario See bis Oswego, die Grenze gegen Canada. Von Oswego an läuft die Grenzlinie zwischen dem Lande

der

der sechs Nationen etwas oberhalb 43° N. Br. östlich durch den Oneida See bis Fort Bute. Eine Schräglinie von hier bis nach dem Zusammenfluß verschiedener Bäche in den Tienaderha Fluß und dann dieser Fluß bis zu seiner Vereinigung mit dem östlichen Arme des Susquehanna Flusses; ferner eine gerade Linie von da bis zur Krümmung des Delaware Flusses im 42° N. Br., bestimmen die W. Grenze gegen das Land der 6 Nationen. Zwischen dem 42°, und 41° 12′ macht der Delaware Fluß die Grenze zwischen Pensylvanien. Eine Schräglinie von da bis zum Hudsons Fluß, im 41° 1′ N. Br. scheidet es seit 1769 von Neu-Jersey; wozu von hier an das westliche Ufer des Hudsons Flusses gehört. Eine Landspitze, die im 41° 1′ eine Meile breit, und von da herunter (die Insel Neu York nicht mit gerechnet) 3 Meilen lang ist, macht die ganze See Küste dieser großen Provinz aus. Gegen O. sind die Grenzen gegen Neu England sowohl nach dem Sauthier, dessen Karte ich für die richtigste halte, als auch nach dem Green, auf meiner Karte deutlich zu sehen. Nach der größten Ausdehnung hat es von S. nach N. oder von der Stadt Neu York, bis zum Ausfluß des Sorel Flusses aus dem See Champlain 64 Meilen, und von O. nach W. oder von Connecticut Fluße, bis Oswego 48 Meilen.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte und Handel.

Diese Provinz ist wegen ihrer Lage nnd natürlichen Beschaffenheit eine der wichtigsten im Brittischen

schen Amerika. Ihr Winter ist nicht so kalt, als in Neu England; der Sommer aber nicht so heiß, und die Abwechselung der Witterung nicht so schnell und ungesund, als in den südlichern Colonien. Das Land ist grösstentheils sehr fruchtbar. Nur im südlichen Theile, und zunächst am Hudsons Flusse ist es gebirgigt, und dabey sandig, wie meist die ganze Küste von Cap Cod in Neu England, bis Florida. Dagegen ist dieser Theil besonders reich an Eisen, und die Grafschaften Dutches und Orange sollen allein für 20000 Pfund Sterl. von diesem Metalle zur Ausfuhr liefern. Ueberall ist das Land mit Waldung und Weide reichlich versehen. Die Handels-Producte sind demnach Getreide, besonders Weizen, das gewöhnliche Brodkorn der Britten, davon jährlich allein 80000 Fässer feines Mehl nach West Indien gehen; ferner Hanf, Flachs, Leinsamen, der häufig nach Irland kommt, Ziebeln, Aepfel, allerley zahmes Vieh, und Lumber oder Bau- und Nutzholz, welche Producte nebst Fischen und Austern in West Indien gegen Rum, Zucker, und Molasses, auch baares Geld, besonders von den Spaniern, eingetauscht werden. Die Wilden liefern ihnen für Rum, den sie selbst häufig brennen, Pulver und Bley, wollene Decken, und Wampums, oder Indianisches Geld, das sie aus der Klamm-Muschel machen, auch alle Arten von Pelzwerk. Sie bauen jährlich etwa 20 Schiffe zum Verkauf, handlen mit Campeche Holz aus Honduras, Baumwolle, und andern Waaren, die sie von den Spaniern nnd Holländern eintauschen. Aber ihr ganzer Gewinnst soll kaum zur Bezahlung der Europäischen

päischen Waaren hinreichen. Wenigstens betragen die in den englischen Zoll-Büchern angegebenen Waaren nach dem Whitwort nicht völlig $\frac{1}{5}$ so viel, als diejenigen, die sie von daher bekommen. Dies zeigt schon die schlechte Beschaffenheit ihrer einheimischen Manufacturen an. Kaum liefern diese ihnen so viel Schuhe, als sie gebrauchen. Das wollene Zeug, und Leinewand, so hier verfertigt wird, ist bey weiten nicht hinreichend, und dabey schlecht. Hüte schickten sie sonst zum Verkauf nach West Indien; es ist ihnen aber nebst dem Ausfuhr-Handel mit Nageln verboten, zu deren Verfertigung sie Mühlen anlegen wollten.

Die Provinz hat zwar nur eine kleine See-Küste, und einen Hafen bey der Stadt Neu York; aber der **Hudsonfluß** ist ihnen so vortheilhaft, als die größte See-Küste. Dieser große Fluß entsteht im nördlichen Theile, auf der West-Seite des **Georgen** und **Champlain** Sees aus 2 Armen, die das Wasser aus einer großen, mit Sümpfen und Seen angefüllten Landschaft aufnehmen. Nahe unter dem Georgen See biegt er sich nach S., und theilt das Land der Länge nach in 2 Hälften. Unter den vielen Flüssen, die sich in ihn ergiessen, ist der **Mohawk**, der nahe bey dem **Oneida** See entsteht, von da nach O. läuft, und oberhalb Albany durch mehrere Arme sich mit ihm vereinigt, der größte. Bis Albany fährt man insgemein mit Schiffen von 50 bis 100 Tonnen, während der Ebbe; denn Ebbe und Flut sind so weit, wiewol 12 Stunden später, in ihm zu verspüren. Weiter hinauf hat er verschiedene Wasser-Fälle. Indeß verschafft dieser

Fluß

Fluß die größten Bequemlichkeiten zum Handel, nicht nur nach allen Theilen dieser Provinz, sondern auch nach Quebek und dem innersten Canada, indem man durch kurze Wege zu Lande, sowol in den Georgen und Champlain See, von da aber auf den Sorel und Lorenz Fluß, als auch vermittelst des Mohawk Flusses durch ein Paar Trage-Plätze in den Oneida See, und aus diesem auf dem Onondaga Flusse in den **Ontario See** u. s. w. kommen kann.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Die ersten Anbauer auf dem ganzen Striche Landes zwischen dem Hudson und Delaware Flusse und Bay, scheinen **Schweden** und **Finnen** gewesen zu seyn. Elsenburg und Casimir, jezt **New Castle**, die ältesten Städte in den nördlichen Provinzen, sind von ihnen erbauet. Indeß scheint diese Niederlassung doch noch später, als der Engländer ihre in Virginien, zu seyn. 1608 entdeckte der englische Capitain Hudson **Long Island** und den Hudson Fluß. Er verkaufte aber seine Entdeckungen den Holländern, welche darauf 1614 Oranien Fort, jezt **Albeny** genannt, erbaueten. Weil das Recht, das Hudson verkaufen konnte, den Engländern schon seit Cabots Entdeckung zugehörte: so sahen sie die Niederlassuug der Holländer als die ihrige an, und **Argal**, der Statthalter von Virginien, nahm auf seiner Rückreise von Acadien das Fort Oranien weg. Nun suchten und erhielten die Holländer vom K. Jacob I die Erlaubniß zu einer Niederlassung auf der Insel Manhattan, jezt Neu

York, um ihre Schiffe auf der Reise nach Brasilien mit frischem Wasser und Lebens-Mitteln versehen zu können. Sie erbaueten aber daselbst 1623 Neu Amsterdam, ferner die Forts Good Hope am Connecticut, und Nassau am Delaware Flusse, trieben einen einträglichen Handel mit den Wilden, nöthigten die weit schwächern Schweden 1655, sich in ihren Schutz zu begeben, und gaben von der Zeit an nicht nur ihren Besitzungen, sondern auch dem Striche Landes in Neu Jersey und am Delaware Flusse und Bay, der bis dahin **Neu Schweden** geheissen hatte, den Namen **Neu Belgien**. Nun wurden sie den Colonien in Neu England lästig. Aber K. Carl II. gab seinem Bruder, dem Herzoge von York, 1664 ganz Neu Belgien und den Distrikt Main zum Geschenk; seit welcher Zeit jene Provinz Neu York, und diese Landschaft in Neu England die Grafschaft York, genannt worden sind. Der Ritter **Robert Carre** kam hierauf mit 3000 Mann in dem Hudson Flusse an, und eroberte noch in diesem Jahre das ganze Land ohne Widerstand. Der Herzog von York trat sogleich das ehemalige Neu Schweden dem Lord **Berkley**, und **Georg Carteret von Saltrum** wieder ab, und nannte das Land dem Carteret, der aus der Insel Jersey gebürtig war, zu Ehren, **Neu Jersey**. Die Stadt Neu Amsterdam aber, und das Fort Orange bekamen die jetzigen Namen Neu York und Albany. Die englische Regierungs-Art ward eingeführt, und die Stadt Neu York bekam 1665 einen Major, sieben Aldermanns, einen Sheriff, und andere Glieder des Stadtraths; auch Albany

erhielt

erhielt eine solche Stadt-Obrigkeit, und beyde Städte durften Gesetze für sich machen, doch nicht den Provinzial- und Englischen Gesetzen zuwider. In dem 1672 zwischen England und Holland entstandenen Kriege eroberte eine Holländische Flotte 1673 Neu York zwar eben so leicht, als der Ritter Carre solches gethan; es kam aber schon 1674 durch den Frieden zu West Münster wieder an Groß-Britannien, welches dagegen **Suriname** abtrat. Bis 1683 wurden die Unterthanen von herzoglichen Statthaltern ziemlich despotisch regiert; seit 1691 aber, wo die erste allgemeine Provinzial-Versammlung nach der großen Regierungs-Veränderung gehalten wurde, haben sie eine **königliche Regierung.** Der König ernennet den Statthalter, Unter-Statthalter, und Rath von 12 Personen. Das Unterhaus wird vom Volke alle 7 Jahre gewählt, und besteht aus den Repräsentanten der Grafschaften und Städte, und der 3 Lehns-Herrschaften (Manors) Renslaer, Livington und Cortland. Der Statthalter hat ein ansehnliches Gehalt. Die sämtlichen Staats-Ausgaben sollen jährlich nur 4500 Pf. Sterling betragen haben.

Unter den Einwohnern, deren Zahl auf 150000 geschätzt wird, sind viele holländische und deutsche Familien, meist Reformirte, auch Lutheraner und Herrnhuter. Die Engländer sind größtentheils Episcopalen, weit weniger Presbyterianer, Wiedertäufer, und Quäker. Man duldet auch Juden. Das ganze Land ist mit Schulen reichlich versehen. Auch ist in Neu York ein Collegium unter der

Aufsicht eines Präsidenten, sieben Professoren, und einiger Tutoren, hauptsächlich für Mediciner angelegt, welche vier Professoren haben, und in welcher Facultät auch allein Doctor-Würden ertheilt werden.

**Anmerkung:** Die wenigen Oerter im folgenden §, bey welchen der Name auf meiner Karte nicht hat geschrieben werden können, sind mit einem * bezeichnet.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Die ganze Provinz, wozu auch Staaten- und Long-Island gehören, enthält 14 Grafschaften und 3 Lehns-Herrschaften: nämlich

1. **Die Grafschaft Neu York** (New York County,) begreift die Insel gl. Namens, ehemals **Manhattan** genannt, an der Mündung des Hudsonflusses, der sich hier in den Nord- und Ost-Fluß theilet. Sie ist 3 M. lang, aber nur $\frac{1}{4}$ M. br. und enthält

**Neu York**, die Hauptstadt des Landes, unter 74° 4′ W. L. und 40° 44′ N. Br. Von Boston ist sie 42$\frac{1}{2}$ M. und von Philadelphia 18 M. entfernet. Es sind 3 Straßen, auf welchen man zur See dahin kommen kann: 1) durch den **Sund**, welche aber wegen der Inseln, Klippen und Meerstrudel in dem $\frac{1}{4}$ Meile breiten Canal, **Hellgate** genannt, wodurch der Sund mit dem Ostflusse zusammen hängt, gefährlich ist; 2) Durch die Rariton Bay und einen sehr schmalen Canal zwischen Neu Jersey und Staaten Island; 3) durch die grössere Meerenge (Narrows), zwischen Staaten Island und Long Island; welche die sicherste und gewöhnlichste, auch für große Schiffe tief genug ist, indem man aller Orten eine Tiefe von 5 Klaftern finden kann. Hier sind an den Küsten verschiedene Sandbänke, welche mit den größten Austern, die auch sogar für die Negern in Westindien eingesalzen werden,

werden, und jährlich an 10 bis 1200 Pf. Sterling einbringen sollen, Klamm Muscheln, Fischen, und zu gewissen Zeiten auch See-Kälbern, angefüllet sind. Zur Ausladung der Schiffe sind zwar überall am Ufer bequeme Werfte; weil aber im Nordflusse, als dem Haupt-Strome, der Eisgang im Winter, und die Würkung des Sturmes am stärksten ist: so hat der Ostfluß die besten Ladungs-Plätze, und vertritt die Stelle eines Hafens, aus dem auch im Winter die Schiffe auslaufen. Die eigentliche See-Seite, oder das südliche Ufer, ist mit einer Batterie versehen, auf deren West-Seite die Citadelle, worinn der Statthalter wohnt, und gerade über auf der Ost-Seite das Hospital für Matrosen und Soldaten stehet. Von der Citadelle aus geht gerade durch die Stadt der an beyden Seiten mit Bäumen besetzte breite Weg, die beste Straße in der Stadt; denn die übrigen sind enge und größtentheils krumm, doch gepflastert und reinlich. Die Stadt hatte vor der Unruhe an 16000 Einwohner, und 2500, oder nach einem neuern Bericht 4000 wohlgebauete Häuser; aber 1776 den 21sten September, 6 Tage nach der Einnahme derselben durch die königlichen Truppen, ward durch Mordbrenner ein Viertel in die Asche gelegt. Sie ist nächst Boston und Philadelphia die größte Handels-Stadt in Nord Amerika, indem sie den Haupt-Handel nicht nur dieser Provinz, sondern auch von Connecticut und Neu Jersey treibt. Wegen des Hudson Flusses hat man hier die Waaren aus den entferntesten Theilen der Provinz sehr wohlfeil, und in größter Menge und Abwechselung, ohne daß die Stadt mit Karren und Wägen angefüllet wäre. Die meisten Einwohner stammen von den Hölländern ab, die aber ihre Sprache immer mehr und mehr ablegen. Indeß wird noch in 2 Kirchen in ihrer Sprache geprediget. Ausser diesen giebt es noch 2 Episcopal-Kirchen, die alte oder Trinitatis-Kirche; und die neue, oder St. Georgen-Kapelle, eine deutsch-reformirte, eine französisch-reformirte, und eine deutsch-lutherische Kirche, ein Versammlungs-Haus der Presbyterianer, eins für die Quäker, eins für die Mährischen Brüder, und eine Juden-Synagoge. Es ist auch hier eine

deutsche Frey-Schule. Unter den öffentlichen Gebäuden hat das königliche Collegium die prächtigste Anlage; 1775 aber war nur erst $\frac{1}{3}$ davon fertig. In demselben ist eine schöne Bibliothek, ein Anatomisches Theater, und ein Naturalien-Kabinet. Ausser der Stadt ist auf einer Insel das Posthaus.

Blomingdale $1\frac{1}{4}$, am Nordflusse.

Harlem $1\frac{3}{4}$, am Ostflusse, oberhalb der beyden kleinen Inseln Montresor und Buch, im Kanal Hellgate, wird meist von Holländern bewohnt.

Fort Washington, jezt Knyphausen, $2\frac{3}{4}$ am nördlichen Ende der Insel. Gerade über liegt jenseit des Nord-Flusses Fort Independence, und darunter Fort Lee, oder Constitution, welche den Hudson Fluß völlig commandiren. Auf der Nord Seite von Fort Washington liegt Kingsbridge, und gegen O. Digmansbridge, zwo Brücken über den Ost-Fluß mit Verschanzungen, über welche der Weg durch die Grafschaft West Chester nach Connecticut geht. Alle diese Werke hatten die Provinzialen zur Vertheidigung der Stadt und Insel Neu York angelegt. Die königlichen Truppen aber unter dem General Howe eroberten sie sämtlich zwischen dem 1sten und 17ten November 1776.

2. Die Grafschaft **West Chester**, an 6 M. lang und 2 breit, begreift folgende Oerter:

N. O. g. N. West Chester $2\frac{1}{4}$, Ost Chester 3, (*) Neu Rochel, $3\frac{3}{4}$, (*) Mamaroneck 4, (*) Rye $4\frac{1}{2}$, den kleinen Grenz Fluß Byram oder Browns 5.

N. N. O. Die weissen Ebenen Cthe white plains) längst der Küste des Ost-Reviers, auf welchen zwischen O. und W. Chester und Mamaronek die vordringenden Engländer Washingtons Lager bey Kingsbridge angriffen.

Bedford $7\frac{1}{2}$.

N. g. O. Youncker $3\frac{1}{2}$, Philipsburg $5\frac{5}{8}$.

3. Die Lehns-Herrschaft **Cortland** (Manor of Cortland), ist gebirgigt, und die Pflanzer wohnen zerstreuet

zerstreuet am Hudson und Croton Flusse, auch Pecks Kill. Letzterer macht einen Hafen im Hudson Flusse 8 3/4. Die Größe des Landes von S. nach N. ist 2 M. und von O. nach W. 4 1/2 Meile.

4. Die Grafschaft **Dutches**, von S. nach N. 10 3/8 M. im mittlern Durchschnitt, und 4 1/2 M. breit, ist sehr bergigt. Am Croton, und andern kleinen Flüssen sind viele einzelne Pflanzungen.

Die vorzüglichsten Oerter sind:

Gegen N. Fishkill am Flusse gl. N. 11 1/2; Die Gegend Rombout 12 1/2; Poghkeepsie 14 3/4; Staatsboro 16 3/4; Rinbeck 18.

Gegen Connecticut liegt an der Grenze ein Streifen Land 10 1/2 M. lang, und 1/3 M. breit, welcher nach Andern sich in eben der Breite noch durch Cortlands und einen Theil von Livingstons Lehn erstreckt, und von Connecticut an Neu York, 1731 unter dem Namen **Equivalents Lands**, übergeben ist.

5. Die Lehns-Herrschaft **Livingston** (Manor of Livingston) von S. nach N. 3 1/4 lang u. 4 1/4 M. br. hat gute Kornfelder. Darin sind am Hudson Flusse (*) **Palatinetown** oder **the Champ** 21; **Wahankasik**, oder **Livingston**, am Flusse gl. N. 21 3/4.

6. Die Grafschaft **Orange** ist im mittlern Durchschnitt von O. nach W. 9 M. lang u. 4 M. breit, gebirgigt, besonders im nördlichen Theile am Hudson Flusse, welche Gegend deßhalb **the Highlands** heißt.

**Orange** N. 5 1/4 am Hudson Flusse; **Goshen** N. N. W. 10 1/4.

7. Die Grafschaft **Ulster**, in der Mitte von O. nach W. 14 1/4 M. lang, und 10 M. breit.

N. g. W. (zwischen 15 — 10°) Bethlehem 10 1/2; Coldenham 11 1/2, Wallkill 12, Willmanton 13 3/8, beyde am Wallkill Flusse; Neu Brunswick 14, Guilford 14 3/4, Rochester 16.

S. W. g. W. (zwischen 10 — 5° (*) Windsor 10 $\frac{3}{4}$, und Neuburgh 12, am Hudson Flusse, Neu Paltz 15 $\frac{1}{4}$ am Flusse gl. N. Marbletown 17 und (*) Esopus 17 $\frac{3}{4}$ am Flusse g. N. und diesem östlich (*) Hurley 17 $\frac{1}{2}$, Kingston 18.

8. Die Grafschaft **Albany**, nebst **Renslaerwick** und **Renslaers Lehn.** Ich nehme diese zusammen, weil ich nach Sauthiers Karte ungewiß bin, ob Renslaerwick einen besondern Districkt ausmacht, oder zu Renslaers Lehn gehört. Letztes ist eine besondere Lehns-Herrschaft mitten in der Grafschaft von O. nach W. 10 M. lang und 4 $\frac{1}{4}$ M. breit, den Nachkommen des Holländischen Predigers Renslaer gehörig, der von dem gemeinen Mann für einen Propheten gehalten wurde. Der Herzog von York belehnte ihn damit 1675, weil er ohnehin Ansprüche auf das Land machte. Renslaerwick liegt auf der O. Seite des Hudson Flusses zwischen Renslaers Lehn, und der Grafschaft Dutches, und ist an 4 Meilen lang und breit. Die Entfernung der übrigen Grenz-Punkte von der Stadt Neu York sind nach Sauthiers Karte 1) am Ulster zwischen N. u. N. W. 20 bis 25 M. 2) in N. W. macht der **Delaware** Fluß die Grenze gegen das Land der 6 Nationen bis 27 M. 3) die Grenze gegen die Grafschaft Tryon macht eben dieser nördliche Arm des Delaware, bis N. N. W. 26 $\frac{3}{4}$ M. von da eine gerade Linie 14° N. g. W. 31 M. und denn bis 11° N. g. W. 30 $\frac{1}{2}$ M., ferner bis 8 $\frac{1}{2}$° N. g. W. 31 $\frac{3}{8}$ M. und in dieser Richtung herauf bis zur Entfernung von 38 $\frac{3}{4}$ M. Zieht man diese Linie fort bis an den Lorenz Fluß: so hat man die östliche Grenz-Linie der Grafschaft Tryon. 4) Eine

ne gerade Linie von letztgedachtem Punkte, bis zum Georgen See 39 M. und von da herunter, bis zum Fort Miller 35½, und denn östlich bis 4° nach N. g. O. 35¾, ferner von da herunter, bis zum Fluß Bottenkill, und endlich dieser Fluß, bestimmen die Grenze gegen Charlotte County. 5) eine gerade Linie von N. g. O. 13½°, 37 M. bis N. g. O. 16¼°, 31 M. macht die Grenze gegen Cumberland County.

Der übrige Theil grenzt an Massachuset Bay. Die ganze Grafschaft bauet viel Korn.

Die vornehmsten Oerter sind:

a) in Renslaerwyck gegen N. Claverack 22¾, und Kinderhook 24¾ an Flüssen gleiches Namens.

b) auf der W. S. des Hudson Flusses, Katsbaan 21½, am Kaderskill; Katskill 23, am Flusse und Gebirge Katskill, woraus diese, und verschiedene andere kleine Flüsse, nebst dem Delaware Fluß entspringen. Lunenburg 22⅝; Coksaky oder Kochacie 24½ am Ditterbronenkill.

Albany 28½, die Hauptstadt der Grafschaft, liegt am Hudson Flusse, in Renslaers Lehn, und hat ausser einer Episcopal-Kirche, der einzigen in dieser Gegend, eine Reformirte Kirche, dazu die meisten Einwohner, welche Holländer sind, sich bekennen. Die Stadt hat, wie schon gedacht ist, ihre besondere Obrigkeit. Die Unterredungen der Statthalter mit den 6 Nationen pflegen hier zu geschehen. Die Befestigung der Stadt besteht aus einer Schanze von 4 Bastionen, auf einer Anhöhe; der übrige Theil ist mit Pallisaden und Blockhäusern verwahrt.

N. g. W. westlich am Scholare Flusse liegen Fountain Town 28, Scholare Town 28½, Smiths Town 28⅞, For Town 29¼.

N. g. W. nördlich am Mohawk Flusse liegt Schenectady 30½, eine regelmäßig erbauete Stadt mit einer Holländischen Kirche, und einer Schanze am Flusse; ist aber mit

Hügeln umgeben. Die ganze Gegend umher ist so fruchtbar, daß ein Akre Land hier gemeiniglich mit 45 Pfund Sterl. bezahlt wird. Man ist gewohnt, längst dem Mohawk hinauf die Felder alle Jahre zu bestellen, ohne sie zu düngen, und erhält doch die ansehnlichsten Erndten von Weizen und Erbsen.

Gegen N. am Hudson Flusse, und zwar an der W. Seite liegen Halfmoon 32 $\frac{1}{2}$, oberhalb dem Zusammenfluß des Mohawk und Hudson Flusses; Fort Winslow, und dicht darüber Still Water 32 $\frac{3}{4}$, Saratoga 34 $\frac{3}{4}$ am Fishkill, der aus dem 1 M. langen, und $\frac{1}{2}$ M. breiten Saratoga See kommt. Gerade über liegt Fort Hardy 35, Fort Miller 35 $\frac{1}{2}$.

Auf der Ost-Seite Schatikook am Tomhenak Flusse der hier mit dem Hosick Fluß eine Insel macht. Am letzten Flusse liegen weiter östlich die Pflanzungen Hosik und Sanhik 33, über letzterm Orte Cambridge, und darunter auf der Grenze Bennington; Queens Bury 38, zwischen dem Hudson Flusse und Georgen See.

9. **Charlotte County.** Die Grenzen gegen W. S. und N. sind schon bestimmt; gegen O. verlängere man die östliche Grenze der Grafschaft Albany bis N. g. O. 52 $\frac{3}{4}$ M. 9°, und von da bis 65 $\frac{3}{4}$ M. 15°. Die ganze Provinz ist also von S. nach N. 24 bis 29 M. lang, und von O. nach W. unten 13 und ganz oben 26 M. breit; aber, so gut auch der Boden ist, fast noch ohne Anbauer, wenige Plätze ausgenommen. Das merkwürdige darin ist:

Der See Champlain, nach Brassiers Special-Karte 18 M. nach dem Sauthier aber nur 15 M. lang, im nördlichen mit großen unbewohnten Inseln versehenen Theile an 3 M. im südlichen aber 1 M. breit, durchgängig aber sehr tief; so daß man an manchen Orten nicht mit 80 bis 100 Faden den Grund erreicht. An der W. Küste liegen hohe und steile Gebirge, und die von da

herein-

hereinfallenden Flüsse haben wegen ihrer Fälle das Ansehen der prächtigsten Kaskaden. Hin und wieder ist indeß das Ufer eben, und zum Anbau geschickt, als bey Point au Fer 63 1/2, Kumberland-Head und Bay 59 1/2, in welchem Küsten-Striche nur zwey Familien sich aufhalten. Die Insel **Valcour** eine halbe Meile von der Küste, und nicht viel länger, hinter welcher Arnolds aus 15 kleinen Schiffen bestehende Flotte der stärkern Englischen Eskadre unter dem Capitain Thomas Pringle auflaurete, den 11ten October 1776 aber entdeckt, und als sie in der Nacht sich durch die Flucht gerettet, den 13ten nahe bey Crown Point eingeholet, und völlig zu Grunde gerichtet ward. Ligoniers, Point und Bay 55, in welcher Gegend nahe an der Küste eine Bley-Grube seyn soll. Von hier an ist der See nur noch eine Meile breit. Auf der westlichen, meist flachen und hin und wieder sumpfigen Küste fallen verschiedene Flüsse hinein, die zum Theil schiffbar sind, als der Missiskui Fluß, auf der Grenze 63 1/2, der **Onion** 57, und Otter Fluß 52 1/2, nahe bey einer Meerenge, unter welcher die Burton Mould Bay 51 1/4 liegt. Die genannten Küsten und Bayen sind Landungs-Plätze der Burgoynischen Armee gewesen, als sie im Junius dieses Jahrs auf kleinen Fahrzeugen (Bateaux) aus Canada über den Sorel Fluß und diesen See vor Ticonderago ging. An der westlichen Küste, und besonders längst dem Onion Flusse, sind auch einige Pflanzungen.

**Crown Point** oder **Fort Frederik** 48 1/4, zwischen dem südlichen Ende des Champlain Sees, und dem grossen Südflusse, der auch zum Georgen See führt. Die Provinzialen hatten dieses von den Franzosen 1731 erbauete große Fort auf ihrer Expedition gegen Canada im Sommer 1775 nebst Ticonderago und Skenesboro erobert, und besassen es bis im October 1776, wo sie gleich nach dem Verluste ihrer Flotte, auch dieses Fort verliessen, nachdem sie alle Wohnungen in und um demselben, so viel, als möglich, ruinirt hatten. Nur weniges konnte von den nacheilenden Siegern gerettet werden.

Das Clima und der Boden in dieser Gegend werden in dem Briefe eines Braunschweigers von daher ungemein

gemein gerühmt. Reiche Korn-Felder, die vortreflichste Weide, Hornvieh, ungleich besser, als das Friesische; schöne Pferde, Geflügel und Wildpret, Obstbäume, auch in den Wäldern; nebst Thee, Weintrauben und Feigen, sind die Güter dieser nur erst von wenigen Engländern und Deutschen bewohnten Gegend.

Tienderoga, insaemein Ticonderago, und von den Franzosen Fort Carillon genannt, an dem schmalen, über Felsen herabfallenden Einlaufe des Georgen Sees in den Südfluß, in einer gebirgigten Gegend $45\frac{1}{2}$. Neben demselben haben die Provinzialen noch das Fort Independence, und noch andere Linien angelegt, welche die Eroberung dieses wichtigen Passes ungemein schwer machen. Die englischen und deutschen Völker unter dem General Burgoyne, eroberten es den 6ten Jul. 1777 fast ohne Widerstand, besaßen es aber nicht lange. Die Verfolgung der Feinde aeschahe neben und auf dem Südflusse, (South River). Eigentlich muß dieser Fluß, der für Freaatten hinlängliche Tiefe und Breite hat, als eine Fortsetzung des Champlain Sees angesehen werden; ich finde auch den gebrauchten Namen nicht eher, als unterhalb Tienderoga, wo der Fluß allmälig kleiner wird, und sich endlich in der Southbay endigt. Bey dem Anfange derselben $41\frac{1}{2}$ ergießt sich der Wood Fluß in denselben; an diesem aber liegen Skenesboro $40\frac{1}{2}$, und Fort Anne 39. Bis dahin wenigstens ist dieser Fluß schiffbar. Alsdann nimmt er seinen Lauf westlich bis zum Fort Amherst, N. $38\frac{1}{2}$, welches unterhalb Fort George $39\frac{1}{4}$ liegt.

Dieses Fort, welches auch den Namen William Henry führt, liegt am südlichen Ende des $6\frac{1}{2}$ M. langen und $\frac{1}{2}$ M. breiten Georgen Sees, von den Franzosen Lac du Sacrement genannt. Es ist schon gesagt, daß seine Mündung bey Tienderoga keine Durchfahrt für Schiffe verstattet. Man ladet sie insgemein bey Sabbats Day Point $43\frac{3}{4}$, am westlichen Ufer dieses Sees aus, und der Transport geht von da 2 M. zu Lande nach Tienderoga. Auf beyden Seiten ist dieser See mit hohen Gebirgen eingeschlossen. Die wichtigste und bequemste Passage

aus

aus dem Hudson Flusse in den Champlain See, geht also über Fort Eduard 37 $\frac{1}{4}$, Kingsbury 37 $\frac{5}{8}$, Fort Anne, u. s. w. Alle diese Forts, und darunter auch Tienderoga, diesen Schlüssel zu Neu York, haben die Provinzialen wieder bekommen, nachdem das ganze, über 9000 Mann starke Burgoynische Corps, den 16ten October 1777 sich in dieser Gegend zu Krieges-Gefangenen hatte ergeben müssen.

10. Die Grafschaft **Cumberland** 15 $\frac{3}{4}$ M. lang und 5 M. breit, liegt am Connecticut Flusse, und hat an demselben

N. N. O. Brattleborough 34 $\frac{1}{4}$, Fulham 35 $\frac{1}{2}$, Putney 37, Westminster 37 $\frac{3}{4}$, Rockingham 39 $\frac{1}{2}$, Weathersfield 41 $\frac{1}{2}$, und Windsor 43.

11. Die Grafschaft **Glocester**, 20 M. lang, und über 7 M. breit, enthält ebenfalls am Connecticut Flusse

Morretown 50 $\frac{3}{4}$, Newbury 52, und Rygate 54.

12. Die Grafschaft **Trion.** Ihre Grenzen gegen O. und S, und N. W. wo es der Lorenz Fluß und Ontario See ist, sind schon bestimmt. Ihre größte Länge von S. nach N. ist 40 M. und die größte Breite 29 M. Das innere des Landes ist wegen der Sümpfe, Bäche, und Seen, auch Gebirge ganz unbekannt. Die 6 Nationen traten diese große Landschaft 1701 den 19ten Jul. an die Engländer ab, welches den 14ten Septemb. 1724 bestätigt ward. Die Oerter sind:

N. q. W. Fort Hunter 32 $\frac{3}{4}$, Fort Johnson 33, und Johnstown 34 $\frac{1}{4}$. N. N. W. Stone Arabia 33 $\frac{3}{4}$, Fort Harrison 34 $\frac{1}{2}$, Fort Hendriks 35, beyde am Mohawk Flusse, Cherry Valley 32 $\frac{1}{2}$, Springfieldt 32 $\frac{3}{4}$, Fort Harkemar 36 $\frac{1}{4}$, German Flats 36 $\frac{1}{2}$, Fort Schuyler 38 $\frac{1}{2}$, Fort Stanwix 41, alle viere am Mohawk Fluß, Fort Bute am Wood Creek, der in den Oneida See fällt. Oswego und Fort Ontario, zween zusammen gehörige

gehöriae uud wegen ihrer Lage am See Ontario, und des Handels mit den Wilden, sehr wichtige Oerter. N. W. 50 ½.

Anmerkung: Von den sechs Nationen, und dem ganzen Umfange ihrer Länder ist schon im ersten Abschnitte das nöthige gesagt. Hier sind nur folgende Städte von ihnen zu bemerken.

N. W. Onondaga 42 ½, der Versammlungs-Ort der 6 Nationen am See gleiches Namens.

N. W. g. N. Tuscaroras 41 ¾, am Flusse gl. N. und Oneida 39, am Flusse gl N.

N. W. g. W. Cayuga 45 ½, am See und Flusse gl. N.

13. Die Staaren Insel, oder Grafschaft Richmond, 1 ¾ M. breit, und nicht völlig 3 M. lang, ist sehr fruchtbar, und bis auf den nordwestlichen Theil, der sumpfig ist, wohl angebauet. Die Einwohner sind Holländer. Der einzige bemerkungswürdige Ort ist Richmond S. W. g. S. 2 ¾.

Den beßten Theil der Provinz macht die Lange Insel (Long Island) aus. Sie ist über 23 M. lang, und meistens 3 ½ M. breit. Der Boden ist an beyden Enden vortreflich, in der Mitte aber etwas unfruchtbar. Alle Arten von Getreide, Früchten, und zahmen Viehe, sind hier im Ueberfluß. Auch an Menschen ist diese Insel so fruchtbar, daß jährlich nicht weniger, als 100 Familien von hier nach andern Gegenden ziehen, und insgemein ein gut Stück Geld zu ihrer ersten Einrichtung mit nehmen. Noch mehrere Frauens-Personen werden von hier in die benachbarten Pflanzungen verheirathet. Von einigen Aeckern, die für den Markt von Neu York bequem liegen, sollen die jährlichen Einkünfte an 100 Pfund Sterl. betragen. Zu den sämmtlichen Provinzial-Ausgaben trägt sie mehr,

als

als den vierten Theil bey. Die Grafschaften, worin sie eingetheilt wird, sind

14. des Königs Grafschaft (Kings County), darin:

S. Utrecht $1\frac{3}{4}$; S. S. O. (20°) Gravesand $2\frac{1}{4}$, S. O. Brookland $\frac{3}{4}$, Flatbush $1\frac{3}{4}$, und gegen O. S. O. Flatland $2\frac{1}{2}$, O. g S. Bedford $1\frac{1}{2}$, O. g. N. Newtown $1\frac{1}{4}$, Bushwick $1\frac{5}{8}$.

15. Der Königin-Grafschaft (Queens County), enthält

O. Jamaika $2\frac{3}{4}$, Hampstead $5\frac{3}{4}$, auf einer Ebene, ohne Bäume, die 3 Meilen lang, und 1 M. breit ist; Johns $7\frac{1}{2}$.

O. g. N. Whiston $2\frac{1}{4}$, Oyster Bay 5, Huntingdon 6.

16. Die Grafschaft Suffolck, grösstentheils von Neu Engländern angebauet, welche sich ehemals diesen Theil zueigneten, begreift

O. N. O. Smithown $8\frac{1}{4}$, Setalket $9\frac{1}{2}$, Suffolck, 13, Southhold $16\frac{1}{2}$, Oyster Pont Point $18\frac{1}{4}$.

Gegen O. N. O. drey Oerter, dazu ich keinen Namen auf der Karte finde, $8\frac{3}{4}$, $9\frac{1}{2}$, $11\frac{1}{4}$. Southampton $16\frac{1}{2}$, East Hamstead $18\frac{3}{4}$, ferner

Die Schelters Insel etwas über 1 M. lang und breit, von der Gestalt eines Dreyecks $17\frac{1}{2}$, und die Gardners Insel, rautenförmig gestaltet, auch 1 M. lang u. breit. $19\frac{3}{4}$.

Gegen O. die Brus Bay Plains 9.

## Siebendes Capitel. Neu Jersey.

### §. 1. Gröse und natürliche Beschaffenheit.

Die Grenzen sind gegen O. der Hudson Fluß, und das Atlantische Meer, gegen S. und W. Delaware Bay und Fluß, wodurch es von Pensylvanien getrennet wird, und gegen N. die

oben

oben bestimmte Grenz-Linie gegen die Grafschaft Orange. Die grösste Länge von S. nach N. oder von Cape May bis an gedachte Linie beträgt 31 ½ M. die grösste Breite aber 11 bis 12 M. Die ganze Provinz wird in **Ost-** und **West-Neu Jersey** eingetheilt. In jenem rechnet man 468000 Akres gutes Land, und 96000 Akres Fichten. In diesem aber, welches das meiste bebauete Feld hat, sind 2,655000 Akres meist an Eigenthümer ausgemessen. Die ganze Küste längst der See ist grösstentheils unfruchtbares Land, doch mit Cedern bewachsen. Hin und wieder sind in den sumpfigen Gegenden gute Wiesen, die zur Viehzucht genutzt werden. Tiefer im Lande ist der Boden, nach dem Burnaby, ein rother Schieferartiger Mergel, der, wenn er umgeackert, und der Luft und Feuchtigkeit ausgesetzt wird, ungemein locker und fruchtbar wird, **just so**, setzt er hinzu, **als im gelobten Lande.** Kalms Beschreibung ist weniger vortheilhaft, doch in Ansehung mancher Striche, besonders um Neu Braunschweig, damit ziemlich übereinstimmig. Nach aller Zeugniß aber ist die Provinz dem grösten Theile nach so fruchtbar, als irgend ein Land in N. Amerika, und man gewinnet ausser dem Mays, als dem vornehmsten Getreide, noch Weizen und andere Gattungen von Korn, auch Hanf und Flachs. Man könnte auch Weinberge anlegen; allein da der Weinstock wild wächst, und die Pflanzer neben dem Landbau mit ihren vortreflichen Obst-Gärten, und der Verfertigung des **Cyders** genug beschäftigt sind; so ist dies sowol, als der Seidenbau, von dem man sonst mehrere

Vortheile, als in den meisten Europäischen Ländern hoffen könnte, aus Mangel an Arbeitern unterblieben. Nächstdem wird der Handel mit Bauholz, die Fischerey und die Viehzucht mit Vortheil getrieben. Man hat hier Fett-Weiden, von welchen große Heerden Horn-Vieh nach Philadelphia zum Verkauf gebracht werden. Die Provinz ist reich an Eisen und Kupfer, auch, wie es scheint, an Silber. Zur leichtern Zubereitung dieser und anderer Producte dienen verschiedene Mühlen, welche von Flüssen getrieben werden. Unter diesen Flüssen bieten ihnen der **Rariton** und **Passaik** Fluß nebst dem **Hudson** und **Delaware Fluß** und **Bay**, alle Bequemlichkeiten zum Handel an. Mit Auswärtigen aber handeln die Einwohner fast gar nicht; sondern sie liefern ihre Producte lieber nach Neu York und Pensylvanien, gönnen den Kaufleuten daselbst den größten Vortheil davon, und sind zufrieden, wenn sie von diesen dafür Europäische Waaren und andere Bedürfnisse bekommen.

## §. 2. Geschichte und Verfassung.

Die Schweden und Holländer, welche diese Provinz zuerst angebauet, kamen, wie bereits gedacht ist, 1664 unter Englische Hoheit. Die beyden Eigenthümer, Lord Berkley, und Georg Carteret, davon jenem West- und diesem Ost-Neu Jersey gehörte, hatten zugleich die Landes-Regierung, fanden aber dabey wenig Vortheile; deßhalb überließ Lord Berkley 1776 sein Recht an der Provinz dem Wilh. Penn Esqu., dem Edward Bylling, und noch zwey Kaufleuten aus London. Diese ver-

glichen sich nicht lange hernach mit dem George Carteret wegen seines Theils; und ob gleich dieser wärend der Unterhandlung starb: so geschahe doch die Abtretung, und Wilh. Penn, nebst andern, kauften auch Ost Jersey, woran hernach noch mehrere Antheil bekamen; denen der Herzog von York 1682 ein neues Patent ertheilte, darin ihnen alle Gewalt und Rechte der beyden ersten Besitzer bestätigt wurden. Die Eigenthümer hofften durch Ueberlassung der Ländereyen an einzelne Pflanzer viel zu gewinnen. Da aber die Grenzen eines jeden so wenig bestimmt waren, daß nothwendig daher Streitigkeiten unter sich, und den Anbauern, deren Zahl auch kleiner war, als sie hofften, entstehen mußten, und die Regierung des Landes ihnen zu viel kostete: so übergaben sie mit Vorbehalt ihres Anspruchs auf Grund und Boden, 1702 den 22ten April, ihre Patente der Krone, welche erst einen Statthalter und Rath in der Provinz bestellte, hernach aber sie bis 1736 mit Neu York verband. In diesem Jahre bekam Neu Jersey seine eigene Regierung wieder, nemlich einen Statthalter, Unter-Statthalter, und Rath von 12 Personen, welche der König ernennet, und 26 Deputirte im Unterhause, welche das Volk wählet. Jeder Deputirte muß 1000 Acres Land in der Provinz besitzen. Die Besoldung des Statthalters, der zugleich Kanzler und Vice-Admiral war, betrug jährlich etwa 800 bis 1000 Pfund Sterling, davon er aber auch seine Wohnung sich halten muß, die ordentlich zu Perth Amboy eine Zeitlang aber auch zu Burlington ist. An beyden Oertern nämlich kommt die General-

Ver-

Versammlung und der oberste Gerichts-Hof jährlich wechselsweise zusammen. Grenz-Streitigkeiten sind noch die gewöhnlichsten Klagen unter den dortigen Einwohnern, die aus Deutschen, Holländern, Engländern und Schweden, ihrer Religion nach aber aus Secten von allen christlichen Religions-Parteyen bestehen.

Handwerker und Manufacturen sind hier noch weniger, als in Neu York, vorhanden. Zum Unterrichte der Jugend dienet ausser den verschiedenen Frey-Schulen, das ohnlängst für Dissenters errichtete Colleaium zu Princetown.

**Anmerkung**: Im folgenden § werden die Oerter nach ihrer Lage und Entfernung von Neu York bestimmt werden.

## §. 3. Erdbeschreibung.

Eine Grenz-Linie von W. N. W. 65°, 11 $\frac{3}{4}$ M. bis S. g. W. 6°, 15 $\frac{1}{2}$ M. soll zwar Ost- und West-Neu Jersey von einander absondern; allein man wird finden, daß man sich nicht genau darnach richten könne. Nach Pownals und Montresors Karte ist folgende Eintheilung die richtige:

I. in Ost Jersey sind 5 Grafschaften,

1. die Grafschaft **Morris**, bergigt, wie der ganze nördliche Theil der Provinz; darin

N. W. a W. Coles Jersey Fort 11 $\frac{3}{4}$, und Minising 12, am Delaware Fluß.

W. N. W. Walpack 10 $\frac{1}{4}$, Rekaway 5 $\frac{3}{4}$, Percipeny 4 $\frac{3}{4}$.

W. g. N. Morristown 4 $\frac{3}{4}$ * Nord Hanover 4 $\frac{3}{8}$ (73°)
* Süd Hanover 4 $\frac{5}{8}$ (85°).

2. Die Grafschaft **Bergen** längst dem Hudson Flusse, enthält

N. q. W. Hobock $\frac{3}{4}$, Schralenburg $3\frac{1}{4}$.

N. N W. Parames 4. Pomopoock 5 bey andern Ramapogh am Flusse gl. N., welcher die Grenze gegen Morris macht.

N. W. q. W. Hackinsack $1\frac{3}{4}$, Totawa $3\frac{1}{4}$.

W. Bergen $\frac{3}{4}$ die Hauptstadt der Grafschaft, von den Schweden oder Normännern angelegt, hat nicht viel über 60 Häuser. Die meisten Einwohner sind Holländer.

Zwischen hier und Hackinsack sind die Schuylerschen Kupfer Gruben, worin eine Feuer-Maschine angebracht ist. Das Erz soll sehr reichhaltig seyn.

3. Die Grafschaft Essex: darin

W. N. W. Aquakenek $2\frac{1}{4}$ am Passaik Fluß; * Horseneck $3\frac{3}{4}$. Eine Linie von hier nach Totawa durchschneidet den Passaik Fluß unterhalb dem berühmten Wasserfall, der eigentlich da ist, wo dieser Fluß den Ramapoah Fluß aufgenommen hat. Der Fluß fällt über 70 Fuß lothrecht in einer zusammenhangenden Masse herab. Das stäubende Wasser macht einen doppelten Regenbogen.

W. Newark 2, bey dem Einflusse des Passaik Flusses in die Newark Bay. Die Stadt ist unregelmäßig und zerstreuet gebauet; hat an 150 Familien, und eine nach gothischem Geschmack gebauete Kirche, mit einem spitzen Thurm, welches eine Seltenheit in Nord America ist.

S. W. q. W. Elisabeth Town 3, auch an der Newark Bay, enthält 2 bis 300 Häuser, und ist die ansehnlichste Stadt in Ost Jersey. Hier ist auch die erste englische Colonie in der Provinz angelegt. Sie hat ein Rathhaus, eine Episcopal Kirche, und ein Versammlungs-Haus der Presbyterianer, auch Baracken für 300 Soldaten.

S. W. Raway $3\frac{1}{2}$ am Flusse al. N., der mit dem Passaik Flusse die Grenzen der Grafschaft Essex macht.

4. Die Grafschaft Middlesex, die blühendste, und volkreichste, enthält

W. q. S. Boundbrook $7\frac{1}{2}$, am Rariton Fluß.

S W. a. W. Brunswik 6, am Rariton, der bishieher so tief ist, daß große Jagden ganz herauf segeln können.

Die

Die Stadt ist in der Länge gebauet, und wird meist von Deutschen bewohnt, die zwey Kirchen besitzen. Auch sind hier eine englische Kirche, ein Versammlungs Haus der Presbyterianer, und wohlgebaute Baraken. Die Stadt schickt sehr viel Getreide, Mehl, und Victualien, Leinsaamen und Bauholz nach Neu York. Nahe bey der Stadt ist auch eine Kupfer-Grube.

S. W. Piscataway $5\frac{1}{2}$ am Rariton. Woodbridge $3\frac{1}{2}$, ein Dorf mit einer Druckerey.

$\frac{1}{2}$ S. W. g. S. Perth Amboy $4\frac{1}{2}$, die Hauptstadt von Ost Jersey, an der Mündung des Rariton Flusses, der gewöhnliche Sitz des Statthalters und abwechselnd mit Burlington der Versammlungs-Ort der Assembly und anderer öffentlichen Collegien, enthält etwa 100 Häuser, und Baracken für 300 Mann.

Noch gehören zu dieser Grafschaft folgende in West Jersey gelegene Städte. S. W. Kingston $8\frac{1}{4}$, Princetown 9, mit einer schönen Schule, und einem Collegio zur Erziehung der Dissenters, Nassau-Hall genannt, und Cranberry 9 (42°).

5. Die Grafschaft Monmouth ist noch wenig angebauet. Die Oerter darin sind:

S S. W. Freehold $6\frac{3}{4}$, S. g. W. Middletown $5\frac{1}{2}$, Willis $14\frac{1}{2}$, Shrewsbury $6\frac{1}{4}$ am Flusse gl. N. Tinton $6\frac{3}{4}$.

II. West Jersey hat 7 Grafschaften:

1. Die Grafschaft Somerset, darin

W. S. W. Somerset 7, in Ost Jersey am Zusammenflusse des Rariton und Millston Flusses, besteht aus sehr wenig Häusern.

W q. S. Rariton $8\frac{5}{8}$, am Flusse gl. N. Philipsburg $13\frac{1}{2}$, Noriton 11 (84°).

W. Changewater $10\frac{3}{4}$, Oxford $11\frac{1}{2}$, Germantown 9.

2. Die Grafschaft Hunterdon enthält

W. q. S. Sidney $10\frac{3}{8}$ (77°), Union $10\frac{3}{8}$ (80°), Hoffs $10\frac{3}{4}$, Reading $10\frac{3}{4}$ (74°).

W. S. W. Alexandria 12, am Delaware Flusse.

S. W. g. W. Gennington $10\frac{1}{2}$, die einzige Karte des Pownal schreibt Pennington.

S. W. Maidenhead 10. Trenton 11, am Delaware Flusse, hatte 1748 100 Häuser, und mehr zählte Burnaby 1760 auch nicht. Vor 1728 ist sie nicht erbauet. Sie hat 2 kleine Kirchen, eine englische, und eine presbyterianische, auch ein Versammlungs-Haus für Quäker, und Baracken für 300 Soldaten.

$\frac{1}{2}$ S. W. g S. Cranberry 9, auf der Grenze der Grafschaft.

3. Die Grafschaft Burlington begreift

S. W. g. S. Allenstown 10, Croßwicks $10\frac{3}{4}$, Burdenstown $11\frac{5}{8}$, am Delaware Flusse.

S. W. Burlington $13\frac{1}{2}$, die Hauptstadt in West Jersey, am Delaware Flusse, der hier eine Insel macht. Bis hieher kommen auf dem Flusse Schiffe von 300 Tonnen. Es sind 2 Brücken über den Fluß geschlagen, die London- und York-Bridge. Die Stadt hat schöne Häuser von Ziegelsteinen, und geräumige Straßen.

Moorfield $15\frac{1}{4}$ am Flusse gleiches Namens, der die Grenze gegen die Grafschaft Glouceſter macht.

S. W. g. S. * Lippingwats $12\frac{1}{2}$, Mountholly $13\frac{3}{4}$, Ayrstown $14\frac{1}{4}$.

S. S. W. Onas $12\frac{3}{4}$, Monros $13\frac{1}{2}$, am Ancocus Flusse.

S. g. W. Petils $14\frac{1}{4}$.

4. Die Grafschaft Glouceſter, enthält

S. W. Glouceſter $17\frac{3}{4}$ am Delaware, eine halbe Meile von Philadelphia, Heddonfield 17, Woodbury $18\frac{3}{4}$, Raccoon $20\frac{5}{8}$ am Flusse gl. N.

S. g. W. Leeds $16\frac{1}{4}$, nahe an der Küste des Atlantischen Meers, und dem Mullicus Flusse, der sich hier in die Flat Bay ergießt.

5. Die Grafschaft Salem enthält nur die Stadt Salem S. W. 24. bey dem Anfange der Delaware Bay.

6. Die Grafschaft Cumberland, hat ohnweit der Delaware Bay

S. W. g. S. Greenwich $23\frac{1}{2}$, und Fairfield 23.

7. Die

7. Die Grafschaft Cape May bey der Mündung des Delaware Bay und am Atlantischen Meere, hat keinen Ort, der in der Karte bezeichnet wäre Die Grafschaft führt den Namen von dem südlichen Vorgebirge.

# Achtes Capitel. Pensylvanien, und die Delaware Gratschaften.

## §. 1. Lage und Größe.

Pensylvanien liegt zwischen 39° 43′ (oder nach Sculls Karte 44½′) und 42° N. Breite, und zwischen 74° 38′ bis 80°, 15′ W. Länge nach einer mittlern Zahl aus mehreren Angaben. Scull nämlich setzt die östliche Spitze bey Burdenstown in N. Jersey 74° 22½′, Sauthier 74° 41′, Pownal 74° 48′, Jefferson und Fry aber nach der Bestimmung von Philadelphia 74° 49′. Letztere setzen die westliche Grenze 80° 19′ W Länge, andere mehr oder weniger. Ich glaube also so wenig als möglich gefehlt zu haben, indem ich die erst angeführten mittlern Zahlen gewählt habe; welches ich wegen der auf meiner Karte angenommenen Lage für Philadelphia vornehmlich erinnere, die in jenen angeführten Karten 74° 50′; 75° 11′; 75° 16′; 75° 19′, also nach einer mittlern Zahl 75° 9′ W. Länge hat, die ich auch als die sicherste angenommen habe. Also wäre es in seiner größten Ausdehnung von O. nach W. 63 Meilen lang, und von S. nach N. 34¼ M. breit. Die Grenzen aber sind gegen O. der Delaware Fluß, gegen N. und N. W. das Land der 6 Nationen, gegen W. der

Ohio und Monongahela Fluß, und gegen S. Maryland. Hiezu kommen noch die Delaware Grafschaften auf der Ost Seite von Maryland, welche von S. nach N. 20½ M. lang, oben bey Pensylvanien 2 M., in der Mitte 4, und unten 7 M. breit sind.

**Anmerkung.** Aus dem angeführten erhellet schon, wie sehr Scull von andern abweicht. Ich habe daher bey Verfertigung meiner Karte Bedenken getragen, ihm ganz zu folgen; vielmehr habe ich so viel als möglich, Sauthiers Angaben beybehalten: Weil ich aber gleichwol die Beschreibung nach der Special-Karte jeder Provinz zu machen habe: so habe ich unten im 4ten §. alles nach dem Scull angegeben, ohne die Abweichungen von andern bey Oertern, die sie haben, anzuzeigen.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, und Handel.

Das Land macht die Scheidung zwischen den südlichen und nördlichen Colonien, und vereinigt gleichsam die Vortheile von beyden. Die Luft ist theils wegen der fruchtbaren Hügel und Berge, theils wegen der offenen Wälder, welche nach Herrn Kalm eine Durchsicht fast nach allen Seiten ziemlich weit verstatten, viel reiner, und gesunder, als in den südlichen, das Wetter aber lange nicht so beständig, als in den nördlichen Colonien. Denn nicht selten wechselt hier in einem Tage Hitze und Kälte vier bis fünfmal ab. Der Winter ist hier zwar strenge, so, daß auch der breite Delaware Fluß zufriert; aber insgemein dauert er nicht über 2 Monat. Desto länger und heisser ist der Sommer, besonders vom Julius bis September, wo die Hitze

unerträglich seyn würde, wenn nicht kühle See-Winde sie etwas verminderten.

Die Erde ist sandig, mit Leim und Gewächs-Erde vermischt, daher leicht, und doch sehr fruchtbar, aber nur in einer dünnen Schicht; daher liegen die Wurzeln der Bäume sehr nahe an der Oberfläche. Ein solcher Boden kann leicht urbar gemacht, aber auch leicht ausgezehrt werden. Dennoch düngen die Einwohner hier nicht viel; sondern lassen das ausgezehrte Land brach liegen, weil sie doch Land genug haben.

Die Mannichfaltigkeit der Gewächse ist erstaunlich Fast alle im ersten Abschnitte angeführte Bäume wachsen hier, und zwar sehr schnell; aber das Holz ist nicht dauerhaft, und die hier gebaueten Schiffe halten nicht über 12 Jahr aus. Die Wiesen sind reich an mancherley Kräutern, und die Aecker tragen alle Europäischen Feld Früchte, unter andern auch Hanf und Flachs. Wasser- und andere Melonen, auch Kürbisse wachsen hier auf freyem Felde. Die Wälder sind mit Wildpret, und die Weiden mit Heerden von allerley zahmen Vieh reichlich versehen. Keine Provinz hängt weniger von andern ab, als diese; das Land hat beynahe alle Güter der Natur. Die Berge sind besonders ergiebig an vortreflichen Eisen. Man findet auch bey Lancaster würfliche Kiesdrusen, und wahrscheinlich könnte man in den **blauen Gebirgen** (the blue Mountains,) die meisten Arten von Metall finden. Es giebt hier mehr solche Reihen von Bergen, welche sämtlich Aerme des Apalachischen Gebirges sind; diese aber, die auch mit den Kittatinny Gebirgen

zusammen hangen, laufen auch durch Virginien, wie bereits oben angezeiget ist, und machen eine Haupt-Reihe aus. Sie sind, wie das ganze Gebirge, in Ansehung ihrer innern Schätze noch grösstentheils unbekannt, aber gewiß nicht arm. Auffer den angeführten fand Herr Kalm in verschiedenen Stein-Arten höchst durchsichtigen Bergkrystall, ferner schöne Marmor-Arten, und Marienglas, zum Theil so schön und groß, als das Russische. Die Schweden haben auch bey ihrer ersten Ankunft hieraus ihre Fenster-Scheiben gemacht.

Wie groß und einträglich ihr Handel sey, kann man schon einigermaßen daraus urtheilen, daß blos aus Philadelphia jährlich nicht weniger, als 300 Schiffe nach West Indien und Süd Amerika, Afrika, und den Europäischen Ländern auslaufen. Von den Indianern tauschen sie für Hemder, weisse Tücher, Gewehr, Pulver und Bley, Rum, und andere Liqueurs, Pelzwerk und Häute ein. Diese und die verschiedenen Arten von Getreide, besonders Weizen, Reis, Mays, und Leinsaamen, ferner Rind- und Sweinefleisch, Pferde, Fische, Hüte, Lichte von Sperma Ceti, Seife, Tauwerk, irdene Gefäße, Eisen in Klumpen und Stangen, Bau- und Nutz-Holz führen sie aus, und holen dafür Silber und Gold, Zucker, Rum, Syrup, Salz, Wein ꝛc. hauptsächlich von den Inseln; und Manufactur-Waaren, besonders kleine Eisen-Waare. Hausgeräthe, Spielzeug, Kleidungs-Stücke ꝛc. aus Großbritannien. Wie sehr der Preis dieser Waaren denjenigen übertreffe, der von ihren eingeführten Producten in den englischen Zoll-Büchern angegeben

ben ist, zeigt die S. 144 angeführte Tabelle; und eben daraus erhellet, daß ihr Handel mit England bisher nicht der stärkste gewesen ist. Es ist auch bekannt, daß sie den Schleichhandel so gut verstehen, als Neu England. Zur Beförderung des Handels dienen folgende Flüsse:

1. Der **Delaware** entspringt in Neu York, und zwar in der Grafschaft Albany aus zwey Armen, davon der nördliche Mohock, und der südliche Popachton heißt. Nach ihrer Vereinigung würden sie vollkommen schiffbar seyn, wenn es die Wasserfälle nicht verhinderten. Der letzte ist nahe über Trenton, und bis dahin geht so gar Ebbe und Flut. Etwa $\frac{3}{4}$ Meilen unter Philadelphia vereinigt sich der jenseits der blauen Gebirge in der Grafschaft Berks entstehende Schuylkill, und nach dieser Vereinigung ist der Delaware Fluß $\frac{1}{4}$ Meile breit. Unterhalb Newcastle ist er $\frac{1}{2}$ Meile breit, und da ohngefehr kann man den Anfang der Delaware Bay rechnen, die nahe von ihrer Mündung 6 Meilen breit ist.

2. Der **Susquehannah** Fluß hat auch 2 Aerme; der östliche entspringt in der Grafschaft Tryon, der westliche aber in der Grafschaft Bedford aus den Alleganischen Gebirgen, und scheint für Indianische Canoes eine nahe und leichte Verbindung mit dem in den Ohio fliessenden Kishkemanetas Flusse zu haben. Beyde Aerme vereinigen sich bey dem Fort Augusta in der Grafschaft Berks. Wegen der Wasserfälle übrigens kann dieser Fluß mit größern Fahrzeugen nicht einmal so weit, als der Delaware befahren werden.

Beyde Flüsse haben an ihren Ufern die angenehmsten und fruchtbarsten Ländereyen.

## §. 3 Geschichte und Verfassung.

Die ersten Europäischen Anbauer dieser Provinz waren Schweden und Finnländer, aber nur zunächst an beyden Ufern des Delaware Flusses und Bayes. Sie kamen unter den Holländern und mit diesen 1664 unter dem Herzog von York, dem der König Carl II. diese Länder geschenkt hatte. Ein Theil derselben ward wieder andern überlassen, unter welchen auch der Ritter Wilh. Penn war, dessen Vater, der Admiral Penn, sich 1655 bey der Eroberung von Jamaika hervor gethan, und als Unter-Befehlshaber der Flotte unter dem Herzoge von York 1665 den Holländischen Admiral Opdam geschlagen hatte. Zur Belohnung dieser Dienste war ihm vom Könige Carl II. der Strich Landes, der jezt von ihm den Namen führt, geschenkt worden. Er starb aber, ehe er noch Gebrauch von dieser Verwilligung machen konnte. Sein noch berühmterer Sohn, der für sich und seine Glaubens-Brüder, die Quäker, ein Land suchte, wo sie ihren Religions-Grundsätzen ungekränkt nachhängen könnten, hielt bey dem Könige um ein Patent an, wodurch ihm der Besitz dieses seinem Vater geschenkten Landes bestärigt würde. Er erhielt 1679, was er verlangte; das Original-Patent aber ist erst vom 4ten März 1680 datirt. In demselben wird ihm der ganze Strich Landes vom 40ten bis 43° N. Br., der noch kein Eigenthum eines christlichen Volks wäre, eigenthümlich und für seine Erben geschenkt, mit der Gewalt, daß er

mit

mit Zuziehung der freyen Einwohner, Gesetze zu geben und die Regierung einzurichten, befugt seyn soll, doch so, daß sie den englischen Gesetzen nicht zuwider sind. Zur Erkennung der Lehns-Verbindlichkeit wird ihm nur die Lieferung zweyer Bibersselle an den König, auferlegt. Es ist erlaubt, alle Produkte und Manufakturen aus dieser Provinz gegen Entrichtung der gewöhnlichen Abgaben in England einzuführen, und aus England dürfen alle Waaren, die nicht contreband sind, dahin geführet werden, wenn die darauf gesetzten Zölle und Abgaben daselbst entrichtet sind. Ausdrücklich wird allen und jeden daselbst verboten, auf irgend eine Art der Schiffahrts-Acte entgegen zu handeln. Dagegen wird ihnen versichert, daß keine Gesetze oder Auflagen in der Provinz ohne Einwilligung des Volks gemacht werden sollen, auch bekommen sie alle Rechte der englischen Unterthanen.

Penn schlug das Stück Landes am Delaware, welches er vom Lord Berkley 1776 gekauft, zu Pensylvanien, und schickte seinen Schwester-Sohn, den Obersten Wilhelm Markham als Statthalter dahin, dem sich nicht nur die wenigen daselbst wohnenden Engländer, sondern auch die Holländer und Schweden in den Delaware Grafschaften unterwarfen. Es begaben sich mehrere Mißvergnügte von London, Liverpool und Bristol dahin, die gegen Erlegung eines Kaufschillings von 2 Pfund Sterl. für jede 100 Akres, und einer kleinen jährlichen Abgabe, sehr ansehnliche Stücke Landes an sich brachten (*).

1681

*) Jetzt zahlt man dafür 5 Pfund und jährlich 1 Pence Grund-Zins an den Eigenthümer der Provinz.

1681 gieng Penn selbst mit einer ansehnlichen Gesellschaft dahin, die mit denen, welche er vorher dahin geschickt hatte, und die ihm unmittelbar folgten, auf 2000 Personen stiegen. Keiner von seinen Colonisten bekam Land, das er nicht entweder selbst, oder durch seine Bevollmächtigten von den Indianern gekauft hatte; diese aber versprachen, keinem andern, als ihm, innerhalb der ihm angewiesenen Grenzen, Land zu verkaufen, und das geschahe für einen sehr geringen Preis. Er erhielt dadurch zwey Vortheile, einmal, daß er sich nun aus einem doppelten Rechte den einzigen Eigenthums-Herrn der Provinz nennen konnte; fürs andere, daß kein Indianer seine Pflanzungen beunruhigte. Dies Volk hegte eine solche Hochachtung und Liebe für ihn, daß der Name **Onos**, welches in ihrer Sprache eine Feder (**Pen**) heißt, ein Ehren-Name geworden ist, welchen sie jetzt noch wol andern Statthaltern zur Versicherung ihrer besondern Hochachtung und Freundschaft beylegen. Penn blieb über 2 Jahre im Lande, in welcher Zeit er die Regierungs-Verfassung mit Einwilligung der Einwohner einführte, die er schon in England mit Beyhülfe des berühmten Rechtsgelehrten Wilh. Jones gemacht hatte; und diese war so vortreflich, daß sich viele Fremde noch jetzt lieber hier, als anderswo in Amerika niederlassen. Ein Haupt-Gesetz darin war; daß niemand, der das Daseyn eines Gottes glaubt, und friedlich lebt, wegen seiner Religions-Meinungen beunruhigt werden sollte; und daß jeder, der an Christum glaubt, wegen seiner übrigen Grundsätze kein Hinderniß finden sollte, dem Staate in irgend

einem

einem Amte zu dienen, wenn er nur der Krone Großbritannien Gehorsam, und dem Eigenthums-Herrn und Statthalter der Provinz Treue versprä-che. Er bestellete in jeder Grafschaft drey Friedens-macher, und ein Waysen-Gericht, welches alle Frühjahre und Herbste die Sachen der Wittwen und Waysen untersuchen und berichtigen sollte; die ganze Staatsverwaltung sollte das aus einem Land-Voigt und 72 Gevollmächtigten bestehende Parla-ment führen. Jedes Gesetz, das sie machen wür-den, sollte erst 30 Tage an solchen Orten, dahin die meisten Leute kämen, öffentlich zur Prüfung an-geschlagen werden. Von ihnen sollte die Anlage einer Stadt oder eines Hafens, die Untersuchung der Rechnungen über die öffentlichen Gelder, die Be-förderung der Künste, Wissenschaften und Schulen, die Anordnung der Gerichts-Höfe, kurz die Be-sorgung öffentlicher Angelegenheiten abhangen. Der Land-Voigt, welches Penn selbst war, sollte in der Versammlung 3 Stimmen haben. Dies ist der vornehmste Inhalt des Freyheits Briefes, den Penn unter seinem großen Siegel den 25ten April 1682 seinen Colonien gab. Sie waren damit zufrieden, und Penn, der unterdeß auch Philadelphia erbauet hatte, verließ seinen neuen Staat in der schönsten Verfassung. Wegen seiner Ergebenheit für den K. Jacob II. der ihm noch als Herzog von York 1582 die Delaware Grafschaften überlassen und überhaupt viel Gnade erzeigt hatte, verlor er bey der Regie-rungs-Veränderung die Statthalterschaft; doch die Quäker in Pensylvanien und London verschaff-ten sie ihm durch ihre und ihrer Freunde Vermittelung wieder.

wieder. Das aber mußte er sich 1701 nach seiner Wiederkunft in Pensylvanien gefallen lassen, daß man nicht auf seinem, sondern auf des K. Carls II. Freyheits-Brief die Regierung des Landes gründete. Die gemachten Gesetze müssen daher innerhalb fünf Jahren nach ihrer Abkündigung an den König geschickt werden. Verwirft sie der König nicht innerhalb sechs Monaten nach ihrem Empfang: so darf die Krone sie nachher nicht abschaffen. Die Würde eines Erb-Statthalters ist bey der Familie Penn; diese setzt auch den Vice-Statthalter und Rath, die aber vom Könige müssen bestätigt werden. Das Unterhaus von 40 Mitgliedern wird vom Volke gewählt. Den Oberrichter, und seine zween Beysitzer, ingleichen die Friedens-Richter setzt der Statthalter; Das Vice-Admiralitäts-Gericht aber, wie in allen Colonien, das Brittische Admiralitäts-Collegium.

Den stärksten Einfluß in die Staatsangelegenheiten haben bisher die Quäker gehabt, deren Haupt-Maxime, Reichthum und Einigkeit zu seyn scheint. Sie sowohl, als die hier ebenfalls zahlreichen Anabaptisten, Mennoniten, und Dümpler (eine Gattung beweibter Mönche unter den Anabaptisten,) leisten keinen Eid; auch thun sie keine Kriegesdienste. Lutheraner sind hier auch in großer Anzahl. Zu ihnen gehören theils die alten schwedischen Familien, die noch drey Kirchen haben, welche aus Schweden mit Predigern versorgt werden, theils Deutsche, unter denen wieder viele zu der abgesonderten Secte der Herrnhuter gehören, und sich mährische, oder vereinigte Brüder nennen. Sie sind die

eifrig-

eifrigsten in Bekehrung der Wilden. Wenige Deutsche und Irländer sind von der Römischen Kirche; die übrigen Engländer aber entweder Presbyterianer, oder von der Episcopal-Kirche.

Man findet hier ganze Gegenden von Deutschen angebauet, deren Zahl auf 100 000 geschätzt wird. Sie machen den dritten Theil aller Einwohner aus, und treiben den stärksten Ackerbau. Daß die Manufacturen dieser Provinz vorzüglich blühen, muß schon aus dem vorigen bekannt seyn. Besonders sind darunter die Hut-Manufacturen, welche die besten Castor-Hüte liefern, und die Leinewand-Fabriken der Irländer zu bemerken.

## §. 4. Beschreibung der einzelnen Grafschaften und Oerter.

Die ganze Provinz begreift zwo Colonien, **Pensylvanien, und die Delaware Grafschaften,** die nur einen gemeinschaftlichen Statthalter, sonst aber ihre eigene Verfassung haben.

I. Pensylvanien begreift 9 Grafschaften.

1. Die Grafschaft **Philadelphia** 8 ½ Meilen lang, 3 ¾ M. breit, hat nur folgende bemerkungswürdige Städte.

**Philadelphia**, die Hauptstadt der Provinz, und die beste in Nord Amerika. Sie liegt zwischen dem Delaware und Schuylkil Flusse, welche sich ¾ Meilen unterhalb der Stadt vereinigen. Ihre nördliche Breite ist 39° 57', die westliche Länge aber nach einer mittlern Zahl 75° 9'. Penn legte diese Stadt nach dem Entwurf des General-Feldmessers Hulme an. Die 100 Fuß breite, und beynahe ½ Meile lange Hauptstraße geht von einem Flusse zum andern, und hat auf jeder Seite, und in glei-

chen Entfernungen vier Nebenstraßen. Diese werden von 20 andern, an $\frac{1}{4}$ M. langen Nebenstraßen, rechtwinklicht durchschnitten. In dem Theile, der zunächst am Delaware Flusse liegt, sind diese Queerstraßen zum Theil über $\frac{3}{8}$ M. lang. In jedem Viertel ist ein Markt von acht Akres, und in der Mitte der Stadt einer von zehn Akres, der von öffentlichen Gebäuden eingeschlossen ist. Unter diesen ist das große Stadt-Haus das schönste. Hier versammlen sich das Raths-Collegium der Provinz, die Assembly, und die hohen Gerichte. Auch enthält es eine öffentliche Bibliothek, und Zimmer zur Bewirthung der Indianischen Sachems. Sonst stand noch eine Bibliothek hier, welche von 60 Mitgliedern gesammlet war. Jetzt hat sich diese so vermehrt, daß man ein eigenes Haus ihr eingeräumet hat. Nicht gar weit vom Stadt-Hause ist die Loganische Bibliothek, welche vornehmlich Bücher in den gelehrten Sprachen enthält. Ferner ist hier eine Akademie oder Collegium, und ein den Quäkern gehöriges Schul-Haus; ingleichen eine philosophische Gesellschaft, welche Franklin, der Haupt-Beförderer der Wissenschaften und des guten Geschmacks, in dieser Stadt 1769 errichtet hat. Die übrigen öffentlichen Gebäude sind zwey englische Kirchen, drey Versammlungs-Häuser für Quäker, zwey für die Presbyterianer, zwey Lutherische, eine Schwedische und eine Deutsche, zwey Deutschreformirte, eine catholische Capelle, ein Versammlungs-Haus der Anabaptisten, und eins der Herrnhuter, einige Armen-Häuser, ein schönes Hospital, und Baracken für 17 bis 1800 Mann. Die schönsten Häuser stehen an der großen Straße (High-Street) und den beyden Ufern. Diejenigen, welche 1000 Akres besitzen, haben hier ihre Häuser, und hinter denselben einen Garten von der Größe eines Akres; die weniger haben, besitzen auch kleinere Gärten. Sehr viele dazu bestimmte Plätze aber sind bebauet, weil man jetzt für einen Platz, der 30 Fuß breit und 100 lang ist, in einer bequemen Gegend wol 1000 Pfund Sterl. giebt. Aus beyden Flüssen sind verschiedene Canäle in die Stadt geleitet. Man hat auch verschiedene Docken zur Erbauung und Ausbes-

ferung der Schiffe angelegt. 1769 hatte die Stadt 4474 Häuser, und auf 30000 Einwohner; Kaufleute, Künstler, und Leute von allerley Gewerbe. Zweymal im Jahre, nämlich den 16ten Nov. und den 16ten May, werden große Märkte gehalten, und ausser diesen sind noch zwey Wochen-Märkte. Ohngefehr $\frac{1}{4}$ M. von der Stadt hat die Familie Penn einen prächtigen Pallast, welcher die gewöhnliche Residenz des Statthalters ist. Seit dem Abfalle der Colonien, bis im September 1777, hat der General-Congreß hier seinen Sitz gehabt; den 26ten desselben Monats aber nahmen die königl. Truppen wieder Besitz davon.

N. O. g. O. **Frankfort** 1, an einem Bache gl. N.

N. g. W. Germantown $1\frac{3}{8}$, eine volkreiche Stadt, größtentheils von Deutschen bewohnt, hat 3 Kirchen, eine Lutherische, Reformirte, und Quäker-Kirche, oder Versammlungs-Haus. Die Zwirn-Strümpfe, welche hier in großer Menge verfertigt werden, sind in großem Werthe.

2. Die Grafschaft **Bucks** 9 Meilen lang, und meistens 3 bis 4 Meilen breit, darin

O. N. O. **Bristol** $4\frac{1}{4}$, (62°) am Delaware Flusse, N. O. g. N. Newton $4\frac{5}{6}$, und N. N. O. Wrightstown $5\frac{1}{2}$.

3. Die Grafschaft **Northampton** wird gegen O. durch den Delaware und gegen S. W. durch die angezeigte Grenzlinie, die den in den westlichen Arm des Susquehannah fliessenden Lycoming, N. W. g. N. ($39\frac{1}{2}°$) $30\frac{3}{4}$ Meilen durchschneidet, alsdenn, wie es scheinet, durch diesen kleinen Fluß den östlichen Arm des Susquehannah begrenzt. Das Land ist voller Gebirge und Sümpfe. Der größte darunter (the great Swamp) ist 11 M. lang, und an 6 M. breit. Bloß der an 5 M. breite und nach N. O. 8 Meilen lange südliche Theil zwischen der Grafschaft Bucks, und dem Kittatinny Gebirge ist wohl angebauet. In demselben haben

vorzüglich die Herrnhuter vortrefliche Pflanzungen. Zerstreuet wohnen noch Colonisten an den Flüssen, besonders am Delaware Flusse. Die Städte im südlichen Theile sind

N. N W. **Northampton** 10, die Hauptstadt, und

N g. W. (13°) **Bethlehem** 10, den Herrnhutern zugehörig, am westlichen Arme des Delaware Flusses.

N. g. W. (7°) Nazareth 12, enthält auch Herrnhuter.

N. (4°) Easton $10\frac{5}{6}$, am Zusammenflusse beyder Aerme des Delaware Flusses.

4. Die Grafschaft **Bercks** hat gegen N. den westlichen Arm des Susquehannah, und den erstgedachten Lycoming Fluß zur Grenze, ist 23 M. lang und $6\frac{1}{2}$ M. breit, aber wegen der Gebirge blos im südlichen Theile wohl angebauet. Die Oerter sind

N W. g. W. **Reading** $10\frac{5}{8}$ am Schuylkill. **Middletown** $13\frac{1}{4}$ ($59\frac{1}{2}$°).

N. W. (49°) Fort Augusta $23\frac{1}{2}$ am Susquehannah Fluß, wo sich dessen öst- und westlicher Arm theilet. Auf Evans und unserer d'Anvillischen Karte heißt es Shamokin Fort.

5. Die Grafschaft **Northumberland** liegt nach Evans Karte zwischen dem öst- und westlichen Arme des Susquehannah, und erstreckt sich in N. bis an das Land der sechs Nationen, davon sie gegen N. W. durch den hier an der Grenze entspringenden **Ohio** Fluß abgesondert ist. Die auf des d'Anville Karte bemerkten Oerter, Conestoga, ein indianisches Fort, Wioming, und Tohikon, bezeichnen die Grenzen gegen S. und O. Die Pflanzer wohnen hier zerstreuet, und zum Theil unter den Indianern.

6. Die

6. Die Grafschaft **Chester** von O. nach W. 12 ½ M. lang und an 7 M. breit, ist reich an Eisen, und vortreflich angebauet. Sie enthält

W. g. S. Derby 1 ½, am Bache gl. N.

S. W. g. W. Chester, die Hauptstadt mit einem Hafen am Delaware Fluß, handelt mit kleinen Schiffen, die hier gebauet werden, und Stab-Eisen, das von einem weiter hinauf liegenden Eisen-Hammer hieher gebracht wird.

Chichester 3 ½, ein kleiner Flecken am Delaware Fluß. Die Häuser liegen zerstreuet. Ohngefehr ½ M. davon ist ein Eisen-Hammer.

W. g. N. Hilltown 6 ½, an einem Arme des Brandywine Flusses.

W. g. S (81°) 13 ½, Wasserfälle des Susquehannah Flusses, 1 ½ M. über der Grenze von Maryland.

7. Die Grafschaft **Lancaster** ist 14 M. lang, und 6 M. breit. Sie wird durch den Susquehannah Fluß, und die Grafschaften Vercks und Chester begrenzt, ist wohlangebauet, und hat die meisten Städte, nämlich:

W. g. N. (83°) Lancaster 13 ⅓, die Hauptstadt, und eine der größten in der Provinz, hat an 500 Häuser.

Lenz 13 ½, Manheim 14 ⅓, Middletown am Gr. Schwatawro Fluß 18.

W. N. W. (72°) Ephrata 12 ⅜, Hummelstown 18 ¼ (73°), Esther Town 20, am Susquehannah Flusse, Reems Town 11 ⅔ (68°), Adams Town 11 ⅓ (65°) Heidelberg 13 ⅚, Lebanon 15 ⅓, Fort Halifax 22, am Susquehannah, Jones Town 16 ¼ (64°), Naumans Town 13 ⅙ (62°), Tulpehocken Town 14 ½.

8. Die Grafschaft **Bedford** liegt über Lancaster zwischen dem westlichen Arme des Susquehannah, und dem Juniata Flusse. Dies ist der einzige noch in der Homannischen Karte oberhalb York bemerkte

Fluß ohne Namen. Er fällt 22 Meilen 70 Gr. von Philadelphia, und ohngefehr 2 ½ Meilen über Esther Town in den Susquehannah, der in dieser Weite zween Wasserfälle hat. Weil diese auch in ihm häufig anzutreffen sind: so fällt die Bequemlichkeit größtentheils weg, die er sonst seiner Größe wegen für den Handel haben könnte. Unterdeß liegen verschiedene schöne Pflanzungen und W. N. W. 70°, die Stadt Huntingdon 33 ¾, an demselben.

9. Die Grafschaft **York** nach ihrer größten Ausdehnung 13 ½ M. von O. nach W. lang, und 7 ¾ M. breit, hat gegen N. O. den Susquehannah, gegen S. Maryland, und gegen N. W. die Grafschaft Cumberland zur Grenze, und ist wohl angebauet. Die Städte darin sind

W. York 17 ⅔, die Hauptstadt am Codorus Flusse.
Berwick 21, und gegen W. g. S. 85°, Hanover 20 ½.

10. Die Grafschaft **Cumberland** zwischen dem Juniata Flusse, der Grafschaft York und Maryland, scheint auch in den Thälern und Ebenen zwischen den Gebirgen viele Pflanzungen zu haben. Die Städte und Forts darin sind:

W. N. W. 73°. * Fort Schirley 31 ¾ am Aughwich Flusse ohnweit seiner Verbindung mit dem Juniata Flusse.

W. g. N. 76° * Franks Town am südlichen Arm des Juniata Flusses 37 ¾, Carlisle 22 ⅓, 79°. Lisburn 19 ⅚, 80°. * Fort Little Town 31 ½, 83 ½°. * Bedfort, ein Fort, 37 ½ 85°.

W. * Schippensburg 26 ¼, 86°. * Fort Loudon 30 ¼, 88°. * Chambers Town 27 ⅚.

11. Die Grafschaft **Westmoreland** hinter den Grafschaften Bedford und Cumberland, am Ohio

und Monongahela Flusse. Am Zusammenflusse derselben liegt das berühmte Fort **du Quesne**, welches von den Franzosen errichtet, aber 1758 zerstöret ward, und darauf den Namen Fort Pitt bekam. Nach Sculls Karte liegt es W. g. N. (80°) 55½, und auf dem Wege dahin Fort Ligonier 46¾, (82°), 5 Meilen davon ist des Obersten Bouquets und 7 Meilen von eben diesem Fort und 2 Meilen von Fort Pitt des General Braddocks Schlachtfeld.

II. Die drey untern oder Delaware Grafschaften gehören zwar auch dem Erbeigenthümer von Pensylvanien, weil sie Penn vom Herzoge von York gekauft hat; sie haben aber doch ihre eigene Assembly, wozu jede Grafschaft sechs Deputirte schickt. Diese macht mit dem Statthalter die gesetzgebende Macht aus. Sie haben auch ihre eigenen Gerichts-Höfe und Militz, worin alle Mannspersonen vom 18ten bis 50sten Jahre dienen müssen. Nach dem Fry und Jefferson, damit Evans Karte ziemlich genau übereinstimmt, sind

1. in der Grafschaft **Newcastle**, welche an 7 M. lang, und 2½ bis 3 M. breit ist:

W. S. W. Wilmington 6, ehemals von den Schweden Christina genannt, liegt zwischen den Flüssen Christine und Brandywine, welche sich dicht vor ihrem Einflusse in den Delaware Fluß vereinigen, und einen geräumigen Hafen machen. Besonders ist der letzte Fluß ziemlich weit für große Schiffe fahrbar. Die Häuser der Stadt liegen zerstreuet. Ausser der Schwedischen Kirche ist hier auch ein Versammlungs-Haus der Quäker. 1748 ist hier auch eine Schanze angelegt, bey welcher Gelegenheit man eine Schwedische Münze von der Königin Christina fand, die 1633 ist geprägt worden.

S. W. g. W. Newcastle $6\frac{3}{4}$, die Hauptstadt der drey untern Grafschaften am Delaware Flusse, hat aber kaum mehr, als 100 Häuser, und ist schlecht gebauet, treibt aber doch einen guten Handel. Die öffentlichen Gebäude sind eine Kirche, ein Versammlungs-Haus für die Presbyterianer, und eins für die Quäker. Die Länder herum heissen das **Welsche Gebiet**. Darin ist auch ein Eisen-Bergwerk.

St. George $8\frac{1}{2}$, (52°) S. W. 43° Norantown 10.

2. In der Grafschaft **Kent**, welche 5 M. lang und $3\frac{1}{2}$ M. breit ist:

S. W. g. S. $31\frac{1}{2}$°, Salisbury $10\frac{3}{4}$, am Thoroughfare Flusse, welcher die Grenze zwischen dieser und der vorigen Grafschaft macht.

S. S. W. Dover 13, am Jones Flusse.

3. In der Grafschaft **Sussex**, deren Länge $8\frac{1}{2}$, und Breite 6 bis 7 Meilen beträgt, ist nur

S. Lewes $17\frac{1}{3}$, und das dabey liegende Cape Hinlopen zu merken, welches hier einen Hafen macht. Unter demselben die Rehoboth Bay 19, am Atlantischen Meere.

## Neuntes Capitel. Maryland.

### §. 1. Lage und Größe.

Maryland besteht aus zwo durch das Atlantische Meer, die Chesapeak Bay, und den großen Fluß Patowmak eingeschlossenen Halb-Inseln. Von der östlichen aber müssen die drey Delaware Grafschaften, und die unter 37° 57′ N. Br. liegende Südspitze, welche zu Virginien gehört, abgerechnet werden. Von Virginien wird die westliche Halb-Insel durch den Patowmak abgesondert, der 15 M. weit von seiner Mündung völlig einem Meerbusen gleicht, und die größten Schiffe tragen kann. Gegen

gen Norden ist die Grenzlinie gegen Pensylvanien vorhin bestimmt. Die Provinz liegt also zwischen 37° 57′ bis 39°, 44½′ N. Br., und zwischen 75½° bis 80¼° W. Länge. Die Breite ist sehr verschieden, die Länge aber von S. nach N. in der östlichen 26¾, und in der westlichen 25 Meilen.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte und Handel.

Im Sommer bey einer Windstille ist die Hitze unerträglich; dies aber dauret nie lange. Die See-Winde kühlen das offene, an den Küsten niedrige, und größtentheils ebene Land gewöhnlich so ab, daß die Witterung angenehm, oder wenigstens erträglich ist. Ehe die Wälder so ausgerottet waren, wie jetzt, da man bereits Mangel an einigen Orten daran verspürt, war es sehr sumpfig. Jetzt aber sind viele Sümpfe durch den Fleiß der Einwohner in schöne Wiesen und reiche Frucht-Felder verwandelt. Clima, Boden, und Früchte sind übrigens so, wie in Virginien. Beyde Provinzen gewinnen die vortreflichsten Feld- und Garten-Früchte. Taback aber ist das Haupt-Product, welches als Geld gebraucht wird. Der Maryländische heißt Oroonoko, ist stärker, als der Virginische, und kommt am häufigsten zu uns, und in die nordischen Reiche. Nach dem Burnaby führt Maryland, ein Jahr ins andere gerechnet 30000 Oxhöfte davon aus. Zur Erleichterung des Handels sind 1730 in Virginien, und 1748 in Maryland Vorraths-Häuser angelegt, worin jeder Pflanzer seinen Taback liefern muß, ehe er ihn zum Verkauf anbieten kann. Die

Aufseher dieser Häuser geben Scheine über den Empfang und die Güte desselben. Diese werden als baares Geld in Bezahlungen angenommen. Weil aber öfters zu viel Taback ist gebauet worden: so hat man in beyden Provinzen schon seit längerer Zeit ein Gesetz, daß ein steuerbarer Einwohner nicht mehr, als 6000 Pflanzen bauen darf. Eine solche Pflanze ist insgemein 5 Fuß 8 Zoll hoch, und sechse wiegen ein Pfund. So viel könnte ein Neger des Jahrs über bauen und noch dazu 4 Akres mit indianischen Korn bestellen. Man rechnet auf ein Oxhoft 900 bis 1000 Pfund. Also müßten wenigstens 30000 Negers in Maryland seyn. Man kann aber sicher ihre Zahl auf 50000 setzen, und dabey doch annehmen, daß viele Europäer ihren Taback selbst bauen. Man zählte aber 1755 überhaupt 153564 weisse und schwarze Einwohner, von denen aber nur 28469 weisse Mannspersonen die Waffen tragen konnten.

Die übrigen Exporten von Maryland sind Eisen, Pipen-Stäbe, Sassafras, gelbes Holz, Speck und eingepöckeltes Fleisch, Weizen, indisches Korn, Mehl, und allerley Felle, man gewinnt auch Hanf und Flachs. An vortreflichen Obst ist ein großer Vorrath, besonders an Aepfeln und Pfirschen. Aus jenen macht man Cyder, das gewöhnlichste Getränke neben den Europäischen Bieren und Weinen, aus diesem Brantewein.

Zum Handel hat das Land die bequemste Lage. Die große Chesapeak Bay geht mitten durch das Land, bis an die Grenze von Pensylvanien. Sie ist noch an ihrem obersten Theile über 1 Meile breit,

und

und durchgehends tief genug für die grösten Schiffe, obgleich auch mit großen Inseln und Sand-Bänken hin und wieder versehen. Auf beyden Seiten erstrecken sich große und breite Aerme mehrere Meilen ins Land, die verschiedene kleinere Flüsse aufnehmen. Die vornehmsten darunter sind auf der **Ost-Seite** der **Pokomak**; oberhalb der Grenzlinie von Virginien der **Choptank**, **Chester**, und oben in der Spitze der durch die Landung der Howischen Armee merkwürdig gewordene **Elck** Fluß. Auf der West-Seite ist der an 9 Meilen weit schiffbare **Patuxen** und **Patapsco** Fluß.

Fast eben so viel Bequemlichkeit zum Handel verschafft ihnen der bereits genannte **Patowmak** Fluß, der von seiner Mündung 12 Meilen hinauf meistens über $1\frac{1}{2}$ Meilen breit ist.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Maryland gehörte ehemals zu Virginien. K. Carl I. aber sonderte 1631 diese von Europäern noch unangebauete Gegend davon ab, und schenkte sie dem Georg Calvert Lord Baltimore, einem Catholiken aus Irland, der von Neu Foundland, wo er eine Colonie angelegt hatte, sich hieher zu begeben wünschte. Georg starb zwar noch vor Ausfertigung des Patents; aber sein Sohn, Cecil Calvert, Baron von Baltimore, erhielt es den 20ten Jun. 1632. Bey Unterzeichnung desselben gab der König seiner Gemahlin Henriette Maria zu Ehren, dem Lande den Namen Maryland. 1633 gieng die erste Colonie von 200 Personen, meistens Catholiken von guter Abkunft, dahin, und hatte das Glück, daß die

Indias-

Indianer ihr eine angebauete Gegend, welche sie um ihrer Nachbarn willen verlassen wollten, abtraten. Weil allen vollkommene Gewissens-Freyheit verstattet war, und die Indianer sie nicht beunruhigten: so wuchs die Zahl der neuen Anbauer sehr schnell.

Der Lord Baltimore, den der König zu einem unumschränkten Eigenthums-Herrn für sich, und seine Erben ernannt, mit der einzigen Bedingung, daß er zum Zeichen seiner Abhängigkeit von der Krone, jährlich zwey indianische Pfeile auf dem Schlosse Windsor entrichten sollte, machte eine Landes-Verfassung nach dem Muster der Englischen, und erwarb sich durch seine gute Regierung eine allgemeine Liebe. Dennoch ward die Regierung ihm unter dem Cromwell, und, nachdem sie ihm Carl II. wieder gegeben, seinem Sohne Carl unter Jacob II. genommen. Ja unter Wilhelm III. gerieth die Familie durch die Parlaments-Acte, welche die Catholiken für unfähig zu Erbschaften erklärt, in Gefahr, dies Eigenthum ganz zu verlieren. Sie traten aber zur Protestantischen Religion über, und bekamen ihre vorigen Rechte mit einer geringen Einschränkung wieder. Der Erbeigenthümer nämlich ernennet den Statthalter, den der König bestätigt, und den Rath desselben, der aus zwölf Mitgliedern besteht, und von der Provinz besoldet wird. Jeder bekommt täglich 180 Pfund Taback. Diese machen das Ober-Haus aus. Das Unter-Haus besteht aus vier Repräsentanten von jeder Grafschaft und zween von Annapolis, deren jeder 160 Pf. Taback täglich bekommt. Bey demselben kommen

alle

alle zu machende Gesetze zuerst in Vorschlag; werden sie da genehmigt: so kann sie noch der Rath, oder der Statthalter, oder Eigenthümer verwerfen. Dieser also, der drey Stimmen in seiner Gewalt zu haben scheint, hat das Uebergewicht in der Regierung. Sind die Gesetze von der ganzen Versammlung bestätigt: so sind sie gültig, und bedürfen keiner weitern Bestätigung vom Könige. Dieses Vorrecht hat sonst keine Colonie; es ist aber manchesmal schon der Krone schädlich gewesen. Der jetzige Eigenthümer ist **Heinr. Haford** Esq. ein natürlicher Sohn Friedrichs Lord Baltimore, der 1771 zu Neapel starb; doch hat er vermöge des Testaments einen Theil an seine jüngere Schwester, die an den Statthalter von Maryland R. **Eden** vermählt ist, abtreten müssen. Jede Grafschaft hat ihre eigenen Gerichte, von welchen man an das Provinzial-Gericht zu Annapolis appelliren kann, wenn die Sache über 50 Pf. Sterl. beträgt. Steigt sie über 300 Pfund: so kann man sich an den König wenden. Das Policey-Wesen besorgen die Kirchen-Aeltesten, deren zwölfe in jedem Distrikt auf Lebenslang sind. Sie sind auch Beysitzer bey Erhebung der Abgaben. Diese bestehen in **zwey bis vier Schilling** Sterl. von 100 Akres für den Eigenthümer, und einer Kopfsteuer von 90 bis 120 Pfund Taback, davon man 40 Pfund zur Besoldung der Prediger, das übrige aber für die Glieder der Assembly und für Arme anwendet. Jeder zehntbare Kopf von 16 bis 60 Jahren muß diese Steuer geben. Die herrschende Religion ist die Bischöfliche; doch sind fast eben so viel Katholiken

hier.

hier. Der Eigenthümer vergiebt die Pfarren. In jeder Grafschaft ist eine Frey-Schule zum lesen, rechnen, und schreiben: Wissenschaften, Künste und Handwerker werden hier noch wenig getrieben.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Aus Vergleichung der großen Special-Karte von der Chesapeak Bay in dem **North Amerikan Pilot** finde ich zwar, daß die Küsten von Maryland in des Fry und Jeffersons Special-Karte ziemlich gut vorgestellet sind; aber das ist es auch beynahe alles. Keine Abtheilungen in Grafschaften, nicht einmal die Grenzlinien gegen Pensylvanien, und die Delaware Grafschaften sind darauf bemerkt. Gleichwol ist mir keine bessere bekannt. Nach dem Burnaby enthält die Provinz 14 Grafschaften, in welchen nach Herrn Ebelings Anmerkung 1773 überhaupt 44 Kirchspiele waren. Jede Halb-Insel enthält 7 Grafschaften; nämlich:

I. auf der westlichen Halb-Insel sind

1. die Grafschaft Ann Arundel, darin

Annapolis, 39° 4′ N. Br. und 76° 54′ W. L. wenn die von Philadelphia 75° 19′ gesetzt wird, also nach meiner Karte 79° 44′, und 22½ M. von dieser Stadt. Sie ist seit 1699 die Haupt-Stadt der Provinz, besteht etwa aus 150 Häusern und liegt auf einer Halb-Insel an einer Bay, welche der Severn Fluß und noch ein paar kleinere bey ihrem Einflusse in die Chesapeak Bay machen. Sie ist der Sitz des Statthalters, der Gerichts-Höfe, und der Assembly, wenn sie sich versammlet, hat aber nicht einmal gepflasterte Straßen.

S. W. g. W. London 1⅓, am South Flusse, worüber hier eine Fähre geht.

2. Die

2. Die Grafschaft Baltimore geht an ohngefehr 3 Meilen nordwärts über Annapolis bey Bodkin Point, und geht von da westwärts über den Magotti Fluß, bis zu einer gewissen durch Bäume bezeichneten Grenze; alsdenn nordwärts bis zur Grenze Pensylvaniens. Ihre östliche Grenze bestimmt die Chesapeak Bay und der Susquehannah Fluß. In derselben ist die große an 5 M. lange und 1 M. breite Patapsco Bay. Die Oerter sind:

N. W. g. N. Elck Ridge $5\frac{1}{4}$, eine hiedurch nach N. g. W. gezogene Linie scheint die westliche Grenze der Grafschaft zu seyn.

N. N. W. Baltimors Eisen-Werke (Baltimore Iron Works).

N. Newtown $6\frac{1}{2}$ an einem Arme der Patapsco Bay.

N. N. O. Joppa $7\frac{1}{2}$, am Gunpowder Flusse.

N. O. g. N. Die Pools Insel $\frac{1}{2}$ M. breit $\frac{1}{3}$ lang, in der Chesapeak Bay $7\frac{1}{2}$, und Baltimore $8\frac{1}{4}$, die Hauptstadt der Grafschaft am Bush Flusse, der hier in die Chesapeak Bay fällt.

3. Die Grafschaft **Frederik**, hinter den vorigen beyden Grafschaften am Patowmak. Hier wenigstens liegt auf Evans Karte auf der nördlichen Erdzunge, welche der Monoccasy und Patowmak Fluß bey ihrer Vereinigung machen,

die Stadt Frederik W. N. W. 11 M.

4. Des **Prinz George** Grafschaft, auf der südwestlichen Seite der Grafschaft Ann Arundel, zwischen dem Paturen und Patowmak Fluß. Die Oerter darin sind:

S. W. Marlborough $4\frac{2}{3}$, an einem Arme des Paturen Flusses, und Queen Ann 3, am Paturen Flusse.

5. Die Grafschaft **Charles** wird von der vorigen

durch

durch den Mattawomen Fluß geschieden. Die Haupt-Oerter sind:

S. W. Port Tabacco $9\frac{1}{4}$ (40°) und östlich (37°) Charlestown, beyde am Patowmak Flusse.

6. Die Grafschaft Calvert macht vielleicht die ganze über 7 M. lange und meist 2 M. breite Erdzunge zwischen dem Patuxen Flusse und der Chesapeak Bay aus.

Der merkwürdigste Ort ist die **Herring Bay**, S. $4\frac{1}{2}$ M. einer der besten Häfen auf der östlichen Küste der Chesapeak Bay.

7. Die Grafschaft St. Mary liegt auf der westlichen Erdzunge zwischen dem Patowmak und Patuxen Flusse, deren südlichste Spitze Point Lookout S. g. O. 15 M. ist. Die nördliche Grenze soll die Mündung des **Bud** Flusses am Patowmak, und **Indianischen** Flusses am Patuxen Flusse seyn; ich finde aber keinen von beyden in irgend einer Karte.

Die Hauptstadt St. Mary S. g. O. $12\frac{3}{4}$ am St. Georges Flusse war es ehemals von ganz Maryland, besteht aber jetzt aus sehr wenigen und schlechten Häusern.

II. Auf der östlichen Halb-Insel sind

1. die Grafschaft **Worcester**; liegt vermuthlich zwischen dem Atlantischen Meere, und dem Pokomak Flusse.

2. Die Grafschaft Sommerset zwischen gedachtem Flusse, und der Chesapeak Bay. Ihre südlichste Spitze ist **Watkins Point** S. S. O. (28°) 19. Die Hauptstadt darin ist Sommerset S. O. $17\frac{1}{4}$, und der Haupt-Fluß nächst dem Pokomak der Wighcocomoco. Der Grafschaft gegen über liegen S. S. O. in der Chesapeak Bay, die Inseln

Warts-

Wattstanqier, und weiter hinauf unter der folgenden Grafschaft die Hoopers, nebst der Insel Borren.

3. Die Grafschaft **Dorchester.** Der Nanticoke Fluß trennet sie von der vorigen. In derselben wohnen noch einige Indianer. Die Hauptstadt **Dorchester** finde ich nicht; sie soll aus 10 Häusern bestehen.

4. Die Grafschaft Talbot enthält an dem grossen **Choptank** Flusse

S. O. Oxford 8 (51°) mit einem Hafen; sie heißt auch Wilhelmstadt.

S. O. g. O. Bollingbroke $8\frac{3}{4}$, ohngefehr 4 M. von der Chesapeak Bay, der Choptank macht hier zwey große Häfen.

5. Der Königin Anna Grafschaft (Queen Anns County) enthält

O. Queens Town $5\frac{1}{2}$ an einer großen Bay, welche der Chester Fluß an seiner Mündung macht. Gegen ihr über liegt

O. N. O. Ogle Town $7\frac{1}{2}$. Hier vereinigen sich der Ogle und Chester Fluß.

6. Die Insel Kennt $1\frac{1}{2}$ M. breit und $3\frac{1}{2}$ M. lang, welche mit der Erdzunge zwischen dem Chester Fluß, und der Chesapeak Bay, die **Grafschaft Kent** ausmacht. Letztere enthält

N. O. g. O. Chester $8\frac{1}{2}$ am Flusse gl. N.
N. O. George Town $9\frac{1}{2}$ am Sassafras Flusse.

7. Die Grafschaft Cecil macht den nördlichen Theil dieser Halb-Insel oberhalb des Sassafras aus. Die Haupt-Oerter sind:

N. O. g. N. Charles 12. am N. O. Flusse, oder der äussersten Spitze der Chesapeak Bay, und Nottingham $14\frac{1}{4}$.

## Zehntes Capitel. Virginien.

### §. 1. Lage und Größe.

Virginien, so weit es unter der Krone Großbritannien stehet, begreift den ganzen Strich Landes zwischen 36 ½° bis 39 ½° N. Br. vom Atlantischen Meere an, bis zum Ohio und Missisipi: aber nicht dieser ganze Strich Landes gehöret der Colonie Virginien, von der ich hier zunächst rede. Diese erstreckt sich nur bis an die Apalachischen Gebirge, oder deren westlichste Reihe (the Allagany Ridge of Mountains;) denn was hinter diesen Gebirgen liegt, gehört den Indianern, und insbesondere eignen sich die sechs Nationen hinter denselben alles Land zwischen dem Ohio und dem großen Konhawey Fluß oder New River zu, welches über 730 Quadrat Meilen beträgt. 1770 stand die Colonie deshalb mit ihnen in Unterhandlungen. Weil ich aber nicht weiß, ob die Abtretung würklich geschehen ist: so schränke ich mich auf die vorhingedachten Grenzen ein. Nach denselben gehören zu der Colonie Virginien ohngefehr 2150 □ Meilen. Der südliche Theil gegen Carolina liegt zwischen 76 ½° bis 80 $\frac{7}{12}$° W. L., ist 52 Meilen lang und in der Breite von 6 Meilen beynahe ein länglichtes Viereck; der nördliche Theil aber zwischen Maryland und den Gebirgen hat fast die Gestalt eines Dreyecks. Von der äussersten nördlichen Grenze herunter nach S. beträgt die Breite 45 Meilen.

### §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, Handel 2c.

Das Land ist, wie Maryland, eben, an der Küste sandig, doch in den niedrigen Gegenden, besonders

ders an Flüssen, wo der Sand mit Schlamm vermischt ist, fruchtbar. Je näher man den Apalachischen Gebirgen kömmt, desto fetter wird der Boden. Die Witterung ist hier des Winters so gelinde, daß man nicht nöthig hat, einzuheizen. Des Sommers sind heftige Gewitter was gewöhnliches, wogegen sich jedoch die meisten wohlhabenden Einwohner durch **electrische Stangen** an ihren Häusern mit dem besten Erfolge schützen. Die Producte sind allerley Nutz-Holz, woran es noch weit reicher als Maryland ist, Terpentin, Theer und Potasche, ferner Eisen, Kupfer, Ingwer, Indigo, Schlangenwurz, Sassafras, Wachs, Pökelfleisch und Häute von allerley Thieren, vorzüglich aber Tabak, davon nach dem Burnaby ein Jahr ins andere 50 — 60000 Oxhoft nach Großbritannien geführet werden, welches also mit dem Maryländischen 80 — 90000 Oxhoft ausmachte. Allein diese Summe ist zu klein. Schon in den Jahren 1752 — 54 war die Einfuhr in Großbritannien aus beyden Provinzen, nach einem mittlern Durchschnitt 87528 Oxhoft, davon wurden 74812 Oxh. wieder ausgeführt; es blieben also im Lande 12716 Oxh. Um den Absatz des Tabaks in auswärtigen Staaten so viel als möglich zu befördern, also zum größten Vortheile der Colonien, bezahlt die Krone von dem Tabak, der wieder ausgeführt wird, den Zoll zurück. Von dem aber, der im Lande bleibt, beträgt der Zoll von einem Pfunde $6\frac{1}{2}$ Pfenn. Sterl. Wenn also das Oxhoft, das 950 Pfund wiegen soll, auch nur zu 900 Pf. gerechnet wird: so beträgt der Zoll von jenen 12716

Oxh. 30588 Pf. Sterl. Entik schätzt den jährlich von daher kommenden Tabak auf 96000 Oxhoft, und den im Lande bleibenden 13500 Oxh. Von jedem Oxhoft rechnet er den Zoll nach einem mittlern Durchschnitt $26\frac{1}{20}$ Pf. St., also bekäme die Krone blos vom Tabak 351675 Pf. Sterl. Zoll. Ob nun gleich dabey noch viel Unterschleif vorgehet: so kann man die Vortheile der Krone von diesem einzigen Producte doch sicher so hoch ansetzen. Denn es werden über 300 Segel, und 3960 Schiffsleute blos dazu gebraucht. Sollten aber diese der Zollkammer nicht noch mehr, als der Unterschleif beträgt, einbringen? Und was gewinnet nicht der brittische Unterthan an dem ein- und ausgeführten Tabak für Commission, Fracht, und andere Beschäftigungen? Nach Hr. Dohms darüber angestellten Betrachtungen im deutschen Museum ꝛc. ist nicht einmal die doppelte Summe hinreichend für die daraus erwachsende Kron-Einkünfte. Der beste Tabak, welcher aber meist in Großbritannien selbst bleibt, ist der wohlriechende und leichte Sweetscent, welcher hauptsächlich zwischen den Flüssen James und York gebauet wird.

Der **James** Fluß, bey den Indianern Powhatan, ist an der Mündung 1 M. breit, und, auch seine Krümmungen mit gerechnet, nicht über 21 M. weit für schwere Last-Schiffe fahrbar. Alsdenn hat er Wasser-Fälle. Mit kleinern Fahrzeugen und Canoen aber kann man auf demselben an die westlichste Reihe der Apalachischen Gebirge kommen. Unter den Flüssen, die er aufnimmt, sind auf der Süd-Seite der **Appamatrok**, und nördlich der

Chickaho-

Chickahominy Fluß die größten. Zwey Meilen weiter an der Chesapeak Bay nach N. hat der **York** Fluß seine Mündung. Sieben Meilen weit hinauf ist er nach dem Fry eine gute halbe Meile, nach dem Henry aber nur $\frac{1}{6}$ Meile breit. Alsdenn theilt er sich in zwey große schiffbare Aerme, davon der nördliche **Mattapony**, der südliche grössere aber **Pamunky** heißt; letzterer theilt sich wieder in den North und South Anna Fluß. Der ganze Strich Landes zwischen diesem und dem James Flusse ist nicht über 2 bis 3 M. breit.

Der **Rappahannock** ist bis $\frac{1}{4}$ M. oberhalb Fredericksburg, also an 21 Meilen weit, für schwere Last-Schiffe groß und tief genug. Ueber 10 Meilen weit von seiner Mündung ist er an den meisten Orten $\frac{1}{2}$ M. breit. Man sagt von ihm, und dem York Flusse, daß sie wider die Gewohnheit, nicht aus einem Berge, sondern aus einem morastigen Grunde entsprüngen; allein ihre Quellen liegen ganz nahe an dem sogenannten blauen Rücken (the blue Ridge.) Beyde entspringen also, wie die übrigen größern Flüsse, aus den Apalachischen Gebirgen.

Der **Potowmak**, einer der größten in Amerika, ist als Grenz-Fluß von Maryland schon bekannt. Burnaby sagt, er wäre über 200 englische Meilen, oder etwas über 43 M. bis Alexandria für Krieges-Schiffe groß genug. Das letzte kann seyn; aber Alexandria ist nach keiner Karte über 25 Meilen, alle Krümmungen des Flusses mit gerechnet, von der Chesapeak Bay entfernt. Die Bequemlichkeit übrigens, daß die Quellen dieses, und des in den Ohio fallenden Monongahela Flusses beynahe zusammen fallen,

und eine Verbindung, wenigstens für kleine Fahrzeuge, überaus leicht sey, verdient bemerkt zu werden.

Von dem Apalachischen Gebirge und den übrigen Gegenständen des Natur-Reichs ist schon das nöthige im ersten Abschnitte gesagt.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Die ersten Versuche hier eine Colonie anzulegen, machte **Walter Raleigh**, dem die Königin Elisabeth durch ein Patent das Eigenthum aller Gegenden, da seine Schiffe landen würden, wofern sie nicht schon einer christlichen Macht zugehörten, gegeben hatte. Seine beyden Schiffe, die er im April 1584 dahin schickte, landeten auf der zu Carolina gehörigen Insel Roanoke unterhalb der Chesapeak Bay, brachten Pelzwerk, und andere Landes-Waare, auch einige Wilde mit zurück, und machten eine solche Beschreibung von dem Lande, daß die Königin, sich zu Ehren, es Virginien nennen ließ. Sie hatte aber nicht das Vergnügen, hier eine Colonie zu Stande zu bringen. Dies geschahe erst unter ihrem Nachfolger Jacob I. der, wie in der Beschreibung von N. England gedacht ist, 1606 die Plymouther und Londner-Compagnie zu dem Zweck bevollmächtigte. Die Londner-Compagnie legte noch in diesem Jahre eine Pflanzung am Flusse Powhatan an, und erweiterte sie bald, hauptsächlich durch den Dienst des berühmten Capit. Smith. Powhatan war auch der Name des dortigen Königes, und einer Stadt, die die Colonie für einiges Kupfer erkaufte. Stadt und Fluß bekamen dem König Jacob zu Ehren den Namen **James**, und den beyden

Vorgebirgen der Chesapeak Bay aber legte man die Namen der beyden Prinzen Charles und Henry bey. Indeß schien es beynahe, daß diese Colonie so wenig als die vorigen, welche man seit Raleighs Zeit daselbst anzulegen versucht hatte, aufkommen sollte. Die Uneinigkeit unter den Pflanzern und der Regierung; die Vernachlässigung des Getreide-Baues über den Tabak, und andere Dinge, wodurch sie schnell reich zu werden hofften; die Sorglosigkeit gegen ihre beständigen Feinde, die Indianer, welche sie mehr denn einmal überfielen, und ein schreckliches Blutbad unter ihnen anrichteten; endlich die fehlerhafte Regierung selbst, droheten ihr den Untergang, und ermüdeten wegen der beständigen Unkosten die Londner-Gesellschaft so, daß diese einem jeden ihre Gerechtsame abzutreten bereit war. Diesem Uebel zuvorzukommen, hob K. Carl I. 1626 das Patent der Londner-Compagnie auf, unterwarf Virginien unmittelbar der Krone, verordnete einen Statthalter, Unter-Statthalter und einen Rath von zwölf Beysitzern, welche das Ober-Haus ausmachen, und übergab diesem, nebst dem Hause der Gemeinen, wozu jede Grafschaft zween, und das Wilhelms-Collegium, James Town, Norfolkborough, und Williamsburg, jeder Ort einen Deputirten sendet, die ganze Regierung, deren Form bis jetzt gedauret hat. Jeder Theil der Regierung hat eine verneinende Stimme. Alle Verordnungen ergehen in des Königs Namen, und jedes Gesetz, wenn es gültig seyn soll, muß vom Könige bestätigt werden.

Nächst der General-Versammlung ist das Obergericht, welches der Statthalter und seine Bey-

sitzer halten. Es gehören alle Criminal- Civil- und geistliche Sachen dahin, und es heißt auch das Quartal-Gericht, weil es alle Vierteljahre gehalten wird. Die Sitzungen dauren jedesmal 24 Tage. Grafschafts-Gerichte werden alle Monat in jeder Grafschaft an einem dazu bestimmten Orte (Court House) von Friedensrichtern, die der Statthalter ernennet, gehalten. Von ihm kann man an das Obergericht, und von diesem, wenn die Summe über 300 Pf. St. beträgt, an den König appelliren.

Der Statthalter hat eine unumschränkte Macht in Policey-Sachen, muß aber der Krone Rechenschaft geben. Sein Gehalt ist 2 — 3000 Pf. St. Diese und alle übrige Staats-Ausgaben werden durch folgende öffentliche Einkünfte bestritten: 1) Von des Königs Zinsen, 2 Schilling für jede 100 Akres, die durch ein Patent verliehen sind. 2) Von dem ausgehenden Tabak, 2 Schill. für jedes Oxhoft. 3) von verschiedenen andern Einkünften, als Tonnen-Geld von Schiffen, 15 Pence für jede Tonne, imgleichen 6 Pence Kopfgeld für jeden Passagier, Geldbußen, Erbschaften, wenn kein rechtmäßiger Erbe da ist, Zoll von Bedienten und Sclaven, auch Brantewein, wozu noch 4) die Einkünfte des Wilhelms-Collegii gerechnet werden können, die in einer Abgabe von Häuten und Pelzwerk und 1 Pence von jedem Pfund Tabak, der sowol hier, als aus Maryland, in andere Pflanzungen und nicht gerade nach England geführet wird, bestehen.

Alle

Alle davon zu bestreitende öffentliche Ausgaben betragen des Jahrs zusammen 8000 Pf. St.

Virginien hat ohngefehr 200000 weisse Einwohner, und halb so viel Neger. Die herrschende Religion ist die Bischöfliche; von andern christlichen Partheyen findet man wenige, ohngeachtet auch hier völlige Religions-Freyheit statt findet. Jedes Kirchspiel hat seinen Prediger, der 2 — 300 Akres, eine freye Wohnung, und 16000 Pf. Tabak, nebst einer Vergütung von 1700 Pfund für das Eintrocknen desselben hat. Die Kirchen-Vorsteher, welche ihn auch wählen, besorgen diese und andere Einnahmen der Kirche. Die Kirchen-Geschäfte stehen unter der Aufsicht eines Commissairs, den der Bischof von London setzt. Dieser hat einen Sitz im Rathe, ist Präsident des Collegiums, und hat die Williamsburgische oder sonst eine einträgliche Pfarre. Erst gedachtes Collegium ist vom König Wilhelm III. und seiner Gemahlin Maria gestiftet, welche demselben 20000 Akres Land und 2000 Pf. St., auch die vorhin gedachten Einkünfte geschenkt haben. Von ihnen führt es auch den Namen des Wilhelms- und Marien-Collegii. Es besteht aus einem Präsidenten und sechs Professoren. Unter diesen ist auch einer, der die Indianer im Lesen, Schreiben, und den Grundsätzen des Christenthums unterrichten muß. Die andern lehren Wissenschaften. Man ist aber darin noch nicht weit in Virginien gekommen. Eben so schlecht sieht es mit den übrigen Künsten, Manufacturen und Handwerkern aus.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Virginien enthielt im Jahre 1759 nach dem Burnaby 52 Grafschaften, und 77 Kirchspiele. 1770 sind schon 57 Grafschaften da gewesen; denn so viel finde ich auf Henrys Karte. Jetzt soll das Land in 61 Grafschaften eingetheilt seyn, und über 100 Kirchspiele enthalten. Weil ich aber diese noch auf keiner Karte angezeigt finde: so schränke ich mich auf die vom Henry angegebenen Grafschaften ein.

**Anmerkung.** Die angrenzenden Grafschaften sind bloß durch Nummern angezeigt.

1. Die Grafschaft James City am James Flusse enthält **Williamsburg** 77° 5′ W. L. und 37° 7½′ N. Br. die Hauptstadt von Virginien, enthält etwa 200 Häuser, und nicht über 1000 Einwohner, Weiße und Neger. Ihre Anlage ist regelmäßig. In der Mitte liegt ein schöner Markt-Platz, durch welchen die beynahe ½ M. lange, aber nicht gepflasterte Haupt-Straße gehet. Am Ende derselben liegt das vorhinbeschriebene Collegium, und das Capitol, diese und der Pallast des Statthalters sind die besten Gebäude. Hier wird die General-Versammlung und der allgemeine Gerichts-Hof gehalten. Vermittelst zweener kleinen Flüsse hat die Stadt mit dem James und York Flusse Verbindung. Ein großer Vorzug dieses Orts ist, daß er frey von Moskiten ist.

W. g. N. **James Town** 1¼, die älteste und erste Hauptstadt am James Flusse von ohngefehr 80 bis 100 Häusern, welche größtentheils Wirths-Häuser, oder öffentliche Gebäude zur Unterhaltung der See-Leute, oder Waaren-Läger sind.

2. Die Grafschaft **Warwyk** am James Flusse, liegt der vorigen Grafschaft gegen S. O.

3. Die Grafschaft **Prinzeß Anna** am südlichen Theile der Chesapeak Bay und dem Atlantischen Meere, darin O. S. O. Cape Henry 9¾ und daneben die Lynhaven Bay.

Der

Der südliche Theil der Grafschaft erstreckt sich bis Nord Carolina.

4. Die Grafschaft Norfolk arenzt auf der Ost-Seite an die vorige, darin S. O. Norfolk $8\frac{1}{4}$, am Elisabeth Flusse, der bis hieher mit großen Schiffen kann befahren werden.

5. Die Grafschaft Nandsemond. Zwischen dieser und der vorigen liegt der große 3 M. breite und an 5 M. lange Diesmal Sumpf, der sich noch über $1\frac{1}{2}$ M. weit in N. Carolina erstreckt. Der Haupt-Ort darin ist S. O. g. S. Suffolk $6\frac{1}{2}$, am Nandsemond Flusse.

6. Die Grafschaft Isle of Wight zwischen dem James und Black Water Flusse, darin S. g. W. Smithfield $2\frac{1}{2}$. Unter derselben liegt

7. Die Grafschaft Southampton, zwischen dem Black Water und Meherrin Flusse, mit welchen sich der mitten durch das Land fliessende Nottoway Fluß auf der Grenze von N. Carolina vereinigt.

8. Die Grafschaft Surry, zwischen dem James und Black Water Flusse, darin W. Cobham 2, am James Flusse. Unter derselben liegt

9. Die Grafschaft Sussex $5\frac{1}{2}$ M. lang und $3\frac{1}{2}$ M. br.

10. Die Grafschaft Prince George, an dem James und Appamattok Flusse, welcher sich hier an der W. Grenze mit jenem vereinigt. An demselben liegt W. Blandford $8\frac{1}{3}$. Westlich an derselben, und an der Süd-Seite des Appamattok Flusses liegt

11. Die Grafschaft Dinwidie, darin W. Petersburg $8\frac{3}{4}$, am Appamattok Flusse.

12 Die Grafschaft Brunswik wird nördlich durch den Nottoway Fluß von den Grafschaften 11 und 9 geschieden, und grenzt südlich an N. Carolina. Gegen O. macht die Krümmung des mitten durch das Land fliessenden Meherrin Flusses die Grenze gegen 7. Westlich an derselben liegt

13. Die Grafschaft Mecklenburg, an N. Carolina. Der große Roanoke Fluß geht durch dieselbe. Nördlich scheidet sie der Meherrin Fluß von

14. Der

14. der Grafschaft Lüneburg, die östlich an 12 grenzt.

15. Die Grafschaft Amelia grenzt südlich an 14, östlich an 11, und nördlich an den Appamattok Fluß. Zwischen diesem und dem James Flusse liegt

16. Die Grafschaft Chesterfield, deren Grenzen gegen S. 15 und 11, gegen O. aber 10 sind. Die Oerter darin sind W. N. W. Bermuda 8. Warwyk und dichte darüber nach dem Fry, Chester 10 $\frac{1}{4}$ und Rocky Ridge, sämmtlich am James Flusse. Westlich an dieser Grafschaft, und neben den Flüssen liegt

17. Die Grafschaft Cumberland, und weiter hin

18 Die Grafschaft Buckingham. Unter beyden liegt südlich

19. Die Grafschaft Prince Edward, und unter dieser

20. Die Grafschaft Charlotte,

21. Die Grafschaft Halifax zwischen 2 Aermen des Roanoke Flusses, die an ihrer östlichen Grenze entstehen, und wovon der nördliche Staunton heißt, der sie von 20 scheidet.

22. Die Grafschaft Pittsylvania an 8 M. lang, und 13 M. breit, hat gegen S. Nord Carolina, gegen W. die Apalachischen Gebirge, gegen O. 21. und gegen N. den Staunton Fluß zur Grenze.

23. Die Grafschaft Bedfort liegt zwischen 22, 20, 18 und den Apalachischen Gebirgen.

Alle Grafschafen von 3 bis 23 liegen auf der Südseite des James Flusses. Folgende, die auf dessen Nordseite, bis zum Rappahanock liegen, machen die mittlere Division aus.

24. Die Grafschaft Augusta zwischen W. g. N. und W. N. W. in den Apalachischen Gebirgen, hat mineralische Quellen und verschiedene Merkwürdigkeiten der Natur. Man sehe den Burnaby, der jedoch kein Augenzeuge ist. An der östlichen Grenze derselben liegen auch noch zwischen 2 Reihen von Gebirgen

25. Die

25. Die Grafschaft Amherst, welche der James Fl. von 23 und 18 trennet. Ueber derselben nach N. O. liegt

26. Die Grafschaft Albemarle, darin W. N. W. Charlottesville 24 die einzige kleine Stadt in dieser ganzen Gegend ist. Oestlich grenzen an sie die Grafschaften

27. Goochland am James Flusse, und über derselben

28. Louisa, deren nördliche Grenze der Nord Anna Fluß ist.

29. Die Grafschaft Henrico, darin N. W. g. W. (60°) Richmond $10\frac{1}{2}$, am James Flusse, der hier über eine Reihe kleiner Felsen läuft, und deshalb nur so weit mit grossen Schiffen kann befahren werden.

30. Die Grafschaft Hanover, welche gegen W. 28, und gegen S. 27 und 29, gegen N. aber den Pamunky Fluß und dessen nördlichen Arm zur Grenze hat. Gedachter Fluß theilt sich nämlich hier in den North Anna und South Anna Fluß. Die Oerter darin sind: N. W. Newcastle $8\frac{1}{2}$, und Hanover $9\frac{1}{2}$, beyde am Pamunky.

31. Die Grafschaft Charles liegt zwischen dem James und Chickahominy Flusse, und zwischen 29 und 1.

32. Die Grafschaft Kent, zwischen dem Chickahominy und York Flusse, enthält N. W. Cumberland 5, am Pamuncky Flusse, als dem südlichen und größeren Arme des York Flusses.

33. Die Grafschaft York liegt über 1 am York Flusse, darin O. York $2\frac{3}{4}$ mit einem Fort am Flusse gl. N.

34. Die Grafschaft Elisabeth an der Chesapeak Bay, zwischen dem James und York Flusse, darin O. S. O. Hampton $5\frac{3}{4}$ und Fort George $6\frac{1}{4}$ am Point Comfort, der nördlichen Landspitze an der Mündung des James Flusses.

Folgende Grafschaften liegen zwischen dem York und Rappahanock Flusse.

35. Die Grafschaft Glocester über 33 und an der Chesapeak Bay, darin O. g. N. Glocester $2\frac{3}{4}$, am York Flusse, der Stadt York gerade über.

36. Die Grafschaft King William, zwischen den beyden Aermen des York Flusses, dem Pamunky und Mattapony Flusse; da, wo sie sich vereinigen, liegt N. W. g. N. Delawar $3\frac{1}{2}$.

37. Die Grafschaft King und Queen zwischen den Flüssen Mattapony und Dragon Swamp, welcher letztere über Burton Point in der Grafschaft Glocester unter dem Namen Piankatank Fluß in die Chesapeak Bay fällt. Der Haupt-Ort darin ist N. W. g. N. (31°) Walkerton $8\frac{1}{4}$ am Mattapony Flusse.

38. Die Grafschaft Middlesex zwischen dem Dragon Swamp und Rappahanock und über 35 und 37, darin N. N. O. Urbanna $5\frac{3}{4}$ am Rappahanock Flusse.

39. Die Grafschaft Essex, über 37 und 38, am Rappahanock Flusse, an welchem auch N. g. W. Hobes Hole oder Lappahanock $10\frac{1}{3}$ liegt.

40. Die Grafschaft Carolina grenzt gegen S. O. an 36. 37 und 39, gegen S. W. an 30, davon sie durch den North Anna Fluß geschieden wird, und in N. O. an den Rappahanock, daran N. N. W. (27°) Port Royal $14\frac{2}{3}$ liegt.

41. Die Grafschaft Spotsylvania zunächst an der vorigen, ist reich an Eisen, darin N. W. g. N. Fredericksburg $18\frac{1}{3}$ am Rappahanock, der bis dahin schiffbar ist; denn oberhalb der Stadt sind Wasser-Fälle darin. Die Stadt ist das Waaren-Lager der westlichen Pflanzungen, und wie die meisten Städte in Virginien regelmäßig angelegt. Sie ist die blühendste in diesen Gegenden.

42. Die Grafschaft Orange zwischen der vorigen, und den blauen Gebirgen.

Folgende Grafschaften, welche zwischen dem Rappahanock und Patowmack Flusse liegen, machen die Nord-Division, oder den North Neck aus.

43. Die Grafschaft Lancaster an der Mündung des Rappahanock, 38 gerade über. Diese, und

44. die Grafschaft Northumberland machen die Küste des Nord Recks an der Chesapeak Bay aus.

45. Die

45. Die Grafschaft Richmond am Rappahanock, gegen 38 und 39 über, darin N. N. W. (24°) Leeds 13 1/3.

46. Die Grafschaft Westmoreland, über 45 am Patowmack.

47. Die Grafschaft King George, über 40 und 41, darin N. W. g. N. Falmouth 18 1/3 am Rappahanock, ein wohlhabender Ort von etwa 20 Häusern, und N. N. W. (23°). New Marleboro 18, am Patowmack Flusse.

48. Die Grafschaft Strafford, über 47 am Patowmack Flusse, darin N. N. W. Dumfries, nach dem Fry am Quantico (21 3/4), oder nach dem Henry, der diesen Namen nicht hat, Waare House am Aguad 20 1/2.

49. Die Grafschaft Culpepper zwischen 48 und den blauen Gebirgen.

50. Die Grafschaft Prince William am Patowmack, und zwischen den Flüssen Chopowansik, den Henry über, und Fry unter den Quantico setzt, und dem Occoquan Flusse.

51. Die Grafschaft Fauquier zwischen den blauen Gebirgen, und 49, 48, und 50.

52. Die Grafschaft Fairfax, darin N. g. W. Colchester 21 1/2 (16°) am Zusammenflusse des Occoquan und Patowmack. Eine halbe Meile von der Stadt ist ein Eisen-Hammer, Schmelz-Ofen, zwo Säge-Mühlen und eine Korn-Mühle. Das Eisen-Erz aber kommt aus Maryland hieher. Belhaven oder Alexandria (15°) 26 1/4 am Patowmack. Zwischen beyden ohngefehr in der Mitte liegt Mount Vernon, des General Washingtons Land-Gut. Oberhalb Alexandria sind große Wasser-Fälle im Patowmack Flusse.

53 Die Grafschaft Loudon über 52 und 51, und zwischen dem Patowmack und Shenando Flusse. Letzterer entspringt in der Grafschaft Augusta, und fließt auf der West-Seite der blauen Gebirge hier herunter in den Patowmack

54. Die Grafschaft Frederick wird größtentheils von Deutschen bewohnt, und liegt zwischen dem blauen und

Nord-

Nord-Gebirge in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend. In derselben liegt N. W. g. N. (31°) Frederick Town oder Winchester 35, mit einer verfallenen Schanze.

55. Die Grafschaft Hampshire liegt auf der West-Seite des Nord-Gebirges hinter 54.

In der Ost-Division, oder unter Maryland auf der Erdzunge liegen

56. Die Grafschaft Accomack zunächst unter der Grenzlinie, und südlich unter dieser

57. Die Grafschaft Northampton, deren äusserste Landspitze Cap Charles heißt.

## Eilftes Capitel. Carolina.

### §. 1. Lage und Größe.

Carolina liegt zwischen 32° 3′ und 36° 31′ N. Br., und, so weit es den englischen Colonien gehört, zwischen $76\frac{1}{6}$° bis $82\frac{1}{2}$° W. L. Die Grenzen sind gegen N. Virginien, gegen O. und S. O. das Atlantische Meer, gegen S. W. Georgien, und das Land der Creeks, davon es durch den Fluß Savannah geschieden wird, und gegen W. die Appalachischen Gebirge, wodurch es von dem Lande der Cherokees abgesondert wird. Es besteht aus zwo Provinzen, Nord- und Süd-Carolina. Jene ist 1760 □ M., diese aber 1160, beyde Provinzen also zusammen 2920 □ M. groß.

### §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte ꝛc.

Das Land hat wegen seiner südlichern Lage heissere Sommer und gelindere Winter, als Virginien; so daß hier zarte Pflanzen gut fortkommen, die den Winter dort nicht aushalten. Indeß ist die

Kälte

Kälte, besonders bey dem N. W. Winde hier doch auch heftig, und so gar oft plötzlich nach der schwülsten Hitze im Sommer. Daher entstehen bey der dicken Luft in dem flachen und sumpfigten Theile nach dem Meere zu, der mehr als die Hälfte des Landes beträgt, häufige Fieber, Ruhren und andere Krankheiten, auch bey Eingebornen, zumal wenn sie nicht in Kleidung und Diät die größte Vorsicht gebrauchen. Indeß reinigen die Sturmwinde, und die vielen größtentheils fürchterlichen Gewitter die Luft, die sonst wegen der vielen Wälder, womit das Land noch angefüllet ist, selbst ein stehender Sumpf voll giftiger Ausdünstungen seyn würde.

Wie sehr übrigens das Clima dieses Landes von dem unsrigen verschieden sey, zeigt folgende Nachricht aus des Herrn Rea. R. von Reck Nachricht von den Salzburgischen Emigranten zu Ebenezer. Er kam den 7ten März zu Charlestown in Süd Carolina an, und fand die Hitze schon sehr stark. Die Bäume standen in der Blüte, und die Gärten waren mit Kohl, Rüben, Rettig, Sallat, und andern Garten-Früchten angefüllet.

Die ganze Küste ist einige Meilen weit von der See sandig und größtentheils unfruchtbar; doch wachsen überall Fichten. Tiefer im Lande trift man Eichen und Hickery an, die Kennzeichen eines guten Bodens sind; zugleich wird das Land höher, gesunder, und fruchtbarer, und das immer mehr, je näher man dem Apalachischen Gebirge kommt. Doch ist der Boden überall sehr leicht aufzuräumen. Die Bäume stehen in den Wäldern ziemlich weit auseinander, und wenn man sie umhauet, so verfau-

len ihre Stämme sehr bald. Man theilt überhaupt hier und in Georgien, den Boden in viererley Gattungen, 1) in **Fichten**- oder schlechtes **Sand-Land** (pine barren), wovon man eine erstaunliche Menge Pech, Theer, und Terpentin gewinnet. Zu dieser Arbeit werden Schaaren von Negern das Jahr über gebraucht. Auch dieses schlechte Land trägt, wenn es umgeackert wird, Mays, und wenn es niedrig liegt, und überschwemmet wird, Reis. Denn die meisten Flüsse führen einen fetten Schlamm mit sich, doch nicht in solcher Menge, daß ein solcher Boden nicht bald sollte erschöpfet werden. Selbst Indigo kann darauf die erste Zeit gebauet werden. 2) **Eichen-** und **Hickery-Grund**, welches man für das beste Erdreich hält, und ausser Hanf, Flachs, und dem europäischen Getreide, besonders Weizen, vorzüglich zum Indigo gebraucht. 3) **Swamp-Land**, oder sumpfigte Gegenden, wo Cedern und Cypressen wachsen. Wenn dieses Land von den Bäumen gereinigt, und das Wasser durch Canäle abgeleitet worden: so ist es überaus fruchtbar, und giebt die schönsten Reis-Felder. Sonst trägt es nur ein schlechtes Gras, das jedoch zum Pferde-Futter gebraucht wird. 4) **Marsch-Land**, welches von der See angeschwemmet worden, und nicht anders gebraucht werden kann, als wenn man es durch Dämme gegen die Ueberschwemmung schützt. Auch hier wächst die erste Zeit Reis.

Man säet aber den Reis vom 1sten April bis zum 20sten May, in Furchen, die ohngefehr 18 Zoll weit von einander sind. Ein einziges Peck oder Vierfaß ist zur Besamung eines Akres hinlänglich, und

und davon erndtet man im September oder zu Anfange des Octobers zwischen 30 bis 60 Scheffel. Nach der gewöhnlichen Rechnung bauet ein Neger alle Jahr fünftehalb Fässer, jedes zu 500 Pfund, (andere rechnen nur 400 Pfund); und schon im ersten Viertel dieses Jahrhunderts rechnete man nach einem mittlern Durchschnitte 50000 Fässer für Carolina, davon kämen 10000 Fässer nach den südwärts von Cap Finisterrä liegenden Ländern, wo die Colonisten ihn selbst hinbringen dürfen, 38000 Fässer nach den Ländern auf der Nord-Seite dieses Caps, und 2000 nach England, also 40000 Fässer, die vermöge der Schiffer-Acte von Engländern verfahren werden. Jetzt kann man diese Summe wenigstens doppelt so hoch ansetzen. Man behauptet, daß der Reis aus Carolina und Georgien an Güte keinem aus irgend einem Lande weiche. Um den Absatz desselben zu befördern, giebt die Krone bey dessen Ausführung aus England in andere Europäische Staaten einen Rück-Zoll, (Drawback) wodurch der Preis desselben bey Auswärtigen verringert wird.

Die Pflanze, woraus der Indigo erhalten wird, gleicht, so lange sie noch klein ist, dem Lucern-Grase, ausgewachsen aber, dem Farren-Kraute. Die Aussaat geschicht gewöhnlich nach der ersten Regen-Zeit, die auf die Frühlings-Nacht Gleiche folgt, in Furchen, die 18 Zoll weit auseinander sind. Zwey bis dreymal, nämlich zu Anfange des Julius, zu Ende des Augusts, und bey einem guten Herbst noch einmal um Michaelis wird die Pflanze geschnitten. Das tägliche Säten des Landes, und Absuchen der

kleinen Würmer von der Pflanze, ist zwar etwas mühsam, aber unbeträchtlich gegen die davon zu geniessenden Vortheile. Ein Akre giebt 60 bis 70 Pfund Indigo, die im Durchschnitte 50 Pfund Sterl. werth sind. Die Zubereitung ist leicht, erfordert aber gewisse Handgriffe. Man läßt den abgeschnittenen Indigo in einem Gefäße faulen, und gießt alsdenn Wasser darauf, mit welchem sich durch die Gährung die Färbe-Theile vereinigen. Wenn dies Wasser in einem andern Gefäße wieder zur Gährung gebracht, und geläutert ist: so körnet sich der Indigo. Der Satz wird alsdenn in Beuteln und auf Brettern getrocknet, und in Büchsen, oder Formen gethan. Man rechnet die Ausfuhr des Indigs jetzt schon jährlich auf 50000 Pfund Sterl.

Das Land bringt alle Arten von Garten-Früchten, Obst, Hülsen-Früchten und Getreide in vorzüglicher Güte hervor. Man hat Scheffel-Bohnen, und Wunder-Erbsen, welche Beynamen die erstaunliche Vermehrung derselben anzeigen sollen.

Unter den Medicinischen Kräutern, die hier gefunden werden, ist die Ipecacuanha, Sassaparilla, und Bastard China-Wurzel, bekannt genug.

Unter den Bäumen und Stauden ist der Maulbeer-Baum wegen des Seidenbaues, der besonders in Süd Carolina von Schweizern mit dem besten Erfolg getrieben wird; der Weinstock, welcher häufig wild wächst, und, wenn man ihn ordentlich bauet, einen recht guten Wein giebt, wie die hauptsächlich von Franzosen gemachten Versuche es zeigen; ferner der Baumwollen-Strauch, der aber noch

nicht

nicht in hinlänglicher Menge vorhanden ist, und die Indische Feige, wegen der daran befindlichen Cochenillen-Würmer zu merken.

Mit zahmen Vieh ist das Land reichlich versehen. Pferde und Horn-Vieh findet man sogar wild in den Wäldern, wo sie in großen Heerden mitten unter Rehen weiden. Die Pflanzer fangen sich solche wilde Pferde. Man sollte glauben, daß die Füllen und Kälber von der großen Menge Wölfe, Tieger und Panther-Thiere, die sich hier aufhalten, vertilgt würden; allein diese wagen es selten, sie anzugreifen, aus Furcht vor ihren Müttern, welche sie herzhaft vertheidigen; doch verwahrt man die zahmen Kälber des Nachts in Hürden. Die Schafe sind eher dieser Gefahr ausgesetzt, und werden deßhalb gehütet, und auch des Nachts eingetrieben. Sie sollen gute Wolle haben, und werfen insgemein 2 bis 3 Lämmer. Schweine sind in größter Zahl vorhanden, und ihr Fleisch soll wegen der vielen Eicheln, Nüsse, und anderer Früchte, die sie überflüssig in den Wäldern finden, alles Europäische weit übertreffen. Die Pflanzer führen davon eine ungeheure Menge nach West Indien und andern Orten.

Unter den Insekten sind die Myriaden von Moskiten, womit man dort umgeben ist, keine geringe Landplage. Die Feuer-Fliege leuchtet des Nachts, und giebt Fremden einen fürchterlichen Anblick in einer Sommer-Nacht, wenn sie ganze Wälder mit Feuer-Funken angefüllet sehen. Man hat hier verschiedene schädliche Spinnen, besonders die Berg-Spinne, deren Biß von solcher Würkung ist, als

der von einer Tarantul. Bienen sind in großer Menge und vorzüglicher Güte vorhanden. Man findet auch in den Wäldern oft große Haufen von Wachs und Honig in hohlen Bäumen. Die Colonisten machen daraus einen Meth, der wie Mallaga-Wein schmecken soll.

Man sammlet auch Myrthen-Wachs und verschiedene Arten Gummi. Die Wilden liefern vieles Pelzwerk, das aber von weit geringern Werthe ist, als das aus den nördlichen Colonien, und Felle von andern wilden Thieren. Diese Stücke nun, und besonders Reis, Indigo, Pech, Theer, Terpentin, Harz, etwas Taback, Rind- und Schweine-Fleisch, Erbsen, Getreide, Baumwolle, allerley Nutz-Holz und Häute, sind die Handels-Producte, die nach West-Indien und Europa verführet werden, und wofür sie Kleidung, allerley Hausgeräthe u. s. w. von Großbritannien, auch baares Geld zum Theil aus West Indien bekommen. Die Pflanzer wohnen übrigens hier, wie in Virginien, größtentheils zerstreuet an den **Flüssen.** Diese sind

A. in Nord Carolina

1. der **Chowan Fluß**, welcher die aus Virginien kommenden Flüsse Meherrin, und Nottoway vereinigt.

2. Der **Roanoke** oder Albemarle Fluß, einer der größten in der Provinz, welcher nebst dem vorigen in den **Albemarle Sund** fällt. Dieser 12 M. lange und 3 M. breite Sund hat verschiedene große Aerme an der mit großen Seen und Sümpfen bedeckten Küste.

3. Der

3. Der **Pamticoe Fluß** und **Sund.** Leßterer ist 10 M. lang und breit, hängt mit dem vorigen zusammen, und wird durch schmale, aber zum Theil sehr lange Inseln vom Meere abgesondert. In eben diesen Sund ergießt sich

4. Die **Nuse** oder Neuse.

5. Der **Cape Fear** oder Clarendon Fluß, hat die beste Mündung, $\frac{3}{4}$ M. breit, 35 M. lang. Bey Wilmington theilt er sich in den N. O. und N. W. Cape Fear Fluß. Der leßte Arm nimmt den ansehnlichen Fluß, Black River, auf.

B. In Süd Carolina

1. Der **Pedee**, welcher, wie die vorigen, aus den Apalachischen Gebirgen ohnweit der Grenze Virginiens entsteht, und in Nord Carolina Yadkin River heißt. Er nimmt verschiedene dem Ansehen nach schiffbare Flüsse auf.

2. Der **Santee** theilt sich 21 M. von seiner Mündung (die kleinsten Biegungen nicht mit gerechnet,) in den **Wateree** und **Congaree** Fluß. Leßterer theilt sich in den **Broad** und **Saluda** River.

3. Die zwar kurzen, aber an ihrer Mündung weiten und tiefen Flüsse **Wando**, **Cooper**, und **Ashley**, welche bey Charlestown den besten Hafen in Carolina machen.

4. Der **Eddisto** macht an seiner Mündung verschiedene Inseln.

5. Der **Broad** und **Coosaw** Fluß sind kleine Meerbusen, wodurch **Port Royal** und andere Inseln entstehen.

6. Der große Grenz-Fluß gegen Georgien, **Savannah.** Alle diese Flüsse, davon die größern aus den Apalachischen Gebirgen kommen, fallen in das Atlantische Meer; wenige aber verstatten das Einlaufen größerer Schiffe, und sind alle wegen der Wasser-Fälle nicht weit schiffbar. Doch wird mit großen Periaguas und Canoes, die gemeiniglich aus einem Cypressen-Baume gehauen sind, fast von ihren Quellen an, darauf gefahren. Knaben und Mädgens sind gleich geschickt, sie zu regieren.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Ehemals führte das Land den Namen des französischen Florida. Der Spanische Statthalter von Portorico, **Jo. Ponce de Leon**, der es zuerst entdeckt, hatte zwar 1512 im Namen K. Carls des fünften Besitz davon genommen; weil aber ein paar nach ihm, auf Befehl des Kayfers, angestellte Versuche unglücklich abliefen: so verliessen die Spanier dieses Land. Nun suchte Frankreich es in Besitz zu nehmen. Der Admiral Colligny, der für sich und die französischen Protestanten einen Zufluchts-Ort suchte, erhielt vom K. Carl IX. die Erlaubniß, zwey Schiffe unter dem Joh. Ribaut 1562 dahin zu schicken. Ribaut legte am Albemarle Sund ohne Widerstand eine Pflanzung an, eilte darauf nach Frankreich, um neue Verstärkungen und Lebens-Mittel zu holen, kam aber wegen der innern Unruhen im Reiche so spät zurück, daß darüber seine Colonisten die Geduld verloren, und sich auf den Rückweg nach Hause begeben hatten. Kurz vor ihm kam 1564 Renee de Laudoniere mit neuen

Colonisten

Coloniſten auf 3 Schiffen an, und man hoffte, daß dieſe nebſt Ribauts Geſchwader dauerhafte Pflanzungen anlegen würden. Aber die Spanier überfielen ihre neuen Nachbarn, die ihrem Könige zu Ehren dies Land Carolina genennet hatten, und ermordeten alle, die nicht durch die Flucht entkamen. Unter den letzten war Laudoniere, der die Nachricht davon an den Hof brachte. Weil es aber Proteſtanten waren, ſo machte Carl IX. nichts daraus. Doch ein tapferer gaſconiſcher Edelmann, Dominicus de Gourgues rächte dieſen Meuchelmord. Er kam mit 130 Mann auf 3 Schiffen, die er auf eigene Koſten ausgerüſtet, 1567 daſelbſt an, beſtürmte mit Hülfe der Indianer die weit ſtärkern Spanier in ihren Verſchanzungen, und hieb ſie alle nieder. Zufrieden kehrte er nun zurück, und kein Europäer bekümmerte ſich weiter um dies Land.

Endlich verſuchte Walther Raleigh 1584 auf der Inſel Roanoke eine Pflanzung anzulegen. Wegen Mangel der Unterſtützung aber liefen die Verſuche hier unglücklich ab. Beſſer war das Schickſal der Pflanzer, die 1622 aus N. England und Virginien ſich hieher begeben hatten. Der eigentliche Anfang der Bevölkerung durch Britten geſchahe aber erſt 1664, nachdem Carl II. acht engliſchen Herren, nämlich dem **Eduard Hyde Gr. v. Clarendon**, damaligem Groß-Canzler von England, dem **Georg, Herzog von Albemarle**, den Lords **Wilh. Craven, Joh. Berckley**, und **Anton Aſhley**, nachmaligen Gr. v. Schaftsbury, und den Baronets **Georg Carreret**, und **Joh. Collyton** durch ein Patent unter dem 24ten März

1663 alles Land zwischen 31° bis 36° N. Br. als ein Lehn vom Königl. Schlosse Greenwich, gegeben hatte. Der König behielt sich nur den vierten Theil des darin zu findenden Goldes, und einen jährlichen Zins von 20 Mark, (jede Mark nach damaligen Werth zu 7 $\frac{3}{4}$ Rthlr. gerechnet,) vor. Uebrigens verstattete er ihnen, die Regierung nach ihren Gefallen einzurichten, und adeliche Würden zu ertheilen, allen aber, die sich dort niederlassen würden, die vollkommenste Gewissens-Freyheit. Die Eigenthümer liessen darauf von dem berühmten Locke Gesetze machen, die aber nicht so gut waren, als seine Vernunft-Lehre. Er ordnete eine Menge hoher Bedienungen und Würden an; die Eigenthümer theilten die königliche Gewalt unter verschiedenen Titeln, darunter der Pfalz-Graf die vornehmste Würde Zeitlebens hatte. Von ihm hieng die Regierung beynahe ganz ab. Das Land selbst ward in Grafschaften, und jede wieder in Baronien und Aemter abgetheilt, über die gewisse Edelleute gesetzt waren. Die Geringsten bekamen 12000 Akres, und hiessen **Baronen**, doppelt so viel hatten die **Cassiquen**, und wieder doppelt so viel, als diese, die **Landgrafen**. Jene stellten englische Grafen, und diese Herzöge vor. Dieser dreyfache Adel machte nebst den Eigenthums-Herren oder ihren Gevollmächtigten das Oberhaus, die Repräsentanten der Grafschaften und Städte aber das Unterhaus aus; beydes aber hieß nicht, wie in andern Colonien, **Assembly**, sondern **Parliament**.

Dieser ganze Plan paßte eigentlich nur für einen großen bevölkerten Staat. Man befolgte ihn auch

auch nur soweit, als es die Umstände verstatteten. Unterdeß war doch die ganze Regierung für die Colonisten zu hart, und diese mußten zuletzt über Tyranney klagen, besonders als man den Dissenters die Religions-Freyheit nehmen wollte. Das Parlament in England hörte ihre Klagen 1706, und die den Colonisten nachtheiligen Acten wurden aufgehoben. Endlich verloren die Eigenthümer ihre Patente 1720 ganz, als sie zu dem Kriege, den die Provinz gegen die Indianer zu führen hatte, nichts beytragen wollten. Die Provinz kam unter die Krone, und ward in Nord und Süd Carolina getheilt, deren jede ihren besondern Statthalter und Rath bekam, die der König setzt. Das Unterhaus aber wird, wie in andern Colonien, von den Gemeinen gewählt. Das Parlament bestätigte dieses 1729 durch eine Acte, und bewilligte sieben von den Eigenthümern, die alle ihre Rechte und Forderungen abtraten, 175000 Pfund Sterl. zur Schadloshaltung; der achte aber, Lord Carteret würkte sowol bey Hofe, als im Parlament aus, daß ihm sein Achtel von dieser Landschaft vorbehalten wurde; unterdeß stehet auch dies unmittelbar unter der Königlichen Regierung. Die Zahl der Einwohner schätzte man 1751 in der ganzen Provinz 75000; nach dem vorigen Kriege aber schon in Nord Carolina 70000 Weiße und 20000 Neger, in Süd Carolina aber 60000 Weiße und 120000 Neger. Sie sollen zur Vermehrung ihres Geschlechts sehr aufgelegt seyn. Die Mädgen heirathen schon im 13ten und 14ten Jahre, und eine, die noch im 20ten Jahre nicht verheirathet ist, wird unter die alten Jungfern gezählt.

gezählt. Man sagt von beyden Geschlechtern, daß sie weit früher, als in Europa eine Reife des Verstandes und Körpers äußerten. Aber ihre Kräfte verlassen sie auch desto früher. Sie gebrauchen sie aber auch nicht viel. Ihre Negers müssen für sie arbeiten, und sie selbst führen ein sehr gemächliches und wollüstiges Leben, welches viele Krankheiten unter ihnen verursacht. Was man am meisten an ihnen rühmen kann, ist Mitleiden gegen Nothdürftige, ein geselliges und gastfreyes Leben; denn sonst ist kein Laster, daß der Ueberfluß und Müssiggang hervorzubringen pflegt, ihnen unbekannt.

Die herrschende Religion ist die von der englischen Kirche; ausserdem giebt es auch Presbyterianer, Wiedertäufer und Catholiken. Um Künste und Wissenschaften bekümmert man sich wenig.

## §. 4. Erdbeschreibung.

**1. Nord Carolina** ist mehr in Norden und den westlichen Theilen, als an der Küste bewohnt, denn diese ist sehr niedrig, und besteht aus schlechtem Fichten-Lande. In den Buchten, Meerbusen und Flüssen, welche einen großen Theil der Küste unwohnbar machen, sind viele Klippen und Sandbänke, welche die Schiffahrt schwer machen. Die besten Flüsse zur Schiffahrt sind noch der Clarendon Fluß, die Nuse, und der Roanoke, doch nicht viel weiter für mittelmäßige Schiffe, als bis Wilmington, Neuborn und Edenton, welches die einzigen Städte sind, die noch einigermaßen diesen Namen verdienen, und wo auch abwechselnd die

General-

General-Versammlung von Nord Carolina zusammen kommt. Die Provinz besteht aus 30 Grafschaften.

1. **Neu Hanover** zwischen dem N. O. Cap Fear Fluß und der See, darin **Wilmington**, auf der Homannschen Karte Oldtown, 34° 10½' N. Br. und 28° 20' W. L. am Zusammenflusse des N. W und N. O Cape Fear Flusses, der von hieran die Gestalt eines Meerbusens annimmt. Sie ist die größte und beste Handelsstadt in N. Carolina.

N. Exeter 6 am N. O. Cap Fear Flusse.

2. **Onslow** an der Ost-Seite des New River, welcher Fluß eine weite, aber flache Mündung hat. Die See-Küste ist hier noch mehr, als bey der vorigen Grafschaft mit Inseln bedeckt.

3. **Carteret.** Die Grenzen dieser Grafschaft sind: die Ruse gegen N. O., die See-Küste, welche auf einer winkelförmigen sehr schmalen aber langen Insel am nördlichen Ende den Flecken **Portsmouth**, O. N. O. 64° 24 und an der südlichen Ecke **Cap Loocout**, O. a. N. 16, enthält, und gegen S W. die vorige Grafschaft. Der Haupt-Ort ist N O. g. O. **Beaufort** 15½, am Core Sound.

4. **Craven** wird gegen S. von 2, gegen S. O. und O. von 3, und gegen N. von der Ruse begrenzt. Die Oerter darin sind an diesem Flusse N. O. g. N. **Neuborn** oder New Berne 18¾; vor der Stadt liegt das Haus des Statthalters.

N. N. O. Fort Barnwell 18.

5. **Pitt** zwischen dem Ruse und Pamticoe Flusse, daran N. g. O. **Tarrburg** 25, liegt.

6. **Terrel** zwischen dem Pamticoe und Roanoke. Die See Küste zwischen beyden Flüssen steht 11 M. weit unter Wasser, darin ist

N. O. a. N. **Bath** 24½ am Pamticoe Flusse, der bis hieher einem Meerbusen gleicht. Am nördlichen Theile der See-Küste liegt N. O. die bewohnte Insel **Roanoke** 36, welche 2½ M. lang und ½ M. breit ist. An ihrer Nord-Küste liegt das **Pain Fort.**

7. Bew-

7 Bertie, an der Nord-Seite des Roanoke Flusses.
An demselben ist
N. a. O. 17° Tuscarorаw eine Indianische Stadt.

8 Hatford auf der W. Seite des Chowan Flusses, der 3½ Meilen von seiner Verbindung mit dem Albemarle Sund M. breit ist. An der Grenze von Virginien erstreckt sie sich auch nach der Seite dieses Flusses.

Zwischen diesem Flusse, dem Albemarle Sunde, und der See-Küste liegen noch folgende 4 Grafschaften.

9. Chowan, darin
N. N. O. 28°. Edenton 32¼, eine von den gedachten 3 Haupt-Städten am Albemarle Sunde, der hier den Chowan Fluß aufnimmt, mit einem Hafen.

10. Perquimans, darin
N. N. O. 28° Hartford 34¾, am Perquimans Flusse, der bis hieher 3½ M. von seiner Mündung ½ M. br. ist.

11. Pasquotank. Der Fluß gl. N., der 3 M. von seiner Mündung über ¾ M. breit ist, theilt sie in der Mitte; im westlichen Theile liegt N. O. a. N. Nixonton 36, an einem kleinen Meerbusen, Little River.

12. Currituck an dem Sunde gleiches Namens, den eine schmale aber lange Insel vom Meere trennt.

Nach N. hinauf liegen noch die Grafschaften:

13. Dobbs an der Ruse, welche gegen O. an 2 und 4 grenzt.

14. Edgecumbe am Tarr Flusse, der in den Pamticoe fällt.

15. Halifax zwischen 14 und 7, darin
N. a. O. 8°. Halifax 31¼ am Roanoke Flusse.

16. Northampton, an der Grenze von Virginien, zwischen dem Roanoke und Meherrin Flusse, darin
N. N. O. 17½° Meherrin 34¾, eine Indianische Stadt.

17. Bute, auch an der Grenze, und stößt gegen O an 15 und 16.

Zwischen

Zwischen N. und N. W. liegen

18 Pelham zunächst über 1 zwischen dem N. W. und N. O. Cap Fear Flusse.

19. Dublin, zwischen 18 und 2, am N. O. Cap Fear Flusse.

20. Dobbs, an der Ruse über 19, und gegen O. an 2 und 4.

21. Johnston, grenzt aegen W. an 20, gegen O. an 5, und gegen N. scheidet sie der Carr Fluß von 14.

22. Granville, über 21, an der Grenze von Virginien, darin N. g. W. Harris 32, mit dem Gerichts-Hause (Court House), wo die Grafschafts-Gerichte aehalten werden. Deraleichen Haus ist in den südlichen Provinzen, wo die Pflanzer so zerstreuet wohn n, in jeder Grafschaft, und zwar ist es öfters nur ein einzelnes Haus.

23. Orange, auch an der nördlichen Grenze, und gegen O. an 21 und 22, darin

N. N. W. Hilsborough 31, und Lower Saura Town $38\frac{1}{2}$, und N. W. g. N. Upper Sawra Town $40\frac{3}{4}$, beyde an der Grenze von Virginien am Dan Flusse.

24. Cumberland, an der W. Seite des N. W. Cape Fear Flusses. Oberhalb dieser Grafschaft liegen nach N zwischen 31 und 34 M. die mit den Apalachischen Gebirgen zusammenhangenden Carraway-Gebirge, und längst denselben hinauf auf deren Westseite Wachovia oder Dobbs Kirchspiel, ein Viereck, dessen Seiten von S. nach N $4\frac{5}{12}$ M. und von O nach W. $4\frac{1}{6}$ M. enthalten. Die Diagonale desselben, welche verlängert über Willmington geht, hat 6 Meilen, und ist von gedachter Hauptstadt N. W. 41°, 35 — 41 M. entfernt. Die Oerter darin sind N. W. 40°, Salem $37\frac{1}{2}$, Bethabara $38\frac{1}{2}$ und Bethania 41°, $39\frac{1}{2}$ M.

Endlich zwischen N. W. und S. W. liegen noch die Grafschaften:

25. Brunswik auf der W. Seite des N. W. Cape Fear Flusses, und zwischen dem Meere und Süd Carolina. Der See-Küste gerade über liegt auf einer Insel

Cap

Cap Fear. Durch diese Insel bekommt der Cape Fear Fluß zwo Mündungen, und diesem gegen über liegt auf dessen W. Küste S. S. W. Fort Johnston $4\frac{1}{2}$, und Brunswik 3, wo der Statthalter sein ordentliche Wohnung hat.

26. Bladen, über 25.

27. Anson, welche von 26 und 24 durch den Pedee Fluß getrennet ist.

28. Mecklenburg, darin W. N. W. 63° Charlottesburg 36.

29. Tryon, welche von der vorigen durch den Catawbaw Fluß, der in Süd Carolina der Wateree heißt, und sich in den Santee Fluß ergießt, getrennet wird. Sie ist die hinterste Grafschaft, und gegen N. und W. von den Apalachischen Gebirgen umgeben. Alle diese Grafschaften 25 — 29 machen die Grenze von Süd Carolina. Ueber 28 liegt noch

30. Rowan, darin N. W. 50° Salisbury $35\frac{3}{4}$. Die ganze Grafschaft ist mit Gebirgen umgeben.

11. Süd Carolina bringt mehr Reis und Indig hervor, hat aber auch weit mehr Negers, die es bearbeiten, als Nord Carolina. Es wird in 7 Distrikte oder Precincts eingetheilt, die meistens von einer Stadt den Namen haben, als

1. Charlestown Precinct nach N. O. 12 M. lang, und nach N. W. 11 M. breit. Es wird in verschiedene kleinere Distrikte abgetheilt, davon aber kein einziger einen merkwürdigen Ort hat, ausser St. Andrews, darin ist

Charlestown, 32° 47′ N. Br. und nahe an 80° W. L. die Hauptstadt in Süd Carolina, und eine der besten in Nord Amerika, zwischen den Flüssen Ashley an der S. Seite, und Cooper an der O. Seite, mit einem der besten Häfen in ganz Carolina, der jedoch nur höchstens für Schiffe von 200 Tonnen tief genug ist. Die Stadt

ist

ist befestigt, doch mehr durch die Natur, als Kunst. Den Hafen decken einige Inseln, darunter die äusserste einen Leuchtthurm, zwo andere aber am Eingange, nämlich die Sullivans und James Insel, jede ein Fort enthält. Letztere ist durch den vergeblichen Angriff der königl. Truppen, unter dem Contre Admiral Sir Peter Parker und dem General Clinton, den 28ten Jun. 1776 merkwürdig geworden. Beyde Forts sind $\frac{3}{4}$ M. von einander entfernt. Wegen der Sandbänke aber kann man bey dem Einlaufen vom Fort Sullivan nicht völlig $\frac{1}{4}$ Meile entfernet bleiben. Die meisten Werfte sind am Flusse Cooper, und man rechnet über 300 Schiffe, die hier jährlich aus und einlaufen. Sie ist der Sitz des Statthalters, und hat verschiedene zum Theil schöne öffentliche Gebäude, als 2 Episcopal-Kirchen und 6 Versammlungs-Häuser, für andere christliche Partheyen, und auf dem Markte das Staaten-Haus, das Wacht-Haus; ferner eine Börse, ein Werkhaus, und ausserhalb der Stadt Baracken für 1000 Mann. Man zählt über 1100 Häuser; 5000 Weisse, und an 6000 Negern Den 21ten Febr. 1741 brannte ein großer Theil der Stadt ab.

2. **Georgetown** Precinct, zwischen N. u. N. O. 18 M. lang und 11 M. breit, darin

N. O. **Georgetown** 13, am Pedee Flusse, der bis hieher $\frac{1}{3}$ M. breit ist.

N. O. g. N. Kingston $19\frac{1}{2}$, am Waggamaw Flusse, der bey George Town in den Pedee fällt.

3. **Cheraws** Precinct, gegen N. zwischen dem Pedee und Lynches Flusse, hat eine dreyeckigte Gestalt, und ist 12 M. lang und 13 M. breit.

4. **Camden** Precinct, zwischen dem westlichsten Arme des Pedee oder dem Saluda Flusse N. W., und dem Lynches Flusse N. g. W. an 31 M. lang und 15 M. breit, darin

N. N. W. **Camden** $23\frac{3}{4}$ und nahe vor der Stadt östlich eine Indianische Stadt, beyde im Stadtgebiete Fre-

 dericks-

dericksburg am Wateree Flusse. An eben diesem Flusse hat auch die Catawbaw Nation der Indianer einen Distrikt von 144000 Akres und die Stadt Catawbaw 34 $\frac{1}{4}$, an der Grenze von Nord Carolina.

5. Ninety Six Precinct, auch ein Dreyeck an der Savannah an 14 M. breit und lang, darin

N. W. Ninety Six 30 $\frac{3}{4}$, das Gerichts-Haus mit einigen andern Häusern.

N W. g. W. Londonderry 28 bis 29, eine Pflanzung der Pfälzer, Neu Bourdeaux 30 bis 31 $\frac{1}{4}$, eine Pflanzung der Franzosen, welche mit gutem Erfolg den Wein-Bau angefangen haben. Boons Fort 33 (53°) und Fort Charlotte 33 (59°) am Savannah Flusse (Tugeloo 48 $\frac{1}{2}$ am Savannah, der hier Tugeloo heißt; Haupt-Stadt der Cherokees).

W. N. W. Fort Moore 22 $\frac{3}{4}$, im Stadtgebiete Neu Windsor, am Savannah Flusse.

6. Orangeburg Precinct, nach einen mittlern Durchschnitt nach N. W. 13 M. lang und 15 M. breit, darin

N. W. Orangeburg 14, ein Stadtgebiet gl. N.

7. Beaufort Precinct, 12 M. lang, 7 M. breit, hat an der See-Küste viele Buchten und Inseln. Unter diesen ist

die 3 M. lange, und an 1 $\frac{1}{2}$ M. breite Insel Port Royal oder Beaufort mit der Stadt gl. N. S. W. g. W. 9, zu bemerken. Sie hat einen schönen Hafen, der den von Charlestown fast noch übertrifft, weil er tiefer und geräumiger ist. Doch ist es auch schwer, bey der Einfahrt alle Sandbänke zu vermeiden. Der Port Royal und Broadfluß machen eigentlich den Hafen.

S. W. g. W. Purysbury 14 $\frac{1}{2}$, ein von den Schweizer Colonisten angelegter Ort. Man bauet daselbst viele vortrefliche Seide. (S. W. 48° Savannah 16 M.)

Anmerkung: Den übrigen Theil von Carolina bewohnen die Cherokees und Chickasaws: jene zwischen

34 bis

34 bis 36° N. Br. und 83 bis 86° W. L. ganz in Gebirgen, und theilen sich in die Ober- Mittel- und Unter-Cherokees ein; diese zwischen 34 bis $35\frac{1}{2}$° N. Br. und zwischen 87° W. L., und den Missisipi. Ihr Hauptsitz besteht aus 7 beysammen liegenden Städten (the seven Towns of the Chickasaws). Ihre Bundesgenossen sind die Tapoockaws, welche unter dem 34sten Gr. N. Br. hinter den Creeks wohnen.

# Zwölftes Capitel. Georgien.

## §. 1. Lage und Größe.

Georgien liegt nach **Romans** Karte zwischen 30° 38′ bis 33° 45′ N. Br., und zwischen 81° 31′ bis 83° 52′ W. L. Nach dem **Mouzon** hat die östlichste Küste nur 80° 45′ W. L. Nach dem Vergleiche mit den Creeks, die sich dies ganze Land zueignen, besitzen die Colonisten aufwärts, oder ins Land hinein, dasselbe so weit, als Ebbe und Fluth gehet, also nur die Küste. Nehmen wir nun an, daß dies mit Romans angegebenen Grenzen bestehen kan: so ist es 936 □ Meilen groß. Wenn indeß die Colonie zahlreich genug wäre: so könnte sie ohne die Creeks aus ihren Städten zu vertreiben, in W. bis an den Flint Fluß, der in den Apalachicola fällt, also ohngefehr bis $85\frac{1}{2}$° W. L. sich ausbreiten, und alsdenn besäße sie 1795 □ Meilen. Gegen S. haben die Creeks der Colonie alles Land bis an den St. John Fluß in Florida überlassen. Die Grenze geht aber jetzt nur bis an den **Flaflagafga** oder St. Marys Fluß. Gegen Carolina ist die Savannah, und gegen das Land der Muskohges oder Creeks, der kleine Georgia Fluß. Die Creeks nämlich rechnen zu ihren Jagd-Plätzen

noch den 3 M. breiten Strich Landes zwischen diesem und dem Salwege oder Broad Flusse. Jenseit des Broad Flusses liegt das Land der Cherokees.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, Handlung.

Das Clima in Georgien ist heißer, die Gewitter sind heftiger, und die Winter gelinder, als in Carolina, das sonst mit diesem Lande einerley natürliche Beschaffenheit hat. Frost und Schnee im Winter dauren nie lange; so daß die Arbeit im Felde das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden kann. Die W. oder See-Winde, und noch mehr die aus N. mäßigen die Hitze. Im Junius sind die Europäischen Feld-Früchte reif, und die abgeerndteten Felder, wenn sie nicht wieder besäet werden, tragen das schönste Gras. Die Viehzucht ist daher ansehnlich, zumal da das Hornvieh in den Swampen oder Morästen, und die Schweine in den Wäldern an den Kastanien und Eicheln beständig ihre Nahrung finden. Weinstöcke wachsen hier häufig wild, und geben einen guten Wein. Die Baumwollen-Staude wird auch aus Saamen gezogen. Sie wächst in einem Sommer mit vielen Zweigen bis 8 Fuß hoch. Die Baumwolle aber, die man bis jetzt gewinnet, bedeutet nichts gegen die Menge Seide, mit deren Bau sich vorzüglich die Salzburger in Ebenezer beschäftigen. Diese einzige Stadt lieferte nach dem Herrn v. Reck in einem Jahre anfangs 2000, nachher 4000, 7000, 10000 Pfund nach Savannah; und diese Summe soll immer noch gestiegen seyn. Für jedes Pfund bekamen sie dort 3 $\frac{1}{4}$ Schilling Sterl. und dieses verdienen schwächliche Personen,

sonen, Kinder, und das weibliche Geschlecht, innerhalb 6 Wochen. Daß aber in keiner andern Stadt der Seidenbau so stark getrieben wird, erhellet daraus, daß 1759 nur 10000 Pfund, und 1762 überhaupt 15000 Pfund rohe Seide aus ganz Georgien nach England gekommen sind. Hanf und Flachs scheint nicht sonderlich gebauet zu werden; man bedienet sich statt dessen des sogenannten Silck-Grases, woraus Zwirn gemacht wird. Safran geräth wohl. Die wichtigsten Producte aber sind Reis und Indigo. Der Reis wird noch dem Carolinischen vorgezogen. 1770 lieferte die Provinz davon 221029 Fässer; und in eben dem Jahre 22336 Fässer Indigo. Diese Farbe ist ohnstreitig das einträglichste Landes-Product. Nach dem Herrn von Reck können von einem Morgen zu dreyen malen 100 Pfund solcher Farbe gemacht werden. Jedes Pf. gilt 4 Schilling Sterl. und darüber; also brächte ein Morgen 60 Pfund Sterl. ein. Ausser diesen Waaren handelt die Provinz noch mit Fellen, Pech, Theer, Terpentin, allerley Nutz-Holz und eingesalzenem Fleische, und die Summe aller ausgeführten Waaren betrug 1772 schon 120670 Pf. Sterl. wovon für 92406 Pfund nach England gingen.

Zur vortheilhaften Ausfuhr dieser Waaren trägt die bequeme Lage der Pflanzungen längst den Flüssen, und am Meere nicht wenig bey. Es sind aber die Flüsse

1. **Savannah**, der Haupt-Fluß, an welchem die meisten Pflanzungen liegen.

2. Der **Great Ogechee**, oder Montgomery Fluß.

dericksburg am Wateree Flusse. An eben diesem Flusse hat auch die Catawbaw Nation der Indianer einen Distrikt von 144000 Akres und die Stadt Catawbaw 34 $\frac{1}{4}$, an der Grenze von Nord Carolina.

5. Ninety Six Precinct, auch ein Dreyeck an der Savannah an 14 M. breit und lang, darin

N. W. Ninety Six 30 $\frac{3}{4}$, das Gerichts-Haus mit einigen andern Häusern.

N W. g. W. Londonderry 28 bis 29, eine Pflanzung der Pfälzer, Neu Bourdeaux 30 bis 31 $\frac{1}{4}$, eine Pflanzung der Franzosen, welche mit gutem Erfolg den Wein-Bau angefangen haben. Boons Fort 33 (53°) und Fort Charlotte 33 (59°) am Savannah Flusse (Tugeloo 48 $\frac{1}{2}$ am Savannah, der hier Tugeloo heißt; Haupt-Stadt der Cherokees).

W. N. W. Fort Moore 22 $\frac{3}{4}$, im Stadtgebiete Neu Windsor, am Savannah Flusse.

6. Orangeburg Precinct, nach einen mittlern Durchschnitt nach N. W. 13 M. lang und 15 M. breit, darin

N. W. Orangeburg 14, ein Stadtgebiet gl. N.

7. Beaufort Precinct, 12 M. lang, 7 M. breit, hat an der See-Küste viele Buchten und Inseln. Unter diesen ist

die 3 M. lange, und an 1 $\frac{1}{2}$ M. breite Insel Port Royal oder Beaufort mit der Stadt gl. N. S. W. g. W. 9, zu bemerken. Sie hat einen schönen Hafen, der den von Charlestown fast noch übertrifft, weil er tiefer und geräumiger ist. Doch ist es auch schwer, bey der Einfahrt alle Sandbänke zu vermeiden. Der Port Royal und Broadfluß machen eigentlich den Hafen.

S. W. g. W. Purysbury 14 $\frac{1}{2}$, ein von den Schweizer Colonisten angelegter Ort. Man bauet daselbst viele vortrefliche Seide. (S. W. 48° Savannah 16 M.)

Anmerkung: Den übrigen Theil von Carolina bewohnen die Cherokees und Chickasaws: jene zwischen

34 bis

34 bis 36° N. Br. und 83 bis 86° W. L. ganz in Gebirgen, und theilen sich in die Ober- Mittel- und Unter-Cherokees ein; diese zwischen 34 bis $35\frac{1}{2}$° N. Br. und zwischen 87° W. L., und den Missisipi. Ihr Hauptsitz besteht aus 7 beysammen liegenden Städten (the seven Towns of the Chickasaws). Ihre Bundesgenossen sind die Tapoockaws, welche unter dem 34sten Gr. N. Br. hinter den Creeks wohnen.

# Zwölftes Capitel. Georgien.

## §. 1. Lage und Größe.

Georgien liegt nach **Romans** Karte zwischen 30° 38′ bis 33° 45′ N. Br., und zwischen 81° 31′ bis 83° 52′ W. L. Nach dem **Mouzon** hat die östlichste Küste nur 80° 45′ W. L. Nach dem Vergleiche mit den Creeks, die sich dies ganze Land zueignen, besitzen die Colonisten aufwärts, oder ins Land hinein, dasselbe so weit, als Ebbe und Fluth gehet, also nur die Küste. Nehmen wir nun an, daß dies mit Romans angegebenen Grenzen bestehen kan: so ist es 936 □ Meilen groß. Wenn indeß die Colonie zahlreich genug wäre: so könnte sie ohne die Creeks aus ihren Städten zu vertreiben, in W. bis an den Flint Fluß, der in den Apalachicola fällt, also ohngefehr bis $85\frac{1}{2}$° W. L. sich ausbreiten, und alsdenn besäße sie 1795 □ Meilen. Gegen S. haben die Creeks der Colonie alles Land bis an den St. John Fluß in Florida überlassen. Die Grenze geht aber jetzt nur bis an den **Flaflagafga** oder St. Marys Fluß. Gegen Carolina ist die Savannah, und gegen das Land der Muskohges oder Creeks, der kleine Georgia Fluß. Die Creeks nämlich rechnen zu ihren Jagd-Plätzen

noch den 3 M. breiten Strich Landes zwischen diesem und dem Salwege oder Broad Flusse. Jenseit des Broad Flusses liegt das Land der Cherokees.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, Handlung.

Das Clima in Georgien ist heißer, die Gewitter sind heftiger, und die Winter gelinder, als in Carolina, das sonst mit diesem Lande einerley natürliche Beschaffenheit hat. Frost und Schnee im Winter dauren nie lange; so daß die Arbeit im Felde das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden kann. Die W. oder See-Winde, und noch mehr die aus N. mäßigen die Hitze. Im Junius sind die Europäischen Feld-Früchte reif, und die abgeerndteten Felder, wenn sie nicht wieder besäet werden, tragen das schönste Gras. Die Viehzucht ist daher ansehnlich, zumal da das Hornvieh in den Swampen oder Morästen, und die Schweine in den Wäldern an den Kastanien und Eicheln beständig ihre Nahrung finden. Weinstöcke wachsen hier häufig wild, und geben einen guten Wein. Die Baumwollen-Staude wird auch aus Saamen gezogen. Sie wächst in einem Sommer mit vielen Zweigen bis 8 Fuß hoch. Die Baumwolle aber, die man bis jetzt gewinnet, bedeutet nichts gegen die Menge Seide, mit deren Bau sich vorzüglich die Salzburger in Ebenezer beschäftigen. Diese einzige Stadt lieferte nach dem Herrn v. Reck in einem Jahre anfangs 2000, nachher 4000, 7000, 10000 Pfund nach Savannah; und diese Summe soll immer noch gestiegen seyn. Für jedes Pfund bekamen sie dort 3 $\frac{1}{4}$ Schilling Sterl. und dieses verdienen schwächliche Personen,

sonen, Kinder, und das weibliche Geschlecht, innerhalb 6 Wochen. Daß aber in keiner andern Stadt der Seidenbau so stark getrieben wird, erhellet daraus, daß 1759 nur 10000 Pfund, und 1762 überhaupt 15000 Pfund rohe Seide aus ganz Georgien nach England gekommen sind. Hanf und Flachs scheint nicht sonderlich gebauet zu werden; man bedienet sich statt dessen des sogenannten Silck-Grases, woraus Zwirn gemacht wird. Safran geräth wohl. Die wichtigsten Producte aber sind Reis und Indigo. Der Reis wird noch dem Carolinischen vorgezogen. 1770 lieferte die Provinz davon 221029 Fässer; und in eben dem Jahre 22336 Fässer Indigo. Diese Farbe ist ohnstreitig das einträglichste Landes-Product. Nach dem Herrn von Reck können von einem Morgen zu dreyen malen 100 Pfund solcher Farbe gemacht werden. Jedes Pf. gilt 4 Schilling Sterl. und darüber; also brächte ein Morgen 60 Pfund Sterl. ein. Ausser diesen Waaren handelt die Provinz noch mit Fellen, Pech, Theer, Terpentin, allerley Nutz-Holz und eingesalzenem Fleische, und die Summe aller ausgeführten Waaren betrug 1772 schon 120670 Pf. Sterl. wovon für 92406 Pfund nach England gingen.

Zur vortheilhaften Ausfuhr dieser Waaren trägt die bequeme Lage der Pflanzungen längst den Flüssen, und am Meere nicht wenig bey. Es sind aber die Flüsse

1. **Savannah**, der Haupt-Fluß, an welchem die meisten Pflanzungen liegen.

2. Der **Great Ogechee**, oder Montgomery Fluß.

3. Der Alatamaha, welcher nach 1 der größte ist. Ehemals hieß er der May Fluß. Er kommt aus den Apalachischen Gebirgen, und heißt im Lande der Creeks, der Ok- one Fluß.

4. Der Great Sitilla Fluß, der über 15. M. weit von seiner Mündung schiffbar ist.

5. Der vorhin genannte Grenz-Fluß St. Marys gegen Ost Florida.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Den Namen hat diese Provinz vom K. Georg II. unter dem sie durch die Bemühung einiger vornehmen und edelmüthigen Engländer 1732 errichtet wurde. Die Haupt-Absicht hiebey war, denen Personen, die durch Unglücks-Fälle in Armuth und Elend gerathen waren, einen Ort zu verschaffen, wo sie für sich und das Vaterland wieder würksam werden könnten; und dazu wurde der Theil von Süd Carolina jenseits der Savannah, der bisher noch ganz unbesetzt war, zum nicht geringen Vortheile dieser Colonie selbst, die auf dieser Seite gegen das Spanische Florida nun eine Bedeckung bekam, gewählt. Die Haupt-Beförderer dieser Sache bekamen gewisser maßen das Eigenthum der Provinz, unter dem Namen der Commissarien oder Curatoren (Trustees). Unter diesen war James Oglethorpe Esq. dem die Colonie ihr Aufkommen hauptsächlich zu verdanken hat. Er kam mit 114 größtentheils aus dem Schuldthurm befreieten Leuten den 15ten Jan. 1733 daselbst an, schloß einen Vergleich mit den Indianern, entwarf den Plan zur Anlegung der Pflanzungen, besonders der Stadt Savannah,

und

und erwarb seinen Pflanzern den Beystand der Caroliner; auch das Parlament bewilligte zu ihrer Unterstützung 10000 Pfund Sterlinge. In eben diesem Jahre 1733 zu Ende des Octobers ging auch der erste Transport Salzburgischer Emigranten unter Begleitung ihrer beyden Prediger, des Herrn Bolzius und Gronau, von Augsburg nach Rotterdam, wo ein englisches Schiff zu ihrer Aufnahme bereit lag. Die Bedingungen waren eben so vortheilhaft, als die, welche man den Engländern bewilliget hatte, nämlich freyer Transport, und Unterhalt bis zur ersten Erndte in Georgien, 50 Akres Land für jede Manns-Person, Saat-Korn, Acker-Geräthe, und das nöthige Vieh zum Geschenk, Freyheit von allen Abgaben in den ersten 10 Jahren, und hernach nicht mehr als 2 Schillinge für jede 100 Akres; imgleichen das volle Recht englischer Unterthanen. Dieser Transport kam den 12ten März 1734 zu Savannah an. Ihnen folgten noch andere, und durch sie ward die Stadt Ebenezer erbauet. 1735 liessen sich auch einige Bergschotten am Flusse Alatamaha nieder und erbaueten Darien. Man bauete auch die Festung Frederica, und die Colonie war nun schon in so guter Verfassung, daß der Spanische Statthalter von St. Augustin nicht im Stande war, die feindseligen Absichten seines Hofes gegen sie auszuführen. 1737 verwilligte das Parlament noch 20000 Pfund Sterl. für diese Colonie. Allein diese großmüthigen Unterstützungen stärkten viele im Müssiggange. Es war eine Haupt-Bedingung, die die ersten Colonisten hatten eingehen müssen, daß sie sich des Gebrauchs des Rums,

und der Negern enthalten sollten. Aber die Neigung zu diesem Getränke, und das bequeme Leben ihrer Nachbarn bey dem harten Dienste dieser Unglücklichen, reizte sie zu sehr, als daß sie nicht auch die Erlaubniß gesucht hätten. Die Müssiggänger fingen auch bald Zänkereyen, sowol unter sich, als mit der Obrigkeit an, und wie ihre Forderungen nicht befriedigt wurden, so zerstreueten sie sich so häufig in andere Colonien, daß von 2000 Menschen, die man mit großen Kosten dahin gebracht, und unterhalten hatte, in kurzer Zeit nicht über 7 bis 800 in dieser Provinz übrig blieben. Deßhalb gaben die Herren Trustees 1752 ihre Charter an die Krone zurück, und das Land bekam nun eine Königliche Regierung. Sie durften Rum und Negern einführen, und seit der Zeit fing die Zahl der Einwohner an zu wachsen. Unterdeß sollen doch nicht über 17000 Weisse, und 13000 Negern im Lande seyn.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Das Land besteht aus 7 Distrikten, davon 4 längst dem Savannah Flusse hinauf, und 3 an der See-Küste zwischen den Flüssen Great Ogechee und Alatamaha liegen. Ob das Land zwischen dem Alatamaha und St. Marys noch zu wenig bewohnt, und deßhalb noch in keinen Distrikt eingetheilt sey, kann ich nicht sagen, wenigstens finde ich nur folgende sieben:

1. Savannah, zunächst am Meere und dem Savannah Sound, darin

Savannah, 81° 47′ W. L. oder nach dem Mouzon nur 80° 58′ W. L., und 32° 3′ N. Br. Die Hauptstadt der Provinz, und der Sitz des Statthalters

und

und des Handels von der ganzen Provinz. Unter den öffentlichen Gebäuden ist eine Kirche, ein Versammlungs-Haus, ein Kay, und vor der Stadt das vom Hr. Whitfield gestiftete Wayfenhaus, das in ein Collegium zur Bildung künftiger Prediger verwandelt worden ist.

2. St. Mathews, darin

N. N. W. Abercorn $3\frac{1}{4}$. Ebenezer 5, schickt zur General-Versammlung 2 Deputirte. Hier werden auch die Rechts-Sachen, wenn es keine Capital-Verbrechen und keine Schuldforderungen über 2 Pf. Sterl. sind, von Friedensrichtern, worunter ein Prediger ist, aus dem ganzen Distrikte abgethan. Mont Pleasant, 7.

3. St. Georges, darin

N. N. W. Neu Göttingen, 10.

4. St. Pauls, darin

N. N. W. Neu Savannah 19, Augusta $22\frac{1}{2}$, die vornehmste nach der Hauptstadt. Hierher bringen die Creeks, die Chickasaws und Cherokees alle ihre Waaren, welche größtentheis in Häuten, auch etwas schlechtem Pelzwerke bestehen. Das Land ist ausserordentlich fruchtbar.

N. W. g. N. Brandon, $27\frac{3}{4}$.

Alle diese bisher genannten Oerter liegen am Savannah Flusse, nur der letzte nicht, welcher am George Flusse liegt. Folgende sind der See-Küste nahe.

5. St. Philips, an der Süd-Seite des Great Ogechee Flusses etwa 2 M. breit, darin

W. g. S. Argyle 4, und S. W. g. S. Hardwyk $3\frac{3}{4}$, beyde am Ogechee. An dessen Mündung liegt die Insel Hassabaw.

6. St. Johns, darin

S. W. g. S. Sunburn 38° $5\frac{1}{2}$, und S. W. 49, North Newport 7, gerade über in der Entfernung von $2\frac{1}{4}$ M. liegt die St. Catherines Insel.

7. St. Andrews grenzt südlich am Alatamaha Fluß, daran

S. W. Darien, 13. An der Mündung dieses Flusses liegt nördlich die Insel Sapello, und gerade davor die kleine Insel St. Simon.

Auf der Süd Seite das Alatamaha liegen noch

S. W. g. S. Frederika $14\frac{1}{2}$, auf der großen Simons Insel, und auf der Cumberland Insel, St. Andrews $18\frac{5}{8}$, auf der Nord-Spitze, und Fort Prinz William $22\frac{1}{2}$, auf der Süd-Spitze dieser Insel.

**Anmerkung.** Den übrigen und größten Theil von Georgien bewohnen die **Creeks** und **Choctaws**, wie sie auf Romans Karte heissen.

Das Land der Creeks oder der Muskohge Nation, liegt vornehmlich zwischen den 85° bis 88° W. L. und zwischen den 31° bis 34° N. Br. Ihre vornehmsten Grenz-Flüsse (so weit sie nämlich wohnen) sind östlich der Flint Fluß und westlich der Tumbicbe oder Mobile Fluß. Sie theilen sich auch in die Ober- Mittel- und Unter-Creeks ein, und haben viele Städte.

Das Land der Choctaws, oder der plattköpfigten Indianer liegt zwischen dem 31° bis 33° N. Br., und hat gegen O. den Mobile, gegen W. aber den Missisipi zur Grenze, nachdem die Natches (oder Nahghees bey dem Romans) 1730 in dieser ganzen Gegend ausgerottet sind. In ihrem Lande fällt auch der große aus dem Lande der Cherokees kommende Yazoo Fluß unter dem 32° N. Br. in den Missisipi. Er ist von hier über 22 Meilen weit schiffbar.

## Dreyzehntes Cap. Florida.

### §. 1. Lage und Größe.

Florida besteht aus zwo Statthalterschaften, Ost und West Florida. Jene ist eine Halb-Insel nach dem Roberts zwischen 81 bis 85° W. L. und 25° 6′ bis 31°, und wenn man die vielen wahrscheinlich eingebildeten Kanäle und Seen, wodurch dies Land nach seiner Vorstellung in lauter

Inseln

Inseln zerschnitten wird, nicht abrechnet, 2554, nach einer mittlern Zahl aus andern aber, 2576 □ Meilen groß. Nach Romans Karte, welche ich kürzlich erhalten, und für die richtigste halte, hat die östliche Küste unter der Mündung des St. Marys Flusses $30\frac{2}{3}$° N. Br. und 82° 35′ W. L. Dieser Fluß ist vermöge der Königl. Proclamation, vom 7ten Oct. 1763, die Grenze gegen Georgien. Von da läuft die Küste bis 27° N. Br. nach S. S. O. herunter, bleibt zwischen 27 — 26° N. Br. beynahe unter der W. L. von 81° 5′, und macht alsdenn eine Krümmung durch 25° N. Br. bis 82° 14′ W. L. Von da geht die W. Küste durch eine Krümmung noch 26° N. Br. und 83° W. L. und denn weiter zwischen N. N. W. und N. g. W. hinauf bis zum 30° N. Br., wo die Küste in einer kurzen Weite nach W. S. W. herunter läuft. Unter 85° 25′ W. L. fällt der Apalachicola, der Grenz-Fluß gegen West Florida in den Mexicanischen Meerbusen. Nach dieser Karte nun enthält Ost Florida nicht mehr als 2296 □ M., dafür ich 2300 □ M. setzen will.

West Florida ist ein schmaler Küsten-Strich zwischen dem Apalachicola und den Missisipi von O. bis W., an 70 M. lang, und zwischen dem Parallel-Kreise des 31ten Grads, dem Mexicanischen Meerbusen, dem Iberville Fluß, und den Seen Maurepas und Pontchartrain, 10 bis 19 M. breit. Die Größe dieser Provinz beträgt nach den Karten in Jefferys größerm Atlas im mittlern Durchschnitt 870, nach dem Romans aber nicht völlig 810 □ Meilen. Beyde also sind nach dieser Karte ohngefehr 3100 □ Meilen groß.

§. 2.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, Handel.

Ost Florida hat fast durchgehends einen sandigen Boden, dabey viele sumpfigte Gegenden, die aber die nutzbarsten sind, wenn das Wasser abgelassen wird. In der Breite von ohngefehr 9 Meilen längst der Küste herunter, besteht das flache Ufer aus dem dürresten Sande, wenige feuchte Stellen an den Flüssen ausgenommen. Mitten durch geht von S. nach N. ein unfruchtbares Gebirge, (the great sandy Ridge) an dessen östlicher Seite verschiedene Seen sich befinden, die der St. Johns Fluß mit einander verbindet. Der größte darunter, **Lake Mayaco** liegt am südlichen Ende des gedachten Gebirges, in der höchsten Gegend von Florida, zwischen 12′ bis 45′ über 26° N. Br. Denn aus demselben fliessen der St. Marys und Delaware nach S. W. in den Mexicanischen Meerbusen, der St. Lucia Fluß nach N. O. ins Atlantische Meer, und der gedachte St. Johns Fluß das Land herdurch nach N. wo er unter 30° 8′ N. Br. auch in dieses Meer fällt. Vor der Königl. Proclamation gingen die Grenzen Georgiens bis hieher. Der nördliche Landstrich über demselben hat auch völlig mit dem Boden von Georgien einerley Beschaffenheit, und ist voller **Savannen**, oder nasser, mit Schilf und Gras bewachsenen Ebenen, die zum Reis- und Indigo-Bau ganz vortreflich sind. Daß übrigens das Erdreich auch hin und wieder an der Küste gut seyn müsse, erhellet aus der Anlage der Colonie New Smyrna am Muskito Hafen an der Ost-Küste unter 28° 40′ N. Br. weiter im Lande aber soll es viel mehrere fruchtbare Gegenden

genden geben. Weit vorzüglicher ist indeß das Clima und die Fruchtbarkeit in West Florida. Das Land, sagt Capitain Robinson, ist ganz umher außerordentlich reizend. Das flache Ufer hebt sich hier nach und nach in Anhöhen auf, und ist mit den vortreflichsten Bäumen und Stauden von allerley Art reichlich versehen. Außer Eichen, Fichten, Cedern, Sassafras, Wein, Maulbeer-Bäumen, die besser sind, als in Italien, Pfirsichen u. s. w. findet man hier Orangen, Oliven, Cacao, Vanilla, dessen Saamen das lieblichste Gewürz in der Chocolate ist, Kohl-Bäume, Palmen, und die feinen Gewächse des heissen Erdgürtels, die aber zuweilen erfrieren. Auch Baumwolle wächst häufig wild. Alle Europäische Getreide-Arten gerathen vortreflich. Auf der reichen Küste der Apalache und Pensacola Bay weiden große Heerden Horn-Vieh, Pferde, Schafe und Ziegen. Die Küste von Ost Florida aber beschreibt eben dieser Robinson als eine traurige und unwirthbare Einöde. Indeß enthalten die Wälder Sassafras, Mahogony, allerley Farbe-Holz, Weinstöcke, wozu das Land vorzüglich geschickt seyn soll, u. a. A. Man bauet Indigo, davon Ost Florida allein 1752 für 6000 Pf. St., beyde Provinzen aber zusammen für 15722 Pf. Sterl. ausführten; auch Baumwolle und Cochenille-Stauden gerathen hier vortreflich. Mays wird jährlich zweymal geerndtet. An wilden Thieren, Vögeln und Fischen ist ein Ueberfluß. Unter denselben giebt es auch viele schädliche, als die gefräßigen Alligators, die sich hier und in Georgien in allen Flüssen aufhalten. Die Apalachiten, oder die alten Einwohner dieses Landes liefern den

Coloni-

Colonisten viele Häute, und diese nebst dem Indigo und der Perl-Asche sind noch zur Zeit ihre einzigen Handels-Waaren. Man hofft aber, daß mit der Zeit der Wein- und Seiden-Bau hier wichtig werden soll. West Florida liefert ausser diesen Producten auch Reis, und überhaupt ist der Handel dieser Provinz viel wichtiger. An der südlichsten Küste bey Cap Sable, wo auf Roberts Karte Punta de Tanche steht, und von da hinauf bis nach Mexico findet man Ambra (Amber gris) und in der Apalache Bay ist eine Perlen-Fischerey.

Von dieser und den übrigen Bayen und Flüssen wird in der Erdbeschreibung noch das nöthige vorkommen.

## §. 3. Geschichte und Verfassung.

Ehemals theilte man Florida in das Französische, Spanische und Englische ein. Das Französische Florida erstreckte sich von Missisipi bis Rio Perdido, zwischen der Mobile und Pensacola Bay, und war ein Theil von Louisiana. Das Spanische begriff das übrige West Florida auf der Ost-Seite des Rio Perdido, und die Halb-Insel Ost Florida bis zum St. Johns Fluß, das übrige, welches sonst eigentlich das Französische Florida genennet wurde, und die Provinzen Georgia und Carolina begriff, gehörte den Engländern. Frankreich und Spanien aber traten im Pariser Frieden 1763 ganz Florida an England ab, die Insel **Orleans** an der Mündung des Missisipi ausgenommen, welche durch den Iberville Fluß, den östlichsten Arm desselben, und die beyden Seen Maurepas und Pontchartrain, davon

von

davon getrennet wird. Die Krone setzte darauf einen Statthalter und Rath in Ost Florida von 9, und in West Florida von 12 Personen. Noch ist in keiner von beyden Provinzen ein Unterhaus; es soll aber nach der Königl. Verordnung errichtet werden, so bald es die Umstände der Provinz verstatten. Zur Bestreitung der Staats-Ausgaben hat das Parlament bisher ansehnliche Summen verwilligt. Um das Land mit mehrern Einwohnern zu versehen, hat die Regierung unter Anbietung der völligen Religions-Freyheit **Griechen**, und Colonisten von allerley christlichen Nationen dahin zu bringen gesucht. Es ist aber noch ziemlich leer, doch mehr in Ost- als in West Florida. In beyden schätzt man die Zahl nicht viel über 10000. Von den alten Spanischen Einwohnern, die die Engländer so uncultivirt, und durch Unwissenheit und Aberglauben zur Abgötterey so sehr verleitet fanden, daß man sie kaum von den Wilden unterscheiden konnte, sind nur wenige vorhanden. Weit zahlreicher, fleißiger, und gesitteter sind die Franzosen in West Florida.

## §. 4. Erdbeschreibung.

Keine von beyden Provinzen ist noch zur Zeit in Grafschaften oder Stadtgebiete abgesondert. Wir merken daher nur folgende Oerter und Bayen.

### I. In Ost Florida.

St. Augustin 82° 19′ W. L. und 28° 40′ N. Br. Die Hauptstadt der Provinz, zwischen den beyden kleinen Flüssen St. Marks gegen N. O. und St. Sebastian gegen S. W. Vor der Stadt liegt die Insel St. Anastasia, die durch den Matanzas Fluß vom festen Lande abgesondert

dert ist, und vermittelst desselben einen geräumigen Hafen macht, der aber wegen der davor liegenden Sandbänke nur kleine Schiffe einläßt. Zur Beschützung desselben dienen ein Fort auf der Nord-Spitze dieser Insel, und das viereckiate mit Casematten und einem bedeckten Wege versehene Fort St. Mark an der Nord-Seite der Stadt, welches dem Eingange in den Hafen gerade über liegt.

Die Stadt ist beynahe ein länglichtes Viereck, doch an der Süd-Seite schmaler, als gegen N mit Wall und Graben versehen, und durch den breiten Parade-Platz in zwey Hälften getheilt. Auf demselben steht das Haus des Statthalters, eine Kirche, und ein Wachthaus. Im südlichen Theile ist noch eine Kirche und ein Franziscaner Kloster. Auf der Nord-Seite ausserhalb der Stadt liegt auch eine deutsche Kirche. Ohne die Besatzung schätzt man die Zahl der Einwohner auf 2000. Entik setzt sie mit Inbegriff der Besatzung, die 2500 Mann betragen soll, auf 5700 an; so viel Europäer aber mögten schwerlich in ganz Ost Florida seyn.

Die Insel **Anastasia** ist $4\frac{1}{2}$ M. lang und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ M. breit. Am südlichen Ende liegt das Matanza Fort.

S. S. O. **New Smyrna** 17, am Moskito Hafen und zwischen dem Halifax und Spruce Flusse, eine Pflanzung, welche Doctor Trummell angeleat hat. **Grenville** Hafen und Pflanzung 46, der großen Bahama Insel gegen über. Der **Meerbusen von Florida**, den die Bahama Inseln und Sand-Bänke mit dem festen Lande machen, ist fast überall nur 14 M. breit. Weil durch denselben die reich beladenen spanischen Gallionen ihren Weg nehmen: so kann Großbritannien, wenn es hier einen festen Hafen hat, den spanischen Handel nach seinen besten Amerikanischen Provinzen mit einer mäßigen Flotte sperren. Indeß ist an dieser Küste vielleicht kein Hafen für Krieges-Schiffe tief genug. Der beste scheint noch

S. g. O. **Cape Florida** 60 zu seyn, hinter deren Land-Spitze ein großer geräumiger Hafen ist, der aber weniger brauchbar, als die Rhede, zu seyn scheinet. Hier ist noch keine Pflanzung. Die Küste ist übrigens wegen der

vielen

vielen Klippen unter dem Wasser sehr gefährlich. 1733 scheiterten an denselben durch die Unvorsichtigkeit des Admiral don Roderigo de Torres 13 nach Spanien zurückkehrende Gallionen, und gingen mit allen ihren Schätzen zu Grunde.

S. Cape Sable 70, die Süd-Spitze an dem Vorgebirge von Florida. Längst dieser ganzen Küste von Cape Florida an, und noch 23 M. jenseits Cape Sable nach S. W. erstrecken sich die gefährlichen Klippen und Felsen, die nach der Einbildung der Schiffer aufgespießten Menschen gleichen, und Inseln, welche wegen jener Vorstellung Cayos de Los Martyres, und bey den Engländern Martyrs Reefs heissen. Am Ende derselben liegen die 3 Schildkröten-Inseln S. g. W. 79. Ueber denselben liegt an Cape Sable die Richmond Bay. Weiter hinauf an der W. Küste liegt die Chatham Bay, ehemals die Bay des Juan Ponce de Leon, darin sich die vorhin genannten Flüsse St. Marys und Delaware ergiessen.

S. g. W. 15 bis 17° Charlotte Hafen und Fluß 43.

S. W. g. S. die Bay Tampa oder Spiritu Santo 20, die größte in der ganzen Provinz $5\frac{1}{2}$ M. lang, $2\frac{1}{2}$ M. breit, an deren Ende die Hillsboro Bay liegt.

S. W. Rollstown 9, am St. Johns Flusse, eine Colonie des Herrn Rolles aus Devonshire, und Yameses $13\frac{1}{4}$, am Doctors See, der mit dem Johns Flusse Verbindung hat. 3 Meilen von dieser Pflanzung kommt der Johns Fluß aus dem $7\frac{1}{2}$ M. langen und $2\frac{1}{2}$ M. breiten See George, und bis dahin wenigstens kann der Fluß von seiner Mündung an befahren werden, welches die Anbauung dieser fruchtbaren Gegend nicht wenig befördern wird.

W. Piccolata $7\frac{3}{4}$, ein kleines Fort mit einer Besatzung an demselben Flusse.

Auf der West-Seite dieses Flusses bis zur Apalache Bay hatten ehemals die Atimucas Indianer verschiedene Städte, die noch auf den Karten bemerkt sind; 1706 aber wurden sie von den Engländern aus Carolina aus dieser Gegend vertrieben, und die Gegend ist unbewohnt.

W. g. N. St. Marks 34 am Flusse gl. N., der 1¼ M. unterhalb derselben in die Apalache Bay fällt. Sie ist die zweyte Stadt in dieser Provinz, ziemlich regelmäßig von Steinen gebauet, und hat 2 Klöster, davon das eine ehemals den Jesuiten, und das andere den Franciscanern gehörte. Weil große Schiffe in der Bay hinauf hieher kommen können: so hat sie alle Bequemlichkeit zum Handel, der hier noch stärker seyn soll, als in allen übrigen Colonien von Florida. Das behauptet aber Capitain Robinson für das Jahr 1754, da er diese Küste besuchte.

W. N. W. 62° das indianische Fort Apalachicola am Flusse gl. N. 44½ auf der Grenze.

N. W. Anderson 20, am Grenz-Flusse St. Marys, der bis hieher völlig schiffbar ist. Cow Pord am St. Johns Flusse 9.

N. W. g. N. Johnson 18 am St. Marys Flusse.

N. g. W. St. Matheo an der Mündung des St. John Flusses 7, Newton 15 auf der Amelia Insel, an der Mündung des St. Marys Flusses, der zwischen hier und Virginien an der ganzen Küste den besten und tiefsten Hafen macht. Zur Beschützung desselben dient auch das Fort Pr. William auf der Cumberlands Insel in Georgien.

## II. In West Florida

Pensacola 87° 12′ W. L. und 30° 23′ N. Br. die Hauptstadt auf der West-Seite der Pensacola Bay, die 3¾ M. lang und 2½ M. breit ist. Hier wenigstens hat die alte Stadt gestanden, und sowol auf Jefferys großen Special-Karte von Florida, als auch bey dem Romans, ist ihre jetzige Lage da angegeben. Roberts aber setzt sie auf der westlichen Spitze der 9 M. langen und ½ M. breiten Insel Santa Rosa, die vor der Mündung der Bay liegt, und sich mit ihrem östlichen Ende bis zur Santa Rosa Bay erstreckt. Auf dieser unfruchtbaren Insel ist nach ihm die jetzige Neu-Stadt erbauet, nachdem die Franzosen 1719 bey der Verheerung dieser ganzen Küste die alte Stadt zerstört hatten. Es scheint indeß, daß die alte Stadt einen viel bessern Landungs-Platz hat, als die auf der Insel Rosa, wo das Ufer so seicht ist, daß nur kleine Schiffe sich

demselben nähern können. Vermuthlich also ist sie wieder erbauet; wenigstens haben so schlechte Hütten, als die Neu-Stadt enthält, seit 1763 leicht wieder errichtet werden können. Bloß das Haus des Statthalters ist gut gebauet. Des Commendanten Wohnung ist nach Roberts Vorstellung auch nur schlecht, und mit Pallisaden umgeben, welche das Fort vorstellen sollen.

Die übrigen Oerter, Bayen und Flüsse sind

W. S. W. Mündung des Rio Perdido 5, und Mobile Point 10, die östliche Land-Spitze der nach N. 8 M. langen und 3 bis 4 M. breiten Mobile Bay, darin sich die großen Flüsse Tumbicbe oder Mobile, und der Alebama oder Koosah ergiessen. Beyde entspringen im Lande der Chickasaws. Die mit einer Schanze versehene Stadt Mobile liegt an der westlichen Küste und an der Mündung des Flusses gl. N. N. W. g. W. $11\frac{1}{2}$.

W. Pascaoocoola 17, am schiffbaren Flusse gl. N. der hier eine Bay macht, und

W. g. N. Capinans $16\frac{1}{2}$, an eben dem Flusse.

W. g. S. Mündung des **Perl** Flusses $29\frac{3}{4}$, der nebst den Pascaoocoola im Lande der Choctaws, zwischen 32 bis 33° N. Br. entspringt. Die ganze Gegend zwischen beyden Flüssen ist reich an Sümpfen und kleinen Flüssen.

Zwischen W. g. S. u. W. liegt

der $7\frac{1}{2}$ M. lange und $3\frac{1}{2}$ M. breite See **Pontchartrain** 31, der mit dem Mexicanischen Meerbusen vermittelst des **Perl** Flusses, dessen westlicher Arm sich in ihn ergießt, und eines fast noch engern Canals Verbindung hat. Zwey eben so enge Canäle verbinden ihn an der W. Seite mit dem $2\frac{1}{2}$ M. langen und 2 M. breiten See **Maurepas**, und diesen der Iberville Fluß mit dem **Missisipi**. An diesem liegen verschiedene gute Pflanzungen, und W. Fort **Bute** $45\frac{1}{2}$, St. Reyne $47\frac{3}{8}$ und **Tonikas** 48.

Noch sind zu merken N. O. g. O. New Augusta $3\frac{1}{4}$ an der Pensacola Bay, O. Santa Rosa Bay $7\frac{1}{2}$ bis 12, O. g. S. St. Andrews Bay 16, und

O. S. O. Mündung der St. Josephs Bay 21, die durch eine nach S. herunter laufende schmale Erd-Zunge eingeschlossen wird. Sie hat die Gestalt eines C. und hängt am südlichen Theile mit dem festen Lande zusammen.

# Vierzehntes Capitel. Das Brittische West Indien, und die Bermuden.

## A. Einleitung.

### §. 1. Lage, Benennung und Eintheilung.

Unter West Indien begreift man insgemein alle Inseln zwischen 10° bis 27½° N. Br. welche sich von Florida an bis Terra Firma erstrecken, und den Mexicanischen Meerbusen nebst der Nord oder **Caraiben** See einschliessen. Sie sind die ersten Entdeckungen von Amerika, die **Christoph Colon** oder **Colombo** 1492 und 93 machte. Er wollte Indien auf dieser Fahrt nach W. suchen, und glaubte jene reichen Specerey-Inseln erreicht zu haben, als er die Insel Guanahany, und nach dieser einige andere erblickte. Daher heissen sie West Indien. Man giebt ihnen auch den Namen der **Antillen**, weil sie vor dem festen Lande liegen, ingleichen der **Zucker-Inseln** von ihrem Haupt-Producte, womit sie den grösten Theil von Europa versehen. Ueberhaupt theilt man sie in die **grossen** und **kleinen Antillen** ein. Von jenen besitzt Großbritannien blos Jamaica, von diesen aber den grösten und besten Theil. Es gehören aber zu den Brittischen kleinen Antillen 1) die **Caraibischen** (Caribbee Islands) sowol hinter dem Winde, (Leeward) als im Winde (Windward) gelegenen Inseln. 2) Die Bahama oder Lucayischen Inseln, derer schon bey Florida gedacht ist. 3) Die **Bermuden**

muden. Diese liegen zwar ganz abgesondert im Atlantischen Meere; wegen ihres fast beständigen Frühlings aber haben diese glücklichen Inseln einen ganz natürlichen Platz unter den Inseln des warmen Erdstrichs.

## §. 2. Natürliche Beschaffenheit, Producte, Handlung.

Nur ein Theil der Lucayen liegt nebst den übrigen Antillen im heißen Erdstriche, und diese haben alle die Sonne zweymal des Jahrs über ihren Scheitel; so daß alsdenn des Mittags die Körper gar keinen Schatten werfen. Schon die Alten stellten sich solche Länder als unerträglich heiß vor, und glaubten daher, daß sie gar nicht bewohnt wären. Dies würde auch statt finden, wenn nicht die gütige Vorsicht durch andere weise Einrichtungen die natürliche Hitze so gemildert hätte, daß Herr Coffigny so gar behauptet, er habe in 14 Monaten nach einander zwischen den Wende-Kreisen keinen einzigen Tag so heiß gefunden, als sie bisweilen im Sommer zu Paris sind. Eben dies bestätigen auch die Wetter-Beobachtungen in **Oldendorps Geschichte der Mission der evangelischen Brüder**, auf der caraibischen Insel St. Thomas; welche 1776 vom Januar bis zu Ende des Aprils, also in der so genannten trockenen Jahrszeit, wo die mehresten Pflanzen vor Hitze vertrocknen, am Fahrenheitischen Thermometer gemacht sind. Im Januar stand es zwischen 72° und 81°, im Februar und März zwischen 71 und 82, im April zwischen 73 bis 84. Von May bis Januar dauert die nasse oder kühle Jahrszeit.

Also kann man die angegebenen Grade ziemlich wahrscheinlich als die Grenzen der Wärme und Kälte bey Tage ansehen. So warm aber ist es bey uns öfters im heissen Sommer. Die vorzüglichsten Abkühlungs-Mittel aber sind 1) die See- und Land-Winde. Alle diese Länder nämlich haben einen beständigen Ost-Wind bey Tage, welchen man auch den Passat-Wind nennet. Er fängt ohngefehr um 8 Uhr des Morgens an, nimmt zu bis um Mittag, und hört auf des Nachmittags um 4 Uhr. Der **Land-Wind** entsteht des Abends um 8 Uhr, ist um Mitternacht am stärksten, und legt sich des Morgens um 4 Uhr. Seine Richtung geht nach allen Gegenden. Durch ihn geschützt können also die Einwohner vor allen feindlichen Ueberfällen sicher schlafen. Denn so lange er bläset, kann nirgendwo ein Schiff landen. Zur Zeit der Windstille, des Vor- und Nachmittages ist die Hitze am stärksten. 2) Fast das ganze Jahr hindurch ist Tag und Nacht gleich. In Jamaica hat der längste Tag ohngefehr 13 Stunden, und der kürzeste 11; also wird das Land des Nachts beynahe immer eben so lange abgekühlt, als die Sonne es erhitzt hat. Hiezu kommt 3) der fast beständige Regen in den Sommer-Monaten. Fast kein Tag vergehet, wo es nicht etliche Stunden regnen sollte; und wenn auch der Himmel klar zu seyn scheinet: so ist doch die Luft stets mit wäßrigten Dünsten angefüllet, und zwar desto mehr, je heisser es ist. Wie sehr aber eine durch den Wind bewegte feuchte Luft abkühle, weiß jeder aus Erfahrung. Oft verursacht

dies

dies dort höchst gefährliche Erkältungen, besonders bey unvorsichtigen Fremden.

Sonst weiß man hier eigentlich nichts vom Winter. Sie haben alsdenn, wie bereits angeführt ist, trockene Jahrs-Zeit, die gebirgigten und waldigten Gegenden ausgenommen, wo es fast beständig regnet. Vom May bis December aber haben sie Regen, oder die **nasse Jahrs-Zeit**. Wo dieser fehlt, da verbrennen die Gewächse. Daher sind jetzt manche flache Gegenden in Jamaica, wo das Holz ganz abgetrieben ist, beynahe unfruchtbar; und sie würden es ganz seyn, wenn der Thau, der in manchen heissen Ländern allein die Stelle des Regens vertritt, auch hier nicht so stark fiele. Bisweilen aber entstehen überall so heftige Regen, daß die Flüsse plötzlich aus ihren Ufern treten, und sich auch wol neue Wege machen.

Es ist erstaunlich, wie leicht hier alles in Gährung und Fäulniß geräth. Keine Baum-Frucht, wenn sie abgebrochen ist, hält sich lange. Aepfel und Birnen bekommen die Insulaner nicht anders, als gebacken zu essen. Denn selbst erndten sie keine, und frisches Obst kann man nicht dahin bringen; es würde unterweges verfaulen. So gar das Mehl, und die trockenen Früchte verderben, wenn die warme und feuchte Luft, die mit so vielen zur Fäulniß geneigten Theilen angefüllet ist, frey dazu kommen kann. Cedern-Schindeln aus Nord Amerika, die dort 40 Jahre auf einem Dache liegen, dauren hier kaum 15 Jahre. Eichene Schwellen sind nach 10 Jahren verfaulet. Das Zeug in den Kisten schimmelt und verfaulet, wenn es nicht oft gelüftet wird. Die

Inseln würden daher höchst ungesund seyn, wenn nicht der beständige Wind, und in den Regen-Monaten gewaltige Stürme und Gewitter die Luft reinigten. Lassen diese, besonders in den Monaten Junius und Julius nach: so befürchten die Einwohner **Orkane.** Diese zerstörende Wirbel-Winde, welche insgemein mit Erdbeben begleitet sind, und wobey alle Elemente den Bewohnern ihren Untergang drohen, sind also eine Folge von gehäuften Dünsten; und, so schrecklich sie auch sind, dennoch wohlthätig. Das aufbrausende Meer verschlingt die vergiftete Luft, und giebt sie gereinigt wieder. Die Erde wird aufgelockert, und wieder fruchtbar, nachdem sie durch den erstaunlichen Trieb der Gewächse beynahe erschöpft war. Doch aber soll bey sehr heftigen Erdbeben der Boden an einigen Orten auch schlechter geworden seyn. Fast kein Jahr vergehet, wo nicht etliche Erschütterungen auf diesen Inseln sollten bemerkt werden; sie sind aber insgemein sehr schwach, und ihre Richtung geht mehrentheils von O. nach W. Die Luft ist dort fast immer electrisch, und eben dies befördert den schnellen Wachsthum der Pflanzen und Bäume. Ueberhaupt wird jede Unbequemlichkeit dieser Gegenden durch die damit verknüpften Vortheile reichlich ersetzt.

Land-Thiere sind auf diesen Inseln nicht häufig. Die zahmen Haus-Thiere haben die Europäer dahin gebracht. Die Pferde arten dort aus, und sind nur klein. Das Rind-Vieh hat kein gutes Fleisch. Die Kühe geben wenig Milch, und diese muß schon nach 6 Stunden gerahmet werden. Die Schafe verlieren ihre Wolle, und bekommen Ziegen-

Haare;

Haare; ihr Fleisch aber ist sehr gesund, besonders wegen des dort gewöhnlichen Durchlaufs, dafür es ein bewährtes Mittel ist. Ziegen oder Cabritten werden zwar auch häufig gehalten, doch ihr Fleisch ist schlechter. Am zahlreichsten sind die Schweine, deren Fleisch für sehr gesund gehalten wird. Merkwürdig ist es, daß die dort geworfenen Hunde nicht toll werden. Bey denen aber, die aus kältern Ländern dahin kommen, hat man dies immer zu befürchten. Um der vielen Ratten und Mäuse willen, welche an dem Zucker-Rohr oft großen Schaden thun, werden die Katzen geachtet. Viele laufen wild herum, und nähren sich auch von Eidexen und Vögeln. Von den Eidexen sind zwey Arten zu merken, die **Leguanen**, welche über 5 Fuß lang, und grün sind, und die kleinen **Rackeres**, welche ihre Farben verändern. Beyde Gattungen sind unschädlich. Fleder-Mäuse sind hier von ungewöhnlicher Größe. Auf einigen Inseln halten sich auch Affen auf, die man aber sehr verfolgt.

Unter den zahmen Vögeln sind die Hüner und Enten am häufigsten. Man hat zahme und wilde Tauben. Raub-Vögel sind der **Fistermann**, eine Gattung des Falco Gentilis, und der Kucku Back (Falco Sperverius). Die Pflanzer rechnen darunter auch die **Papagoyen**, (sowol die grünen und die noch größern, welche am Kopfe und an der Brust gelb sind, als auch die kleinen **Perrokers**, davon einige nicht größer sind, als ein Sperling, und wie die vorigen Gattungen, sprechen lernen,) wegen des Schadens, den sie in den Bohnen, dem Mays, und der Baumwolle ihnen verursachen. Die Grillen und

Maden-Fresser (Crotophaga Ani) etwas grösser als Staare, welche von Insekten, und sonderlich von den Maden leben, die in den Häuten des Rind-Viehes ausgebrütet werden, schont man, wie die **Meerschwalben**, welche aschgrau, unter dem Bauche weiß, und so groß wie eine Taube sind. Man hält sie in Häusern, wo sie Fliegen und Cackerlacken fangen.

Unter den Wasser-Vögeln findet man hier auch kleine wohlschmeckende wilde Enten, ferner den Pelikan, oder die Kropf-Gans, den Tropik-Vogel, und unter den langbeinigten Vögeln den prächtigen **Flamingo** (Phoenicopterus ruber), der mit seinem aufgerichteten langen Halse fast die Höhe eines mittelmäßigen Menschen erreicht. Sein Leib hat die Größe einer Gans, der Schnabel ist stark und an der Spitze gebogen, die Federn sind fast durchgängig roth. Seine Nahrung sind auser den Fischen, die **Krabben** am See-Ufer. An den Bächen hält sich der **Krabbenfresser** (Ardea virescens) auf, der von Krebsen lebt. Die kleinen Colibris sind hier auch häufig.

Von den See-Thieren findet man auser dem im ersten Abschnitt genannten Nord Caper, Delphin, Tumler, dem Manatus, Hay, Säge-Fisch und See-Teufel, dem Habichtsschnabel oder der Carettschildpatte, und der Riesen-Schildkröte, noch das **alte Weib** (Lophius Vespertilio) das dreyeckigte **Biegel-** oder **Streicheisen**, (Ostracion) als eßbare Amphibien, der Indianische Aal (Trichiurus Lepturus), der **Papagoy-Fisch**, der Gruper, der Silber-Fisch, verschiedene Gattungen Platt-Fische, als Schollen,

und

und Engel-Fische, Bärschinge, der **fliegende Fisch**, nicht so groß als ein Hering, dessen Floß-Federn, so lange sie naß sind, die Stelle der Flügel vertreten, und seine Verfolger, die ebenfalls wohlschmeckenden **Delphine** und **Bonette**, **Albacoren**, die **Königs-Fische** (Scomber Cordyle) und verschiedene andere See- auch Fluß-Fische.

Unter den Insekten sind verschiedene Arten von Käfern, als der Rüssel-Käfer, verschiedene leuchtende, besonders der große **Spring-Käfer** (Elater noctilucus) der über 1 Zoll lang, braun, auf der Brust gelb gefleckt ist, und wenn er lebt, so stark leuchtet, daß man dabey, wie bey einer Nacht-Lampe lesen kann, ferner die aus Amerika zu uns gekommenen sehr gefräßigen Schaben oder **Kackerlacke** (Blatta americana,) die jedoch noch etwas von den unsrigen verschieden sind, und nicht nur Zeug, sondern auch Leder, Brod, Butter, u. s. w. anfressen, zu merken. Ihre Feinde sind die Hüner, die Kacketes, und unter den Insekten selbst, die Scorpionen, Spinnen, und Tausendbeine. Die **Scorpionen** sind hier mit dem Schwanze etwa nur einen halben Finger lang. Ihr Stich schmerzt etwa eine Viertelstunde. Man verstattet ihnen wegen der Kackerlacken gern ihren Aufenthalt in Schränken, hinter den Büchern, alten Papieren u. s. w. und durchsucht nur bey dem Anziehen die Aermel des Kleides, worin sie sich gern verkriechen, um nicht gestochen zu werden. Unter den Spinnen ist hauptsächlich die große **Sack-Spinne** ihr Feind. Den Namen hat sie daher, weil sie ihre Eyer beständig unter der Brust mit sich herum trägt. Sie ist aschgrau, groß,

haarigt

haarigt, und wie die übrigen Haus-Spinnen, unschädlich. Selbst den Scorpion verfolgt sie. Weder sie, noch andere große Spinnen machen ein Gewebe. Es giebt hier ungemein viel Arten von Spinnen. Manche sind wie eine Faust groß. Auf dem Felde giebt es Arten, die eine Aehnlichkeit mit den Krabben haben, (Aranea tetracantha et cancriformis.) Die großen Erd-Spinnen oder **Tarantuln** gehen auf einen Menschen los, der nach ihnen greift, und ihr Biß ist gefährlich. Das **Tausend-Bein**, richtiger das **Vierzig-** oder **Sechzig-Bein**, hat 20 bis 30 Abschnitte und eben so viel paar Beine. Der Kopf ist mit Fühl-Hörnern und einer großen spitzigen Zunge versehen, der Leib platt, 1 bis 2 Spannen lang und einen Zoll breit, die Farbe oben dunkelgelb und bräunlich, unten hellgelb und weißlich. Sie laufen schnell, kommen auch in Kleider und Betten, und beissen, wenn man sie druckt. Ihr Biß verursacht eine langwierige schmerzliche Entzündung. Die Hüner verzehren sie ohne Schaden. Unter die schädlichen Insekten gehören auch die Ameisen, sowol die **glänzend-schwarzen** mit bräunlichen Füßen, die $\frac{1}{2}$ Zoll lang, und auf dem festen Lande zahlreicher und schädlicher sind, als auch die kleinern **gelblichen**, imgleichen die kleinen **Zucker-Fresser** und **Alles-Fresser**. Den großen Schaden, welchen die Ameisen anrichten, ersetzen sie gewissermaßen dadurch, daß sie die sehr schädlichen **Holz-Läuse** (Termes fatalis) verfolgen. Eigentliche Läuse und Flöhe sind selten; dagegen sind die kleinen **Tschicken**, die Linne' **durchdringende** Flöhe nennet, eine desto größere Plage.

Ihr

Ihr Auffenthalt ist die Asche, der Staub der Fuß-Böden, ausgepreßtes Zucker-Rohr u. s. w. Berührt jemand einen solchen Ort mit bloßen Füßen: so fressen sie sich unvermerkt unter den Nägeln in die Zehen, und legen da ihre Brut in einen Sack. Alsdenn entstehen bösartige Geschwüre, wenn man nicht bey Zeiten, so bald man ein Jucken merkt, sie ganz mit dem Sacke, der bisweilen die Größe einer Erbse erhält, herausgraben läßt.

Von den Fliegen, Moskieten, **Zweyfalrern**, Wassernymphen, ingleichen von unzählichen Arten von Gewürmen kann ich hier nicht besonders reden. Ein großer Theil derselben ist ein Schmuck in unsern Insekten- und Conchilien-Sammlungen.

Europäisches Getreide erndtet man dort nicht, statt desselben aber **Mays**, **Patatoes**, (Conuolvulus) eine Art **Winde**, deren Ranken auf dem Boden hinlaufen. Ich habe sie S. 22 mit den aus Peru zu uns gekommenen Kartoffeln (Solanum tuberosum) verwechselt, welches ich hiedurch verbessere. Sie haben die größte Aehnlichkeit mit unsern Kartoffeln, sind aber größer, und oft bis 7 Pfund schwer. **Jams** (Dioscorea aculeata; alata) sind noch größer als jene. Besonders dienen die **Guiena Jams** den Negern statt des **Brodts**. Gewöhnlich aber wird dies aus der Wurzel der **Cassabi Pflanze** (Jatropha Manihot) bereitet. Sie ist braun und wie große Rettiche gestaltet, unter der Rinde aber weiß. Ihr giftiger Milchsaft wird ausgepreßt, nachdem sie auf einem Reib-Eisen gerieben ist. Man trocknet sie und backt daraus Kuchen. Es ist sonderbar, daß sowol der Saft als die Wurzel, durch

das

das Feuer im Kochen und Backen die giftige Eigenschaft verlieren. Man hat auch eine süße, nicht giftige **Cassabi**, die wie anderes Wurzelwerk gekocht wird. Man gewinnet Erbsen, Bohnen, Gurken, Melonen und die meisten europäischen Küchen-Gewächse. Nichts kommt der hiesigen **Ananas** am Geschmacke gleich. Folgende Baum-Früchte gehören unter die gewöhnlichen Speisen: **Papay** (Carica Papaya). Den geraden 3 Manns hohen Stamm zieren sehr große, artig ausgezackte Blätter, und zwischen denselben hängt rings um den Stamm die unregelmäßige Frucht, die oft 1½ Fuß lang und 6 Zoll dick ist. Man nennet sie auch die West Indischen gelben Rüben, weil sie gekocht der Farbe und dem Geschmacke nach damit überein kommen. Den Bast des Baums, der nicht über 5 Jahr alt wird, gebraucht man statt der Stricke, die Blätter dienen den Negern statt der Seife, und aus den Stengeln machen sie sich Pfeifen. Der **Bacove** und **Benane** oder **Paradies-Feigenbaum** (Musa paradisiaca) heißt auch bey manchen der **Plantine** oder **Moos-Baum** oder Strauch, hat einen schwammigten Kraut-Stamm, und ist von äussen mit vielen Scheiden, wie mit Schilf-Blättern umgeben. In der Höhe von 12 und mehrern Schuhen, wachsen aus den Spitzen der höchsten Scheiden, deren gewöhnlich 10 sind, eben so viel Blätter, die mit dem 3 Zoll langen Blat-Stiel zum Theil 14 Zoll lang und an 2 Zoll breit sind. Zwischen den Blätter-Stielen geht aus dem Stamme ein langer Stengel heraus, der am Ende eine besondere eyförmige violette Blume, und in der Länge herunter etliche hundert andere

hat,

hat, aus welchen die Früchte dicht neben einander wachsen. Diese sind bey dem **Bacove** walzenförmig, an beyden Enden zugespitzt, und 5 bis 6 Zoll lang, bey der **Benanne** aber eckigt, etwas gekrümmt, und doppelt so lang, aber nicht so dicht bey einander. Beyde Arten Früchte sind anfangs grün, bekommen aber, wenn sie reif sind, eine gelbe Haut, die sich abziehen läßt, das gelbe dichte Fleisch ist von angenehmen süßen Geschmack, ohne vielen Saft und ohne Körner, und schmeckt gebraten vorzüglich schön. Wenn der 5 bis 6 Zoll dicke Stamm einmal getragen hat, so wird er abgeschnitten, um den neuen Sprößlingen Luft zu machen.

Die übrigen Frucht-Bäume sind der **Tamarinden-Baum** ( Tamarindus Indica ), dessen angenehme säuerliche Frucht von Gesunden und Kranken, und von letztern besonders im Fieber genossen wird. Der **Cainit-Baum** (Chrysophylum), 30 bis 40 Zoll hoch, trägt Früchte wie Aepfel, seine Blätter sind auf einer Seite grün, und auf der andern braun. Der **Mispel-Baum** (Achras mammosa ) trägt eine braune Frucht von der Größe eines Eyes und vom Geschmack fast wie eine Bergamot-Birne. Der **Trauben-Baum**, ( Coccoloba uvifera ) so stark wie eine Eiche, trägt violette Beeren, die trauben- oder walzenförmig an einem Stiel sitzen. Der **Avogaro-Baum** ( Laurus Persea ) hat große eyrunde lederartige Blätter, und eine birnenförmige Frucht an $5\frac{1}{2}$ Z. lang und $3\frac{1}{2}$ Z. dick, mit einem großen Kern. Die dortigen **Kirschen** (Malpighiae spec.) tragen 4 mal in einem Jahre saure Kirschen mit 3 Kernen. Die Bäume sind aber von

den

den unsrigen sehr verschieden. Eben so die **Pflaumen**, die bloß wie die unsrigen aussehen, aber ganz in Ansehung des Baums, und Kerns verschieden sind. Man hat gelbe (Spondias Mombin) und dunkelrothe (Sp. Myrobalanus). Der **Gujave-Baum** (Psidium pyriferum) trägt länglichrunde gelbe Früchte, wie Birnen, mit einer Krone, wie die Granat-Aepfel haben; sie haben ein röthliches Fleisch, das voll kleiner harter Körner ist. Der **Susak-Baum** (Annona muricata) hat eine kegelförmige mit Stacheln besetzte Frucht, oft 1 Z. lang und ½ Z. dick, die saftig, von einem weinsäurlichen Geschmack und gesund ist. Der **Print-Apfel** (Annona squamosa) etwa 3 ½ Zoll lang und 3 Zoll dick, ist mit Schuppen bedeckt, und fast eckelhaft süß. Der **Custard-Apfel** (Annona reticulata) hat große herzförmige überaus wohlschmeckende Früchte. Diese, und die **Curbaril**, oder **Locus-Bäume**, die Nieren- oder Elephanten-Laus-Bäume, die vortreflichen Palmen und Cocus-Bäume, die Fächer-Palmen und Kohl-Bäume, machen nebst Citronen, Pomeranzen, Pumpelmus, Lemonien, Oel-Bäumen, Jamaischen und Spanischen Pfeffer, weißen und wilden Zimmt-Bäumen, Cedern, Mastix, Mahagony, Franzosen-Holz, Brasilien- und Eisen-Holz, dem **Copaiva-Baum**, woraus der bekannte Balsam kommt, dem **Rocou-Baum** (Bixa orellana) dessen Samen-Körner die rothe Farbe **Orlean** geben, dem **Calbasch-Baum** (Crescentia Cuiete) dessen kugelrunde an 14 Zoll dicke Frucht mit einer dünnen Schale überzogen ist, die man dort zu Schalen und Trink-Gefässen gebraucht, dem

großen

großen **Seidenbaumwollen-Baum** (Bombax gossypinum) dessen kurzhaarige überaus feine Baumwolle statt der Eider-Dunen in Matratzen und selbst zu Hüten genommen wird, dem Terpentin-Baum (Pistacia Terebinthus), dem dicken **Girgirri** (Bucida Buceras), dessen sehr festes Holz zu den Zucker-Mühlen gebraucht wird, dem **Randu** (Achras) dessen röthliches Holz zu Balken, Sparren und Schindeln gebraucht wird, dem **Fustick** (Morus tinctoria) dessen gelbes Holz zum Färben gebraucht wird, dem gelben **Sandel**, dem **Geigen-Baum** (Citharexylon), der weißen **Ceder** (Bignonia pentaphylla), dem Manchinel-Baum, dessen Saft und Frucht, die in einem sehr reizenden Aepfel besteht, giftig sind, dessen Holz aber wegen seiner vortreflichen Adern sehr geachtet ist, dem Wurzel-Baum; und anderen, die größtentheils schon im ersten Abschnitte beschrieben sind, diese sage ich, machen die prächtigen immer grünenden, und mit den angenehmsten Früchten versehenen Wälder dieser Inseln aus; doch sind dies nicht ihre vornehmsten Handels-Producte. Dazu gehören auser dem **Ingwer**, (Amonium Zingiber) dessen Wurzel das bekannte Gewürz ist, der **Aloe** (Aloe perfoliata), der **Indigo Pflanze**, die man aber nicht mehr bauet, weil Zucker und Baumwolle mehr einbringen, und keine so ungesunde Ausdünstungen geben, noch der **Cacao-Baum** (Theobroma Cacao,) dessen einer Gurke ähnlichen und ½ Zoll dicken Früchte, gleich dem Papay und Cocos, unmittelbar am Stamme von unten bis oben, und an den dicken Zweigen sitzen. Jede Schale enthält 27 bis 30 Bohnen in einer weis-

sen Haut, welche durch das Schwitzen eine violette Farbe bekommen, und den wesentlichen Theil der Chocolate ausmachen, ferner der **Coffee-Baum**, der aber nebst dem Cacao am häufigsten in den von Frankreich 1763 abgetretenen Inseln, uud in Jamaica gebauet wird. Die Ausfuhr von jenem betrug 1770 53560 Pfund Sterl. und von diesem 105257 Pfund Sterl. Ein Haupt-Product aller Inseln ist **Baumwolle**. 1770 führte man davon für 81326 Pf. Sterl. aus. Das wichtigste aber ist der **Zucker** und **Rum**, davon die Ausfuhr nach Großbritannien 1770 nach Campbell's survey of Great Britain 2,938888 Pfund Sterl. betrug, wobey ich bemerke, daß ich für Tabago aus einem wahrscheinlichen Ueberschlag 36000 Pfund Sterl. gerechnet habe. Also sind alle Producte von ganz Nord Amerika, die nach Großbritannien gekommen, und in den Zoll-Büchern angegeben sind, nicht so viel werth, als blos der Zucker und Rum aus West Indien, ich sage, die angegebenen; denn ohnstreitig betragen sie auch nur nach Entiks Schätzung S. 143 mehr, als alle Güter West Indiens, die im Jahr 1770 zusammen genommen, nicht völlig 3,800000 Pfund Sterl. ausmachten, und wovon noch ein großer Theil nach N. Amerika kam.

Die wichtige Pflanze nun, auf welcher der Reichthum jener Inseln beruhet, ist das Zucker-Rohr. Es wird in der nassen Jahrszeit, und gewöhnlich vom August bis zu Anfang des Decembers gepflanzt. Man legt nur Stücken des reifen Rohrs, das bey jedem Schuß einige Augen hat, welche nach einem Monat schon ziemlich weit aus

der Erde hervorgekeimet sind. Nach 1½ Jahren sind diese ersten Pflanzen reif. Die folgenden Pflanzen, die aus der alten Wurzel treiben, gebrauchen zu ihrer Reife kaum 1 Jahr. Jedes Rohr ist gewöhnlich nur 1 Zoll dick, und bis zur Krone, oder dem **Zuckertopf**, 6 Fuß, mit den Blättern derselben aber 8 Fuß hoch. Diese gebraucht man als Futter, das Rohr aber, wenn es ausgepreßt ist, zur Feuerung. Die Auspressung geschieht vermittelst dreyer lothrechten dicht an einander stehenden Walzen, davon die mittelste, indem sie durch Wind oder sonst eine Kraft herum gedrehet wird, die andern in Bewegung setzt. Jede Handvoll Zucker-Rohr kommt durch beyde Paar Walzen. Das herauslaufende Zucker-Wasser kommt sogleich in das Koch-Haus, wo es nach und nach in 6 bis 7 Kesseln in einen Syrup verwandelt wird. Durch Kalkwasser wird es gereiniget, indem es damit stark aufschäumet. Brauset es zu heftig auf: so thut man etwas Oel oder Fett dazu. So bald man sieht, daß sich der Syrup körnt: so kömmt er in das Kühl-Faß, und von da in die Zucker-Gefäße, wo der nicht gekörnte Syrup oder **Molasses** sich vollends absondert. Aus diesem macht man den schlechten **Paneel-Zucker**, auch **Rum**, welcher um so vielmehr Vorzüge vor dem Malz-Brantewein bekommt, je älter er ist. Jener Zucker heißt **Muskovado**, und wird vermittelst einer auf den Töpfen gelegten weichen Thon-Scheibe noch mehr verfeinert. 9 Pfund Saft vom Zucker-Rohr geben 1 Pfund Muskovado Zucker und 1 Pfund Molasses; das übrige geht als Schaum oder Boden-Satz verloren.

## §. 3. Verfassung.

Alle diese Inseln, Barbuda ausgenommen, welche einem Edelmann, Namens Codrington, gehört, stehen unmittelbar unter der Krone, die den Statthalter und Rath ernennet. Folgende Inseln haben einen eigenen Statthalter, 1) Jamaica, 2) die Jungfern und Leeward Inseln, 3) Barbados, 4) Granada, nebst den Granadillen, Tabago, und St. Vincent, 5) Dominica, 6) die Bahama Inseln, 7) die Bermudas.

Einige dieser Inseln sind verhältnißmäßig mehr bevölkert, als irgend ein Land in der Welt. Entlik setzt die Zahl der weißen Einwohner auf den Brittischen Inseln 90000, und der Negers 230000. Man kann aber jetzt höchst wahrscheinlich jene 100000, und diese 250000 setzen. Ohngefehr $\frac{1}{5}$ so viel Negern kommen jährlich aus Guinea, die theils der verstorbenen Stellen ersetzen, theils zu neuen Pflanzungen gebraucht werden. Der geringste und schlechteste Theil davon wird wieder an Auswärtige, besonders Spanier, verhandelt. Der Engländer, der sie in ganzen Transporten verkauft, rechnet den Kopf zu 30 bis 36 Pfund Sterl. Weiber aber, und erwachsene Knaben gelten 2 $\frac{1}{2}$ Pfund Sterl. weniger. Man muß erstaunen, daß jene Länder, aus welchen die Europäer nun schon über 300 Jahre (denn 1452 fingen die Portugiesen diesen Handel an) so große Schaaren weggeführt haben, noch nicht entvölkert sind; aber noch mehr, daß diese sonst fruchtbare Nationen sich in der Sclaverey nicht stärker vermehren; so sehr auch die Pflanzer dies zu befördern suchen. Denn man eilt, ihnen Wei-

ber zu geben, und verstattet einem so gar mehrere; einige nehmen sie ihnen, wenn keine Kinder erfolgen, wieder weg, und geben sie andern. Aber alle diese, einem Christen so unanständige Mittel, sind nebst der harten Begegnung dieser Unglücklichen, gerade den Absichten entgegen. Ihre Zahl, wenn sie nicht jährlich ersetzt wird, nimmt immer mehr ab, als zu: so daß das einzige Barbados alle 30 Jahre einen Zuschuß von 100000 Negern von daher gebraucht; mehr aber hat die ganze Insel nicht. Die meisten Afrikaner also sterben in West Indien vor der Zeit; dauerhafter sind die **Creolen**, welchen Namen alle dort geborne Menschen (so gar Thiere) führen. Diese werden auch höher geachtet, lernen insgemein ein Handwerk, und haben einen um so viel erträglichern und bessern Zustand, je geschickter sie sind. Jeder Neger bekommt von seinem Herrn ein Stück Land zu einem Hause und Garten. Das ist das einzige Eigenthum, das er (doch nur nach dem Willkühr seines Herrn) besitzt. Seinen Garten bestellt der Neger in den Freystunden mit Mays, Cassavi, Jams und Potatoes. Insgemein ist das Land so groß, daß er noch einen Theil seiner Früchte verkaufen, und daraus sowol, als aus dem Feder-Vieh, den Schweinen u. s. w. die er aufzieht, sich etwas Geld lösen kann. Die Engländer geben indeß auch oft den Sclaven ihr tägliches Brodt, nebst Hering, Speck und Pöckel-Fleisch, und nutzen das Land selbst. Um 5 Uhr geht die Arbeit der Sclaven an; um 8 Uhr ist ½ Stunde Ruhe; des Mittags 2 Stunden, und des Abends um 6 Uhr hört die Arbeit auf. Dies gilt aber nur von den Feld-Negers,

gers der untersten Gattung. Die Handwerker und Haus-Neger haben es noch besser. Die Kleidung, die der Herr giebt, besteht in einer Mütze, einem Hemde, weiten Bein-Kleidern, Strümpfen und Schuhen. Fleißigere kleiden sich noch besser. Da sie die Zahl der Weißen so sehr übertreffen, und ihre Sclaverey sie stets zur Empörung reitzt: so können die Zwangs-Mittel bey der ohnehin unbiegsamen Gemüts-Art dieses Volks nicht anders, als sehr hart seyn; oft sind sie übertrieben, aber gewiß alsdenn zum größten Schaden des Herrn. Auf jede Vergreifung an einem Weißen ist Todes-Strafe gesetzt, die aber durch die Fürbitte des Herrn gemildert, oder in gewissen Fällen geschenkt werden kann. Weil sie eine Seelen-Wanderung annehmen: so nehmen sich einige, bey aller Furcht vor dem Tode, doch wol selbst das Leben. Würde indeß die Bekehrung derselben zur christlichen Religion, die die Herrnhutischen Missionarien mit dem rühmlichsten Eifer, und einem ganz glücklichen Erfolge auf den Dänischen Inseln St. Thomas seit 1731, St. Croix seit 1763, und St. John seit 1758, und auf den Brittischen Inseln, Antigua seit 1756, und Barbados 1767 angefangen, allgemeiner werden, so wäre offenbar ein weit glücklicherer Stand für Herren und Sclaven die unzertrennliche Folge davon.

Ausser den Negers halten die Pflanzer auch noch weiße Knechte, die sich auf 4 Jahr vermiethen, oder als Transportirte oder Schuldner eine gewisse Zeit dienen müssen. Viel klüger, als seine Bedienten, ist der Herr gewöhnlich nicht, desto weiter hat er es im Großthun, in der Verschwendung und Ueppigkeit

keit gebracht. Das sind Folgen ihres Reichthums. Dieser aber hat schon seit längerer Zeit mit ihrem Handel sich auch merklich vermindert.

Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts waren sie Herren des Zucker-Handels. Sie mußten auch der Krone von allem ausgehenden Zucker 4½ pro Cent abgeben. Diese Auflage ward erst 1663 in Barbados, und nachher auch auf andern Inseln gemacht. Seit 1730 aber fingen die Colonien des festen Landes durch ihren Handel mit den Franzosen an, den ihrigen zu verderben. Sie beschwerten sich deßhalb bey dem Parlamente; dies aber konnte oder wollte nicht allen Schleich-Handel verbieten; sondern es legte nur eine Abgabe auf den fremden Zucker; erlaubte ihnen 1739 ihren Zucker nach allen Europäischen Reichen gerade hinzuführen, und erließ ihnen die Abgabe von diesem. Allein auch dies half nichts; die Zucker-Inseln müssen sich jetzt lediglich mit dem Absatze begnügen, den sie davon in Großbritannien machen. Wie sehr sie dieses zugleich an ihr Mutterland fesselt, wird man leicht einsehen. Großbritannien aber erspart dabey große Summen, die es sonst an Fremde zahlen müßte, und versieht die Inseln mit Lebens-Mitteln und allen Arten von Manufactur Waaren (*). Zu diesem Gewinnst kommen die vielen Producte, z. E. das Färbe- und Mahogony-Holz, die es dort her-

 holet,

*) Diese betrugen nach dem Herrn Glorer von 1739 bis 1756 über 12 Millionen Pfund Sterl. oder jährlich über 700000 Pfund Sterl. von 1756 bis 73 über 19 Millionen Pfund, also jährlich über 1, 100000 Pfund Sterling. Höchstens ⅓ davon bestand in ausländischen Producten.

holet, und womit es einen einträglichen Handel in andern Reichen treibt. Aber beynahe ist die Verbindung derselben mit den Colonien des festen Landes unzertrennlich. Denn ohne diese würde es ihnen doch oft an Lebens-Mitteln und Holz fehlen, und schwerlich wären sie gegen diesen Mangel hinlänglich zu schützen. Uebrigens hat die Krone den Handel der Inseln dadurch ungemein belebt, daß sie seit 1766 in Jamaica und Dominica Frey-Häfen eröfnet hat.

Von den Caraiben, den ursprünglichen Einwohnern aller dieser Inseln, die aber von den Spaniern und andern Europäern auf den meisten Inseln vertilgt sind, wird in der Folge noch das nöthige angeführt werden.

## B. Beschreibung der Statthalterschaften.

### I. Jamaica.

Diese Insel allein ist größer, als alle Brittische Inseln in West Indien zusammen genommen. Sie liegt nach Bowens Karte zwischen 17° 50′ bis 18° 46′ N. Br. und zwischen 75° 35′ bis 78° 8′ W. Länge, ist von O. nach W. 34 M. lang, und von S. nach N. 13 M. breit. Ihr Flächen-Inhalt beträgt nach dieser Karte 277 □ Meilen. Andere schätzen sie größer; so daß sie an 300 □ Meilen enthalten soll. Es ist aber nicht der vierte Theil davon, und zwar nur an den Küsten und den Flüssen angebauet. 20 M. von ihr nach N. liegt die Spanische Insel Cuba, und 18 M. östlich Hispaniola oder St. Domingo; beyden Inseln ist sie in Kriegs-Zeiten ihrer Lage wegen fürchterlich. Denn von

hieraus

hieraus kann die Schiffahrt beyder Inseln leicht beunruhigt und unsicher gemacht werden. Hingegen werden feindliche Schiffe wegen der Korallen-Felsen, womit die Küste umgeben ist, nicht leicht eine Landung wagen. Hiezu hat man erfahrne Piloten nöthig, wenn man in die sonst vortreflichen Häfen der Insel einlaufen will.

Von O. nach W. wird die Insel durch eine Kette von Gebirgen (the blue Mountains) getheilt. An diese großen mit Wäldern bedeckten Wände stossen die Wolken, und entledigen sich durch einen beständigen Regen, woraus reissende Flüsse entstehen. Zwar ist keiner von den Strömen der Insel schiffbar; doch tragen sie kleine Fahrzeuge, auf welchen die Pflanzer ihre Producte bis an die See-Küste bringen. Einige davon, als der Rio d' Oro, verbergen sich in einiger Weite unter den Bergen. Die Flüsse sind fischreich; sie enthalten aber auch die gefährlichen Alligators, die von Georgien an durch alle heißen Länder und Inseln in den größern Flüssen sich verbreitet haben. Verschiedene haben auch ein ungesundes kupferhaltiges Wasser. In den Ebenen findet man Salz-Quellen, und in den Gebirgen bey Spanisch Town ein warmes Bad von ausserordentlicher Würkung gegen das Leibweh (Belly-ach) eine höchst empfindliche Krankheit, welche dem Patienten oft den Gebrauch der Glieder auf Zeitlebens raubt. Diese und das hitzige Fieber sind die gewöhnlichen Krankheiten in West Indien.

Die natürlichen Güter des Landes sind größtentheils schon genannt. Unter den Bäumen ist vorzüglich der **Piment-Baum** zu nennen. Er ist 30

Fuß hoch, und blühet vom Junius bis August. In den Blumen-Büscheln erzeugen sich die Saamen-Körner, welche wir **englisches Gewürz** nennen, das beste und gesundeste vielleicht, daß wir aus fremden Welttheilen erhalten. Unter den Kräutern und Wurzeln sind Indigo, China-Wurzel, Ingwer, welche Wurzel gewöhnlich im May und Junius gepflanzt und im Februar und März ausgegraben wird; imgleichen Sarsaparilla, und verschiedene andere schätzbare Producte zu merken. Die Ausfuhr derselben bestand 1770 in folgenden Waaren. Nach Großbritannien 2249 Ballen Baumwolle für 22490 Pfund Sterl. 1873 Cent. 3 Pfund Coffee für 6088 Pfund Sterl. 2753 Bags Ingwer für 6194 Pfund Sterl. 2211 Häute für 773 Pf. St. 16475 Oxhoft Rum nach Großbritannien und Irland für 164750 Pf. Sterl. 57675 Oxhoft 6425 Tiercen 52 Barrells Zucker, den Oxhoft 17½ Pf. Sterl. die Tierce 12 Pf. Sterl. den Barrell 3 Pf. Sterl. gerechnet, betragen 1086568 Pfund Sterl. 265 Bags Sassaparille 2050 Pf. Sterl. 15182 Stück und 8500 Fuß Mahagony-Holz 50000 Pf. Sterling, 2,089734 Pfund Pimento 52243 Pf. Sterl. Nach Nord Amerika betrug die Ausfuhr 146324 Pfund Sterl. und nach andern Inseln 595 Pfund Sterl. also die gesammte Ausfuhr 1,538075 Pfund Sterlinge.

Pferde, Esel und Maul-Thiere sind genug vorhanden, Horn-Vieh nicht hinlänglich. Schafe, Ziegen und Schweine findet man auch; aber dennoch zur Speise für alle ist keine Gattung hinlänglich. Vögel sind in großer Menge vorhanden. Man

hat

hat bemerkt, daß sie in allen Ländern desto schöner sind, je wärmer das Clima ist. Keine Insel hat so viel Papagoyen als diese.

Eins der nutzbarsten Wasser-Thiere ist die **Schildkröte.** Die schädlichsten aber, ausser dem Crocodill, die Guana Eidexen und Gallinwaspen in den Sümpfen. Unzählige Ottern und Schlangen halten sich in den Gebirgen auf, und die Luft wimmelt von beschwerlichen Insecten. Jamaica ist 1494 vom Colon entdeckt: 8 Jahre darauf trieb ihn ein Sturm dahin, und er erhielt von den mitleidigen Caraiben Lebens-Mittel; aber da die Spanier zu lange von ihrer Nohtdurft zehrten: so entfernten sie sich. Um sie zu nöthigen, daß sie noch fernerhin Lebens-Mittel bringen müßten, bediente er sich einer Mondfinsterniß. Er ließ die benachbarten Kaziken zusammen kommen, und kündigte ihnen die Strafgerichte des Himmels an, „zum Zeichen, sprach er, werdet ihr diesen Abend den Mond „roth werden, dann sich verdunkeln und euch sein „Licht entziehen sehen. Das wird nur der Anfang „eures Unglücks seyn, wofern ihr mir keine Lebens-„Mittel gebt.„ Die Prophezeyung des Admirals ging bald in Erfüllung. Die Erschrockenen bitten um Gnade, und Colon verkündigt ihnen, daß der Himmel sie höre. Der Mond bekömmt sein Licht wieder, und die Caraiben eilen von allen Enden mit Lebens-Mitteln herbey. Sein Sohn Don Diego stiftete hierauf 1510 eine Colonie auf dieser Insel, aber mit Untergang der Caraiben. Von ihm schreibt sich noch die jetzige Haupt-Stadt St. Jago de la Vega oder **Spanisch Town** her. 1655

kamen

kamen wärend der Regierung des Cromwells die Engländer unter dem Admiral Penn und Obersten Venables nach einem fehlgeschlagenen Versuche auf Hispaniola, nach Jamaica, und nahmen diese wenig besetzte Insel ein. Die Spanier flüchteten mit ihren Negroes und Mulatten in die Gebirge. Letztere überlebten die ersten auf der Insel, wählten sich selbst ein Oberhaupt, und waren in ihren Schlupf-Winkeln unbezwinglich. Noch bis jetzt machen sie eine besondere Negern-Republik auf der Insel aus, die 1738 nach vielen fruchtlosen Versuchen, sie zu unterjochen, bestätigt ist. Der Statthalter Trelawny erlaubte ihnen im Namen der Krone, einen unabhängigen Staat auszumachen, und ihre eigene Obrigkeit zu haben; die jedoch dem Statthalter, der sie bestätigt, gewissermaßen unterworfen ist. Dabey mußten sie versprechen, keine entlaufene Negers mehr unter sich aufzunehmen. Der erste Statthalter, den das Parlament nach Cromwells Tode und seines Sohns Richards Absetzung bestätigte, war der Oberste Doyly, der die besten Verfassungen machte. Er suchte die neuen Pflanzer zum Acker-Bau anzuhalten. Aber es waren meist Soldaten, von welchen ein großer Theil lieber eine andere Beschäftigung wählte. Sie wurden Frey-Beuter zur See, und blieben es selbst nach geschlossenen Frieden mit den Spaniern noch eine Zeitlang. Diese unter Carl II. so berühmt gewordenen **Buckanier**, Leute die alle mit Verzweifelung fochten, plünderten die Spanischen Küsten in Amerika, fielen, so gering ihre Zahl auch war, befestigte Städte und große Krieges-Schiffe an; erbeuteten ungeheure

Schätze,

Schätze, und verschwendeten sie schnell durch Spielen, Saufen und Huren in Jamaica. Alsdenn trieb sie der Mangel aufs neue zu den verwegensten Unternehmungen. Jamaica häufte Schätze auf Schätze, und England zog wieder daher erstaunliche Summen. Doch seit 1671 mußte die Krone diesen Seeräubern Einhalt thun, und die Einwohner von Jamaica eröfneten sich durch den Schleichhandel einen neuen Kanal zu den Schätzen von Peru und Mexico. Um diese Zeit war die Insel in ihrem größten Flor. Von allen Seiten her hatte ihr Glück neue Einwohner herbey gelockt. Selbst das reiche Barbados verliessen einige, und baueten die Schätze jener Insel hier mit dem besten Erfolge. Der Zucker ward hier noch feiner als dort, und die übrigen Producte gerieten auch ausserordentlich gut. Aber indem die Einwohner die größten Reichthümer sammleten, verschlang das heftigste Erdbeben, dessen die Geschichte gedenkt, 1692 den 7ten Jun. in 2 Minuten den größten Theil von Port Royal. Alle Häuser auf der ganzen Insel wurden eingeworfen, Berge verschwanden, oder bekamen eine andere Stelle, und die ganze Insel veränderte ihre Gestalt. Sie soll etwas gesunken, auch ungesunder und weniger fruchtbar, wenigstens in einigen Gegenden, geworden seyn. Eine allgemeine Seuche folgte bald nachher, und, welches dieser Nation zur Schande gereicht, 300 Franzosen versuchten bey der allgemeinen Betäubung zu landen, und den Rest ihrer Güter zu rauben. Aber ein Krieges-Schiff nebst etlichen Schaluppen bemächtigte sich dieser Barbaren, und nur 18 Franzosen kamen davon,

um

um die Niederlage ihren Brüdern zu verkündigen. 1694 kamen die Franzosen von St. Domingo mit 3 Krieges-Schiffen und verschiedenen kleinern Fahrzeugen zwar wieder, und verübten, wo sie landeten, entsetzliche Grausamkeiten; aber sie mußten nach 10 Tagen mit einem großen Verlust sich wieder entfernen. Seit der Zeit hat die Insel sich allmälig wieder erholet; doch ist sie zu dem vorigen Glanze noch nicht wieder gekommen. Um ihr dazu behülflich zu seyn, hat die Krone 1766 Port Royal für einen Frey-Hafen erklärt. Hiedurch ist besonders der Handel mit dem spanischen Amerika ungemein befördert. Man zählt ohngefehr 30000 weiße und 170000 schwarze Einwohner auf der Insel. Ueber 500 Schiffe werden zu ihrem Handel erfordert. Das stehende Gehalt des Statthalters ist 2500 Pf. St. Mit dem aber, was ihm die Assembly verwilligt, und was er sonst rechtmäßig einzunehmen hat, beträgt seine Einnahme jährlich an 10000 Pf. Sterl. So viel hat kein anderer Kron-Bedienter.

Die ganze Insel wird in 19 Kirchspiele eingetheilt, deren jedes 2 Deputirte zur Assembly schickt. Sie sind 1) Kingston, 2) Port Royal, 3) St. Catharines, 4) St. Dorothys, 5) Clarendon, 6) Vere, 7) St. Elisabeth, 8) Hanover, 9) Westmoreland, 10) St. Georges, 11) St. James, 12) St. Annes, 13) St. Marys, 14) Portland, 15) St. Thomas in Osten, 16) St. Davids, 17) St. Andrews, 18) St. Johns, 19) St. Thomas im Thal. Die Städte darin sind:

Port Royal 76° 20′ W. L. und 18° 2′ N. Br. ehemals die schönste und reichste See-Hafen-Stadt in Amerika

Amerika, die 2000 Häuser enthielt. Das gedachte Erdbeben aber 1692 versenkte $\frac{9}{10}$ davon 6 bis 8 Faden tief unter Wasser. Wegen des vortreflichen Hafens, der wohl 1000 Schiffe fassen kann, bauete man die Stadt wieder auf. Aber sie ward 1702 durch ein fürchterliches Feuer und 1722 abermals durch einen der erschrecklichsten Orkane zerstört. Seit der Zeit ist es ein kleiner Ort von 3 Haupt- und verschiedenen Queer-Straßen mit einer Kirche, einem Hospital für unvermögende See-Leute, und einem Platz für die Königliche Schiffs-Rüstung und Zimmer-Arbeit. Das Fort, welches den Hafen beschützt, wird für eines der stärksten in West Indien gehalten.

N. N. O. **Kingston** auf der andern Seite des Bayes in einer Gegend, die wegen ihres frischen Wassers und Bodens einen großen Vorzug vor Port Royal hat, ist seit 1722 der Sitz der Unter-Gerichte, und der reichen Kaufleute. Der General-Einnehmer, Secretair, und Aufseher müssen hier ihre Bedienten halten. Sie hat ein paar Kirchen; die reichen Juden, die an den Eigenthümern der Pflanzungen große Geld-Forderungen haben, besitzen zwey Synagogen, und die Quäker ein Versammlungs-Haus. Die Stadt ist regulair angelegt, und enthält über 1000 Häuser.

O. g. S. **Fort William** $7\frac{1}{2}$, mit einem Hafen.

W. N. W. **St. Jago de la Vega** oder Spanisch **Town** 3, jetzt die Hauptstadt der Insel, Sitz des Statthalters und der Regierung, am Flusse Lober, zwar nicht so groß, als Kingston, aber viel glänzender durch die Verschwendungen und Pracht der Regierungs-Beamten und anderer reichen Einwohner, zu deren Ergötzungen Bälle, Assembleen und Schauspiele gehalten werden. Wie kostbar es hier und auch in den beyden vorigen Städten zu leben sey, erhellet schon daraus, daß der gewöhnliche Mittags-Tisch wöchentlich 3 Pf. Sterl. oder nach unserm Gelde $13\frac{1}{2}$ Rthlr. kostet. Denn das hier übliche Spanische Geld ist 25 pro Cent schlechter, als das Englische.

Die

Die übrigen Oerter und Städte verdienen nicht bemerkt zu werden. Denn die Pflanzer wohnen zerstreuet auf ihren Pflanzungen, und daher sind Dörfer und Städte sehr klein.

II. Die **Leeward Inseln**, oder die Inseln unter dem Winde, nebst den dazu gehörigen **Jungfern-Inseln**.

1. Die Jungfern-Inseln, liegen auf der Ost-Seite von Portorico, zwischen 18 - 18 $\frac{2}{3}$° N. Br. und nach dem Bowen zwischen 63° 35′ - 64° 35′, nach des Delarochette Special-Karte der Caraibischen Inseln aber einen ganzen Grad weiter östlich, wie alle übrigen Leeward und Windward Inseln. Ohngeachtet Faden, der diese Karte gestochen, in Ansehung des Netzes nicht seine sonst gewöhnliche Genauigkeit bey dieser beobachtet: so hat sie doch vor jener ältern General-Karte so viel Vorzüge, daß ich die ganze folgende Beschreibung nach derselben machen werde.

Zu den Jungfern Inseln gehören auch die auf der W. Seite dicht daran liegenden Dänischen Inseln **St. Thomas**, und **St. John**, und die 3 M. nach S. von der letzten entfernete St. Cruz. Wir schränken uns aber blos auf die Brittischen ein, deren eine große Zahl ist, wenn man alle kleinen aus der See hervorragende Hügel und Klippen zählen will. Drey aber darunter verdienen nur bemerkt zu werden.

a) Anegada, die nördlichste zwischen 35′ bis 41′ über 18° N. Br. und zwischen 37′ bis 43′ über den 62° W. L. 4 M. lang 1 M. breit und 3 $\frac{1}{2}$ Quadrat M. groß. Sie ist unbewohnt; nur halten die Einwohner der folgenden Inseln etwas Vieh darauf.

b) Spanisch Town oder Virgin Gorda unter der vorigen, von welcher sie nach S. $3\frac{1}{4}$ M. entfernet ist, mit der Stadt al. N. Sie hat eine durch sehr viel Bayen unterbrochene Küste, und einen Flächen-Raum von ohngefehr 3 Quadrat M. Dieser $2\frac{1}{2}$ M. gegen W. in gleicher nördlichen Breite liegt

c) Tortola $4\frac{1}{5}$ M. lang, $2\frac{1}{2}$ M. breit und 4 Quadrat M. groß. Sie ist die einzige, nach welcher die Engländer handeln; enthält ohngefehr 1000 weiße und 10000 schwarze Einwohner. 1770 lieferte sie für 16248 Pfund Sterl. Baumwolle, für $128\frac{4}{5}$ Pfund Sterl. Häute, für 43337 Pfund Sterl. Zucker, und noch aus den andern Inseln für $1982\frac{1}{2}$ Pfund Sterl. von eben diesen Producten nach Großbritannien. Nord Amerika bekam von diesen Waaren für $10132\frac{1}{2}$ Pfund Sterl. also betrugen ihre Waaren zusammen $71828\frac{4}{5}$ Pfund Sterl.

## 2. Die Leeward Inseln.

a) **Anguilla** zwischen 5′ — 16′ über den 18ten Grad N. Br. und zwischen 61° 42′ — 62° 2′ W. L. $5\frac{1}{5}$ M. lang, und 1 M. breit, $3\frac{3}{4}$ □ M. groß. Sie ist waldigt, eben, fruchtbar, und mit zahmen Vieh reichlich versehen. Die wenigen Einwohner leben davon, bauen aber doch etwas Zucker, davon sie 1770 für 1190 Pfund Sterl. und noch für 190 Pf. Sterl. Rum an Großbritannien verkauften. Für Baumwolle nahmen sie 2420 Pf. St. und von Nord-Amerika für eben diese Waaren $2057\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. also insgesammt $5857\frac{1}{2}$ Pf. St. ein. Nach dem Oldmixon ist weder Prediger noch Obrigkeit auf der Insel. Er zählt auch nur 900 Seelen; es kann sich aber in 40 Jahren sehr geändert haben. Seit 1650 ist sie indeß schon von Engländern bewohnt.

b) **Barbuda** zwischen 26′ — 35′ über den 60ten Grad W. L. und 45′ — 51′ über den 17ten Grad N. Br. ist nur 1,$\frac{7}{10}$ □ M. groß, und gehört als ein Kron-Lehn dem Esq. Codrington, der den Statthalter setzt. Dieser hat aber nur 13 bis 1400 Einwohner zu regieren. Die Insel ist ungemein fruchtbar und bringt alle Schätze der übrigen Zucker Inseln hervor; die Einwohner aber, denen man so wenig, als den nächst vorhergehenden, Fleiß nachrühmt, beschäftigen sich hauptsächlich mit der Viehzucht.

c) **Antigua** liegt gerade unter der vorigen, aber 7 M. südlicher, zwischen 22′ — 36′ über 60° W. L. und zwischen 7 — 17′ über 17° N. Br. und hat ohngefehr 70000 Akres oder 5$\frac{1}{9}$ □ M. Sie ist wegen ihrer guten Häfen, und reichen Producte eine der wichtigsten Besitzungen der Engländer in West Indien. Zwar hat die Insel Mangel an Quell-Wasser und Flüssen; aber der beständige Regen, welchen die Einwohner in Cisternen auffangen, ersetzt nebst den wenigen Quellen diesen Mangel, und selten gerathen sie deßhalb in große Verlegenheit. Fürchterlicher sind die Orkane, denen sie sehr unterworfen ist. Nirgend wächst verhältnißmäßig mehr Zucker, als hier. Nach der gewöhnlichen Angabe liefert sie davon 16000 Oxhoft ein Jahr ins andere; nach dem Campbell aber betrug 1770 ihre Ausfuhr nach Großbritannien 20116 Oxhoft, 72 Tiercen Zucker, davon der Preis, den Oxhoft zu 17$\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. und die Tierce 12 Pf. Sterl. gerechnet, 352894 Pf. Sterl. war. An Rum schickte sie 735 Oxhoft nach England, und 6492 nach Irland,

land, welches, den Oxhoft zu 10 Pf. Sterl. gerechnet, 72270 Pf. Sterl. betrug. Für Baumwolle lösete sie 5046 Pf. Sterl. Eben dergleichen Güter brachten aus N. Amerika und andern Inseln 35781 Pf. Sterl. ein. Also war die ganze Summe der Ausfuhr 465991 Pf. Sterl. Die Zahl ihrer Einwohner ist ungewiß.

Die ganze Insel wird in 5 Kirchspiele eingetheilt. Viere darunter sind Städte, als:

1) St. John, die Hauptstadt mit dem bequemsten Hafen, auf der Nord-Küste, hat ohngefehr 2 bis 300 wohl gebauete Häuser. 2) Falmouth. 3) Bridge Town mit Häfen. Zwischen beyden liegt noch der Englische Hafen. 4) Parham; alle diese liegen auf der südlichen Küste. In der Mitte der Insel ist 5) das Kirchspiel St. Peters.

Ich finde zwar Parham nicht auf der Karte, statt dessen aber die Willoughby Bay. Beyde Namen zeigen den ehemaligen Eigenthümer, Lord Willoughby von Parham an, dem Carl II. 1663 eine Verwilligung darüber gab; worauf dieser 1666 eine Colonie daselbst gründete, aber noch vor 1680 fiel die Insel wieder an die Krone zurück, welche sie dem General-Gouvernement der Leeward Inseln beyfügte.

d) **St. Christoph**, von den Engländern St. Kitts genannt, zwischen 32 — 45′ über 61° W. L. und zwischen 20′ — 30′ über 17° N. Br. und $3\frac{4}{5}$ □ Meilen groß, ist nach Barbados die älteste Colonie in West Indien. Colon entdeckte sie auch auf seiner ersten Reise, und verglich sie wegen der auf einander gethürmten Berge mit dem heil. Christoph, der insgemein Jesum als ein Kind auf den Schultern tragend, abgebildet wird. 1625 landeten die Engländer unter dem Thomas Warner, und die Franzosen unter dem Desnambues an einem

Tage auf der Insel. Sie theilten sich in deren Besitz, und lebten anfangs friedlich. Die fleißigen Engländer wurden aber bald mächtiger, als die sich mit der Jagd beschäftigenden Franzosen, welche jener ihre Weiber zur Untreue zu verleiten suchten. Darüber entstanden unaufhörliche Fehden, die sich erst 1702 mit Vertreibung der Franzosen endigten, denen der Utrechter Frieden alle Hoffnung zur Rückkehr benahm. Die Insel ist sehr angenehm, die Erde leicht, doch sehr fruchtbar, und liefert vortreflichen Zucker. Der mittlere Theil ist wegen der hohen und rauhen Felsen, jähen Klippen und Abgründe kaum bekannt. Hier ist auch eine Schwefel-Höhle, aus welcher ein beständiger Dampf aufsteigt. Man findet daselbst reinen Schwefel in großer Menge. Man hat auch einige warme Quellen, die zum Baden gebraucht werden; ingleichen eine Salz-See, 80 Akres groß, in welcher die Sonne schöne Salz-Crystallen durch Austrocknung des Wassers bereitet. In den dicken Wäldern, womit die Berge besetzt sind, halten sich Schaaren von Affen auf, die den Pflanzern des Nachts Potatoes u. d. gl. stehlen. Alle Gewächse West Indiens gerathen hier gut. Die Ausfuhr war 1770 nach Großbritannien Baumwolle für 7964 Pf. Sterl. Häute 30 Pf. Sterl. 858 Oxhoft Rum, davon aber 97 aus andern Inseln kamen, 8580 Pf. Sterl. und noch 1179 Oxh. Rum nach Irland 11790 Pfund Zucker für 338709 $\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. Nach N. Amerika kam für 59794 Pf. Sterl. und Rum nach andern Inseln für 518 Pf. Sterl. ingleichen nach Afrika für 68 Pf. Sterl. Also betrug die gesammte Ausfuhr 427455 Pf. Sterl.

Der

Der **Rocket** eine Art Eidexen, dessen beyde Vorder-Füße länger sind als die hintern, hält sich hier häufig auf. Seine mit gelben oder blauen Punkten bezeichnete Haut sieht wie ein verwelktes Blatt aus. Seinen Schwanz krümmt er in $1\frac{1}{2}$ Kreisen. Unter den Vögeln ist der Orinoko, der nur Raub-Vögel verfolgt, zu merken.

Die Zahl der weißen Einwohner soll nicht über 8 bis 10000, und der schwarzen zwischen 20 bis 30000 steigen. Die Pflanzer wohnen im ganzen Lande zerstreuet. Uebrigens ist die ganze Insel in 7 Kirchspiele vertheilt, davon folgende 4 auf der S. W. Küste liegen.

1) **Basse Terre** in dem ehemaligen französischen Theile, darin die Haupt-Stadt der Insel gl. N. mit einem Fort. Die Stadt enthält unter andern schönen Gebäuden eine Kirche, ein Rathhaus und Hospital.

2) **Trinity**, darin Charles Fort.

3) **St. Thomas**, darin der Schwefel-Berg, und an demselben ein beynahe unüberwindliches Fort.

4) **St. Anna.**

Die drey übrigen Kirchspiele St. Johannis, Christ Church, und St. Marys liegen auf der N. O. Küste der Insel.

e) **Nevis** liegt zwischen $15\frac{1}{2}$ — 20, über $17^{\circ}$ N. Br. und zwischen 26′ — 32′ über $61^{\circ}$ W. L. und wird gegen N. W. von der vorigen durch einen fast $\frac{1}{2}$ M. breiten Canal (the Narrows) geschieden. Ihre Grösse beträgt $1\frac{7}{10}$ □ Meilen. Ein Berg erhebt sich in der Mitte der Insel, und dieser ist ganz mit Bäumen bewachsen. Alle Pflanzungen liegen um denselben, und haben Quell-Wasser daher. Es ist auch hier ein warmes Bad. Ein gu-

ter Hafen fehlt der den Stürmen und Orkanen sehr unterworfenen Insel. Die Schiffer aber pflegen überhaupt in West Indien bey der Ankunft eines Orkans das hohe Meer zu suchen. Die Insel ist sehr fruchtbar. Zucker ist hier das Geld und die Besoldung. 1770 lieferte sie nach Großbritannien Baumwolle für 2360 Pfund Sterl. Rum 710 Pfund Sterl. Zucker 40757 ½ Pfund Sterl. nach Nord Amerika Citronen, Molasses und Rum für 14155 Pfund Sterl. insgesammt also für 57982 ½ Pfund Sterl. Waare. Keine Insel soll bessere Gesetze und Einwohner haben, als diese. Nicht sowol ihrem Stifter, **Thomas Warner**, der hier 1628 die ersten Pflanzungen anlegte, als vielmehr dessen Nachfolger in der Statthalterschaft, dem Herrn **Lacke** hat sie diese glückliche Verfassung zu danken. Sie war auch so blühend, daß man 1688 auf derselben 10000 weiße und 20000 schwarze Einwohner zählte. Allein die Pest 1689, ein fürchterliches Erdbeben den 6ten April 1690, der barbarische Ueberfall der Franzosen 1706, und ein entsetzlicher Orkan 1707, entvölkerte die Insel. Von so viel Unglücks-Fällen hat sie sich noch nicht erholet; und gegenwärtig soll sie nur 3000 weiße und 6000 schwarze Einwohner haben.

Die einzige Stadt auf der Insel ist **Charles Town** an der südlichen Küste mit einem schwachen Fort.

f) **Montserrat** zwischen 60° 58′ — 61° W. L. und 16° 50′ — 17° N. Br. ist 2 ½ □ M. groß, und sehr fruchtbar. Ihren Namen hat sie von Colon 1493 bekommen, der eine Aehnlichkeit zwischen ihr, und einem durch ein Marienbild in Ca-

talo-

talonien bey Barcelona berühmten Berge gl. N. fand. Die Engländer, welche sie unter dem oftgedachten Warner 1632 zuerst besetzt, liessen ihr diesen Namen. Nach dem Campbell betrug ihre Ausfuhr 1770 nach Großbritannien an Baumwolle 1670 Pf. Sterl. Rum 8730 Pf. Sterl. Zucker 79507 Pf. Sterl. und nach N. Amerika 12633 Pf. Sterl. also zusammen 102540 Pfund Sterl. Ich finde aber in diesem Verzeichnisse den Indigo nicht genannt, der nach dem Oldmixon u. a. ein Haupt-Product der Insel ist. Die Zahl der Einwohner soll aus 4000 Weißen, und 10 bis 12000 Schwarzen bestehen.

Alle diese **Leeward Inseln** werden durch Unter-Statthalter regiert, die unter einem Ober-Statthalter stehen. Nach dem Entik residirt dieser zu Antigua. Sein Gehalt steigt jährlich auf 3500 Pf. Sterl. Ein Unter-Statthalter hat etwa nur 200 Pf. Sterl. Besoldung. Jede Insel übrigens hat ihren Rath und eine Assembly.

## III. Barbados.

Zu den Britischen sogenannten **Windward Inseln** gehört Barbados, Tabago, Granada nebst den Granadillen, St. Vincent, und Dominica, welche jetzt unter 3 Statthalterschaften vertheilt sind. Die älteste und vornehmste darunter ist **Barbados**. Sie liegt zwischen $6\frac{2}{5}' — 23\frac{3}{5}'$, über 13° N. Br. und zwischen 58° 50′ — 59° 8′ W. L. Sie ist $4\frac{1}{2}$ M. lang, $3\frac{1}{2}$ M. breit, und $7\frac{3}{10}$ □ M. groß. Einige Reihen größtentheils nach W. N. W. laufender Berge, die zwar mit vielerley vortreflichen Bäumen, aber nicht dick besetzt sind, verschaffen der Insel den nö-

thigen Regen, ohne dem Passat-Winde den freyen Zutritt zu versperren. Da sie nun nicht sumpfig ist: so geniessen die Einwohner einer gesunden Luft, haben dabey schöne Quellen und Bäche, angenehme Thäler, und Hügel, die mit den kostbarsten Gewächsen geschmückt sind, und das ergiebigste Land auf der Welt, wenn man es nach so vieljährigen ununterbrochenen Erschöpfungen etwas düngt. Die Berge enthalten verschiedene Höhlen. Die merkwürdigste darunter ist die **Coles Höhle**, welche sich in zwey andere, die trockene und feuchte, theilet. Beyde haben an ihren Decken und Wänden Eiszapfen; letztere auch einen Bach, der aus der klaresten Quelle mit einem Gemurmel, das ein angenehmes Erstaunen erweckt, entspringt. Aus einigen Hügeln schwitzt ein schwärzlich grünes Oel heraus. Um dies zu sammlen, macht man eine kleine Grube; diese wird voll Wasser, auf dessen Oberfläche es schwimmet. Man schöpft es ab, und gebraucht es nicht nur auf Lampen, sondern auch bey Gicht- und Nerven-Krankheiten. Aus andern Hügeln gräbt man eine Art Juden-Pech, Munjac genannt, und im Kirchspiele Georg findet man oft Klumpen eines wohlriechenden Gummi unter der Erde.

Fast alle Bäume der übrigen Inseln sind hier anzutreffen, besonders viele Citronen und Pomeranzen, die man in großer Menge einmacht oder auspreßt. Zu der letztern Art gehört der Burgamot-Baum, dessen Frucht aber größer, weniger saftreich, und überaus sauer ist. Wenn man den Saft auspreßt, so sondert sich von selbst das Burgamotten-Oel ab, welches sorgfältig gesammlet wird.

wird. Der etwa 50 Fuß hohe Palm-Oel-Baum hat auf der mittlern Rippe seiner Blätter 2 Zoll lange Stacheln. Seine Frucht besteht in einer Schote, welche viele kleine Nüsse in einer hülsigten Decke enthält, woraus man das süße Oel preßt.

Ihre Haupt-Producte brachten ihr 1770 folgende Summen ein; und zwar aus Großbritannien 390 Ctn. Aloe 3255 Pf. St. 453 Ballen Baumwolle 5436 Pf. St. 5361 Bags Ingwer 12062 $\frac{1}{4}$ Pf. St. 4867 Oxh. Rum aus Gr. Br. und Irland 48670 Pf. St. 5349 Oxh. 2 Tiercen geläuterten Zucker, den Oxh. zu 20 Pf. St. und die Tierce zu 15 Pf. gerechnet, 107010 Pf. St. 5149 Oxh. 3522 Tiercen und 544 Barrells Muskovado Zucker 134547 $\frac{1}{2}$ Pf. St. Für eben diese Güter bekamen sie aus N. Amerika 119828 Pf. und aus andern Inseln 1173 Pf. St. also betrug ihre ganze Ausfuhr 432013 $\frac{1}{4}$ Pf. St. Wenn in diesem Verzeichnisse kein Fehler ist: so muß die Zucker-Erndte in diesem Jahre sehr schlecht gewesen seyn. Denn insgemein soll die Ausfuhr davon 25000 Oxhoft jährlich betragen; und sollte auch wol Barbados weniger davon gewinnen als Antigua? Eine Reise nach England dauert 5 bis 6 Wochen, und von da her 6 bis 7 Wochen.

**Barbados** ist die älteste Brittische Insel in W. Indien. Schon 1624 ward sie entdeckt, und bald darauf angebauet. Carl I. gab sie aber bald nach Antritt seiner Regierung dem Grafen von Carlisle, dem alle, die sich daselbst niederliessen, das Land abkaufen mußten. Die Pflanzer fanden bald in dem Zucker-Bau die ergiebigste Quelle ih-

rer Reichthümer, besonders nachdem sie den Holländern in Brasilien die ganze Kunst, ihn recht zu bearbeiten, abgesehen hatten. Dazu hatten sie aber Sclaven nöthig. Um sie zu bekommen, begnügten sie sich nicht blos mit erkauften Negern; sondern sie entführten auch manchen Caraiben auf eine recht treulose Art, und machten sich dadurch diese zu unversöhnlichen Feinden. Ein Beyspiel davon ist die bekannte Begebenheit mit der Yarico. Der Mangel an Lebens-Mitteln trieb einst ein Englisches Schiff auf die Küste des festen Landes zu ihren Feinden, den Caraiben. Indem ein Theil des Schiffs-Volks Speise suchte, überfielen sie die Caraiben, und sehr wenige entkamen. Unter diesen war Incle, den die schöne unverheyrathete Yarico sahe und sogleich liebte. Sie verbarg ihn, und gieng, so bald es mit Sicherheit geschehen konnte, mit ihm auf dem wartenden Schiffe nach Barbados. Der Lohn, welchen der Bösewicht der Erretterin seines Lebens gab, war die Sclaverey.

1650 hatte Barbados schon 50000 Einwohner, und der Handel führte Kaufleute von verschiedenen Nationen, besonders Holländer, dahin. Aus Haß gegen diese ließ Cromwell 1651 die berühmte **Schiffahrts-Acte** vom Parlamente allen Colonien einschärfen, vermöge welcher fremde Nationen von dem unmittelbaren Handel mit ihnen ausgeschlossen sind. 1661 kaufte Carl II. dem Lord Kinowl, Erben des Grafen von Carliste, das Eigenthums-Recht an dieser Insel ab. Er versprach ihm dafür ein jährliches Einkommen von 1000 Pf. St. Dagegen aber legte er seit 1663

den

den Einwohnern von Barbados 4 ½ pro Cent Abgabe von allen Früchten und Waaren, die sie ausführten, auf. Dennoch nahm die Colonie an Reichthümern zu. Aber härtere Unglücks-Fälle drohten ihr beynahe den Untergang. 1675, den 31sten August zerstörte ein Orkan die ganze Insel, und begrub viele Familien unter dem Schutt ihrer Häuser. 1692 entstand eine schreckliche Seuche, die einige Jahre anhielt. Zugleich litte sie sehr durch die fruchtlose Unternehmung der englischen Flotte gegen die französischen Inseln. So viel Unglücks-Fälle brachten die Colonie so herab, daß sie jezt noch nicht die halbe Höhe ihres ehemaligen Wohlstandes wieder erreicht hat. Man zählt jezt nicht mehr als ohngefehr 22000 weiße, und 80—100000 schwarze Einwohner auf derselben. Indeß ist sie nach Verhältniß ihrer Größe doch noch volkreicher, als ein Land auf der Welt. Die Regierung derselben versieht der Statthalter, dessen Einkünfte wenigstens 5000 Pf. Sterl. betragen, der Rath und die Assembly. Sie ist in 5 Bezirke oder Precincts abgetheilt.

1) St. Michael, wozu die Kirchspiele St. Michael und St. George gehören. Im ersten ist

Bridge Town, die Haupt-Stadt, und die beste auf allen Caraibischen Inseln, an der S. W. Seite der Insel, hat 13° 9 ⅗' N. Br. und 59° 1' W. L. Sie hieß sonst von ihrer großen und schönen Kirche St. Michaels; jetzt giebt ihr eine Brücke den Namen, unter welcher nur nach der Regen-Zeit das Wasser aus den benachbarten Sümpfen herdurch fließt. Sie hat 1200 steinerne Häuser, breite Straßen, und schöne Werfte, die durch verschiedene Forts vertheidigt werden. Das wichtigste darunter ist das St. Annen Fort, oder die Citadelle. Ihr südlicher Theil

liegt

liegt an der Carlisle Bay, die 500 Schiffe bequem einnehmen kann. Die Besatzung besteht aus 1200 Mann. Hier ist der Sitz des Statthalters, des Raths, und der Assembly, ferner ein vom Obersten Codrington gestiftetes Collegium, und eine Frey-Schule.

2) St. James oder das Loch (Hole) darin die Kirchspiele St. Thomas und St. James liegen. Die Stadt **Hole Town** N. g. W. $1\frac{1}{2}$, besteht aus ohngefehr 100 Häusern, und hat eine gute Rhede, nebst einem Fort, und einer Batterie.

3) St. Peters oder Speight, dazu die Kirchspiele St. Peters, Allerheiligen, und das Lucien Kirchspiel gehören. Letztes liegt im nördlichen Theile, und macht vielleicht einen besondern Bezirk aus. Die ganze Gegend heißt die große Ebene.

**Speights Town** N. g. W. 2, liegt wie die beyden vorigen Städte, an der W. Küste der Insel, und hängt mit denselben durch Linien und Forts zusammen. Sie ist nach Bridge Town die beste, und besteht aus 300 Häusern.

4) Scotland begreift die Kirchspiele St. Andrews, St. Joseph, und St. Johns, alle 3 auf der N. O. Seite der Insel, die von Natur durch Klippen und hohe Felsen befestigt ist.

5) Distine enthält an der S. Seite der Insel die Kirchspiele St. Philips und Christ Church. Im letzten liegt **Oistins Town** S. O. $1\frac{1}{2}$, mit einer guten Bay.

IV. Die neuern von Frankreich 1763 abgetretenen Inseln Tabago, Granada und die Granadillen, St. Vincent, und Dominica. Letzte aber hat seit 1766 einen besondern Statthalter. Also gehören nur hieher

## 1. Tabago.

Diese vortrefliche Insel liegt zwischen 10′ — 32′ über 11° N. Br. und zwischen 59° 35′ — 60° 3′ W. L. und ist nach N. O. 8 M. lang. Ihre

größte Breite beträgt 3 M. und der Flächen-Inhalt an 14 □ M. Vom festen Lande ist sie nur 9 ½ M. entfernt, und daher zum Handel mit Spanien am bequemsten. Ohngeachtet sie unter den Caraibischen Inseln am südlichsten liegt; so ist doch das Clima nicht so heiß, als auf manchen nördlichern. Denn sie ist nur mit einigen Hügeln versehen, und kann vom Passat-Winde ganz bestrichen werden. Vor allen hat sie den Vorzug, daß die Orkane jener Inseln sie nicht treffen. Auch ihr fruchtbarer Boden, die nützlichen Quellen, Flüsse, und Bayen, womit sie reichlich versehen ist, und die vielen vortreflichen Früchte, darunter sie einige besonders hat, geben ihr große Vorzüge. Unter den letzten verdient der Muskaten-Nuß-Baum, der Balsam-Baum, die Tabago-Zimmt-Staude, ingleichen der lange, runde, Glocken- und Hülsen-Pfeffer genannt zu werden. Unter den Thieren ist der einem Schwein ähnliche Pickery, und der gepanzerte Armadill hier nicht selten. Ein ausführlicheres Verzeichniß der Gewächse und Thiere findet man im 4ten Bande des Hamburgischen Magazins.

Es ist kein Zweifel, daß diese Insel in kurzem die meisten im Britischen West Indien verdunkeln werde. Die Engländer haben erst angefangen sie zu bebauen; und wie schnell ihre Handels-Producte sich vermehren, kann man aus dem Zucker schliessen. 1770 gingen 18 Oxhoft und 12 Tiercen Muskovado-Zucker nach andern Inseln. 1771, 1313 Oxhoft, und 1772, 2361 Oxhoft. Gleichen Fortgang werden die übrigen westindischen Producte, als Coffee, Cacao, Indigo u. s. w. gehabt haben.

Vielleicht

Vielleicht machen auch die Britten noch eine Gewürz-Insel daraus, die den Ost Indischen nichts nachgiebt. Denn Versuche haben es schon gezeigt, daß sie dazu geschickt ist. Die ersten Anbauer derselben waren Niederländer, die sich 1632 daselbst niederliessen; und von ihnen hat sie den Namen Neu Walchern. Sie mogten ohngefehr auf 200 angewachsen seyn, als die Spanier und Indianer diese neue Colonie zerstörten. Einige Jahre nachher schickte Jacob, Herzog von Curland, Colonisten hieher, welche eine Stadt und Schanze baueten. Ihr schnell blühender Wohlstand erneuerte bey den Holländern die Begierde nach dieser ehemaligen Besitzung. Die beyden Brüder, Adrian und Cornelius Lampsin rüsteten zu dem Ende 1654 unter dem Schutz der General-Staaten einige Schiffe aus, um Tabago einzunehmen; allein die Curländer waren ihnen zu stark, und sie mußten zufrieden seyn, daß sie unter der Ober-Herrschaft des Herzogs einen Theil der Insel besitzen durften. Als aber der Herzog 1658 vom K. Carl Gustav von Schweden gefangen genommen wurde, rissen sie die Ober-Herrschaft der Insel an sich. Nun aber eignete sich der König von Frankreich Tabago zu, und verliehe sie seiner West Indischen Compagnie. Um im Besitz zu bleiben, unterwarf sich Cornelius Lampsin dem französischen Schutz, und erhielt von Ludewig XIV. dem er schon viele Dienste geleistet, 1662 den Titel eines Freyherrn von Tabago. Der 1660 in Freyheit gesetzte Herzog von Curland aber forderte Tabago zurück, und da er kein Gehör fand; so ließ er sich vom K. Carl II. von England damit belehnen.

Weil

Weil nun die Holländer gleichwohl die Insel behielten: so wurden die Englischen Freybeuter gegen sie geschickt, welche die Insel bald einnahmen und verwüsteten. Nach ihnen landete 1673 Tobias Bridges, der 400 Einwohner gefangen nahm. Doch der Friede 1674 ließ sie im Besitz der Insel. Nun aber wollten die Franzosen sie verjagen. Eine Flotte unter dem Grafen d'Etrees erschien 1677 vor der Insel. Es kam den 3ten März zur hartnäckigten See-Schlacht zwischen ihm, uud dem Holländischen Admiral Bingkes; d'Etrees mußte dies-mal weichen; aber er kam im December wieder, und nahm ohne sonderlichen Widerstand die ganze Insel ein. Weil England aber mehr Recht dazu hatte: so ward endlich 1748 im Achener Frieden ausgemacht, daß sie von Frankreich geräumet, und zu den neutralen Inseln Dominica, Lucie und Vincent geschlagen werden sollte. Dennoch versuchte der Gouverneur der französischen Inseln, Marquis de Caylus, die Insel zu befestigen, und mit Völkern zu besetzen. Aber der Brittische Hof beschwerte sich so nachdrücklich darüber, daß jener Befehl zur Räumung der Insel von seinem Hofe bekam. Endlich mußte 1763 Frankreich diese, und die vorhingenannten Inseln abtreten, und seit der Zeit hat sie durch den unermüdeten Fleiß ihrer neuen Anbauer eine ganz andere Gestalt bekommen.

## 2. Granada und die Granadillen.

a) Die Insel **Granada** liegt zwischen 11° 44′ — 12° 10′ N. Br. und zwischen 60° 50′ — 61° 5′ W. L. ist $5\frac{1}{3}$ M. lang und $2\frac{2}{3}$ M. breit, und $13\frac{3}{4}$ □M. groß. Sie ist auch sehr fruchtbar,

besteht

besteht aus Ebenen und Hügeln, aus welchen eine sehr große Anzahl zum Theil beträchtlicher Bäche entstehen. Orkanen ist sie so wenig als Tabago unterworfen. Keine Brittische Insel liefert nach dem Campbell so viel Coffee und Cacao als diese Insel, und in Ansehung der Menge ihrer Producte übertrifft sie auch keine, außer Jamaica. Ihre Ausfuhr nach Großbritannien 1770 bestand in 11 Ballen, 3472 Bags Baumwolle, den Ballen zu 12 Pfund Sterl. und der Bag zu 10 Pf. Sterl. gerechnet, zusammen 34852 Pf. Sterl. 15927 $\frac{3}{8}$ Cent. Coffee 49773 Pf. Sterl. 327 Orhoft 1104 Bags und Barrells Cacao, den Orhoft zu 25 Pf. Sterl. und den Barrell zu 12 Pf. Sterl. zusammen 21423 Pf. Sterl. 1892 Orhoft Rum nach Großbritannien und Irland 18920 Pf. Sterl. 2692 Orhoft 35 Tiercen 30 Barrells geläuterten Zucker, den Orhoft 20 Pf. Sterl. die Tierce 15, und den Barrell 5 Pf. Sterl. gerechnet, zusammen 54515 Pfund Sterl. 15312 Orhoft 322 Tiercen 65 Barrells Muskovado Zucker 272076 Pf. Sterl. Von andern Inseln dahin gebrachte Waaren zu 3326 $\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. 261 Häute 91 $\frac{1}{3}$ Pfund Sterl. Nach N. Amerika für 51061 $\frac{1}{3}$ Pf. Sterl. nach andern Inseln 671 $\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. Also betrug die ganze Ausfuhr 506709 $\frac{3}{4}$ Pfund Sterl.

Schon 1638 machten die Franzosen einen Versuch, sich hier anzubauen; de Poincy kam mit einer Colonie dahin; aber die Caraiben jagten ihn wieder zurück. 1651 führte du Parquet, Gouv. von Martinico 200 Mann abermals hieher, und suchte den Caraiben für Aexte, Messer und Spielzeug die Insel

abzu-

abzukaufen. Die Caraiben nahmen es an; weil aber die Franzosen nun als Landesherren anfingen zu handeln: so fielen die Caraiben über einen jeden her, den sie einzeln antrafen. Der Erfolg davon war die unaufhörliche Verfolgung der Caraiben, die endlich ganz vertilgt wurden. Die Colonie war aber in den kläglichsten Umständen, und du Parquet verkaufte sie 1657 an den Grafen von Cerillac. Dieser schickte einen schlechten Menschen als Befehlshaber dahin, der durch sein Betragen die rechtschaffenern von der Insel entfernte, und die zurückgebliebenen zur Rache aufforderte. Er ward erschossen. 1664 kaufte die West Indische Compagnie diese Insel, welche darauf 1674 sie an die Krone abtrat. 1714 kam endlich die Insel durch Martinico in Flor. 1753 enthielt Granada 1262 Weiße, 175 freye Negern, und 11991 Sclaven, 2298 Pferde oder Maul-Thiere, 2456 Stück Horn-Vieh, 3278 Schafe, 902 Ziegen, 331 Schweine, 83 Zucker-Pflanzungen 2,725600 Coffee-Stämme, 150300 Cacao- und 800 Baumwollen-Bäume; 5740450 Cassabi-Gruben, 933596 Bananas und 143 Quadraten mit Yams besetzt. Endlich kam diese Insel 1763 an Großbritannien. Viele Franzosen verliessen sie; aber ihre Zahl ward durch Engländer reichlich ersetzt. An 40000 Sclaven werden jetzt zur Arbeit gebraucht, und die Producte sollen dreymal stärker seyn, als unter den Franzosen.

Rund um die Insel herum sind verschiedene Bayen und Häfen. Der vornehmste liegt auf der W. Seite, und wird durch ein Fort vertheidigt, welches 12° 3′ N. Br. und 61° 2′ W. L. hat. Hier scheint auch eine Stadt zu seyn; sonst finde ich keinen Ort angegeben.

b) Die Granadillen liegen zwischen Granada und St. Vincent nach N. O. g. N. in einer Länge von 14 M. Es sind über 30 bemerkt, darunter folgende 7, (deren Entfernung ich von Point de Bacaye 12° 5½′ N. Br. und 60° 50′ W. L. auf der Ost-Küste von Granada angeben will,) Namen haben.

N. O. le Diamant 1 1/3 M. 3/20 Quadrat-M. groß. Carinacou 4, 1 1/4 Quad. M. groß, gewinnet viel Baumwolle, auch Zucker. Fregatte 6 1/2, 2/5 Quad. M. groß.

N. O. g. N. l'Union 6, 1 Quad. M. groß. Cannaouan 9, 1 1/10 Quad. M. groß. Isle des Moustiques 10, 1/4 Quad. M. groß. Becouya oder klein Martinico, die beste und größte unter allen, 11, 12 Quadrat M. groß. Der Zucker geräth hier bewundernswürdig. Sie liegt 1 Meile von Vincent.

3. St. Vincent zwischen 12° 59′ u. 13° 17′ N. Br. u. 10′ — 25′ über 60° W. L. ist 4 M. lang, und am südlichen Theile, wo sie am breitesten ist, 3 M. breit. Ihr Flächen-Inhalt beträgt 6 3/10 □ Meilen. Von S. nach N. läuft ein Gebirge, das in S. noch auf jeder Seite mit einer andern Reihe zusammen hängt. Die Insel hat einen fetten Boden, zwischen den Bergen vortrefliche Thäler, und einen Ueberfluß an Bächen und Quellen von vortreflichem Wasser. 1770 bestand ihre Ausfuhr nach Großbritannien in 284 Bags Baumwolle zu 2840 Pfund Sterl. 4818 1/4 Cent. Coffee 15659 2/5 Pf. Sterl. 1000 Oxhoft, 1 Barrell Cacao 25012 Pf. Sterl. Rum zu 3460 Pf. Sterl. 2866 Oxh. Zucker zu 50155 Pf. Sterl. Nach Nord Amerika kam von dieser Waare für 13375 Pf. Sterl. Also der Werth aller Waaren betrug 110501 2/5 Pf. Sterl.

Diese

Diese Insel ist nebst Lucie und Dominica am längsten ein Eigenthum ihrer ursprünglichen Bewohner, der Caraiben, geblieben. Die Engländer und Franzosen versuchten es vergeblich im vorigen Jahrhundert und zu Anfang des jetzigen, hier Pflanzungen anzulegen, hauptsächlich weil eine Nation der andern den Besitz derselben nicht gönnte. Endlich wagte es der Marschall d'Etrees 1719, St. Lucie und Vincent mit Colonisten zu besetzen. Weil die Engländer jene Insel 1663 sogar von den Caraiben durch einen Kauf erhalten hatten: so widersetzte sich der Brittische Hof nachdrücklich, und verliehe 1722 beyde Inseln dem Herzog von Montagu; aber seine Colonie konnte weder die Franzosen von St. Lucie vertreiben, noch die Caraiben zu St. Vincent bewegen, sich unter die Brittische Oberherrschaft zu begeben. Beyde Kronen erklärten darauf gedachte Inseln für neutral, welches im Achener Frieden 1748 feierlich bestätigt ward. Aber die Franzosen vermehrten sich dennoch auf diesen Inseln, und dies verursachte endlich ihre Theilung 1763. Großbritannien behielt St. Vincent und Dominica, und Frankreich St. Lucie.

Die Caraiben, Abkömmlinge der Cosachiten, davon ein Theil sich aus Florida nach den Antillen begeben, und nicht nur diese, sondern auch einen Theil des festen Landes bevölkert, bewohnen nur noch die drey genannten Inseln, und auf dem festen Lande die Provinz Guayana. Es ist vielleicht die liebreichste, reinlichste und keuscheste Nation unter allen Amerikanischen Wilden. Sie gehen ganz nackend, und leben in länglicht runden ziemlich großen Hütten, die mit Palm-Zweigen, Zucker-Rohr oder Laubwerk gedeckt sind, und deren mehrere ein Karbet oder Dorf ausmachen, in melancholischer Unthätigkeit, doch ohne Sorgen und

Leidenschaften, verknüpft mit dem, was sie durch ihre meist zum Zeitvertreib unternommenen Beschäftigungen sich erworben haben, und erreichen dabey ein sehr hohes Alter. Krüppel findet man nicht leicht, wenn sie es nicht im Kriege geworden sind; und wenn sie nicht ihre künstliche Farbe noch mehr als die natürliche (welche Oliven gelb ist) verunstaltete: so könnte man sie schön nennen. Doch pflegen sie die Nase und Stirn flach zu drucken. Ihr Anstrich, der aus Rocou oder andern Farben und Oel besteht, dient ihnen statt des Kleides; sie baden sich aber dabey fleißig, und sind überall reinlich. Neben ihren Karbets findet man Maniok, Potatoes, Kohl, Erbsen, Bohnen, auch Federvieh, welches sie aber gemeiniglich an die Europäer liefern; denn sie essen lieber Fische, Eidexen, und was sie sonst auf der Jagd fangen. Erst ißt der Mann, und hernach die Frau, beyde haben auch ihre eigenthümliche Redensarten. Nicht eher läßt eine Manns-Person Neigungen gegen das zweyte Geschlecht blicken, als bis man Proben seiner Geschicklichkeit im Kriege, oder auf der Jagd gesehen hat; alsdenn werden ihm Weiber angeboten. Er kann so viel nehmen als er will; seine Verwandtinnen aber gehören ihm schon durch ein Geburts-Recht. Wenn eine Frau niederkömmt: so legt sich der Mann 10 Tage in das Wochen-Bette, und läßt sich warten und pflegen. Bey der Geburt des ersten Kindes läßt er sich schröpfen, und fastet eine Zeitlang. Die Frau hingegen ist gleich nach ihrer Entbindung wieder im Stande, ihre Geschäfte vorzunehmen. Jede wohnt in ihrem eigenen Hause: sie muß sich aber keiner Untreue schuldig machen; sonst schlägt ihr der Mann den Kopf ein. Gesetze sind hier nicht, jeder ist sein eigener Richter. Doch hat der älteste in einer Familie, der zugleich Anführer des Dorfs ist, wenn er die meisten Kinder hat, gewissermaßen das Regiment. Auch wählen mehrere Dorfschaften über sich ein Ober-Haupt, welcher Cacique, auch Ubutu heißt.

Von Religion hat dies einfältige Volk wenig Begriffe. Sie glauben gute und böse Geister, auch ein künftiges Leben. Jeder Mensch, sagen sie, hat so viel Seelen, als er

er Puls-Schläge verspürt. Die Seele des Herzens aber ist die vornehmste, welche zu Gott kömmt. Jeder hat seinen eigenen Gott, der Gott der Männer heißt Akambue, der Weiber aber Opoyem. Wissenschaften und Künste darf man unter ihnen nicht suchen. Doch sind die Männer geschickt in Verfertigung ihrer Waffen, des Pfeils, Bogens, und Streit-Kolbens, ingleichen allerley Haus-Geräthe, als Hange-Matten von Baumwolle, Schilf-Decken, Tische und Stühle von geglättetem Holze. Die Weiber aber spinnen Baumwolle. Man beschuldigt sie, daß sie Menschen-Fresser sind; aber sie sind es nicht mehr, als andere Wilde. Ihre Feinde verzehren sie, und das waren sonst hauptsächlich die Arawacken, ihre nächsten Nachbarn in Guayana. Jetzt nöthigen die Holländer in Suriname beyde, Friede zu halten. Ihr Charakter übrigens ist in Oldendorps Missions-Geschichte bey weiten nicht so vortheilhaft geschildert, als ihn andere Schriftsteller abmalen. Er leugnet auch, daß wenigstens die in Guayana sich Stirn und Nase eindrucken. Vor ohngefehr 100 Jahren kamen durch einen noch nicht völlig bekannten Zufall Negern nach St. Vincent. Die Caraiben nahmen sie auf, und gaben ihnen auch ihre Töchter. Aus dieser Vermischung entstanden in der Folge die schwarzen Caraiben, welche die rothen oder eigentlichen Caraiben bald an der Zahl übertrafen. Sie lebten indeß friedlich mit einander, bis die Franzosen dahin kamen, von den rothen Caraiben Land erhandelten, und Negers mit brachten. Der Anblick der letzten setzte sie so in Furcht, mit jenen verwechselt zu werden, daß sie alle von Stund an ihren Kindern die Köpfe platt druckten. Diese neue Generation machte in der Folge Ansprüche auf die vertheilten Ländereyen, und gerieth darüber mit den rothen Caraiben in einen Krieg, worin diese beynahe vertilgt wurden. Auch die Franzosen waren vor ihnen nicht sicher. Als nun die Engländer 1763 die Insel in Besitz nahmen, das Land anders vertheilten, und den Caraiben neue Wohn-Sitze anweisen wollten: so entstanden neue Unruhen seit 1768, die endlich 1772 in einen Krieg ausbrachen. Die Caraiben verkrochen sich in undurchdringliche Wälder, und thaten von da aus den

Königlichen Truppen großen Schaden. Endlich schlossen sie 1773 mit dem General-Major Dalrymple, dem Anführer der Königlichen Truppen, einen Vergleich, worin sie die Ober-Herrschaft des Königs von Großbritannien über sich, und die ganze Insel anerkannten, den Eid der Treue leisteten, entlaufene Sclaven und Deserteurs wieder heraus zu geben versprachen, und sich in allen Angelegenheiten mit den Engländern, dieser ihren Gesetzen unterwarfen. Auch traten sie ein ansehnliches Stück Land an die Krone ab. Dagegen ward ihnen das, was sie behielten, auf ewig versichert, und nach ihren eigenen Gesetzen zu leben verstattet.

V. **Dominica**, liegt zwischen 20½′ — 42½ über 15° N. Br. und zwischen 7′ — 21′ über 60° W. L. ist 6½ M. lang, 2¾ breit und 12 □ Meilen groß. 5½ M. gegen N. g. W. liegt Guadalouppe und N. g. O. Marie Galante. Eben so weit ist gegen S. Martinico entfernt. Sie ist also der Mittelpunct von den wichtigsten französischen Inseln, deren Verbindung und Handel in Kriegeszeiten von daher leicht unterbrochen werden kann. Um den Handel derselben hieher zu ziehen, hat die Krone 1766 die Landungs-Plätze, denn eigentlich sind keine Häfen vorhanden, für Freyhäfen erklärt. Weil nun die französischen Inseln hier am bequemsten ihre Negern kaufen können, und auch noch viele Franzosen hier wohnen: so kann diese Absicht wenigstens nicht ganz fehl schlagen, obgleich die Krone für jeden dahin gebrachten Neger sich noch vor dem Verkauf desselben 1½ Pf. Sterling zahlen läßt. Die Insel ist aber auch an sich höchst wichtig. Aus den Bergen, die in der Mitte des Landes beynahe unersteiglich sind, entspringen die schönsten Quellen und Flüsse in großer Menge, die zum

Theil

Theil schiffbar sind. Die Schiffe haben fast überall vortreffliche Landungs-Plätze, und einige derselben verschaffen ihnen so viel Sicherheit, als ein Hafen. Dieß also, das schöne Wasser und Holz, womit sie sich versehen können, sind recht große Vortheile. Das Land ist sehr fruchtbar, aber es ist, wie die übrigen neuen Inseln, noch nicht genug angebauet. 1770 bestand ihre Ausfuhr in 10380 $\frac{1}{8}$ Ctn. Coffee zu 33737 $\frac{3}{4}$ Pf. St. 285 Oxh. Cacao 7125 Pf. Sterl. 13 Oxhoft Rum 130 Pf. St. 307 Oxh. Zucker 5372 $\frac{1}{2}$ Pf. St. Nach Nord Amerika kam für 16496 $\frac{1}{2}$ Pf. Sterl. Waare. Also betrug der Preis aller Waaren 62861 $\frac{3}{4}$ Pf. St. dort auf der Stelle, wie bey allen bisherigen Verzeichnissen zu verstehen ist.

Ich finde die Zahl der jetzigen Einwohner nirgend angegeben. 1732 aber waren auf derselben 938 Caraiben in 32 Karbets, 349 eingeschlichene Franzosen, (denn es sollte eine neutrale Insel seyn) nebst 23 freyen Mulatten, und 338 Sclaven. Als 1763 die Krone England sie in Besitz nahm: enthielt sie 600 weiße und 2000 schwarze Einwohner. Die Insel hat seit 1766 einen eigenen Statthalter und Rath, hauptsächlich um der angelegten Frey-Häfen willen. Der sicherste, größte, und bequemste Anker-Platz ist die **Prinz Ruperts Bay** auf der West-Küste 15° 40′ N. Br. u. 60° 20′ W. L.

VI. Die **Bahama oder Lucayschen Inseln** liegen zwischen 70° — 80° W. L. u. 21° — 27 $\frac{1}{2}$° N. Br. Ihre Zahl ist ungemein groß, manche haben auch eine ansehnliche Größe, andere aber, und die meisten sind nichts anders, als aus dem Meere her-

hervorstehende Felsen, Klippen und Hügel, die die Schiffahrt in diesen Gegenden höchst gefährlich machen. Viele darunter verdienen angebauet zu werden; sie liegen aber grösstentheils wüste. Nur ihrer Lage wegen schätzt sie Großbritannien, weil sie vermittelst derselben die Schiffahrt der Spanier und Franzosen nach West Indien beynahe in ihrer Gewalt haben. Die merkwürdigsten darunter sind nach Bowens General-Karte

1) Die große Bahama Insel zwischen 29′ — 42′ über 26° N. Br. und zwischen $78\frac{3}{4}$° — 80° W. L. 17 M. lang und $16\frac{1}{2}$ Quadrat M. groß. Von Ost Florida ist sie $12\frac{1}{2}$ M. entfernt. Von ihr führen alle Inseln den Namen. Ihrer Lage, Größe und Fruchtbarkeit wegen verdiente sie angebauet zu werden; sie ist aber nach den Entik unbewohnt.

2) Die große und kleine Abaco oder Lucayo Insel, beyde auf einer großen Sand-Bank, umgeben den östlichen Theil der vorigen auf der O. und N. Seite. Jene ist ohngefehr $19\frac{1}{2}$ und diese $4\frac{1}{2}$ Quadrat M. groß; beyde unbewohnt.

Alle drey liegen nebst vielen kleinern auf der kleinen Bahama Bank.

3) Die Alabaster oder Hafen Insel (Harbour Isl.) zwischen 20′ — 46′ über 25° N. Br. und zwischen 77° — 77° 37′ W. L. ist an $12\frac{3}{4}$ Quadrat M. groß.

4) Eleuthera zwischen 24° 50′ — 25° 23′. Ihre N. W. Spitze ist von der O. Spitze der vorigen $\frac{3}{4}$ M. entfernt.

5) Providence zwischen 77° 46′ — 78° 2′ W. L. und 25° — $25\frac{1}{5}$° N. Br. ist ohngefehr 8 Quadrat M. groß. Sie ist der Haupt-Sitz der Engländer auf diesen Inseln, und hat an der Nord-Küste das Fort Nassau, worin der Statthalter wohnet.

Diese und die beyden vorigen Inseln sind nicht sowol wegen ihrer Fruchtbarkeit, worin sie die meisten Ba-

hama

hama Inseln übertreffen, als vielmehr ihrer bequemen und sichern Lage wegen bewohnt. 1667 bekam England durch den Hauptmann Sayle die erste Nachricht von ihnen, worauf verschiedene Eigenthümer von Carolina eine Verwilligung darüber vom K. Carl II. erhielten. Sie schickten 1672 unter dem Statthalter Chillingwort eine Colonie dahin. Zu ihnen begaben sich viele ausgelassene Leute von den benachbarten Inseln, welche sich gegen den Statthalter empörten, und ihn nach Jamaica schickten. Die Eigenthümer schickten darauf zwar einen andern dahin; aber nun zerstörten die Spanier diese Colonie. Zur Zeit der großen Revolution in England bekamen diese Inseln wieder einige Einwohner, die hier ihre Sicherheit suchten; aber 1708 kamen die Spanier und Franzosen wieder, zerstörten alles, und führten die Einwohner nebst ihrem Statthalter gefangen mit sich fort. Die ihnen entkommen waren, gingen nach Carolina und den benachbarten Provinzen. Nach dieser Zeit wurden diese Inseln ein Schlupfwinkel der Seeräuber. Um diese zu vertreiben, entschloß sich endlich K. Georg I. 1719 aufs neue eine Colonie mit einer hinlänglichen Anzahl Soldaten dahin zu schicken. Die Seeräuber ergaben sich größtentheils auf erhaltene Begnadigung; die andern entflohen. Die Regierung ward nun ordentlich eingerichtet, die Stadt und das Fort Nassau wieder erbauet, Eleuthera mit 60, und Harbour Island mit ohngefehr 70 Familien besetzt, auch auf beyden ein Fort, und auf allen Pflanzungen angelegt. Nun mußten die Spanier mit blutigen Köpfen abziehen, welche wieder zu drey verschiedenen malen mit 2000 Mann einen Angriff wagten, aber dabey 2 Krieges-Schiffe verloren. Seit dieser Zeit hat die Anzahl der Menschen immer mehr zugenommen. Man hat auch Cat Island besetzt; und durch Anbau des Indischen Korns, der Erbsen, der Baumwolle, des Tabacks, und des Zucker-Rohrs, sie einträglich zu machen gesucht. Die vornehmsten Producte aber sind Salz und Brasilien- auch Mahagony-Holz, welches die Einwohner nach Carolina bringen. Man rühmet das vortreffliche Clima dieser Inseln, und besonders der Insel Eleuthera, wo Leute von 100 Jahren gar keine Seltenheit sind.

6) Cat Island, auch Guanahani, oder St. Salvador, das erste Land von ganz Amerika, welches Christoph Colon 1492 entdeckte. Sie liegt zwischen 15′ — 45′ über 24° N. Br. und zwischen 75° 30′ — 76° W. L.

7) Die Andros Inseln auf der W. Seite von Providence, davon die beyden mittlern etwas über 1 Quadrat M die nördliche $5\frac{3}{4}$ und die südliche 4 Quadrat M enthalten. Sie liegen auf der großen Bahama Bank, an deren östlichem Ende unter Cat Island

8) die kleine Insel Exuma, und

9) die lange Insel Yuma zu bemerken sind. Letztere wird von 75° W. L. durchschnitten, und liegt zwischen 22° 57′ — 23° 45′, größtentheils im heißen Erdstriche. Sie ist 13 M. lang, und enthält 14 Quadrat M. Zwischen dieser und der Cat Insel ist die Einfahrt des Exuma Sundes, welcher zugleich einen vortreflichen Hafen abgiebt.

10) Die Caiken (Caikos Islands), darunter die große zwischen 35′ — 56′ über 21° N. Br. als ein schmaler nach N. auswärts gekrümmter Streifen erscheint, der 7 M. lang ist, und an 4 Quadrat M. enthält. Zwischen diesen, und den 7 M. östlicher liegenden Türken Inseln geht eine Haupt-Durchfahrt der Schiffe von St. Domingo. Die Engländer haben deßhalb, um auch diese zu commandiren, auf der großen Caike Festungs-Werke anlegen lassen.

11) Inagua zwischen 72° 22′ — 73° W. L. und zwischen 7′ — 29′ über 21° N. Br. ist 15 Quadrat M. groß, und wegen ihrer Lage höchst wichtig. Sie liegt nämlich auf der Straße, die zwischen Cuba und St. Domingo herdurch nach Jamaica führt, und ist von den Haupt-Inseln der Spanier und Franzosen 18 M. entfernt.

Andere Inseln sind weniger merkwürdig, und größtentheils kahle Felsen. Man sieht übrigens, daß Großbritannien durch den letzten Friedens Schluß 1763 in West Indien sich aller Pässe zur See bemächtigt hat.

VII. Die Bermudas, oder Sommers-Inseln, liegen zwischen 5′ — 20′ über 31° N. Br. und

nach

nach dem Green zwischen 60½° — 61°, nach dem Bowen zwischen 55½ — 56° W. L. Jene Angabe scheint richtiger zu seyn.

Es sollen über 400 kleine Inseln in der Gestalt eines halben Mondes bey einander liegen. Viele aber darunter sind bloß Felsen und aus dem Wasser hervor ragende Hügel. Die vornehmsten sind St. George, die größte, St. Davids, Coopers, die lange Insel und Irland. Oldmixon hat bey seinem Werke eine Special-Karte davon geliefert, welche aber seiner Beschreibung nicht völlig gemäß ist. Ich vermuthe, daß die kleine Insel, auf welche er die Hauptstadt St. Georg setzt, durch einen Fehler des Kupferstechers von der großen Georgen Insel getrennet ist; denn diese soll außer der Haupt-Stadt, noch die Pflanzungen oder Stämme (Tribes) Hamiltons, Smiths, Devonshire, Pembrooke, Pagets, Warwick, Southampton und Sandys enthalten, welcher letztere jedoch auch auf einer besondern Insel liegt. Die große Georgen Insel soll ferner 16 englische Meilen (ohngefehr 3½ M.) lang, und eine See-Meile (½ M.) breit seyn. Nach dem Maaß-Stabe der Karte aber ist sie viel größer. Bowens kleine Abbildung auf seiner General-Karte stimmt übrigens mit diesen Maaßen überein. Auf beyden liegt die Haupt-Stadt St. George auf der nördlichen Küste. Sie hat einen Hafen, der durch 7 Batterien geschützt wird. Ausserdem machen die Felsen, womit die ganze Insel umgeben ist, das Einlaufen schwer: so daß kein Feind so leicht die Eroberung dieser ohnehin armen Inseln unternehmen wird. Die Stadt ist übrigens schön gebauet, und besteht aus 1000 Häusern. Sie hat auch eine schöne Kirche, eine von D. Thomas Bray dahin geschenkte Bibliothek, und ein schönes Staats-Haus, worinn der Statthalter, der Rath und die Versammlung zusammen kommen.

Die erste Entdeckung dieser Inseln machte Joh. **Bermudas**, ein Spanier, 1503. Nach ihm trieb 1609 ein Sturm die drey für Virginien bestimmte **Unter-Statthalter**, Georg **Sommers**, Thomas

Thomas Gates, und den Hauptmann Newport an dieselben. Sie scheiterten mit ihrem Schiffe, retteten aber so viel, daß sie sich hier neue Cedern-Schiffe bauen, und darauf nach Virginien kommen konnten. Sommers veranlaßte hierauf die Besetzung dieser Inseln durch die Bermudas Compagnie in England, welche 1612 60 Mann unter Richard Moor, dem ersten Statthalter dieser Colonie, dahin sendete. Ihnen folgten bald mehrere. Er sowol, als die beyden folgenden Statthalter, machten sehr gute Einrichtungen auf der Insel, beförderten den Landbau, und die Insel kam in solchen Ruf, daß sich sehr viele dahin begaben. 1696 übergaben die Eigenthümer die Regierung der Krone, welche seit der Zeit den Statthalter und Rath ernannte. Man schätzt die Zahl der Einwohner über 10000. Ihre Haupt-Beschäftigung ist der Schiffbau, die Bestellung des Feldes mit Hanf, Flachs, Taback, Erbsen und Mays, welchen sie zweymal des Jahrs erndten; die Jagd, besonders der Vögel, die hier in großem Ueberflusse und sehr mannichfaltig sind; die Fischerey, den Wallfischfang mit darunter begriffen, und Verfertigung der Seegeltücher, wozu sie durch Belohnungen ermuntert werden. Nichts soll die hiesigen, von den vortrefflichen wohlriechenden Cedern erbaueten Schaluppen und Schiffe an Güte und Dauer übertreffen. Auser den Cedern werden die Palmen und Datteln, ingleichen die Maulbeer-Bäume, und ganz vorzüglich die Pomeranzen-Bäume gerühmet. Ihre Frucht soll an Größe, Geruch und Geschmack alle Ost- und Westindischen Pomeranzen übertreffen. Dies

Clima

Clima muß also recht vorzüglich gut für sie seyn. Es ist aber hier keine so brennende Hitze, als in jenen Ländern, und obgleich bisweilen rauhe Tage, kalte Sturmwinde, und Regen-Güsse kommen: so wissen die Einwohner doch eigentlich nichts vom Winter, und sie geniessen gleichsam einen ewigen Frühling. Der häufige Regen aber, der nicht selten mit den heftigsten Gewittern begleitet ist, gereicht ihnen zur Wohlthat, weil ihr Quell-Wasser salzig ist, und sie deßhalb genöthigt sind, Regenwasser zu sammlen. Man sieht indeß, daß diese Insel das Paradies nicht ist, was Waller, ein berühmter Englischer Dichter, der zu Cromwells Zeit sie zum Orte seiner Landes-Verweisung wählte, daraus hat machen wollen.

# Dritter

# Dritter Abschnitt.

## Geschichte.

### I. Unter den Königen aus dem Hause Tudor.

England ist schon 500 Jahre vor Christi Geburt wegen seines Zinns, seit derselben aber nicht nur wegen dieses Metalls, sondern auch wegen seines Getreides und Leders, auch seit dem 11ten Jahrhundert vornehmlich wegen seiner Wolle, allen handelnden Nationen bekannt gewesen. Sie tauschten aber dort bloß rohe Materialien gegen ihre Manufactur-Waare ein. Endlich fingen die Engländer selbst an, sie zu verarbeiten. Es begaben sich Flamländer dahin, die seit 1331 ihnen die Kunst lehrten, feine Tücher zu machen. Hieraus entstand die erste Quelle ihres Reichthums; aber noch zogen sie keinen sonderlichen Nutzen davon, weil die Hansee-Städte in dem Besitze ihres Handels waren. Um sie von diesem drückenden Joche zu befreyen, belebte K. Heinrich VII. (regierte von 1485 — 1509) die Neigungen seiner Unterthanen zur Schiffahrt und See-Handlung. Ihn selbst hatte Christoph Colon dazu aufgemuntert. Dieser wollte die Schätze Indiens, die damals über das rothe Meer nach Alexandrien, und von da über das Mittelländische Meer nach Venedig und Genua kamen, durch einen Weg nach W. unmittelbar daher holen. Er entdeckte sein Vorhaben, das die

Genue-

Genueser und Portugiesen verspottet hatten, dem K. Ferdinand von Spanien, und durch seinen Bruder, dem K. Heinr. VII. von England. Unterdeß, daß sich dieser besann, gab jenes Gemahlin Isabella 17000 Ducaten zur Ausrüstung her. Spanien erwarb sich dadurch die neue Welt, und durch sie ein Interesse von jenen 17000 Ducaten, das nun zusammen an 20000 Millionen Piaster an baarem ungemünzten Golde betragen mag.

Der glückliche Erfolg von Colons Unternehmung erweckte die Eifersucht derer, welche diese Vortheile von sich gestoßen, oder wenigstens versäumt hatten. Portugal schickte 1697 den **Vasco de Gama** aus, um eine Fahrt nach Indien zu entdecken, und in eben dem Jahre ward auch **Sebastian Cabot**, Colons Landsmann, oder wie andere wollen, ein Venetianer, von Heinrich VII. zu gleicher Absicht bevollmächtigt. Jener nahm seinen Weg nach O. nachdem er den Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden, und erreichte 1498 glücklich Ost Indien. **Cabot** aber sollte eine nordwestliche Durchfahrt dahin suchen, und, wenn er unbekannte Länder fände, solche im Namen der Krone in Besitz nehmen. Die Durchfahrt nach Ost Indien fand er zwar nicht, aber dafür die halbe neue Welt von der Spitze Grönlands herunter, bis Florida. Ob er würklich so viel entdeckt habe, getraue ich mir nicht zu beweisen. Wahrscheinlicher ist es, daß Cabot an den Küsten von Labrador und Neu Foundland geblieben, welche 1501 **Caspar Corte Real**, ein Portugiese, mit Genehmigung seines Königs Emanuel, und nach diesem biscajische, normannische,

sche, und bretannische Schiffer wegen des reichen Fischfanges fleißig besucht haben. Die Engländer vergaßen das neu erfundene Land, vermuthlich, weil es ihnen zu rauh und kalt war.

Unterdeß ward Amerika immer bekannter. Die Spanier entdeckten 1498 unter dem Colon den südlichen Theil des festen Landes, und zwar die Landschaft Paria an Orinoco Flusse, die Portugiesen 1500 Brasilien, die Spanier 1509 eben dasselbe Land, und Jamaica, ingleichen 1512, unter dem Ponce de Leon, Florida, die Franzosen aber unter dem Jacob Cartier 1534 und 35 den Lorenz Fluß und Canada. Bald nachher versuchten einige Engländer unter K. Heinrich VIII. (regierte von 1509 bis 1547) eine Niederlassung auf Neu Foundland; sie verliessen es aber in kurzer Zeit, und dachten an keine Fischerey auf dessen Bänken, ohngeachtet Eduard VI. (regierte von 1547 — 1553) durch eine Parlaments-Acte jedem Engländer das Recht dazu gab, ohne einige Abgaben davon zu entrichten. Die Lust zur Schiffahrt war bey ihnen fast ganz verschwunden, indem die Hansee-Städte die völlige Herrschaft auf allen nördlichen Gewässern von Europa hatten: so daß diesen Ländern alle Wege versperret waren, auf welchen sie ihre Waaren selbst hätten ausführen können. Doch ein glücklicher Zufall unter der Königin Maria, (regierte 1553 — 58) stürzte die Handlungs-Monarchie dieser Städte. Ein englischer Schiffs-Capitain, Richard Chancelier versuchte 1553 eine östliche Fahrt durch das Nord-Meer nach Ost Indien. Ein Sturm aber verschlug ihn durch das weiße Meer an die Mün-

dung

dung der Dwina, wo jetzt Archangel liegt. Die Engländer sahen also, daß man ohne die Ost-See zu passiren, um Lappland herum nach Rußland kommen könnte. Ueber die ungeheuren Wildnissen dieses Reichs herrschte damals der große Zar Iwan Wasiliewitsch II. der ebenfalls die Fesseln jener Städte fühlte. Er hatte 1548 durch eine Gesandschaft auf dem Reichs-Tage zu Augspurg um Geistliche, Staats-Männer, Künstler, und Handwerker angehalten, um durch sie aus wilden Menschen gesittete Unterthanen, und aus Wüsteneyen einen blühenden Staat zu machen. Aber der Eigennutz der Hansee-Städte hatte dies Gesuch hintertrieben. Wie er nun fand, daß er von Archangel aus mit England eine Verbindung bekommen könnte: so suchte er den Handel seines Reichs von Narva und Reval, wo ihn die Hansee-Städte führten, dahin zu verlegen, und errichtete zu dem Ende 1569 mit der Königin **Elisabeth** (regierte von 1558 bis 1603) einen für England höchst vortheilhaften Handlungs-Vertrag. Die Engländer führten nun selbst ihre Waaren nach Rußland; der vortheilhafteste Tausch vermehrte die Zahl ihrer Manufacturen und Schiffe, welche in kurzem die Dwina und Wolga bedeckten. Die Wolga führte sie nach Persien, dessen Reichthümer sie größtentheils für verarbeitete Wolle bekamen. Rußlands und Persiens Producte, verbunden mit den ihrigen, öfneten ihnen die Europäischen Häfen, erzeugten 1599 die Ost Indische Handlungs-Compagnie, und verschafften der englischen See-Macht die Herrschaft auf allen Meeren, zumal, nachdem ihr der Sturm-Wind selbst 1688

in Zerstörung der Spanischen unüberwindlichen Flotte beygestanden hatte. So große Veränderungen in ganz Europa würkte die einzige Entdeckung des Hafens von Archangel; ja selbst auf Asien und Amerika hätte sie einen Einfluß. Denn nun suchte England hier Colonien anzulegen. Elisabeth machte schon den Anfang dazu. Sie ließ 1583 die Insel Neu Foundland feyerlich in Besitz nehmen, und zugleich allen andern Nationen die Fischerey auf dieser Küste verbieten. Das konnte sie aber wegen ihrer See-Macht. Sie gab auch den 25ten März 1584 dem **Walther Raleigh** und seiner Gesellschaft einen offenen Brief, alle Ländereyen und Gebiete in Amerika, die noch kein Eigenthum einer christlichen Nation wären, in Besitz zu nehmen. Man schickte darauf zwey kleine Schiffe ab, die an der Insel **Roanoke** in N. Carolina landeten, und einen recht vortheilhaften Handel trafen. Das Land ward der Königin zu Ehren **Virginien** genannt; es sollte angebauet werden, und Richard Greenville führte 1585 die erste Colonie dahin. Sie war aber so wenig im Stande sich zu erhalten, daß sie mit dem berühmten Welt-Umsahrer, **Franz Dracke**, 1586 nach England zurück kehrte. Noch zweymal nachher wurden Colonisten auf dieser Insel abgesetzt; aber beyde male, aus Mangel der nöthigen Unterstützung, von den Wilden ermordet.

## II. Unter den Stuarts.

### 1. Vor der großen Revolution.

Elisabeth regierte zu gut, als daß brauchbare und ruhige Bürger ihr glückliches Vaterland mit Wildnissen

Wildnissen in Amerika hätten vertauschen sollen. Erst mußte der Verfolgungs-Geist der Stuarts guten, herzhaften, doch vielleicht auch eigensinnigen Bürgern einen Auswanderungs-Trieb einflößen. Deßhalb entstanden erst seit den letzten Jahren Jacobs I. (regierte von 1603 — 1625) blühende Colonien von ansehnlichen Bürgern in Nord Amerika. Die ersten waren mehr ein Auswurf des Staats, die eben so bald, als die vorigen, ein Opfer ihrer Haabsucht und Leidenschaften, und ein Raub der Wilden geworden seyn würden, wenn sie nicht durch die Klugheit ihrer Statthalter, und starke Unterstützungen von ihrem Mutterlande, wären erhalten worden.

Es ist schon aus dem vorigen bekannt, daß die Errichtung der Londner und Plymouther Compagnie eine Folge von **Gosnolds** Entdeckung des **Cap Cod** in der Massachusets Bay war, und daß die erste dauerhafte Pflanzung in Virginien 1606, also zwey Jahr nach Errichtung der ersten französischen Colonie in **Akadien**, angelegt worden sey. Einer ihrer ersten Räthe, der berühmte Cap. Smith, verschaffte ihnen hier Besitzungen durch Unterhandlungen mit den indianischen Königen. Aber es schien, als wenn diese nur zu Gräbern für sie dienen sollten; so traurig wurden bald ihre Umstände, und zwar größtentheils aus eigener Schuld. Smith that indeß sein möglichstes zu ihrer Rettung. Er bekriegte die Indianer, und vorzüglich den **Powharan**, König zu Werokomeko, wegen der zugefügten Beleidigungen; er ward aber gefangen. Schon einmal war er in dieses Königs Gewalt gerathen. Da-

mals rettete dessen 13 jährige Tochter **Pocahonta** ihm das Leben; jetzt aber waren ihre Bitten umsonst. Smiths Kopf lag schon auf dem Block; aber Pocahonta, um den tödtlichen Streich abzuhalten, warf sich über ihn, und rettete dem das Leben, dessen Gemahlin sie zu seyn wünschte. Smith ging indeß bald darauf nach England. Sechs Jahr nachher bekam man diese Prinzeßin mit List gefangen. Man wollte durch sie ihrem Vater harte Bedingungen abnöthigen; aber auf solche Art wollte sich **Powhatan** nicht zwingen lassen. Nicht eher, als bis er erfuhr, daß seine Tochter, die die christliche Religion angenommen, mit einem englischen Edelmann, John Rolfe, vermählt wäre, schloß er mit ihnen ein Freundschafts-Bündniß.

Unterdeß versuchte die Plymouth-Compagnie in ihrem Distrikte auch Pflanzungen anzulegen. Popham und Gilbert baueten zu dem Ende 1608 an der Mündung des Sagadahok Flusses ein Fort; allein die Colonie hatte keinen Bestand, und die Gesellschaft begnügte sich von der Zeit an, bisweilen Schiffe des Handels wegen dahin zu schicken.

Besser glückte es den Franzosen in Canada, die 1608 Quebek erbaueten; auch der englischen Colonie in Neu Foundland, welche John Guy nach erhaltener Verwilligung vom Könige, 1609 dahin führte. Die Süd Virginische, oder Londner Compagnie, welche sich in diesem Jahre von der Nord Virginischen trennete, ernannte für ihre Colonie einen eigenen Statthalter. Der erste war der vortrefliche Lord **Delaware**, dem 3 Unter-Statthalter zugeordnet wurden. Ein Sturm warf diese auf die

Bermu-

**Bermudas Inseln**, welche von einem derselben den Namen der Sommers Inseln bekamen. 1609 verkaufte auch der Capitain **Hudson** seine 1608 gemachten Entdeckungen am Hudson Flusse, den Holländern. 1610 fand er die Hudsons Bay, aber daselbst auch 1611 seinen Tod. Er und Smith verdienen immer unter den Stiftern Amerikanischer Colonien einen vorzüglichen Rang. Es ist schon angezeigt, daß 1614 die Holländer die Colonie **Neu Belgien** auf seine Veranlassung errichtet, und die Engländer, vielleicht hiedurch aufgemuntert, den berühmten Smith nach eben diesen Theile von Virginien geschickt haben, der jedoch etwas nördlicher gieng, und die Küsten desjenigen Landstrichs näher entdeckte, der seit der Zeit Neu England heißt. Er war in Begleitung noch eines Schiffs, das der Cap. **Thom. Hunt** commandirte, des Handels wegen dahin gegangen, und kehrte zurück, nachdem dieser höchst vortheilhaft gemacht war. Der unredliche Hunt lockte nach seiner Rückreise 20 bis 30 von den Patuxes Indianern auf sein Schiff, entführte sie nach Malaga, und verkaufte sie daselbst den Spaniern. Die Compagnie jagte ihn zwar, wie sie es erfuhr, aus ihren Diensten; aber die Indianer waren darüber so erbittert, daß seit der Zeit kein Engländer ohne Gefahr sich ihrer Küste nähern durfte. An eine Niederlassung war noch nicht zu gedenken. Unterdeß sahen die Britten doch das ganze Land als ihr Eigenthum an; und als der Statthalter von Virginien von den Niederlassungen der Franzosen in Akadien Nachricht bekam: so hielt er sich für berechtigt, sowol diese, als die Holländer am Hudson Flusse,

aus ihren Besitzungen 1618 zu vertreiben. Zwey Jahr darauf glückte es auch der Colonie von Neu Plymouth, selbst durch Vermittelung eines vom Hunt mit entführten Indianers, Squanto, diese Nation wieder zu gewinnen, und selbst von ihr Land zum Anbau zu bekommen. Squanto, der den Spaniern entwischt, nach England, und daselbst bey einen guten Herrn in Dienst gekommen, 1619 aber mit einem Schiffe der Plymouth Compagnie wieder in sein Vaterland gebracht war, hatte zwar Anfangs die Feindseligkeiten seiner Landes-Leute nicht verhindern können; aber er ließ doch, auch nach der Abreise des Schiffs, nicht eher nach, für die Engländer zu reden, als bis er sie wieder auf eine vortheilhafte Art für sie eingenommen hatte. Ohne diese wohlthätige Bemühung hätten die ersten Anbauer von Neu Plymouth, die gleich im ersten Winter 1621 durch Krankheiten bis zur Hälfte aufgerieben wurden, ohnstreitig mit denen auf Roanoke gleiches Schicksal gehabt. Aber so fanden sie eine ausgesöhnte Nation, deren König **Massasoit** mit einem großen Gefolge, darunter auch Squanto als Dolmetscher sich befand, unbewafnet zu ihnen kam, einen Bund errichtete, und alle an der neuen Colonie liegenden Landschaften ihnen und ihren Erben schenkte. So wohlthätig änderte die Vorsicht die Würkungen jener abscheulichen Handlung des Hunts! Squanto wird geraubt, entflieht, gewiß nicht mit Vorsatz, nach England, lernet zum besten der künftigen Anbauer ihre Sprache, und dieser elende Sclave, durch die gute Begegnung seines Herrn für die ganze Nation eingenommen, wird der großmüthig-

ste Beschützer derselben gegen seine Landes-Leute. Er blieb auch bey den Engländern, und unterrichtete sie sowol im Feldbau, als Fischfang. Einige Zeit darauf nahm ihn Lubaranr, Segamore zu Namasket in der Grafschaft Bristol, als einen Freund der Engländer, gefangen. Doch die Colonie, so bald sie es erfuhr, schickte zu seiner Befreyung 14 Mann ab, und diese setzten alle benachbarte Indianische Prinzen so in Furcht, daß sie nicht nur den Squanto so gleich frey liessen, sondern sich auch für rechtmäßige Unterthanen K. Jacobs I. erkannten. Es hatte aber eine Pest das Land überall entvölkert.

Es war also Platz genug für eine Menge neuer Colonisten, und diese kamen bald, als Carl I. (reg. von 1625 — 1649) anfing, die verkehrten Grundsätze seines Vaters, durch Unterdrückung der Presbyterianer, und Einführung des bischöflichen Kirchen-Regiments, sich zu einen unabhängigen Monarchen zu machen, mit Strenge auszuführen. Schaarenweise verliessen nun die Mißvergnügten und bedrückten Engländer ihr Vaterland, und bauten die Wildnissen jenseit des Meeres an. So entstanden von 1628 an, wo Carl I. das sogenannte alte Patent der Massachusets Bay ausfertigte, innerhalb 10 Jahren alle Colonien in Neu England, ingleichen auf den Antillen, Barbados und St. Christoph 1625, Nevis 1628, Montserrat und Barbuda 1632 und in eben dem Jahre auch Maryland, worüber der Lord Baltimore schon 1631 die Verwilligung erhalten hatte und zwar mit Freyheiten, deren sich keine andere Colonie rühmen kann.

Denn ihm allein ist es versprochen, **daß die Krone seine Colonie nicht taxiren sollte.** Die Virginier waren mißvergnügt über die Absonderung dieses Landes von dem ihrigen; Carl aber hielt sich dazu berechtiget, nicht sowol deßwegen, weil er 1626 das Patent der Londner Compagnie aufgehoben, und Virginien der Krone unmittelbar unterworfen; sondern weil dies Land, das er dem Baltimore gab, noch von keinem Europäer angebauet war. Die Londner Compagnie machte keine Einwendungen gegen diese Verordnungen, weil man damals den Satz nicht bestritt, **daß, wenn die Krone die Macht hat, Privilegien zu ertheilen, sie auch das Recht haben müsse, dieselben nach Beschaffenheit der Umstände einzuschränken, oder aufzuheben.** Die Umstände schienen aber solches damals zu erfordern. Durch die fehlerhafte Regierung, die von der Compagnie abhing, war die Colonie schon mehr als einmal den grausamsten Verheerungen der Wilden ausgesetzt worden. Eben das Schicksal stand ihr damals wieder bevor, nachdem die Compagnie Verschiedenen Verwilligungen zu Ländereyen gegeben hatte, andere aber in der Colonie eigene Colonien anlegen wollten; wodurch sehr große Zerrüttungen entstanden. Weit tadelnswürdiger handelte Carl, als er 1632 den Franzosen ganz Akadien abtrat, und unverantwortlich war es, daß er ihnen 1634 verstattete, an der Fischerey bey Neu Foundland Theil zu nehmen, und zwar unter dem lächerlichen Vorwande, **damit einige Nonnen-Klöster in Frankreich,**

die

die das ganze Jahr kein Fleisch essen dürfen, mit Fischen versorgt werden könnten.

Um diese Zeit wütete die Schwärmerey und der Verfolgungs-Geist in Neu England, und besonders in Massachusets Bay. Würkungen davon enthält die Geschichte von Rhode Island S. 265. Da die Urheber davon erst kürzlich England deswegen verlassen hatten, weil man ihre verschiedenen Meinungen in Religions-Sachen dort nicht dulden wollte: so hätte man vermuthen sollen, daß sie die Toleranz auf das heiligste beobachten würden. Allein wir bemerken an ihnen das, was wir jezt noch täglich sehen: die größten Eiferer für Toleranz und Freyheit im urtheilen und handeln, sind insgemein am wenigsten fähig, dieses gegen andere auszuüben. Massachusets Bay bewies in der Folge diesen Satz immer durch traurige Beyspiele.

Wärend dieser Unruhen bekam diese Colonie und Connecticut 1637 einen Krieg mit den Pequots, deren König, Massassoit, ein beständiger Freund der Plymouth Compagnie, gestorben war. Die Nation ward bald genöthigt, sich entweder zu unterwerfen, oder das Land zu räumen. Ihr Name ist seit der Zeit verschwunden. 1641 eröfnete sich eine andere Scene. Die Verfolgungen der Presbyterianer durch den Erzbischoff Laud hatten endlich die Schotten bewaffnet, und das englische Parlament so aufgebracht; daß dieser stolze und grausame Geistliche nicht nur gefangen genommen, sondern der König selbst des größten Theils seiner Macht beraubt wurde. Dies verursachte den bürgerlichen

Krieg, woran besonders die strengen Eiferer in Massachusets Bay sogleich Theil nahmen. Sie kehrten haufenweise nach England zurück, und unter diesen waren viele Prediger, die ihre Gemeinen in Neu England verliessen, um diejenigen, welche die Waffen gegen ihren König ergriffen hatten, noch mehr zu ermuntern. Zwey darunter, nämlich Wilh. Hock, und Hugh Peters, wurden Capellans bey dem Cromwell, und letzterer verlor 1660 mit den übrigen Königsmördern den Kopf. Carls widerrechtliche Einrichtung hatte indeß weder für England, noch für die Colonien die gehofften Vortheile. Der Königs-Mörder, Olivier Cromwell herrschte unter dem Namen eines Beschützers der Freyheit, despotischer über sie, als je ein König gethan hat. Die Nation unter ihm trug einen Schandfleck, der sie bey Auswärtigen verhaßt machte. Die ergiebigste Quelle ihrer Reichthümer, der Handel nach Rußland, ging verlohren, weil in dem gedachten Handels-Tractate von 1569 ausdrücklich dies mit eingerücket war, daß jeder von beyden Regenten persönlichen Schutz bey dem andern finden sollte. Nicht eher, als unter Peter I. haben die Engländer ihre alten Handlungs-Freyheiten in Rußland wieder erlangt. Auch die unter Jacob I errichtete Handlung nach Japan, wo die Engländer seit 1614 eine Factorey besassen, ging bey diesen Unruhen ein, und hat nachher, hauptsächlich durch die heimlichen Ränke der Holländer, die ihnen auch sonst in Ost Indien vielen Schaden thaten, nicht wieder hergestellet werden können.

Einen so augenscheinlichen Verlust ihres Wohlstandes würde die Nation nicht lange mit Geduld gefühlt haben, wenn der kluge Tyrann nicht auf andere Weise ihn wieder ersetzt hätte. Das erste war die Verbesserung der Schiffahrt und der Brittischen Seemacht. Bis dahin hatte England noch keine Kauffarthey-Schiffe von 300 Tonnen. Er ließ größere bauen, und um mehrere nöthig zu machen, und der englischen Nation mehr Nutzen von ihren Colonien zu verschaffen, bewürkte er bey dem so genannten **Rumpf**-Parlamente 1651 die schon oft gedachte Schiffahrts-Acte, vermöge welcher allen fremden Nationen der unmittelbare Handel mit den Colonien verboten wurde. Das war es, was die Colonien durch Cromwellen gewonnen hatten; eine Einschränkung, die zwar an sich nothwendig und gerecht, ihnen aber unter allen Parlaments-Acten bis jetzt die unerträglichste ist. Cromwell gab nun einer großen Menge seiner Unterthanen ihre Wohnung auf der See, und verschaffte ihnen die Sicherheit, indem er die See-Macht der Holländer, seiner bittersten Feinde, die Carln II. aufgenommen, seit 1652 in fünf See-Schlachten beynahe zu Grunde richtete, und sie endlich 1654 zu einem demüthigenden Frieden nöthigte. Das folgende Jahr nahm er den Spaniern **Jamaica** weg; griff darauf ihre Silber-Flotte an; setzte die Engländer wieder in den Besitz der Fischerey, und krönte seine Eroberungen und Siege durch den Vergleich mit Frankreich, darin er Dünkirchen bekam. Er starb 1658, nachdem er den Britten die völlige Herrschaft zur See erworben hatte. Sein Sohn

Richard

Richard Cromwell ward zwar nach ihm Protector, blieb es aber nur bis den 27ten May 1659; worauf Carl II. wieder auf den väterlichen Thron kam.

Ehe wir die Regierungs-Geschichte dieses durch seine Wollüste an Frankreich verkauften Königs verfolgen; wird es nöthig seyn, den Zustand der Colonien in dem vorigen Zwischen-Reiche zu betrachten. Wärend der ganzen Regierung des Cromwells hatten die Colonien mehr ab- als zugenommen, und ihr Zustand war auf dem festen Lande nicht der blühendste. In Neu England, dessen gar zu orthodoxe Colonien sich, mit Ausschliessung des ketzerischen Rhode Island, seit 1643 etwa wie die Republik der Niederlande vereinigt hatten, herrschten ewige Kriege, und zwar nicht so sehr mit den Holländern in dem jetzigen Neu York, und den Franzosen in Canada und Akadien, ohngeachtet diese würklich Feindseligkeiten verübten und die Indianer gegen sie aufhetzten, als vielmehr unter sich, wenn da etwa in Religions-Sachen einer anders dachte, als der herrschende Haufen. Die Plymouther Colonie hegte seit 1651 Anabaptisten. Zu diesen kamen 1656 Quäker. Solche Schwärmereyen konnten die exemplarischen Neu Engländer, die schon seit 1649 keine Manns-Person mit langen Haaren ohne Aergerniß mehr hatten ansehen können, unmöglich ertragen. Man brachte sie zum Lande heraus, und damit keine wiederkämen: so verordnete man, daß die Schiffer, welche Personen von dieser Secte nach Neu England bringen würden, 100 Pfund Sterl. Strafe geben sollten; die Quäker selbst, weil sie die bisherigen Strafen als

Leiden

Leiden um Christi willen angesehen, daraus sie sich eine Ehre machten, und die sie deshalb auch wohl recht vorsetzlich suchten, sollten ins Zucht-Haus gebracht, scharf gestäupt, und zu harter Arbeit angehalten werden. Da aber dennoch verschiedene, selbst von London, aukamen, um mit dem Staub-Besen beehrt zu werden: so erhöheten sie die Strafe. Ein schon einmal verwiesener Quäker sollte bey der ersten Wiederkunft das eine Ohr, und bey der zweyten das andere verlieren, und so lange im Zucht-Hause schwere Arbeit verrichten, bis er auf eigene Kosten mit einem Schiffe abgehen könnte. Wäre es eine Weibes-Person: so sollte sie das erste mal gepeitscht werden, käme sie aber noch einmal wieder: so sollte ihre Zunge mit einem glüenden Eisen durchbohret werden; und diese Strafe ward würklich an einigen vollzogen. In Virginien lebten hingegen die Puritaner unter dem Druck; nur der römisch-catholische Lord Baltimore duldete in Maryland alle christliche Religions-Parteyen, und machte dadurch seine Colonie blühend, gleichwohl nahm ihm das Rumpf-Parlament bald nach Carls I. Enthauptung die Würde eines Erb-Statthalters, doch bekam er sein volles Eigenthums-Recht bald nach Carls II. Einsetzung wieder. Unter diesem Könige nun, der nebst seinem Bruder die Stuartschen Grund-Sätze ärger als sein Vater befolgte, bekamen die Colonien wieder häufigen Zuwachs. Viele, die in England den verdienten Strafen entgehen wollten, begaben sich nach West Indien, besonders nach Jamaica, und wurden Frey-Beuter zur See. Man duldete sie gern, weil sie durch den Raub, den sie den Spa-

niern

niern abnahmen, und hier wieder verschwendeten, die Insel reich machten. Es waren aber schon seit 1629 diese Gegenden mit See-Räubern angefüllt. In diesem Jahre hatte der Spanische Admiral **Don Friederich von Toledo** die Franzosen und Engländer von der Insel **St. Christoph** vertrieben. Der größte Theil war zwar fast eben so bald nach der Insel zurück gekehrt, als die Spanier sie verlassen hatten; verschiedene aber blieben auf der **Schildkröten** Insel, nahe bey St. Domingo, von da sie zu ihrem Unterhalte die kühnsten Streifereyen unternahmen. Man nennete sie **Flibustier**, vielleicht von ihren leichten Schiffen, deren Gattung die Franzosen Fliebot, und die Holländer Vliebot nennen. Ein anderer Theil ließ sich auf der mitternächtlichen Küste von St. Domingo nieder, welche die Spanier verlassen hatten. Hier lebten sie anfangs von der Ochsen-Jagd, deren Fleisch sie im Rauche trockneten, welches sie boucaner nannten; und davon haben sie vermuthlich den Namen der **Bukanier** erhalten. Zu diesen kamen nun die Frey-Beuter von Jamaica. Es ist fast unglaublich, was die Geschichtschreiber von diesen Wagehälsen erzählen. Einer unter ihnen, Namens **Morgan**, eroberte mit seiner Gesellschaft die Insel **Catharina**, und die Stadt **Puerto del Principe** auf der Insel Cuba. Die Schätze, welche er erbeutet, setzten ihn in den Stand, 9 kleine Schiffe mit 450 Mann auszurüsten. Hiemit griff er **Porto Bello** auf der Landenge von Panama an, welches durch 3 feste Schlösser und eine weit stärkere Besatzung vertheidigt wurde. Mit 400 Mann, die

blos

blos mit Degen und Pistolen bewaffnet waren, eroberte er diese feste und volkreiche Stadt, und machte die reichste Beute. Das Glück vergrößerte seine Macht, und begünstigte die Kühnheit seiner Unternehmungen. 1670 wagte er sich mit 1200 Mann an Panama, der reichsten Stadt der Spanier auf der davon benannten Landenge am Süd-Meere. Mit unglaublicher Gefahr kam er über die Landenge auf eine Ebene vor der Stadt, wo ihn der Statthalter mit 4 Regimentern Fuß-Volk, 2 Haufen Reutern, und einem heftigen Kanonen-Feuer empfing. Aber diese Macht konnte Leute, die mit Verzweifelung fochten, nicht abhalten. Panama ward erobert, und zugleich ein Raub der Flammen. Aus den Pfützen und Cisternen mußte Morgan das Gold und Silber, welches sich auf mehrere Millionen belief, heraus suchen. Weil er aber nicht zu ehrlich theilte: so verliessen ihn seine Mitgenossen, und Morgan ward von der Zeit an der ordentlichste Bürger. Der König machte ihn zuletzt zum Ritter, und Unter-Statthalter von Jamaica. Als man ihn wegen seiner vorigen Thaten in England verklagte: so konnte er beweisen, daß er bloß auf Commission des Statthalters und Raths von Jamaica das alles gethan hätte; dennoch mußte er im Gefängniß sterben.

Von diesen See-Räubern löseten auch die englischen Colonien des festen Landes viel Geld. In Neu England waren so viele von den Spaniern erbeutete Silber-Barren, daß man eine Münze anlegen konnte. Das Geld war Anfangs auf einer Seite mit XII. VI. und III. bezeichnet. Das erste

hatte

hatte den Werth von 12 Pence. In der Folge machte man einen Baum mit der Umschrift Massachutset auf der einen, und N. E. nebst der Jahr-Zahl auf der andern Seite. Keine andere Colonie, außer dieser, hat es gewagt, sich das Münz-Recht anzumaßen: aber so wenig man auch anfangs darauf achtete; so sehr legte man es ihr in der Folge zur Last.

Die Colonien hatten Ursache, mit dem Könige zufrieden zu seyn; desto weniger aber die ganze Englische Nation. Dieser wollüstige Prinz, der mit sieben öffentlichen Maitressen eine Menge Kinder gezeuget, die Stamm-Väter großer Häuser in England geworden sind, und von dem die Nation den französischen Luxus zum großen Nachtheil der Sitten und des Fleisses in England, welches mit ausländischen Waaren überschwemmt ward, erlernete, sann nur auf Mittel, Geld genug zu seinen Verschwendungen zu bekommen, und bekümmerte sich wenig um das Wohl seines Landes. Er machte sich kein Bedenken, Dünkirchen an Ludwig XIV. in dessen Sold er stand, 1662 zu verkaufen; und hätte das Parlament nicht darauf gedrungen: so würde er die Schiffahrts-Acte, die er gleich bey seiner Gelangung zum Thron aufgehoben, nicht wieder bestätigt haben. Ohne seine Absicht bekamen die Engländer durch seine Vermählung mit der Portugisischen Prinzeßin Catharina 1662 von ihrem Vater Johann IV. außer der 1684 von ihnen wieder verlassenen Stadt **Tanger** in Marocco, auch die wichtige Insel **Bombay** in Ost Indien und die Handels-Vortheile mit diesem Reiche, die jedoch

erst

erst durch spätere Verträge recht wichtig geworden sind. Auch legte die 1661 errichtete **Africanische Handels-Compagnie** wohlbefestigte Factoreyen auf der Küste von Guinea an. Zu diesen Vortheilen, so groß sie auch waren, hatte der König sehr wenig beygetragen; weit mehr that er für Amerika. Aus nichtswürdigen Gründen fing er mit Holland, das ihn so gütig aufgenommen hatte, vielleicht bloß um Ludewig XIV. zu gefallen, einen Krieg an, und eroberte 1664 **Neu Belgien**, welches die jetzigen Provinzen **N. York** und **N. Jersey** begriff. In eben diesem Jahre ward Carolina angebauet, worüber er einigen vornehmen Lords 1663 den 24ten März das Eigenthums-Recht gegeben hatte. In eben diesem Jahre hatte er dem Lord Franz Willoughby einen Verwilligungs-Brief über die Insel **Antigua** gegeben. Die beyden Colonien **Rhode Island** und **Connecticut** erhielten auch, jene 1663, und diese 1664 so vortheilhafte Freyheits-Briefe, daß sie dadurch von der Krone beynahe unabhängig wurden. Wie schlecht er aber dabey für seine Würde gesorgt, erfuhr er noch dieses Jahr. Er hatte eine Commission angeordnet, um die Steitigkeiten, welche bisher N. England zerrüttet, zu untersuchen, und beyzulegen. So nöthig dies auch war: so widersetzten sich doch derselben, nicht nur Connecticut, sondern auch, und zwar hauptsächlich, Massachusets Bay, und erklärten dies für einen Eingriff in ihre Rechte. Die von Massachusets Bay setzten auch eine lange Addresse an den König auf, darin sie unter andern behaupteten, „daß, weil „sie sich von selbst durch Forderung eines Patents

„zur Unterwürfigkeit gegen die Krone anheischig ge„macht hätten, ihre Verbindung mit derselben ein „Vertrag sey, wodurch sie alle Rechte der Engländer und den Schutz der Krone sich versichert, da„bey aber die Rechte eines freyen Staats behalten „hätten, weil ihr Land ihnen von unabhängigen „Fürsten mit aller Souverainität abgetreten wäre.„ Sie erkannten sich für englische Unterthanen, und verlangten alle Vortheile derselben; aber gehorchen wollten sie nur in so weit, als es ihnen selbst beliebte. Diese Sprache, die sie bis zu ihrem endlichen Abfall vom Mutterlande geführt, ward damals von ihren Freunden in London gemißbilliget. Weil die Colonie N. Plymouth sich weit besser gegen die Königl. Commission bezeigt hatte: so gab ihr der König schriftlich seine Zufriedenheit zu erkennen. Von Massachusets Bay aber, wo man sich am widerspenstigsten bezeigt, forderte er in einem Briefe Deputirte zur Rechtfertigung. Man that aber auch dies nicht; sondern schrieb statt dessen nach London: „daß man sehr zweifele, ob der König den Brief „geschrieben habe. Ihre obrigkeitl. Personen wä„ren ihnen unentbehrlich, und der beste könnte die „Sache nicht besser vortragen, als sie es bereits ge„than hätten.„ Der König konnte damals ihren Ungehorsam nicht gleich bestrafen; fürchterliche Begebenheiten in seiner eigenen Residenz hielten ihn davon ab. Hier raffte eine erschreckliche Pest 1665 bloß in London 97306 Menschen weg; und 1666 ward diese Stadt ein Raub der Flammen. Hiezu kam der Verlust vieler Krieges-Schiffe, welche die Holländer selbst auf der Themse in den Brand steck-

ten. Die Nation über den ungerechten und schimpflichen Krieg mit den Holländern bis zur Empörung aufgebracht, nöthigte endlich den König zum Bredaer Frieden 1667, worin Holland zwar Neu York und Neu Jersey abtrat, aber dafür **Suriname** behielt.

Die von Massachusets Bay setzten unterdeß ihre Religions-Kriege immer fort. 1668 in eben dem Jahre, da **Gilam** mit den Stiftern der Hudsons Bay, in Gesellschaft Groiseliers und Radisson, diese Bay befuhr, wurden sie durch einen Cometen so in Furcht gesetzt, daß durch einen Befehl von der Obrigkeit den Aeltesten und Kirchen-Dienern die Verbesserung der Sitten aufgetragen wurde; diese aber bestand in einer grausamen Verfolgung der Wiedertäufer nnd Quäker. Selbst Prediger aus ihrer Kirche in London wurden dadurch so gerührt, daß sie sich an den Statthalter von Massachusets Bay wendeten, mit der Bitte, die Gefangenen wo möglich auf freyen Fuß zu stellen, und dahin zu sehen, daß die unvernünftigen und blutgierigen Gesetze ins künftige nicht vollstreckt werden mögten. Es half aber nichts. In Virginien glimmten um diese Zeit Unruhen, die endlich 1670 in eine Empörung ausbrachen. Man klagte über Einschränkung durch die Schiffahrts-Acte, der man den schlechten Preis des Tabacks, und den steigenden Werth der Europäischen Waaren zuschrieb. Man hatte es versucht den Preis des Tabacks auch zu erhöhen, indem die Versammlung den Bau desselben auf ein Jahr verbot. Weil aber Maryland genug lieferte: so war der Verlust nur desto größer geworden. Man

brachte die Klagen unmittelbar vor den Thron; aber es erfolgte keine Erleichterung. Nun war alles zu einer Empörung geneigt. Hiezu kamen Gewaltthätigkeiten, die die Indianer immer häufiger an einzelnen Colonisten verübten. Ungestüm verlangte das Volk, gegen sie angeführt zu werden. Aber der Statthalter Berkley wagte es nicht, in solchen Umständen demselben die Waffen in die Hände zu geben. Aufrührisch wählten die Mißvergnügten nun den Obersten **Bacon** zu ihrem General, und dieser erzwang mit Gewalt vom Statthalter und Rath seine Bestätigung. Kaum aber hatte er sich mit seinen Völkern entfernt: so erklärte man ihn vor einen Rebellen. Er kam wieder; der Statthalter mußte flüchten, und in einem andern Theile des Landes Hülfs-Völker suchen. Es kamen unterdeß Königliche Truppen, und der bürgerliche Krieg schien unvermeidlich. Doch Bacon starb plötzlich 1676, und die Rebellen, ihres Anführers beraubt, baten um Gnade. Auch die Indianer baten 1677 um Frieden.

Nicht ruhiger ging es unterdeß in den Colonien N. York und N. England zu. Jene eroberten die Holländer 1673 und behielten sie bis 1674, wo sie dieselbe wieder heraus gaben; diese ward seit 1675 in den heftigsten Krieg, den die Britten jemals mit den Indianern geführt haben, verwickelt. Die Veranlassung dazu gaben die Söhne des alten Massassoit, **Wanisutta** und **Meraconer**. Zum Zeichen ihrer Freundschaft gegen die Engländer erschienen sie nach dem Tode ihres Vaters vor dem Gerichte zu Plymouth, und ersuchten dasselbe, ihnen englische Namen zu geben. Es geschahe: der erste

ward

ward Alexander, und der zweyte Philipp genannt. Das war aber blos Verstellung; denn nach wenig Monaten erfuhr man, daß Alexander die Narraganfets gegen die Engländer aufwiegelte. Diese ergriffen ihn deßhalb, und er mußte ins Gefängniß, worin er bald aus Verdruß starb. Philipp beschloß seinen Tod zu rächen; fing aber 1674 erst wieder mit Freundschafts-Versicherungen an. Weil man aber seine Absichten merkte: so ward er vor Gericht gefordert. Er erschien, und bequemte sich zu allen, was man verlangte, mit dem Vorsatz nichts zu halten. Er setzte seine heimlichen Zurüstungen fort; sein Secretair aber, der ein Christ geworden, verrieth ihn. Dafür ließ ihm Philipp auflauren, und ihn umbringen. Sogleich gingen die Feindseligkeiten an. Weil die Engländer bisher durch kleine Parteyen die Indianer hatten demüthigen können: so versuchten sie dies auch gegen den klugen und tapfern Philipp. Allein dieser war durch den Beytritt verschiedener Indianischer Völkerschaften ihnen zu mächtig geworden. Mehr als einmal schnitt er solche Commandos ab, überfiel Städte mitten in der Colonie, sogar vor Boston, und that den Engländern gewaltigen Schaden. Endlich mußte er der Macht weichen. Er ward von seinen Bundesgenossen verrathen, die Engländer umringten ihn und die wenige Mannschaft, die ihm treu geblieben war, in einem Sumpfe, wo er 1676 den 12ten August erschossen, und nachher geviertheilt ward. Sein Haupt wurde im Triumph nach Plymouth gebracht, wo man seine Hirnschädel noch als eine Seltenheit aufhebt. Eine solche Begegnung

hatte der König Philipp nicht verdienet — Nach seinem Tode wurde die Ruhe bald wieder hergestellet, indem auch in Hampshire und Main die Indianer bald gezwungen wurden sich zu unterwerfen. Ueber die letzte Provinz kaufte Massachusets Bay die Gerichtsbarkeit 1677, und wollte solche auch über N. Hampshire ausdehnen, welches sich aber 1679 unmittelbar der Krone unterwarf.

1680 entstand die Colonie Pensylvanien; Neu England aber stritt wieder mit dem Hofe. Die General-Versammlung hatte zwar zum besten der Krone eins und das andere verordnet, als Lebens-Strafe auf den Hochverrath, und die Huldigung des Königs von allen, die 16 Jahr alt wären: aber sie zeigte doch bey aller Gelegenheit, daß sie sich nichts vom Hofe wollte vorschreiben lassen. So wegerten sie sich jetzt die englischen Handlungs-Gesetze anzunehmen. Der Hof befahl 1680 wegen dieses und anderer streitigen Punkte Bevollmächtigte zu schicken: allein es geschahe erst 1682 nach vielen Drohen. Dadurch brachten sie nun die Regierung äusserst auf, und ob sie gleich nachher wegen der Handels-Gesetze nachgaben: so mußten sie doch 1683 dem Könige ihre Patente ausliefern, und einen Statthalter von ihm annehmen. Der König starb zu Anfange des Jahrs 1685, zu spät für das Reich. Er hatte zwar 1674 dem französischen Bunde entsagen, und mit Holland Friede machen müssen; dennoch aber fuhr er fort, dem K. Ludwig XIV. heimlich beyzustehen. Unter andern schickte er das Modell eines englischen Krieges-Schiffes mit den geschicktesten Schiffbau-Leuten heimlich nach Frankreich

reich, wodurch die Franzosen in dieser Kunst bald so gut unterrichtet wurden, als die Engländer. Seine Unterstützung der Papisten veranlaßte den Test, eine Eides-Formul, die jedes Mitglied im Parlamente und der Regierung ablegen muß, die aber kein Papist schwören kann; und darüber entstanden die berühmten Parteyen der **Whigs** und **Torrys** seit 1681, davon letztere (mehrentheils Catholiken, oder vom Hofe besoldete) dem Könige anhingen, der zuletzt ganz souverain regierte. Der verwirrte Zustand unter seiner Regierung veranlaßte viele Auswanderungen, nicht blos nach Amerika, sondern auch nach Deutschland u. a. L. Als im Jahre 1665 die Pest alles in Furcht und Gefahr setzte: zogen über 2000 Tuch- und Zeugmacher, Walker, Presser, und Tuchscheerer nach der Pfalz, und liessen sich daselbst und in den Herzogthümern Jülich und Berg nieder, und als in eben dem Jahre der Holländer von Robais zu Abeville in Frankreich Tuch und Zeug-Fabriken anlegte: so wurden auch dahin verschiedene aus England gelockt. Unter diesen war der berühmte Tuchscheerer **Turner** aus London, welcher nicht nur hier, sondern auch in Leyden die Tuch-Fabriken zum großen Nachtheil der Engländer verbesserte. Einigermaßen ward dieser Verlust durch neue Ankömmlinge wieder ersetzt. Besonders kamen noch immer Niederländer an, welche sich besonders in Colchester, der Haupt-Stadt in der Grafschaft Essex, niederließen. Das Parlament verliehe 1672 den Fabrikanten daselbst einen Freyheits-Brief, eine Art gekäperten Flanell, in England **Bays**, und in Frankreich **Bayettes** genannt, zu verferti-

gen, wovon ein erstaunlicher Absatz in Amerika, Spanien, Italien u. s. w. gemacht wurde. Nachher hat sich diese Manufactur sehr weit, auch außerhalb England, ausgebreitet.

Unter dem papistischen Könige **Jacob II.** (reg. von 1683 bis 88) bekam England 1687, zwey Jahr nach Aufhebung des **Edicts von Nantes**, 15500 französische Flüchtlinge, und mit denselben die Seiden-Manufacturen. Wahrscheinlich würden die Künste, welche mit diesen Verfolgten aus Frankreich in die protestantischen Länder flohen, größtentheils nach England gekommen seyn, wenn nicht durch die beständigen Bemühungen des Königs, die päbstliche Religion einzuführen, und die Gesetze und Freyheiten der Nation umzustoßen, das Land voll gefährlicher Unruhen gewesen wäre. Jacob, nachdem er alle seine beschworne Pflichten verletzt hatte, und die Nation zuletzt glaubte, daß er sie mit einem untergeschobenen Kinde hintergehen wollte, mußte seinen Thron verlassen, und nach Frankreich flüchten, dem er, wie alle Stuarts, zum Nachtheil seines Reichs, bisher gedienet hatte. Sein dafür ausgegebener Sohn ist der nachher von den Bourbonischen Höfen zur Erregung innerer Unruhen in England oft gebrauchte **Prätendent.**

2) Nach der Revolution regierten die Töchter Jacobs II.

a) Maria, und ihr Gemahl, Wilhelm III. Prinz von Oranien. Sie starb 1695; Er 1702. Der König Wilhelm, ein Enkel Carls I. von der Maria, ward 1688 auf den englischen Thron gerufen

rufen und behauptete denselben gegen seinen Schwiegervater Jacob II. Er zog viele tausend vertriebene Protestanten nach England, und sorgte auf die rühmlichste Art für die Aufnahme der Manufacturen, des Handels, und der Schiffahrt. Die glücklichen Folgen davon erstreckten sich auch auf Amerika; doch nicht sogleich. Denn anfangs erweckte er besonders den nördlichen Colonien viele Unruhen. Die Franzosen, als Bundesgenossen Jacobs II. glaubten ein Recht zu haben, alle Feindseligkeiten gegen die Engländer, als Rebellen, zu verüben. Sie wiegelten zu dem Ende die Indianer auf, und unterstützten sie mit Soldaten und Gewehr, worauf diese in Main ihre Plünderungen anfingen. Da nun der Krieg mit Frankreich auch in Europa ausbrach: so beschloß die Regierung zu Boston, ihre treulosen Nachbarn in Akadien und Canada nachdrücklich zu züchtigen, und, wo möglich, die Franzosen aus diesen Ländern ganz zu vertreiben. In dieser Absicht wurde **Wilhelm Phips** mit einer Flotte ausgerüstet.

Dieser merkwürdige Mann war in der Provinz Main gebohren. Er hatte bis in sein 18tes Jahr die Schafe gehütet, darauf das Schiffs-Zimmer-Handwerk gelernet, und See-Dienste genommen. Hier fand er sein Glück. Er hatte gehört, daß 1640 eine reich beladene Spanische Gallione ohnweit der Insel St. Dominao auf den Klippen, die noch die **Silber-** auch **Phips Kays** heissen, untergegangen wäre. Diese wollte er aufsuchen, und verlangte dazu in England Unterstützung, die ihm der Geldbedürftige Carl II. gab. Er fand a-

ber nichts, und keiner wollte ihn weiter unterstützen. Schätze zu suchen, und noch dazu im Meer, konnte nur die Angelegenheit solcher seyn, die selbst an ihren Gütern Schiffbruch erlitten hatten; und ein solcher war der Herz. von Albemarle. Phips ward 1687 wieder ausgerüstet, und seine Taucher hatten diesmal das Glück, den unermeßlichen Schatz zu finden. So wenig man auch sonst von dem Verstande eines Schatz-Gräbers erwartet, und so unerhört es ist, wichtige Aemter einem solchen anzuvertrauen: so groß war doch diesmal in Alt- und Neu England die Meinung, die man von Phips rohen Talenten hegte. Der König schlug ihn zum Ritter, und ernannte ihn zum Hoch-Sheriff, oder Ober-Land-Richter in Neu England; Hier aber ward er zum Anführer der Flotte wider die Franzosen erwählt. Der Herr General that Wunder — Er eroberte 1690 die Vestung Port Royal, am Fundy Bay. Sie war aber nur mit Pallisaden befestigt, und hatte nicht mehr als 88 Mann zur Besatzung. Nach der Einnahme dieses Haupt-Orts übergaben sich bald die übrigen. Nirgend konte er starken Widerstand finden; denn die Zahl aller Franzosen in Akadien betrug nicht über 6000. Keiner zweifelte nunmehr, daß Phips nicht auch ein großer General wäre. Man schickte ihn daher ohne Bedenken mit 2000 Mann auf 32 Schiffen den 9ten August nach Quebek. Weit zu gleicher Zeit ein Angriff auf Montreal von eben so viel Völkern aus N. York, Connecticut, und Plymouth, und noch 1500 Indianern zu Lande geschehen sollte; um die Macht der Franzosen zu zertheilen: so glaubte

er

er auch hier wenig Widerstand zu finden. Allein es waren so schlechte Anstalten für die Land-Truppen gemacht, daß sie wieder umkehren mußten, ohne etwas gethan zu haben. Nicht einmal für Kähne hatte man gesorgt, um sie über die Flüsse zu setzen. Phips aber segelte 8 Wochen, ehe er vor Quebek ankam. Also hatte der französische Statthalter, der Graf von Frontenak, Zeit genug, seine ganze Macht zu dessen Empfang zusammen zu ziehen. Wie also der General Phips in einem hohen Ton ihn aufforderte: so bedrohete er den abgeschickten Major mit dem Galgen, dem Phips aber gab er eine solche Antwort, daß man hätte vermuthen sollen; er würde aus Rache etwas gegen Quebek wagen. Aber er ertrug die Beschimpfung mit Gelassenheit, und segelte hurtig wieder ab. In den kläglichsten Umständen, und mit Verlust dreyer Schiffe, und 1000 Mann, die er im Schiffbruch, und durch Krankheiten verloren, kam er den 19ten November zu Boston an. Man hatte so gewiß auf den glücklichen Erfolg dieser Unternehmung gerechnet, daß man auch nicht einmal an den Sold der Truppen gedacht hatte. Dieser sollte aus Quebek geholet werden. Wie sie nun wieder kamen, und mit Drohungen ihren Sold forderten: so ersann man bey dem damaligen Geld-Mangel **das Papier-Geld, welches nachher in allen Colonien eingeführet ist.**

Der schlimme Erfolg dieser Unternehmung bewürkte einen neuen Aufstand der Indianer, und die Wiedereroberung Akadiens 1691. Phips, der diese Uebel veranlaßt, wollte ihnen auch wieder abhelfen,

helfen. Zu dem Ende ging er nach England, und ersuchte den Hof, ihn noch einmal mit hinlänglicher Macht wider die Franzosen zu schicken. Allein der König hatte seine Völker selbst in Irland und Flandern nöthig. Weil dies fehl schlug: so suchte er seinem Vaterlande einen andern Dienst zu thun: er bat um die Wiederherstellung ihrer alten Freyheiten. Auch dies konnte nicht bewilligt werden. Indeß ward doch die Ausfertigung des **neuen Patents** beschleunigt, das 1691 in N. England ankam. In demselben waren **Massachusets Bay, N. Plymouth, Main** und **Sagadehok** begriffen, welche unter einem Statthalter stehen sollten, und Phips hatte die Ehre, der erste zu seyn.

Die Einwohner von Massachusets Bay glaubten vieles von ihren ehemaligen Rechten verloren zu haben; man zeigte ihnen aber das Gegentheil. Denn nach dem ersten Patent, das sie wieder begehrten, waren sie blos Factoren und Colonisten des Rosewells und seiner Gesellschaft, und zwar in einem weit kleinern Districte. Itzt waren sie zu einer würklichen Provinz gemacht, und bekamen das Recht, **selbst Schatzungen aufzulegen.** Dies sahen sie zwar ein; aber zugleich erkannten sie auch den unmittelbaren Einfluß der Großbritannischen Regierung auf die ihrige. Um diesem Schranken zu setzen, wagten sie es gleich in der ersten Acte, ihrer neuen General-Versammlung es als eine richtige Folge aus ihrem neuen Patente zu behaupten: daß sie unter des Königs Bewilligung so viel Gewalt hätten, als der König und das Parlament in England. Keine Gesetze, keine

Schatzun-

Schatzungen könnten sie treffen, die nicht von ihnen selbst herrührten. Als aber der König Wilhelm III. diese Acte bestätigen sollte: so verwarf er sie. Es wurde ihm ausdrücklich vorgetragen, ob das seine Meinung sey, sie von der Schatzung des Parlaments los zu zählen: Nein, sagte der König: Ihr, ein untergeordneter gesetzgebender Körper in dieser meiner Provinz, sollt nicht der einzige Körper seyn, der ein Recht hat, Schatzungen in derselben aufzulegen. Andere, zum wenigsten ein anderer solcher Körper soll eben dis Recht haben. Man findet diese höchst wichtige Stelle in den Remarcks on the principal acts of the thirteenth Parliament of Great Britain, die der Herr Prof. Remer in dem 3ten Theile seiner Amerikanischen Bibliothek uns nächstens liefern wird.

Man findet nicht, daß die Colonie gegen diese deutliche Erklärung des Königs, oder gegen den vom Könige ernannten Statthalter, dessen Assistenten und Secretair, Einwendungen gemacht hat. Herr Phips war vielmehr nach ihrem Wunsche; und es fehlte ihm auch gewiß nicht am Willen, für ihr bestes zu sorgen. Einen Beweis davon suchte er ihnen sogleich dadurch zu geben, daß er die nördlichen Provinzen von den Anfällen der Wilden befreyete. Dies glückte ihm, aber nun ward er so muthig, daß er sogar gegen die Hexen zu Felde zog. Kein Wunder, daß er Hexereyen glaubte; einige Prediger von Ansehen glaubten sie selbst, und waren die Kläger. Der Prediger Paris zu Salem verklagte seine Magd, daß sie seine Tochter und

Nichte

Nichte behext hätte. Sie kam noch gnädig davon, indem man sie nach einer langen Gefängniß-Strafe verkaufte. 1692 ward der Prediger Burrough zu Falmouth der Hexerey wegen angeklagt, und zum Galgen verurtheilt. In kurzer Zeit empfingen 28 Personen wegen dieser unsinnigen Beschuldigung das Todes-Urtheil, das an 19 Unschuldigen wirklich vollstreckt wurde. Der Ritter Bradstreet, der nach der eidlichen Aussage der Zeugen auf einem Hunde durch die Luft die Hexen-Zusammenkünfte besucht, entging der Verfolgung durch die Flucht; sein Hund aber ward, als ein der Hexerey Mitschuldiger, getödtet. Endlich aber, als auch die Kläger die nächsten Verwandten des Statthalters, und seines geheimen Raths, des Doctor Increase Mathers, der in seiner Kirchen-Geschichte die Hexen-Processe ausführlich erzählt, nicht verschonten: so bekam dieser Geistliche mit einem male Augen, und die Verfolgungen hörten auf. Mögten doch die Kläger mit diesen Personen sogleich den Anfang gemacht haben; vielleicht wären jene unschuldige Opfern ihrer Raserey verschonet worden! Wäre Phips Schäfer geblieben: so würde er wegen seiner redlichen Gemüths-Art Ruhm behalten haben. Als General und Statthalter aber ist er wegen Mangel der Geschicklichkeit, ein verachtungswürdiger Mensch. Die blinde Achtung seiner Landesleute verschwand auch bald, und man verklagte ihn bey Hofe. Er ward dahin gefordert. Vergebens gaben Mather und seine Gehülfen Vertheidigungs-Schriften ein, nichts als der Tod half ihn aus diesem verdrüßlichen Handel.

Nicht

Nicht viel besser als Phips, verhielt sich der Admiral Wright in West Indien. Hier hatten die Franzosen, ohngeachtet der geschlossenen Neutralität für West Indien, die Engländer 1689 von der Insel St. Christoph vertrieben. Wright sollte dies 1690 mit einer starken Flotte rächen; allein er that nichts, und ließ sich sogar Schiffe wegnehmen. Man führte ihn deßhalb zur Strafe gefangen nach England. Weit besser verhielt sich in dem für Jamaica so unglücklichen Jahre 1692 der Hauptmann Wreen, der sich der französischen aus 16 Krieges-Schiffen bestehenden Flotte mit 7 Kauffarthey-Schiffen glücklich widersetzte.

Der **Ryswicker Frieden** 1697 stellte endlich auch in Amerika die äußere Ruhe wieder her; doch nur auf eine kurze Zeit. Der durch den Tod K. Carls II. in Spanien veranlaßte Succeßions-Krieg, woran Wilhelm einen großen Antheil nahm, verwickelte die Engländer in einen schweren Krieg. Amerika empfand zwar das wenigste davon; ja die Neu Engländer, und andere, welche Capers ausrüsteten, gewannen reiche Beute. Unterdeß richteten die Franzosen doch hin und wieder, als in Neu Foundland, und auf der Insel Nevis empfindliche Verwüstungen an. Wilhelm erlebte dies nicht. Er starb zu Anfange des Jahrs 1702. Ihm folgte

b) **Anna**, seiner Gemahlin Schwester, (regierte von 1702 — 1714) unter welcher Neu Jersey durch freywillige Abgabe des Patents 1702 an die Krone kam. Durch die Geschicklichkeit ihres ausserordentlichen Botschafters, **Johann Methuen**, schloß

schloß sie 1703 mit dem Könige Peter II. von Portugal den höchst wichtigen Handels-Vertrag, vermöge welches das von dem klugen Portugiesischen Minister, Graf Ericeira, zur Aufnahme der von ihm angelegten Wollen-Manufacturen bewürkte Verbot der Englischen Wollen-Waaren wieder aufgehoben, und dagegen der Zoll vom Portugiesischen Wein herabgesetzt ward, so daß jederzeit von demselben $\frac{1}{3}$ weniger, als vom Französischen Wein in England entrichtet werden sollte. Die Folge davon war, daß die Fabriken des Ericeira durch die Englischen Wollen-Waaren bald zu Grunde gerichtet wurden. England, das wärend des Verbots jährlich nicht über 400000 Pf. St. aus Portugal gelöset, setzte bald nachher jährlich für 1300000 Pf. St. Waaren ab, und bekam dafür das Gold von Brasilien. Ueberhaupt schien England unter dieser Königin der höchsten Stufe seines Glücks nahe zu seyn. Ihre Heere, die sie zum Besten des Hauses Oesterreich gegen das Bourbonische Haus ausschickte, waren zu Wasser und Lande glücklich. Frankreich suchte zwar die Schotten aufzuwiegeln; aber vergeblich. Anna vereinigte 1706 Schottland und England unter dem Namen Großbritannien. Marlborough, ihr größter General, ward in Deutschland das Schrecken seiner Feinde, und Stanhope eroberte Minorka. Doch Anna, von ächten Stuartschen Geblüte, konnte ihren natürlichen Hang für das Haus Bourbon unmöglich ganz ersticken. Sie verließ das Haus Oesterreich mitten im Lauf ihrer Siege, und überließ 1713 die Länder der Spanischen Monarchie in allen

len Welttheilen, wofür so viel Blut bereits vergossen war, dem Enkel ihres geliebten Ludewigs XIV. Gern hätte sie auch durch den Prätendenten, den sie für ihren Bruder zu halten, und zum Nachtheil des Hauses Hannover die Thronfolge zu verschaffen, geneigt war, die Brittischen Reiche der französischen Gewalt unterworfen, wenn der Tod sie nicht überraschet hätte. Unterdeß erhielt Großbritannien durch die Aufopferung des Oesterreichischen Hauses sehr vortheilhafte Friedens-Bedingungen. Es bekam Minorca und Gibraltar, den Schlüssel zum mittelländischen Meere, und in Amerika die französische Hälfte der Insel St. Christoph, ganz Neu Schottland oder Akadien nach seinen alten Grenzen, die ganze Hudsons Bay mit allen daran liegenden Ländern, und ganz Neu Foundland mit den daran liegenden Inseln, wobey sich Frankreich nur das Recht vorbehielt, auf einem Theile der Küste Fische zu trocknen. Auch wurden die Iroquois oder sechs Nationen für englische Unterthanen erkannt. Der neue König von Spanien verwilligte durch den so genannten Assiento-Tractat den Engländern eine jährliche Lieferung von 4800 Negern, und die zollfreye Absendung eines Schiffs von 500 Tonnen mit englischer Waare, und sonst alle Handels-Vortheile, die der freundschaftlichste Staat von Spanien genösse.

## III. Unter den Königen aus dem Hause Hannover,

### 1. bis zum Anfange der Amerikanischen Unruhen, von 1714 — 1764.

Man beschuldigte die Rathgeber der Königin Anna mit Recht, daß sie unverantwortlich gegen

ihr Vaterland und ganz Europa gehandelt hätten. Georg I. (regierte von 1714 — 1727) ließ daher gleich nach seiner Thronbesteigung eine scharfe Untersuchung wider sie anstellen. Die vornehmsten Urheber des Friedens, der Herzog von **Ormond**, und Lord **Bollingbroke** wurden des Hochverraths beschuldigt; aber sie retteten sich durch die Flucht nach Frankreich, das durch Unterstützung des Prätendenten sogleich einen wichtigen Friedens-Artikel verletzte. Der Krieg würde auch wahrscheinlich fortgesetzt worden seyn, indem das Haus Oesterreich seine Ansprüche auf Spanien noch nicht aufgab. Doch der Tod Ludewigs XIV. 1715, verhinderte es. Georg erneuerte unterdeß das Bündniß mit dem Kayser, und der Regent von Frankreich, der mit dem Könige Philipp V. von Spanien mißvergnügt war, schloß zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens die Tripel-Allianz, zum Vortheil des holländischen und englischen Handels. Dieser blühete unter Georg I. wieder auf, und mit demselben zugleich der Wohlstand seines Volks. Auch Amerika empfand die Güte seiner Regierung. Hier reinigte er das Meer von den See-Räubern, die sich auf den Bahama Inseln festgesetzt hatten. Er legte 1719, (also zu eben der Zeit, da er mit Frankreich gemeinschaftlich, wegen der höchst gefährlichen Unternehmungen des Cardinal Alberoni, Spanien zu Wasser und Lande angriff, und die Franzosen insbesondere das Spanische West Florida verheerten,) auf denselben wieder ordentliche Colonien an, und verwandelte einen großen Theil der See-Räuber, die sich unterwarfen, in gute Bürger. Carolina,

das

das unter dem Despotismus seiner Eigenthums-Herren seufzete, unterwarf er 1720 der Krone. Nun machte er, durch Hülfe seines großen Ministers Walpole, wichtige Verbesserungen im Handelswesen. Bisher hatten die Könige von England **aus eigener Gewalt** die ein- und ausgehenden Waaren mit Taxen belegt. Weil dies die Gewohnheit aller Prinzen war: so nannte man diese Zölle **Customs**, das Haus, wo man sie bezahlte, das **Custom Haus**, und die Zoll-Bedienten **Custom Haus Beamte**. Gemeiniglich betrugen sie 5 pro Cent nach dem Werth der Waaren; oft aber auch mehr. Ja die Königin Elisabeth forderte zuweilen 20 bis 25 pro Cent. Diese fehlerhafte Einrichtung dauerte bis auf die Zeit Wilhelms III. Dieser unter einem handelnden Volke auferzogene Prinz erkannte, wie sehr man die Ausfuhr der Wollen-Waaren durch dergleichen Zoll verhinderte, und nahm ihn daher von diesen und noch einigen wenigen Artikeln ab. Ihm folgte hierin die Anna. Georg I. aber, damit noch nicht zufrieden, machte noch weit vortheilhaftere Zoll-Einrichtnngen. Durch eine einzige Parlaments-Acte wurden 1622 an 196 Auflagen, theils auf rohe Materialien, die eingeführt werden, theils auf brittische auszuführende Manufactur-Waaren, aufgehoben. Um den Handel überall zu beleben, wurden Prämien ertheilt, und Rückzölle von den Colonie-Waaren, die nicht in England blieben, gegeben. Eine so großmüthige Verordnung des Königs hatte kaum eine Colonie durch ihr Verhalten verdienet; am wenigsten aber Neu England.

Nicht bloß durch Uebertretung der Schiffahrts-Acte, wovon keine Colonie frey war, und wodurch schon zu Anfange dieses Jahrhunderts das Brittische West Indien den Zucker-Handel mit Fremden größtentheils verlor, sondern durch groben Ungehorsam hatte besonders Massachusets Bay sich straffällig gemacht. Ich will nur einige Vorfälle anführen.

Wärend des Succeßions-Krieges hatte man von der Krone Beystand zur Eroberung von Quebek und Placentia verlangt; und es ward bewilligt. Eine Flotte von 12 Krieges-Schiffen nebst 7 Regimentern langte den 25sten Jun. 1711 bey Boston an. Zwey Regimenter von Neu England sollten dazu stoßen. Aber man dachte an keine Unterstützung; die Flotte fand nicht einmal Lebens-Mittel: auch die Matrosen wurden ihr verweigert. Darüber verstrich die gute Jahrszeit; und als endlich die Flotte im August in See ging: so hatte sie das Unglück, in der Gaspee Bay, wo sie Holz und Wasser einnehmen mußte, 8 Schiffe mit 880 Mann zu verlieren, worauf sie unverrichteter Sache nach Großbritannien zurück segeln mußte. Man hätte den Statthalter für diese Sorglosigkeit bestrafen können; aber dieser hing zu sehr von der Assembly ab, hauptsächlich, weil er keine gewisse Besoldung hatte. Die Krone, welche die mannichfaltigen daher entstehenden Uebel erkannte, verlangte deßhalb von allen Colonien, wo noch keine Besoldung fest gesetzt war, die Ausmachung dieses Punkts. Neu York bequemte sich auch dazu 1713. In Neu England aber, (Neu Hampshire ausgenommen,

nommen,) hat auch durch die schärfsten Vorstellungen dergleichen nie ausgewürkt werden können. Sie haben immer geglaubt, daß es ihrer Freyheit nachtheilig seyn würde: der Zügellosigkeit freylich; aber dies Uebel zu entfernen war doch wol eine Wohlthat? Boston wenigstens hätte dieses Heil-Mittel immer nöthig gehabt. Eine Probe davon ist das Verhalten gegen die Aerzte. Diese wollten bey der Blattern-Seuche, woran 1722 blos in Boston 844 starben, einen Versuch mit der Inoculation machen. D. Boulston fand auch bey Vernünftigern Gehör. So bald aber dies ruchtbar ward, belagerte man sein Haus. Die Patienten waren in ihren Kranken-Stuben nicht sicher, und man warf einigen so gar Granaten durch die Fenster, um ihnen das Leben, das sie zu erhalten suchten, zu rauben. Man berathschlagte sich in den Versammlungen des Volks, wie man die Aerzte strafen wollte, wenn einer der Inoculirten stürbe. Die ganze Massachusets Bay gerieth in Aufruhr, und schon hatte das Unterhaus die Inoculation verdammt, als noch der Statthalter und Rath den Aerzten zu Hülfe kam, und den Schluß der Versammlung hintertrieb. Von solchen Auftritten ist die Geschichte von Neu England voll; vielleicht aber bessert es sich unter dem Despotismus derer, die jetzt eine neue Republik gestiftet haben, wofern diese Bestand haben sollte.

Die Colonie hatte damals den vortreflichen Statthalter **Shute**, der sein äußerstes that, gute Ordnung zu erhalten. Er fand aber so viel Widerstand zum Nachtheil des Königlichen Ansehens,

daß er deßhalb 1722 nach London ging, und die Colonie förmlich verklagte, daß sie gegen die Verordnungen des neuen Patents Weiß-Tannen zu Masten in Scheite zerschlüge; daß die Versammlung des Statthalters verneinende Stimme bey der Wahl eines Sprechers nicht gelten lassen wollte; sich zugleich mit dem Statthalter und seinen Beysitzern das Recht anmaßte, Buß- und Dank-Feste anzuordnen; die Zusammenkünfte nach eigenen Gefallen auf mehr als zwey Tage aussetzte; Forts niederrisse, und die Kanonen und Krieges-Munition dem Schatz-Meister in Verwahrung gäbe; Officiers eigenmächtig suspendirte, und um Geld strafte; auch Commissairs aus ihren Mitteln zur Musterung der Königlichen Truppen bestimmte. Die Agenten der Colonie mußten gestehen, daß sie in einigen Punkten gefehlt hätte; in andern entschuldigten sie dieselbe dadurch, daß sie nicht deutlich genug bestimmt wären. Dies wurde deßhalb verbessert, und der Colonie Gehorsam befohlen.

Georg I. starb den 2ten Jun. 1727 mit dem Ruhm, daß er für alle seine Unterthanen als Vater gesorgt, selbst während der Empörung in Großbritannien, und der gefährlichen Verbindung seiner Nachbarn, seine deutschen Staaten mit Bremen und Verden vermehrt, das Gleichgewicht von Europa erhalten, und mehr denn einmal durch kluge Tractaten und Allianzen die für Europa gefährlichen Absichten des Bourbonischen Hauses, und besonders des Königs von Spanien, oder vielmehr seiner Länderbegierigen Gemahlin, vereitelt habe. Noch im Jahre 1726 hatte er in dieser Absicht drey Flot-

ten ausgeschickt, davon die eine in den nordischen Gewässern, und die andere an der Spanischen Küste kreuzen, die dritte aber unter dem Admiral Hosier nach West Indien gehen, und die Spanischen Silber-Gallionen zurück halten mußte.

**Georg II.** (regierte von 1727 — 1760) folgte seinen Fußstapfen; und ob er gleich, um die Ruhe in Europa, und den Handel seiner Unterthanen, besonders in Amerika, zu befördern, 1729 mit Spanien den Tractat zu Sevilla schloß: so blieb er doch ein Freund des österreichischen Hauses, und verhinderte das Uebergewicht des Bourbonischen; aber mit Kosten, die die Nation in große Schulden versetzten.

Dies veranlaßte seit 1733 ein neues System in Ansehung der Amerikanischen Colonien, welche in diesem Jahre mit der unter dem **Oglethorpe** angelegten Colonie **Georgien** vermehrt wurden. Bisher hatte die Regierung den **Allein-Handel** mit demselben festgesetzt. Dies war der Zweck ihrer ersten Stiftung; und er konnte um so viel leichter erhalten werden, **da nach dem klaren Inhalt der Patente die ersten Colonisten eigentlich nichts anders, als Factoren oder Handlungs-Bediente gewisser in England privilegirter Gesellschaften waren.** Weil aber dennoch Fremde den Handel mit ihnen an sich zu ziehen suchten: so ward 1651 durch die **Schiffahrts-Acte** aller unmittelbare Handel mit andern Nationen ihnen auf das strengste verboten. Zur Schadloshaltung bekamen sie mit ihren Gütern das Monopolium in England. Hier und in Irland ward

sogar der Tabacks-Bau, zu dem Ende verboten. Waaren, die man auch aus den Colonien bekommen konnte, wurden, wenn sie aus andern Ländern kamen, mit erhöheten Zöllen belegt. Auf viele Dinge, besonders die zum Schiff-Bau dienen, wurden unter der K. Anna ansehnliche Prämien gesetzt, wenn sie aus den Colonien kamen; und von andern, denen man bey Auswärtigen einen guten Absatz verschaffen wollte, zahlte man schon seit K. Wilhelms III. Zeiten, bey ihrer Ausfuhr aus Großbritannien, den Zoll zurück. Unterdeß konnte die Regierung durch alle diese Vortheile den Unterschleif doch nicht verhindern. Die Amerikanischen Colonien des festen Landes handelten nach den französischen und holländischen Zucker-Inseln, brachten jene in Aufnahme, und setzten die **brittischen Antillen** völlig aus dem Besitze des Zucker-Handels. Diese wendeten sich deshalb an die Krone, und verlangten Hülfe. Da die nördlichen Colonien durch die Vortheile des Monopolii so groß und blühend geworden waren, daß sie nach gerade mehr Producte lieferten, als Großbritannien bedurfte, oder, wenn die Frachtkosten dazu kamen, mit Vortheil wieder absetzen konnte; und die Bedürfnisse derselben selbst so vervielfältigten, daß das Mutter-Land für sie nicht zureichte: so erkannte die Regierung, daß man ihnen den Handel mit andern Nationen in der Folge nicht ganz verbieten könnte: das **System** des **Monopolii** mußte verändert werden, ohne indeß die Schiffahrts-Acte, dies Palladium Großbritanniens für den Besitz seiner Colonien, ganz aufzuheben. Man machte nur einige Ausnahmen

von

von dem Verbot, und führte seit 1733 das Sy-
stem der Taxation ein. Man legte einen hohen
Zoll auf allen fremden Zucker, Rum und Molas-
ses, der in irgend eine Brittische Besitzung einge-
führt würde, und verstattete hingegen, den Zucker
von den Brittischen Pflanzungen gerade nach allen
Ländern in Europa zu verführen. Man fuhr nach
der Zeit fort, den Handel in den Colonien mit
verschiedenen Freyheiten zu begünstigen; dagegen
aber übte auch die Großbritannische Regierung das
Recht der Taxation immer weiter aus, und zwar
um so viel mehr, weil die Erhaltung der bürgerli-
chen Regierung und der Soldaten in den Colonien
der Krone jährlich so ansehnliche Kosten verursachte.
Ich finde nicht, daß eine Colonie sich der Taxation
widersetzt habe; man müßte denn den Streit der
Massachusets Bay mit ihrem Statthalter über die
Auszahlung der öffentlichen Gelder, hieher rechnen.
Die General-Versammlung nämlich wollte 1733
diese dem Statthalter nicht lassen, und zwar aus dem
Grunde: weil sie das Geld hergäbe, so müße sie es
auch auszahlen. Das brittische Parlament urtheilte
aber damals daß dies Verlangen höchst unbillig
wäre, und ein schlechtes Vertrauen auf den vom
Könige gesetzten Statthalter anzeige. Dies sey ein
Mittel, sich nach und nach unabhängig von Groß-
britannien zu machen, dem sie doch den Gesetzen
nach unterworfen wären.

Die Colonien unterwarfen sich dem neuen Sy-
stem, entweder weil sie erkannten, daß die Regie-
rung dazu berechtigt sey, oder welches wahrschein-
licher ist, weil ihnen die Hülfe des Mutter-Landes

gegen Spanien und Frankreich höchst nöthig war. Der König von Spanien wollte den verbotenen Handel der englischen Kaufleute auf seinen Amerikanischen Küsten nicht länger leiden, und ließ deshalb durch seine Küsten-Bewahrer ihre Schiffe in den dortigen Gewässern durchsuchen. Fand man verdächtige Waare, als Campeche-Holz, das doch die Engländer auch von ihren Bahama-Inseln holen konnten: so nahmen sie das Schiff weg. Darüber beschwerten sich die Englischen Kaufleute, und Georg II. ließ dagegen, daß solche Untersuchungen auf freyem Meere geschähen, zu Madrit ernstliche Vorstellungen thun; aber die Gewaltthätigkeiten dauerten fort. Da nun der K. von Spanien 1737 auf dem Assiento-Schiffe der englischen Südsee-Compagnie hauptsächlich wegen des Schutzes, den die englische Flotte dem Königreiche Portugal gegen ihn erwiesen, den tractaten-mäßigen Verwilligungs-Schein versagte; die englischen Kaufleute aber, welche bey dem friedliebenden Minister Walpole keine Hülfe gefunden, selbst an das Parlament sich gewendet, und durch dasselbe bey dem Könige 1738 die Absendung einer Flotte unter dem Vice-Admiral Haddok bewürkt hatten: so erwartete man täglich den Ausbruch des Krieges. Zwar schien der Spanische Hof jetzt etwas nachzugeben, allein es war nur ein Aufschub des Krieges. Denn wie 1739 die im Pardo geschlossene Convention völlig zur Richtigkeit kommen sollte: so wollte der König von Spanien die schon zugestandenen 95000 Pf. Sterl. zur Vergütung des zugefügten Schadens nicht anders, als unter Bedingungen bezahlen,

zahlen, die Großbritannien nicht eingehen konnte. Nun erlaubte Georg II. seinen Unterthanen, Repressalien zu gebrauchen. Die Kapereyen gingen von beyden Seiten an, und noch in diesem Jahre erfolgte die Kriegeserklärung von beyden Höfen, von England den 30ten October, und von Spanien den 1ten December. Die Engländer aber verdunkelten in demselben ihren Ruhm zur See. Der Admiral **Vernon** eroberte zwar in Süd Amerika noch in diesem Jahre **Porto Bello**, und griff 1740 **Carthagena** an, zerstörte auch, nachdem er von da wieder hatte abziehen müssen, das Fort **Chagra**, und that nebst dem Admiral **Ogle** hiedurch, und durch die Landung auf der **Caraccas** Küste den Spaniern großen Schaden; aber mit so großen Kosten, und so wenig Vortheil für Großbritannien, daß der König auf die Nachricht davon urtheilte: **der Admiral Vernon habe die Fenster dorr mit Guineen eingeworfen.** Weit mehr verloren die Engländer an der Menge der Schiffe, die ihnen von Zeit zu Zeit weggenommen wurden. Kurz, es schien, als wenn es den englischen Admirals kein rechter Ernst wäre, mit ihren großen Flotten, die der Nation ungeheure Summen kosteten, etwas wichtiges zu unternehmen. Die Spanier versuchten 1741 einen Angriff auf **Georgien**, und hätte der große General **Oglethorpe** durch seine Veranstaltungen nicht sich selbst Hülfe verschafft: so würde das Land von den englischen Flotten wenig Hülfe gehabt haben. Die Franzosen unterliessen nicht, diese Vorfälle zu ihrem Vortheile zu gebrauchen. Sie unterstützten heimlich die Spanier, schickten 1740

eine

eine Flotte nach Amerika, wo der Statthalter von Canada oder Neu Frankreich ein Fort nach dem andern anlegte, um die Engländer disseits der Apalachischen Gebirge einzuschränken, und sich sowol die Ufer des Ohio, als auch alle große Seen in Canada, den Champlain See dazu gerechnet, und den ganzen Pelz-Handel mit den Wilden zu versichern. Die brittischen Colonien sahen diese Unternehmungen mit dem äussersten Unwillen, und verlangten Hülfe von der Krone. Allein diese erfolgte nicht eher, als nach der ganzen Veränderung des Ministerii, die das neue Parlament dadurch bewürkte, daß es den Ritter **Robert Walpole**, nachmaligen Grafen von Orford, nöthigte, den 13ten Februar 1742 abzudanken. Er hatte 20 Jahr das Staats-Ruder geführt, und sich besonders um den Handel verdient gemacht; aber seine gar zu große Neigung zum Frieden, und seine zu große Gewalt am Hofe und im Parlamente hatten ihn schon längst der Nation verhaßt gemacht. Die neue Regierung, darin der Minister **Heinrich Pelham** das Uebergewicht bekam, bewies sich auch sogleich eifriger in Fortsetzung des Krieges, ohngeachtet durch die, auch für die hohen Alliirten verwilligten Subsidien am Ende des Jahrs 1742 die National-Schulden auf 48,915047 Pf. Sterl. gestiegen waren. Die bisher unter der Hand verübten Feindseligkeiten kamen nun zum öffentlichen Ausbruche; Frankreich, das durch die, obgleich vergeblich, unternommene Ueberschiffung des Prätendenten nach Schottland seine Feindseligkeiten zu deutlich geäußert hatte, kündigte den 5ten März 1744 Großbritannien den Krieg zuerst an,

an, worauf den 11ten April in London die Gegenerklärung des Krieges ebenfalls erfolgte. Ohne uns um den Kriegee-Schauplatz in Deutschland, Italien, und den Niederlanden zu bekümmern, merken wir nur, daß eine englische Flotte unter dem Commodore **Warren**, welche auffer 800 See-Soldaten noch 6000 Neu Engländer unter dem Obersten **Pepperell** aus Boston führte, den 27ten Jun. 1745 die wichtige Vestung Louisbourg auf der Insel Cap Breton einnahm. Die Franzosen, welche damit zugleich die Fischerey und die Lorenz Bay verloren, waren so weit entfernt, diese wichtige Insel fahren zu lassen, daß sie eher von keinem Frieden hören wollten, als bis der Londner Hof in die Zurückgabe derselben willigte. Ob nun gleich Frankreich dies weder durch seine Macht in Amerika, noch durch seine Flotten erzwingen konnte: so gab der friedliebende K. Georg, um Europa endlich die Ruhe wieder zu schenken, nach, und willigte in den zweyten Artikel des 1748 den 30ten April zu Aachen geschlossenen Friedens, vermöge welches alle seit dem Anfange dieses Krieges von beyden Theilen, sowol in Europa, als in Ost- und West-Indien gemachte Eroberungen herausgegeben werden sollten. Uebrigens wurden alle vorigen Friedens-Schlüsse bestätigt.

Großbritannien hatte durch diesen Krieg die National-Schulden ungemein vermehrt. Man fand sie am Schlusse des 1747ten Jahrs 64,593797 Pfund Sterl. Der einzige Vortheil war, daß dem Chur-Hause Hannover die beständige Thronfolge versichert, und die Handels-Verträge mit Spanien, besonders der Assiento-Tractat, bestätigt wurden.

Man

Man hätte glauben sollen, daß Frankreich, dessen Land an Volk und Geld erschöpft war, nicht wie bisher, den Frieden bloß darum geschlossen, um sich nur ein wenig zu erholen, und alsdenn so gleich ihn wieder zu brechen; zumal in Amerika, wo es bloß durch die Großmuth der Engländer seine Besitzungen behalten hatte. Allein kaum sahen diese in der Nachbarschaft von Cap Breton die schöne und wichtige Stadt Halifax 1749 entstehen; so erwachte ihr Neid zu neuen Unruhen. Sie reizten nicht nur die zurück gebliebenen Franzosen, sondern auch die Wilden in Neu Schottland zur Empörung gegen die Engländer. Eben so geschäftig bewiesen sie sich in Canada, die Wilden gegen die Engländer zu gewinnen, und ihrem alten System gemäß die Brittischen Colonien diesseits der Apalachen einzuschliessen. Man fühlte nun am Londner Hofe die Größe des Fehlers, daß man weder im Utrechter, noch Aachener Frieden die Grenzen beyder Besitzungen genauer bestimmt hatte. Vergeblich bemühte man sich, durch gütliche Unterhandlungen zu Paris diesem Uebel abzuhelfen. Die Franzosen fuhren fort, Feindseligkeiten zu verüben, und ihre Grenzen auch in Neu Schottland zu erweitern. Der Statthalter von Canada errichtete ein Fort an der Shegnecto Bucht unter dem Vorwande, daß diese sowol, als ein großer Theil der Halb-Insel Akadien zu Canada gehörte, und verschaffte daselbst den aufrührischen Franzosen und Indianern eine sichere Zuflucht. Der Statthalter in Neu Schottland, Lord Cornwallis, sahe sich genöthigt, diese Schanze zu erobern. Aber die Flüchtlinge fanden nicht weit davon ihre Sicher-

heit

heit in einer andern, Beau Sejour, genannt. Man errichtete gegen diese das Fort St. Laurence; gleichwol aber wurde im folgenden Jahre 1751 die kleine Stadt Dortmouth, Halifax gegen über, angefallen, viele Einwohner daselbst wurden grausam ermordet, und viele gefangen weggeführt. Die Franzosen baueten auch noch zwo Schanzen in Neu Schottland, eine an der grünen Bay, und eine andere an der Mündung des Johannis Flusses. Nicht besser verfuhren sie mit den Engländern am Ohio Flusse. Die sich daselbst niedergelassen hatten, wurden theils verjaat, theils ermordet. Um Louisiana und Neu Frankreich zu verbinden, und die Seen in Canada zu commandiren, errichteten sie die Schanze Niagara, und andere Forts im Lande der 6 Nationen, die sie doch für englische Unterthanen erkannt hatten. Ueber dies Verfahren beschwerte sich der Vice Statthalter in Virginien 1753 in einem Schreiben, das er durch den so berühmten Herrn Washington an den Befehlshaber einer am Ohio errichteten Schanze abfertigte; und da die Franzosen sich dadurch nicht abhalten liessen, 1754 das Fort du Quesne am Ausflusse des Monongahela in dem Ohio anzulegen: so ward gedachter Oberste Washington mit 400 Engländern dahin geschickt. Er verschanzte sich auch am Ohio; aber das ganze Corps ward von den Franzosen theils getödtet, theils gefangen. Unter den letzten war auch Washington. England that nun drohende Vorstellungen, und schickte Befehle zur Gegenwehr an die Statthalter; Frankreich aber statt kraftloser Befehle, Truppen und Krieges-Vorrath nach Canada.

Viel-

Vielleicht würde der Londner Hof eben so würksame Maaßregeln schon eher ergriffen haben; allein die ewigen Zwiste unter den herrschsüchtigen Großen, die in der sonst so vortrefflichen Regierungs-Form dieses Reichs so manche gute Absichten vereiteln, mogten es auch diesmal wol verhindern. 1754 aber starb der so sehr verschriene, nach seinem Tode aber vom Könige und der ganzen Nation wegen seines redlichen Charakters bedauerte Minister **Heinrich Pelham**. Unter andern hatte Herr Pitt diesen wahren Patrioten nach seiner gewöhnlichen Art häufig angegriffen, und eben dadurch sich die Gunst des Volks erworben. Er setzte sich aber nur so lange der Hof-Parthey entgegen, bis er selbst im Ministerio aufgenommen wurde; und das geschahe noch unter dem Minister Pelham. Als dessen Bruder, der **Herzog von New Castle**, nach seinem Tode Lord Commissair der Schatz-Kammer ward: so legte Herr Pitt seine Bedienung als Krieges-Zahlmeister nieder, zeigte sich nach seiner vorigen Weise wieder als Patriot, und erreichte endlich ein paar Jahr nachher das Ziel seiner Wünsche. Man rief ihn an das Staats-Ruder, um sein Vaterland vom Schiffbruche zu retten. Besser wäre es gewesen, wenn man keine Stürme erregt, oder befördert hätte, die die heilsamen Entschließungen im Ministerio, und die übereinstimmende Würksamkeit der Statthalter, der Feld-Herren und Colonien so lange unterbrachen. Dies voraus gemerkt, wird man sich nicht wundern, daß der Krieg für die Engländer in den drey ersten Jahren mit so schlechtem Erfolg geführt wurde. Man versäumte, die nöthigen Truppen

nach

nach Amerika zu schicken, brachte die beste Zeit, wo an Ausrüstungen gedacht werden sollte, mit Zanken hin, wählte nicht die besten Anführer, und fing dann endlich an, Bewegungen im Felde zu machen, wenn die beste Jahrszeit verflossen war. Das 1754 ebenfalls neu gewählte Parlament bewies sich indeß eifrig, den König hinlänglich zu unterstützen. Man schickte auch 1755 gegen Ende des Februars den General **Braddock** mit 1500 Mann regulirter Truppen nach Virginien, und den Admiral **Boscaven** gegen Ende des Aprils mit einer Flotte nach Neu Schottland, der auch noch das Glück hatte, von der früher ausgelaufenen Flotte des Marquis **Bois de la Motte** bey Neu Foundland zwey Krieges-Schiffe, welche sich getrennet hatten, zu erobern. Frankreich schrie laut über den Friedensbruch; und beyde Höfe riefen ihre Gesandten zurück. England schickte noch zwo Flotten unter den Admiralen Hawke und Bing aus, die aber unverrichteter Sache zurück kamen. Desto geschäftiger aber waren die englischen Kaper, welche noch vor Ausgang dieses Jahrs 300 feindliche Kauffahrtey-Schiffe einbrachten, unter denen viele von St. **Domingo** und **Martinique** sehr reich beladen waren. Die Colonien in Neu York und Neu England hatten unterdeß auch sich zum Kriege gerüstet. Einen Theil der Neu Englischen Truppen führte der Obrist-Lieutenant **Monkton** nach Neu Schottland, und eroberte damit die französischen Schanzen am Fundy Bay, ingleichen **Beau Sejour**, nachher **Cumberland** genannt, und die **grüne Schanze**; auch machte er die französischen Indianer

und Akadier wehrlos. Die ganze Unternehmung, wobey ihn 3 Fregatten und 1 Schaluppe im Fundy Bay unterstützten, kosteten ihm 20 Mann. Nicht so glücklich ging es in Virginien. Diese Provinz hatte wenig Anstalten zu ihrer Vertheidigung gemacht. Bloß die Schanze Cumberland ward errichtet. Indeß trat Braddock, nachdem er noch einige Provinzial-Truppen, und die nöthigsten Krieges-Bedürfnisse angeschafft hatte, im Junius seinen Zug nach Fort du Quesne an. Alles war zu einem unglücklichen Erfolge vorbereitet. Man hatte ihn nach Virginien geschickt, wo er den weitesten Marsch über Gebirge und durch gefährliche Gegenden mit tausend Beschwerlichkeiten zurücklegen mußte, anstatt daß er von Pensylvanien aus weit eher und bequemer hätte dahin kommen können. Man hatte zum Anführer einen Mann gewählt, dessen Stolz und Härte die Soldaten haßten, und der die Indianer, die ihn auf diesem Wege die wichtigsten Dienste hätten erweisen können, durch seine Verachtung von sich entfernte. Braddock, der sich genöthigt sahe, unterwegs den Obersten Dumbar mit 300 Mann, und dem schweren Gepäcke hinter sich zurück zu lassen, eilte mit 1200 Mann durch Wälder und dicke Gebüsche nach dem Fort du Quesne. Er war aber noch an 2 Meilen davon entfernet, als er sich den 8ten Jul. von einem in Büschen versteckten Feinde aller Orten umringt sahe. Er blieb, weil er zu stolz war, sich zurück zu ziehen, mit 700 Engländern und den meisten Officier, fast ohne einen Feind gesehen zu haben. Die übrigen retteten sich durch

die Flucht, und gingen mit dem Corps des Dumbar durch Pensylvanien nach Albanien in Neu York. Die schrecklichsten Verheerungen von Franzosen und Indianern folgten auf diese Niederlage, ohne daß die Colonien solches verhindern konnten. Daran aber waren sie selbst Schuld. 20 Mann konnten sie gegen einen Feind stellen; so zahlreich waren sie. Aber ihre Uneinigkeit unter sich, nnd mit den englischen Commandeurs, unter denen sie nicht stehen wollten, ja mit ihren eigenen Statthaltern, ließ solches nicht zu. Pensylvanien verlangte, daß man Schanzen, und ein stehendes Heer an den Grenzen errichten sollte; weil aber ihr Erbstatthalter nicht nach dem Verhältniß, das sie für billig hielten, dazu beytragen wollte: so erduldeten sie lieber alles Ungemach von den Feinden, als daß sie hätten nachgeben sollen. Die noch südlichern Provinzen sagten: sie könnten wegen der Menge ihrer Negers keine Truppen stellen. Neu York indeß, das die Hälfte von den regelmäßigen Völkern unter dem Dumbar bekam, beschloß die französischen Schanzen **Crown Point** und **Niagara** anzugreifen, und zwar jenes unter Anführung des Obersten **Johnson**, der ansehnliche Güter am Mohawk Flusse besaß, und letzteres durch den General Schirley, den Statthalter von Massachusets Bay, der nach Braddocks Tode der höchste Befehlshaber der Truppen in Amerika war. Johnson lagerte sich im August am Georgen See, und hatte das Glück, als er vom General Dieskau angegriffen wurde, diesen zu schlagen und gefangen zu nehmen; aber er wagte es nicht, den Feind zu verfolgen, noch weniger

Ticonderago oder Crown Point zu erobern: dennoch wurden seine guten Dienste vom Könige mit der Würde eines Generals und Baronets, und vom Parlamente mit 5000 Pfund Sterling belohnt. Schirley that unterdeß nichts, das eine Belohnung verdiente. Zu spät fing er seinen Zug an, und nicht einmal auf die hinlängliche Besetzung seiner beyden zu Oswego angelegten Schanzen war er bedacht gewesen. So endigte sich der Feldzug im Jahre 1755.

Die Franzosen, welche ihren Verlust zur See damit entschuldigten, daß sie vor der Krieges-Erklärung keine Feindseligkeiten begehen wollten, um nicht, wie die Engländer, als See-Räuber zu handeln, hatten Gelegenheit, jetzt ihrem Ehrgeize ein Opfer zu bringen. Das Krieges-Schiff Blandford, auf welchem der für Carolina bestimmte Statthalter Lyttleton sich befand, gerieth in ihre Hände; aber sie setzten ihn sowol, als das Schiff und Schiffs Volk in Freyheit. Man achtete aber dies nicht in England; sondern rüstete sich zu einem nachdrücklichen Feldzuge auf das folgende Jahr. Es wurden 81178 Pf. Sterl. für ein Regiment, das in Amerika aus Deutschen und Schweizern errichtet, und mit Officiers aus Deutschland versehen werden sollte; ferner 298534 Pf. Sterl, zur Unterhaltung der schon dort befindlichen Truppen, 79115 Pfund für 6 Irländische Regimenter, und noch 115000 Pf. für die getreuen Dienste der Neu Engländer, und anderer Colonisten bestimmt. Und da der König den Antrag der Franzosen, sein Churfürstenthum in Ruhe zu lassen, wofern er in

Ames-

Amerika einen Frieden nach dem Wunsche des französischen Hofes machen wollte, großmüthig ausgeschlagen hatte: so bewilligte ihm das Parlament, doch nicht ohne heftigen Widerspruch sonderlich des Herrn Pitts, dafür Subsidien für Rußland, die aber nicht zur Erfüllung kamen; Hessen Cassel, Sachsen Gotha, und zu Anfange des folgenden Jahrs auch mit dem K. von Preussen; welches aber darauf die Verbindung Oesterreichs mit Frankreich verursachte. Im Jahre 1756 eroberte Frankreich gegen Ende des Junius, durch die Schuld des Admirals Bing, das wichtige Fort **St. Philipp** und zugleich ganz **Minorca.** Noch während der Belagerung, die im April schon anfing, erschien den 18ten May die Krieges-Erklärung in London, und zu Anfange des Junius die zu Paris. In allen Stücken kam Frankreich den mit sich selbst streitenden Engländern zuvor. Es wurde zwar im März der General **Abercrombie** mit 2 Regimentern zur Ablösung des mit dem Baron Johnson in Streit verwickelten Schirley, und im May der Graf von **Loudon**, als oberster Befehlshaber der königlichen Trouppen und Statthalter von Virginien dahin geschickt; allein ehe diese ankamen: so war das Fort **Oswego**, der Schlüssel zu den großen Seen, und dem innern Canada, von den Franzosen schon eingeschlossen; und ehe sie die Colonien zur Einigkeit, und zum Entsatz dieses Orts bewegen konnten, so war es schon erobert. Die aus 1400 Soldaten und 300 Arbeitern und Seeleuten bestehende Besatzung ergab sich nach dem Tode des tapfern Oberst-Lieutenant **Mercer** zu

Kriegesgefangenen. Bald darauf gingen die kleinern Schanzen, die zum Schutz der sechs Nationen, ihrer einzigen treuen Bundesgenossen, dienten, auch verloren. Auch in Westindien nahmen die Franzosen die neutrale Insel St. Lucie in Besitz. Es war zu spät, noch in diesem Jahre den Schaden zu ersetzen; man schickte sich aber an, den künftigen Feldzug desto früher zu eröffnen. Doch das Jahr 1757 war nicht glücklicher. Anstatt den Franzosen die Vortheile in diesen Gegenden wieder zu entreissen, erleichterte man ihnen das weitere Vordringen durch das unzeitige Vorhaben, Cap Breton zu erobern; zu welcher Absicht der Admiral Holbourne mit seinem Geschwader den 9ten Jul. zu Halifax in N. Schottland ankam. Loudon zog also auch mit seiner Haupt-Macht dahin. Man erfuhr aber, daß de Bois de la Mothe schon vor ihnen mit einer großen Flotte daselbst angekommen, und es unmöglich wäre, den Ort anzugreifen. Loudon kehrte also nach N. York zurück, wo unterdeß der französische General Montcalm die mit 3000 Mann besetzte Schanze **Wilhelm Heinrich** oder **Edward** am Georgen See erobert hatte. Der General Web, welcher mit 4000 Mann zu ihrer Bedeckung zurück gelassen war, hatte ihre Eroberung recht ruhig mit angesehen. Holbourne kreuzte indeß so lange bey Neu Foundland vergeblich herum, bis in einem Sturme ein Schiff verloren, 11 Schiffe entmastet, und alle in den kläglichsten Zustand versetzt waren.

So kam er nach England zurück, das zwey Staats-Bediente an der Spitze der Regierung bekam,

kam, die sich in den bisherigen unglücklichen Streitigkeiten die höchste Gunst des Volks erworben hatten: den Herrn Pitt, als Staats-Secretair im südlichen Departement, und den Herrn Legge, als Kanzler der Schatz-Kammer. Die Anführer der See- und Land-Truppen wurden mit Klugheit gewählt und man fing 1758 früh den Feldzug an. Der Admiral Boscaven ging mit einer großen Flotte, und vielen Transport-Schiffen mit Land-Truppen unter dem General Amherst nach Louisburg, wo sie den 2ten Jun. ankamen. Die Besatzung darin unter dem Ritter Drucour, bestand aus 2500 Mann regulairen Truppen, und 300 Mann Land-Miliz, wozu noch 350 Canadier kamen. Im Hafen lagen 5 Schiffe von der Linie, und 5 Fregatten, davon 3 an der Mündung desselben versenkt wurden. Vom 8ten Jun. an geschahe die Landung mit Schwierigkeiten, die den Generalen Amherst und Wolf Gelegenheit gaben, ihre großen Talente zu zeigen. Die Stadt mußte sich nach dem tapfersten Widerstande den 26ten Jul. ergeben, und mit derselben verlohr Frankreich die starke Vormauer von Canada.

Zu gleicher Zeit versuchte der General Abercrombie mit 16000 Mann Regulirten und Land-Miliz einen Angriff auf Ticonderago. Er kam ohne Widerstand über den Georgen See, und setzte zu Lande, wo er ein Scharmützel über einen Haufen Franzosen gewann, seinen Marsch bis Ticonderago fort; Hier aber ward er so empfangen, wie es seine Unvorsichtigkeit verdiente. Nachdem er 2000 an Verwundeten und Gefangenen verloren, zog er sich in der größten Eile zurück, und schickte nun, um

das Unglück etwas wieder gut zu machen, den Obersten Bradstreet mit 3000 Mann Land-Miliz gegen die Schanze **Frontenac**, welcher sie auch den 27ten August ohne Widerstand einnahm, und sie schleifte. Wahrscheinlich erleichterte dies auch die mühsame Unternehmung des General Forbes auf das Fort **du Quesne**. Die Franzosen schleiften dasselbe noch vor seiner Ankunft, und fuhren den 24ten Nov. 4 bis 500 Mann stark den Ohio herab nach ihren südlichen Colonien. Die Schanze bekam nun dem beliebten Staats-Secretair zu Ehren den Namen **Pittsburg**. Zugleich ward im October zu **Easton** in Pensylvanien der Friede zwischen Großbritannien und verschiedenen Nationen der Indianer hinter den Apalachischen Gebirgen und in Canada geschlossen. Alles dieses war eine gute Vorbereitung auf das Jahr 1759. Man wollte in demselben die Franzosen in allen ihren festen Orten zugleich anfallen. Nach West Indien hatte man im Nov. 1758 eine Flotte mit Land-Truppen unter den Comuandeurs **Moore** und **Hughes**, und den Generals **Hopson** und **Barrington** abgeschickt, welche nach einem fehlgeschlagenen Versuch auf Martinique, den 22ten Jan. 1759 vor der wichtigen Insel Guadaluppe ankam, den 24ten die Hauptstaot Basse Terre, und darauf nach und nach nicht nur diese Insel, soudern auch den 26ten May Marie Galante eroberte. Doch die Haupt-Macht war auf Canada gerichtet. **Amherst** sollte mit 2000 regulirten und Provinzial-Soldaten **Ticonderago** und **Crown Point** erobern, und von da nach Quebek gehen, um sich mit dem General

**Wolf**

Wolf zu vereinigen, den der Admiral Saunders mit einer Flotte dahin führte. Zu seiner Unterstützung wurden die Generale Johnson und Prideaux beordert, den Mohawk Fluß hinauf zu fahren, und von Oswego aus auf dem Ontario See und Lorenz Fluß herunter zu kommen. Weil die Franzosen ihre Macht nach Quebek zusammen zogen: so fand Amherst keinen Widerstand. Ticonderago und Crown Point wurden verlassen, so bald er sich ihnen näherte. Unterdeß konnte er aus Mangel grosser Schiffe seine Feinde über den Champlain See nicht verfolgen. Als er den 14ten Aug. Crown Point in Besitz nahm: empfing er die Nachricht, daß Johnson und Prideaux nach der Einnahme von Oswego nach Niagara angekommen, und daß nach einem glücklichen Gefechte, worin aber letzterer geblieben, den 24ten Jul. das Fort Niagara sich ergeben hätte. Er konnte aber dennoch nicht hoffen, den Belagerern vor Quebek so bald zu Hülfe zu kommen. Diese waren nämlich schon den 26ten Jun. auf der Insel Orleans angekommen, welche sogleich von ihnen in Besitz genommen wurde. Hier sahen sie aber so viel Schwierigkeiten, Quebek zu erobern, daß sie an einem glücklichen Erfolg zweifelten. Der Marquis von Montcalm hatte ihnen aller Orten fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen gestellt. Viele Versuche waren schon fruchtlos abgelaufen, und Wolf hatte schon nach England geschrieben, daß sie sich auf eine schlimme Nachricht gefaßt machen sollten. Doch kurz darauf gelang es den Engländern, oberhalb der Stadt zu landen. Es kam den 13ten Sept. zur Schlacht, worin beyde

commandirende Generale, Wolf von englischer, und Marquis de Montcalm von französischer Seite blieben; der englische General Townshend aber erfochte den Sieg, worauf sich die zu Wasser und Lande angegriffene Stadt Quebeck den 18ten Sept. ergab. Ohnstreitig war dies die beherzteste und glücklichste That der Engländer in diesem ganzen Kriege. Die Nation erkannte sie aber auch nach ihrem ganzen Werthe. Dem General Wolf ward ein Denkmal in der West-Münster-Abtey bestimmt, und die lebenden Anführer der Truppen empfingen Dank-Adressen von ihrem Vaterlande. Die Flotte mußte indeß noch vor dem Winter von Quebek zurück kehren, um nicht einzufrieren. Der General Murray behielt mit 7000 Mann das Commando in Quebek gegen eine überlegene französische Macht im innern des Landes, die nun von ihrem Mutter-Lande abgeschnitten war, wofern sie den Winter über nicht Quebek wieder eroberte. Der französische General Levi konnte aber diese Unternehmung erst im April 1760 wagen. Als Murray hörte, daß er in zwo Colonnen anrückte, wagte er sich auf das freye Feld, in der Hoffnung, die erste zu schlagen und dadurch die Belagerung zu vereiteln; allein er ward von der ganzen Macht empfangen, und mußte sich mit Hinterlassung des schweren Geschützes wieder nach Quebek zurück ziehen. Er wäre aber nicht im Stande gewesen sich zu halten, wenn er nicht, eben da die Lauf-Gräben eröfnet waren, Entsatz bekommen hätte. Die Franzosen mußten nun auf das geschwindeste die Belagerung aufheben, und ihr schweres Geschütz nebst einem großen Theil des Gepäckes

päckes zurück lassen. Nunmehr war noch Montreal zu erobern übrig, wo **Vaudreuil**, der Statthalter von Canada, alle seine Macht zusammen zog. Allein der General **Amherst** griff ihn im August von drey Seiten mit seiner ganzen Macht an, und nöthigte den Statthalter, den 8ten Sept. sich mit allen seinen Truppen mit der Bedingung, in diesem Kriege nicht weiter zu dienen, und ganz Canada gegen Versicherung der römisch katholischen Religions-Freyheit, zu übergeben.

Nunmehr wendeten die Britten ihre Macht mehr gegen die Französischen Inseln in West Indien. Frankreich war außer Stande, den Engländern zur See Widerstand zu thun. Seine Flotten waren zu Grunde gerichtet, die Küsten und Häfen von englischen Schiffen eingeschlossen, der Handel völlig gesperret, und die reichsten Besitzungen in den andern Welttheilen entweder schon erobert, oder beynahe so gut als erobert. In Deutschland hatte diese Krone gehofft, sich für diesen Verlust schadlos zu halten. Der Anfang des Krieges schien auch dieses zu versprechen, indem die Observations-Armee, worüber der Herzog von Cumberland seit dem April 1757 das Commando führte, nach der Schlacht bey Hastenbeck ihre Sicherheit an der Mündung der Elbe suchen, und im September die Convention zu Kloster Zeven schliessen mußte. Nachdem aber Großbritannien sich näher mit dem Könige von Preussen verbunden, und nach Aufhebung der von den Franzosen verlezten Kloster Zevenschen Convention, die bey Stade von ihnen eingeschlossene Observations-Armee unter ihrem neuen

Anfüh-

Anführer, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig seit den 26ten Nov. 1757 wieder Leben bekommen hatte: so änderten sich auch hier die Sachen zu ihrem großen Nachtheil. Der König Georg hatte das Vergnügen, daß zween Helden aus seinem Hause, der Herzog Ferdinand, und unter diesem der Erbprinz von Braunschweig seine deutschen Staaten gegen die ganze Macht Frankreichs, die bisher Europa Gesetze vorgeschrieben, hinlänglich schützten; und daß durch seine edle Verläugnung, die er bey der Wahl des Herrn Pitts bewiesen, die ganze Kraft der Nation zu großen und ruhmvollen Thaten vereinigt wurde. Er wünschte aber doch den Frieden, und ließ zu dem Ende mit Einwilligung des Königs von Preussen den 25ten Nov. 1759 durch den Herzog Ludewig von Braunschweig den Ministern der Kriegführenden Mächte eine Declaration einhändigen. Der Menschen-Freund aber starb vor Erfüllung dieses Wunsches den 25ten Oct. 1760 plötzlich am Schlage im 78ten Jahre des Alters, ohne einige Krankheit oder Todes-Quaal vorher auszustehen. Wegen seiner Rechtschaffenheit pflegten die Engländer zu sagen: Im ganzen Königreiche ist kein ehrlicherer Mann, als Georg unser König.

Sein Enkel, Georg III. ein Herr von 22 Jahren, blieb bey den genommenen Maaßregeln, und erneuerte den 12ten Dec. die Verbindung mit Preussen. Herr Pitt blieb am Staats-Ruder, und das Parlament bewilligte an 18 Millionen Pfund Sterl. zur Fortsetzung des Krieges, welcher den Britten immer neue Eroberungen verschaffte. Frank-

reich

reich dachte also ernstlich an den Frieden, und zugleich ließ es sich in eine geheime Verbindung mit Spanien ein, um durch dasselbe vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten. Der französische Minister gab auch den 15ten Jul. 1761 Friedens-Vorschläge ein, darauf die Gegen-Vorschläge von Großbritannien den 29ten Jul. erfolgten. Letztere sind fast wenig von denen unterschieden, die sich Frankreich endlich im folgenden Jahre gefallen ließ. Es hatte aber damals noch große Erwartungen von der Spanischen Hülfe, zu welchem Ende es den 15ten Aug. den Familien-Tractat des Bourbonischen Hauses zu Stande brachte. Seit der Zeit fieng Spanien über Großbritanien, und dieses über jenes an, sich zu beschweren. Herr Pitt wollte, daß man sogleich Spanien den Krieg ankündigen sollte; allein er ward im Ministerio überstimmt. Einem Manne, der es gewohnt war, daß Könige sich nach seinen Entwürfen richteten, und sich ihm gefällig zu machen suchten, war dieser Widerspruch unerträglich. Er dankte den 6ten Oct. ab, und von dem Augenblick an hatte der Hof an ihm den fürchterlichsten Feind. Ihm folgte der Graf Temple. Das neue Ministerium, darin **Egremond** Staats-Secretair des südlichen Departements wurde, erkannte indeß gar bald, daß Herr Pitt in Ansehung Spaniens sich nicht geirret hatte. Es verlangte daher eine bestimmte Antwort: ob Spanien sich mit Frankreich wider Großbritannien verbinden wollte? und fügte hinzu, daß wenn man sich darauf zu antworten wegerte, dieß für eine Kriegs-Erklärung angenommen werden sollte. Spanien nahm das letzte an.

Die

Die Gesandten verliessen die Höfe, und der Krieg ward den 2ten Jan. 1762 in Londen erklärt.

Ehe aber noch einige Anstalten vom Spanischen Hofe für Frankreich hatten getroffen werden können, liefen schon Nachrichten von den wichtigen Eroberungen der Engländer in West Indien ein. Eine Escadre unter dem Duglas hätte den 6ten Jun. 1761 die Insel Dominica erobert. Eben derselbe mußte darauf seit Ausgang des Nov. mit einigen Krieges-Schiffen die Insel Martinique bloquiren, vor welcher endlich den 7ten Jan. 1762 der Admiral Rodney und der General Monkton mit 20 Schiffen von der Linie, 11 Fregatten und vielen andern Transport- und Ammunitions-Schiffen ankamen, die mit 20000 Mann besetzt waren. Nachdem sich den 4ten Febr. die Citadelle von Port Royal ergeben: so unterwarfen sich auch die übrigen Districte der Insel bis auf St. Pierre, welche Festung sich aber den 12ten Febr. auch ergab. Der Verlust von Martinique war der empfindlichste für Frankreich in dem ganzen Kriege. Eine Folge davon war die Einnahme der Inseln Granada und St. Lucie.

Die größte Eroberung aber, welche die Engländer in diesem Kriege machten, war die Hauptstadt und der Hafen Havana, der Sammelplatz der Gallionen und Flotten, welche aus Spanien nach Amerika gehen, und die Schätze dieses Welttheils von da zurück bringen. Der Admiral Pocok, der General Albemarle, der Commodore Keppel, der General Elliot, und der Oberste Keppel segelten den 5ten März 1762 mit 10000 Mann aus Eng-

land

land ab; erschienen den 6ten Jun. vor Cuba, und hatten das Glück, die Festung Moro den 30ten Jul. mit Sturm, die Stadt Havana aber den 13ten Aug. mit Capitulation zu erobern. Zwölf Schiffe von der Linie, drey Fregatten und viele Kauffarthey-Schiffe, ferner 351 Kanonen, 11 Mörser, viele Munition, und eine große Menge Waaren, 3 Millionen Dollars, die dem Könige von Spanien gehörten, und 16 Millionen französische Livres ausmachen, 2 Millionen Pfund Sterl. an Gelde und Effecten, und 14 Millionen Pfund Sterl. an andern Schätzen geriethen in die Hände der Engländer. Auf einem versenkten Schiffe waren 4 Millionen Spanische Thaler, und auf 2 andern 800 mit Gold und Silber angefüllte Kisten. Diese einzige Eroberung also, die den Engländern ohngefehr 3000 Mann gekostet hatte, betrug mehr, als alle Kosten, die der Krieg mit Frankreich und Spanien dieses Jahr verursacht hatte. Spanien erlitte nicht lange darauf noch einen höchst empfindlichen Verlust durch den Admiral Cornish und Obersten Drapper in der Süd-See, wo er den 6ten Oct. die Manillischen Inseln eroberte. Dem Capitain Parker fiel hierbey ein spanisches Register-Schiff in die Hände, das 15 Millionen Stück von Achten am Bord hatte. Noch viele andere reiche Schiffe wurden erbeutet. Das reichste darunter war die Hermione, worauf man Cacao, Wolle, und gemünztes Gold und Silber, auf 12 Millionen Pfund Sterl. an Werth fand. Ueberall verfolgte die Spanier und Franzosen das Unglück; und es war beyden Kronen unmöglich, der brittischen Macht noch länger zu widerstehen. Die Franzo-

sen hatten zwar den 25ten Jun. eine Landung auf Neu Foundland versucht, auch die beyden vornehmsten Plätze St. John und Plaisance erobert. Allein so bald man es erfuhr, ward eine Escadre gegen sie ausgerüstet; und ehe diese noch ankam: hatte sie der General Amherst durch den Lord Colville mit einem kleinen Geschwader schon wieder verjagt. Eben so wenig half ihnen der Aufstand der **Cherokees** gegen Carolina. Diese sonst für England eingenommene Nation hatte zu Anfang des Krieges gegen die Franzosen gedienet, und auf ihr eigenes Verlangen war in ihrem Lande die Schanze Loudon errichtet. Bey der Unternehmung auf das Fort du Quesne aber mogte man sie nicht genug geachtet haben. Ihre Empfindlichkeit darüber erhitzten die Franzosen zur grausamsten Rachbegierde. Der Statthalter Lyttleton that ihnen 1759 Einhalt, und nöthigte sie zum Frieden. Kaum aber hatte er sich entfernt: so fingen sie ihre Verheerungen wieder an. Amherst schickte deshalb 1760 den Obersten Montgommery in ihr Land, der nach ihrer Art Krieg führte. Er verbrannte Estatoe, die Hauptstadt der untern Cherokees und alle übrigen benachbarten Städte und Dörfer. Von da ging er den 27ten Jun. in das Land der mittlern Cherokees, wo er einen hartnäkkigten Kampf mit ihnen hatte. Er siegte zwar, war aber doch genöthigt, sich zurück, und seiner Instruction gemäß nach Neu York zu ziehen. Nun ward Fort Loudon von den Barbaren erobert, und ihre Grausamkeiten waren ohne Grenzen. Deshalb kam 1761 der Oberste Grant zu Anfange des Julius wieder, legte 15 Städte und viele Dörfer, auch 1400

Äkres

Akres mit Korn in die Asche, und trieb die Wilden in die Gebirge, wo sie der Hunger zum Frieden zwang. Zur Versicherung ihrer Freundschaft reisete 1762 einer von ihrem Sachems nach London, wo man durch die ihm erwiesene Ehre die Nation völlig besänftigte.

Großbritannien hatte in den letzten Jahren eine erstaunliche Krieges-Macht zu Wasser und Lande unterhalten. 1760 belief sich die See-Macht auf 414 Schiffe von unterschiedenem Range. 1761 hatte es 350 Krieges-Schiffe, und über 100000 Mann zu Pferde und zu Fuß, ohne die Land-Miliz, Invaliden, Amerikanische Land- und übrige Auxiliär-Truppen. Als sich der Krieg 1763 endigte, zählte man 202 Schiffe von allerley Range, welche würklich Dienste thaten, und gegen 10000 Canonen führten; ferner 68 Krieges-Schaluppen, welche nebst den Bombardier-Galiotten und andern Fahrzeugen auch noch eine große Menge schweres Geschütz führten. Ausser diesen hatten sie noch viele Schiffe, welche keine Dienste thaten, und großentheils auf den Zimmerwerften lagen. In dem ganzen siebenjährigen Kriege waren 184893 See-Soldaten und Matrosen gebraucht, davon 49673 umgekommen sind. Die National-Schuld war 1761 auf 132,577302 Pfund Sterl. gestiegen. In dem folgenden Jahre kamen dazu noch 9,364440 Pf. Sterl. Diese also, und die Schuld der Marine von 2,853808 Pfund Sterl. zu jener Summe hinzu gerechnet, machte am Ende des Krieges die erstaunliche Summe von 144,795510 Pfund Sterl. aus, worunter 142 Millionen jährlich mit 4,769170

Pfund Sterl. verzinset werden mußten. Ueber 70 Millionen Schulden waren unter Herrn Pitts Staats-Verwaltung gemacht, dem man überhaupt Schuld giebt, daß er verschwenderisch mit den öffentlichen Geldern umgegangen sey. Es war also die höchste Zeit, daß diese Krone Frieden machte. Schon nach Herrn Pitts Abdankung schienen dem neuen Ministerio die Staats-Schulden für die Nation zu groß zu seyn, und es wollte eben deswegen den Krieg mit Spanien verhüten. Ja der **Graf Bute**, dieser Liebling des Königs, der Pitts Stelle und Gewalt bekommen, verlangte daß man den Krieg auf dem festen Lande endigen sollte; wogegen sich aber das Parlament setzte, indem Herr Pitt behauptete: **daß die Amerikanischen Eroberungen in Deutschland gemacht wären.** Außer den Kauf- und Arbeits-Leuten aber, die bey dem Kriege viel Geld löseten, sahe doch jeder Patriot die Nothwendigkeit des Friedens ein, zumal da Herr Pitt seine ganze Beredsamkeit seit seiner Abdankung anwendete, Uneinigkeiten im Reiche zu stiften. Als daher das Haus Bourbon Friedens-Bedingungen anbot, die in aller Absicht vortheilhaft für Großbritannien waren: so säumte man nicht, die Friedens-Präliminarien den 3ten Nov. 1762 **zu Fontainebleau** zu unterzeichnen. Um sich indeß gegen die feindseligen Gesinnungen des Herrn Pitts und seiner Anhänger in Sicherheit zu setzen, schloß der König nicht, wie er konnte, aus eigener Macht den Frieden, sondern theilte die Präliminarien dem Parlamente mit; nach dessen Beystimmung darauf der Definitiv-Tractat den 10ten

Febr.

Febr. 1763 zu Paris unterzeichnet wurde. Frankreich trat in demselben Neu Schottland, Canada, Cap Breton, und was es in Nord Amerika zwischen dem Atlantischen Meere und dem Missisipi Flusse sich je zugeeignet hatte, völlig ab, wobey jedoch die freye Ausübung des römisch-catholischen Gottesdienstes nochmals ausbedungen ward.

Die französischen Unterthanen behalten den Fischfang an einem Theile der Küste von Neu Foundland, und in der Lorenz Bay, zu dessen Behuf auch die Inseln St. Pierre und Miquelon an Se. Allerchristl. Majestät völlig abgetreten werden, mit dem Beding, solche nicht zu befestigen, auch nicht mehr als 50 Mann Wache, um der Policey willen, darauf zu erhalten.

Die westliche Grenzlinie der Brittischen Besitzungen geht mitten durch den Missisipi von seiner Quelle an, bis zum Iberville, und durch diesen, und die Seen Maurepas und Pontchartrain bis an das Meer; so daß die Insel Neu Orleans, folglich auch die für größere Schiffe nur fahrbare Mündung des Missisipi den Franzosen gelassen wird; doch mit dem völligen Rechte der Engländer, auch diese zu gebrauchen, ohne Zöllen und Besichtigungen unterworfen zu seyn, welches überhaupt auf dem ganzen Flusse von keinem Theile geschehen soll. Der König von Großbritannien giebt an Frankreich die Inseln **Guadalouppe**, **Marie Galante**, **Desirade**, **Martinique** in dem Zustande, als sie bey ihrer Eroberung von den Engländern gefunden worden, zurück; dagegen tritt dieses an jenen die In-

seln **Granada** und die **Granadillen** ab; behält von den neutralen Inseln St. Lucie, und überläßt die Inseln St. **Vincent**, **Dominica** und **Tabago** an Großbritannien. Beyde Kronen garantiren einander diese abgetretenen Besitzungen.

In Ansehung der Krone Spanien wird festgesetzt: daß in der Bay von Honduras und andern Orten des Spanischen Gebiets alle von den Engländern errichtete Festungs-Werke eingerissen, dagegen aber alle Großbritannische Unterthanen auf keine Weise beunruhigt werden sollen, wenn sie **Färbe-** oder **Campeche-Holz fällen, laden,** und **transportiren.** Zu diesem Zweck können sie die nöthigen Häuser bauen. Die Insel **Cuba** und die **Festung Havana** wird in dem Stande, als sie die Engländer bey der Eroberung fanden, an Spanien zurück gegeben. Dagegen tritt Spanien **Ost** und **West Florida** ab. Der König machte darauf in einer Proclamation unter dem 7ten October die neue Einrichtung in den eroberten Provinzen bekannt, die bereits im vorigen Abschnitte angezeigt ist; und sorgte für ihre schnelle Bevölkerung, indem er die Truppen abdankte, als sie noch in Amerika waren, und denen, die da bleiben wollten, nach Verhältniß ihres Ranges ansehnliche Ländereyen schenkte. Umsonst pries jeder wahre Patriot die Vortheile dieses Friedens. Herr Pitt und seine Partey behauptete das Gegentheil, schimpfte auf das Ministerium, und machte das Volk so aufrührisch, daß der Herzog von Bedford, der den Frieden zu Paris geschlossen, seines Lebens in London nicht sicher war. Es ist wahr, dieser

Mini-

Minister hatte kein geringes Versehen begangen, daß er die Insel Neu Orleans am Ausflusse des Missisipi nicht für die Engländer behalten; allein das war ein Versehen, welches man erst im Jahre 1776 erkannte: denn vorher glaubte ein jeder, daß die Fahrt durch den Iberville in den Missisipi den Besitz der Haupt-Einfahrt und jener Insel unnöthig machte. Man eiferte aber darüber, daß der Hof die vortreflichen Inseln in West Indien zurück gegeben, und sich dafür mit den ungeheuren Wüsten in Canada und Florida hätte abfinden lassen. Vernünftige verachteten dieses Geschrey; denn es war England unmöglich, alle diese Eroberungen zu behaupten. Keine also wieder herausgeben wollen, hieß sich in Gefahr setzen, alle zu verlieren. Und hätte man auch damals die Macht von Spanien und Frankreich verachten wollen: so mußte man doch noch für die übrigen See-Mächte einige Achtung haben, deren Eifersucht schon auf das höchste gereizt war. Holland machte schon allerley Anstalten, als den Franzosen Martinique genommen war. Hätte aber die Krone Cuba behalten wollen: so würden gewiß alle handelnde Nationen, die Theil an den Spanischen Schätzen haben, sich dawider gesetzt haben. Weit vernünftiger also war es, daß der Hof diese Haupt-Besitzungen, ohne welche jene Kronen unmöglich einen dauerhaften Frieden hätten schliessen können, zurück gab, und nur diejenigen behielt, wodurch Großbritannien alle Pässe und Straßen in den dortigen Gewässern völlig commandirt; aber auch diese sämmtlich zu besetzen und

gehörig zu nutzen, wird kaum das Werk eines halben Jahrhunderts seyn.

Was aber jene unermeßliche Einöden auf dem festen Lande betrifft, so kann die große Menge und Mannichfaltigkeit ihrer rohen Producte weit mehr Hände beschäftigen, und wenn sie verarbeitet werden, mehr Nutzen der Nation verschaffen, als jene Zukker-Inseln. Florida insbesondere muß, nach einem englischen Schriftsteller, in der Folge noch mannichfaltigere und wenigstens für den europäischen Handel schätzbarere Producte liefern, als irgend eine der nördlichen Colonien; nicht zu gedenken, daß diese Provinz der gefährlichste Paß zur See für jeden Feind der Britten, und also nebst den übrigen Pässen auf dem Westindischen Meere ein höchstschätzbares Unterpfand des Friedens für Großbritannien ist.

Doch die Feinde des Hofes bekamen bald Gelegenheit, das Volk noch kräftiger zum Aufruhr zu reizen. Der Graf Bute, als Schatz-Commissarius, sahe nicht, wie er die Interessen für die National-Schulden aufbringen sollte: Die Verminderung der Truppen, und zwar hauptsächlich der Land-Truppen; die neue Reform in den Aemtern, ersparten zwar der Nation viele tausend Pfund; allein das war nicht hinlänglich. Man mußte auf neue Taxen denken. Die Bier-Taxe war schon vom Herrn Pitt erhöhet; aber man fand, daß die Consumption dieses Getränkes wäre vermindert worden. Er schlug daher vor, daß diese Taxe vermindert, hingegen die auf den Cyder erhöhet werden sollte. Herr Pitt erklärte dies für einen Eingriff in die Freyheit

und

und das Eigenthum des Volks; und ohngeachtet das Parlament die Bill genehmigte, so fuhr er doch fort, das Volk so in Harnisch zu setzen, daß kein Accise-Bedienter ohne militärische Hülfe seine Pflicht thun konnte. Es erschienen die bittersten Schmäh-Schriften, dergleichen besonders der North Briton war, welches Blatt John Wilkes schrieb. Bute dankte endlich den 7ten April ab. Seine Stelle bekam Herr Grenville. Dadurch aber hörten die Aufwiegelungen des Volks nicht auf; sie verbreiteten sich so gar jenseits des Meers.

Hier, in den brittischen Colonien, war die Ruhe bey weitem noch nicht wieder hergestellet. Ein fürchterlicher Schwarm Indianer überfiel die Pflanzungen und Schanzen am Ohio und den Seen in Canada mit mehrerer Eintracht und Hartnäckigkeit, als jemals geschehen war. Die Colonisten waren selbst Schuld daran. Weil sie nicht mehr nöthig hatten, um der Franzosen willen ihnen zu schmeicheln, so versagten sie ihnen die sonst gewöhnlichen Geschenke. Wider den Befehl des Königs, und alle Treue der Verträge wurden innerhalb ihrer Grenzen Pflanzungen angelegt. Nun sahen sie, daß sie den Franzosen wider die Engländer hätten beystehen müssen; diese aber reizten sie zur Rache. Das erste also war, nachdem sich viele Nationen von ihnen verbündet hatten, ein Angriff auf die Schanzen an der Südseite des Erie Sees, welche die Gemeinschaft zwischen dem obern und untern Amerika in Sicherheit stellten. Die Indianer am Ohio waren die Rädelsführer; Der Angriff sollte zur Erndte-Zeit geschehen: zum

Glück erfuhr man es etwas vorher. Unterdeß konnte doch nicht verhindert werden, daß viele Pflanzungen zerstört, und nicht nur eine Menge unter ihnen handelnder Kaufleute, sondern auch Pflanzer, an den Grenzen auf das grausamste ermordet, und die Schanzen le Boeuf, Venango, und Presqu'isle am Erie See, auch Machillimakinak am obern See, eingenommen wurden. Nur die Schanzen Detroit zwischen dem Huron und Erie See, Niagara, zwischen diesem und dem Ontario See, und Pitt am Ohio, waren für sie zu stark. Detroit bekam den 29sten Jul. eine Verstärkung. Die Besatzung versuchte nun einen Angriff auf die Indianer, mußte sich aber mit Verlust zurück ziehen. Auch nach dem Fort Pitt schickte der General Amherst ein Detaschement unter dem Obersten Bouquet zur Verstärkung. Aber seit dem 5ten August hatte er die gefährlichsten Anfälle von ihnen auszustehen, ob sie gleich jedesmal zur Flucht genöthiget wurden. Den 7ten faßte er sie indeß so, daß sie nachher auf seinem Marsche keine sonderliche Angriffe wagten. Nun vereinigten die Indianer ihre Macht gegen Niagara. Nicht weit davon umringten sie ein Detaschement von 70 Mann den 14. Sept. welches sie ganz zu Grunde richteten. Eine Woche vorher hatte der General Johnson mit den sechs Nationen in den deutschen Ebenen eine Unterredung angefangen, von der man hoffte, das sie zur Beruhigung der Senecaen, Delawaren, und anderer feindlichen Wilden, vieles beytragen sollte. Aber zugleich ward man durch einen andern Aufstand erschreckt. Der Statthalter von Quebek,

Jacob

Jacob Murray, hatte der Besatzung den Befehl des General Amherst, künftig von jeder Ration Lebens-Mittel 4 Pence stehen zu lassen, bekannt gemacht. Dies erbitterte sie so, daß sie erklärten: sie wollten nach N. York gehen, und sich vom General Amherst Genugthuung verschaffen, wofern man ihnen die Lebens-Mittel nicht ohne Abkürzung reichen wollte. So viel Liebe auch Murray unter ihnen hatte: so waren doch alle seine Vorstellungen einige Zeit vergebens. Doch endlich brachte er sie zur Pflicht zurück. Andere Besatzungen, die bey dieser Anordnung keinen Nachtheil empfunden, waren damit zufrieden. In Quebek aber erkannte man selbst, daß die Soldaten dabey nicht bestehen könnten, und dies bewürkte die Abänderung jener Verordnung. Einen andern Zwist erregten die Canadischen Papiere zwischen Großbritannien und Frankreich. Die französische Regierung hatte die Unterthanen in Quebek mit Papier-Gelde bezahlet, und bey dem Friedensschlusse hatte Frankreich versprochen, sie baar einzulösen. Der Werth betrug an 2½ Millionen Pf. Sterl. Frankreich weigerte sich nun zwar nicht; aber es wollte sich keinen gewissen Termin setzen lassen, weil dieser im Friedensschlusse nicht bestimmt war. Es konnte daher durch die Unterhandlungen jetzt nichts ausgerichtet werden.

Am Beschlusse des Jahrs verübten 57 so genannte Freywillige des Paxton aus Pensylvanien einen schändlichen Mord an den Conestage Indianern, Abkömmlingen der 6 Nationen auf der Grenze von Pensylvanien. Da aber die Obrigkeit der Graf-

schaft Lancaster und viele andere, die unglücklichen Flüchtlinge so zärtlich aufnahmen, und sie schützten, auch der Statthalter einen öffentlichen Befehl gab, die Mörder aufzusuchen: so hinderte dies das Friedens-Geschäfte des Johnson nicht. Der Friede kam auch im Jahr 1764 mit ihnen zu stande. Die Indianer vor der Schanze Detroit baten zuerst darum, nachdem sie ihr Oberhaupt und an 100 der besten Krieger verloren. Johnson brachte darauf den 3ten April mit den Senecaen einen Vergleich zu stande, nach welchem sie ein Stück Land zwischen der Schanze Niagara und dem Ontario See abtraten, und sich zu den auferlegten Friedens Bedingungen bequemten. Bradstreet nöthigte im August die Huronen von Sandusky und andere zwischen dem See Erie und Fluß Ohio und Bouquet, die Delawaren und Schawanesen durch einen Feldzug von Pittsburg aus in ihr Land, im November zum Frieden. Sie mußten alle Gefangene, auch die ältern, darunter viele sie ungerne verliessen, ja sogar diejenigen gefangenen Weiber, die sie geheirathet, und die mit ihnen erzeugten Kinder herausgeben, und Geissel stellen. So ward zwar das Land durch die brittischen Völker gegen die Wilden geschützt; aber das Mutter-Land fand nun an seinen Kindern weit gefährlichere Feinde.

## 2. Vom Anfange des Aufstandes bis zu ihrer erklärten Unabhängigkeit, von 1764 — 1776.

Großbritannien hatte nun kurz hinter einander zum Vortheil der Colonien zween Kriege geführt, die der Nation nach einer mäßigen Berechnung 150 Millio-

Millionen Pfund Sterl. kosteten. Den ersten erregte ihr Schleichhandel nach dem Spanischen Amerika, und den letzten die Gefahr, den Handel mit den Indianern, und einen großen Theil der Besitzungen gegen die Franzosen zu verlieren. Beyde Kriege wurden zu ihrem Vortheile geendiget; das Mutter-Land aber hatte sich dadurch erschöpft. Es war also nothwendig, daß man von den Colonien, die auf Kosten desselben reich und mächtig geworden waren, einen Beytrag zu den Staats-Bedürfnissen forderte.. Wenigstens mußte man nun ernstlicher darauf sehen, daß sie die Regierung nicht, wie bisher, um die Zölle betrögen, und ihr Mutter-Land durch den unerlaubten Handel der nothwendigsten Hülfs-Mittel beraubten. Daß dies durch ein bloßes Verbot nicht zu zwingen sey, hatte man in dem letzten Kriege gesehen. Ihren eigenen Feinden hatten sie, des strengsten Verbots ohngeachtet, Krieges-Bedürfnisse zugeführt; und um den Schleichhandel mit ihnen desto sicherer führen zu können, erschlichen sie sich von ihren Statthaltern **Friedens-Flaggen**, vermöge welcher sie bevollmächtigt wurden, Krieges-Gefangene auszulösen. Sie nahmen aber, wenn sie gleich konnten, jedesmal nicht mehr, als ein Paar von ihren Brüdern aus der Gefangenschaft zurück, um desto öfter einen Absatz mit ihren Waaren machen zu können. Ihrer Widerspenstigkeit hatte man es zuzuschreiben, daß die beyden ersten Jahre des letzten Krieges so unglücklich abliefen. Entweder wollten sie nicht die nöthigen Soldaten und Krieges-Bedürfnisse stellen; oder, wenn sie es thaten, so geschahe es mit den wunderlichsten Forderungen:

Zum

Zum Beyspiel, sie verlangten, daß die Soldaten nur durch ihre eigenen Statthalter oder Officiers angeführt werden sollten, und wollten dem Commando der englischen Befehlshaber nicht gehorchen. Die Großbritannische Regierung mußte deßhalb die ihnen so gehäßige **Meuterey-Acte** machen, welche alle Provinzial-Soldaten den brittischen Befehlshabern und Krieges-Gesetzen unterwarf.

Das Ministerium durfte also nicht zweifeln, daß zur Ausführung der neuen Einrichtung ernstliche Mittel nöthig seyn würden. Diese aber zu gebrauchen, war damals sehr bedenklich, indem die Oppositions-Partey auch die besten Maaßregeln des Hofes dem Volke verhaßt zu machen suchte. Man fürchtete sich würklich mehr vor den Aufwiegelern in England, als vor denen in Amerika. Denn dort herrschte eine große Uneinigkeit unter den Colonien. Pensylvanien stritte mit seinem Erb-Statthalter hauptsächlich über die Schatzungen ungebaueter Ländereyen, und die Land-Stände waren so erbittert, daß sie den König bitten wollten, die Provinz unmittelbar in seinen Schutz zu nehmen, welches jedoch nachher unterblieb. In Süd Carolina hatte der Staats-Rath durch die versagte Bewilligung eines Steuer-Gesetzes zur Bezahlung der Provinzial-Schulden, das Haus der Deputirten so heftig wider sich aufgebracht, daß diese auch die französischen Protestanten, welche das Commerz-Collegium in London ihnen zugeschickt hatte, um Seiden-Fabriken anzulegen, nicht versorgen wollten; so daß sich der Staats-Rath dieser armen Leute zuletzt annehmen mußte. Auch die benachbarten

Colo-

Colonien lebten, wie gewöhnlich, in keiner Harmonie. Man glaubte also nicht, daß alle Colonien den Verordnungen des Parlaments sich widersetzen würden; zumal da man ihnen vorstellte, daß die neuen Auflagen bloß für sie wieder angewandt und höchst billig eingerichtet werden sollten. Denn auf keine Nothwendigkeiten des Lebens oder der Manufacturen waren Taxen gelegt, und jede ward durch neue Vortheile versüßt. Es waren folgende, die den 5ten April 1764 bestätigt wurden: ein Schluß, welcher erlaubt, mit fremden Colonien zu handeln, aber Taxen auf diese Güter legt; eine Einschränkung des Papier-Geldes, wegen des S. 267 gedachten Mißbrauchs; eine Verwilligung, Reis aus den Provinzen Süd Carolina und Georgien nach andern Provinzen in Amerika, unter Abtragung des brittischen Zolls zu verfahren; Prämien auf Hanf und gehächelten Flachs aus den Colonien; ingleichen auf den Wallfisch-Fang an den Amerikanischen Küsten. Die Colonien nahmen die Taxen an; und höchst wahrscheinlich würden sie sich gegen die von Herrn Grenvillen gleich darauf vorgeschlagene **Strempel-Taxe** nicht gesetzt haben, wenn man sie nur so gleich ihnen aufgelegt, und nicht unterdeß, daß man ihnen Bedenkzeit ließ, sie anzunehmen, oder ein anderes Ersetzungs-Mittel vorzuschlagen, die ernstlichen Vorkehrungen gegen den **Schleichhandel**, durch Ankaufung der Insel **Man**, und Beeidigung der Küsten-Bewahrer, die alle verdächtigen Schiffe visitiren mußten, gemacht hätte. Dieses aber war ihnen zu empfindlich. Nun sprachen sie, daß das brittische Parlament sie nicht taxiren könnte, und

eine

eine Colonie wiegelte die andere auf. Statt einer Bewilligung der Stempel- oder einer eben so einträglichen Taxe, liefen Bittschriften von ihnen ein, darin sie ausdrücklich die Macht, sie zu taxiren, dem Parlamente absprachen; und ob gleich einige sich bescheidener ausdruckten: so erklärte sich doch keine zu irgend einem Beytrage. Man beschloß im Parlamente, die Bittschriften nicht zu lesen, weil der darin angenommene Grundsatz, (darin sie Herr Pitt und die Opposition-Partey bestärkten,) höchst strafbar wäre. Dagegen ging die **Stempel-Acte** durch, und erhielt den 22ten März 1765 die Königliche Bestätigung. Um sie aber dafür zu entschädigen; wurden zugleich Ermunterungen auf die Einfuhr aller Arten von Zimmer-Holz aus den Pflanzungen bestimmt. Nun wäre es nöthig gewesen, mit einer Anzahl Truppen die Stempel-Papiere nach Amerika zu schicken; aber das geschahe nicht, und zum Unglück kam das erste Schiff damit nach **Boston** Kaum hatte man es erfahren: so gerieth alles in Aufruhr. Die Schiffe hingen Trauer-Flaggen auf; die Glocken wurden mit Tüchern gedämpft; die Verordnung selbst wurde mit einem Todten-Kopfe auf der Stelle, wo der Stempel hingehörte, gedruckt, und öffentlich zum Verkauf in den Straßen ausgerufen, unter der Benennung: Thorheit Englands, und Amerika's Untergang. Es kamen Schriften dagegen heraus, darin man sich die gröbsten und pöbelhaftesten Ausdrücke erlaubte. Man verbrannte die Stempel-Papiere nebst den Bildnissen derer, die man für Urheber derselben hielt. Wegen der ihnen gedrohten Gefahr wollten verschiedene

dene Schiffer kein Stempel-Papier für die Pflanzungen an Bord nehmen; die es thaten, mußten, um ihr Schiff vor Brand, und sich selbst vor dem Galgen zu retten, das Stempel-Papier dem Pöbel überliefern, und dennoch sich die verächtlichsten Begegnungen gefallen lassen. Die Beamten, die es austheilen sollten, hatten noch ärgere Schicksale; entweder mußten sie dies Geschäfte auf ewig abschwören, oder die grausamsten Mißhandlungen sich gefallen lassen. Selbst der Statthalter und die Obrigkeit, die die Aufsicht darüber hatten, wurden auf das schändlichste gemißhandelt (*). Die Provinzial-Versammlung weigerte sich, die Aufrührer zu bestrafen, und in ihren Gegenvorstellungen nahm sie schon den Ton eines unabhängigen Staats-Körpers an. Sie schickte auch Abgeordnete nach Neu York, um gleiche Empörung da zu erregen; allein das hatten sie nicht nöthig. In allen Colonien herrschte der Geist des Mißvergnügens, und in den meisten war es zum völligen Aufruhr gekommen. Mit dem ersten November, da die Vollstreckung der Stempel-Acte anfangen sollte, war in allen Pflanzungen von Neu England, Neu York, Neu Jersey, Pensylvanien, Virginien, Maryland, und den beyden Carolinen kein Stück Stempel-Papier übrig. Alle Geschäfte ruheten, die ohne Stempel-Papier nicht vorgenommen werden konnten. Um aber auch England zu strafen, ward beschlos-

(*) Das Haus des Vice-Statthalters Hutchinson wurde erbrochen, und ganz ausgeplündert. Man verbrannte seine Bücher und Schriften; man raubte ihm und seiner Familie die Kleider, und führte sie im Triumph durch die Stadt. Alles dieses blieb ungeahndet.

beschlossen, keine Waaren, auch nicht einmal die bestellten anzunehmen, wofern die Acte nicht vor dem 1ten Januar 1766 aufgehoben würde. (Sie hatten aber noch ihre Waaren-Läger damit angefüllt, und waren den englischen Kaufleuten über 4 Millionen schuldig.) Man ermunterte alle Künstler und Handwerker; man aß keine Lämmer, um mehr Wolle zur Manufactur zu bekommen; man that alles, um sich ganz vom Mutter-Lande los zu reißen.

Diesen Sturm hatte der Marquis von Rockingham, ein Freund des Herrn Pitt auszustehen, der sich auch der Stempel-Acte widersetzte, und nun des Herrn Grenville Stelle seit den 10ten Julius bekommen hatte. Ein großer Theil des Parlaments, das Volk, und alle Kaufleute wünschten die schleunigste Aufhebung der Stempel-Acte. Derjenige also, welcher dies zu bewürken im Stande war, hatte auf den lautesten Beyfall des größten Theils der Nation Rechnung zu machen; und eine solche Gelegenheit versäumte Herr Pitt nicht. Gleich bey Eröfnung des Parlaments trug der König zu Anfang des Jahrs 1766 diese Angelegenheit zur reifen Ueberlegung vor. Die wahren Patrioten stellten vor, daß wenn man den Aufrührern nachgäbe, das Parlament seine Rechte, und Großbritannien seine Herrschaft über die Colonien auf immer verloren hätte. Doch Herr Pitt wollte es haben; sein Anhang gewann endlich die meisten Stimmen im Parlament, und die Acte ward nach den heftigsten Debatten den 28ten Februar aufgehoben; Uebrigens glaubte man durch die S. 153 gedachte **Erklärungs-Acte** die Oberherrschaft des Parlaments hinläng-

hinlänglich zu befestigen. Die Urheber dieser verderblichen Maaßregeln konnten nicht besser gestraft werden, als daß sie selbst an das Ruder gestellt wurden. Der König that dieß. Herr Pitt ward den 29sten Julius zum Pair von Großbritannien, unter dem Titel eines **Grafen von Chatham und Vicomte Pynsent von Burton**, und zugleich zum Geheimen Siegel-Bewahrer von Großbritannien, ernannt. Das ganze Ministerium ward mit seinen Freunden besetzt. An die Stelle des Marquis von Rockingham ward der **Herzog von Grafton, erster Lord der Schatz-Kammer**; der Herzog **von Richmond** Staats-Secretair; und statt des Grafen von Shelburne, der Lord **Camden** Ober-Canzler; der Lord Chatham war also zwar nicht der erste Minister, aber ohnstreitig hatte er das meiste zu sagen, und alles ging nach seinem Willen. Doch die Gunst des Volks hatte er verloren; und er mußte sich die bittersten Satyren gefallen lassen. Man sagte nun, daß seine vorigen Handlungen nicht Würkungen des Patriotismus, sondern des Ehrgeizes gewesen wären; und daß er nicht so sehr durch die 3000 Pfund Sterl. die ihm der Hof schon nach seiner ersten Abdankung jährlich bewilligt, als durch diese neuen Titels sich von der Partey des Volks hätte abwendig machen lassen. Auch in Amerika bezeugte man ihm nicht mehr Gehorsam, als dem vorigen Ministerio. Es war in der letzten Parlaments-Sitzung des Jahrs 1766 der Regierung zu Neu York befohlen, die Truppen in ihren Quartiren mit den Nothwendigkeiten zu versorgen; aber in Amerika wollte man

nach keinen Befehlen aus England weiter hören. Die Versammlung machte daher eine ganz neue Verordnung in Ansehung der Versorgung der Truppen, ohne die geringste Rücksicht auf die vorgeschriebene Ordnung zu nehmen. Als nun im Jahre 1767 diese Sache an das Unterhaus kam, so ward den 15ten Jun. dem Statthalter, dem Rath, und der Versammlung von Neu York verboten, irgend eine Verordnung zu machen, ehe sie nicht die Bedingungen des gedachten Parlaments-Schlusses in allen Stücken vollzogen hätten. Da hier mehrere für England gutdenkende Holländer waren, als man unter den ursprünglichen Britten in Neu England vielleicht je gefunden: so gab man der Regierung Gehör. Als aber diese weiter ging, und allen Colonien die S. 153 gedachte Abgaben auf Thee, Papier, Glas u. s. w. auferlegte, auch zu dem Ende Zoll-Häuser in den Amerikanischen Häfen erbauen ließ: so entstand darüber ein nicht geringerer Aufruhr, als über die Stempel-Acte. Man beschloß deßhalb den 27. Oct. 1767 zu Boston, schlechterdings diese Sachen aus England nicht zu nehmen, und auch den Gebrauch der andern englischen Waaren möglichst einzuschränken. Man setzte große Ermunterungen auf einheimische Manufacturen: und verbot, irgend eine Waare, die man in einer Amerikanischen Colonie haben könnte, aus dem Mutter-Lande zu nehmen. Man theilte diese Schlüsse allen Pflanzungen mit, und die alten nahmen sie sämtlich an. Einige Zeit darauf, (den 11. Februar 1768) schickte die Versammlung von Massachusets Bay einen von ihrem Sprecher unterzeich-

terzeichneten Umlaufs-Brief an alle übrige Colonien; der die Rechte enthielt, die man sich nicht sollte nehmen lassen, und die Maaßregeln, welche wider die letzten Parlaments-Schlüsse zu ergreifen wären. Der Statthalter Bernhard war nicht im Stande, sie von diesem Verfahren zurück zu halten. Schon lange lebte er mit der Versammlung in den bittersten Streitigkeiten.

Es ließ also der neue Staats-Secretair, Graf **Hilsborough**, der im Dec. 1767 besonders für Amerika ernannt war, ein Umlaufs-Schreiben den 12ten Apr. 1768 an die Statthalter aller Colonien ergehen, darin er ihnen erklärte: „daß der König das vorhingedachte Verfahren der Bostonschen Versammlung als ein höchst gefährliches und aufrührisches Unternehmen betrachte, dessen Absicht sey, die Gemüther des Volks zu erhitzen, eine unverantwortliche Verbindung zu stiften, eine offenbare Widersetzlichkeit gegen das Parlament zu erregen, dessen Obermacht abzuleugnen, und alle gesunden Grundsätze der Verfassung umzukehren, und daß Se. Maj. von der Treue der Versammlungen einen Abscheu und Widerstand gegen solche Versuche erwarteten.“ An den Statthalter Bernhard aber kam der Auftrag: Von der Versammlung in Massachusets Bay im Namen des Königs zu verlangen, daß sie den Schluß, der zu dem Umlaufs-Schreiben Veranlassung gegeben hätte, ausstreichen, und ihre Mißbilligung darüber erklären sollte. Allein diese erklärte in einem Schreiben, darin sie ihre besondere Treue und Gehorsam dem Könige versicherte, daß sie den Schluß nicht aus-

streichen könnte; es sey ein Schluß der vorigen Mitglieder der Assembly, und diese hätte ganz recht gehandelt; niederträchtige Leute müßten sie nur verleumdet haben; zugleich bäten sie, ihren Statthalter abzurufen, über den sie sich in den bittersten Ausdrücken beschwerten. Die Versammlungen in den andern Colonien machten es nicht besser: sie lobten auf dem Umlaufs-Briefe der Massachusets Bay, durch darunter gesetzte Antworten, das Verfahren der Massachusets Bay, und versicherten, daß sie mit Festigkeit ihre Maaßregeln befolgen wollten. In ihrem Schreiben an den Staats-Secretair rechtfertigten sie die That, und verlangten die Aufhebung der neulich gemachten Gesetze.

Der Statthalter **Bernhard** mußte endlich seine widerspänstige Versammlung auseinander gehen lassen. Ehe aber dieses noch geschahe, ereignete sich zu Boston den 10ten Jun. ein großer Aufruhr: Die Schaluppe des bekannten **Hancocks** zu Boston, der zugleich Repräsentant der Versammlung war, hatte Wein ausgeladen, und nahm vor den Augen der Zoll-Bedienten wieder Oel ein, ohne auf die neuen Gesetze oder Zoll-Verordnungen zu achten. Diese gaben daher dem Krieges-Schiffe **Romney** ein Zeichen, welches sich der Schaluppe bemächtigte. Nun lief das Volk zusammen, warf die Zoll-Bedienten mit Steinen, zerbrach dem einen den Degen, fiel ihre Häuser an, und verbrannten das Boot des einen Collectors. Die Zoll-Bedienten mußten unter dem Schutze des Krieges-Schiffes nach Williams Schloß, einer Schanze auf einer kleinen Insel im Hafen, flüchten.

Aber

Aber dafür forderten die versammelten Bürger, in gerader Widersetzlichkeit gegen die Gesetzgebung, vom Statthalter, daß er dem königlichen Krieges-Schiffe befehlen sollte, den Hafen zu verlassen. Täglich wurde der Aufruhr größer. Unterdeß wurden zwey Irländische Regimenter und einige aus Halifax in Neu Schottland abgeschickt, Ruhe in Boston zu stiften. Dieß hieß in Boston feindlicher Einfall. So bald die Nachricht einlief, versammleten sie sich wider die Gesetze, und beschlossen, Truppen zur Gegenwehr zu errichten; doch hieß es in der Verordnung: „weil die mehresten Gemüther mit Furcht vor einem Kriege mit Frankreich erfüllet wären, so sollten sich die Einwohner mit Gewehr, Pulver und den nöthigsten Ausrüstungen versehen, um auf den Fall einer plötzlichen Gefahr allemal gefaßt zu seyn.“ Darauf ward ein öffentlicher Bußtag angesetzt, und die Versammlung ging auseinander. In eben der Zeit hatten 96 Städte Ausschüsse zu der angesetzten Zusammenkunft ernannt; nur die Stadt Hatfield wollte nichts damit zu thun haben. Diese Zusammenkunft geschahe den 22. Sept. Doch die Drohungen des Statthalters und die Ankunft der Flotte aus Halifax trieb sie den 29. Sept. wieder auseinander. Nicht lange darauf langten auch zwey Regimenter aus Irland, und der General Gage an, welche die äußere Ruhe bewirkten. Der Graf Chatham sahe indeß, daß er von seiner Staats-Verwaltung diesmal sich keinen sonderlichen Ruhm versprechen könnte. Er dankte daher im October ab, und ergriff wieder die Partey der Amerikaner und seiner Creatur, des Hrn. Wilkes.

Bey Eröffnung des Parlaments 1769 trug der König die Amerikanischen Angelegenheiten zur genauern Untersuchung vor. Das Unterhaus bestimmte deßhalb einen Ausschuß von Mitgliedern, in welchem zwar das strafbare Verfahren der Colonien und besonders der Massachusets Bay erkannt, aber noch gestritten ward, ob man Schärfe, oder gelinde Mittel gebrauchen sollte; als das Oberhaus den Entschluß zuschickte, daß alle bisher erzählten Unternehmungen, besonders der Massachusets Bay, aufrührisch wären, und der König in einer Adresse zu ersuchen sey, daß, weil weder die Raths-Personen, noch die Obrigkeiten in Boston ihr Ansehen anwendeten, den Ausschweifungen Einhalt zu thun, durch Soldaten die Ordnung dort unterstützt und weil die Empörer dort von parteyischen Richtern durchgeholfen würden, das Gesetz Heinrichs VIII. gegen sie ausgeübt werden mögte, vermöge welches der König Macht hat, in England ein eigenes Gericht anzuordnen, vor welchem die des Hochverraths schuldigen Unterthanen, in welchem Theile der Welt sie auch seyn mögen, zum Verhöre kommen müssen. Das Unterhaus genehmigte dies; zugleich aber ward der König ersucht, dem Statthalter Bernhard zu befehlen: daß er von aller Staatsverrätherey, und den darin Begriffenen, oder darum Wissenden, vom 30. Dec. 1767 ein genaues Verzeichniß einschicken sollte.

Das Parlament bekam unterdeß mit den Wilkischen Händeln so viel zu thun, daß es eine Zeitlang die Amerikanischen Angelegenheiten, so dring-

gend sie auch waren, liegen lassen mußte. 1770
den 5ten März aber ward dem Unterhause eine Bittschrift von den nach Amerika handelnden Kaufleuten vorgelegt, darin sie den großen Verlust ihres Handels und die gefährlichen Würkungen der jüngsten Zoll Gesetze vorstellten. **Lord North**, der schon im October 1767 als Unter-Schatzmeister ins Ministerium gekommen, in diesem Jahre aber bey der großen Veränderung im Ministerio den 1ten Febr. erster Lord-Schatzmeister geworden war, nahm sich ihrer an. Er stellte dem Hause die gefährlichen Verbindungen in Amerika, und das Mißvergnügen zu Hause vor, so diese Zoll-Gesetze erregt hätten. Er bediente sich des Pittschen Ausdrucks, daß es ungereimt und unüberlegt gewesen, neue Auflagen zu machen, da kaum das alte Mißvergnügen über die Stempel-Acte gehoben worden sey. Um indeß nicht dem verkehrten Begriff der Pflanzer, als wenn ihnen das Parlament keine Taxen auflegen könnte, durch völlige Aufhebung derselben den Schein des Beyfalls zu geben, so schlüge er vor: die Auflagen auf Papier, Maler-Farbe und Glas aufzuheben; den Zoll auf Thee aber zu lassen, doch mit den Vortheilen, die S. 154 schon angeführet sind. Da nach der von der Oppositions-Partey ersonnenen Eintheilung der Taxe in eine **innere und äußere**, dies eine äußere Taxe war, dazu selbst kein Amerikaner dem Parlamente das Recht abgesprochen, und es außerdem keine Lebensnothwendigkeit betraf: so konnten keine gegründete Einwendungen dagegen gemacht werden. Unterdeß war in Boston wieder ein

Aufruhr ausgebrochen (*). Als aber die Nachricht davon nach England kam, so verlangte die Oppositions-Partey im Parlamente eine Untersuchung des Verhaltens der Staats-Bedienten, und ihrer Unter-Beamten in Amerika, um die Fehler zu entdekken, welche so gewaltige Unruhen veranlaßt hatten: allein

(*) Hier war man über die Ankunft der Truppen so aufgebracht, daß man ihnen die Quartiere würde versagt haben, wenn keine Baracken vorhanden gewesen wären. Als ein großer Theil derselben wieder nach Halifax gegangen war: so nahm die Frechheit wieder zu. Ein Richter des Volks sagte öffentlich: die Soldaten mögten sich nur in Acht nehmen, da ihrer nur eine Handvoll wäre; denn das Volk trüge Gewehr unter den Kleidern versteckt, und würde sie in einem Augenblicke aufreiben, wenn es ihm gefiele. Die Stadt-Leute unterliessen auch nicht, selbst auf Anreizen ihrer Obern sie auf alle Art zu erbittern. Den 2ten März wurden zwey Soldaten durch Seiler Gesellen so verspottet, daß es zu Schlägereyen kam.. Nun nahmen die Beleidigungen der Bürger täglich zu, und man beschloß in der Nacht zwischen den 5ten und 6ten März die Besatzung anzugreifen. Zu dem Ende kamen verschiedene der Land-Militz bewafnet in die Stadt, und liessen die übermüthigsten Drohungen aus. Schon gegen den Abend wurden zwey Soldaten geprügelt. Bey dem darüber entstehenden Lärmen wurde in zwey Bet-Häusern die Sturm-Glocke geläutet. Alles lief auf dies verabredete Zeichen zusammen. Der Hauptmann Preston aber, der die Wache hatte, machte die vorsichtigsten Anstalten. Als er sahe, daß sie die Wache vor dem Zoll-Hause umringten, um dasselbe zu plündern, eilte er mit Verstärkung herzu, und ließ die Soldaten mit ihren Bajonetten einen Kreis formiren. Er selbst redete das Volk zu. Allein diese schlugen auf das Gewehr, trieben ihre Verhöhnungen auf das äusserste,

allein der mehrere Theil verwarf eine solche Untersuchung. Doch nun zogen jene sie in Schriften durch, und behaupteten gerade hin, daß sie und die Statthalter durch gewaltsame Bedrückungen und Eingriffe in die Rechte der Colonien dies Uebel verursacht hätten. Man schalt, daß sie zur Schande des Parlaments die schärfere Untersuchung des Verfahrens in den Colonien, folglich auch die Strafe



derste, und forderten sie auf: sie sollten feuren, wenn sie das Herz hätten. Indeß schlug einer auf einen Soldaten, und dieser feuerte: als der Hauptmann auf diesen zuging, bekam er selbst Stockschläge, und zugleich geschahe ein allgemeiner Angriff auf die Soldaten, und das Auffordern, sie sollten feuren, dauerte fort. In dieser Verwirrung löseten vier hinter einander ihr Gewehr, und der Haufe lief sogleich aus einander; drey aber blieben todt auf der Stelle, noch einige wurden verwundet. Die Soldaten entschuldigten sich, daß sie geglaubt, der Officier habe bey den empfangenen Schlägen Feuer gerufen. Alles rief nun ins Gewehr. Der Hauptmann aber machte solche Anstalten zu seiner Vertheidigung, daß keiner den Angriff wagte. Der Unter-Statthalter kam auch dazwischen, und brachte es dahin, daß das Volk nach Hause ging. Es ward zugleich Raths-Versammlung gehalten, und drey Richter befahlen den Amtsbedienten; den Hauptmann nebst acht von seinen Leuten in Verhaft zu nehmen. Der Hauptmann aber stellte sich selbst, so bald er es hörte, zum Verhaft. Man verklagte ihn und seine Leute als Mörder. Da aber, aller falschen Zeugen, die es beschwuren, daß der Hauptmann Feuer gerufen, ohngeachtet, aus ihren Widersprüchen die Lüge erhellete: so mußten selbst die parteyischen Richter ihn und seine Leute lossprechen. Inzwischen bewürkte dies bey der Versammlung und dem geheimen Rath, daß die Soldaten aus der Stadt ziehen mußten.

verhinderten, die diese verdient hätten, wenn sie nicht dazu durch Unterdrückungen gezwungen wären. Kurz das Ministerium sollte in London für die Ausgelassenheit der Amerikaner gezüchtigt werden. Eben dadurch wurde die Nation von jenen verhaßten Auftritten abgezogen, und ihr ganzer Unwille auf diese Männer gelenkt. 1771 eröfnete der König das Parlament mit der Vorstellung, daß die Einwohner in den mehresten Colonien jener schädlichen Verbindung entsagt, in Massachusets Bay aber die gesetzlosen Unternehmungen noch nicht aufgehört hätten. Uebrigens fehlte es weder in diesem, noch den beyden folgenden Jahren an Streitigkeiten, besonders der Versammlungen mit den Statthaltern, und zwar nicht blos in Massachusets Bay, sondern auch hin und wieder in andern Colonien; doch that das Ministerium alles mögliche, sie beyzulegen, ohne sie vor das Parlament zu bringen; hauptsächlich um nicht der Gegen-Partey zur Erregung neuer Unruhen Gelegenheit zu geben. Schon 1770 erhielten einige Colonien neue Statthalter, nemlich Neu England den bisherigen Vice Statthalter **Hutchinson**, der sich durch sein weises Nachgeben beliebt gemacht hatte; Virginien den Lord **Dunmore**, und Neu York den Wilh. **Tryon**. Es schien auch, als wenn man seinen Zweck erreicht hätte. Der Handel nach den Colonien ward so stark, als er noch nie gewesen war; selbst der Thee ward in großer Menge dahin geführt. Man dachte auf Anlegung neuer Colonien, besonders am Ohio und Missisipi, womit aber der Graf Hilsborough so wenig zufrieden war, daß er sein Amt als Staats-Secretair

cretair niederlegte. Amerika sollte auch die in Verfall gerathene Ost Indische Compagnie wieder aufhelfen; zu deren Vortheil das Parlament nicht nur in England die Abgaben so herunter setzte, daß sie auf den Europäischen Märkten gleichen Preis mit den Holländern und andern halten konnte; sondern auch verstattete, daß sie den Thee gerade nach Amerika fahren, und eben dadurch, daß sie ihn weit wohlfeiler, als alle Schleichhändler, verkaufte, diesen ihr Handwerk legen konnte. Dies veranlaßte aber den völligen Abfall der Colonien. Bis dahin waren die Schleichhändler, aller Küsten-Bewahrer ohngeachtet, in ihrem Geschäfte wenig gestört worden. Man fürchtete sich auch nicht sonderlich vor ihnen; ja zu Providence in Rhode Island ging man in der Verwegenheit so weit, daß 1772 über 200 bewaffnete Leute einen bewaffneten Schoner, der zum Verdruß der Schleichhändler da herum kreuzte, angriffen, und verbrannten. So wenig scheuete man sich vor der Bestrafung; und wäre sie auch erfolgt: so würde sie schwerlich so viel Mißvergnügen verursacht haben, als die Einfuhr des Thees von der Ost Indischen Compagnie. Diese war den Schleichhändlern unausstehlich. Sie erneuerten daher ihre Klagen über die Verletzung ihrer Freyheit durch die Beschatzung des brittischen Parlaments, und sie fanden um so vielmehr Gehör bey dem großen Haufen, weil selbst Männer von größten Ansehen ihre Empörungen vertheidigten. Ja eine Gesellschaft, die sich Supporters of the Bill of Rigths nannte, und selbst verschiedene Parlaments-Glieder enthielt, ermunterte sie sogar in einem Schreiben, welches von Joh.

Glynn,

Glynn, Rich. Oliver, Jacob Townshend, und Joh. Sawbridge unterzeichnet war, in ihrer Widersetzlichkeit gegen das ungerechte brittische Parlament zu beharren. Ihre Ermunterungen fanden guten Eingang. Man beschloß durchgängig in den alten Colonien keinen Thee so lange anzunehmen, bis die Taxe davon genommen wäre. Boston aber ging noch weiter. Den 21ten Decemb. 1773 wurden 327 Kisten auf dem angekommenen Schiffe von einem Haufen vermumter Personen erbrochen, und der darin befindliche Thee ins Wasser geworfen. Vergeblich beschwerte sich der Statthalter Hutchinson darüber bey der Raths-Versammlung: man entschuldigte sich damit, daß man die Urheber dieser That nicht ausfündig machen könnte. Das Volk aber fuhr fort, Zoll-Bediente, und welche es für Freunde des Hofes hielt, zu mißhandeln. Ja der Statthalter selbst mußte auf seine Sicherheit denken. Eine Menge der vornehmsten Einwohner in Boston unterzeichneten eine Schrift, darin diejenigen für Verräther erklärt wurden, die die Thee-Taxe bezahlten, und Thee aus England kommen liessen, so lange diese dauerte. Alle übrigen Städte der Provinz, Marchfield ausgenommen, folgten diesem Beyspiel. In einigen brachte man den Thee-Vorrath zusammen, und verbrannte solchen auf öffentlichen Plätzen. Die Städte in den andern Provinzen wurden eingeladen, Theil daran zu nehmen, und sie thaten es größtentheils; Philadelphia besonders, wo man verschiedene Ladungen Thee ins Wasser warf, und einen reichen Kaufmann nöthigte, sein eigenes Schiff mit allen darauf befindlichen Thee zu verbrennen.

Ueber-

Ueberall wurden viele Gewaltthätigkeiten verübt. In den südlichen Provinzen, die sich weit weniger mit dem Schleichhandel abgaben, hätte man nicht eine solche Uebereinstimmung mit jenen Maaßregeln vermuthen sollen; gleichwol wollten sie keinen Thee annehmen, und die Schiffe mußten mit ihren Ladungen zurück kehren.

Die Nachricht von diesen aufrührischen Bewegungen veranlaßte am Hofe recht viele geheime Raths-Versammlungen. Man sahe, daß man durch Nachsicht nichts gegen die Amerikaner gewonnen, und daß die Feinde des Hofes es durchaus zu einem bürgerlichen Kriege bringen wollten. (*)

In

(*) „Wir haben einige Männer in England,, sagt Wesley, „welche entschlossene Feinde der Monarchie sind. Ob sie den jetzigen König noch aus einem andern Grunde hassen, als weil er König ist, weiß ich nicht. Aber sie hassen sein Amt von ganzen Herzen, und haben einige Jahre mit allem Eifer daran gearbeitet, es zu untergraben, in der Hoffnung, ihren grossen Götzen, ihre schöne **Republik** auf den Ruinen desselben aufzurichten. Ich glaube, daß sie sehr wenige mit in ihren Plan genommen haben, ob ihn gleich viele befördern, ohne etwas davon zu wissen; aber sie verfolgen ihn unabläßig durch tausend verschiedene Mittel, und vornehmlich **durch entzündende Schriften**, die sie häufig und unaufhörlich durch Stadt und Land ausstreuen. Durch dieses Mittel haben sie schon tausende von dem Volke zu der ausschweifendsten Raserey gebracht Durch eben dieses Mittel, nur etwas anders nach ihren Umständen eingerichtet, haben sie auch Amerika entflammt; und ich zweifele keinen Augenblick daran, daß sie die Ursache des gegenwärtigen Bruchs zwischen England und den Colonien

In andern Staaten würde man diese Aufrührer aus dem Wege geräumet haben; allein in England werden die Cromwells nicht leicht getödtet. Vielmehr hatte der König alle Klugheit zu beweisen, um nicht von ihnen in die schreckliche Lage Carls I. gebracht zu werden. Man suchte ihn dazu zu reitzen, indem einige in ihren Schriften verlangten, der König sollte eigenmächtig, ohne Beytritt des Parlaments mit Amerika verfahren; weil die alten Colonien blos vom Könige privilegirt, also blos ihm, und nicht dem Parlamente, unterworfen wären. Allein hätte der König sich zu diesem Schritte verleiten lassen: so würde es hernach leicht gewesen seyn, ihn als einen Despoten zu verschreyen, der die Constitution des Reichs umgestoßen, und daher das Schicksal der Stuarte verdienet hätte. Der König vereitelte aber diese Absicht: Er ließ die Amerikanischen Papiere, nachdem sie in Ordnung gebracht nien sind. Und sie giessen noch immer Oel ins Feuer, indem sie recht mit Fleiß eine Partey gegen die andere erbittern, und unter mancherley Vorwänden alle auf einen Vergleich abzweckende Maaßregeln verhindern. Die Folge hiervon ist diese, daß, obgleich dem größten Theile nach die Amerikaner Freunde der Engländer, und diese jener sind, dennoch der Bruch sich täglich erweitert. Diese guten Leute machen sich Hoffnung, es werde sich mit dem gänzlichen Abfall der Colonien von England endigen; und dieser Ausgang, glauben sie, werde alle Engländer so unversöhnlich aufbringen, daß sie wol fähig seyn könnten, mit oder ohne fremden Beystand die Regierung gänzlich umzustoßen; um so mehr, da der ansehnlichste Theil der englischen und irländischen Truppen sich in einer für ihre Absicht so vortheilhaften Entfernung befinden würde."

gebracht waren, den 7ten März 1774 dem Parlamente vorlegen, und erwartete dessen Entschließung. Schon seit den 15ten Februar hatte dasselbe vorläufig Berathschlagungen angestellt. Man hatte folgende Fragen aufgeworfen: 1) ob man die Regierungen in den Colonien sich selbst überlassen sollte, ohne Zuthuung des brittischen Parlaments? dies ward fast ohne Ausnahme verworfen, weil das nichts anders hieße, als die Colonien von Großbritannien unabhängig machen. 2) weil Lord Chatham immer behauptete, daß das Parlament keine Macht habe, Amerika zu taxiren, so lange es keine Glieder im Parlamente hätte: so ward diese Frage am meisten untersucht, und veranlaßte die gründlichsten Schriften, darunter die vorzüglichsten S. 151 und 461 schon genannt sind. Man zeigte, daß die Repräsentanten, welche nur von einer sehr kleinen Zahl von Unterthanen gewählt würden, nicht blos Repräsentanten des Orts, der sie sendete, sondern der ganzen Nation wären; so daß Amerika schon würklich durch sie mit repräsentirt würde, wobey die Colonien um so viel sicherer wären, weil der eigene Vortheil der Repräsentanten, die für ihre Person wenigstens 100 Schilling geben müsten, wenn sie einen gäben, es erfordere, ihr bester zu besorgen. Dies sey der größte Versicherungs-Grund ihres Eigenthums; und ohne demselben würden ihnen selbst ihre Repräsentanten nichts helfen, weil sie überstimmt werden könnten. Man berief sich auf die ganze Verfassung derselben, welche die Absendung derselben schwer, ja fast unmöglich machte, und selbst mit der brittischen Constitution bey dem gros-

sen Unterschied ihrer Religionen nicht bestehen könnte. Im Grunde war dies auch nur ein leerer Vorwand, den die Colonien ergriffen, um ihre Widersetzlichkeit einigermaaßen zu beschönigen. Denn als in dem nachherigen Vergleichs-Plan es ihnen angeboten wurde, Repräsentanten zu schicken, wenn sie ihren Beytrag zu den Staats-Ausgaben thun wollten: so erklärten sie, daß sie sich nicht eher dazu entschliessen könnten, als bis man ihnen die Versicherung gäbe, daß sie nicht sollten bestochen werden. Kurz, es blieb kein anderes Mittel übrig, wenn man ihnen die Unabhängigkeit nicht einräumen wollte, als die Schärfe. Man beschloß daher nach vielen Streitigkeiten in beyden Häusern 1) den Hafen von Boston durch königliche Schiffe zu sperren, bis sie der Ost Indischen Compagnie eine Schadloshaltung für ihren Thee gegeben, und die Gewalt des Königs und des Parlaments erkannt hätte; 2) ein Militair Gouvernement in Neu England einzuführen. Der General Gage nämlich der zum Befehlshaber der königlichen Truppen in Amerika ernannt war, sollte an des Herrn Hutchinson Stelle Statthalter in Massachusets Bay werden. 3) weil die königlichen Bedienten keinen Schutz bey der Obrigkeit gefunden hätten, und die gröbsten Verbrechen ungestraft begangen wären: so sollte für eine mehr unparteyische Verwaltung der Gerechtigkeit gesorgt werden. Vorzüglich sollten Magistrats-Personen und andere königliche Unterthanen, welche bey Handhabung alter und neuer Parlaments-Acten Vergehungen wegen gerichtlich belangt würden, nicht von solchen gerichtet werden, die die Gültigkeit derselben

selben bezweifelten. Ferner, wenn diese Personen, und alle, die mit dem Zollwesen beschäftigt sind, in der Ausübung ihrer Pflicht, und bey entstehendem Auflauf jemanden ums Leben bringen mögten, und kein unparteyisches Verhör zu erwarten wäre: so sollte der Statthalter befugt seyn, den Beklagten in Großbritannien, oder in jeder andern Provinz gerichtlich verhören zu lassen. Dies nennet der Congreß eine Verordnung, die Mörder der Einwohner von Massachusets Bay zu befreyen. 4) Der Rath und die Richter in dieser Provinz sollten künftig von der Krone bestellt werden. Hiezu kam einige Zeit nachher 5) die S. 204 angezeigte **Quebek-Akte**, die der König den 22ten Jun. bestätigte. Ob nun diese gleich sie nichts anging: so schrie man doch in England und Amerika über Kränkung der Religion. Selbst in London bildete man dem Pöbel ein: der König wollte die catholische Religion einführen, und in Amerika glaubten die Prediger nun, Berufs halber, über Kränkung nicht nur der bürgerlichen, sondern auch der Religions-Freyheiten, auf den Kanzeln klagen zu müssen.

Das sind nun die grausamen und verderblichen Maaßregeln des Parlaments, darüber so entsetzlich geschrien ist. Weil man wußte, daß der größte Theil in den Colonien an dem bisherigen Aufruhr unschuldig war, und in Neu York besonders sehr Viele Versicherungen ihrer Treue gaben: so hoffte man, diese Züchtigungen, die hauptsächlich nur die Stadt Boston betrafen, würden die übrigen Aufrührer abschrecken. Jedoch zeigte der Lord North, daß England noch lange nicht so erschöpft wäre, als

manche Antiministerialen vorstellten. Zu dem Ende legte er den Zustand der Nation vor; und ohngeachtet die Armee, besonders aber die Flotte weit stärker war, als sonst in Friedens Zeiten: so hatte dieser vortrefliche Financier doch die National-Schulden so weit herunter gebracht, daß sie am Ende des Jahrs 1773 nur noch 128,524332 Pf. Sterl. und die Interessen davon, 4,543122 Pf. St. betrugen. Davon hatte er seitdem eine Million Capital wieder abgetragen. Er zeigte ferner die Hülfs-Quellen an, wenn die Unruhen größere Ausgaben erfordern sollten. Uebrigens wollte er nicht gleich die Provinz mit einer großen Land-Macht bedrücken, in Hoffnung, daß die Sperrung des Handels durch wenige Krieges-Schiffe sie bald auf bessere Gedanken bringen würde, zumal da der General Gage, der schon 10 Jahre lang die königlichen Völker in Nord Amerika commandirt, bey allen in Furcht und Liebe stand.

Gage ging zu Ende des Aprils ab, und langte schon den 15ten May zu Boston an. Weil der Hafen vor dem 1sten Jun. nicht sollte gesperret werden; so machte er seine Befehle nicht sogleich bekannt, sondern erklärte nur: „daß er blos als Mittler gekommen sey. Würden sie der Ost Indischen Compagnie den Schaden vergüten, die Autorität des Parlaments erkennen, und dem Könige den gebührenden Gehorsam erweisen: so sollte alles vergeben und vergessen seyn.“ Allein ihre Freunde hatten ihnen schon ihr Schicksal verkündigt, und von andern Colonien waren sie des Beystandes versichert. Um nämlich diese gleich straffällig zu machen,

machen, hatten die Aufrührer sowol in Philadelphia, als in Neu York ebenfalls Thee ins Wasser geworfen; an verschiedenen Orten wurden Gewaltthätigkeiten an denen verübt, die nicht in ihre Verbindung treten wollten; und eben dadurch wurde fast in allen Colonien der Entschluß erzwungen, mit dem 1sten Junius allen Handel mit Großbritannien so lange aufzuheben, bis der Hafen von Boston geöfnet, und jene Acten wieder aufgehoben wären. Dies konnten sie, weil sie sich schon seit 1768 auf diesen Fall vorbereitet hatten. Sie hatten nämlich von dieser Zeit an eine erstaunliche Menge Waaren, die sie schlechterdings nicht bezahlen konnten, aus England verschrieben (*); und alle Waaren-Häuser waren so voll, daß sie aller Manufactur-Waare aus England eine gute Zeit entbehren konnten. Nun trotzten sie. Noch ehe sie wußten, wie ihre Sachen im Parlament ausfallen würden, fingen sie an, ihren Statthaltern den Gehorsam aufzusagen. Diese hatten unter andern die Aufsicht auf das königliche Postwesen. Weil aber das eine Art von Schatzung war: so nahmen sie ihnen dasselbe schon im März ab, und setzten den berühmten Fränklin zum General-Post-Meister. Man verstärkte die Provinzial-Militz, brachte Artillerie zu-

 sammen,

(*) Viele Commißionen kamen auch von solchen, die eigentlich nicht einmal Kaufleute waren, und eben dadurch ihre bösen Absichten verriethen. Z. E. ein Tabacks-Pflanzer, der kein Thee-Händler war, verschrieb aus England 5 Centner Thee, ein Reis-Bauer 20 Stück feine Tücher, ein Indig-Pflanzer für 300 Pf. Sterl. feine Stahl-Waare, ein Wallfisch-Fänger 5 St. seidene Stoffe, ein Fischer 30 grosse Spiegel u. s. w.

sammen, rüstete Schiffe aus, und verabredete einen General-Congreß aller Colonien, der den 1ten Sept. zu Philadelphia eröfnet werden sollte. Unterdeß ward der Hafen zu Boston durch einige Krieges-Schiffe gesperret, das Zoll-Haus aber und die Provinzial-Versammlung von Massachusets Bay nach Salem verlegt. Als letztere den 21ten Jul. daselbst eröfnet ward: so wurde statt einer Erklärung, daß man den gerechten Forderungen der Regierung ein Genüge thun wollte, ein Schluß abgefaßt, darin man das Verfahren gegen Boston für tyrannisch erklärte. Man ernannte Commissarien zur Correspondenz mit andern Colonien, und zur Verabredung des General-Congresses. Gage konnte hiebey nichts anders thun; als er mußte die Versammlung aufheben. Er erhielt auch noch mehrere Truppen aus England, denen man aber nicht nur in Boston das Quartier versagte; sondern so gar die Baracken, die er für sie hatte erbauen lassen, zerstörte und verbrannte. Weil er die äusserste Geduld beweisen wollte: so bestrafte er auch dieses noch nicht, und duldete sogar mit seinen Truppen den äußersten Mangel, indem die Colonien sich schlechterdings weigerten, denen etwas zukommen zu lassen, die sie als Feinde ansahen. Ausserdem ward er von einem weit stärkern Corps Provinzialen unter dem alten Putnam eben so enge eingeschlossen, als die Stadt Boston von ihm. Putnam hatte sich im vorigen Kriege durch eine kühne That ungemein hervorgethan. Die Franzosen wehrten dem General Amherst den Uebergang über den See Champlain durch eine Fregatte von 26 Canonen. Putnam schiffte auf ei-

nem

nem Boot mit 10 Mann des Nachts dahin, vernagelte das Steuer, und als dieses Schiff des andern Morgens die Anker lichtete: so trieb es auf den Strand, wo die Engländer es verbrannten.

Nunmehr war der General-Congreß zu Philadelphia eröfnet. Er dauerte vom 11ten Sept. bis 26ten October. Hancock und Adams, beyde Schleichhändler und Aufrührer, waren die Präsidenten desselben, und die Schlüsse fielen ganz nach ihrem Wunsche aus. Sie betrafen die nöthige Unterstützung Neu Englands und Aufbringung der Truppen und Krieges-Bedürfnisse, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; Ermunterung der Künste und Manufacturen; Aufhebung des Handels, bis die ihnen verhaßten Acten aufgehoben würden; mit der Bedrohung, den ehrlos und für einen Feind zu erklären, der dawider handeln würde; und Aufsetzung einer Bittschrift an den König, daß er ihren Beschwerden abhelfen mögte; welche letztere aber in dem ihnen gewöhnlichen Ton abgefaßt war. Niemand wagte es, sich den Schlüssen des Generalcongresses zu widersetzen. Massachusets Bay hob auf dessen Befehl sogleich alle Gerichts-Höfe, und die Bezahlung der Schatzungs-Gelder an die königlichen Einnehmer auf, und überall schrie der Pöbel zu den Waffen. Man hoffte indeß, daß das neue Parlament, welches den 19ten Nov. zusammen kommen sollte, sich vielleicht gegen die Forderungen des Congresses geneigter bezeigen würde. Aber es blieb standhaft bey den Maaßregeln des vorigen; ohngeachtet im Ober-Hause die Lords Chatham, Camden, Richmond, Shelburne,

Rockingham, und Manchester, im Unter-Hause aber Edmund Burke, der zugleich Agent von Neu York war, und eine ansehnliche Besoldung von daher bekam, und andere, die Widerrufung der ihnen gehäßigen Acten verlangten. Des Letztern Rede, die er den 22ten März 1775 im Parlamente gehalten, findet man in Herrn Prof. Remers Amerikanischen Archiv. Doch war man zu jedem billigen Vergleiche geneigt. Schon den 20. Febr. 1775 hatte das Unter-Haus beschlossen, daß, wenn irgend eine Versammlung der Provinzen und Colonien Ihro Maj. in Amerika den Vorschlag machte, für die öffentlichen Bedürfnisse selbst zu sorgen, man gerne dieselbe mit Auflagen verschonen wollte, diejenigen ausgenommen, die die Reguli-rung des Handels erforderte. Eben so geneigt hatte sich der König gegen ihre Vorstellungen erklärt, wenn diese mit der geziemenden Mäßigung und Unterwerfung vorgetragen würden. Weil man aber erfuhr, daß zu gleicher Zeit, da ihre Bittschriften vor dem Parlamente lagen, ihre Feindseligkeiten fortdauerten: so war auch schon den 13. und 15. Febr. beschlossen, die See-Macht mit 2000 Mann und die Land-Macht mit 4383 Mann zu vermehren. Es ward auch den sich widersetzenden Provinzen der Fischfang bey Neu Foundland, und aller Handel nach England verboten; an den freundschaftlichen Höfen aber bewürkte man das Verbot, Pulver, Bley, Geschütz u. s. w. den Amerikanischen Pflanzstädten zuzuführen.

Unterdeß thaten die Feinde des Hofes alles, um diese Maaßregeln zu zernichten. Besonders

bewies

bewies sich der damalige Lord Major Wilkes äusserst geschäftig, dem Hofe allen möglichen Verdruß zu machen. Außer den aufrührischen Reden, womit er das Volk aufbrachte, und darunter sich eine im Parlamente so schloß, „daß er hoffe, das Volk in England werde sich der Sache annehmen, und sowol dem Könige seine Grenzen, als dem Parlamente seine Schuldigkeit zeigen," ärgerte er den König durch eine im Namen der Bürgerschaft aufgesetzte, und den 10ten April von ihm, und den Aldermännern überreichte Adresse, darin der König ersucht wurde, seine bisherigen Minister abzuschaffen, und das Verfahren der Amerikaner für recht erklärt ward. Der König aber antwortete: Er wundere sich sehr, daß einige seiner Unterthanen das rebellische Betragen einiger Colonien billigen, und sie sogar dazu aufmuntern könnten. Er sey mit dem klugen Betragen seines Parlaments zufrieden, und werde bey den genommenen Maaßregeln standhaft verbleiben. Wilkes ermunterte nun die Nation ebenfalls zu einem General-Congreß, und brachte in einer andern Versammlung der Bürger eine 2te Adresse zu Stande, die noch unverschämter war, als die vorige. Der König strafte ihn aber mit Verachtung, und ließ dagegen unter den 23sten August eine Proclamation bekannt machen, darin die Amerikaner für **Rebellen** erklärt, und alle Civil- und Militair-Beamten befehligt werden, den Aufruhr zu unterdrücken, auch auf den treulosen Briefwechsel verschiedener gottlosen und verzweifelten Leute im Königreiche, wodurch derselbe erregt und be-

lebt worden, genau Achtung zu geben, und die Rädelsführer zu bestrafen (*).

Es wurden auch immer mehr Truppen, und die Generale **Howe**, **Clinton**, und **Burgoyne** schon im May nach Boston geschickt, welches von den Provinzialen auf das engste eingeschlossen war. Seit den 16ten May aber war der General-Congreß zu Philadelphia wieder eröffnet. Man bestätigte auf demselben die Schlüsse des vorigen; erklärte den 8ten Jun. daß das Bündniß zwischen der Krone und Massachusets Bay durch Verletzung ihres Freyheits-Briefes aufgehoben sey; bestimmte die Armee, und die Anführer derselben, nämlich den Obersten **Washington**, als General-Commendanten aller Truppen der vereinigten Provinzen, und unter ihm die beyden Greise, **Ward** und **Putnam**, ferner, den schon durch Krieges-Thaten berühmten **Lee**, als Ober-Befehlshaber in den südlichen Colonien, und **Schuyler**, als Anführer der Truppen gegen Canada. Diese drey Generals bekamen ein Heer, das sich auf 50000 Mann belief.

(*) Die Würkungen davon waren öffentliche Schmähungen und Bedrohungen des Ministerii. Lord North aber machte sich daraus so wenig, daß, als im Parlamente eine Bill in Vorschlag kam, vermöge welcher das Ministerium von allen etwanigen üblen Folgen, welche die gegenwärtigen Maaßregeln haben könnten, frey gesprochen werden sollte, er diese hintertrieb mit der Erklärung: Er sey von der Gründlichkeit seiner Absichten so wohl überzeugt, daß er sich vor einer Verwerfung seiner Anstalten gar nicht fürchte, und bereit sey, seinen Kopf auf das Schavot zu tragen, wenn man ihn nach reiflicher Ueberlegung eines andern überweisen könnte.

lief. Den 6ten Jul. gab auch der Congreß eine Declaration heraus, welche die Ergreifung der Waffen rechtfertigen sollte, und zwar aus folgenden Gründen: Seit 11 Jahren habe man ihre Bedrückungen gehäuft; man habe die Mörder der Colonisten (S. 518 u. 528.) den rechtmäßigen Untersuchungen der Strafen entziehen wollen; ihre Bittschriften nicht gehört; (*) den Handel und Fischfang verboten; Truppen zu ihrer Unterdrückung geschickt; und (durch den vorhin gedachten Vergleichs-Plan des Parlaments vom 20sten Febr.) ein hinterlistiges Mittel ergriffen, sie zu trennen, und der ministerialischen Gierigkeit (**) aufzuopfern. Endlich habe Großbritannien durch willkürliche Gewaltthätigkeiten die Colonien dazu gezwungen; und da berufen sie sich auf die Vorfälle bey **Concord**, den 19ten April; auf die Proclamation des General Gage vom 12ten Junius, darin er sie für Rebellen erklärt; auf die Verbrennung Charlestowns, und andere Vorfälle. Dennoch beschlossen sie, noch eine Bittschrift an die Krone aufzusetzen, womit der Erb-Statthalter Penn im August zu London ankam.



(*) Weil sie entweder von einer gesetzwidrigen Versammlung, oder von eben so feindselig gesinnten Agenten in sehr beleidigenden Ausdrücken, und mit Verkennung ihrer Abhängigkeit aufgesetzt waren.

(**) Sie hatten endlich auf die Frage, was sie zu den Staats-Unkosten gegen Aufhebung aller Taration beytragen wollten, sich erboten, überhaupt 200000 Pf. Sterl. zu geben, wenn die Truppen weggenommen, und ihnen uneingeschränkte Handels-Freyheiten bewilligt würden; welches das Parlament billig verwarf.

Die Vorfälle, darauf man sich hier bezieht, sind folgende. Am 18ten April schickte der General Gage den Oberst-Lieutenant Smith mit einigen Völkern nach Concord, um die von den Rebellen daselbst zusammengebrachte Krieges-Munition zu verderben, und den 19ten mußte der Oberste, Graf Percy, mit 24 Compagnien auch einigen See-Leuten zu des ersten Unterstützung folgen. Smith ward nämlich von den Rebellen angegriffen; er kam aber doch bis Concord, wo er seinen Auftrag vollzog. Auf dem Rückwege feuerten die hinter Mauren und Gebäuden stehende Provinzialen auf ihn, wodurch viele getödtet und verwundet wurden. Doch Percy, der mit zwey Feldstücken zu ihm stieß, zerstreuete sie bald. Nach diesem Ausbruche der Feindseligkeiten nahmen die Provinzialen zu Anfange des Mayes unter dem Obersten Allen und Eaton die Forts Ticonderago und Crown Point ein, und schnitten dadurch die Gemeinschaft der Provinz Quebek mit Neu York ab. Sie eroberten darin an 200 eiserne Canonen. Im Anfange des Junius machte General Gage die gedachte Proclamation gegen die Rebellen, aber zugleich auch einen General-Pardon für alle Amerikaner, die Rädelsführer, **Johann Hancock und Samuel Adams** ausgenommen, bekannt. Dies hatte keine Würkung; vielmehr kam es den 17ten Jun. zu einem blutigen Treffen auf **Bunkers Hill** ohnweit Boston. Die Provinzialen hatten sich daselbst hinter Charlestown verschanzt und richteten Batterien auf, um Boston zu beschiessen. Als man sie in ihren Verschanzungen angriff, litten die königlichen Truppen durch die

zu

zu Charlestown in den Häusern versteckten Völker ungemein. Der Erfolg war, daß die Stadt in Brand gesteckt wurde. Die Provinzialen mußten zwar die Halb-Insel von Charlestown verlassen: allein ihre Werke, welche sich von da um Boston herum erstreckten, waren so stark, und so wohl besetzt, daß die königlichen Truppen ihren Sieg nicht verfolgen konnten. Der General Gage ging darauf nach erhaltener Erlaubniß den 31ten October nach England zurück. Er war verdrießlich, nicht nur daß das Ministerium die verlangte Truppen-Verstärkung nicht schickte, sondern auch über den Admiral Graves, der ihn nicht gehörig unterstützte. Graves mußte deßhalb ebenfalls zu Anfang des folgenden Jahrs zurück kommen; und die beyden Gebrüder **Howe** erhielten den Ober-Befehl, nämlich **Richard Howe**, Vicomte, als Admiral über die Flotte, und **Wilh. Howe**, Esqu. als General über die Land-Truppen. Es war auch beschlossen, zur Verstärkung der Land-Macht die Besatzungen von Gibraltar und Porto Mahon nach Amerika zu schikken, ihre Stelle aber durch 5 Batallions Hannoveraner zu ersetzen. Der Großbritannische Oberste, **Wilh. Faucit** mußte diese übernehmen, und schon im Sept. 1775 wurden sie auf etlichen Transport-Schiffen dahin abgesendet. Außer diesen wurden durch gedachten Obersten am Herzogl. Braunschweigischen, Landgräfl. Hessen-Casselschen, Hessen-Hanauischen, und Fürstl. Waldeckischen Hofe wegen Ueberlassung einiger Völker Unterhandlungen angestellet. Nach Quebek aber sandte man an den General Carleton den Befehl, so viel Leute als möglich

lich zusammen zu ziehen, und gegen Neu York und Neu England anzurücken. Allein weil die Colonisten durch ihre Freunde aus London fast allemal eher, als die dortigen Befehlshaber, die Entwürfe des Hofes bekamen: so hatte man schon längst von dieser Seite sich in Sicherheit gesetzt. Fast alle in Canada wohnenden Engländer waren für die Aufrührer, und es war unmöglich, so viel Völker zusammen zu bringen, daß die Provinz selbst gegen diese hinlänglich geschützt werden konnte. Umsonst schrieb Carleton um Verstärkung. Es schien, als wenn das Ministerium entweder in dem unverzeihlichen Wahn stand, daß man durch bloße Befehle und Drohungen die Colonien zum Gehorsam bringen könnte, oder welches wahrscheinlicher ist, die Oppositions Partey verursachte überall so viel Hindernisse, daß es unmöglich war, mit Nachdruck dem immer größer werdenden Uebel zuvor zu kommen. Die Provinzialen machten schon Eroberungen als man in London noch Plane entwarf. Schon im Früh-Jahre hatten sie die erforderliche Anzahl Fahrzeuge auf dem Champlain See zusammen gebracht, und gegen Ende des Aprils war **Ticonderago** und **Crown Point** in ihren Händen. Die schwache Besatzung darin wurde bey Nacht überrumpelt, und zu Krieges-Gefangenen gemacht. Der General **Schuyler** commandirte 5000 Provinzialen in dortiger Gegend, wozu bald noch 3000 stiessen. Ein ansehnliches Corps davon ging über den See Champlain, und eroberte den 18ten October das Fort **Chambly**, und den 3ten November **St. John**, nachdem Carleton der überlegenen Macht der Provinzia-

vinzialen hatte weichen müssen. Den 12ten Nov. ergab sich auch Montreal, und Carleton mußte froh seyn, daß die Rebellen nicht eher, als er, Quebek erreichten. Kaum aber war er daselbst angekommen: so fand er sich auch schon den 6ten Dec. von ihnen umringt.

Während dieser Eroberungen verlangte Penn die Annahme der von den verurtheilten Rebellen Hancock und Adams unterzeichneten Petition, oder vielmehr Bedingungen, unter welchen der General-Congreß der Krone England den Frieden schenken wollte. Ohngeachtet nun seine Schrift vom Hofe nicht angenommen wurde, weil der Inhalt derselben schon bekannt war: so brachte es die Oppositions-Partey doch dahin, daß Penn im Parlamente verhört wurde. Ohne nun zu wissen, was die Regierung darauf antworten würde, verübte der Congreß jene Feindseligkeiten in Canada, ermunterte die Colonisten zur Ausrüstung der Capers, und erklärte diejenigen für Verräther und des Todes würdig, die einige Gemeinschaft und Correspondenz mit England haben würden. Ueberhaupt glaubten die Häupter des Congresses nun so weit gekommen zu seyn, daß sie nicht mehr nöthig hätten, ihre wahren Absichten zu verheelen. In allen alten Colonien war die königliche Regierung abgeschafft. Die Statthalter von Virginien und Neu York mußten auf Krieges-Schiffen ihre Sicherheit suchen. Von Canada glaubte selbst in England jedermann, daß es mit dem Ende des Jahrs ganz in der Gewalt der Rebellen seyn würde. Denn die Generale Arnold und Montgommery lagen mit einer solchen

Macht

Macht vor Quebek, der einzigen Stadt, die noch die königlichen Truppen besaßen, daß es fast nicht möglich schien, sie gegen dieselben zu schützen. Beyde Anführer wagten auch in der Nacht vom 31ten December und 1ten Januar 1776 einen Sturm. Doch Montgommery fiel auf dem zugefrornen Lorenz Flusse von einer Canonen-Kugel, und der ganze Sturm ward durch den tapfern Carleton abgeschlagen. Indeß setzte man die Belagerung fort, und man hoffte gewiß noch vor Ankunft der großen Verstärkung aus England nicht nur Quebek, sondern auch Boston zu erobern, und alsdenn jenen Truppen die Landung zu verbieten. Sie wußten nämlich, daß eine Armee von 54000 Mann, darunter 12394 Hessen, 4300 Braunschweiger, und 668 Hanauer waren, und 61 Schiffe gegen sie geschickt werden sollten. Das Parlament hatte für die Unkosten dieses Jahrs 9097000 Pfund Sterl. bewilligt, und es waren solche Anstalten getroffen, daß man hoffte, den ganzen Krieg dies Jahr zu endigen, und die National-Schulden, die nun wieder auf 136 Millionen Pfund Sterl. gestiegen waren, nicht weiter zu vergrößern. Aber die Aufrührer konnten von ihrem Anhange in England erwarten, daß durch denselben alle diese Maaßregeln wo nicht vereitelt, doch großentheils gehemmet werden würden. Außerdem versäumten sie nicht die nöthigen Gegen-Anstalten zu treffen. Zu dem Ende mußte zu Anfange des Jahrs die Synodal-Versammlung von Neu York und Pensylvanien an alle Gemeinen in Amerika die Sache der Rebellen zu einer Religions-Angelegenheit machen. Es wurde beschlossen, alle Befehle

fehle künftig im Namen der vereinigten Provinzen des festen Landes von Amerika auszufertigen, und die gegenwärtige Verbindung unabänderlich und zu allen Zeiten zu halten. Jede Colonie sollte zwar für sich ein Staats-Körper bleiben, der seine eigene Gesetze machen könnte; doch aber auch ihre Deputirte auf dem General-Congreß halten: und dieser allein sollte über Krieg und Frieden, Allianzen, Aussöhnung mit England, Streitigkeiten ganzer Provinzen, allgemeine Gesetze, Münze, See- und Krieges-Wesen entscheiden, und zugleich alle Civil- und Militair-Stellen der vereinten Provinzen besetzen. Alle noch fehlende Colonien, und die Indianer wurden dazu eingeladen, und diejenigen, welche nicht mit in ihren Plan willigen wollten, als Verräther des Vaterlandes, der Ehre, des Lebens, und der Güter verlustig erklärt, und dies ward an den mächtigsten und reichsten Eigenthümern in Neu York und Neu England, die nicht in ihren Rath willigen wollten, vollzogen. Die großen Ländereyen der Herren **Reaslaer**, **Livingston**, und **Philipps** in Neu York, und die Güter des ehemaligen Statthalters **Hutchinson**, des **Gilbert von Blois**, und vieler andern in Neu England, wurden eingezogen, und zum Verkauf ausgeboten. **Es wurde ein Ritter-Orden der Freyheit** errichtet, und Herr Hancocks hatte das Vergnügen, mit einem Stern, und einer Ordens-Kette als Groß-Meister zu prangen. Man bestimmte die Zahl der Truppen, und ordnete einen Buß-Tag an, um jeden desto gewissere Hoffnung auf den Beystand des Himmels zu machen. Nichts wurde unterlassen, um die Gemüther

müther zu dem letzten Schritte, wodurch der Congreß die vereinten Staaten für unabhängig erklärte, vorzubereiten. Herr Fränklin setzte zu dem Ende die bekannte Schrift the Comon sense auf, worin die Wiedervereinigung mit dem Mutter-Lande für unmöglich erklärt ward.

Mitten unter diesen Beschäftigungen bekamen sie zwar die unangenehme Nachricht, daß Bourgoyne zu Anfange des Mayes mit seinen Truppen in Canada angekommen, fast ganz Canada noch in diesem Monat von den Provinzialen mit vielem Verlust verlassen, und das Fort St. Johns schon den 19ten Jun. von den königlichen Truppen besetzt worden sey. Aber sie verliessen sich darauf, daß der Champlain See mit ihren bewaffneten Fahrzeugen besetzt, und eben dadurch die Festungen **Crown Point** und **Ticonderago** genug gedeckt wären; so daß sie wenigstens dies Jahr den Rücken gegen Canada frey haben würden. Außerdem hatten sie die Freude, wieder im Besitz von Boston zu seyn. Der General Howe hatte schon seit dem November 1775 seine Werke außerhalb der Stadt verlassen müssen, und litte Mangel an Lebens-Mitteln. Washington, der sich aller Anhöhen um die Stadt bemächtigt, fing den 3ten März an, die Stadt zu bombardiren. Weil nun zwey Ausfälle vergeblich versucht waren: so sahe sich Howe genöthigt, um nicht unter den Trümmern der Stadt vergraben zu werden, den 6ten März eine Convention zu schliessen, wodurch ihm ein freyer Abzug bewilligt ward. Dieser geschahe den 14ten März nach Halifax, wohin ihn 1400 treue Bürger folgten. Hier erwartete er die

aus

aus England kommenden Truppen und Transport-Schiffe, von welchen leztern aber einige ein Raub der Amerikaner wurden. Diese nämlich hatten jezt auch auffer einer großen Menge Capers zwey Flottillen, eine unter dem **Hopkins**, und eine größere von sieben Schiffen unter dem **Brice**, die 238 Canonen und 2310 Mann führten; doch diese thaten den Britten weniger Schaden, als die Capers; und der General Howe langte, ohne von ihnen beunruhigt zu werden, den 29ten Jun. auf der Staaten-Insel vor Neu York an. Noch vorher war General **Clinton** mit zwey Regimentern nach **Carolina** geschickt, wo er zu **Cape Fear** die Ankunft der Flotte unter dem Admiral **Parker** erwartete. Diese aber hatte eine unglückliche Fahrt; und dadurch gewannen die Provinzialen Zeit, sich in Bereitschaft zu sezen. Wie nun Parker ankam; so ward beschlossen, **Charlestown** in S. Carolina anzugreifen. Hier lagen sie vom 4ten bis 28ten Junius, ohne auf **Sullivans Island** landen, und das Fort erobern zu können; worauf die Flotte mit Verlust des Krieges-Schiffs Acteon und vieler Mannschaft zurück nach Staaten Island ging. Eben dies ward Lord Dunmore zu thun genöthigt, der mit einigen bewaffneten Schiffen in der Chesapeak Bay bis den 9ten August herum kreuzte, um die gut gesinnten zu schützen, und wo möglich die Provinz in der Treue zu erhalten; allein zulezt ward er so angegriffen, daß er die ganze Küste von Virginien verlassen mußte.

## 3. Seit der Erklärung ihrer Unabhängigkeit vom 4ten Jul. 1776.

Die ganze in den südlichen Provinzen so vergeblich gebrauchte Macht vereinigte sich nun unter den Gebrüdern Howe, die mit Vollmacht versehen waren, mit den Colonien gütliche Unterhandlungen anzustellen; allein es war zu spät. Die vom Lord Howe den 10ten Jun. an der Küste der Massachusets Bay zu dem Ende ergangene Proclamation, die er noch mit einem höflichen Briefe an jeden Bevollmächtigten des Congresses begleitet, hatte so wenig Würkung, als der von eben diesem Lord an den General Washington. Letzterer wurde gar nicht angenommen, weil ihm der Lord nicht den Titel eines Generals gegeben hatte. Die Häupter des Congresses, welche befürchteten, daß selbst viele von den Deputirten einen ihnen unangenehmen Gebrauch von des Königs Gnade machen würden, hatten hauptsächlich durch die Vorstellung, daß keine fremde Macht sie unterstützen würde, so lange sie sich noch für Unterthanen Großbritanniens ausgäben, die meisten Stimmen gewonnen, und darauf den 4ten Jul. in einem öffentlichen Manifest, das zugleich eine Krieges-Erklärung gegen Großbritannien war, sich für einen **unabhängigen Staat** erklärt. Das Mißvergnügen darüber war selbst bey dem gemeinen Volke, das bisher durch falsche Vorstellungen aufgebracht war, so groß, daß viele sich wegerten, als Soldaten zu dienen; die Nähe der brittischen Truppen aber, und die fürchterliche Vorstellung, daß diese sie zu Sclaven machen wollten, gereichte den Aufwieglern zum Vortheile; so

daß

daß fast alle sich entschlossen, für die Freyheit zu fechten. Die Gebrüder Howe sahen sich also genöthigt, Gewalt zu gebrauchen. Den 22ten Aug. landeten die Britten, ingleichen die Hessischen Jäger und Grenadiers auf Long Island. Ihnen folgte den 25ten der General **Heister**, und der Oberst-Lieutenant **Dalrymple** mit seinen Völkern. Den 26ten kam es bey Flatbusch zu einem Angriff, und den 27ten zu einer Schlacht. Doch die Provinzialen hielten nirgend Stand, und den 30ten war schon die Insel von ihnen geräumet. Zween Generale von ihnen, **Stirling** und **Sullivan** geriethen in die Gefangenschaft. General Howe, der ihnen sehr gütig begegnete, versuchte durch sie nochmals einen gütlichen Vergleich. Sullivan ward mit neuen Vorschlägen nach Philadelphia, und Stirling an den Washington geschickt. Es war aber wieder vergeblich. Nun geschahe den 15ten Sept. der Angriff auf die Stadt und Insel **Neu York** mit Hülfe der Kriegs-Schiffe. Die Provinzialen zogen sich zurück, und die Stadt Neu York ward noch gegen Abend in Besitz genommen. Washington aber bezog sein festes Lager bey Kings Bridge am nördlichen Ende der Insel; und ohngeachtet ihm die Zeit nicht war gelassen worden, die Stadt Neu York in den Brand zu stecken: so geschahe dies doch in der Nacht zwischen dem 20ten und 21ten Sept. von einigen Mordbrennern, wodurch der vierte Theil in die Asche gelegt wurde. Kurz vorher war der berühmte Franklin nach Frankreich abgegangen, wo sich schon Silas Deane befand, um bey dieser Krone die Vortheile ihres neuen Staats zu besorgen.

Um eben diese Zeit brachte der General Carleton mit erstaunlicher Arbeit seine Flotte auf dem Champlain See zu stande. Die Provinzialen hatten hier eine kleine bewaffnete Flotte unter dem Arnold. Carleton bauete eine stärkere. Arnold paßte dieser hinter der Insel Valcourt den 11ten October auf; er ward aber entdeckt, und geschlagen. Durch die Dunkelheit der Nacht entkam er; jedoch am 13ten ward er wieder eingeholet, und seine ganze Flotte zernichtet. Die wenigen Schiffe, welche nicht versenkt oder verbrannt wurden, retteten sich nach **Crown Point**, welches von ihnen kurz vor Ankunft der brittischen Truppen verbrannt wurde, und von da nach **Ticonderago**, welchen Haupt-Paß sie ungemein befestigten.

Da die brittischen Truppen nun nicht mehr beschuldigt werden konnten, daß sie nichts gegen die Provinzialen auszurichten vermögten, und der leere Vorwand wegfiel, daß die Amerikaner nicht für die Unabhängigkeit, sondern nur zur Erhaltung ihrer Freyheiten die Waffen ergriffen: so hoffte man, daß die Opposition-Partey im Parlamente nicht mehr so heftig sich ihrer annehmen würde; allein der Erfolg lehrte es anders. Man machte die bittersten Anmerkungen über die den 31ten October bey Eröffnung des Parlaments vom Könige gehaltene Rede; man häufte die schmachvollesten Beschuldigungen über die Minister, und verlangte, daß die Truppen sogleich zurück gerufen, und alsdenn Unterhandlungen mit dem Congreß angestellet werden sollten. Allein beyde Häuser verachteten solche ehrlose Vorschläge, und bewilligten zur Fort-

setzung des Krieges auf das Jahr 1777 für 45000 See-Leute, und 86000 Land-Soldaten in Amerika und den Besatzungen des Reichs 4,680000 Pfund Sterl.

Um die Flotte zu bemannen, gab die Regierung Befehl, Matrosen zu pressen. Der Lord Major in London wollte dies zwar verhindern, und hatte die Dreistigkeit, es nicht nur in seiner Gerichtsbarkeit zu verbieten, sondern so gar einige Officiere deßhalb in Verhaft zu nehmen; doch diese verklagten ihn vor den Gerichten der königlichen Bank, und erhielten einen Ausspruch wider ihn. Die Oppositions-Partey that indeß alles, was die Sache schwer machen konnte. Sie sprengte allerley falsche Gerüchte von Niederlagen der königlichen Armeen aus. Denn vor Ausgang des Jahrs liefen keine zuverläßige Berichte von daher ein. Endlich aber widerlegte auch diese die Nachricht von der glücklichen Ankunft des Generals Howe in der Grafschaft **West Chester** seit den 12ten October; von dem Verlust der Provinzialen auf den **weissen Ebenen** (the white Plains) den 28. Oct.; von der Räumung ihres festen Lagers bey **Kings Bridge** und der ganzen Insel Neu York seit den 2ten Nov.; von der Eroberung des wichtigen Forts **Washingron** auf derselben den 16. Nov.; hauptsächlich durch den Dienst der Hessen unter ihrem tapfern Anführer, den General **von Knyphausen**, von dem auch das Fort den Namen bekommen hat; ferner von der Eroberung des Forts **Lee** den 17ten, und Einrückung in **N. Jersey**, wohin sich Washington gezogen hatte. Die Gebrüder Howe liessen nach

diesen Siegen den 30. Nov. abermals eine Proclamation zur Wiederherstellung des Friedens in den Colonien ergehen; da sie aber nichts half: so fuhren sie in ihren Unternehmungen fort. Zwo Brittische und zwo Hessische Brigaden unter dem General **Clinton** mußten mit der Flotte des Commodore **Parker** nach Rhode Island gehen, wo sie den 8ten Dec. zu **Newport** landeten. Der Congreß aber, der sich den 4ten Oct. nochmals confoderirt hatte, tröstete das Volk in Amerika, und die Einwohner von Pensylvanien und den umliegenden Staaten bey diesen Unglücks-Fällen durch ein Circular-Schreiben vom 10ten Dec. Washington und Lee versammleten ihre Völker in N. Jersey, um Philadelphia zu decken, welcher Stadt sich der General **Cornwallis** näherte. Noch ging das Schrecken vor den Britten und tapfern Hessen her; aber zu ihrem größten Nachtheile war es mit einer solchen Verachtung der Provinzialen begleitet, daß sie die nöthige Behutsamkeit vergaßen. Zwar glückte es dem Oberst-Lieutenant **Harcourt**, mit einer Patrouille von 30 Dragonern, den General **Lee** in seinem Haupt-Quartier gefangen zu nehmen; aber dagegen hatte die sorglose Verachtung des Feindes für ein Corps Hessen, unter dem Obersten **Rhall** in **Trenton** den 25. December einen so üblen Erfolg, daß es größtentheils gefangen genommen wurde. Nun bekamen jene Muth; das Heer der Provinzialen ward stärker; der Lord Cornwallis mußte seine Stellungen ändern, konnte aber nicht verhindern, daß wieder eine Brigade Engländer den 3ten Januar

nuar 1777 bey **Princetown** angegriffen und geschlagen ward. Ob nun gleich die Provinzialen in andern kleinen Actionen wieder genug einbüßten: so war doch der Verlust für die Engländer aus Mangel der Recrutirung empfindlich, und er würde es noch mehr gewesen seyn, wenn nicht der Statthalter **Tryon** in Neu York und Long Island ein Corps Provinzialen, die dem Könige ergeben waren, geworben hätte. Durch seine Bemühung hatten den 11ten Februar schon wieder 5600 Einwohner freywillig dem Könige den Eid der Treue abgelegt, davon viele bereit waren, für den König zu fechten. Ein empfindlicher Verlust für die Provinzialen war die Zerstörung ihres großen Magazins zu Pekskill am Hudson-Flusse zwischen dem 23. und 24sten März, durch 500 Mann unter dem Oberst-Lieutenant Bird, und zweyer anderer zu Dunbury und Ridgefield in Connecticut, durch ein Detaschement von ohngefehr 2000 Mann unter dem Statthalter Tryon, der den 25sten April zu Norwalks Bay landete, fast ohne Widerstand zu Dunbury ankam, nachher aber von einem großen Corps Provinzialen unter dem Arnold angegriffen, und genöthigt wurde, sie mit den Bajonetten zu vertreiben. Beyde Oerter wurden zugleich mit den Magazinen ein Raub der Flamme. Noch vorher war den 13ten April ein Corps der Rebellen bey Bound Brook durch den Lord Cornwallis überrumpelt, und außer 80 Gefangenen, 3 metallenen Kanonen, verschiedenen Pferden, 100 Stück Horn-Vieh ꝛc. auch eine Menge Mehl, Rum ꝛc. erbeutet. Die Rebellen versuchten zwar den 22sten May eine Lan-

dung auf Long Island, und verdarben auch daselbst ein Magazin; sie mußten aber die Insel bald wieder verlassen. Weil indeß dadurch nichts entschieden wurde: so versuchte der General Howe, den Washington in den Jerseys zu einer Schlacht zu nöthigen. Er ging in der Mitte des Junius von Neu York dahin; weil aber jener nicht aus seinem vortheilhaften Lager zu bringen war: so kehrte er den 22sten nach Amboy zurück. Jetzt wollten die Provinzialen den Nachzug angreifen. Howe kehrte also um, und suchte den 26. eine Schlacht zu bewerkstelligen; aber vergebens: er ging daher am Ende des Monats wieder nach Neu York.

Um die Zeit kam der General **Burgoyne** über den See Champlain nach Crown Point, von da er weiter vor **Ticonderago** rückte. Jeder vermuthete hier einen hartnäckigen Widerstand; allein kaum hatten sich die Englischen und Deutschen Völker davor gezeigt, als sie schon die Flucht der Provinzialen bemerkten. Den 6ten Jul. ward diese höchst wichtige Festung eingenommen. Man fand eine große Menge Ammunition, Lebens-Mittel und 128 Kanonen darin. Der Feind ward unaufhörlich verfolgt. Den 8ten verließ er schon das Fort **St. Ann**, und flüchtete nach dem Fort **Edward**, wo er ansehnliche Verstärkungen bekam. Doch den 30ten Jul. hatte Burgoyne auch diese schon in Besitz. Wärend dessen war den 10. Jul. der General **Prescot** in Rhode Island von einer kleinen Partey Rebellen in der Nacht entführt, die Howes aber waren mit der großen Flotte und Armee den 23sten Jul. von Staaten-Island zu einer

ner geheimen Unternehmung abgegangen. Zu gleicher Zeit kam der Oberst-Lieutenant **Leger** auf dem Lorenz Flusse in den Ontario See, und von da an den Mohock Fluß, um sich an demselben herunter nach dem Hudsons Flusse zum General Burgoyne zu begeben, und aus diesen äusserst fruchtbaren Gegenden vermittelst des Flusses eine leichte Zufuhr der Lebens-Mittel sich zu verschaffen. Es liegen zwar Forts genug an diesem Flusse; allein sie sind hauptsächlich nur gegen Indianer errichtet, und man glaubte, durch keines derselben aufgehalten zu werden, zumal, da die Howische Armee alsdenn schon an den Ort ihrer Bestimmung gekommen seyn, und die Macht der Provinzialen so beschäftigt haben würde, daß auch der General Clinton von Neu York aus die Unternehmungen der Burgoynischen Armee unterstützen könnte. Es scheint also die Absicht gewesen zu seyn, die Hauptmacht der Provinzialen von allen Seiten mit einem male anzugreifen. Der Plan aber ward theils durch die widrige Fahrt der Howischen Flotte, theils durch den eben dadurch beförderten Widerstand, den Leger fand, zernichtet. Kaum hatte dieser den Mohock Fluß erreicht: so hörte er schon, daß 1000 Mann Land-Miliz ihm entgegen rückten. Diese wurden nun zwar durch einige regulaire Völker, und ein starkes Corps Indianer, die ihnen im Hinterhalt auflauerten, leicht zerstreuet; aber zu seinem Erstaunen fand er den 3ten August das Fort **Stanwix** so wohl befestigt, und mit Truppen besetzt, daß er nicht einmal im Stande war, dieses zu erobern. Der ganze Plan mußte

also den Häuptern des Congresses früh genug bekannt geworden seyn, daß sie solche Gegen-Anstalten hatten machen können. Nun verbreitete sich noch ein falsches Gerücht, daß ein großes Corps der Provinzialen im Anmarsche sey. Darüber wurden die Indianer, die er in großer Anzahl bey sich hatte, furchtsam, und verliessen sein Heer. Leger sahe sich genöthigt, auf seinem vorigen Wege nach Canada zurück zu kehren.

Dieser unglückliche Vorfall setzte das Burgoynische Heer mit einem male in die traurigste Lage. Auf ausdrücklichen Befehl war Burgoyne, um die Verbindung mit dem Leger zu befördern, bis **Saratoga** vorgedrungen. Vor ihm stand bey **Stillwater** das feindliche weit zahlreichere Heer unter dem Arnold. Dieses mußte er vertreiben, um die Mündung des Mohocks zu erreichen; zugleich aber mußte er die Hoffnung aufgeben, von seinem Magazin bey Fort George versorgt zu werden, indem er jetzt schon wegen der schlimmen Wege kaum noch eine Zufuhr von daher erwarten konnte. Um dieses Umstandes willen ward der Oberst-Lieutenant **Baum**, ein Officier von allen dazu erforderlichen Fähigkeiten, mit 200 Dragonern vom Riedeselschen Regimente, (lauter außerlesenen Truppen,) Cap. **Frasers** Scharf-Schützen, den Canadischen Scharf-Schützen, einigen Amerikanern, welche das Land kannten, und 100 Wilden, in allen ohngefehr 500 Mann, und 2 Feldstücken nach **Benningron** abgeschickt, um sich des dortigen Magazins zu bemächtigen. Allein die Besatzung desselben war viel zu stark, und ehe noch der Oberst-

Lieutenant

Lieutenant **Breymann**, der zu Bottenkill stand, mit den Braunschweigischen Grenadiers, der leichten Infanterie, und den Jägern zu ihm stoßen konnte, wurde Baum mit seinen vortreflichen Soldaten von der Menge überwältigt, und zu Kriegesgefangenen gemacht. Er starb bald darauf an seinen Wunden. Die Treulosigkeit einiger Amerikaner, die erst den Eid der Treue geschworen, hernach aber auch zuerst auf die Dragoner gefeuret, wie auch die Flucht der Indianer, und vielleicht auch der andern, verursachten hauptsächlich dies Unglück. Den Oberst-Lieutenant Breymann hatten böse Wege und ein heftiges Regenwetter so aufgehalten, daß er viel zu spät kam, und nun selbst alle Tapferkeit und Klugheit nöthig hatte, um nicht gleiches Schicksal zu erfahren. Ohngeachtet er die auf ihn eindringenden Feinde zwey mal zurück schlug: so mußte er doch auch seine zwey Canonen zurück lassen. Von dem Baumischen Detachement kam ausser wenigen einzelnen Soldaten Capitain Fraser mit einem Theile seiner Leute zurück. Burgoyne gerieth nun mit seinem Heere in den hülflosesten Zustand. Er bekam fast zugleich die Nachricht von Legers Zurückzug. Auch eilte der vortrefliche Amerikanische General **Gates** mit einer überlegenen Macht Land-Truppen aus Neu England herbey, der sogleich alle Päße besetzte, auf welchen er sich zurück ziehen konnte. Sich durchzuschlagen, ward ihm durch den Verlust der besten Parteyen, durch das Desertiren der Canadier und Provinzialen, und den gänzlichen Abfall der Indianer, mit jedem Tage unmöglicher. Indeß versuchte er es: den 19ten Sept. also einen Tag später,

als **Powel** den Angriff des feindlichen Generals **Lincoln** auf Ticonderago abschlug, lieferte er ein Treffen, in welchem der General **von Riedesel** mit einem Theile des linken Flügels auf das tapferste anf den Feind eindrang. Es betraf aber blos den linken Flügel des Feindes, der zwar zum weichen genöthigt, aber auch bald wieder verstärkt wurde; der rechte konnte gar nicht angegriffeu werden. Die einzige Hülfe mußte er vom General Clinton erwarten. Diesem ließ er durch einen von daher gekommenen Boten zurück sagen, daß er sich, wo möglich, bis zum 13ten October halten wollte. Unterdeß nahmen die Lebens-Mittel immer mehr ab. Den 7ten October ward abermals der feindliche linke Flügel in der Absicht angegriffen, um sich durchzuschlagen, und hier blieb der Oberst-Lieutenant **Breymann**; **Arnold** aber ward stark verwundet. Man versuchte den 9ten, sich zurück zu ziehen; aber es war nur möglich, bis Saratoga zu kommen. Den 10ten und 11ten wurden noch verschiedene Böte mit Provision zernichtet. Entblößt also von allen Lebens-Mitteln, eingeschlossen von zwey überlegenen Heeren, denen man selbst wegen der Stellung und Beschaffenheit des Landes nicht einmal beykommen konnte, sahen die sämmtlichen Anführer des bis auf 3500 Mann geschmolzenen Heers, in einem gehaltenen Krieges-Rath die Nothwendigkeit ein, zu capituliren. Dies geschahe zwischen dem 13ten u. 16ten October. Sie ergaben sich an den Gates zu Kriegesgefangenen; aber auf Bedingungen, die der Standhaftigkeit und dem Muth der Besiegten in einer so schrecklichen Lage eben so viel Ehre machen,

als

als sie die Großmuth des Siegers verherrlichen. Gleich nach diesem unglücklichen Vorfall eilte General **Carleton** nach Ticonderago, sprengte die dortigen Werke, und führte die Besatzung zurück nach Quebek.

Unterdeß waren die Gebrüder Howe nach einer langen und beschwerlichen Fahrt in die Chesapeak Bay eingelaufen. Ihre Landung geschahe den 30ten Aug. an der westlichen Seite des Elck Flusses; (8 Tage nach dem unglücklichen Versuch, den die Provinzialen auf **Staaten Island** gemacht hatten, wobey der Brigadier **Campbell**, der sie abschlug, 259 Mann gefangen nahm.) Howe theilte sein Heer in 2 Corps. Das erste unter dem General-Lieutenant von Knyphausen, und dem Lord Cornwallis, marschirte nach dem Brandywine Flusse an der Delaware Bay, und schlug daselbst den 11ten Sept. das 15000 Mann starke Heer der Feinde, welche 300 Todte, 600 Verwundete und 400 Gefangene zurück liessen. Den 22ten ging die ganze Armee über den Schuylkill, und erreichte den 25ten Germantown. Cornwallis nahm den 26ten Philadelphia in Besitz. Den 27ten beschossen die Feinde mit 2 Fregatten, und vielen andern bewaffneten Fahrzeugen die Stadt; sie wurden aber von den am Ufer errichteten Batterien so empfangen, daß sie sich gar bald wieder entfernten: die große Fregatte mußte sich ergeben. Der Feind hatte unterdeß Verstärkung bekommen, und wagte nun den 4ten October bey Germantown ein Treffen, das aber eben so unglücklich, als das vorige, sich endigte. Die Feinde aber hatten noch auf der **Mud Insel** im Delaware Flusse,

nicht weit von dem Einflusse des Schuylkill in denselben, und auf der Küste von Neu Jersey derselben gerade über, Schanzen angelegt, welche das Vordringen der Krieges-Schiffe auf dem Flusse, in welchem noch spanische Reuter versenkt waren, verhinderten. Damit nun die Schiffe, selbst um der nöthigen Zufuhr willen, zur Stadt kommen könnten, ward der Oberste **Donop** den 21ten über den Delaware geschickt, um die Schanze **Redbank** zu eben der Zeit zu bestürmen, wenn die Krieges-Schiffe das Fort auf der Mud Insel angreifen würden. Es geschahe den 22ten, aber mit dem übelsten Erfolg. Die Hessen drangen zwar in das Retranchement, aber die Schanze selbst war ohne Sturm-Leitern nicht zu ersteigen. Ausser vielen vortreflichen Officiers und Soldaten, die hier blieben, verloren die Hessen ihren tapfern und braven Obersten Donop, der so zerschossen ward, daß er bey dem Rückzuge nicht fortgebracht werden konnte. Er starb bald in der Gefangenschaft, und ward von der feindlichen Besatzung des Forts mit allen ihm gebürenden Ehrenzeichen begraben. Nicht besser erging es den Krieges-Schiffen. Verschiedene wurden übel zugerichtet; das Krieges-Schiff Augusta aber, und die Krieges-Schaluppe Merlin geriethen gar auf den Grund, und wurden verbrannt. Endlich glückte es doch den Engländern, den 15ten Nov. **Mud Island**, und den 18ten die Verschanzungen auf der **Red Bank** zu erobern.

Der General Clinton zu Neu York hatte die Howischen Unternehmungen durch eine Streiferey in Neu Jersey zwischen dem 12ten bis 16ten Sept.

und

und durch einen Krieges-Zug auf dem Hudson Flusse in der ersten Hälfte des Octobers zu befördern gesucht. In Jersey erbeutete er eine Menge Vieh; und am Hudson Flusse eroberte er die Schanzen Clinton, Montgommery ꝛc. die ich noch auf keiner Karte finde; zerstörte verschiedene feindliche Schiffe und Magazine; aber auch die Städte Kingston und Esopus durch den General Vaugham, und kam mit vielen Gefangenen und 100 erbeuteten Canonen zurück nach Neu York. Wäre dies einige wenige Tage eher geschehen: so hätte vielleicht das Burgoynische Heer dadurch gerettet werden können. Jetzt konnten diese Unternehmungen nicht viel helfen, noch weniger den Schmerz der Nation über den Verlust eines Heeres, und der Millionen, die die bisherigen Feldzüge gekostet, lindern. Das konnten selbst nicht einmal Howens Siege und Eroberungen; denn man fürchtete für ihn oder den General Clinton ein gleiches Schicksal. Unmöglich wäre es nicht, weil die königlichen Truppen keine hinreichende Lebens-Mittel aus den von ihnen besetzten Distrikten bekommen können, zumal da auch die fruchtbare Gegend um Philadelphia 20 Meilen in die Runde von den Provinzialen rein ausgeplündert und zu einer Wüste gemacht seyn soll. Da nun seit den 27ten Dec. der Delaware mit Eis belegt, folglich die Verbindung mit der Flotte wenigstens in so fern aufgehoben ist, daß die Lebens-Mittel von derselben nicht unmittelbar herbey geschafft werden können: so mögte der Hungers-Noth in einer so volkreichen Stadt wohl schwerlich ganz vorgebeugt werden können; gesetzt auch, daß Howe den 21ten December bey dem

Foura-

Fouragiren, welches er mit 10000 Mann verrichtet haben soll, recht glücklich gewesen wäre. Ob also die königlichen Truppen in Philadelphia und Neu York sich den Winter über halten können; mögte wol nicht voraus bestimmt werden können. Höchst wahrscheinlich aber kann es ihnen, wegen der Nähe der Flotte, und der Anzahl der Truppen, worunter sich 20000 in Amerika geworbene und in die besetzten Städte und Provinzen vertheilte Völker seyn sollen, nie so gehen, als der Burgoynischen Armee. Was der erwachte Patriotismus der Engländer, die aller Bemühungen der Oppositions-Partey ungeachtet fortfahren, Geld und Truppen zur nachdrücklichern Fortsetzung des Krieges aufzubringen; und die zugleich geänderte Entschliessung des Lords Chatham, der seit dem Februar im Parlamente kein Wort für seine bisherige Partey geredet, und wieder in das Ministerium zu treten geneigt seyn soll; was dieses, und der vom Lord North in Vorschlag gebrachte Vergleichs-Plan bewürken werde, müssen wir erwarten: wir wünschen den Frieden!

# Geographisches Register

Anm. C. bedeutet Cap; B. Bay; Fl. Fluß; F. Fort; Gr. Grafschaft; Geb. Gebirge; I. Insel; N. eine Indianische Nation; Prec. Precinct; Pr. Provinz; St. Stadt; S. Sund.

## A.


Abaco, I. 424
Abenakis, N. 122
Abercorn 361
Abingtok 255
Acadia, Pr. 218
Accomack, Gr. 336
Adamstown 309
Alabaster, I. 424
Alatamaha Fl. 358
Albany, Gr. St. 280. 281. 161
Albemarle, Gr. S. 333. 342
Alexandria 294. 335
Algonkins, N. 122
Allenstown 294
Amelia, Gr. 332
Amerika 5
Amherst, Gr. 333
Ann Arundel, Gr. 318
Anastasia, I. 368
Andover 254
St. Andrews 361. 362
Andros, I. 426
Anegada, I. 400
Anguilla, I. 401
Ann, St. C. u. F. 211. 253. 284
Prinz. Anna, Gr. 330
Annapolis 318
Anson, Gr. 352
Anticosti, I. 217
Antigua 402
St. Antoine 210
Apalachicola, Fl. u. F. 16. 370
Apalachische Geb. 8
Apalachiten, N. 130. 365
Aquakenek 292
Arayle 361
Ashford 263
Ashley, Fl. 343
Assintboils, Fl. 10
Attleborough 256
Avalon 189
Augusta, F. Gr. u. St. 308. 332. 361
St. Augustin 367
Ayrstown 294


## B.


Bahama, I. 423
Baltimore, Gr. St. 319
große Bank 187
Barbados, I. 407
Barbuda, I. 402
Barnstable, Gr. 256
Barnwell, F. 349
Barrington 256
Basse Terre 405
Bath 349
Batiscan 211

Beauford, St. Prec. J. 349. 354
Bedford, St. F. Gr. 278. 287. 309. 310. 332
Bellingham 251
Bellisle 218
Bennington 282
Bequencourt 210
Berks, Gr. 308
Bergen, Gr. St. 292
Bermudas, J. 427
Berthier 211
Bertie, Gr. 350
Berwik 310
Bethabara 351
Bethania 351
Bethlehem 279. 308
Biddiford 258
Billerika 253
Bladen, Gr. 352
Blandford 331
Bollingbrooke 321
Boston 250
Boucherville 210
Boundbrook 292
Neu Bourdeaux 354
Brandon 361
Brantre 252
Brattleborough 285
Bridge town 411
Briſtol, Gr. u. St. 255. 269. 307
Broad, B. u. Fl. 258. 343
Brookfield 254
Brookland 287
Brunswik, St. u. Gr. 258. 279. 292. 331. 351. 352
Brusbay Plains 287
Bucks, Gr. 307
Buckinaham, Gr. 332
Bunkershill 253
Bushwik 287
Burlington, Gr. St. 294
Burdenstown 294
Bute, F. Gr. 285. 350
Buttons B. 162

## C.

Cachenouaga 210
Caiken, J. 426
Calvert, Gr. 320
Camden, Prec. u. St. 353
Cambridge 252. 263
Canada, Pr. 195
Canadasoga 211
Canso (Gut of.) 228
Canterbury 263
Caraïben, M 419
Carinacou, J. 418
Carlisle 310
Carolina, Gr. Pr. 334. 336
Carteret, Gr. 349
Cap Breton, J. 229
Cape Fear, Fl. J. 343. 352
Cape May, Gr. 295
Cat, J. 426
Catawbaw, R. 354
Cayuga 286
Cecil, Gr. 321
Chamberstown 310
Chambly, F. 209
Champlain, St. S. 211. 282
Changewater 293
Charles Fl. St. Gr. C. 236. 319. 321. 333. 336
Charlestown St. Prec. 253. 261. 320. 352

Charlotte

Charlotte, Gr. 282. 332
Chedabucto, St. u. B. 228
Chelsea 253
Cheraws Prec. 353
Cherokees 129. 354
Cherry Valley 285
Chesapeak Bay 314
Chester, St. u. Gr. 309. 321
Chesterfield Inlet, Gr. 162
332
Chichester 309
Chickasaws 129
Choctaws 130. 362
Choptank, Fl. 315
Chowan, Fl. Gr. 342. 350
S. Christoph. I. 403
Claverack 281
Coksaky 281
Colebrook 264
Coldenham 279
Coles Jersey, F. 291
Point Comfort 333
Concord 253
Connecticut Fl. Pr. 235. 261
Cornwall 264
Cortland, Gr. 278
aux Couders, I. 208
Cranberry 294
Craven, Gr. 349
Creeks, N. 30. 362
St. Croix 209
Croßwicks 294
Crown Point 283
Culpepper, Gr. 335
Cumberland, Gr. 285. 294.
310. 332. 351.
Cumberland, I. 362
Currituck, Gr. 350

## D.

Danbury 264
Darien 362
Deadham 251
Dechambeau
Delaware, Fl. B. Gr. 299.
311
Derby 309
Derfield 254
Detroit, F. 213
le Diamant, I. 418
Dighton 256
Dinwidie, Gr. 331
Dobbs, Gr. 351
Dominica 422
Dorchester, St. Gr. 252.
256. 321
Dover 312
Dublin, Gr. 357
Duglas 254
Dumfries 335
Dunstable 253
Dutches, Gr. 279
Duxbury 255

## E.

Eastham 256
Easton 308
Ebenezer 361
Edenton 350
Edgecumbe, Gr. 350
Pr. Edward, Gr. 332
Elck, Fl. Ridge 315. 319
Eleuthera, I. 224
Elisabethtown 292
Elisabeth, Gr. 333
Ephrata 309

Eskimaux, N. 120
Erie, S. u. F 198. 213
Esopus, St. u. Fl. 280
Esser, Gr. 253. 292. 334
Estertown 309
Exeter 261. 349
Exuma 426

F.

Fairfax, Gr. 335
Fairfield, Gr. St. 264 294
Falmouth 256. 258
Farmington 263
Fauquier, Gr. 335
Ferryland 189
Fishkill 279
Flatbush 287
Flatland 287
Florida, Pr. C. 362. 368
Fountain town 281
Foxtown 281
St. Francis, S. 211
Frankfort 258. 307
Franks town 310
St. Francois 210
Frederik, F. Gr. St. 258. 319. 335
Frederika 362
Frederiksburg 334
Frederikstown 336
Freehold 293
Frontenac, F. 213
Fulham 285
Fundy B. 224

G.

la Galette, F. 213
Gardners, I. 287
Gennington 294
George, F. St. u. S. 258. 284. 312. 333. 361
Pr. George, Gr. 319. 331
Georgetown, St. u. Prec. 321. 353
Georgien, Pr. 355
German Flats 285
Germantown 293. 307
Glassenbury 263
Gloceſter, St. Gr. 253. 285
Glouceſter, Gr. St. 294. 333
N. Goettingen 361
Goochland, Gr. 332
Goshen 279
Gorhamtown 258
Granada, I. 415
Granadillen, I. 418
Granville, Gr. 357
Graveſand 287
Greenwich 294
Groton 253. 264
Guanahani, I. 426
Guilford 264. 279

H.

Hackinsack 292
Hadham 263
Hadley 254
Half Moon 282
Halifax, St. F. u. Gr. 225. 258. 309. 332. 350
Hampshire, Gr. 254. 336
Hamstead 287
Hampton 261. 333
Hanover, St. Gr. 291. 310. 333. 349

Hard,

Hardwyck 361
Hardy, F. 282
Harkemer, F. 285
Harlem 278
Harris 351
Harrison 285
Hartfort 263. 350
Hassabaw, I. 367
Hatfield 254
Hatford, Gr. 350
R. Hafen, Gr. u. St. 264
Haverhill 254
Heddonfield 294
Heidelberg 309
Hendriks, F. 285
Henley, Factorey 161
Henrico, Gr. 333
Herrina, B. 320
Hilltown 309
Hilsborough 357
Hingham 252
Hinlopen, C. 312
Hobeshole 334
Hobock 292
Hoffs 293
Holetown 412
Holliston 252
Horseneck 292
Hudsons Bay u. Fl. 159. 272
Hummelstown 309
Hunter F. 285
Hunterdon, Gr. 293
Huntingdon 287
Hurley 280
Huronen, R. 126

I.

Jamaika, St. I. 287. 392.
James B. Fl. St. 161
324. 330
James City, Gr. 330
Neu Jersey, Pr. 287
Jesus, I. 212
Illinois 128
Inaqua, I. 426
Indianer 101
St John, St. F. S. I. Fl.
Distr. St. 189. 209. 214.
216. 225. 361. 403
Jonestown 309
Johnson, F. 285
Johnston, Gr. 351
Johnstown 285
Joppa 319
Ipswich 253
Isle of Wight, Gr. 331
Jungfern, I. 400

K.

Kasko, B. u. St. 258
Katsbaan 281
Katskill 281
Kennebek, Fl. 237
Kent, St. Gr. I. 264. 268.
312. 321. 333
Killingsley 263
Kinderhook 281
King u. Queen, Gr. 334
King George, Gr. 335
Kings, Gr. 269. 287
Kingsbridge 278
Kingston 280. 293. 353.
399
Kittery 258
St. Kitts 403
Kobeguid 228

Konohasset 252
Kononikut, J. 268
Kricks, N. 176
Kristinaux, N. 120
Kristino, Fl. 10

L.

Labrador 164. 215. 229.
St. Lambert 210
Lancaster, Gr. u. St. 309. 334
Lebanon 309
Leeds 294. 335
Leeward, J. 400
Leicester 254
Lewas 312
Lexington 253
Lippingswats 294
Lisburn 310
Litchfield, St. u. Gr. 261. 263. 264
Littletown, F. 310
Livingston, Lehn u. St. 279
London 318
Neu London, Gr. u. St. 264
Londonderry 261. 354
Long Island 286
Loocout, C. 349
Lorenz, Fl. 13
Loretto 210
Loudon, F. Gr. 310. 335
Louisa, Gr. 333
Louisburg 229
au Loup 211
Lucayo, J. 424
Lüneburg, St. Gr. 226. 332
Lunenburg 281
Lyn 253

M.

la Madelene 211
Magdalenen, J. 218
Maidenhead 294
Main 168. 257
Malden 253
Mamaroneck 278
Manheim 309
Mansfield 263
Marblehead, 253
Marbletown 280
S. Marks 370
Marlborough 252. 319
Marthas Weinberg, J. 256
Martyrs Reefs 369
St. Mary, B. St. Gr. Fl. 189. 320. 358
Maryborough 217
Masquinonge 211
Massachusets B. Pr. 248
Maryland, Pr. 312
St. Mathews 361
Maurepas, S. 371
Mecklenburg, Gr. 331. 352
Medfield 251
Medfort 253
Medway 251
Meherrin 350
Mendon 254
Merrimack, Fl. 236
Michillimakinak 214
Middlesex, Gr. 252. 292. 334
Middletown 263. 293. 308. 309
Mikmacks, N. 122
Milford 264
Mille Isles, S. 211. 213

Miller, F. 282
Millton 252
Minas, St. B. 228
Minising 291
la Misere 210
Missisipi, Fl. 11
Monmouth, Gr. 293
Mobile, B. u. St. 371
Mont Pleasant 361
Montreal, J. u. St. 212
Montserrat, J. 406
Mountholly 294
Monros 294
Moore, F. 354
Moorfield 294
Morretown 285
Morris, Gr. 291
Morristown 291
Moose, F. u. Fl. 161
Mud Island 557

N.

Nandsemont, Gr. 331
Nantuket, J. 257
Natchez 129
Natchez 252
Nazareth 308
Nelson, Fl. 161
Neu Palz 280
New Castle, Gr. St. 311
312
Newmanstown 309
Newport, Gr. St. 268
Nevis, J. 405
Newark 292
Neuborn 349
Neuburgh 280
Newbury 253. 285
Neu England, Pr. 230
Neu Foundland, Pr. 183
Neu Hampshire, Pr. 259
Neu Schottland 219
Newton 264. 287. 307.
319. 370
St. Nicolas 209
Ninety Six, Prec. u. St.
354
Nixonton 350
Norfolck, Gr. u. St. 331
Noriton 293
Northampton, St. Gr. 254
307. 336. 350.
Northfield 254
Northumberland, Gr. 308
334
North Newport 361
Norwalck 264
Norwich 261. 264
Norantown 312
Nuse, Fl. 343

O.

Great Ogechee, Fl. 357
Ogletown 321
Oistinstown 412
Oneida, S. u. St. 285. 286
Ongs 294
Onondaga 286
Onslow, Gr. 349
Ontario, S. u. F. 98. 213.
285
Orange, Gr. u. St. 279.
334. 351
Orangeburg, Prec. u. St.
354
Orleans, J. 208

Ost Chester 278
Oswego 285
St. Ours 210
Outagamis 128
Oxford 254. 293. 321
Oyster, B. 287
Oyster Pont Point 287

P.

Painfort 349
Palatinetown 279
Pamticoe, Fl. 343
Parames 292
Passaik, Fl. 292
Pascavocoola 371
Pasquotank, Gr. 350
Patowmak, Fl. 325
Paturen, Fl. 315
St. Pauls Distr. 361
Pedee Fl. 343
Penobscot, B. 258
Pelham, Gr. 351
Pensacola 370
Pensylvanien, Pr. 295
Pentagoet, Fl. 237
Pentusok 255
Perquimans, Gr. 350
Petersburg 331
Perctpeny 291
Perl Fl. 371
Perrot, I. 212
Petersham 254
St. Peters, S. 211
Perth Amboy 293
Petils 294
Philadelphia, Gr. St. 305
St. Philips 361
Philipsburg 278. 293
Philipstown 258
Piccolata, F. 369
Pioataway 293
Piscataqua, Fl. 237
Pitt, Gr. 349
Pittsfield 255
Pittsylvania, Gr. 332
Placentia, St. u. B. 188
Plainfield 263
Plymouth, Gr. St. 255
Poahkeepsie 279
Pokomak Fl. 315
Pomfret 263
Pomopook 292
Pontchartrain, S. 371
Port Royal 398
Portsmouth 260. 268. 349
Port Tabacco 320
la Prairie 210
Presqu' isle 213
Princetown 293
Providence, Gr. St. I. 269. 424
Prudence 268
Purisbury 354
Putney 285

Q.

Quebek, Pr. St. 196. 206
Queens, Gr. 287
Queen Ann St. u. Gr. 319. 32
Queensbury 282
Queenstown 321
F. du Quesne 311

R.

Raccoon 294
Rainham 256
Rappa-

Rappahannock Fl. 325
Rariton, St. u. Fl. 293
Rawan 292
Reading 253. 293. 308
Red Bank 558
Reemstown 309
Rehoboth 256
Rekaway 291
Renslaer Lehn 280
Repentigny 211
Repulse B. 163
Rhode Isl. Pr. J. 264. 268
Richmond, St. Gr. 286. 333. 335
Ridafield 264
Rinbeck 279
Roanocke Fl. J. 342. 349
Neu Rochel 278
Rochester 279
Rockingham 261. 285
Rollstown 369
Rowan, Gr. 352
Roxbury 252
Old Rutland 254
Rye 278
Rygate 261. 285

## S.

Sable, J. C. 228. 369
Sagadahok Fl. Distr. 237. 258
Salem, St. Gr. 253. 294. 351
Salisbury 254. 264. 312
Sandwich 256
Sanduski 213
Santee Fl. 343
Saratoga 282
Savannah Fl. Distr. St. 344. 360
Sawko Fl. 237
L. u. U. Sawra T. 351
Scarborough 258
Schenectady 281
Schippensburg 310
F. Schirley 310
Scholaretown 221
Schralenburg 292
F. Schuyler 285
Scituate 255
Seabrook 264
Sechs Nationen 123. 286
Setalket 281
Sharon 264
Shelters J. 287
Sherburn 252
Shrewsbury 254. 293
Sidney 293
Sillery 211
Silverspring 256
Sioux N. 122
Great Sitilla 358
Skenesboro 284
Smithfield 331
Smithstown 281. 287
Neu Smyrna 368
Somers 263
Sommerset, Gr. St. 293. 320
Sorel, St. u. Fl. 209. 210
Southampton, J. C. St. Gr. 163. 287. 331.
Spaniſchtown, St. J. 399. 401
Spotsylvania 334
Sprightstown 412

Springfield 255. 285
Staaten Insel 286
Staatsboro 279
Stamford 264
F. Stanwix 285
Still Water 282
Stone Arabia 285
Stonington 264
Stoughton 252
Stow 252
Straffort, Gr. 335
Stratford 264
Stuckeley town 217
Suffolk, Gr. St. 250
287. 331
Sullivans, I. u. F. 353
St. Sulpice 211
Sunburn 361
Sunderland 254
Surry, Gr. 331
Sussex, Gr. 312. 331
Susquehannah Fl. 299
Sutton 254
Swansy 256

T.

Tabago, I. 412
Tadoussac 214
Talbot, Gr. 321
Tampa B. 369
Taunton 256
Tarrburg 349
Terrel, Gr. 349
Thames, Fl. 236
Tinton 293
Tienderoga 284
Tortola, I. 401
Tonikas 371
Totawa 293

Tremblay 210
Trenton 294
Trepassey, B. u. Hafen 189
Trinity, St. u. B. 190
Trois Rivieres 211
Truro 256
Tryon, Gr. 285. 352
Tulpehocken, I. 309
Tuscaroras, St. 286
Tuscaroraw 350
Twigtwees, N. 128

U. V.

Valcourt 283
Vecheres 210
St. Vincent, I. 410
Virginien, Pr. 322
Ulster, Gr. 279
Union, St. I. 293. 416
Voluntown 263
Urbanna 334
Utawas, Fl. 211
Utawawas, N. 127
Utrecht 287
Urbridge 254

W.

Wachovia 351
Wager, B. 162
Walkerton 334
Pr. Wales, F. 162
Wallkill 279
Wallpack 291
Wareham 256
Warwick, St. Gr. 269. 330
Watertown 253
Washington, F. 278
Wells 258
Wenham

Wenham 253
Westborough 254
West Chester, Gr. St. 278
Western, F. 258
West Indien 372
Westminster 261. 285.
Westmoreland, Gr. 310. 335
Weston 252
Wetherfield 263. 285
Weymouth 252
Whiston 287
King William, Gr. 334
Pr. William, Gr. u. F. 335. 362. 370
Williamsburg 330
Willington 263
Willmanton 279
Wilmington 253. 311. 349.
Winchester 264
Windham, Gr. St. 263
Windsor 261. 263. 280. 285
Winslow, Fl. 282
Woburn 253
Woodbridge 293
Woodbury 264. 294
Worcester, Gr. St. 254. 320
Wrentham 251
Wrightstown 307

## Y.

Yamaska 210
Yarmouth 258
Youncker 278
York, F. Hafen, Gr. u. St. 162. 165. 257. 258. 310. 333
Neu York, Pr. F. u. St. 269. 276
Yuma, F. 426

# Verbesserungen und Zusätze.

Seite 20. Assiniboils. Seite 22. Karnoffeln, solanum tuberosum, vergleichen mit S. 321.

S. 27. Z. 11. hölzes Eisenholz.

S. 73. Die Mangus Katze ist nach dem Pallas und Gmelin ein Iltes, stam derselben gehört der in Canada befindliche Ondatra (Castor Zibethicus L.) her.

S. 74. zu d. Zu dieser Gattung gehören als Mittelsorten der Pekan und Wisom; zu e. Er ist grösser und grobhaariger, als unsere Zobel.

S. 77. Hier ist Mustela Lutreola L. nun siehe Zimmermann Zool. geograph. p. 485.

S. 78. Puma ist Felis Concolor. Linn. Manati. Was Lawson Jackal nennt, ist vielleicht der Jaguar des Büffon, und nicht Felis Onca einerley. Man siehe das Katzen-Geschlecht der neuen Welt in Zimmermann. Zool. geograph. p. 478. u. f.

S. 80. Vom Luchs ist dort noch eine einfarbige Gattung.

S. 133. fehlt zwischen der 3ten und 4ten Zeile von unten: Virginien .. 85000. S. 151. u.: Metfield, Mehrung.

S. 153. 11te Z. von unten: war, an statt ward.

S. 182. 3te Z. Schertländischen.

S. 183. Ist von der 3ten Z. von unten an zu lesen: M. E. die merkwürd. Vorgeb. sind, deren ꝛc. S. 191. 14 Z. Vaughan. S. 203. in der unt. Z. d. 18ten. S. 220. 21te Z. Hr. Prof. Sprengels. S. 247. 15te Z. in dem Hafen zu Boston. S. 282. Queensbury. S. 285. 5te Z. bey der Uebergabe war es nur noch 3500 M. stark. 17te Z. Tryon. S. 309. Newmanstown.

S. 318. zu §. 4. Herr Prof. Sprengel hat noch die beyden Grafschaften Herford und Carolina aus einer Vorstellung dieser Provinz an den Congreß, wo sich Abgeordnete von diesen Grafschaften unterzeichnet haben. Wo sie aber liegen, ist unbekannt.

S. 321. 3te Z. Barren. S. 334. 13te Z. Urbanna.

S. 349. 2te Z. 29 Grafschaften. S. 350. Z. 12. Dobbs steht schicklicher zwischen N. und N. W.; da her sie S. 351 dahin gesetzt, aber durch ein Versehen hier stehen geblieben, und doppelt gezählt ist.

S. 378. 3. Z. v. u.: den, st. der ꝛc. S. 391. Z. 5. v. u. Glover.

S. 485. 8te Z. für den K. v. P. S. 560. 9te Z. befinden.

Staatl. Bibliothek

# Verbesserungen und Zusätze.

Seite 10. Assiniboils. Seite 22. Kartoffeln, solanum tuberosum, verglichen mit S. 381.

S. 27. Z. 12. zähes Eisenholz.

S. 73. Die Muscus Ratte ist nach dem Pallas und Gmelin ein sorex, statt derselben gehört der in Canada befindliche **Ondatra** (Castor Zibethicus L.) hieher.

S. 74. zu d. Zu dieser Gattung gehören als Abänderungen der **Pekan und Wison**; zu e. Er ist größer und grobhaarigter, als unsere Zobel.

S. 77. Minx ist Mustela Lutreola L. man sehe Zimmermann Zool. geograph. p. 485.

S. 78. Puma ist Felis Concolor. Linn. Mantiss. Was Lawson **Jackal** nennt, ist vielleicht der Jaguar des Büffon, und mit Felis Onca einerley. Man sehe das Katzen-Geschlecht der neuen Welt in Zimmermann. Zool. geograph. p. 478. u. f.

S. 80. Vom Luchs ist dort noch eine einfarbige Gattung.

S. 133. fehlt zwischen der 3ten und 4ten Zeile von unten: **Virginien** .. 85000. S. 151. u.: Medfield, Medway.

S. 153. 11te Z. von unten: **war**, an statt ward.

S. 182. 3te Z. Schettländischen.

S. 183. Ist von der 3ten Z. von unten an zu lesen: W. L. die merkwürd. Vorgeb. sind, deren 2c. S. 191. 14. Z. Vaugham. S. 203. in der unt. Z. d. 18ten. S. 220. 21te Z. Hr. Prof. Sprengels. S. 247. 15te Z. in dem Hafen zu Boston. S. 282. Queensbury. S. 285. 5te Z. bey der Uebergabe war es nur noch 3500 M. stark. 17te Z. Tryon. S. 309. Newmanstown.

S. 318. zu §. 4. Herr Prof. Sprengel hat noch die beyden Grafschaften **Herford** und **Carolina** aus einer Vorstellung dieser Provinz an den Congreß, wo sich Abgeordnete von diesen Grafschaften unterzeichnet haben. Wo sie aber liegen, ist unbekannt.

S. 321. 3te Z. Barren. S. 334. 13te Z. Urbanna.

S. 349. 2te Z. 29 Grafschaften. S. 350. Z. 12. **Dobbs** steht schicklicher zwischen N. und N. W.; daher sie S. 351 dahin gesetzt, aber durch ein Versehen hier stehen geblieben, und doppelt gezählt ist.

S. 378. 3. Z. v. u.: **den**, st. der 2c. S. 391. Z. 5. v. u. Glover.

S. 485. 8te Z. für den K. v. P. S. 560. 9te Z. befinden.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leiste, Christian

Beschreibung des Brittischen Amerika zur Ersparung der englischen Karten
Nebst einer Special-Karte der mittlern Brittischen Colonien

Braunschweig 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.347
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095485-2
VD18 11545038-003